



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

453^a



George Bancroft

The Library
1822

G e s c h i c h t e
der
drey letzten Jahrhunderte.

Von
Johann Gottfried Eichhorn.

Zweyter Band.
Dritte, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe.

Hannover,
bey den Brüdern Hahn.

1817.

S. C. F.



FROM THE
OLIVER
WILSON

I n h a l t.

Dritte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa: von 1788 — 1815.

Störung des Gleichgewichts von Europa durch die französische Revolution und Wiederherstellung desselben nach 22 jährigen Kriegen durch die beyden Pariser Frieden von 1814 und 1815,

Führung des französischen Revolutionskriegs. S. 3
Geschichte des Kriegs.

Erste Periode: Krieg gegen Belgien, Deutschland und Sardinien, vom 20. April 1792 bis 21. Januar 1793. S. 252

Zweite Periode: innerlicher Krieg gegen die Venetee, auswärtiger gegen Oesterreich, Preußen, Sardinien, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung Ludwigs XVI. bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. August 1793. S. 324

Dritte Periode: Vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträgen

gen mit Toscana, Preußen und Spanien,
und dem Anfang der Directorialregierung,
vom 13. August 1793, bis 27. October
1795. S. 387

Vierte Periode: Vom Anfang der Di-
rectorialregierung bis zum Frieden von
Campo Formio, vom 27. October 1795
bis 1. März 1799. S. 556

Fünfte Periode: Von der Erneuerung
des Kriegs bis zum allgemeinen Frieden,
vom 1. März 1799 bis 25. März 1802. . S. 627

Friedensschlüsse. S. 689

Sechste Periode: Krieg Napoleon's, des
neuen Beherrschers von Frankreich, mit
England, vom 17. May 1803 bis zum
Januar 1805. S. 750

Siebente Periode: Krieg Napoleon's mit
England, Oesterreich, Rußland, (Preußen)
und Neapel, vom Januar bis 30. Decemb.
1805. S. 777

Achte Periode: Krieg Napoleon's mit
England, Preußen, Rußland und Schwe-
den, vom 8. October 1806 bis 12. Julius
1807. S. 814

Dessen Krieg gegen England durch Decrete S. 843

— drückende Beherrschung von Deutsch-
land, Preußen und Polen. S. 853

Neunte Periode: Napoleon's Kriege und
Gewaltschläge um die Beherrschung aller
Reiche von Europa, vom Octob. 1807 bis
11. April 1814.

Dessen Krieg und Niederlagen in Portugal und
Spanien S. 863

— Gewaltschläge in Italien S. 889

Dessen

Inhalt.

V

Deffen Krieg und Schwächung Oesterreichs	S. 895
— Gewaltschläge auf Holland	S. 907
— Allgewalt in Frankreich	S. 910
— Forderungen an Rußland und Schweden	S. 924
— Niederlagen in Rußland	S. 932
— Niederlagen in Deutschland	S. 944
Befreyung von Holland	S. 966
Befreyung eines großen Theils von Italien	S. 966
Befreyung von Portugal und Spanien	S. 968
Napoleon's Niederlagen in Frankreich	S. 970
Einnahme von Paris, Absetzung Napoleon's dessen Verbannung auf die Insel Elba, und Erhebung Ludwig's XVIII. auf den französischen Thron	S. 980
Friede mit Frankreich am 30. May 1814.	S. 995
Congreß zu Wien.	S. 998
Rückkehr Napoleon's von der Insel Elba nach Frankreich und Vertreibung Ludwig's XVIII vom französischen Thron.	S. 999
Erneuerung des Kriegs in Italien von dem Napoleonischen König zu Neapel, Murat, dessen Besiegung und Untergang, und Ferdinand's VI. Rückkehr auf den Thron von Neapel	S. 1006
in den Niederlanden von Napoleon selbst, dessen Besiegung durch die Schlacht bey Waterloo oder Belle Alliance, und Wie- derkehr Ludwig's XVIII auf den französi- schen Thron nach der zweyten Einnahme von Paris durch die verbündeten Mächte.	S. 1012 Napoleon

VI

Inhalt.

Napoleon's Verbannung nach St. Helena. S. 1020

Wiederherstellung der Ruhe in Frankreich
und Friedensschluß vom 2. Oct. 1815. S. 1026

Territorialausgleichungen der verbündeten
Mächte. S. 1029

**Dritte Periode des zweiten Zeitraums
des Gleichgewichts von Europa,
von 1788 — 1815.**

**Veränderung des Gleichgewichts von Europa,
durch die französische Revolution und den durch
sie veranlaßten Krieg.**

So hatte die Eifersucht der nordischen Staaten dem gepriesenen und vergötterten Dämon des achtzehnten Jahrhunderts, dem politischen Gleichgewicht, die Selbstständigkeit eines freien Volks zum süßen Opfer in der tiefsten Eintracht dargebracht: und der Norden von Europa senkte sich aufs neue in nachbarliche Ruhe nieder. Noch nie hatte sich der wahre Geist dieses gepriesenen Schutzgottes der Ruhe und des Friedens deutlicher geoffenbart, als bey seiner politischen Theilung von Polen. Es lag nun aller Welt vor Augen, sein Reich sey nicht auf die Rechtsverhältnisse der Völker unter einander, ihre Ausgleichung, Sicherung und Vertheidigung gegen Mißbrauch der Macht gegründet: sondern auf die

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. A Vor-

The Gentle
1822

G e s c h i c h t e

der

drey letzten Jahrhunderte.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Zweyter Band.

Dritte, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe.

Hannover,

bey den Brüdern Hahn.

1817.



100-100
100-100
100-100

I n h a l t.

Dritte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa: von 1788 — 1815.

Störung des Gleichgewichts von Europa durch die französische Revolution und Wiederherstellung desselben nach 22 jährigen Kriegen durch die beyden Pariser Frieden von 1814 und 1815,

Führung des französischen Revolutionskriegs. S. 3
Geschichte des Kriegs.

Erste Periode: Krieg gegen Belgien, Deutschland und Sardinien, vom 20. April 1792 bis 21. Januar 1793. S. 252

Zweyte Periode: innerlicher Krieg gegen die Vendee, auswärtiger gegen Oesterreich, Preußen, Sardinien, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung Ludwigs XVI. bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. August 1793. S. 324

Dritte Periode: Vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträgen

Dritte,

*This Book
1822*

G e s c h i c h t e

der

drey letzten Jahrhunderte.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Zweyter Band.

Dritte, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe.

Hannover,

bey den Brüdern Hahn.

1817.

927



NOV 1931
ALBANY
NEW YORK

I n h a l t.

Dritte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa: von 1788 — 1815.

Störung des Gleichgewichts von Europa durch die französische Revolution und Wiederherstellung desselben nach 22 jährigen Kriegen durch die beyden Pariser Frieden von 1814 und 1815,

Ursprung des französischen Revolutionskriegs. S. 3
Geschichte des Kriegs.

Erste Periode: Krieg gegen Belgien, Deutschland und Sardinien, vom 20. April 1792 bis 21. Januar 1793. S. 252

Zweyte Periode: innerlicher Krieg gegen die Vendee, auswärtiger gegen Oesterreich, Preußen, Sardinien, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung Ludwigs XVI. bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. August 1793. S. 324

Dritte Periode: Vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträgen

gen mit Toscana, Preußen und Spanien,
und dem Anfang der Directorialregierung,
vom 13. August 1793, bis 27. October
1795. S. 387

Vierte Periode: Vom Anfang der Di-
rectorialregierung bis zum Frieden von
Campo Formio, vom 27. October 1795
bis 1. März 1799. S. 556

Fünfte Periode: Von der Erneuerung
des Kriegs bis zum allgemeinen Frieden,
vom 1. März 1799 bis 25. März 1802. S. 627

Friedensschlüsse. S. 689

Sechste Periode: Krieg Napoleon's, des
neuen Beherrschers von Frankreich, mit
England, vom 17. May 1803 bis zum
Januar 1805. S. 750

Siebente Periode: Krieg Napoleon's mit
England, Oesterreich, Rußland, (Preußen)
und Neapel, vom Januar bis 30. Decemb.
1805. S. 777

Achte Periode: Krieg Napoleon's mit
England, Preußen, Rußland und Schwe-
den, vom 8. October 1806 bis 12. Julius
1807. S. 814

Dessen Krieg gegen England durch Decrete S. 843

— drückende Beherrschung von Deutsch-
land, Preußen und Polen. S. 853

Neunte Periode: Napoleon's Kriege und
Gewaltschläge um die Beherrschung aller
Reiche von Europa, vom Octob. 1807 bis
11. April 1814.

Dessen Krieg und Niederlagen in Portugal und
Spanien S. 863

— Gewaltschläge in Italien S. 889

Dessen

Desſen Krieg und Schwächung Deſterreichs	S. 895
— Gewaltſchläge auf Holland	S. 907
— Allgewalt in Frankreich	S. 910
— Forderungen an Rußland und Schweden	S. 924
— Niederlagen in Rußland	S. 932
— Niederlagen in Deutſchland	S. 944
Befreyung von Holland	S. 966
Befreyung eines großen Theils von Italien	S. 966
Befreyung von Portugal und Spanien	S. 968
Napoleon's Niederlagen in Frankreich	S. 970
Einnahme von Paris, Abſetzung Napoleon's deſſen Verbannung auf die Inſel Elba, und Erhebung Ludwig's XVIII. auf den franzöſiſchen Thron	S. 980
Friede mit Frankreich am 30. May 1814.	S. 995
Congreß zu Wien.	S. 998
Rückkehr Napoleon's von der Inſel Elba nach Frankreich und Vertreibung Ludwig's XVIII vom franzöſiſchen Thron.	S. 999
Erneuerung des Kriegs in Italien von dem Napoleonischen König zu Neapel, Murat, deſſen Beſiegung und Untergang, und Ferdinand's VI. Rückkehr auf den Thron von Neapel	S. 1006
in den Niederlanden von Napoleon ſelbſt, deſſen Beſiegung durch die Schlacht bey Waterloo oder Belle Alliance, und Wie- derkehr Ludwig's XVIII auf den franzöſi- ſchen Thron nach der zweyten Einnahme von Paris durch die verbündeten Mächte.	S. 1012
Napo-	

VI

Inhalt.

Napoleon's Verbannung nach St. Helena.	S. 1020
Wiederherstellung der Ruhe in Frankreich und Friedensschluß vom 2. Oct. 1815.	S. 1026
Territorialausgleichungen der verbündeten Mächte.	S. 1029

Dritte Periode des zweiten Zeitraums
des Gleichgewichts von Europa,
von 1788 — 1815.

Veränderung des Gleichgewichts von Europa,
durch die französische Revolution und den durch
sie veranlaßten Krieg.

So hatte die Eifersucht der nördlichen Staaten dem gepriesenen und vergötterten Damon des achtzehnten Jahrhunderts, dem politischen Gleichgewicht, die Selbstständigkeit eines freien Volks zum süßen Opfer in der tiefsten Eintracht dargebracht: und der Norden von Europa senkte sich aufs neue in nachbarliche Ruhe nieder. Noch nie hatte sich der wahre Geist dieses gepriesenen Schuttgottes der Ruhe und des Friedens deutlicher geoffenbahret, als bey seiner politischen Theilung von Polen. Es lag nun aller Welt vor Augen, sein Reich sey nicht auf die Rechtsverhältnisse der Völker unter einander, ihre Ausgleichung, Sicherung und Vertheidigung gegen Mißbrauch der Macht gegründet: sondern auf die

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. A. Vor-

2 III. Europa im Gleichgewicht.

2 Vorthelle und die Befriedigung des Interesses der stärkern Staaten auf Kosten der schwächern; sein Zweck sey nicht, Europa zu einem großen nach moralischen Grundsätzen geordneten Gemeinwesen zu erheben, und dadurch einen ewigen Frieden zu begründen, sondern nur den Stärkern von dem Mißbrauch seiner Macht gegen den Stärkern zurückzuhalten, und dem Schwächern Unterwerfung und Gehorsam zu gebieten.

Es war ein furchtbar drohendes Zeichen der Zeit, daß eine noch viel bangere Zukunft ahnen ließ, daß die Politik in dieser schrecklichen Gestalt öffentlich hervorzutreten wagte! Sonst webte sie nur in der arglistigsten Verborgenheit die feinsten Gewebe des Lugs und Trugs, immer in der Nähe ihres Gewebes einen andern eben so fein gesponnenen Faden anderer Hände argwohnend, und geschäftig, ihn, sobald er sich bemerkten ließ, in der größten Heimlichkeit zu vernichten. Jetzt hielt sie es für überflüssig und unnöthig, etwas zu verschleiern: und ihre öffentlich genommenen Maßregeln wurden auch für so rechtmäßige Grundsätze aus dem Codex des europäischen Völkerrechtes angesehen, daß auch nicht eine Nation, nicht eine Regierung bey dem Untergang der Selbstständigkeit eines ganzen freyen Volkes ihr Vorfremden äußerte. Was ließ sich von dem Ausgang eines gleichzeitigen Kampfes, des großen Kampfs gegen die französische Republik erwarten, die im Uebergefühl ihrer jugendlichen Kraft gedrohet hatte, der großen Schöpfung in dem Innern von Frankreich durch die Umkehrung aller übrigen Staaten von Europa die Krone aufzusetzen?

sehen? was anderes, als daß der siegende Theil
seine Ueberlegenheit im Kampfe zur Erringung
einer Uebermacht mißbrauchen werde, die aller
Rechte der Völker und ihrer Selbstständigkeit
spotten würde? ³ a

Dem Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts
ward das größte Schauspiel vorbehalten, das noch
die

a Außer den B. I. S. 487 genannten Zeitschriften:

Ernst Ludw. Posselt's europäische Annalen.
Eubingen seit 1795 jährlich 12 Stücke.

Haberlin's Staatsarchiv. Helmst. seit 1796 bis
1808. 62 Hefte. 8.

Friedr. Genz's historisches Journal. Berlin,
1799. 1800. 8.

Genius der Zeit Altona 1794 - 1800, und Genius
des neunzehnten Jahrhunderts von A. A. F.
Henning's. 1801. 8.

Geschichte und Politik von Boltmann. Berlin
von 1802 - 1805. 8.

Histoire des principaux évènements du regne
Fréd. Guillaume II, roi de Prusse et tableau
politique de l'Europe depuis 1786-1796, con-
tenant un précis des révolutions de Brabant,
de Hollande, de Pologne et de France par
L. P. Segur, l'ainé. Paris 1800. 3 Voll. 8.

Litterärnotiz der Schriftsteller über die franzöf.
Revolution in Meuselii biblioth. hist. Vol.
IX. P. I. p. 55-186. Vol. XI. P. I. p. 135-178.

Untersuchung über die französische Revolution nebst
kritischen Nachrichten von den merkw. Schrif-
ten, welche darüber in Frankreich erschienen sind,
von A. W. Rehberg. Hannover 1793. 2 Th. 8.

A 2

Gazette

4 III. Europa im Gleichgewicht.

die Geschichte kennt. Der feste Bau der ältesten Monarchie des jetzigen Europa stürzt zusammen, die innere Ordnung eines großen Reichs wird

Gazette nationale ou le moniteur universel, gef. am 24. Nov. 1789. fol.

Revolution Française, ou analyse complete du Moniteur.

Histoire de la Révolution de France, pendant les dernières années de Règne de Louis XV par A. F. Bertrand de Moleville (bis Hinrichtung des Königs). à Paris 1800-1801 (an X.) 10 Voll. in 8.

Historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution von Christoph Girtanner. Berlin 1791-1802. 14. B. fortgesetzt von F. Buchholz. B. 15. 16. Berlin 1802. 1803. 8.

Unpartheiische Geschichte der franzöf. Revolution bis auf die Hinrichtung der Deputirten von der Gironde-Parthei. Aus d. Engl. Berlin 1794. 2. B. 8.

Denkwürdigkeiten der französischen Revolution von Christ. Ulrich Detlov von Eggers. Kopenhagen 1794-1801. 4 B. 8.

D. Moore's Uebersicht der Ursachen und des Fortgangs der franz. Revolution. Aus d. Franz. Leipz. 1796. 2 Voll. 8.

Histoire philosoph. de la revolution de France par Antoine Fantin-Desodoards. Paris 1801. 4ed. 9 Voll. 8.

Toulangeon histoire de France depuis la revolution de 1789. T. I. Paris 1801. (noch nicht geendigt).

Histoire secrete de la revolution française par Fr. Pagès. Paris 1797. 6 Voll. 8. Deutsch. 1797. 2 B. 8. (bloß die beiden ersten Bände.)

History of the French revolution, by S. Perry. Lond. 1797; geht bis 1795.

Histoire

auf ihren letzten Grund verändert; ein ganzes Volk entsagt auf einmal seinen Ueberzeugungen. Auf den Trümmern eines Throns erhebt sich eine Republik, und in ihr eine gränzenlose Tyranny. Heilige Häupter der Repräsentanten fallen, und tausende von andern stürzen nach, und Frankreich schwimmt im Blut seiner eigenen Kinder. Mit Abscheu und Entsetzen vernehmen die Krieger an den Gränzen, während sie ihr Blut für das Vaterland vergießen, wie ihr Eigenthum zu Haus von ihren Mitbürgern geplündert; ihr väterlicher Heerd zerstört; ihre Weiber, Väter, Mütter, Brüder, Kinder haufenweis ins Gefängniß und zum Tod geführt werden: und bleiben dennoch, eingedenk der Heiligkeit des Kriegsgesetzes, auf dem Kampfplatz gegen die äußern Feinde ihres Vaterlandes. Die Tyranny im Innern stürzt endlich durch ihr eigenes Mordbeil nieder; noch trennt die rasende Menge mit rauchendem Dolch umher

Histoire de la revolution de France — par deux amis de la liberté — über Voll. 20. 8. (nicht vollendet.)

L'acretelle precis historique de la Revolution française T. I. 2.

Friedr. Saalfeld allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfange der französischen Revolution. B. I. Leipz. u. Altenb. 1815. 8.

Edmund Burke reflexions on the révolution in France and on the proceedings in certain societies in London. Lond. 1790. 8. auch in dessen Works T. III. IV. nebst einigen andern Aufsätzen verwandten Inhalts.

E. Brandes politische Betrachtungen über die französische Revolution. Hannov. 1790. 8.

Eben d. ers. über einige bisherige Folgen der franz. Revolution für Deutschland. Hannov. 1793. 8.

6 III. Europa im Gleichgewicht.

umher nach neuen Schlachtopfern ihrer Wuth, als sie plötzlich, wie von einem höhern Wesen angezogen, umkehrt zum Gehorsam gegen die Gesetze, zur Ordnung, Duldung, zur Achtung der Personen und des Eigenthums, und den Fluch beweint, mit welchem sie während ihres Wahnsinns ihr Vaterland beladen hat.

Mehrere Jahre über der äußerste Gegensatz in Allem! die höchste Geisteskraft neben dem blödesten Schwachsinn; die erhabenste Tugend neben dem schrecklichsten Laster; der uneingeschränkteste Gehorsam gegen die Gesetze neben ihrer frechesten Verspottung; die lähnste Verachtung der Gefahren neben der kleinmüthigsten Verzagtheit; die heldenmässigste Unererschrockenheit auf dem Blutgerüste neben der feigsten Hingabe unter das Mordbeil des verworfensten Tyrannen; die bewunderungswürdigste Erhabenheit im Denken und Empfinden, in Grundsätzen, Worten und Handlungen neben der verächtlichsten Verworfenheit. Mit den Wilden herrscht der erhabenste Verstand und die bedächtigste Ueberlegung. Unter dem Zischen, Lermen, Toben, Brüllen einer rasenden Menge sieht man eine Constitution vollenden, die, trotz der Falschheit ihrer Grundprincipien, so vorzügliche einzelne Theile hat, als wäre sie in der Stille einer philosophischen Einsamkeit, und durch ihre prüfende Ueberlegung nach und nach entstanden. Eine Republik ohne Ordnung, ohne Geld, ohne Credit, ohne Artillerie, ohne geübte Generale, ohne disciplinirte Heere sieht im Krieg mit den geübtesten und auserlesensten Kriegern eines halben Welttheils, die unter der Leitung der ta-

lents

kontrollirten und erfahrensten Generale kämpfen, ihre bewaffnete Schaa ren in unordentlichen Haufen, angeführt von Generalen eines Tags, zu fast fabelhaften Siegen und Eroberungen eilen. Im Felde und zu Haus unter allen Widersprüchen und Extremen, bey aller Verschiedenheit der Zwecke und Gesinnungen, bey allem Huthen und Wogen der Partheien, bey dem mannichfaltigsten Wechsel des Schicksals, bey seinem Niederdrücken wie bey seinem Aufrichten, bey dem Stürmen und Toben des Ungemachs wie bey der Biederkehr der Ruhe und tröstender Aussichten, bey dem Aufbruch aus dem Lager, wie auf dem Wege nach dem Blutgerüste; — in jeder noch so harten und verschiedenen Lage, dennoch immer Ein Sinn, Eine Meinung, Eine Stimme Aller: frey zu leben und zu sterben. Welche Periode der Geschichte zeigte uns ein solches Schauspiel?

Die ersten Vorbereitungen zu demselben fallen noch in das vorige Jahrhundert. Ludwig der vierzehnte war das Unglück seines Volks; seine Prachtliebe, sein Hang zum Despotismus, der ganz Europa zu umschlingen suchte, erschöpfte während seiner mehr als funfzigjährigen Regierung die edelsten Kräfte seines weiten und gesegneten Reichs; noch er selbst mußte in der letzten Periode seines Lebens den Wohlstand seines Volks verfallen und die Macht und Majestät seines Throns verschwinden sehen: als er starb, war Frankreich durch Auflagen niedergedrückt und mit einer Schuldenlast von mehr als funfste halbt ausend Millionen Livres beladen.

Die Regentschaft sollte den zerrütteten Finanzen helfen und vermehrte noch das Elend; ihre Münz-

Napoleon's Verbannung nach St. Helena.	S. 1020
Wiederherstellung der Ruhe in Frankreich und Friedensschluß vom 2. Oct. 1815.	S. 1026
Territorialausgleichungen der verbündeten Mächte.	S. 1029

**Dritte Periode des zweiten Zeitraums
des Gleichgewichts von Europa,
von 1788 — 1815.**

**Veränderung des Gleichgewichts von Europa,
durch die französische Revolution und den durch
sie veranlaßten Krieg.**

So hatte die Eifersucht der nördlichen Staaten dem gepriesenen und vergötterten Damon des achtzehnten Jahrhunderts, dem politischen Gleichgewicht, die Selbstständigkeit eines freien Volks zum süßen Opfer in der tiefsten Eintracht dargebracht: und der Norden von Europa senkte sich aufs neue in nachbarliche Ruhe nieder. Noch nie hatte sich der wahre Geist dieses gepriesenen Schuttgottes der Ruhe und des Friedens deutlicher geoffenbahrt, als bey seiner politischen Theilung von Polen. Es lag nun aller Welt vor Augen, sein Reich sey nicht auf die Rechtsverhältnisse der Völker unter einander, ihre Ausgleichung, Sicherung und Vertheidigung gegen Mißbrauch der Macht gegründet: sondern auf die

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. A Vor-

2 III. Europa im Gleichgewicht.

2 Borthelle und die Befriedigung des Interesses der stärkern Staaten auf Kosten der schwächern; sein Zweck sey nicht, Europa zu einem großen nach moralischen Grundsätzen geordneten Gemeinwesen zu erheben, und dadurch einen ewigen Frieden zu begründen, sondern nur den Stärkern von dem Mißbrauch seiner Macht gegen den Stärkern zurückzuhalten, und dem Schwächern Unterwerfung und Gehorsam zu gebieten.

Es war ein furchtbar drohendes Zeichen der Zeit, daß eine noch viel bangere Zukunft ahnd ließ, daß die Politik in dieser schrecklichen Gestalt öffentlich hervorzutreten wagte! Sonst webte sie nur in der arglistigsten Verborgenheit die feinsten Gewebe des Lugs und Trugs, immer in der Nähe ihres Gewebes einen andern eben so fein gesponnenen Faden anderer Hände argwohnend, und geschäftig, ihn, sobald er sich bemerkten ließ, in der größten Heimlichkeit zu vernichten. Jetzt hieß sie es für überflüssig und unnöthig, etwas zu ver-
schleiern: und ihre öffentlich genommenen Maximen wurden auch für so rechtmäßige Grundsätze aus dem Codex des europäischen Völkerrechtes angesehen, daß auch nicht eine Nation, nicht eine Regierung bey dem Untergang der Selbstständigkeit eines ganzen freyen Volkes ihr Wesen fremden äußerte. Was ließ sich von dem Ausgang eines gleichzeitigen Kampfes, des großen Kampfes gegen die französische Republik erwarten, die im Uebergesühl ihrer jugendlichen Kraft gedrohet hatte, der großen Schöpfung in dem Innern von Frankreich durch die Umkehrung aller übrigen Staaten von Europa die Krone aufzusetzen?

sehen? was anderes, als daß der siegende Theil
seine Ueberlegenheit im Kampfe zur Erringung
einer Uebermacht mißbrauchen werde, die aller
Rechte der Völker und ihrer Selbstständigkeit
spotten würde? a



Dem Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts
ward das größte Schauspiel vorbehalten, das noch
die

a Außer den B. I. S. 487 genannten Zeitschriften:

Ernst Ludw. Vosselt's europäische Annalen.

Tübingen seit 1795 jährlich 12 Stücke.

Haberlin's Staatsarchiv. Helmst. seit 1796 bis
1808. 62 Hefte. 8.

Friedr. Genz's historisches Journal. Berlin,
1799. 1800. 8.

Genius der Zeit Altona 1794 - 1800, und Genius
des neunzehnten Jahrhunderts von A. A. F.
Henning's. 1801. 8.

Geschichte und Politik von Boltmann. Berlin
von 1802 - 1805. 8.

Histoire des principaux évènements du regne
Fréd. Guillaume II, roi de Prusse et tableau
politique de l'Europe depuis 1786-1796, con-
tenant un précis des révolutions de Brabant,
de Hollande, de Pologne et de France par
L. P. Segur, l'ainé. Paris 1800. 3 Voll. 8.

Litterärnotiz der Schriftsteller über die franzöf.
Revolution in Meuselii biblioth. hist. Vol.

IX. P. I. p. 55-186. Vol. XI. P. I. p. 135-178.

Untersuchung über die französische Revolution nebst
kritischen Nachrichten von den merkw. Schrif-
ten, welche darüber in Frankreich erschienen sind,
von A. W. Rehb erg. Hannover 1793. 2 Th. 8.

A 2

Gazette

4 III. Europa im Gleichgewicht.

die Geschichte kennt. Der feste Bau der ältesten Monarchie des jetzigen Europa stürzt zusammen, die innere Ordnung eines großen Reichs wird

Gazette nationale ou le moniteur universel, gef. am 24. Nov. 1789. fol.

Revolution Française, ou analyse complete du Moniteur.

Histoire de la Révolution de France, pendant les dernières années de Règne de Louis XVI. par A. F. Bertrand de Moleville (bis: Hinrichtung des Königs). à Paris 1800-1801 (an X.) 10 Voll. in 8.

Historische Nachrichten und politische Betrachtung über die französische Revolution von Christoph Girtanner. Berlin 1791-1802. 14. B. fortgesetzt von F. Buchholz. B. 15. 16. Berlin 1802. 1803. 8.

Unpartheiische Geschichte der französis. Revolution bis auf die Hinrichtung der Deputirten von der Gironde-Parthei. Aus d. Engl. Berlin 1799. 2. B. 8.

Denkwürdigkeiten der französischen Revolution von Christ. Ulrich Detlov von Eggers. Kopenhagen 1794-1801. 4 B. 8.

D. Moore's Uebersicht der Ursachen und des Fortgangs der franz. Revolution. Aus d. Franz. Leipz. 1796. 2 Voll. 8.

Histoire philosoph. de la revolution de France par Antoine Fantin-Desodoards. Paris 1801. 4ed. 9 Voll. 8.

Toulongeon histoire de France depuis la revolution de 1789. T. I. Paris 1801. (noch nicht geendigt).

Histoire secrete de la revolution française par Fr. Pagès. Paris 1797. 6 Voll. 8. Deutsch. 1797. 2 B. 8. (bloß die beiden ersten Bände.)

History of the French revolution, by S. Perry. Lond. 1797; geht bis 1795.

Histoire

auf ihren letzten Grund verändert; ein ganzes Volk entsagt auf einmal seinen Ueberzeugungen. Auf den Trümmern eines Throns erhebt sich eine Republik, und in ihr eine gränzenlose Tyranny. Heilige Häupter der Repräsentanten fallen, und Tausende von andern stürzen nach, und Frankreich schwimmt im Blut seiner eigenen Kinder. Mit Abscheu und Entsetzen vernehmen die Krieger an den Gränzen, während sie ihr Blut für das Vaterland vergießen, wie ihr Eigenthum zu Haus von ihren Mitbürgern geplündert; ihr väterlicher Heerd zerstört; ihre Weiber, Väter, Mütter, Brüder, Kinder Haufenweis ins Gefängniß und zum Tod geführt werden; und bleiben dennoch, eingedenk der Heiligkeit des Kriegsgesetzes, auf dem Kampfplatz gegen die äußern Feinde ihres Vaterlandes. Die Tyranny im Innern stürzt endlich durch ihr eigenes Mordbeil nieder; noch kennt die rasende Menge mit rauchendem Dolch umher

Histoire de la revolution de France — par deux amis de la liberté — über Voll. 20. 8. (nicht vollendet.)

L'acretelle precis historique de la Revolution française T. I. 2.

Friedr. Saalfeld allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfange der französischen Revolution. B. I. Leipz. u. Altenb. 1815. 8.

Edmund Burke reflexions on the révolution in France and on the proceedings in certain societies in London. Lond. 1790. 8. auch in dessen Works T. III. IV. nebst einigen andern Aufsätzen verwandten Inhalts.

E. Brandes politische Betrachtungen. über die französische Revolution. Hannov. 1790. 8.

Eben d. s. über einige bisherige Folgen der franz. Revolution für Deutschland. Hannov. 1793. 8.

6 III. Europa im Gleichgewicht.

umher nach neuen Schlachtopfern ihrer Buthe, als sie plötzlich, wie von einem höhern Wesen angezogen, umkehrt zum Gehorsam gegen die Gesetze, zur Ordnung, Duldung, zur Achtung der Personen und des Eigenthums, und den Fluch beweint, mit welchem sie während ihres Wahnsinns ihr Vaterland beladen hat.

Mehrere Jahre über der äußerste Gegensatz in Allem! die höchste Geisteskraft neben dem blödesten Schwachsinn; die erhabenste Tugend neben dem schrecklichsten Laster; der uneingeschränkste Gehorsam gegen die Gesetze neben ihrer frechesten Verspottung; die kühnste Verachtung der Gefahren neben der kleinmüthigsten Verzagtheit; die heldenmässigste Unerfrockenheit auf dem Blutgerüste neben der feigsten Hingabe unter das Mordbeil des vermorfensten Tyrannen; die bewunderungswürdigste Erhabenheit im Denken und Empfinden, in Grundsätzen, Worten und Handlungen neben der verächtlichsten Verworfenheit. Ritten unter Wilden herrscht der erhabenste Verstand und die bedächtigste Ueberlegung. Unter dem Zischen, Lermen, Toben, Brüllen einer rasenden Menge sieht man eine Constitution vollenden, die, trotz der Falschheit ihrer Grundprincipien, so vorzügliche einzelne Theile hat, als wäre sie in der Stille einer philosophischen Einsamkeit, und durch ihre prüfende Ueberlegung nach und nach entstanden. Eine Republik ohne Ordnung, ohne Geld, ohne Credit, ohne Artillerie, ohne geübte Generale, ohne disciplinirte Heere sieht im Krieg mit den geübtesten und auserlesensten Kriegern eines halben Welttheils, die unter der Leitung der talent-

lentvollsten und erfahrensten Generale kämpfen, ihre bewaffnete Schaa ren in unordentlichen Haufen, angeführt von Generalen Eines Tags, zu fast fabelhaften Siegen und Eroberungen eilen. Im Felde und zu Haus unter allen Widersprüchen und Extremen, bey aller Verschiedenheit der Zwecke und Gesinnungen, bey allem Huthen und Wogen der Partheien, bey dem mannichfaltigsten Wechsel des Schicksals, bey seinem Niederdrücken wie bey seinem Aufrichten, bey dem Stürmen und Toben des Ungemachs wie bey der Biederkehr der Ruhe und tröstender Aussichten, bey dem Aufbruch aus dem Lager, wie auf dem Wege nach dem Blutgerüste; — in jeder noch so harten und verschiedenen Lage, dennoch immer Ein Sinn, Eine Meinung, Eine Stimme Aller: frey zu leben und zu sterben. Welche Periode der Geschichte zeigte uns ein solches Schauspiel?

Die ersten Vorbereitungen zu demselben fallen noch in das vorige Jahrhundert. Ludwig der vierzehnte war das Unglück seines Volks; seine Prachtliebe, sein Hang zum Despotismus, der ganz Europa zu umschlingen suchte, erschöpfte während seiner mehr als funfzigjährigen Regierung die edelsten Kräfte seines weiten und gesegneten Reichs; noch er selbst mußte in der letzten Periode seines Lebens den Wohlstand seines Volks verfallen und die Macht und Majestät seines Throns verschwinden sehen: als er starb, war Frankreich durch Auflagen niedergedrückt und mit einer Schuldenlast von mehr als funfste halbt ausend Millionen Livres beladen.

Die Regentschaft sollte den zerrütteten Finanzen helfen und vermehrte noch das Elend; ihre Münz-

8 III. Europa im Gleichgewicht.

Münzoperationen, ihre Verschwendung, ihr Papiergeld in Verbindung mit der errichteten westindischen Gesellschaft thürmte nicht allein die öffentliche Schuldenlast höher auf, sondern zertrümmerte auch das Glück unzähliger Privatpersonen, von denen viele in Verzweiflung starben.

Unter Ludwig dem funfzehnten wurden die Finanzen den zusammenhaltenden Händen des besagten Fleury anvertraut; er sparte, was und wo er konnte; aber selbst die Meisterhände eines Colbert hätten nicht vermocht, Unordnung und Verwirrung während einer kurzen Administration in der Nähe eines verschwenderischen Hofes in Ordnung umzuschaffen. Mehr, als erspart ward, fraßen wiederholte Kriege, die bis zu dem ersten Versailler Frieden (1763) die Last der Schulden so vermehrten, daß Frankreich damahls unter jeder Bedingung Frieden haben mußte. Was die Kriege nicht aufzehrten, das stahlen die Mätresen und Minister: Pompadour plünderte das Reich zwanzig volle Jahre; du Barri zwar nur fünf, aber sie kostete dem Schatz während dieser kurzen Zeit 180 Millionen Livres. Zuletzt ward selbst der König der erste Bucherer des Reichs, und trieb mit öffentlichen Papieren und mit Korn, dem unentbehrlichsten Bedürfniß eines jeden Tagelöhners, ein entehrendes und wucherreiches Spiel, das durch die niedrigsten Operationen den Werth der Papiere und die Kornpreise in erzwungenem Gange hielt. Alle Künste der Erpressung wurden unter dieser schändlichen Regierung wie erschöpft; die angestrengte Industrie rang in Verzweiflung. Mit Sehnsucht sah die Nation nach einer Veränderung des

des Thrones, als dem einzigen Mittel der Erlösung aus dem namenlosen Elend, aus; und, als sie erfolgte, bewillkommte sie (1774) ihren neuen König mit dem Namen eines lange Hergesehten (Louis le desiré): ein schrecklich-sänftes Todtengericht über den verstorbenen Monarchen!

Blos die Person des neuen Königs, die Hoffnungen, die man auf ihn setzte, seine allgemein anerkannte Herzensgüte, sein wiederholt gezeigter ernster Wille, dem Landeselend abzuhelpen, hielt noch vierzehn Jahre den wankenden Thron im Niederstürzen auf. Aber blieb die Hülfe von oben herab zu lange aus, so war vorauszu sehen, sie komme dann von unten: nur was da bey der Thron für ein Schicksal haben werde, das blieb ungewiß.

Das ganze Volk seufzte unter hartem Druck. Nur in der Hauptstadt und der Residenz, in den See- und Manufactur- und Handlungsstädten traf man Wohlstand an; anderwärts schmachteten Städter, Bauern und der größte Theil des Landadels auf dem fruchtbarsten Boden und unter dem günstigsten Himmelsstrich in der bittersten Armuth. Große Eigenthümer waren selten. Bey der Fruchtbarkeit der Ehen waren nach und nach die vormals großen Besitzungen in lauter kleine Güter zer schlagen worden, die noch immer in mehrere kleine Theile giengen. Der jährliche Ertrag ihres Guts nährte die meisten Familien nur kümmerlich; einen Theil davon nahmen die gutherrlichen Rechte, die ungemessenen Frohnen, Zehnten, Steuern und andre Abgaben, die noch über dem

10 III. Europa im Gleichgewicht.

dem drückend eingehoben wurden, weg: was blieb dem angestrengtesten Fleiße zu seiner eigenen Ernährung übrig?

Mit den Pandleuten, seinen Nachbarn, trug der Adel den größten Theil der Abgaben ohne Unterschied. Bloß, wenn er selbst sein Erbgut baute, war er für drey Pflugschaaren von der Taille und den Begegeldern frey: im übrigen erlegte er, wie sie, die Capitation, die Vingtiemes, die Consumtionssteuern, und wie die Abgaben weiter heißen mochten; er stand, wie sie, unter den Exactionen der Generalpächter, der Intendanten, der fiscalischen Regierung. Eine drückende Last für den größern Theil des Adels der Provinzen, dessen Güter häufig nur drey, vierhundert Livres jährlich abwarfen, von denen er mit seiner Familie standesmäßig leben sollte! Seine Schlösser waren größtentheils Sitz versteckter Dürftigkeit!

Was diesen Zustand noch empfindlicher machte, war die Gewohnheit reicher Eigenthümer, ihre ganze Lebenszeit zu Paris zu wohnen, und dort und zu Versailles, entfernt von ihren Unterthanen, die oft Jahre lang niemand von der hohen Herrschaft sahen, ihre Güter zu verschwenden. Nur wenige große Gutsbesitzer, die Neigung zum Privatleben und zur Unabhängigkeit von jenem Sitz der Schwelgerey, der Gunstbezeugungen und der Unterwürfigkeit entfernte, brachten wieder ihre Einkünfte unter ihren Unterthanen und in den Städten in der Nachbarschaft in Umlauf. Die übrigen erkaufte in der Hauptstadt von lauter Fremden um hohe Preise alle Dienste, die der Bauer

Bauer seiner Erbherrschaft für eine kleine Ergözzlichkeit zur Erleichterung seiner Armuth gern geleistet hätte; von seinen Abgaben floß in seine Hände nichts zurück; Paris verschlang den ganzen baaren Geldreichtum des platten Landes. Das Landvolk drückte eine völlige Lähmung nieder; von Armuth sank es in Dummheit, von Dummheit in stupide Unterwürfigkeit: es war eine slavische Herde, die in völlig leidendem Gehorsam dem tyrannischen Befehlen seiner Obern folgte, und an seine Rechte, die man ihm schuldig wäre, glaubte.

Aller Glanz des Reichs war nach Versailles und Paris zusammengedrängt. Von da aus sah der Hofadel (oft vor kurzem erst durch ein Papier creirt) auf den Landjunker (oft aus alten, höchstverdienenden Geschlechtern) mit empörender Verachtung nieder, und tyrannisirte ihn. Ausgelernt in der Kunst, sich angenehm zu machen, ein Geschichtchen des Tages witzig zu erzählen, oder ein naives Epigramm zu dreheln, und eng verbunden mit dem Hof durch die Verschwendung seiner Schätze zur Erhöhung des öffentlichen Glanzes; gehoben durch Verwandtschaft mit Ministern, Günstlingen und andern Polissons des Hofes, wurden dem Adel in der Hauptstadt und am Hofe alle einträgliche Stellen der Armee und die wichtigern Civilbedienungen zugewendet, so leer er auch an allen höhern Kenntnissen seyn mochte, um in die Geheimnisse der Geschäfte einzudringen. Dem Landadel, dem die Mittelmäßigkeit seiner Glücksumstände und die Geseze der Eitelkeit nicht erlaubten, an dem Hofe zu erscheinen, blieben bloß die Subalternendienste; und wer aus ihm kein väter-

12 III. Europa im Gleichgewicht.

väterliches Gut übernahm und baute, der nagte der Regel nach an dem Hungerbrod der untern Militärstellen. Die Zurücksetzung des Provinzialadels und der Druck gegen ihn ward mit jedem Jahre systematischer und stärker; zuletzt kam es zu der schrecklichen Gewohnheit, den erfahrensten und talentvollsten Officieren Kinder großer Familien von Rechts wegen vorzuziehen. Was Wunders, wenn sich nun der Adelskaste an dem Hof Uebermuth und Kriecherey, Unwissenheit und Anmaßung, Geiz und Verschwendung, Kleinheitsucht und empörender Egoismus bemächtigte? Ihre Hoffahrt, Opulenz und Sittenlosigkeit machte sie verhaßt beym Volk wie bey dem niedern Adel: mit Sehnsucht sahen beyde nach Erlösung aus ihrer drückenden Lage aus.

Noch verhaßter war die hohe Geistlichkeit. Sie sah ihren hohen Rang und die oft mehr als fürstlichen Einkünfte ihrer Aemter für bloße Gnadenbezeugungen des Hofes an, und dachte wenig an Erfüllung ihrer Pflichten. Das Volk mußte übermüthigen Prälaten und den geistlichen Stiftungen, welchen sie vorstanden, Zehnten, Frohnen, und andere Feudalprästationen leisten, und dabey bemerken, wie die geistlichen Väter bald unter ihren Augen bald in der Hauptstadt den sauern Erwerb ihrer geistlichen Kinder in Müßiggang, Schwelgerey und Sittenlosigkeit vergeudeten, während der angestrengte Fleiß in seiner Hütte neben ihren Klöstern und Palästen in Hunger und Kummer schwachtete. Auf welche Achtung konnten diese sittenlose Weichlinge und Schwelger rechnen?

Den

Den niedern Klerus drückte Armuth nieder: die äppigen Prälaten hatten ihm für die Pfarrerdienste, welche er in ihrem Namen that, kaum ein Hungerbrod gelassen. Lange hielt er sich in seiner Dürftigkeit an dem Nimbus schadlos, durch den er bey dem großen Haufen imponirte: der Nimbus war verschwunden; nun war es mit dem ganzen Klerus in ganz Frankreich aus.

Der geistliche Stand borgte alle seine Wichtigkeit von den Feinden, die er schlug, und von den Glaubenspunkten, die er als ein wichtiges Gut verfocht. Seit den letzten Streitigkeiten mit den Jansenisten ruhten alle Controversen; von dem Geist der Zeit wurde Toleranz geboten; mit dieser Tugend hört meistens alles Interesse an dem Klerus auf. Die untern Stände fanden ihn von nun an nicht mehr wichtig; den obern war er ohnehin schon lange lächerlich, und bey den mittlern sank er immer tiefer. Man konnte nicht vergessen, daß einst Priesterfanatismus über zwey Millionen Hugonotten aus dem Reich vertrieben, und bey Gelegenheit der Bänkereyen über die Bulle Unigenitus über zweytausend unschuldige Menschen im Gefängniß hatte schmachten lassen. Die Erbitterung betrachtete das Christenthum als die Ursache dieser Tyrannen, und jede positive Religion als die Quelle des größten Übels für die Menschheit: die Diener des Christenthums schalt man interessirte Heuchler, die das Volk bloß ihres Eigennuges wegen durch Chimären täuschten, um es durch Aberglauben in religiöser Abhängigkeit von sich zu erhalten. Unverhohlen lehrte man Atheismus und Materialismus; man erklärte Eigennutz für die
Quelle

14 III. Europa im Gleichgewicht.

Quelle aller Moralität, und den Zwang der Criminalgesetze für hinreichend, Sittlichkeit aufrecht zu erhalten. Diesem verderblichen System lieb Voltaire seinen Wis, Rousseau seinen philosophischen Anstrich, die mächtige und weit wirkende Parthei der Encyclopädisten die ganze Fülle ihres Ansehens. Diesem Gift, das, von so verschiedenen Händen gemischt und unter so verschiedenen Gestalten ausgeheilt, von ausgebreiteter Wirkung war, gaben die politischen Systematiker von einer andern Seite neue Stärke. Jede öffentliche Einrichtung zum Behuf der Religion verdammten sie als mit der unveräußerlichen Freyheit und Gleichheit der Menschen unvereinbarlich; die moralisch-politischen Gesetze der Vernunft schienen ihnen für das religiöse Bedürfnis dieser Welt völlig hinzureichen. Für ein künftiges Leben durch Diener der Religion zu sorgen, hielten sie für überflüssig, da sie die Fortdauer nach dem Tode unter die menschlichen Chimären rechneten. "Wozu nun (hieß es öffentlich in den obern und mittlern Klassen) in unsern aufgeklärten Zeiten noch ein eigener Stand der Geistlichkeit im Staate?"

"Wozu überhaupt (sagte man sich leiser in das Ohr) in unsern mündigen Zeiten der Vernunft die gothische Verfassung der Unmündigkeit?" Bey dem Mittelstande gährten allerley Ideen über die Organisation der Gesellschaft, welche mit dem gegenwärtigen despotischen System, seinen Schrecken, Bedrückungen und Mißbräuchen schrecklich contrastirten; eine Metaphysik der Menschenrechte; eine illusorische Ideeneraltion. Montesquieu machte zuerst Speculationen über Menschenrechte und Freyheit

heit rege, und sprach von der englischen Verfassung mit Bewunderung. In dieselbe Zeit trug Voltaire mit seinem Spott über kirchlichen und politischen Despotismus und schilderte dessen Schrecken mit dem ganzen Zauber seiner Sprache und in der hundertfachen Form, in die er jede seiner Ideen immer neu und reizend umzugießen wußte, und lehrte über Regierungsform und Regentenrechte leicht und witzig plaudern. Unter Rousseau's Händen gewann dasselbe Thema eine metaphysische Gestalt, das durch den Anschein tiefer Gründlichkeit ernste Denker an sich zog. Er führte das Gebäude eines neuen Staatsrechts auf, das darauf die Encyclopädisten, zerlegt in seine Elemente, Theilweis und der allgemeinen Fassungskraft verständlich, in allgemeinen Umschwung brachten. Es eignete dasselbe dem Volke die Souveränität und die gesetzgebende Macht dem allgemeinen Willen zu. Was man unter Volk zu denken habe? woran jener allgemeine Wille, der Wille der Vernunft, zu erkennen sey? ob man vielleicht tumultuarische Entscheidungen der Menge für Gesetze und Erklärungen des allgemeinen Willens anzusehen habe? oder ob ihn der Regent allein erklären könne, weil man vielleicht erwarten dürfe, daß kein Regent es wagen werde, etwas andres vorzuschreiben, als was die Vernunft gebietet? ob also noch monarchische Verfassung oder nur die demokratische in einem wohl organisirten Staate zuzulassen sey? dies alles ließ man unerörtert. Aus Furcht vor Ministerialverfolgung blieb man in der öffentlichen Darstellung des Systems auf halbem Wege stehen, und verschleierte sein letztes Resultat; es blieb das Geheimniß des Inneren der Schule. Desto tiefer giengen

16 III. Europa im Gleichgewicht.

gingen seine Wirkungen und desto erschütternder waren sie für die bisherige Verfassung: ein halbes Licht ist täuschender, und zieht durch das heilige Dunkel, aus dem es sich hervorzieht, stärker an.

Mittels des Glaubens an die Evidenz dieses Staatsrechts bildete sich im Schoos des Mittelstandes, bey dem zahlreicheren Theil wohlhabender Bürger, bey den Inhabern der untern Stellen im Kriegs-, Civil- und geistlichen Departement, im diplomatischen Fach bey denen, welche nur das einzige Empfehlungsmittel ihrer Talente, Geschicklichkeiten und Verdienste hatten, und die Arbeit für den hohen Adel an der Spitze thaten, bey manchem Edelgeborenen, der aus Wahl oder Noth entfernt vom Hofe lebte — kurz bey der leidenden, gebildeten, kraft- und talentvollen Klasse der Einwohner bildete sich im Stillen ein Gemeingeist mit gleichgestimmten Gesinnungen und Wünschen. Der neu entstandene Bürgersinn brütete schon lange insgeheim an Planen, nach welchen sich die natürlichen Rechte am sichersten zurückfordern ließen; schon Rablin rechnete dabey hauptsächlich auf die Parlamente. Schon seit geraumer Zeit standen kühne Männer da, lauernd auf den Augenblick, da sich ihre Rechte in neuen Anspruch nehmen ließen und entschlossen zu allen Aufopferungen, die er etwa nöthig machen möchte: einstimmig in ihren Entwürfen, einig in ihren Verbindungen, unerschütterlich in ihrem Willen.

Von allen diesem ahnete der Hof am wenigsten. Leichtsinnig und gedankenlos trieb er sich in Vergnügungen herum, aus deren Laumel er selten erwachte, ob gleich sein König, ein wahres Muster

Muster der Genügsamkeit und Tugend, die stillen Freuden in dem Kreis der Seinigen den prachtvollsten Lustparthieen vorzog. An Mäßigung kam ihm auch der Graf von Provence, sein ältester Bruder, gleich; er blieb auf dem Theater von Versailles immer auf der Hinterscene und übernahm nie eine bedeutende Rolle: man wußte nicht ob aus Schwäche oder Grundsätzen. Desto mehr figurirte Artois, des Königs jüngster Bruder. Er war die Seele aller Vergnügungen des Hofes; was dieser ihm nicht zu genießen gab, das genoß er auf der Bagatelle, einem Lustschloß in dem Hölzchen von Boulogne, dem Theater seiner Ausschweifungen und Schwelgereyen. Sein schneidender Charakter und seine Verschwendungen machten ihn dem Volk verhaßt.

Zum Unglück zog er auch die Königin durch seine einnehmenden Sitten an. Lange war sie das Idol der Nation. Mit einer reizenden Figur, in der schönsten Blüthe ihrer Jahre, voll frohen Jugendsinns und mit einer Offenheit, die man bey einer Königstochter nicht erwartete, trat sie nach der Wiener Weise als Dauphine zu Paris und Versailles auf; naïv, vertraulich, ohne höfisches Ceremoniel: das ganze Volk war von ihr bezaubert. Man ward nicht still von ihrem Lobe und den Prophezeihungen, was sie nicht als Königin einst leisten werde. Die übergroße Meinung, die man von ihr hatte, ward ihr Unglück. Sie bestieg den Thron, und blieb nun, wie vorauszusehen war, hinter den Erwartungen zurück. Nun ward alles mit ihr unzufrieden. Sie verehrte die

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. B. Dau-

18 III. Europa im Gleichgewicht.

Dauphine war, desto verhaßter ward die Königin; die Liebe und Bewunderung der Nation war in kurzer Zeit unwiederbringlich hinf. Was man sonst an ihr gepriesen hatte, ihr von keiner Etiquette gefesseltes Betragen, ihr vertrauliches, naives, jovialisches Benehmen, ihre Popularität, das war jetzt den lebendigen Inventarien des hohen Ceremoniels, den steifen Herrn und Damen an dem Hof, ein Gräuel. Was sie vornahm ward gemeißelt. Ihr anspruchloser Umgang mit dem Grafen Artois ward verläumdert; ihre häufigen, prunklosen Reisen nach Paris in das Theater, nach Trianon, nach der Bagatelle, wurden ehrenrührig ausgelegt; man trug sich mit den ärgerlichsten Anekdoten. Von dem Publikum des Hofes liefen diese Mähren durch ganz Frankreich; das Volk glaubte sie um desto leichter, weil ärgerliche Sitten an dem Hof nichts Neues waren. Nun traf der Haß, mit welchem Artois beladen war, auch seine Freundin; so gar der Vorwurf der Verschwendung, so wenig er gegründet war. Bis zu der Revolution hatte sie kaum 12 bis 14 Millionen Livres der Nation gekostet; für eine Königin von Frankreich eine wahre Kleinigkeit: was man noch sonst auf ihre Rechnung setzte, war Verläumdung. Sie soll den Schatz der Nation geplündert und mit Mercy, dem französischen Gesandten an dem kaiserlichen Hofe, politische Verbindungen unterhalten haben, um ihren Bruder Joseph, den sie unaussprechlich liebte und bewunderte, mächtiger zu machen; es hat sich ausgewiesen: nur kurz nach ihrer Vermählung gieng einiges Geld nach Wien, um eine alte Kriegsschuld abzutragen: die Familie Polignac ward von ihr begün-

günstiget; man übertrieb die Größe der Geschenke, die an sie verschwendet wurden: selbst als erwiesen war, daß ihr heiliger Name von der Gräfin de la Mothe gemißbraucht worden, um den Cardinal Rohan zum Einkauf eines kostbaren Halsbandes zu bewegen, mußte noch der ganze fabelhafte Hergang zum Beweis ihrer geheimen Verschwendung dienen. Mit der öffentlichen Verlegenheit stieg die Strenge des öffentlichen Urtheils über die unglückliche Königin. Man nannte sie die Quelle alles Unglücks; ihr Einfluß auf die öffentliche Sache hieß verderblich. Schon lange vor der Revolution war sie zum Schlachtopfer außersehen.

An dieser Stimmung hatte selbst ein unwürdiger Bourbon großen Antheil, die schwarze Seele des Herzogs von Orleans, von der zweiten Linie Heinrichs des vierten. Dieser Nichtswürdige, der reichste Privatmann von Europa, dem zu den großen Revenüen seiner unermesslichen Güter noch während der Revolution alle Domänen seines reichen Schwiegervaters, des Herzogs von Penthièvre, zufielen, war nicht minder reich an unnatürlichen Lastern, der größte Bösewicht in Frankreich, ein wahres moralisches Ungeheuer und angefüllt mit Haß gegen die gegenwärtige Dynastie, weil sie ihm den Zugang zu dem Thron versperrte, gegen den König und die Königin. Um sich zu der reichen Stelle eines Admirals von Frankreich, welche jetzt sein Schwiegervater bekleidete, den Weg zu öffnen, trat er in den Seedienst, und commandirte im amerikanischen Krieg die Seeschlacht bey Dueffant — nicht zur Empfehlung seines Heldenthums. Auch bey größern militärischen Talenten

B₂

würde

20 III. Europa im Gleichgewicht.

würde man keine Stelle von der Wichtigkeit seinen gefährlichen Händen anvertraut haben. Um ihn aber zu besänftigen, hatte man den Plan, seine älteste Tochter mit dem Herzog von Angoulême, dem ältesten Sohn des Grafen von Artois, zu vermählen, für den darauf der Herzog von Penthièvre seine Admiralsstelle niederlegen sollte. Schon war alles eingeleitet; die Verlobung war geschehen, die Glückwünsche waren angenommen, das Hochzeitfest war angesetzt, als die Königin aus Ursachen, die noch ein Geheimniß sind, auf einmal alles vernichtete. Orleans affectirte äußerlich eine völlige Gleichgültigkeit darüber; desto heftiger kochte er in seinem Innern Rache. Sein stiller Haß half zuerst durch seine Waffenträger die Königin bey der Nation verläumdern, und an den König hoffte er, als Pair des Reichs zu kommen.

So zogen von allen Richtungen Ungewitter gegen den Thron zusammen; schon drohten sie jeden Augenblick, sich tobend zu entladen: hätte wohl die Weisheit eines vollendeten Regenten hingereicht, sie vor ihrem Ausbruch zu zertheilen oder abzuleiten? Der König wenigstens, dem dieses schwere Loos gefallen war, kannte dieses wichtige Geheimniß nicht.

Ludwig der sechszehnte besaß alle Tugenden im hohen Grade, die den Privatmann glücklich und verehrungswürdig machen: hohe Achtung für Sittlichkeit und Liebe zur Einfachheit, Geschmack an häuslichen Freuden und Gutmüthigkeit. Mit Herz und Seele war er seiner Gemahlin zugethan und seine Kinder liebte er aufs zärtlichste. Für
seinen

seinen Rang in hohem Grad genügsam, zeigte er allein entschiedenen Geschmack an Jagd und den Vergnügungen der Tafel: sein persönlicher Aufwand war daher sehr eingeschränkt. Von den Fehlern, welche man ihm vorwarf, von aufbrausender Hitze und dem Hang zum Trunke, hat sich wenigstens während der Revolution, wo er in der Nähe und Ferne genau beobachtet werden konnte, auch nicht eine Spur gezeigt. Seine Erziehung hatte manche Lücken; in andern Theilen war sie wieder überladen. Sie hatte seine Seele durch düstere Religiosität verstimmt, und in seinen natürlichen Hang zur Ernsthaftigkeit Züge von Trübsinn gelegt; glücklicher Weise verwahrte Herzensgüte seinen religiösen Sinn vor der Stimmung zur Intoleranz. Sein Geist war nicht ungebildet und Kenntnißleer geblieben: noch als König fand er Vergnügen am Studiren, besonders der Geschichte und Geographie; noch als König lernte er die englische Sprache, um sich mit der Verfassung von Britannien, und dem dasigen Gang der öffentlichen Dinge, wovon man ihm viel Gutes rühmte, aus den Quellen selbst zu unterrichten: diese Studien trieb er bis zum Excerpiren der von ihm gelesenen Schriften. An Verstand und Urtheilskraft fehlte es ihm nicht; nicht an Gegenwart des Geistes. In den harten Tagen, da alles um ihn tobte, hat oft er allein am richtigsten geurtheilt; und mit wie viel Würde und Bewußtseyn stand er, sich allein überlassen, vor den Schranken der Nationalversammlung, wo vor so vielen tausend Zeugen im Moment der Frage seine Antwort folgen mußte. Nur das Talent, im Zusammenhang zu reden, fehlte ihm; unvorbereitet sprach er nichts, als

22 III. Europa im Gleichgewicht.

als abgebrochene Säge: desto besser schrieb er. Die Stücke, bey welchen man gewiß ist, daß sie bis auf jedes Wort seine Arbeit sind, wie die Declaration, die er bey seiner Flucht zurückließ, und sein Testament verrathen eine geübte Hand. Zu Regierungsgeschäften kam er zwar unvorbereitet; aber desto mehr war es ihm damit ein hoher Ernst. Im Cabinet arbeitete er fleißig; er ließ sich nicht bloß mündlich referiren; vielmehr las er manche Rapporte von Anfang bis zu Ende durch und begleitete sie hie und da mit Anmerkungen, die oft dem Referenten viele Mühe machten. Durch alle Mittel, die mit der Erhaltung seiner Macht bestehen konnten, wollte er sich und seine Regierung Frankreich theuer und werth und sein Volk glücklich machen: er glaubte sich deshalb von ihm geliebt. Er war es auch, so lang noch keine Leidenschaften gegen ihn erweckt waren; bis tief in die Revolution hinein blieb ihm ein großer Theil des Volks ergeben, und hielt ihn für den redlichsten Mann im ganzen Reich. Desto weniger traute Ludwig dem Hof, der ihn umgab. Nicht unbekannt mit den Ränken und Cabalen, durch welche man zu heben und zu stürzen pflege, sah er alle Hofleute für Großsprecher und Schmeichler, für sittenlose, rücksichtslose und eigennützige Menschen an. So besaß er alle Eigenschaften ein gut geordnetes Reich gut geordnet zu erhalten und zum großen Seegen des Zeitalters und der Nachwelt zu regieren.

Nur für die gegenwärtige Lage Frankreichs brauchte er mehr, als er besaß. Die Natur hatte ihm zum Unglück gerade das versagt, was in seinen spätern Jahren bey dem Toben der Parthenen

offt

oft allein für ihn entschieden hätte, neben dem Impo-
 nirenden, das einem König unentbehrlich ist,
 die Geschmeidigkeit im Aeußern, die alle Formen
 annimmt; einen schnellen Ueberblick des Ganzen,
 durch den man überflügelt, und erst im wahren
 Sinn des Wortes Beherrscher wird; die Penetra-
 tion des Genies, die auf den ersten Blick das Beste
 unter vielem aufzufassen weiß; jene Energie im
 Handeln, die jeden einmal ausgewählten Plan mit
 Kraft und Nachdruck durchseht; jene Festigkeit der
 Seele, die vor keinen Schwierigkeiten zittert, und
 immer Mittel findet sie zu übersteigen; jene uner-
 müdete Thätigkeit des Geistes, welche nichts ver-
 säumt, um zu einem vorgesteckten Ziele zu gelan-
 gen; jene martialische Stimmung, die den Degen
 zu rechter Zeit zu ziehen und zu führen weiß. Zu
 schüchtern, wenn ihm starke Schritte vorgeschla-
 gen wurden; zu nachgiebig, wenn nur fester Wi-
 derstand ihm helfen konnte; ein Freund temperir-
 ter Maßregeln, die große Uebel nur verschlimmern,
 mußte er in seiner Lage unterliegen. Seine große
 Gabe Phlegma machte ihn bloß zum passiven Muth
 geschickt; bey seinen schweren Leiden in den letzten
 Jahren eine große Wohlthat, aber in den frühern
 sein Verderben, weil sie ihn zu stark zur Sanft-
 muth stimmte: seine Achtung für die öffentliche
 Meinung, (sonst ein ehrenvoller Zug in dem Cha-
 racter eines Königs) machte ihn zum Spiel der
 Hofcabale, die ihm häufig ihre Meinung als die
 öffentliche unterschob: ein Hauptgrund seines Un-
 tergangs. Ludwig war dem Throne nicht ge-
 wachsen, der ihm durch Gott und die Geburt zu-
 gefallen war. Als er ihn bestieg, ward er mit
 einer Last beladen, die ihn zu Boden drücken mußte
 — mit

24 III. Europa im Gleichgewicht.

— mit den Verschuldungen der drey letzten Ludwige; mit den Regierungsfünden zweyer Jahrhunderte! Das arme Sühnopfer fremder Schuld! Schrecklich hat es büßen müssen!

Mit dem besten Willen trat Ludwig seine Regierung an. ^b Sein erstes Geschäft war, das Mini-

^b Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les regnes de Louis XV et de Louis XVI — à Paris 1793. 2 Voll. 8. Deutsch: Geheime Staatspapiere im königl. Pallast der Thuillerien gefunden. Hamburg 1793. 94. 4 B. 8.

Histoire et anecdotes de la revolution Françoise, depuis l'avénement de Louis XVI au trône jusqu'à l'époque de sa mort. T. I et II. contenant les faits jusqu'à la fin de l'année 1790. Amsterd. 1794. 2 Voll. 12. Deutsch. Frankf. u. pp. 1794. 4 B. 12. (geht im Deutschen bis 1791).

Mémoires historiques et politiques du regne de Louis depuis son mariage jusqu'à sa mort par J. L. Soultavie l'aîné. Paris 1801. 6 Voll. 8.

Du gouvernement, des moeurs et des conditions de France avant la révolution, avec le caractère des princepeaux personnages du regne de Louis XVI. à Hamburg 1795. 8. (vom Ritter de Mailhan.)

Private Mémoires relative to the last year of the reign of Lewis XVI, by A. Fr. Bertrand de Moleville. Lond. 1797. 8. Mémoires particuliers pour servir à l'histoire de la fin du regne de Louis XVI. Par A. F. de Bertrand-Moleville. Paris 1816. 2 Voll. 8.

Louis XV et Louis XVI par Fant. Desodoards à Paris 1798. 5 Voll. 8.

Correspondance politique et confidentielle, inédite de Louis XVI avec ses freres et plusieurs personnes célèbres, pendant les dernières années de son règne et jusqu'à sa mort par Hélène Maria Williams. à Paris 1803. 2 Voll. 8. Vielleicht unächt.

Ministerium zu entlassen, daß unter der schändlichen Regierung seines Großvaters durch Plünderungen den Ruin des Reichs vollendet hatte, und mit dem Haß der Nation beladen war. Der junge König gewann dadurch Vertrauen. Nur ein unerfahrener König und ein unerfahrenes Ministerium—welchen Gang werden die Geschäfte nehmen? Sein rechtschaffener Vater, der vorige Dauphin, hatte sterbend seinem Sohn den felsenfesten Mauchault auf den Fall seiner Thronbesteigung zum Finanzminister empfohlen. Ein solcher Mann that noth: die nachgelassenen Schulden seines Großvaters überstiegen noch die Schulden Ludwigs des vierzehnten! Der junge König folgte diesem väterlichen Rath, und schrieb deshalb an Mauchault. Es wird am Hof bekannt: ein Donnerschlag für alle, die es hörten. Daß doch Ludwig seinen Brief einige Stunden unabgeschickt bey sich liegen lassen mußte! Diese Zögerung reichte hin, den jungen König umzustimmen, und den leichtsinnigen Maurepas unter der Firma eines in diplomatischen Geschäften grau gewordenen Mannes unterzuschieben. Seit seinem sechszehnten Jahre Staatssecretair; bis er der Pompadour mißfiel und sie ihn stürzte, immer als Geschäftsmann thätig! Er schien in den Augen des unerfahrenen Monarchen der erfahrene Mann zu seyn, den er brauchte; er folgte deshalb seinem Rath, so lang er lebte.^c Dennoch war er zu der Leitung der Geschäfte ungeschickt. Ein characterloser, feiner, angenehmer Hofmann, ein witziger Gesellschafter, noch im Alter ein Original von Leicht-

^c Mémoires du C. de Maurepas, Ministre de la marine. 3 edit. à Paris 1792. 4 Voll. 8.

26 III. Europa im Gleichgewicht.

Leichtsinn! Doch hat er seinen König in manchen Stücken gut berathen: den Mißbrauch der lettres de cachet hat er eingeschränkt; die alten Parlements unter gewissen Einschränkungen hat er wieder hergestellt; dem nordamerikanischen Krieg hat er sich widersezt, bis er durch den Widerspruch der Königin besiegt ward. Nur in dem, worin dem König guter Rath am meisten noth gewesen wäre, im Finanzfach, war er gänzlich unerfahren. Was er nicht leisten konnte, sollte Turgot im Finanzdepartement und Saint Germain für die Armeen leisten.

Saint Germain trat schon A. 1777 von seinem Posten wieder ab. ^d Mit Muth und Thätigkeit griff er die Mißbräuche der Armeen an und wollte sie von Grund aus reformiren. Seine Plane waren trefflich; desto eifriger ward gegen ihn am Hofe cabalirt: keiner seiner Plane ging unverstümmelt durch. Zu seiner Schande wollte er nicht Kriegsminister seyn, und dankte ab.

Der Generalcontrolleur Turgot hielt sich nicht viel länger. ^e Durch und durch ein Physiokrat; zwar

^d Mémoires de Mr. le Comte de St. Germain, écrits par lui même. à Amst. 1779. 8. Deutsch, Frankf. a. M. 1780. 8.

Correspondance particulière du C. de S. Germain. — à Londres 1789. 2 Voll. 8.

^e Vie de M. Turgot (par Marq. de Condorcet.) à Lond. 1787. 2 Part. 8. Deutsch, (von E. A. Behr.) Gera 1787. 2. B. 8.

Oeuvre posthume de M. Turgot sur les administrations provinciales, mis en parallèle avec celui de M. Necker, à Lausanne 1787. 8.

Mémoires sur la vie et les ouvrages de M. Turgot. à Philad. 1788. 2 Part. 8.

war unerschütterlich gegen Hofcabalen, aber nichts als Reformator; rastlos-thätig die bisherige Verfassung umzustürzen. Er sieng zu reformiren an; der Getreidehandel wurde frey gegeben, und es entstand — durch Ränke oder Zufall? — Theuerung und Mangel: der Schwelgerey des Hofes wollte er engere Gränzen setzen; nun brach die ganze Hofcabale gegen ihn los; selbst Maurepas ward auf ihn eifersüchtig; er mußte seinen Posten räumen.

Seine Nachfolger, Clugny und Laboureaux, blieben, jeder nur wenige Monathe, auf ihren Posten, die nicht einmahl zu einer genauern Kenntniß ihrer Geschäfte hinreichten. f Drey Jahre lang ward in allen Fächern der Verwaltung eingerissen; das Aufbauen ward verhindert; die Uebel wurden immer ärger.

Endlich bestimmte selbst die öffentliche Stimme einen Mann zum Ordnen der Finanzen; er hatte seit den letzten Jahren bey den öffentlichen Debatten über Gegenstände des Finanzwesens eine außerordentliche Celebrität erlangt: einen gebornen Genfer, den Bankier Necker. Der König, aus Achtung gegen diese öffentliche Meinung, setzte sich über alle bisherige Regeln weg, und stellte Neckern, einen Protestanten, (in Frankreich etwas Unerhörtes!) als zweyten Mann im Finanzdepartement, als Director der Finanzen, an.

Er

f Histoire de France depuis la mort de Louis XV jusqu'à la paix de Versailles 1783. par A. E. N. des Odoards-Fantin. à Paris 1789. 8. Voll. 8.

28 III. Europa im Gleichgewicht.

Er schien auch wirklich der reellste Mann zu seyn. Vor wenigen Jahren noch ein Handlungsdiener von unbedeutenden Glücksumständen; jetzt ein reicher Bankier; und beyhm Publikum im höchsten Credit. Man traute ihm Geheimnisse zu, die, auf den Staat angewendet, Frankreich in den blühendsten Zustand bringen müßten. Doch so tief lag sein Geheimniß nicht; er hatte sein Vermögen, wie man glaubt, auf eine sehr gemeine Weise, durch ein bloßes Actienpiel gewonnen. Um die Zeit des ersten Versailler Friedens, früh, als noch die Actien in England niedrig standen, soll er von dem französischen Minister das Geheimniß, wie nahe der Friede seinem Abschluß sey, erfahren haben; er kaufte ein; die Actien stiegen, und Necker war ein reicher Mann. Von nun an führte ihn sein Ehrgeiz in die große Welt. Durch seine belebte Frau (die Tochter eines Landpredigers in der Schweiz) und den Hof von schönen Geistern, welchen sie in Paris um sich her versammelte, ward auch er in seinen freyen Stunden zum Lesen schöner Schriften aufgemuntert, aus welchen er einen Vorrath schöner Worte und Phrasen, einen Reichthum von Antithesen und Blumen empfindsamer Beredsamkeit aufsaßte, mit welchen er nach der Zeit, da er als Schriftsteller auftrat, seine kaufmännischen Kenntnisse verbrämte. Seine Lobschrift auf Colbert erhielt den Preis der Akademie; seine Schrift über die Getreidesperre gewann ihm das Herz der Weiber und anderer empfindsamer Seelen; er bekam Genanntheit in den schönen Zirkeln von Paris. Turgot's Gegner brauchten ihn zu ihrem Waffenträger; sie priesen ihn auf Kosten des Finanzministers: seitdem mochte

in

in ihm der Gedanke erwachen, er schied sich vorzüglich zu einer Rolle im Finanzdepartement. Glücklicher Weise bedurfte der verschuldete Marquis de Desan, der bey dem Grafen Maurepas wohl geleitten war, seine Nachsicht wegen einer Summe Geldes; Necker sah ihm nach und wurde dafür von ihm bey dem Grafen eingeführt. Maurepas hörte seine Träume über das Finanzwesen gerne an, um einiges davon für sich zu nützen, wenn er seinem König in diesem, ihm völlig fremden Fache rathen sollte. Von Zeit zu Zeit gab Necker seine Gedanken schriftlich ein, und ließ es immer deutlicher merken: "mit den Finanzen würde es dann besser gehen, wenn Necker ihnen vorstände." Nun ward Maurepas auf Turgot eifersüchtig; seitdem brauchte er die Aussäße, den ewigen Neuerer zu stürzen: der König ward gewonnen, und Necker wurde zum Erstaunen von Europa Director der Finanzen.

Frankreich erwartete an ihm einen zweyten Colbert zur völligen Regeneration seiner Staatswirthschaft. Er brachte ja, wie jener, in sein Amt die beste Grundlage der Finanzverwaltung, die Kenntnisse eines Kaufmanns, und den besten, reinsten Willen. Daß ihm doch der Geist zu einem zweyten Colbert fehlen mußte! Nun blieb er auch als Finanzdirector, was er als Bankier bisher gewesen war, ein bloßer Agioteur, und trieb ein verdecktes Spiel mit großer Ostentation. Er schrieb während eines schweren Kriegs (des nordamerikanischen) keine neue Steuern aus; aber dafür borgte er: er erschien mit einem compte rendu; aber seine Rechnungen waren nicht genau: was half
nun

30 III. Europa im Gleichgewicht.

nun diese Uebersicht der Finanzen dem König und dem Publikum? Dieses Spiel hätte er noch lange fortgetrieben, gepriesen durch die Weiber und Gelehrten, die ihn wegen seiner Liebe zur Publicität verherrlichten, hätte ihn nicht seine Eitelkeit verführt, für seine Frau ein Labouret im Staatssaale der Königin unter den Herzoginnen und für sich im Staatsrath eine Stelle zu verlangen. Maurepas zeigte ihm das Unthunliche seiner Forderung: "ein Hugenotte im Conseil, wie unerhört!" Necker beharrte doch darauf und ward entlassen. 8

9. Mai
1781

Das Geheimniß seiner Verwaltung, eine neue Schuldenlast von wenigstens 500 Millionen Livres, war noch nicht entdeckt, als er von derselben abtrat: desto heftiger und allgemeiner war die Unzufriedenheit über seinen Abschied. Die Bankiers, welche ihm die Millionen vorgeschossen hatten und die Schriftsteller klagten; jene, daß die Stütze des Credits, und diese, daß die Stütze der Publicität zerbrochen sey. Ein allgemeines Widerwille fiel auf seinen Nachfolger. Der größte Meister der Finanzverwaltung würde sich dabei kaum haben halten können: wie viel weniger der schwache Folier von Fleury und seine nächsten Nachfolger! Bis 1783 ein beständiger Wechsel der Minister im Finanzdepartement: die Finanzen fielen immer tiefer. Ward der Krieg mit England zum Besten Nordamerika's nur noch Ein Jahr fortgesetzt, so kam in sie ein allgemeines Stocken.

Zum

8 Collection des comptes rendus, pieces authentiques, états et tableaux concernant les Finances de France depuis 1758-1787. L'année 1788. 4.

Zum Glück hatte das auswärtige Departement von Anfang an beständige Vorsteher; bis 1781 Maurepas, seit seinem Tod Vergennes, einen arbeitsamen, geschickten und erfahrenen Unterhändler. Er gab Frankreich 1783 Frieden; dadurch bekamen die Finanzen wieder Lust; ihr schreckliches Geheimniß blieb auch für jetzt noch unentdeckt. Wegen der Zukunft rechnete man auf Calonne, der die Verwaltung der Finanzen fast zu gleicher Zeit mit dem geschlossenen Frieden übernahm. Ein Minister von Geist und Talenten, und seinem Posten gewachsen, so bald es in den alten Wegen der Intrigue und der königlichen Machtbefehle fortgehn durfte; jetzt aber viel zu schwach für seine Stelle, da die zerrüttete Lage der Finanzen ein verändertes System erforderte; leichtsinnig, da Bedächtigkeit, verschwenderisch, da Sparsamkeit vor allem noth gewesen wäre. Als wäre der Schatz gefüllt, vermochte er den König, die Schulden seines Bruders Artois zu bezahlen, Rambouillet und Saint Cloud zu kaufen, Geschenke und Gnadengehalte zu verwilligen, kostspielige Anlagen zu verordnen. Er spiegelte seinem König und der Nation vor, er habe das Geheimniß gefunden, mittelst neuer Auflagen das Reich Schuldenfrey zu machen: die goldenen Seiten würden nächstens kommen.

Doch schon 1786 konnte Calonne das schreckliche Geheimniß seiner Geldverlegenheit nicht mehr verhehlen: "es zeige sich ein Deficit: man bedürfe deshalb den Rath der Notabeln." Der König meinte zwar: die Minister müßten auch zu rathen wissen; aber Calonne erwiederte: "auch in alten Zeiten sey es so gehalten worden;" und der König willigte

32 III. Europa im Gleichgewicht.

willigte in die Versammlung der Notabeln unter bangen Ahnungen.

Denn jetzt schon war die Stimmung von ganz Frankreich höchst bedenklich. Die Sehnsucht nach Erlösung aus dem Druck der Lasten, die das Volk bereits vor dreyzehn Jahren laut geäußert hatte, war unerfüllt geblieben; der nordamerikanische Krieg hatte seine Zwecke nicht erreicht; er hatte nicht einmahl das stolze England in den Zustand vor dem siebenjährigen Krieg zurückgebracht; dagegen hatte er die Schuldenlast von Frankreich um ein Beträchtliches vermehrt; Calonne zeigte noch mehr — so gar ein großes Deficit, das sich mittelst der bisherigen Ordnung nicht mehr decken lassen wollte. Wie gefährlich konnte der Regierung das neue Staatsrecht werden, das seit einem Viertelseculum gelehrt ward? Seine Lehren galten in dem Augenblick nicht mehr für bloße Speculationen müßiger Politiker, sondern schienen schon in dem Beispiel einer neugebornen Republik, in den vereinigten Staaten von Nordamerika lehrreich da zu stehen. Hier war die Praxis zu jener Theorie, hier Unterricht zu finden, wie man Revolutionen einzuleiten, Freyheitsfönn zu wecken, wie ihn durch Clubs und correspondirende Gesellschaften zu unterhalten und zu nähren habe. Auf kein Land mußte dieses Beispiel stärker wirken als auf Frankreich, unter dessen Augen gleichsam dieser Freyheitskampf geführt und glücklich durchgekämpft wurde. Seine Heere eilten unter La Fayette zu dem großen Schauspiel, um bey demselben Rollen zu übernehmen, und wurden in alle seine gefährlichen Geheimnisse eingeweiht. Mancher Land- und Hof-

Hoffunter machte, ohne es zu wissen, einen practischen Cursus in dem neuen Staatsrecht der Philosophen seines Vaterlandes, von welchem er vielleicht zu Hause wenig oder nichts begriffen hätte; in dem gemeinsten Krieger setzten sich Begriffe fest, welche ihm in seiner Heimath nie geworden wären. Er kam zurück und erzählte nun neugierigen Bekannten, was er gesehen und wozu er mitgewirkt: das Volk hörte mit Erstaunen zu und fieng an, auch an Rechte zu glauben.^h Hiedurch mit neuem Muth befeelt, legten die politischen Systematiker immer mehr ihre bisherige Schüchternheit ab und wurden lauter; selbst manche von dem hohen Adel, die um keine Gunstbezeugungen des Hofes buhlten (wie Rochefoucault), sprachen öffentlich gegen das bisherige System der Mißbräuche; La Fayette stimmte in diese Aeußerungen mit einer Offenheit und Kühnheit, die in manchen Fällen Unvorsichtigkeit hätte heißen mögen, ein. Bey dieser Stimmung der Gemüther konnte jeder Schritt, durch welchen man das öffentliche Sprechen über Staatsmátez

- ^h I. B. Briffot (Warville) voyage dans les états unis de l'Amérique septentrionale fait en 1788. Paris 1791. 3 Voll. 8. Im 3ten Band steht die im J. 1787 mit Stephan Clavière gemeinschaftlich ausgearbeitete Schrift: de la France et des états - unis ou de l'importance de la révolution de l'Amérique pour le bonheur de la France. Deutsch (von Albr. Christ. Kayser). Bayreuth 1792-1793. 3 B. 8. von (Carl Jul. Friedrich) mit Anmerk. v. Chr. mann. Dürkheim 1792. 8. zum drittenmahl im Magazin von merkw. Reisebeschr. (Berlin) B. VII. Engl. London 1792. 8. Holländ. Amst. 1792. 8.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. C

34 III. Europa im Gleichgewicht.

materien erleichterte, leicht zu Staatserplosionen führen. Dabei kein festes System am Hofe. Seit dreizehn Jahren hatten die Minister selbst die meisten Theile der Verwaltung aus ihren Fugen gehoben und umgeworfen: auch die Verfassung ließ sich wohl aus ihren Angeln heben und umwerfen, wenn man nur erst Gelegenheit, ihr beizukommen, hatte. Der König hatte recht, wenn er in die Erneuerung einer alten Sitte, in die Versammlung der Notabeln, ungern willigte: was, wie ehemals, eine Zusammenkunft der Stände entbehrlich machen sollte, das konnte bey der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther dieselbe unvermeidlich machen. Es erfolgte, was man fürchtete. i

Versammlung der Notabeln.

1787
22. Feb.

Vom 22. Februar bis zum 25. May 1787 saßen die Notabeln. Nach dem Herkommen (schein es) stand es in der Macht des Königs, die Personen zu ernennen, welche die Versammlung der Notabeln bilden sollten: wenigstens ernannte sie dieser

i Le livre de vérités, contenant les causes directes de la révolution françoise. à Brunsvyck, 1795. 8.

Essais historiques sur les causes et les effets de la révolution de France — par C. F. Beau-lieu. Paris 1801-1803. 6 Voll. 8. (geht bis zum Consulat).

Mounier (gegen Barruel) de l'influence attribuée aux Philosophes, aux Francsmaçons et aux Illuminés sur la révolution de France.

Discours, qui a remporté le prix par l'institut national sur cette question: Par quelles causes l'esprit de liberté s'est il développé en France depuis François I jusqu'en 1798, par le Cit. Ponce. Paris 1801. 8.

jesemahl der König nach seinem freyen Gutbefinden: 1787
 14 Geistliche (sieben Bischöfe und eben so viele
 Erzbischöfe), 26 Herzoge, 8 Staatsräthe, 4 In-
 tendanten der Provinzen, 24 Municipalbeamten,
 alle Generalprocuratoren, alle Präsidenten der
 Parlamente, einige Deputirte aus den Städten
 der Provinzen. Sie theilten sich, jedesmahl un-
 ter einem Prinzen vom Geblüt, in sieben Bureaux,
 deren jedes Eine Curiatstimme hatte.

Calonne deckte nun das Geheimniß der Finan-
 zen auf; "1250 Millionen Livres seyen seit zehn
 Jahren von der Regierung geborgt: borgen könne
 man nichts mehr; zu anticipiren sey nichts mehr:
 der reiche Adel habe seine Abgaben schon auf viele
 Jahre hinaus abgekauft. Eine Territorialabgabe,
 von jedem ohne Ausnahme nach dem Verhältniß
 seines Vermögens bezahlt, könne allein aus der
 Noth helfen: (sein Deficit wollte Calonne haupt-
 sächlich durch den Adel und die Geistlichkeit deck-
 en)." *k* Ein allgemeiner Unwille traf den Fi-
 nanz-

k Lettre adressée au Roi par M. de Calonne.
 le 9 Fevrier 1789. 8.

De l'état de la France à present et à venir;
 par M. de Calonne, Ministre d'Etat. à
 Londres 1790. 8. nouv. ed. corr. ibid. Octob.
 1790. 8. sixième ed. corr. Mars 1791. 8.

Observations sur les Finances à l'assemblée, par
 M. de Calonne. à Londres 1790. 4. will
 Calonne nicht geschrieben haben.

Observations sur l'ouvrage de Mr. de Calonne
 intitulé: de l'état de la France — par Mr.
 Boissy d'Anglas, Député. à Paris 1791. 8.

36 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1787 Finanzminister: von den Volksdeputirten, wegen seiner Verschwendung, ob er gleich den Anfang seines Deficit, (wie es scheint mit Recht) auf Neßtern schob; vom Adel und der Geistlichkeit, weil sie bezahlen sollten. Der Unwille ward so laut, daß der König seinen Generalcontrolleur noch während der Sitzung der Notabeln verabschieden mußte:
- 25 May Calonne flüchtete sich nach England. Die Notabeln selbst gingen am 25. May auseinander, ohne den Zweck ihrer Zusammenberufung durch einen Schluß erfüllt zu haben.¹

Der Hof suchte nun einen Mann von Kraft, der als Finanzminister die ganze Fülle der königlichen Gewalt zur Erlösung aus der gegenwärtigen Noth zu brauchen wüßte. Die Königin empfahl dazu, auf die Insinuationen des Abbé von Vermon, ihres Vorlesers, den Erzbischof von Toulouse, Grafen von Brienne, dessen Ruhm aus dem Munde der Oekonomisten und Encyclopädisten durch alle Gesellschaften ging, in welchen er so wohl gelitten war. Nur der König wollte keinen Geistlichen zum Finanzminister haben; doch besiegte die Königin seinen Widerwillen, und er ernannte

¹ Histoire du gouvernement françois depuis l'assemblée des Notables tenue le 22 Fevr. 1787. jusqu'à la fin du Decembre de la même année. à Londres 1788. 8.

Geschichte und Verhandlungen der im Jahr 1787 in Versailles gehaltenen Versammlung der Vornehmsten des Reichs, mit authentischen Actenstücken und statistischen und historischen Anmerkungen begleitet von Lt. Treitlinger. Straßburg 1787. 8.

nannte ihn dazu, und bald darauf sogar zum Ministre principal, um die ganze Fülle seiner Macht selbst schon in seinem Titel anzukündigen. 1787

Die Noth ward mit jedem Tage größer. Niemand wollte mehr dem königlichen Schatz, dessen Bankerott man fürchtete, sein Geld anvertrauen; die königlichen Creditscheine fielen an Werth; das baare Geld verschwand.

Dem Principalminister schien der alte Weg — Edicte zu Auflagen, eingeschrieben von dem Parlament — der sicherste. "Die Frohndienste sollten in Geldabgaben verwandelt; eine Stempeltaxe und die vorgeschlagene Territorialsubvention sollte eingeführt werden." Der König sanctionirt in einer königlichen Sitzung (einem lit de justice) diese Edicte; das Parlament zu Paris protestirt gegen diesen Act der Willkühr, und wird dafür nach Troyes in Champagne verwiesen.

Ein so stiller, freudenteurer Ort, ohne alle Spur von den zahllosen Zerstreuungen zu Paris, machte den Verwiesenen unerträglich lange Weile: ihr anfangs gedauelter Stoicismus war bald erschöpft. Sie treten mit dem Principalminister in Unterhandlung; schreiben die Verlängerung des zweiten vingtieme ein, und versprechen einzeln, sich in der gegenwärtigen Noth einem neuen Anlehn nicht zu widersetzen.

Das Parlament kehrt nach Paris zurück. Der König fährt in seine Versammlung, um eine Anleihe von 450 Millionen Livres in seiner Gegenwart

38 III. Europa im Gleichgewicht.

1787 wart einschreiben zu lassen. Manche Parlamentsherren waren unverändert auf ihrem alten Sinn geblieben, und sprechen vor des Königs Ohren beim Botiren ohne Rückhalt gegen diesen Act der Majestät. Man wollte nun die Stimmen zählen. Der Siegelbewahrer Lamoignon, obgleich der Mehrheit der Stimmen gewiß, erklärt so ein Zählen in Gegenwart des Königs für unschicklich und für eine unnöthige Formalität, und läßt das Edict ohne Stimmenzählung einschreiben. Der Herzog von Orleans widersezt sich dem Minister und legt im Namen der Pairs eine Protestation gegen diese Abweichung von der Regel ein. Orleans wird nach Rinci verwiesen; zwei Hauptredner des Parlaments kommen in Verhaft. Das neue Anlehn ist nun ohne Vertrauen und geht schlecht von statuten. Eine bloße Formalität vernichtete den Fortgang dieser Maßregel.

Das Parlament bringt auf die Freystellung seiner verhafteten Mitglieder und die Zurückberufung Orleans: "nur eine Versammlung der Reichsstände könne der gegenwärtigen Noth des Reiches abhelfen."

Sogleich durch das ganze Reich nur Eine Stimme: "die Reichsstände müssen zusammen. Der König gab wegen Orleans und der beyden Parlamentsglieder nach^m: aber vor einem Reichstag zitterte er und der ganze Hof.

Das Parlament schien der gefährlichste Feind der Majestät zu seyn: eine Aristocratie wollte die unumschränkte Gewalt des Königs unterjochen

Bri

^m Correspondance de Louis Philippe Joseph d'Orleans avec Louis XVI, la Reine, Montmorin etc. publiée par L. C. R. Paris an IX (1800). 8

Brienne und Lamoignon kamen überein, die Aristokraten durch einen Majestätschlag zu vernichten. 1787
Das Parlament vereinigte schon seit Jahrhunderten mit seiner ursprünglichen Bestimmung des höchsten Justizhofs die Repräsentation der Reichsstände durch eine bloße Usurpation: aus beidem sollte es verdrängt werden. Lamoignon arbeitete den Plan dazu aus. Die Justizverwaltung des Parlaments sollten souveräne Justizhöfe (grands bailliages), an zerstreuten Orten, durch das ganze Reich errichtet, und seine Bestimmung als Repräsentant der Reichsstände sollte eine Cour plénière ersetzen. Das große Geheimniß verkündigte die lange Stille der Minister, und zuletzt die Unzugänglichkeit, in welcher die Druckerpressen, hinter dreifachen Wachen, Tag und Nacht beschäftigt waren. Dennoch kam Deprenenil durch ein Opfer von 500 Louisd'or zu einem Correcturbogen des neuen Edicts, den man ihm in einer Kugel von Thon aus einem Fenster der Druckerei zuwarf. Die Parlamentsglieder verbanden sich durch den heiligsten Eid, nie ein solches Edict anzunehmen.

Das lang erwartete Edict ward am 8. May 8. Mai 1788 in Gegenwart des Königs vor einer Versammlung von Prinzen, Pairs, Magistrats- und Militärpersonen bekannt gemacht und registrirt; an demselben Tage wurden alle Parlamente, in Paris und durch das ganze Reich, aufgehoben. Die Cour plénière saß schon in der dazu zusammenberufenen Versammlung, und sollte gleich die Territorialsubvention, welche die Notabeln und das Parlament verworfen hatten, einregistriren; die souveränen Gerichtshöfe sollten unverzüglich durch das ganze Reich organisirt werden.

Die

40 III. Europa im Gleichgewicht.

1788 Die heftigsten Bewegungen von einem Ende Frankreichs bis zum andern! „Also sollte künftig Alles einem Einzigen, und seinem unumschränkten Willen unterworfen seyn; neue Justizhöfe, von der Regierung erschaffen, sollten an zerstreuten Orten durch das ganze Reich; eine Cour plénière, perpetuirliche Notables, vom Hofe inspirirt, sollten in der Residenz sitzen: wo man hinsehe, nichts als subalterne Diener der souveränen Macht!“ⁿ Selbst das Herz des Königs mißbilligte den verwegenen Schritt, und entschuldigte ihn bloß als Maaßregel der äußersten Noth.

Durch das ganze Reich eine bange Lage! Geistlichkeit und Adel, auf deren Güter der Finanzminister Anschläge gemacht hatte, waren um ihre Privilegien besorgt; die Kapitalisten fürchteten den nahen Bankerot den Verlust ihres Vermögens in dem königlichen Schatz; das Volk rang nach Erleichterung. Die alten Justizbeamten sind abgeschafft; die Parlamente protestiren gegen diesen Act der Willkühr; an ihre Stelle werden keine neuen Gerichtshöfe eingesetzt. Einige Monaths ist Frankreich ohne Justizpflege, und dabey in einer allgemeinen Gährung im Inneren und an den Gränzen.

In Bretagne wurden die Stimmen am lauten; der Adel selbst trug hier die Fahne zum Widerstand voran. Zur Ergreifung nachdrücklicher Maaßregeln versammelt, erklärte er jeden für ehrlos.

ⁿ Précis historique de ce qui s'est passé en Rennes depuis l'arrivée de Mr. le Comte de Thiard. S. I. 1789. 8.

ehelos, der eine Stelle in den neuen Gerichtshöfen 1788 annehmen würde. Der Minister verbietet die Versammlung, und heißt die bereits Versammelten auseinander gehen. Sie trögen dem Befehl und bleiben. Nun werden selbst vom Ministerium Emiffare ausgeschiedt, das Volk im Stillen gegen den Adel aufzuwiegeln, "weil er von seinen bisherigen Vorrechten nichts zur Erleichterung der allgemeinen Noth nachlassen wolle." In andern Provinzen hörte man eben so wenig auf die Stimme des Ministers. Die Officiere weigern sich, die erhaltenen Befehle zu vollstrecken, und wo sie dieselben vollstrecken wollen, finden sie unüberwindlichen Widerstand. Keine Obrigkeit ruft zur Ordnung; denn sie selbst gehörte zu den Unzufriedenen. Eine bange Lage: der Staat schien seiner Auflösung nahe!

So verflossen drey Monathe (May, Junius und Julius) in ängstender Erwartung, was der Ausgang seyn werde. Dauphiné war schon dem blutigen Aufstand nahe, und im Begriff, sich zu trennen: in andern Provinzen, wo es noch am ruhigsten blieb, ward wenigstens der Reichstag mit Heftigkeit gefordert.

Um sich wieder mit dem Volke auszusöhnen, 8. Aug. scheint endlich am 8. August ein Edict aus dem Staatsrath: "am 1. May 1789 sollen die Reichslande zusammenkommen." Es zeigte sich, mit dem Versprechen hatte man zu lang gewartet: mit Gleichgültigkeit ward dasselbe aufgenommen. Es war auch bloß berechnet auf ein Mittel für den Augenblick; der Minister hatte sicher das Gegentheil im Sinne.

Benig-

42. III. Europa im Gleichgewicht.

1788 Wenigstens erschien, nur einige Tage darauf, ein zweites Edict, als hätte jenes nur auf dieses die Gemüther vorbereiten sollen: "die Zahlungen der königlichen Kassen (hieß es) müssen mittlerweile theils ausgesetzt, theils eingeschränkt werden; drey Fünftheile werden mit baarem Gelde, zwey Fünftheile mit Creditscheinen bezahlt." Nun erst verstand man das erste Edict völlig; man war zugleich mit einem Bankerott mit 60 Procenten heraus gerückt. Um den Credit des Finanzministers und das Ansehen des Königs war es unwiederbringlich geschehen.

Die Erbitterung über die Regierung war jedermann durch das ganze Reich bekannt; nur dem Könige nicht. Der Prinz Conti deckte ihm endlich das schreckliche Geheimniß auf. Brienne mußte seinen Abschied nehmen: er floh über die Alpen. Noch vor seiner Abreise hatte er dem übelberathenen König Necker zu seinem Rathgeber empfohlen. o

"Necker wieder an der Spitze der Finanzverwaltung"! In dem Augenblicke hatte sich die Nation mit dem König ausgesöhnt: Necker wurde für den einzigen Retter des gemeinschaftlichen Vaterlandes angesehen. Noch war, als Brienne abgieng, das Geheimniß seiner vorigen Verwaltung nicht ganz aufgedeckt; er hatte vielmehr durch sein Werk über die französische Finanzverwaltung noch mehrere für sich begeistert: von Neckern erwartete

o Necker's Staatsverwaltung von ihm selbst beschrieben. Hildburghausen 1792. 8.

De révolution de France par M. Necker. S. L. 1796. 4 Voll. 8. (geht bis 1795.)

wartete man alles Heil. Zu Paris schweifte der Jubel bis zu Volkstumulten aus, die schon jetzt durch Blutvergießen gestillt werden mußten. In Grenoble standen schon Soldaten und Bürger einander gegenüber in Waffen; die Nachricht von Brienne's Abreise und Neckers Antritt kommt in dem Augenblicke an, da schon blutige Scenen drohen; sogleich legen die Bürger die Waffen nieder, und werfen sich brüderlich den Soldaten in die Arme, entzückt durch die neu aufgehende Hoffnung. Ähnlich war der Jubel durch ganz Frankreich. Selbst der Hofparthey war Necker nicht mißfällig. Er hatte ja derselben während seiner vorigen Verwaltung nichts entzogen; und die Plane eines Bürgerlichen waren von dem Mißtrauen frey, das jetzt alles traf, was vom Adel kam. Unter allgemeinem Segnungen trat Necker seinen Posten an.

Sein Credit half auf den ersten Augenblick. Er ließ sogleich die Parlamente wieder einsetzen, und hob das Edict, die Zahlungen betreffend, mit der Erklärung auf: "die dringendsten Zahlungen sollten mit baarem Gelde geleistet, die minder dringenden weiter hinausgeschoben werden." Sein Credit öffnete ihm die Kassen aller Bankiers: die erste Verlegenheit war gehoben.

Um seine Popularität aufrecht zu erhalten, durfte Necker mit dem Reichstag nicht zurückbleiben, der einmahl dem Volk versprochen war. Zwar hätte das Pariser Parlament die Zusammenkunft der Stände im gegenwärtigen Augenblick gern vermieden, ob gleich dasselbe sie zum Schein zuerst gefordert hatte; es war ja leicht vorauszu-
sehen,

44 III. Europa im Gleichgewicht.

1788 sehen, was es wagte: wenn alles noch so glücklich ging, ward es wieder, was es vor Jahrhunderten gewesen war, der oberste Justizhof. Nur seine Reue kam zu spät: die Parlamente der Provinzen, Adel, Kleriker und Volk verlangten einen Reichstag mit vereinter Stimme. Hof und Minister zitterten vor seiner wirklichen Zusammenkunft; nur Necker nicht.

Er traute seiner Popularität, dem laut gewordenen Vertrauen der französischen Nation auf ihn, eine magische Kraft zu einer vollkommenen Beherrschung des ganzen Reichstags zu, und suchte nun das Meisterstück seiner Politik darin, diese Popularität in ihrem ganzen Umfang zu erhalten, und noch, wo möglich, zu erhöhen. Dieser Grundsatz leitete alle seine Schritte.

Mit zuversichtlicher Erwartung eines guten Ausgangs ward nach seinem Eintritt in das Ministerium der Nation sogleich der lang gewünschte Reichstag zugesagt. Ein allgemeiner Jubel durch das ganze Reich! Jeder Stand berechnete bereits, was er gewinnen wollte: der Adel, die Integrität seiner Privilegien, in die der König häufig eingegriffen habe; der Klerus, die Wiederherstellung der alten Religionsverfassung, über welche sich so gar ein Geistlicher, Brienne, durch die Ertheilung bürgerlicher Rechte an die Protestanten so frech hinweggesetzt; der Bürgerstand, die Befreyung von dem Druck des Adels und des Despotismus. Desto heftiger stritt man sich darüber: wie jeder Stand repräsentirt werden sollte?

Schon

Schon seit einigen Monathen waren die 1788
Schriftsteller über diese Frage in Geschäftigkeit.
Als Brienne dem Volk die Hoffnung zur Beru-
fung eines Reichstags machte, wurden durch ein
königliches Ausschreiben die Kenner des französi- 5. Jul.
schen Staatsrechts aufgefordert, Untersuchungen
über die Form desselben und die Wahl der Depu-
tirten mitzutheilen. Das Signal zu einer allge-
meinen Gährung in den Köpfen; plötzlich kamen
alle Federn in Bewegung. Nur waren Meinun-
gen und Forderungen so verschieden, als die
Schriftsteller selbst. Das Parlament entschied zu-
letzt durch ein Arret: "der Reichstag sey wie 1614
zu organisiren: jeder Stand formire seine Curie,
und gebe Eine Stimme."

Die meisten Stimmen riefen: "eine Norm so
schlecht, wie möglich!" die Gährung der Gemü-
ther ward noch größer. Der Reichstag von 1614
war in der Geschichte allgemein verhaßt, weil die
Stände damahls ihre Zeit mit elenden Streitig-
keiten über Formen hingebracht und sich getrennt
hatten, ohne etwas auszumachen. Insonderheit
war der dritte Stand mit diesem Ausspruch unzu-
frieden: "nach dieser Norm würde er umsonst re-
präsentirt; der geistliche und weltliche Adel wür-
den ihres Interesses wegen immer Eines Sinnes
seyn, und die Bürgercurie in allem überstimmen.
Die Repräsentation von 1614 sey weder in dem
Herkommen der früheren Jahrhunderte gegründet,
noch für alle Zeiten damals festgesetzt worden.
Frankreichs inneres und äußeres Verhältniß sey
überdies jetzt völlig anders. Der Bürgerstand
sey seit dem letzten Reichstag durch Handlung,
Künste

46 III. Europa im Gleichgewicht.

1788 Künste und Gewerbe erst gehoben, und seine Stärke durch vermehrte Volkszahl um ein Ansehnliches erhöht worden. Der Adel, nur $\frac{1}{20}$ der Nation, sollte $\frac{1}{20}$ derselben im Nationalrath überwiegen dürfen? wo bliebe Gleichheit und Gerechtigkeit? Viele Länder wären nach dem letzten Reichstag erst von Frankreich erworben: sollten diese keinen Antheil an dem Reichstag haben, und als eroberte Provinzen dem Könige überlassen werden? So werde ja das Reich kein wiedergebornes Ganzes; und einzelne Theile würden ungerechterweise von dem Wohlstand ausgeschlossen, den der König allen seinen Unterthanen wieder geben wolle! Würden sie dazu berufen: in welchem Verhältniß sollten sie ihre Deputirten schicken?" Man stieg in seinen Untersuchungen bis zu dem ersten Anfang der Monarchie hinauf, und zeigte aus den Documenten der Geschichte: wie in alten Zeiten die Souveränität im Schooß der ganzen Nation geruhet, wie das Volk seine Rechte nach und nach verloren habe! "Ob es nicht an Ungereimtheit gränze, von einem Volke zu verlangen, seine Rechte nicht zurückzufordern, so bald es sich dazu im Stande fühle?" Wer die Feder führen konnte, schrieb, um der Menge die Augen zu öffnen, Städte und Dörfer wurden mit Schriften überschwemmt, um das Volk von seinem Rechte zu belehren, und es zu Ansprüchen aufzufordern. Es war nur Eine Stimme: jezt sey die Zeit erschienen, die alten Rechte wieder zu erlangen; ein so günstiger Zeitpunkt komme schwerlich wieder! So unbedeutend auch die meisten Schriften waren, so zündeten sie doch den Enthusiasmus an, und unterhielten ihn.

Je lauter nun entschieden wurde, die bisherige 1788
 Verfassung werde auf dem neuen Reichstag wo
 nicht gar einer neuen Constitution weichen, doch
 große Aenderungen leiden müssen, desto lauter
 ließen sich die privilegierten Provinzen (Pays d'états)
 hören, deren Stände der Ministerdespotismus zu
 vernichten nicht gewagt hatte. Sie waren in Ge-
 fahr, die Schutzwehr gegen den Despotismus, für
 welche ihnen bisher Friedensschlüsse und Incorpo-
 rationsacten Gewähr leisteten, zu verlieren: und
 in dem Augenblicke, da sie noch nicht wußten, was
 ihnen durch die neue Ordnung zu ihrer Vertheidig-
 ung wieder werden würde, war ihnen ihre, ob-
 gleich fehlerhafte Verfassung ein Heiligthum. Und
 doch mußten, um das Ganze zu consolidiren, die
 Rechte einzelner Provinzen vernichtet, und durch
 das Opfer Einzelner mußte dem Ganzen aufge-
 holfen werden. Die Erwägung dieser Privilegien
 und Opfer, des Ersazes für dieselben, und dessen
 Ungewißheit setzte jetzt schon ihre Stände in Be-
 wegung. Aus Bretagne, Languedoc, Vivarais
 und Bourgogne kamen jetzt schon Abgeordnete nach
 Versailles, die den Willen ihrer Committenten
 auffallend und empfindlich für den Haß erklärten.
 Der zahlreiche, arme, aber unabhängige Adel von
 Bretagne bestand mit großer Hefigkeit auf seinen
 hergebrachten Rechten und wollte keine Bereini-
 gung mit dem dritten Stande zulassen. In Lan-
 guedoc entzweite sich sogar der Adel, und sein klei-
 nerer Theil behauptete wegen der Vorzüge seiner
 alten Baronien die ausschließende Ernennung der
 Deputirten, die den Adel von Languedoc reprä-
 sentiren sollten. Nur Dauphiné gieng mit weiser
 Mäßi-

48 III. Europa im Gleichgewicht.

1788 Mäßigung zu Werth. *p* Da sich seine Stände nun nach 150 Jahren zum erstenmale wiederum versammelten, so schien es ihnen schicklich, sich nicht nach der alten Weise, sondern der jetzigen Zeit gemäß zu organisiren. Mit einer Mäßigung und Weisheit, die in der Geschichte der französischen Revolution ohne anderes Beispiel ist, thaten die privilegierten Stände auf ihre drückenden Privilegien Verzicht; die Ernennung der Deputirten wurde einer völlig freien Wahl überlassen, und nur die Zahl derselben, die jeden Stand repräsentiren sollte, überhaupt bestimmt. Dem Bürgerstand ward von den beyden ersten Ständen eine überwiegende Zahl von Stimmen eingeräumt, und ihm zum Vortheil festgesetzt, daß künftig über alles, nicht in drey verschiedenen Kammern, sondern gemeinschaftlich in pleno berathschlagt werden solle. Dem allgemeinen Reichstag übergaben sie das Recht der Gesetzgebung und der Bestimmung der Abgaben, und setzten sich zu einem untergeordneten Administrations-Collegium herab: "nur würden sie in Zukunft keine Abgaben bezahlen, und keinen Gesetzen gehorchen, die nicht von den Reichsständen bewilligt und gegeben wären." Schade, daß hier schon zum voraus dem Reichstag eine einzige Kammer, das plenum der Repräsentanten, angewiesen wurde! Dieser einzige Schluß war dem Wohl des Reichs nicht angemessen: die andern hätten ihrer Weisheit wegen den übrigen Provinzen zum Muster dienen mögen. Die Stände von Dauphiné

p Procès verbal de l'Assemblée générale de trois états de Dauphiné tenue à Romans. à Grenoble 1788. 4.

phine traten auch deshalb mit einigen in Unter- 1788
handlung und ermunterten sie zu demselben Schritt.

Während der Bürgerstand für die Gewinnung neuer Rechte äußerst thätig war, stritt sich noch der Adel: wer zu ihm gehöre? ob auch wirklich alle zeitigen Inhaber adelicher Güter? (die jetzt oft vom Bürgerstande waren); ob auch alle Glieder des Papieradels? (deren viele wenige oder gar keine Ahnen hatten); oder nur die alten adelichen Familien, und Eigenthümer großer Güter? Die Prinzen vom Geblüte rückten mit einem Mémoire zur Behauptung ihrer Privilegien hervor, das den ganzen Bürgerstand empörte.

Demnach waren alle Ordnungen und Stände durch das ganze Reich über die Organisation des Reichstags mit sich uneins; die Schriftsteller machten die sonderbarsten Forderungen bekannt. Um bey der großen Verschiedenheit der Meinungen zu einem Schluß zu kommen, berief endlich Keder die Notabeln im November 1788: "dem Könige Nov. doch zu rathen, wie der Reichstag einzurichten sey?" Ein gut berechnetes Mittel, dem Reichstag die Gestalt, die König und Minister wünschten, unter der Auctorität einer Versammlung zu geben, zu der das Reich Zutrauen haben mußte. Nur setzte es voraus, daß der Minister die Notabeln so auswählte, daß er sicher war: sie würden nach dem Wunsch des Königs und Ministers rathen. Die Wahl (die vom Minister abhing) traf fast bloß Privilegirte; die wenigen Gemeinen, die mit ihnen saßen, verlangten für den Bürgerstand so viele Repräsentanten, als Adel und Geistlichkeit

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. D zu=

50 III. Europa im Gleichgewicht.

1788 zusammen haben würden — eine bescheidene Forderung, (wie es schien) von dem $\frac{1}{20}$ der Nation!^q Dennoch verwarf sie die Majorität der Notabeln. Aber Necker setzte sie am 27. December in dem Staatsrath durch; ließ aber bis zu der Zusammenkunft der Stände unentschieden: ob nach Köpfen oder den drey Curien gestimmt werden sollte? Das Volk lernte hiebei fühlen, daß sein Wille schon allmächtig sey; den Widerspruch der Privilegirten gegen die Verdoppelung der Representation des dritten Standes sah man allgemein für eine Aeußerung seines Stolzes, und seine standhafte Vertheidigung der Benbehaltung mancher Stücke von den alten Formen für Privatinteresse an: und allem Anschein nach, damahls nicht mit Unrecht. Denn daß der Ausgang nach der Zeit für ihn gesprochen hat, ist wohl mehr den Fehlern des Ministers zuzuschreiben, als zur Vertheidigung der Lauterkeit seiner Bewegungsgründe zu gebrauchen.

Diesem Ministerialbeschlusse gemäß erschienen
 14. Jan. am 14. Januar 1789 die Convocationsbriefe:
 nuar.
 1789 "am 27. April sollen 1200 Deputirte, die Hälfte vom dritten Stande, zwey Vierteltheile von dem Adel und der Geistlichkeit Aemterweis durch das ganze Königreich, in jedem Amte möglichst genau nach dem Verhältniß zu der Zahl der Einwohner und dem Betrage ihrer Contributionen gewählt, zu Versailles erscheinen."^r

Das

^q Procès verbal de l'Assemblée des Notables tenue à Versailles l'an 1788. à Versailles 1788. 4.

^r Lettre du Roi pour la convocation des états généraux.

Das Wahlgewühl ging nun durch das ganze 1789 Reich. Schon jetzt ließ die Uneinigkeit, die sich zwischen den Gemeinen und Privilegirten der zur Wahl versammelten Aemter zeigte, nichts als politischen Zwiespalt ahnen. An den Gränzen gährte es am meisten. In Bretagne drohete schon jetzt der Ausbruch eines Bürgerkriegs; in der Provence und zu Paris floss so gar schon während der Wahlzeit Blut.

Dort war Graf Mirabeau die Ursache. Von dem Adel der Provence von der Wahlfähigkeit zum Deputirten ausgeschlossen, weil er keine Güter hatte, kaufte er einen Tuchladen zu Marseille und erschlich durch affectirte Popularität die Wahl zum bürgerlichen Abgeordneten. Geist und Beredsamkeit gaben ihm unstreitig auf eine Stelle in dem großen Nationalrath, den man gegenwärtig wählte, Anspruch. Wie er nicht seine Committenten zu Aix und zu Marseille (wo man den wilden Haufen, welcher ihm entgegenzog, auf 120,000 Menschen schätzte) bis zu blutigen Volksaufläufen, die keine militärische Gewalt, die nur seine Stimme dämpfen konnte, zu begeistern mußte! Wie im Triumph zog er nach Paris, zum Kampf mit dem Adel, der ihn ausgeschlossen hatte!

Zu Paris wurde schon vor eröffnetem Reichstag das Haus eines ruhigen Bürgers, des reichen
Papier-

généraux à Versailles le 27. April 1789 avec le réglément et l'instruction pour les Baillis ou Senechaux d'Epée ou leurs Lieutenants, et pour les Lieutenants des Bailliages et Senechauffées secondaires, à Paris 1789. 4.

52 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Papierfabricanten Reveillon, der, was er war, seinem Verstand und seiner Thätigkeit verdankte; und der für seine zahlreichen Arbeiter wie ein Vater sorgte, wiederholt gestürmt, und, nachdem sein ganzes Eigenthum zertrümmert war, der Aufruhr unter vielem Blutvergießen nur mit genauer Noth gestillt. Kein Mensch konnte das Räthsel dieses Vorfalles sich erklären. Man vermuthete nach der Zeit, die antiroyalistische Parthei habe bloß die Stärke ihrer Kraft zu Volkstumulten zum Voraus erforschen wollen.

Und wo auch, wie in den inneren Provinzen, die Zeit der Wahlen ruhig hinging, da ward doch durch dieselben eine neue Ordnung und das Volk voraus wie organisirt, sich einst auf jeden Wink in Masse zu erheben. Alle großen Städte theilten sich in Sectionen, legten Clubs zum Debattiren über öffentliche Angelegenheiten an, und Correspondenzen mit der Nachbarschaft; und setzten beydes fleißig auch noch nach der Wahlzeit fort: ein Focus, der sich bald und leicht entzünden, und weit ausgedehnte heftige Explosionen wirken konnte.

Schon jetzt äußerten die Weiseren des Hofes die Besorgniß: der Reichstag möchte seine Sitzungen mit der Zertrümmerung des Thrones eröffnen. Andere von noch größerem Scharfblick riethen (wie man sagt) dem Könige schon früher: lieber seinen Reichstag in eine große Landstadt im Inneren des Reichs, nach Blois, Orleans, nach Tours oder Bourges zu verlegen und die Nähe seiner Hauptstadt zu vermeiden. Sie habe ja bey Staatsvorfällen ihren verderblichen Einfluß nur zu oft gezeigt;

reicht; und jetzt, bey der allgemeinen Gährung 1789 der Gemüther, lasse sich derselbe am wenigsten berechnen. Aber den Ministern war die Entfernung von den Reichsarchiven zu beschwerlich, und den Höflingen das Entbehren der Vergnügungen der Hauptstadt nicht gelegen: die Königin wollte Trianon nicht missen, Graf Artois nicht seine Bagatellen. „bey schicklicher Gelegenheit lasse sich ein Lager zwischen Versailles und Paris zusammenziehen, um die Communication von beyden Orten aufzuheben.“

Unter diesen Bewegungen, unter mannichfaltigen Hoffnungen und Besorgnissen der Partheien aberte sich die Zeit des Reichstags. Necke ging demselben nicht wie ein Unbesonnener ohne Plan entgegen, ob es gleich, da er sich nicht ganz entwickelt hat, unmöglich ist, mit Gewißheit anzugeben, wie er vor dem Ausgang in seiner Seele lag. Das Deficit, das bald auf 40, bald auf 45, bald auf 60 Millionen Livres berechnet wurde, dachte er auf Kosten des Adels und der Kleriker zu decken, weil den Gemeinen, wie er überzeugt war, mehr nicht, als sie schon trugen, aufzubürden war. Stimmten die drey Stände in drey Kammern, so war an einer Coalition der beyden ersten Kammern gegen die dritte nicht zu zweifeln, und durch die Mehrheit wurden wieder alle Lasten auf die Schultern des dritten Standes gewälzt; ein Aufstand durch das ganze Reich war dann unvermeidlich.

„Das Uebergewicht der Zahl mußten diesmal die Gemeinen haben.“ Der Geist der Zeit, die

54 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 die allgemeine Stimme und die Sicherung des königlichen Ansehens schienen gleich stark die Verdoppelung der Repräsentation des dritten Standes zu erfordern. Damit nicht zufrieden arbeitete Necker auch noch dahin, in dem Schoos des Adels und der Geistlichkeit die Freunde des Tiersetats zu vermehren.

Der niedere Klerus war schon lange auf die hohe Geistlichkeit und der Adel der Provinzen auf den Adel an dem Hof erbittert; und letzterer wurde zu dem Bürgerstande, mit dem er gleiches Schicksal theilte, so stark hingezogen, daß bey der zweyten Versammlung der Notabeln das Bureau, in dem des Königs Bruder präsidirte, so gar für die Verdoppelung des Bürgerstandes entschieden war. Es war darauf zu rechnen, daß der niedere Klerus und Provinzialadel in den Kammern ihres Standes die Sache der Gemeinen führen würden, wenn sie auf den Reichstag kamen. Der Provinzialadel war seiner Güter wegen nicht leicht von dem Hofadel bey der Wahl der Deputirten ganz zurückzudrängen, ob gleich Männern mit der Empfehlung eines hohen Ranges selten die Wahl entgegen kommen konnte, wenn sie nach einer Stelle in der Reichsversammlung strebten; desto sicherer fiel der niedere Klerus durch, wenn das Wahlgeschäfte von der Geistlichkeit in corpore betrieben wurde, weil in diesem Fall der Einfluß der Erzbischöfe und Bischöfe ganz entschieden hätte. Dieser Operation wurde vorgebeugt, wenn der Klerus nach den Oberämtern unabhängig von den obersten Prälaten und dem Volke sich zur Wahl organisirte und aus seinem Mittel seine Abgeordneten ernannte.

Durch

Durch diese Vorschrift der Zusammenberufungsacte 1789 brachte Necker wirklich 187 Pfarrer, größtentheils von bürgerlichen Familien auf den Reichstag: eine nützliche Operation, wenn es auf nichts weiter ankam, als den Demokraten fortzuhelfen; denn es war vorauszusehen, daß unter ihnen viele bald wegen Familienverbindungen, bald aus Haß gegen die hohe Geistlichkeit zum Besten der Gemeinen stimmen würden: im übrigen aber eine traurige Repräsentation! Die meisten paßten nicht für diesen Schauplag. Ohne Bildung für die große Welt, ohne ausgezeichnete Talente, ohne alle Kenntnisse ihres neuen Berufs standen viele, die sich zeigen wollten, dem öffentlichen Hohn gelächter Preis; ihrer Unerfahrenheit in der großen Welt wurden von allen Seiten Schlingen gelegt; bald verkauften sie sich an den Hof, bald an die Jacobiner; man bemerkte unter ihnen viele Zänker, Intriganten, Factionskläffer: nur bey der Eröffnung der Versammlung thaten sie durch ihren Uebertritt zu den Gemeinen der Revolution einen wichtigen Dienst, und nach der Zeit vergaß man bey den weisen Maßregeln einiger Glieder aus der Geistlichkeit gern die Dürftigkeit der politischen Talente, die man bey den übrigen bemerkte.

Mit der Wahl der Deputirten gelang es dem Minister völlig: was aber nun der Plan war, den er mit der Masse von 1200 Deputirten auszuführen dachte, und durch welche Künste er dieselben nach seinen Wünschen leiten wollte, ist und bleibt ein Räthsel, da Necker selbst in seinem spätern Buch, welches er nach seinem tiefen Fall über seinen guten Willen schrieb, denselben nicht entwickeln mochte.

Nach

56 III. Europa im Gleichgewicht.

1789

Nach den Elementen, die schon Dauphiné von einer Nationalversammlung äußerte, war vorauszu-
zusehen, der dritte Stand werde darauf dringen,
daß nach Köpfen und nicht nach Curien gestimmt
werden müsse. Nun war ein doppelter Gang mög-
lich. Entweder ließ sich nun der Adel und die Geist-
lichkeit die Stimmenmehrheit des dritten Standes
gefallen, und übernahm, das Deficit zu decken,
und der Zweck des Reichstags war erreicht: oder
die beyden ersten Stände entzweiten sich über die
Stimmenggebung mit dem dritten, man kam zu kei-
nem Schluß und der Reichstag wurde aufgelöst.
Wenn nun dieser Fall eintrat, wie man fürchten
mußte: konnte der Minister sich die Kraft zutrauen,
sein eigenes Ansehen zu behaupten, die Majestät
des Königs aufrecht zu erhalten, und die Auflösung
der bisherigen Constitution zu hindern? Und war
er dieses nicht im Stande: womit wollte er sich
decken? Ließ sich hoffen, daß die Nation die
Schuld des übeln Ausgangs auf die Deputirten
wälzen, und sich überzeugen werde: bey einem
Reichstag sey kein Heil zu suchen; die Allgewalt
des Königs müsse helfen oder alle Hülfe sey ver-
gebens? Mochte er im Ernste glauben, ein auf-
gelöster Reichstag werde, statt die Majestät des
Königs zu verringern, sich vielmehr gebrauchen
lassen, dieselbe zu vermehren?

Auf welche jener Fälle Necker rechnete, das
liegt im Dunkeln. Es hält zu schwer zu glauben,
daß er von den beyden ersten Ständen erwartet
hätte, sie würden sich geduldig von dem Bürger-
stande überstimmen und beherrschen lassen; und
noch schwerer, daß er durch Uneinigkeit der Stände
und

und die Auflösung des Reichstags etwas zu ge- 1789
 winnen hoffen konnte. Sein Benehmen auf dem
 Reichstag selbst war sehr geheimnißvoll. Er nä-
 herte sich dem Adel und der Geistlichkeit durch
 schmeichelhafte Auszeichnung, und hielt den Bür-
 gerstand von sich entfernt, wenn dieser mit ihm
 etwas vertraulich vorbereiten wollte. Und doch
 war er entschlossen, allem nachzugeben, was der
 große Haufe fordern würde. Es scheint, als hätte
 er die beyden durch höfisches Betragen überlisten
 und unentdeckt durch die bloß schleichende Intrigue
 dem dritten Stand zu seiner Uebermacht verhelfen
 wollen. Aber dieser ausgetretene Weg der Poli-
 tik paßte nicht mehr für die Zeiten dieses Reichs-
 tags und die Stimmung der Gemüther. Seine
 Hoffnung trog, und, darauf nicht gefaßt, war er
 außer Stande, sich und seinen König zu berathen.

Die Wahl der Deputirten war geendigt; in
 dem engen Raum von wenigen Tagen, werden die
 Instructionen für dieselben allenthalben aufgesetzt;
 und die 1200 Männer langen nun allmählich zu
 Versailles an. Alle kamen mit dem Auftrag an,
 der gegenwärtigen Noth des Reichs zu helfen;
 viele mit dem Vorsatz, eine neue freye Verfassung
 zu fordern; manche brachten schon die Plane dazu
 mit. Die Instructionen lauteten zwar noch nicht
 dahin, was sich einige Monate später die Natio-
 nalversammlung eigenmächtig anmaßte, dem Reich
 ohne Mitwirkung des Königs eine von Grund aus
 neue Constitution zu geben: doch hatte der Mini-
 ster in dem königlichen Ausschreiben zu dem Reichs-
 tag Frankreich eine neue Verfassung verheißen.
 Dagegen kamen alle mit dem Auftrag, der Nation ihre
 alten

58 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 alten Rechte wieder zu verschaffen, und ihren Schatz vor der Plünderung des Hofes zu sichern: in allem übrigen aber waren sie höchst verschieden instruit. Jeder Deputirte sollte zwar auf die gewünschte neue Ordnung, eine wahre Palingenesie des Reichs, auf die Abnahme der Auflagen und der Schuldenlast, und auf Vorkehrungen, daß die gegenwärtige Noth nie wiederkomme, dringen; aber ohne etwas von den Privilegien seiner Committenten aufzuopfern: jeder sollte die besondere Capitulation der ihn sendenden Provinz benützen, seine Committenten so viel möglich von der Uebernehmung öffentlicher Lasten zu entziehen, und sie auf andere zu wälzen; jeder sollte zwar das öffentliche Wohl dem Privatinteresse unterordnen, aber doch das erstere begründen helfen. Alle Instructionen der Gemeinen drangen auf Abstellung der vorhandenen Mißbräuche; giengen sie darauf ins Einzelne, so bestimmte das Privatinteresse einer jeden dieselben in Natur und Umfang höchst verschieden; der Widersprüche in Aeußerungen, Hoffnungen und Wünschen war kein Ende.^s Uebermenschliche Weisheit hätte kaum ein friedliches Mittel finden mögen, so verschiedene Forderungen unter einander auszugleichen und die laut gewordenen Privatwünsche

- 3 *Resumé général ou Extrait des Cahiers de Pouvoirs, Instructions, Demandes, et Doleances, remis par les différens Bailliages, Genéchauffées et Pays d'état du Royaume, à leurs députés à l'Assemblée des états généraux. à Paris 1789. 3 Voll. 8. Ein Auszug daraus: Tableau comparatif des demandes contenues dans les cahiers des trois ordres remis à MM. les députés aux états généraux. à Paris 1789. 8.*

sche dem öffentlichen Vortheil unterzuordnen. Ein 1789 Ungewitter, das sich mit der Vernichtung aller öffentlichen Wohlfahrt endigen mußte, drohete von allen Seiten.

Und dieses sollte ein König voller Herzensgüte, aber ohne Muth und Kraft und Kenntniß der Regierungskunst ableiten! Ein Minister voll der besten Absichten, aber ohne Kenntniß der ränkevollen Menschen um ihn, und des Reichs in dem gegenwärtigen Augenblick; ein Minister voll eigenliebigem Vertrauens auf seine eigene Kraft, und die Macht seiner Popularität, dabey ohne System und festen Plan und ohne Mitgehülfsen zu der Ausführung seiner schweren Rolle; ein Minister, der alles Heil in bloßer Nachgiebigkeit, dem gewöhnlichen System der Schwäche, suchte! Wer in der Nähe und der Ferne der allmählichen Entwicklung der Dinge zusah, ahnete schon jetzt: der Reichstag werde seine ersten Sitzungen auf den Trümmern des Thrones halten.

Ueberdies an allen Orten die höchste Irritation und Spannung! Am Hof, der König und die Königin mit Orleans entzweit; die Höflinge mit dem Betragen des Ministers unzufrieden, mißtrauisch gegen ihn und eifersüchtig; die Stände allesammt voll Mißvergnügen gegen den Hof und die bisherigen Minister, und unter sich im höchsten Grade aufgereizt: der Provinzialadel gegen den Hofadel wegen seiner Zurücksetzung bey allen Bedienungen eifersüchtig, der niedere Klerus gegen den höhern wegen der Dürftigkeit, in der er seufzen mußte, aufgebracht; der bisher zurückgesetzte und

60 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 und gebrückte Bürgerstand mit allen unzufrieden: das Volk voll unbegrenzter Erwartungen von dem zu seinem Heil Versammelten! Eine Regierung voll Energie, Credit und Kraft; ein Minister, ausgelernt in den Künsten zu regieren; ein König, selbst von der Natur berufen zum Beherrscher eines großen Reichs, hätte verzweifeln müssen durchzukommen. Was mußte aus Ludwig XVI, was aus Necker werden?

Die Deputirten waren nun versammelt: ein sonderbares Gemische von Menschen, von allen denkbaren moralischen und physischen Formen: seine Hofleute neben steifen Provinzialbürgern, die ausgelerntesten Ränkemacher neben der unverstelltesten Ehrlichkeit; viele mittelmäßige und gemeine Köpfe, aber auch Männer von hervorragendsten Talenten. Beson-

z Eine im Allgemeinen richtige Characterisirung in Soulavie, l'ainé, Mémoires hist. et polit. du regne le Louis XVI. T. 6.

Liste complète de MM. les députés aux états généraux et leurs adjoints et suppléans, avec différentes observations et les délibérations du haut clergé et de la Noblesse de Bretagne. à Paris 1789. 8. mit einer Charte.

Galerie des états généraux. à Lond. 1789. 3 Voll. 8. Uebers. Gallery of Portraits of National Assembly. Lond. 1790. 8. Schilderungen einzelner Männer; was jeder gethan, steht in desselben Verf. Schrift: les contemporains de 1789 et 1790, ou les opinions débattues pendant la première législature, avec les principaux événemens de la Révolution. à Paris 1790. 2 Voll. 8.

Tableau de la révolution françoise. 64. und 80. Bief. Text.

Collection de 36 Portraits.

Besonders zählten die Gemeinen unter sich die besten Köpfe, Männer von durchschauendem Geist und seltenen Eigenschaften; heredte, arbeitsame, aufgeklärte Deputirte aus der Gerichtsstube, der Magistratur, den gelehrten Gesellschaften, dem Kriegs- und Handelsstande; Männer, denen nichts als Uebung in politischen Geschäften fehlte, um einen hohen Rang unter den Geschäftsmännern einzunehmen. Es gab kein Amt, kein Geschäft, so wichtig es auch seyn mochte, zu welchem man nicht einen oder mehrere Mitglieder der Versammlung hätte brauchen können; man sah die Blüthe des Bürgerstandes von ganz Frankreich auf Einem Platz versammeln.

Desto unbefonnener war es von dem geistlichen und weltlichen Adel, gleich von Anfang alles darauf anzulegen, daß die Gemeinen ihren großen Abstand von ihm fühlen möchten. Erschien er öffentlich, so zog er in einer imponirenden Pracht voran, die seine hohe Geburt von Ferne schon verrathen sollte, und der dritte Stand folgte ihm in der demüthigen Tracht seiner bürgerlichen Mittelmäßigkeit; jener zog durch geöffnete Flügelthüren, und dieser wurde nur durch einen halben Flügel eingelassen; jener suchte und genoß am Hof die schmeichelhaftesten Auszeichnungen, dieser sah sich allenthalben zum Zeichen seiner Inferiorität zurückgesetzt. Die Zeiten der Noth hätten doch den Bürgerstand erwarten lassen sollen, daß er wenigstens vom Adel und dem Klerus in Sachen ihrer gegenwärtigen Bestimmung brüderlichen Beystand finden werde: aber auch bey Amtsgelegenheiten mußte er sich stolz ver-

62 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 verachtet sehen. Allwärts zurückgestoßen zog er sich voll bitteren Verdrusses auf sich selbst zurück, und hielt sich desto fester in eigenen Clubs zusammen.

An seiner Spitze stand Siyès, ein Geistlicher aus der Provence, allgemein geschätzt wegen seines unbescholtenen Characters, und seiner tiefen Kenntnisse in dem allgemeinen Staatsrecht; ein Mann von kaltem, ruhigem Verstand, der als Deputirter von Paris nach Versailles kam, und schon durch das Ansehen, das ihm seine Committenten gaben, viele Deputirten der Provinzen an sich zog. Eingeweiht in die Mysterien des neuen Staatsrechts, in die sein systematischer Kopf tiefer als der große Haufe der Oekonomisten eingedrungen war, und selbst nicht fremd in dem Gange practischer Geschäfte, da er aus Abneigung gegen geistliche Functionen sein bisheriges Leben meist der Verwaltung geistlicher Güter gewidmet hatte, war er ein großer Gewinn für die Gemeinen zur stillen Leitung ihrer Sache. Das öffentliche Reden überließ er andern, die mehr Rednertalent als er besaßen; in den Clubs, in die man schon zu Versailles zusammentrat, bereitete er die Schritte der Gemeinen vor; dort setzte er seine Ideen mit der ihm eigenen Klarheit auseinander, und theilte die Materialien, mit welchen sich die Eitelkeit der Redner in den öffentlichen Sitzungen zu brüsten pflegte, mit. Die systematische Betreibung der Geschäfte, die unter allem Loben der Tribünen in den Decreten der constituirenden Versammlung zu bemerken ist, war

war wahrscheinlich größtentheils sein Werk. Er 1789 stand meistens hinter den Culissen. u

Einer seiner Schüler war der junge Graf Mirabeau; v auch ein Haupt der Revolution, aber von ganz andrer Art: ein Mann von schnellem Blick, von vielumfassenden Einsichten, und großen Rednertalenten; aber auch ein Geist von rastlosem Treiben, von gränzenlosem Ehrgeiz und den gefährlichsten Intriguen. Seine besten Kräfte waren bereits verzehrt, in Ausschweifungen, die ganz Frankreich kannte. Die Umstände, unter denen er in den großen Senat der Nation gekommen war, mußten ihn zum thätigsten Bertheidiger des dritten Standes und zum bittersten Feind des Adels machen. Seine Stärke suchte er daher bei dem großen Haufen von Paris, der ihn auch, wie seinen Abgott, aufnahm. Kein Mittel, so schlecht,

u Notice sur la vie de Sieyes. à Paris, an. 2. (1795. 8.) auch à Leips. 1795. 8. Deutsch. Zürich 1795. 8. Seine Werke sind zusammenbrucht: Eman. Sieyes écrits recueillis par C. F. Cramer. Paris 1796. 2 Voll. 8.

v Précis de la vie du Comte de Mirabeau. à Paris 1789. 8.

Lettres originales de Mirabeau, écrites du donjon de Vincennes (1777-1780), par Manuel. à Paris 1702. 2 Voll. 8. Deutsch von P. G. Hausleutner. B. I. Frankf. u. Leips. 1792. 8.

Briefe des Grafen von Mirabeau an einen Freund in Deutschland (Mauvillon) geschrieben in den J. 1786-1790. Ohne Druckort 1792. 8. (Sie betreffen das Werk: sur la Monarchie Prussienne).

Seine Reden. f. in der Litterärsgeschichte von J. G. Eichhorn. (Göttingen, 1814. 8.) B. II. S. 256.

64 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 schlecht, so niedrig, so verderblich es auch seyn mochte, verschmähte er, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Alle bessern Männer scheuten ihn. Der Adel haßte ihn, als seinen Feind, die Minister fürchteten ihn als einen unruhigen und gefährlichen Mann, die Deputirten trauten seinen Worten nicht, so democratisch auch ihre Stimmung war. Sein Plan war, sich zu schwingen und sich an die Spitze der Verfassung, gleichviel ob einer Monarchie, oder Democratie, oder Oligarchie, oder Anarchie zu setzen. Er versuchte es mit jeder Partei; den Minister chicanirte er, um ihm Platz zu machen; als er abgieng, und man ihm doch nicht seine Stelle gab, so ward er wüthender Demokrat und Anarchist; und als sich weder die Nationalversammlung noch die Jacobinet seiner Führung anvertrauen wollten, so ward er wieder Royalist, und bedauerte zuletzt die Trümmer der Monarchie ins Grab zu nehmen.

Durch diese Männer, zu denen noch Mounier, Lally Tolendal und einige andere kamen, war das innere Uebergewicht des dritten Standes über die beyden ersten Stände bereits entschieden; das äußere, das ihm noch fehlte, ward ihm jetzt bereit.

Mirabeau, erbittert auf den Adel, der ihn von der Wahl zum Repräsentanten seines Standes ausgeschlossen hatte, sah sich gleich von Anfang an mit unbegrenztem Eifer nach Verstärkung des dritten Standes um, und gewann ihm manche Deputirten, aus der Mitte der privilegiirten Stände. Von Mirabeau dahin geführt, besuchten jetzt bereits manche adeliche Deputirten die Clubs der Gemei-

Gemeinen: viele andere hielten es mit ihnen mehr 1789
im Stillen. Diese Annäherung ließ die Gemeinen
jetzt schon fühlen, welchen Einfluß sie erhalten
könnten: ihr Muth und systematisches Bestreben,
sich dieses Uebergewichtes immer weiter zu versichern,
stieg mit jedem Tage. Sieyes beherrschte
sie bereits, noch vor Eröffnung der Versammlung,
durch Geist und metaphysische Kälte.

Schon jetzt trug sich der Haufe der Versammelten mit verschiedenen Systemen einer neuen Ordnung. Selbst die Gemäßigten erwarteten keine dauerhafte Wohlfahrt ihres Vaterlandes ohne neue Constitution, und brachten ihre Plane dazu ausgearbeitet nach Versailles. Andere dachten an nichts, als an Zertrümmerung des Throns, ohne selbst zu wissen, was dann werden sollte. Orleans schloß sich an diesen Haufen an, mit der Hoffnung, sich des umgestürzten Throns zu bemächtigen: doch war sein Anhang noch verschiedener Meinung. Manche wollten Orleans dem König nur von ferne zeigen, und durch diesen Schrecken die Gewährung aller ihrer Wünsche sich erzwingen (was Mirabeau im Schilde führen mochte); andere giengen ernstlich damit um, Orleans wirklich auf den Thron zu setzen, weil eine Thronveränderung das beste Mittel sey, eine Constitution nach dem allgemeinen Willen einzuführen. "Von Grund aus müsse alles umgeändert werden; was man nie von einem König auf dem Thron erlangen werde, das müsse sich eine Kreatur des Volks gefallen lassen."

66 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Bey allen diesen Bewegungen unter den angekommenen Repräsentanten, ihrem häufigen Versammeln, ihrem Rathschlagen, ihrem Debattiren, ihrem Conspiriren blieb der Minister sorglos und unthätig. Man organisirte Clubs, man schloß sich an einander an, man stiftete Partheyen: nur der Minister war um einen Anhang unbekümmert. Er suchte nicht die wichtigsten Wortführer in der künftigen Versammlung auszuforschen, seine Ideen ihnen mitzutheilen, und sie für seine Plane zu gewinnen, als wenn sich alles schon von selbst einstellen würde: so sehr verblendete ihn die hohe Meinung von der bekannten Popularität, in welcher er zu stehen glaubte. Desto thätiger war die antiroyalistische Parthey, besonders Orleans: wie eifrig war er, jeden Deputirten von Bedeutung für sich einzunehmen, ihn zur Mittheilung seiner Plane reif zu machen; wie populär war er in allen Stücken! Als wollte der Minister den Partheyen Ruße geben, sich recht systematisch zu formiren, zauderte er, mit den Versammelten die Geschäfte anzufangen. Aller Augen in dem ganzen Reiche waren auf Versailles hingewendet; Wochen lang lebten dort die Deputirten, ohne daß ein Wort von angefangenen Verhandlungen zu hören war: das Säumen machte alles irre; dem Könige, wie dem Minister, glaubte man, sey es kein Ernst.

Endlich kam der große, mit langer Ungeduld erwartete Tag: der Reichstag ward am 5. May eröffnet — der erste Reichstag wieder nach 175 Jahren! Die Segnungen und Hoffnungen der gan-

ganzen Nation begleiteten ihn zu seinen heiligen 1789
Sigen. w

Vor dem Anfang der Geschäfte mußten sich die Deputirten vor ihren Mitrepräsentanten zu ihrem Plaz rechtfertigen. Die Gemeinen eröffneten in dieser Rücksicht ihren beyden Mitständen: "sie würden nicht ermangeln, zur Untersuchung ihrer Vollmachten in dem Saal der Reichsstände zu erscheinen, und erwarteten, daß dort der Adel und die Geistlichkeit mit ihnen in Gemeinschaft, ohne allen Unterschied der Stände, die Vollmachten untersuchen würden." Der Adel meynete: "je-der Stand brauche bloß für sich in seiner Kammer die Untersuchung der von seinen Mitgliedern mitgebrachten Vollmachten anzustellen; ein plenum aller Stände sey nicht nöthig." Er fürchtete, es möchte dabey zum voraus entschieden werden, man wolle nach den Köpfen stimmen, und weigerte sich standhaft zu diesem Geschäfte in dem Reichssaal zu erscheinen: "es sey zu früh, darüber etwas zu bestimmen, wie man votiren wolle." Unstreitig hat der Bürgerstand mit Recht darauf gedrungen:

w Annales de la régénération politique de la Monarchie françoise, ou Recueil abrégé des écrits faits les plus remarquables, concernant l'assemblée des états généraux de la France. à FrancfortsurleMayn 1789. 2 Voll. 8.
Mémoires pour servir à l'histoire de l'année 1789, par une société de Gens de Lettres. S. l. 1790. 4 Voll. 8.

Histoire de la révolution de 1789 et de l'établissement d'une Constitution en France — par deux amis de la liberté. à Paris 1790. 2 Voll. 8.

68 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 gen: es möchten sich die Stände künftighin in Einer Kammer oder mehreren berathschlagen, so sey doch jedem Stande nöthig, überzeugt zu werden, ob seine beyden Mitstände gesetzlich gewählt wären. blieb es, wie ehemals, bey der Absonderung der Kammern, so war diese Ueberzeugung noch weit nöthiger und wichtiger: denn der Einfluß eines jeden Deputirten ward dadurch viel größer.

Man stritt sich hin und her. Die Minister waren uneins, und zu nichts entschlossen: einige begünstigten die Forderung des Adels, aber unterstützten ihn nicht kräftig; andere waren zwar gesonnen, dem dritten Stande nachzugeben, aber zauderten, seinem Wunsch zuvorzukommen und dem König zu dem Ansehen zu verhelfen, als führe er die Sache der Gemeinen. Es wurden Commissarien ernannt, die streitenden Partheyen auszugleichen, als wäre daran noch zu denken, nachdem der Adel glaubte, auf der Absonderung der Untersuchung der Vollmachten beruhe seine Existenz als privilegirter Stand. x

Die Zeit verfloß mit unnützen Berathschlungen und zwecklosen Conferenzen; das Zaudern noch bey den Unterhandlungen machte Frankreich, das den Dingen, die da werden sollten, gespannt entgegen sah, lange Weile; aus langer Weile wurde Ungeduld und Unmuth. Der Unmuth wurde laut, und erklärte öffentlich: "Die Forderung des Bürgerstandes sey gerecht." Dadurch noch muthiger gemacht

x Procès verbal de conférences sur la vérification des pouvoirs. — à Paris 1789. 3.

gemacht schritt der dritte Stand zu Memoiren. 1789
Dem Könige erklärte er die Ursachen, welche ihn
bewogen, sich in Wirksamkeit zu setzen, und den
beiden ersten Ständen stellte er mit Nachdruck vor,
wie sehr ihr Zaudern der gemeinen Sache schade,
und lud sie nochmahls in den Nationalsaal auf ei-
nen festgesetzten Tag, an welchem man die Aemter
einzeln auffordern werde, zu der bewußten Unter-
suchung ein.

Der Adel weigerte sich fortbauernnd; der Kle-
rus war getheilt. Die vielen Pfarrer, durch Bande
der Verwandtschaft und durch Umgang an den drit-
ten Stand geknüpft, waren längst geneigt, in Ei-
nem Saal mit den Gemeinen die Vollmachten zu
verificiren: lange hielt sie nur die Schüchternheit,
und das böse Beispiel einer Trennung von dem
Körper, dem sie angehörten, ab, den kühnen
Schritt zu thun. Endlich wagten ihn drey Geist-
liche, Gregoire, Gouttes und Saurine, und viele
der übrigen Pfarrer folgten nach.

Ein großer Schritt vorwärts zu einer völlig
neuen Ordnung! Durch diesen Uebertritt mit
neuem Muth beseelt, und schon insgeheim ver-
sichert, daß auch nächstens viele von dem Adel zu
ihm übergehen würden, erklärten sich die Gemei-
nen sammt den ihnen beigetretenen Pfarrern, vor
den Ohren einer unermesslich großen Menge zusam-
mengelaufenen Volkes am 17. Junius 1789 zu
einer Nationalversammlung, und fiengen sogleich 17Jun.
die lang verzögerte Arbeit unter allgemeinem Zu-
bel an. Ihren ersten Beschluß gab ihr die Weiß-
heit des Sienes ein, der schon die Seele der Ver-
sammlung war: "die Auflagen, ob sie gleich nicht
von

70 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 von der Nation bewilligt wären, sollten bis zu einer neuen Einrichtung fort dauern; die Schulden consolidirt werden, und eine besondere Comité sollte sich sogleich berathschlagen, wie dem Mangel in einigen Provinzen abzuhelpen sey, der noch eine Folge von dem strengen Winter 1788 war." Allgemeine Segnungen folgten diesem ersten Schluß; die Nation war für den raschen Schritt des dritten Standes gewonnen. Das arme Volk sah sich durch die väterliche Sorge der Nationalversammlung getröstet und geschmeichelt; die Capitalisten sahen sich wegen ihres Eigenthums beruhiget; der Despotismus hatte keine Fürsprecher zu gewarten.

I. Nationalversammlung,

vom 17. Junius 1789 bis 21. September 1791. γ)

Nationalversammlung — ein furchtbar klingendes Wort für den König und seine Minister, den

γ) Avant - Moniteur, ou tableau sommaire des huit premiers mois de la révolution françoise, principalement composé des mémoires de J.S. Bailly jusqu'au 24 Nov. 1789. Paris 1805 fol. Moniteur, (der am 24. Nov. 1789 anfing.) Fol.

Procès verbal de l'Assemblée des Communes et de l'Assemblée nationale imprimé par son ordre. à Paris 1789ff. 68 Voll. 8. ohne die Reden, die im Moniteur gefunden werden. Auszug: Memorial historique des états généraux par un Député du troisième ordre. à Par. 1789. 4 Voll. 8. Memorial historique de l'Assemblée nationale par un membre des Communes. à Paris 1789. 2 Voll. 8.

Collection générale de Decrets rendus par l'assemblée et sanctionnés ou acceptés par le Roi, à Paris 1790. 2 Voll. 8. (chronologisch.)

Code

den Adel und die Geistlichkeit. Wer kennt nicht 1789
die Macht oft eines bloßen Namens? Wohin
Reichs-

Code politique de la France, ou Collection des
Décrets de l'Assemblée nationale. à Paris 1790
ff. 12. (mit Auswahl.)

Code universel et méthodique des nouvelles
loix françoises, ou Recueil complet de tous
les Décrets de l'Assemblée nationale, divisés
par ordre de matières. à Paris 1790. 4.

Esprit des Séances, de l'Assemblée nationale,
contenant l'extrait des Discours, Motions,
Debats, Evenemens, et Décrets, par ordre
chronologique et table analytique et raison-
née des matières contenues dans les Jour-
naux. à Paris et à Dijon 1790. 8.

Assemblée nationale de la France en 1789 et 1790
ou Collection complete de tous les Discours,
Mémoires, Motions, Projets et Adresses à l'As-
semblée nationale — redigée par un Deputé
d'après MM. les Secrétaires de l'Assemblée.
à Paris 1789-1790. 12 Voll. 4.

Beiträge zum neuesten französischen Staatsrecht.
Straßb. u. Kehl 1789. 6. St. 8. Die Fort-
setzung derselben ist enthalten, in der Geschichte
der Reichsversammlung in Versailles im J. 1789
sammt den dazu gehörigen Urkunden, Acten, Ver-
ordnungen, Reglements, Reden u. s. w. Eben-
d. 5. St. 8. Beilagen zu der Geschichte und den
Verhandlungen der Nationalversammlung zu Ver-
sailles. Ebenbas. 1789-1790. 3. St. 8.

Nouvelles loix françoises, ou Recueil complet
de Décrets divisés par ordre de matières, avec
le date de leur sanction ou acceptation. à Par.
1791 ff. 4. (zur leichten Uebersicht der Geschichte
jedes Decrets.)

Histoire de l'Assemblée constituante par P.
Granié. à Paris 1797. 8. ed. 2. 1799. 8.
(sehr geschätzt.)

Mémoi-

72 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Reichsstände nicht geführt hätten, dahin konnte wohl nun eine Nationalversammlung führen! Montesquieu drang sogleich darauf: "Adel und Klerus möchten sich für ein Oberhaus erklären": So wurden sie mit Ehren ein Theil der Nationalversammlung und dessen erste Kammer. Man zauderte, berathschlugte; der kostbare erste Augenblick ward versäumt; kein anderer ähnlicher kam wieder. Nun erst entschied im Klerus die Majorität von 149 Stimmen gegen 128 für das gemeinschaftliche Untersuchen der Vollmachten in pleno; im Adel stimmte jetzt erst die Minorität dafür, doch ward sie alle Tage stärker. Alles verkündigte eine unvermeidliche Vereinigung der drey Kammern.

Eine allgemeine Bewegung! Der Adel und die Geistlichkeit in Betäubung; der Hof in unruhigem Erstaunen; König und Minister in Verlegenheit; die Nationalversammlung selbst durch den unerwartet glücklichen Fortgang ihrer Schritte überrascht; alle Geister in Versailles und Paris wie electrifizirt. In diesem Gewirre von Gemüthsbewegungen war der arme unberathene König, belagert von den beyden ersten Ständen, am meisten zu beklagen. Die hohe Geistlichkeit beschwor ihn bey der Religion und seinem Scepter, sich ihrer Rechte anzunehmen; der Adel flehete und drohte, wenn die Majestät des Königs nicht seine Rechte aufrecht

Mémoires pour servir à l'histoire de l'Assemblée constituante et de la révolution de 1789. à Paris 1799. 8.

Evénemens qui se sont passés sous mes yeux pendant la Révolution françoise par A. H. Dampmartin. à Berlin 1799. 2 Voll. 8.

aufrecht halte, so müsse nächster Tagen die ganze 1789 Monarchie in Trümmern stürzen. Ueber die Maßregeln, die zu nehmen wären, dachte jeder anders. Der eine glaubte: der König müsse den Gemeinen seinen höchsten Willen durch einen Nachtbefehl erklären; der andre wieder: in einem Augenblick wäre die Nationalversammlung in Mißcredit zurückversetzt, wenn dem Volke alle seine Bitten von dem König selbst bewilligt würden. Der schlechteste Plan gieng endlich durch: die neu constituirte Nationalversammlung unter imponirendem Glanz des Throns durch einen Nachtbefehl zu der alten Ordnung, welche die ersten Stände wünschten, zurückzuweisen.

Der Klerus, dessen Majorität bereits die Grundsätze der Gemeinen angenommen hatte, war schon auf dem Punkt, sich mit der Nationalversammlung zu vereinigen: der Schlag, der gethan werden sollte, mußte schnell erfolgen, oder er war umsonst; und doch war des Glanzes wegen, der ein wesentliches Stück des Planes war, Aufschub zu Anstalten nöthig. Das beste Mittel schien, alle Sitzungen zu verbieten: und deßhalb ward am 20 Junius, drey Tage, nachdem die Nationalversammlung sich selbst constituirt hatte, durch Herolde und einen Anschlag an allen Ecken zu Versailles und Paris bekannt gemacht, daß alle Sitzungen der Deputirten aufgehoben wären, und der König am 22. Junius eine königliche Sitzung halten würde. Es ward der Reichstagsaal verschlossen, um den Thron darin zu bauen.

Man hatte, vielleicht mit Vorsatz aber recht zum Unglück, unterlassen, den Gemeinen, die sich bisher

74 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 bisher in demselben zu versammeln pflegten, eine Anzeige davon mitzutheilen. Zur bestimmten Stunde kommen sie allmählig an, und finden ihren Saal verschlossen und seinen Eingang mit Wachen besetzt. In stillem Erstaunen erwarten die früher Angekommenen die Ankunft der übrigen Mitglieder und ihres Präsidenten, welches damahls der berühmte Astronom Bailly war. Der Entschluß war bald gefaßt: Bailly verlangt und erhält die Erlaubniß in den Saal zu gehen, um einige Papiere herauszuhohlen, und hat dabey die Entschlossenheit, gegen den Befehl der Willkühr, welcher die Deliberationen der Volksrepräsentanten suspendirt erklärte, feyerlich zu protestiren. Darauf stellt er sich an die Spitze seiner Collegen, und führt sie in das Ballhaus von Versailles. Unter lauten Aeußerungen eines edeln Unwillens über die geringschätzigte Behandlung ihrer Individuen, die doch jetzt einen Theil der Majestät des Volks repräsentirten, legt die Versammlung ihren Weg dahin zurück; sie ermunterten sich zu unerschütterlichem Muth, und geloben, sich der Unterdrückung bis auf den letzten Hauch zu widersetzen. Nach ihrer Ankunft in dem Ballhaus lassen sie auch die Wenigen noch rufen, die von dem, was vorgefallen war, noch nicht unterrichtet waren. Keiner blieb aus der Versammlung weg; ein kranker Deputirter ließ sich in dieselbe tragen. Unter der Berathschlagung fordert eine Stimme die Versammelten zu einem Eide auf, nicht eher sich zu trennen, als bis sie Frankreich eine Constitution gegeben hätten. Alle schwören; und um diesem feyerlichen Bunde noch mehr bindende Kraft zu geben, wird zum Beschluß der abgelegte Eid in eine Acte

Akte gebracht, und zur Unterschrift herumgegeben. 1789
Alle Deputirte, einen einzigen ausgenommen, wiederholen ihren feyerlichen Eid durch ihre Namensunterschrift. Diese ewig denkwürdige Sitzung, die feyerlichste Erklärung gegen alles willkührliche Verfahren der despotischen Gewalt, ward nun aufgehoben, mit der Verabredung, sich den nächsten Tag an diesem Orte wieder zu versammeln, welches auch geschah.

Indessen ward man mit den Anstalten zu der prunkvollen königlichen Sitzung zur bestimmten Zeit nicht fertig: sie mußte von dem 22. auf den 23. Jun. verschoben werden. An dem Tag des Aufschubs verlegten die Gemeinen ihre Sitzung des bessern Anstands wegen von dem Ballhaus in die heilige Ludwigskirche, und erleichterten dadurch der Majorität des Klerus den letzten Schritt zu ihrem Uebertritt. Hieher brachten 149 Geistliche, unter welchen mehrere Bischöfe waren, und zwey Deputirte von dem Adel aus Dauphiné ihre Vollmachten, um sie zu verifiziren. Man erneuerte die heiligen Gelübde, und stärkte sich damit auf den nächsten Tag der königlichen Sitzung.

Die Zurüstungen dazu waren denen völlig gleich, durch welche man sonst den lits de justice Glanz und Majestät zu geben suchte. Eine zahlreiche Garde umgab das Gebäude. Der König zog, begleitet von der Geistlichkeit und dem Adel, in dem größten Pomp durch das Hauptportal in den prächtig ausgeschmückten Saal; die Gemeinen mußten auf einem schlecht bedeckten freyen Plage, ausgesetzt dem Regen, warten, bis die beyden
mit

76 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 mit dem König eingezogenen ersten Stände ihre Sige eingenommen hatten. Nun erst öffnete sie eine Nebenthür, durch welche die Gemeinen, gedemüthiget und mit Schmach beladen, hereingelassen werden sollten. Der lebhafteste Unwille über die Mißhandlung wohl constituirter Volksrepräsentanten lag auf eines jeden Angesicht.

Wie die vom Regen durchnäßten Gemeinen ihre Sige eingenommen hatten, läßt der König eine lange Erklärung vorlesen, in welcher die Unterscheidung der drey Curien bey den bevorstehenden Berathschlagungen anbefohlen, und das Arret annullirt wurde, durch welches sich die Gemeinen für einen Nationalversammlung erklärt hatten: dem Beschluß machten Wohlthaten, welche der König dem Volk bewilligte.

Die Erklärungen des Königs enthielten zwar das Meiste, was die Stände wünschen konnten, aber die befohlene Absonderung in Kammern griff dem dritten Stände an die Seele, und die Bewilligungen unter dem Titel von Wohlthaten empörten jeden Unbefangenen. "Was Gerechtigkeit und Pflicht dem König auferlege, das solle man als Wohlthat von ihm annehmen, damit er jeden Augenblick, wenn es ihm beliebt, alles wieder zurücknehmen könne? Nicht mit einem Worte sey in der königlichen Erklärung der neuen Verfassungsurkunde erwähnt; mit keinem Worte der Theilnehmung der Gemeinen an der Gesetzgebung mit keinem Worte der Verantwortlichkeit der Minister und der Freyheit der Presse. Der König befehle nur den Ständen, statt sie um Rath zu fragen:

fragen: despotische Willkühr zeige sich in allen 1789
 Worten der gelesenen Erklärung. Das Aeußere
 der Sitzung kündige ein förmliches *lit de justice*
 an! Ob man etwa glaube, auch gegen Stände
 und abgeordnete Volksvertreter könne man die
 demüthigenden Formen brauchen, durch welche
 man zuweilen Parlamente unter das Joch des De-
 spotismus zurückgezwungen haben?" Es war
 Gedankenlosigkeit und Leichtfinn, eine beispiellose
 Blindheit von den Rathgebern des unglücklichen
 Königs, daß sie glauben mochten, der Glanz des
 königlichen Ansehens werde der Nationalversamm-
 lung und dem Volke imponiren, und seinen Macht-
 geboten Nachdruck geben. Es war die letzte
 Ohnmacht des sterbenden Despotismus.

Zulezt befahl der König den Versammelten,
 sich sogleich zu trennen, und den folgenden Tag
 sich in der jedem Stande bestimmten Kammer wie-
 der zu versammeln, wo jeder Stand für sich rath-
 schlagen solle; den Gemeinen aber gab er noch be-
 sonders zu erkennen: "wenn sie Gesichtspunkte,
 von den seinigen verschieden, fassen würden, so
 werde er auch ohne sie das Wohl seines Volkes zu
 besorgen wissen."

Erstaunen lag auf allen Mienen der Gemeinen.
 Der König brach nun auf, begleitet von dem Adel
 und einem Theil des Klerus. Die Gemeinen blie-
 ben sitzen, noch ungewiß, zu was sie sich entschie-
 ßen wollten. Die stille Würde, die sie umgab,
 verkündigte das tiefe Staunen, in das des Kö-
 nigs letzte Worte sie versetzt hatten. Arbeiter wollten
 gleich nach der aufgehobenen Sitzung Bänke, Ges-
 sel und den königlichen Thron wegnehmen: der
 Prä-

78 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Präsident gebietet ihnen, die Versammlung nicht zu stören. Sie stellen ihre Arbeit ein, und bey den Gemeinen ward beschlossen, beyammen zu bleiben.

Bald nach seiner Rückkunft in das Schloß ward dem König hinterbracht: "die Gemeinen wären in dem Saal geblieben." Sogleich ward der Oberceremonienmeister an sie abgeordnet, ihnen den Befehl zu überbringen: "sich sogleich zu trennen." Der Präsident erwiderte: "die Repräsentanten des Volks nähmen von niemand Befehle an. Er werde Ordre von der Versammlung einholen, deren Präsident zu seyn er die Ehre habe." Der Oberceremonienmeister beurlaubt sich, die förmliche Berathschlagung fängt an. Der König läßt nichts mehr verfügen.

Mit einer Festigkeit und Kraft, die ihnen den bisherigen guten Fortgang ihrer Schritte gab, beschließt die Nationalversammlung, daß sie bey ihren vorigen Arrets beharre, und erklärt, um den Versuchen des Hofes gegen ihre persönliche Freiheit zuvorzukommen, ihre Personen für unverleglich, und des Hochverraths einen jeden schuldig, der sie würde verhaften wollen.

Demnach fiel die Wirkung der königlichen Sitzung völlig anders aus, als man sie berechnet hatte. Der Tag, der sich mit Schmach für die Gemeinen endigen sollte, schloß sich für sie mit Triumph; die beyden ersten Stände, die sich in ihrer angeerbten Größe zeigen wollten, sanken tief von ihrer Höhe nieder; die königliche Macht, die neue Lebenskräfte sammeln sollte, fiel in eine tödtliche Entkräftung.

kräftung. Am Hofe glaubte man noch fest: des 1789 Königs Wille sey allmächtig, vor einem bloßen Wort desselben, unter Zeichen seiner Majestät gesprochen, würden sich die Vertreter von 25 Millionen Menschen bücken. Jetzt zeigte sich: das Wort der Willkühr sey ohnmächtig, der Wille des Volks, von seinen Vertretern ausgesprochen, gelte mehr als der des Königs. Diese schmachvolle Erfahrung erfüllte den ganzen Hof mit Gram und Erbitterung gegen die, welche die königliche Sitzung angerathen hatten.

Der folgende Tag brachte den Gemeinen einen neuen Triumph. Sie versammelten sich wieder, und es vereinigte sich mit ihnen der kleinere Theil des Adels, wozu auch Orleans gehörte. Nun da die Gemeinen die Mehrheit des Klerus und einen Theil des Adels in ihrer Nationalversammlung sahen, mochte immerhin der Rest des Adels und der Geistlichkeit seine Sitzungen in besondern Kammern halten: die erstern blieben ihres Siegs gewiß.

Gewalt gegen sie gebraucht, wäre das Zeichen zum Aufstand gewesen: es war für den König kein andrer Entschluß mehr übrig, als die beyden ersten Stände zur Vereinigung mit dem dritten einzuladen; er hielt sogar sein Leben für verloren, wenn die Vereinigung nicht bald geschehe. Es ergieng die Aufforderung dazu in einem königlichen Schreiben an die Präsidenten der beyden ersten Stände. Sie nahmen es in Ueberlegung; die Entschließung zögert: nun dringt des Königs Bruder, Artois, durch zwey Botschaften in die rathschlagende Versammlung des Adels, die Verei-
nigung

80 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 nigung zu beschleunigen, weil Verzögerung des Königs Leben in Gefahr bringe. Mit Hohn und Spott und Schmach beladen mußten die beyden ersten 27 Jun. Stände zu dem dritten übergehen: am 27sten Junius waren sie zum ersten mal in einem Saal beyfammen. Kein Mensch legte Einen Werth in diesen Uebertritt des Adels und der Geistlichkeit; er war erzwungen durch die Noth.

Es war schon weit gekommen: das königliche Ansehen war dahin, der Wille des Volks fieng an zu gelten; natürlich war dabey das Volk in der Nähe des Königs und der Nationalversammlung in beständiger Bewegung. Seitdem sich die Gemeinen zu einer Nationalversammlung erklärt hatten, war der Weg zwischen Versailles und Paris mit Menschen wie bedeckt, die an dem Gang der Dinge lebendiges Interesse nahmen. Vor Paris war der Hof in Furcht: die halbe Welt daselbst konnte leicht ein Zufall oder böser Wille in einen furchtbaren Aufruhr bringen.

Ein Heer von 50,000 Mann, meist ausländische Truppen, die im Dienst und Sold von Frankreich waren, zog sich deshalb in der Nähe von Versailles unter dem Marschall Broglie, dem alle militärische Gewalt verliehen ward, zusammen. In einiger Entfernung standen noch andere Truppen, welche dieser Hauptarmee gelegentlich zur Verstärkung dienen sollten. Und wenn die Nationalversammlung zu Versailles blieb, und sich der Hof und die Versammlung nicht dem Ungestüm des unruhigen Pariser Volks bloß stellen wollten, so gab es allerdings kein anderes Mittel der Sicherheit

Herheit und Ordnung, als ein Heer, zwischen 1789 Paris und Versailles gelagert. Nur die Leidenschaft konnte die Erscheinung von 50,000 Mann zu einer Blokade von Paris hindeuten: eher mochte der Hof dabei auf eine Wiederaufrichtung und Unterstüßung des königlichen Ansehens rechnen.

Benigstens der Leichtsinn mancher Hofleute fieng schon wieder sich zu fühlen an, ob sich gleich das Lager erst formirte, und äußerte sich äußerst unbedachtsam. Der böse Wille andrer fieng solche Reden mit Begierde auf und erschuf daraus komisch-fürchterliche Plane, die der Hof schon im Begriff sey auszuführen. "Paris sollte nächstens eine Wiese werden (gleich als ob der Hof dort nichts ihm Theueres und Werthes hätte, und bey dem Untergang der Stadt keine Paläste, keine Familien verlieren würde); der König sey nach Neß zu gehn entschlossen, wohin er dann die Stände auch bescheiden werde, um sie durch die Kanonen der Festung zu beherrschen. Es sey ein großer Rath, zusammengesetzt aus allen Parlamen-ten in dem ganzen Reich im Werke, um dem müthigen dritten Stande, und der Deputirten aus dem Klerus und dem Adel, die sich mit ihm vereinigt hätten, den Prozeß zu machen. Die unbedeutendsten der Ungehorsamen wären zu einem ewigen Gefängniß, und die wichtigen und lauten Sprecher für das Volk und seine Rechte, und vor allen Orleans, den der Hof schon lange hasse, wären bereits voraus zum Tod verdammt. Paris habe man beschloffen auszuhungern; schon schliesse es ein Heer von 50,000 Soldnern ein; schon fange Brod zu fehlen an; die fürchterlichste Hungersnoth sey vor der Thür."

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 3 Das

82 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Das Gewühl war zu Paris besonders lebhaft im Palais royal, dem Versammlungsplatz der Bürger, die sich am hitzigsten mit der öffentlichen Sache zu beschäftigen schienen. Seine Gärten wurden Tag und Nacht nicht leer von Menschen. Dort traten die wüthendsten Volksredner, Camille Demoulin^z, Marat^a und andre Schwindelköpfe auf, und schäumten gegen den Hof und die Aristokraten; dort erzählte man die fürchterlichsten Gerüchte, welche Leidenschaft und böser Wille in jeder Wiederholung durch Vermehrungen erhöhten; dort wollte man jeden Augenblick neue Nachricht von den drohenden Gefahren haben, die über den Gemeinen schwebten, und in Kurzem ihre gute Sache ganz zertrümmern würden; dort hielt Orleans seine Satelliten, durch welche er die Barrerien von Paris anzünden wollte, um den Volksaufruhr herbeizuführen, dessen Ausbruch drohete.

In andern Quartieren der Hauptstadt war zwar das Gewühl weniger sichtbar, aber dennoch alles wegen der nahen Gefahr des Vaterlandes in unruhiger Bewegung. Ein Theil sorgte heimlich für Bewaffnung, ein anderer in der Stille für Patronen und andre Bedürfnisse zur Vertheidigung. Wer auf Soldaten, einzeln und in Haufen, traf, der befragte sie mit Aengstlichkeit: ob sie denn der Bar-

^z) Discours de la lanterne aux Parisiens; l'an 1 de la liberté (par Camille Desmoulins), à Paris 1789. 8.^{te} Desgl. France libre. à Paris, 1789. 8.

^a) Leben und Tod Marat's. Mannheim 1794. 8. Die Verbrechen Marat's von, P. A. F. Maton de la Barenne. Aus d. Franz. Chemnitz 1795. 8.

Barbaren wirklich fähig wären, auf ihre guten Mitbürger, ihre Weiber, Kinder, Freunde und Bekannte auf Befehl des Königs zu schießen? Die Empfindlichkeit des Militärs ward auf das Lebhafteste gereizt; bey dem einen wirkte Zärtlichkeit gegen seine dortige Familie, bey dem andern die volle Hand von Orleans. Die französischen Garben schwuren zuerst: sie würden nie die Waffen gegen ihre Mitbürger tragen; andere Truppen ahmten diesem Beispiel nach: und dafür überhäufte man dieselben mit Geschenken, Schmeicheleyen und Liebkosungen. Das Gerücht fliegt durch die Stadt: „eif Gardisten hätten ihren Officiern ohne Hehl erklärt: sie würden nie auf ihre Mitbürger Feuer geben, und wären deshalb in die Abtey zur Haft gebracht, wo ein Kriegsgericht über sie gehalten werden würde.“ Im Augenblick des ersten Kerns war ihre Sache eine öffentliche; das Volk strömt zur Abtey, die Märtyrer der Bürgerfreundschaft zu befreien; man führt sie im Triumph nach dem Palais royal. Solche Scenen drängten sich. Man wollte nichts mehr von Gehorsam gegen den König und seine subalternen Diener wissen: man sprach nur von Gehorsam gegen die Nation, von Gehorsam gegen sich. Daß noch Ruhe in der Hauptstadt blieb, das verdanke man allein dem Last der alten Ordnung, an welchen man gewöhnt war.

Auch um die Nationalversammlung war alles sehr lebendig. Die Leibgarde immer zu Pferde, die Schweizergarde im Umkreis um das Schloß, die fremden Truppen bey der Orangerie, die Kanoniere schon beordert, sich auf jeden Augenblick

84 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 zu ihrem Dienst bereit zu halten: die Nationalversammlung konnte nicht länger zu dem bangen und bedängstigten Zustand schweigen. Am 11. Jul. Julius lud sie den König in einer rührenden Adresse ein, die Truppen zu entfernen, weil sie das Volk in große Unruhe setzten, und die Freiheit der Nationalrepräsentanten störten. Der König gab zur Antwort: "die Truppen hätten nur die Policey und Sicherheit von Paris zum Zweck. Doch wenn die Nationalversammlung es verlange, so wolle er dieselbe nach Noyon oder Soissons versetzen; und sich selbst nach Compiègne begeben." In des Königs Munde waren diese Worte offenbar ein väterlicher Seufzer über die Gefahren, welche ihm und der Nationalversammlung von Paris aus droheten; in dem Munde der Deputation, die sie der Nationalversammlung hinterbrachte, wurden sie ein bitterer Spott: als wollte man der Nationalversammlung zu verstehen geben, aus einer weiten Staatsgefangenschaft würde man dieselbe noch in eine engere, zwischen die Gränzgarnisonen und die Truppen von Paris, zu bringen wissen. Das Herz und die Beklommenheit des guten Königs war damahls einer solchen Aeußerung nicht fähig: hätte er doch seine Antwort schriftlich geben mögen!

Angst und bitterer Verdruss nagten in dem Innersten des ganzen Hofes. Necker wurde für den Urheber aller der Verlegenheit, in der man sich befand, betrachtet; das ganze königliche Haus verwünschte ihn, und der König schickte ihm am 12. Jul. 12. Julius den Befehl, auf der Stelle in der größten Stille Frankreich zu verlassen.

Hätte

Hätte doch der König diesen Schritt der Nationalversammlung vorbehalten! Sie war schon lange über seine Eitelkeit empört und seiner überdrüssig. Was Neckern bisher noch gehalten hatte, war eine bloße Schadenfreude, weil er der Königin und allen Höflingen ein Dorn im Auge war. Nächstens mußte die eigene Indignation der Nationalversammlung gegen ihn, diese kleinliche Rücksicht überwiegen.

Necker reiste in der größten Stille, sogar ohne vorher den Seinigen das Geheimniß mitgetheilt zu haben, ab; die übrigen Minister resigniren ihre Stellen, weil sie bey den falschen Operationen von der Hosparthen sich und ihr Leben nicht mehr sicher halten. Es flog die Nachricht nach Paris: "Necker sey entlassen; die übrigen Minister hätten ihre Stellen abgegeben." Das Gerücht setzt gleich hinzu: "Breteuil und Foulon, La Galaisiere, La Porte und der Marschall Broglie (lauter Männer, welche seit geraumer Zeit der Gegenstand des Hasses waren) würden den abgegangenen geheimen Rath ersetzen." Wie in einem Augenblick war ganz Paris in Aufruhr. Der Pöbel nahm zuerst die Waffen; der ruhige Bürger mußte folgen, wollte er nicht Märtyrer seiner friedlichen Gesinnung werden, da die Obrigkeit ihn in dem Augenblick des Sturms nicht schützen konnte; die wogende Menge wälzt sich hin nach dem Palais royal, und erfüllt die Rüste mit ihrer fürchterlichen Losung: "hoch lebe Nation und Freiheit!"

Paris, auf einmahl losgebunden von den gewohnten Banden des Gehorsams! Nicht eine bloße

86 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 bloße Bürgerschaft, nein eine ganze Nation, eine Mischung von allen denkbaren Volks-Characteren, und dadurch des fürchterlichsten Ungestüms empfänglich, eine halbe Welt wie in einem Augenblick in Aufruhr! Noch überdies in einem Aufruhr, von verhassten Sagen unterhalten: "Orléans solle das Exil mit Neckel theilen; der Prinz werde gehangen werden, ein Prinz, der seit einigen Wochen Geld mit voller Hand austheilen ließ; die einzigen Volksfreunde wären Opfer ihrer erhabenen Gesinnungen!" Ihre Büsten werden aufgegriffen, und im Triumph durch die ganze Stadt getragen, mitten in dem Zug von einer durch und durch electrifirten, unermesslich großen Menschenmasse. Soldaten von royal Allemand eilen unter den zusammengerotteten Haufen, um ihn zu zerstreuen; es fließt Blut; der Aufruhr wird vermehrt. Der Prinz Lambesc sucht mit seinen Dragonern die Thuilleries mehr durch den Schrecken einer gegenwärtigen bewaffneten Reuterer als durch Gewalt (die ihm ausdrücklich verboten war) zu reinigen; man verhöhnt den Prinzen und seine Truppen; man wirft mit Steinen nach ihnen; man sucht ihnen gar den Rückzug über die Drehbrücke zu verschließen: jetzt erst, am letzten Orte, läßt der Prinz einige Gewalt brauchen und es fallen einige unbedeutende Verwundungen vor *b*. Die Sturmglocke wird darauf in ganz Paris und der umliegenden Gegend gezogen: alles läuft zu den Waffen und rüstet sich zum Streit.

Die

b) Procès du Prince Lambesc, Résumé général de ce Procès. à Paris 1790. 8.

Die Nacht bricht an: eine fürchterliche Nacht 1789 der Unruhe und des Schreckens! Der Aufruhr heult unter dem Schuß der Finsterniß durch alle Straßen der Stadt, ununterbrochen angefeuert durch die verborgenen Oberhäupter dieser Schreckensscenen; das Palais royal schüttet seine zusammengerotteten Haufen aus, andre Haufen, von der Sturmglocke aufgerufen, laufen mit brennenden Fackeln durch die Straßen; der ruhige Bürger harret unter seiner zitternden Familie mit marternder Ungewißheit über sein Schicksal auf den kommenden Tag. Der Tag bricht an; die Barrieren, welche die Stadt verschlossen, und die Accisshäuser werden zerstört, alle Gewehrladen geplündert, fast den ganzen Tag wird die Sturmglocke durch die ganze Stadt gezogen.

Der 13. Julius stellt Paris wie im Belagerungs- 13 Jul. zustand dar. Die Werkstätten der Handwerker sind leer, die Buden verschlossen, alle Einwohner geschäftig, sich zur gemeinschaftlichen Vertheidigung zu bewaffnen. Die ordentlichen Magistrats hatten ihre Posten verlassen; die Stadt war in Gefahr mitten in dem Aufruhr ohne alle Obrikeit zu seyn. Zum Glück befaßten sich die Wahlherrs von Paris, welche in den letzten Wochen ihre Versammlungen auch nach der Beendigung des Wahlgeschäftes gesetzwidrig fortgesetzt hatten, mit der Municipalgewalt, und setzten schon am frühen Morgen auf dem Rathhaus einen wechselnden Ausschuß aus sich nieder, der unter einem Präsidenten Tag und Nacht sitzen und für die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe sorgen sollte.

88 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 sollte. • Auch die Bürger erneuerten ihre vorige Organisation, und begaben sich, wie vormalß, bey der Wahl der Deputirten zu dem Reichstag, in ihre Sectionen, die man damals noch Quartiere nannte, um sich zur Bewaffnung einzuschreiben. Nun verlangten sie durch Abgeordnete von ihren Wahlherrn Waffen und Ammunition. Sie wurden von dem Präsidenten von Flesselles durch Versprechungen bis an den Abend hingehalten. Es kamen endlich Kisten, die Artillerie zur Aufschrift hatten. Der Haufe, der die Deffnung kaum erwarten konnte, fand sich bey der Deffnung auf das schmähhlichste geöffft: sie waren allesammt mit Lumpen angefüllt. Der Unwille darüber gährte schrecklich; besonders gegen Flesselles, den

• Authentische Nachricht von den ersten Austritten der französischen Staatsumwälzung, von einem mitwirkenden Augenzeugen: aus der französischen Handschrift des Herrn Ludw. Wilh. Pitra, Wahlherrn für Paris im Jahr 1789, Präsidenten des provisorischen Policayausschusses bis zum 20. August und Mitgliedes der Municipalität in den Jahren 1789, 1790 und 1791. Braunschweig 1793. 8.

Procès verbal des séances et deliberations de l'Assemblée générale des Electeurs de Paris (16 Avril-30 Jul. 1789.) par Mr. Bailly et Duveyrier. à Paris, 1790. 3 Voll. 8. ein Auszug daraus als Rapport an die Nationalversammlung: de l'insurrection Parisienne et de la prise de Bastille, par Dufaulx, à Paris 1790. 8.

Exposé des travaux de l'Assemblée générale de Répresentans de la Comune de Paris. (22 Jul. 1789-Oct. 1790). à Paris. 1790. 8.
Eine Geschichte der Insurrectionen.

beßhalb der Verrätheren verdächtig wurde: nur 1789 die Nacht, die anbrach, und die Erschöpfung vieler, die nun schon über 24 Stunden unaufhörlich auf den Beinen gewesen waren, schaffte den gepreßten Wahlherrn etwas Luft.

Die ganze Nacht verfloß in schauerlich wechselnden Scenen; die öde Stille ward von Zeit zu Zeit von einzelnen Bewegungen der erwachten Volkswuth unterbrochen, die aber alle glücklich unterdrückt wurden. Sobald der Morgen graute, ^{14. Jul.} war wieder alles Volk in drohender Bewegung. Um es zu beruhigen, wurde von den Wahlherrn dem Hotel der Invaliden seine Niederlage von Gewehr für die Bürger abgefordert. Ohne die versprochene ruhige Ablieferung zu erwarten, bemächtigte sich der zusammengerottete Haufen aller jener Waffen — 30,000 Gewehre an der Zahl — mit Gewalt, und zog noch 6 Kanonen, die im Vorhof des Gebäudes standen, mit sich fort. In demselben Augenblicke, da die stürmende Menge sich dem Hotel der Invaliden näherte, verließ die Schweizerwache an der Militärschule, nur wenige Schritte davon, ohne irgend etwas zur Vertheidigung zu thun, ihren Posten, und die Nacht darauf zogen sich die Schweizerregimenter, welche dort campirten, wie von einem panischen Schrecken getroffen, nach Versailles zurück, bis wohin sie allenthalben auf dem Wege, den sie zogen, den Schrecken, der sie selbst erfüllte, mittheilten.

Jetzt waren in Paris ungefähr 60,000 Mann regulär bewaffnet; sie wurden in Bataillons und Kompagnien militärisch abgetheilt: der erste Em-
brpo

90 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 brno der Pariser Bürgermiliz. Große Haufen Unbewaffneter schlossen sich an diese an.

Nichts fehlte weiter, als Munition. Zwar hatte man schon Tags vorher auf einem Zimmer des Rathhauses mit der augenscheinlichsten Gefahr des Hauses und des Volks fünf Centner angehaltenen Pulvers austheilen müssen; nur wie wenig war dies für die große Menge? Plötzlich erhebt sich das Gerücht: "die Bastille sey mit Munition, zum Angriff auf Paris, über und über angefüllt": sogleich sind die ziehenden Horden auch entschlossen, die Bastille zu stürmen. Nach einigen Stunden ist die alte Burg in ihrer Gewalt, und das zusammengerottete Volk bildet sich nun ein, durch seinen Heldenmuth selbst die kühnsten Heere aller Zeit beschämt zu haben. Das große Wunder der Eroberung war aber mehr ein Beweis des unbegreiflich großen Leichtsinns und der Gedankenlosigkeit des Hofes als der Tapferkeit und des Heldenmuths der Pariser Bürger. Die ganze Besatzung machte 115 Mann, meist Invaliden, die nur im Wahnsinn hätte hoffen können, die ungeheure Steinmasse wenige Stunden zu vertheidigen; sie hatte nicht einmal Kanonen, die sich zu etwas anderem, als zu Freudenschüssen brauchen ließen, keinen Vorrath von Munition, keine Lebensmittel auch nur auf einige Tage. Der Hof, über dessen Haupt das schwere Ungewitter schon verschiedene Tage über drohend stand, hatte nicht einmal für das erste Rettungsmittel sorgen mögen. Launai, der Commandant capitulirte: die hochgepriesene Eroberung der Bastille war nichts als eine Besignahme, der von der Seite der Pariser unbe-

unbedeutende Unternehmungen vorausgegangen 1789
 waren. Man fand nur sieben Gefangene in dieser
 alten Burg: ein sprechender Beweis von der gro-
 ßen Milde der gegenwärtigen Regierung. Der
 Commandant und seine Garnison dienten gegen-
 wärtig keinem Despotismus; die Festung war
 nicht mehr ein Werkzeug der Privatrache der ver-
 folgten Unschuld. Doch die wilde Menge hatte
 damals kein Besinnen; sie betrachtete die Bastille
 als den Schlund und Abgrund, der die neu ge-
 borne Freiheit zu verschlingen drohe und die Gar-
 nison nebst ihren Offizieren als verworfene Werk-
 zeuge des Hasses und der Unterdrückung, denen
 keine Gnade angedeihen müsse. Die Capitulation
 wurde nicht gehalten; die Garnison ward auf der
 Stelle niedergehauen, Launai, ihr Commandant,
 unter steter Todesangst bis zum Rathhaus hinge-
 schleppt und dann am Fuß desselben auch sein Kopf
 abgeschlagen. &

Auf diesen ersten Mord folgte gleich darauf
 ein zweyter. Flesselles konnte die Verzöger-
 ung der Bewaffnung nicht vergeben; die angekom-
 menen Lumpen statt Artillerie hielt man für seine
 Anstalt;

d De l'insurrection Parisienne et de la prise de
 la Bastille — par Mr. Dufaulx, à Paris,
 1790. 8. Der Rapport an die Nationalver-
 sammlung.

La Bastille dévoilée ou Recueil de Pièces au-
 thentiques pour servir à son histoire. à Paris
 1789. 5 livr. 8. Deutsch (von J. F. L. Men-
 zel.) Baireuth 1789. 1790. 4 Hefte. 8. enthal-
 tend die gefundenen Acten. Auszug daraus:
 Merkwürdige in dem Archive der Bastille wirk-
 lich gefundene Inquisitionsacten. Leipz. und
 Heidelb. 1790. 8.

92 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Anstalt; man fand ihn eines Einverständnisses mit dem Commandanten der Bastille höchst verdächtig, und machte ihm noch auf dem Rathhaus die bittersten Vorwürfe. Für zwey durchwachte Nächte so belohnt, hielt er alle weitere Opfer für die öffentliche Ruhe seiner unwerth, und war im Begriff nach Haus zu gehen, als ihn auf dem Greveplatz ein Pistolenschuß in dem Augenblick, da man ihn arretiren wollte, todt zur Erde niederstreckte. Sein und Launai's Kopf wurden nun auf zwey Piken im Triumph durch die Stadt getragen: das blutige Schauspiel eines rasenden Volks, recht dazu gemacht, es an schnelles Morden seiner wirklichen und vermeinten Feinde ohne alle Formen der Gerechtigkeit zu gewöhnen.

Ueber diesen schauerhaften Scenen bricht die Nacht mit bangen Ahnungen herein. Der ruhige Bürger fürchtet die öffentliche Rache dieser blutigen Gräuel und der wilde tobende sucht sich hinter blindem Lärm zu schützen. Es verbreitet sich die Sage: "schon 50,000 Mann rücken gegen die Barrieren an, die Stadt anzuzünden, und ihre Einwohner aus dem Arm des Schlaf dem Tode in den Arm zu liefern." Die Sturmglocke wird aufs neue angezogen, jede Straße gesperrt und das Pflaster aufgebrochen. Wer die Waffen tragen kann, macht sich auf den Weg dem Feind entgegen; wen Alter und Gebrechlichkeit zurückhält, fällt wenigstens die obere Zimmer seines Hauses mit Steinen, Balken, und andern mörderischen Waffen, um damit die königlichen Truppen, wenn sie kämen, zu zerschmettern.

zwisch.
dem 14.
auf den
15 Jul.

Die

Die ganze lange Nacht kämpfte man mit die- 1789
sen Schatten und Gespenstern; der Präsident der
Wahlherrschaft machte für die öffentliche Ruhe, und
erreichte auch im Ganzen seinen Zweck: nur ein-
zelne Mordthaten wurden unter dem Schleier der
Finsterniß verübt.

Der folgende 15te Julius floß noch großen- 15. Jul.
theils unter den furchtbarsten Ausritten des Volks
in Paris dahin: doch ohne merkwürdige Ereig-
nisse, bis die Botschaft von den Schritten des
Königs zur Beruhigung seiner Hauptstadt ankam.

Die Wahlherrschaft hatten von dem vorgefallenen
Aufstände gleich am ersten Tag eine Nachricht an
die Nationalversammlung nach Versailles geschickt;
der Hof erfuhr sie durch Rapporte seiner Offiziere.
Wie verschieden waren da die Wirkungen der Nach-
richt! Hof und König mußten sie für unbedeu-
tend oder ihren geheimen Wünschen günstig halten,
weil sie alle ernstlichen Vorkehrungen zu ihrer
Hemmung unterließen; ein kleiner Theil der Na-
tionalversammlung hörte sie mit geheimer Freude,
weil er selbst den Aufruhr durch Bestechungen und
Emissarien unterhielt; der größte Theil der Depu-
tirten gerieth darüber in die tiefste Trauer, weil sich
nicht berechnen ließ, wie weit ein solcher Aufstand
führen würde. Er schilderte noch an dem ersten
Tag durch eine Deputation dem König die Gefahr,
die der öffentlichen Sache drohe, bat ihn, die
Truppen bey Versailles, als die erste Ursache der
unruhigen Bewegungen, zu entlassen, und erbot
sich, diesmal sicher in der reinsten Absicht, sich in
Masse in die Hauptstadt zu begeben, um den Auf-
stand

94. III. Europa im Gleichgewicht.

1789 stand zu stillen. Der König wollte nicht zugeben, daß sein Lager an dem Uebel Schuld sey: die Dienste, die ihm von der Nationalversammlung angeboten wurden, lehnte er, wie auf sie eifersüchtig, ab: "ihre Gegenwart zu Paris könne zu nichts dienen."

Für sich selbst hatte die Versammlung in diesem Augenblick der Gährung vom Hofe nichts zu fürchten: auch der blödsinnigste Hofmann mußte leicht berechnen können, daß jeder Angriff auf die Sicherheit der Nationalversammlung die schrecklichste Rache von dem ohnehin empörten Volke nach sich ziehen würde. Desto fester waren ihre Entschlüsse, auf des Königs kalte Antwort: "daß Necker und die übrigen verwiesenen Minister die Hochachtung und das Bedauern der Versammlung mit sich nähmen und sie, besorgt wegen der traurigen Folgen, welche die Antwort des Königs nach sich ziehen könnte, ohne Aufhören fortfahren würde, um Entfernung der versammelten Truppen und um Einrichtung einer Bürgermiliz zu bitten; daß sie keine Zwischenmacht zwischen sich und dem Könige anerkannten, und die gegenwärtigen Minister für die Ereignisse mit ihrem Kopf zu haften hätten."

Gegen Abend wurden die Nachrichten von Paris noch beunruhigender; die Versammlung schickte eine zweite Deputation zum König, ihm diese traurigen Berichte mitzutheilen und die Bitte um Entfernung der versammelten Truppen zu erneuern. Noch war die Deputation nicht zurückgekehrt, so bringt eine eigene Gesandtschaft von Paris

riß die Botschaft von der Einnahme der Bastille. 1789
Den ersten Abgeordneten an den König folgt eine
neue Gesandtschaft nach. Beide brachten nichts
als unbestimmte Antworten.

Doch noch in derselben Nacht änderte sich die
Stimmung, die bisher von dem Hof in dem Kö-
nig unterhalten worden war. Der Herzog von
Biancourt schilderte dem König die Gefahr, die
über ihm und seinem Hause schwebte, wenn er nach-
zugeben länger zaudere. Am Morgen des 15ten
Juli ist die Nationalversammlung noch mit der
Berathschlagung beschäftigt, was in dieser Zeit
der Noth zu thun sey, und faßt eine neue Adresse
an den König ab, als der Herzog von Biancourt
die Ankunft des Königs in der Versammlung meldet.

Wie ein Vater unter seine Familie, wie ein
Trauernder unter seine rathschlagende Freunde
tritt er unter die Versammelten; ohne königlichen
Pomp, bloß von seinen beyden Brüdern begleitet.
Er ist zu allem bereit: "die Befehle zur Entfer-
nung der Truppen von Versailles und Paris sind
schon ausgefertigt; Neckern und die andern ent-
lassenen Minister will er zurückberufen, in Zukunft
will er keinen andern Rath als den von den Re-
präsentanten nehmen: sie sollen nur das Heil des
Staats befestigen helfen. Er ersucht sie noch zum
Schluß, seine Gesinnungen der Hauptstadt zu er-
öffnen." Die Versammlung ist über diese unver-
muthete Erklärung wie entzückt, und schließt sich
an den König bey dem Beggehn an, ihn unter
frohem Jubel bis zu seiner königlichen Wohnung
zu begleiten.

Nun

96 III. Europa im Gleichgewicht.

1789

Nun eilen die Repräsentanten, die frohe Botschaft von dem, was vorgefallen war, nach Paris zu senden. Der Vicepräsident der Versammlung, La Fayette, stellt sich an die Spitze einer Gesandtschaft dahin, in welcher Bailly, der Erzbischof von Paris, und andere wahre Patrioten sich befanden. Kaum war den Wahlherrn ihre bevorstehende Ankunft angesagt, so waren sie selbst schon da, und setzten durch die Nachricht, die sie brachten, das leicht bewegliche Volk aus dem Zustande der Wildheit in den Zustand der Freude, in Jubel und Entzückung. Es ruft in der Begeisterung den Vicepräsidenten La Fayette, zum Commandanten der Pariser Miliz, und den Astronomen Bailly zu seinem Maire aus, und eilt dann hinter seinem frommen Erzbischof in die Hauptkirche, ein Te Deum für die wiederhergestellte Ruhe abzusingen.

Von diesem Augenblicke an sahen die Patrioten in der Hauptstadt ruhigerer Zeit entgegen; man rechnete auf die beyden neuen Oberhäupter der Stadt; La Fayette war als erfahrner Held, Bailly als erprobter Patriot bekannt. Nur wegen Bailly hätte der entfernte Zuschauer, der nicht zu dem Begeisterten gehörte, Zweifel hegen mögen. Zwar wich er als Mann, der nie dem Hof geschmeichelt hatte, als Patriot von reblichem Character und unbestechlicher Liebe zum System der Freyheit, als Redner, dem es nie an schönen Worten fehlte, welche sein Verstand mittelst seiner reichen Phantasie in dem Augenblick des Sprechens zu einem glücklichen Ganzen zu verbinden mußte, keinem andern in der Würdigkeit zu einem öffentlichen

lichen Amte: aber wird ein gelehrter phantasiereicher Astronom, ein bloßer Akademiker, ohne Kenntniß des Geschäftsgangs, jetzt schon gegen sechszig Jahre, sich im Alter noch in eine neue Laufbahn finden, einen Posten von so großem Umfang im Civilwesen ausfüllen und Paris, ein ganzes Volk, beym Sturm beherrschen können? Es zeigte sich nach wenigen Monaten und während der ganzen Zeit seiner Maireschaft (von 1789=1791): im Sturm wisse er nicht durchzugreifen und seinem Amte Kraft zu geben. Was in solchen Zeiten der dringenden Noth geschah, das bewirkte sein Amtsgenosse, das Oberhaupt des Militärwesens, der erfahrene La Fayette; ein Held ohne Tadel, schon seit seinem neunzehnten Jahr auf dem Kampfplatz in Amerika, ein Liebling Washington's und in ganz Europa allgemein gepriesen; jetzt durch seine Erfahrung und seinen reif gewordenen Verstand nach dem allgemeinen Urtheil das würdigste Haupt der Revolution, dessen Wahl man allenthalben segnete. Insonderheit ward er von dem dritten Stande mehr als bloß geliebt. Er hatte seine Sache schon in der Versammlung der Notabeln mit Unererschrockenheit geführt und dem Grafen Artois über die Verschwendung an dem Hof, die das Volk erschöpfe, die bitterste Wahrheit in das Angesicht gesagt, und in den letzten Wochen in dem Nationalconvent, in welchem ihm sein Ruhm einen Platz verschafft hatte, die Sache der Freiheit mit Nachdruck und

Ent-

e La Fayette als Staatsmann, als Krieger und als Mensch; nach dem Französischen, mit einer Vorrede von J. N. Forster. Magdeburg, 1794. 8.

Ges. d. drey letzten Jahr. B. II. G

98 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Entschlossenheit vertheidiget. So lange die constituirende Versammlung saß, entsprach er auch dem unbegrenzten Vertrauen, das man auf ihn setzte; er erschuf die Nationalgarde (1789) gleich nach seiner Ernennung zum Commandanten von Paris, und die Ruhe, welche die Stadt von 1789 bis 1791, wo er abtreten mußte, bey allem Wählen der Partheien bis auf wenige Ausnahmen genoß, hatte sie großentheils seinem Ansehen, seiner Erfahrung und Thätigkeit zu danken. Wenn er gleich, was menschliche Kräfte überstieg, bey dem unaufhörlichen Treiben der Partheyen unruhige Ausstritte nicht völlig hindern konnte, so hemmte er doch den Fortgang ihres Uebels immer mit der möglichst geringen Gewaltthätigkeit, immer, ohne das ihm eingeräumte Maas der Strenge zu übertreten. Nur wurde er in seiner Wachsamkeit zu Versailles am 5. und 6. October 1789 und in seinem Vertrauen auf sein Ansehen und die Garde am 18. April 1791 getäuscht: er ersetzte aber jenen Mangel dort und seine falsche Rechnung hier, hundertfach in andern Fällen, wo er das unter der Asche glimmende Feuer vor seinem Ausbruch glücklich dämpfte. Man fühlte es: seine Person entscheide in den gefährlichsten Augenblicken. Dies war schon der Fall so gleich nach seiner Ernennung zu seinem hohen Posten.

Mit Verdruss bemerkte die geheime Faction, daß der Sturm, der den Thron zertrümmern sollte, sich zu legen scheine: das Volk war wieder mit dem König ausgesöhnt; die bewaffnete Miliz hatte einen öffentlich erklärten Freund der Freyheit, und zugleich einen muthigen und erfahrenen Helden an der

der Spitze, der die Kunst verstand, jede Volks- 1789-
bewegung zu beherrschen; die Bürgerschaft hatte
einen Maire, von dessen Denkungsart es sich er-
warten ließ, daß er an demselben großen Werke,
einer durch Gesetze beherrschten Freiheit, mit dem
Bürgercommandanten in brüderlichen Eifer ar-
beiten würde: die Losgebundenheit von Ordnung
und Gesetzen, worauf der glückliche Erfolg der
Pläne dieser Königsfeinde berechnet war, schien
nun aufzuhören. Nichts blieb ihr übrig, als
etwa die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Kö-
nigs verdächtig darzustellen.

Am 16. Julius, am frühen Morgen, ehe es 16 Jul.
noch graute, kam ein Haufe Unzufriedener zu den
Abgeordneten der Nationalversammlung, die eben
im Begriff war nach Versailles zurückzureisen, auf
das Rathhaus und äußerten ihre Zweifel: ob auch
das Betragen des Königs, zu dem ihn doch nur
Noth gezwungen habe, rein und zuverlässig sey?
Die Maire sprach mit Unwillen gegen einen
Verdacht, zu dem auch kein entfernter Grund vor-
handen sey. Dennoch bestand ein Theil des Hau-
fens auf dem bedenklichen Verlangen: "der Maire
möchte den König bitten, am folgenden Tag nach
Paris zu kommen, um seine Gesinnungen dem Volk
zu wiederholen." Absichtslos war sicher dieser
Antrag nicht: nur den Zweck desselben hat der
Ausgang nicht entwickelt.

Raum hatten die nach Versailles zurückgekehr-
ten Abgeordneten der Nationalversammlung durch
Mounier Bericht von ihrer Sendung abgestattet;
noch war man mit der Berathschlagung übet eine De-
putat-

100 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 putation an den König beschäftigt, als schon der König der Nationalversammlung wissen ließ, daß er entschlossen sey, den Wünschen der Pariser zu entsprechen, und den nächsten Tag nach Paris zu reisen. Das königliche Haus zitterte über diesen Entschluß: aber der König war durch keine Vorstellung davon abzubringen. Die ganze Nationalversammlung begleitete ihn zu Fuß dahin.

17 Jul. Welcher plötzliche Wechsel der Dinge! Der König ohne Hofstaat, ohne Garde, ohne alle Etikette, bloß von vier Hofleuten begleitet, zieht in einem einfachen Jagdwagen, in ganz bürgerlicher Form in seiner Hauptstadt ein. Der ganze Weg, durch den er kommt, ist mit Menschen, die den bisherigen Einwohnern um Paris nicht mehr zu gleichen scheinen, wie bedeckt; von der Sevebrücke fängt sich eine bunte Mischung von Männern, Weibern, Kindern mit und ohne Waffen, die in Reihe und Gliedern stehen, an, eine Kette, die sich bis Paris verlängert; eine Bürgermiliz übergiebt der andern, die Versailler Miliz der Pariser, ihren König wie einen halben Gefangenen; vor und hinter seinem Wagen vier Kanonen; auf seinen beyden Seiten das bunte Gemische mit Flinten, Schwerdtern, Stangen, Beilen, Dolchen, Piken, und allen Gattungen von schneidenden und hauenden Haus- und Ackerinstrumenten; um den königlichen Wagen große Strecken weit eine dumpfe Stille, dann wieder einmal eine Zeitlang ein Vivat für die Nation, auch nicht Einmal für den König: in dem Augenblick, da Ludwig Versailles verließ, war er in eine völlig neue Welt geschleudert.

Wie

Wie sich der Zug langsam fortbewegt, wächst sichtbar die Verlegenheit des Königs; seine Mienen widerstehen aller Mühe, sie zur Freundlichkeit zu zwingen, und folgen unwillkürlich den Empfindungen, die sein Innerstes zerrissen. Eine bis auf die letzte Spur verschwundene Vergangenheit, eine schauervolle Gegenwart, und bange Ahnungen der Zukunft! Die triumphirend laute Welt um ihn war nicht wie sonst für ihren König, sie war nur für sich selbst, nur für die Nation so laut. Des Königs Stirne mußte Ernst und Schwermuth falten!

So kam er vor die Thore von Paris, wo der Maire seiner wartete, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen. Es waren harte Worte, wenn dabei der Maire sagte: "Heinrich IV habe einst Paris, jetzt aber habe Paris seinen König erobert." Der Zug gieng weiter bis zum Rathhaus, wo der König seine Gefinnungen der Hauptstadt wiederhohlen sollte. Zitternd stieg er aus dem Wagen, ungewiß was hier für ein Schicksal seiner warte. Noch auf der Treppe überreichte ihm der Maire die dreifarbigte Cocarde, jetzt das Bürgerzeichen; der König steckte sie auf Verlangen auf den Hut: nun erst erschallt der König lebe hoch durch alle Lüfte. Mehr, als was der Maire sagte, war nunmehr erfüllt: Paris hatte nicht bloß seinen König, es hatte auch den Thron erobert; es hatte seinen König im eigentlichsten Sinn gezwungen, eine Insurrection, die seine königliche Würde galt, zu heiligen. Auf dem Rathhaus selbst kein Anieugen mehr, wenn man sich dem König näherte, kein einziges Zeichen, das an

102 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 an die vorige Ordnung hätte erinnern mögen; Gebährden, Reden, Handlungen verkündigten dem König laut, die Zeit der Majestät des Throns sey nun vorüber.

Auf die Reden, die man an ihn hielt, erlaubte ihm die Angst nicht mehr als einige Worte stotternd und gebrochen auszusprechen: "mein Volk kann allezeit auf meine Liebe rechnen." Darauf zeigte sich der König noch einmal dem Volk mit der Cocarde auf dem Hut am Fenster und nahm sein Bivat an; hieß die Ernennung Bailly's zum Maire von Paris und La Fayette's zu dessen Commandanten gut, und lehrte nach Versailles in derselben Ordnung, wie er angekommen war, zurück.

Ein banger Tag für den guten Ludwig; bang auch für die Königin und die königliche Familie, die, für sein Leben zitternd, ihn zurück erwartete. Sein Leben schwebte auch in augenscheinlicher Gefahr. Wie wenn das im Gebrauch der Waffen noch ungeübte Volk unvorsichtig war? wie wenn gar ein Meuchelmörder von der Orleans'schen Parthei seinem Leben durch einen Schuß ein Ende machte? Glücklicherweise giengen alle Gefahren diesmal über ihm vorüber; die Vorsehung wollte ihn noch härtern Leiden sparen.

Nach solchen Katastrophen war die Hofparthei ihres nahen Untergangs gewiß; sie sah für sich kein Rettungsmittel als eine schnelle Flucht. Außer der Königin und dem Grafen von Provence zerstreute sich der ganze Hof. Der Minister Breteuil ward unsichtbar; die Familie Polignac nahm den Weg nach Basel; der Marschall Broglio zog sich

sich mit seinen ersten Officiern nach Luxemburg; 1789 Graf Artois und der Prinz von Condé giengen nach Coblenz. Bald ward diese Stadt der allgemeine Sammlungsplatz aller Unzufriedenen; auch Calonne, der nach Neckers Verweisung schon auf dem Weg nach Paris war, um vielleicht die Direction der Finanzen aufs neue zu bekommen, wandte sich nach Coblenz, als er unterwegs von der plötzlichen Sinnesänderung des Königs und der Zurückberufung Neckers hörte: "zu Coblenz, (sagten kurz darauf die Unzufriedenen) sey der Hof von Frankreich." Auch die Königin wollte man zur Flucht bereben: aber sie wies jeden Antrag der Art, als mit ihrer Ehre unvereinbar, mit Verachtung ab.

Zu Paris gährte es indessen fort; und ungeachtet Bailly und La Fayette alle ihre Kräfte anboten, jeden Ausbruch dieser Gährung zu unterdrücken, so mußten sie doch in den ersten Tagen ihres Amtes sehen, wie man Foulon, den man für den Urheber aller Entschliessungen des Hofes seit den letzten Tagen hielt, und Berthier, den Intendanten von Paris, seinen Schwiegersohn, ihrem Arm, der die beyden Unglücklichen der untersuchenden Gerechtigkeit zu sparen suchte, mit Gewalt entriß, und beyde unverhört vor ihren Augen mordete. Es ward das alte Schauspiel wiederholt: ihre Köpfe trug der Pöbel triumphirend durch die Stadt.

Bailly und La Fayette organisiren nun die Stadt zur Verwaltung ihrer Aemter. Letzterer errichtet eine Bürgermiliz von 31,000 Mann, worunter 1000 Officiere, 6000 Mann besoldete Miliz

1789 Miliz (lauter Deserteure der königlichen Garde) und 24000 unbesoldete Pariser Bürger waren; Bailly formirte seit dem 31 Julius einen Ausschuß aus der Bürgerschaft von 180 Gliedern, mit welchem er die laufenden Geschäfte und die Wahl eines neuen Bürgerraths betreibt: der letztere, der Rath der 300, trat unter ihm sein Amt am 18. September an. Man hoffte nun für Paris auf ruhigere Zeit.

Nach dem Muster der Hauptstadt wurde auch in den Provinzen seit der Eroberung der Bastille alles umgekehrt. Kurierre jagten durch das ganze Reich und verkündigten in Angst und Eile auf dem Lande und in Städten; (wie es jedesmal die Lage rieth,) daß Räuber, fremde Truppen, weit ausgehende Conspirationen droheten; man möchte zu den Waffen greifen; und sprengten unverzüglich weiter. Vor lauter Schrecken unterließ man, sie zu fragen; wer sie schicke? und dachte nur auf Mittel zur Vertheidigung. Die Sturmglocke wird fast allermwärts gezogen; allenthalben stehen Bauern und Bürger unter Waffen, wartend auf den Feind, den sie empfangen sollen. Der Feind bleibt aus: aber von Paris hört man mittler Weile: "die Hauptstadt stehe unter Waffen; die alte Obrigkeit sey abgedankt, die Wahlherrs hätten sich an deren Statt formirt; dort habe man seit kurzem einen Maire, einen Bürger-Commandanten, die in beständiger Communication mit der Nationalversammlung wären." Die Köpfe sind auf einmahl exaltirt; nur Eine Stimme durch das ganze Reich: "die alte Ordnung sey zu Ende, die Freiheit sey geboren"; auch in den Provinzen werden die Civilautoritäten durch schnell organisirte

firte Comité's erseht; man will von nichts als von 1789 der Nationalversammlung, von keinen Befehlen und Verordnungen, als solchen, die aus ihrer Mitte kämen, wissen. Man erzählt von Köpfen auf Piken zu Paris, von verbrannten Barrieren, von einer eingenommenen Bastille. Um hinter ihrer Hauptstadt nicht zurückzubleiben, und die Waffen nicht umsonst zu tragen, ziehen die Bauern gegen die Schlösser ihrer Gutsherrn und erobern sie als die Bastillen ihrer Gegend: hier plündern sie, dort zünden sie die Schlösser an; hier ermorden sie die Gutsherrn, dort zwingen sie dieselben, sich zu flüchten. Die Ordnung war nun umgekehrt: wer sonst befahl, der mußte nun gehorchen. Der Adel ward aufs grausamste mißhandelt, oft recht unverdient, und zur Belohnung für vieljährige Gefälligkeiten. Die Weisesten des Adels schickten sich in diese Zeit, und brachten ihren Bauern manches Opfer; die Feigen wichen mit verbissenem Schmerz der Noth; leichtsinnige Junker spotteten der großen Herren in Bauernkitteln: "es werde schon bald wieder anders werden"; andere droheten, und stießen voll brutalen Stolzes Flüche aus. Solche Aeußerungen einer aufgebrachten Ohnmacht reizten nur den losgebundenen Pöbel stärker; Rachgier und Argwohn vervielfältigten die Schreckensscenen durch das ganze Reich. Doch bewaffnete auch Treue und Ergebenheit manchen dankbaren Bauern zur Vertheidigung seines Gutsherrn, wenn schon das Mordschwert seiner Nachbarn gegen ihn gezückt war. Rührende Auftritte wechselten mit schrecklichen.

Die Nationalversammlung erließ gegen diese Unordnungen eine scharfe Proclamation: dennoch

behn-

1789 dehnten sich dieselben immer weiter aus. Im Grunde half sie selbst durch ihre Unvorsichtigkeit das Feuer anlegen, von welchem allermwärts die Schlösser rauchten. Da schon die Gährung auszubrechen anfieng, proclamirte sie (am 11 Julius) die unveräußerlichen Menschenrechte, und am 4. August zerriß sie gar die Banden, die bisher die Bauern an die Gutsherrn angeknüpft hatten. Jene metaphysischen Ideen vor den Ohren eines Volks, dessen größter Theil für den wahren Sinn derselben keine Fassungskraft besaß, zur Zeit seiner höchsten Reizbarkeit ausgesprochen, konnten nichts als Schwindelgeist in die Köpfe bringen, und die plötzliche Feudalentbindung schien ihnen ihre Herren als die schrecklichsten Tyrannen abzumahlen, die Jahrhunderte hindurch sie unter ungerechtem Druck gehalten hätten. Die Rachgier ward im Morden und Zerstören fecker.

Ueberhaupt sah jeder unbefangene Kenner der Geschichte und noch mehr der praktische Staats- und Geschäftsmann den Operationen des Convents mit bangen Ahnungen zu; und wenige Wochen nach dem Anfang seiner Sitzungen war es für Beobachter, die eines selbstständigen Urtheils fähig waren, schon entschieden: von der Nationalversammlung sey wenig Heil für Frankreich zu erwarten. f

Ihre

f Reflections on the Revolution in France and on the proceedings in certain Societies in London relative to that event — by Edmund Burke. London 1790. 8. Französ. nach der 8ten Ausg. à Paris 1791. 8. Amst. 1791. 2 Voll. 12. Deutsch nach der 4ten Ausg. von Fr. Genz. Berl. 1793. 8.

Die

Ihre Sitzungen fieng sie mit Einsicht an. 1789
Sollte Frankreich ein regenerirtes Ganzes werden,
so

Die beste Gegenschrist: Defence of the French Revolution and its English Admirers, against the accusation of the Right Hon. Edmund Burke — by James Mackintosh. Lond. 1791. 8. Deutsch. Hamb. 1793. 8.

Die heftigste: Rights of Man; being an Answer to Mr. Burke's Attack on the French Revolution; by Th. Paine. P. I. Lond. 1791. P. II. 1792. 8. Es soll auch ein 3ter Theil erschienen seyn. Deutscher Auszug (von J. G. Dyf) Leipz. 1791. 8. Vollständig Th. I. Berl. 1792. 8. Th. 2. Kopenh. 1793. 8. Widerlegt: Betrachtung der Painschen Schrift von den Rechten der Menschen von Joh. Adams. Kopenh. 1793. 8.

Letter from Mr. Burke to a Member of the National Assembly in Answer to some objections to his Book in French Affairs. Lond. 1791. 8.

An Appeal from the New to the Old Whigs in consequence of some late discussions in Parliament relative to the Reflections on the French Revolution. Lond. 1791. 8. auch von Burke.

The exemple of France a Warning to Britain by Arthur Young. Lond. 1793. 8. Deutsch: Hannov. 1793. 8.

Confiderations sur la nature de la revolution de France et sur les causes, qui en prolongent la durée, par M. Mallet du Pan. à Lond. et à Bruxelles 1793. 8. Deutsch von Fr. Genz. Berlin 1794. 8.

Recherches sur les causes qui ont empêché les François de devenir libres et sur les moyens qui leur restent pour acquérir la liberté, par M. Mounier. à Genève et à Paris 1792. 2 Voll. 8.

108 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 so dürften keine gemessenen Instructionen (mandats impératifs) gelten. Hätte man zu festen Schlüssen kommen können, wenn die Deputirten nach den eigennützigen Forderungen ihrer Committenten hätten stimmen müssen? Mit Recht hob man alle beschworenen Mandate auf.

Aber die Discussionen selbst fielen ihrer Menge viel zu schwer. In der Nationalversammlung saß nicht einer, der den gegenwärtigen Gang der Dinge, die Ordnung der Geschäfte, die Organisation der Verwaltung in dem großen Königreich nach ihrem ganzen Umfang und von Grund aus gekannt hätte; niemand, der mit völliger Kenntniß der Sache Pläne hätte entwerfen und den Gang der Berathschlagungen leiten können. Das Mißtrauen gegen den Hof und die Minister gieng so weit, daß man es zum ersten Grundsatz machte: die vollziehende Gewalt und ihre Diener dürften durchaus keinen Antheil an der Gesetzgebung und keinen Einfluß auf die neuen Einrichtungen, die das Reich regeneriren sollten, haben. Und doch waren die Minister als Männer bekannt, die das Wohl des Reichs mit Eifer suchten, die es mit dem herrschenden dritten Stande hielten, und deren Popularität dem Hof ein Anstoß war. Die Minister schloß man gänzlich von den Deliberationen der Versammlung aus, sie, die doch allein die Einrichtungen, die man reformiren wollte, kannten, die am ersten schickliche Verbesserungen anzugeben und die Vorschläge, die in Antrag kamen, am treffendsten zu beurtheilen wissen mußten; sie, die vollstrecken sollten, was die Nationalversammlung decretirte, hatten nicht einm-

in ihrer Mitte einen Sitz! Selbst ein kleines Fürstenthum kann nicht mit Glück regiert werden, wenn die Vorsteher der Verwaltung nicht in der Versammlung sitzen, welche die Verwaltung ordnet; und für ein unermesslich großes Reich sollte ein solches Ineinandergreifen überflüssig seyn?

Alles war auf Anarchie wie angelegt. Es ist schon eine schwere Kunst, in einer mäßigen Versammlung den Vorsitz mit Verstand zu führen, die Fragepunkte zum Votiren so zu fassen, daß sie ein entscheidendes Conclusum geben müssen, und wieder bey dem Stimmengeden die Abstimmenden bey dem Hauptpunkt zu erhalten: wie vielmehr bey einer ganzen Nationalversammlung, gar bey 1200 electrischen Franzosen! Wen die Natur nicht mit der seltenen Gabe, große Menschenmassen zu beherrschen, ausgerüstet hatte, der konnte nur durch lange Uebung, durch mannichfaltige Erfahrungen, durch Erwägung der Ursachen, welche die Delirationen mancher Sitzungen bereiteten, und durch die Rechenschaft, die er sich selbst darüber ablegte, die Eigenschaften eines guten Präsidenten in einem so gliederreichen und schwer zu leitenden Senat nach und nach erlangen. Dazu ließ man aber keinem Präsidenten in der Nationalversammlung Zeit; unerfahren trat er seinen Posten an; nach drey Wochen mußte er ihn wieder einem unerfahrenen Nachfolger überlassen: kaum daß er nur den Umfang seiner Pflichten praktisch kennen lernte!

Eben so wenig konnten anfangs Männer von Verstand und Einsicht die Leitung der Berathschlungen an sich reißen: die beliebte Gleichheit, und die

110 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 die angeborne Eitelkeit der Franzosen wollte keinem einen überwiegenden Einfluß zugestehen. Jeder der Deputirte wollte reden; jeder seine Meynung über die Vorschläge seines Nachbarn sagen und selbst Vorschläge thun. Es zeigte sich schon in den ersten Tagen, wenn jeder sprechen wollte, wenn er gleich nichts Besseres als die frühern Redner vorzubringen wisse, wenn er gar bey halber Kenntniß eines Gegenstandes, der in Frage war, mit seiner Unwissenheit die Versammlung unterhalten wollte, so komme man zu nichts; die Zeit und Arbeit eines jeden Meynung anzuhören und zu prüfen, sey verloren. Zu einem ruhigeren Gang der Geschäfte und um die Eitelkeit eines jeden zu befriedigen, theilte man sich in Bureaux, deren jedem besondere Geschäfte übertragen wurden, um sie einst mit ihrem Gutachten der Plenarversammlung vorzutragen, die wöchentlich einmal oder zweymal gehalten werden sollte, um den in einzelnen Bureaux verhandelten Geschäften Sanction zu geben. Eine herrliche Einrichtung, durch welche jeder, selbst der schüchterne, den die Natur mit keinen Rednergaben ausgerüstet hatte, zur Discussion wichtiger Geschäfte mitwirken und kein Gegenstand unvorbereitet zur Debatte kommen konnte. Auf diese Weise konnten auch Privatverbindungen, wenn sie nun einmal doch nicht ihren Sitz im Cabinete des Ministers haben sollten, im Schooß der Nationalversammlung selbst sich bilden, um die Verathschlagenden zu leiten; hierdurch ließ sich der große Rath der Nation zu einem Rath von Weisen machen, der die Achtung seiner Committenten und des übrigen Europa durch ruhige Ueberlegung und reif gewordene Entschließungen verbiente.

diente. Und wie weise war es nicht, daß man 1789 überein kam, über keinen Vorschlag an demselben Tag hin und herzusprechen, an welchem sie gemacht worden, und über jeden Punkt der Gesetzgebung und Verfassung drey Tagelang zu reden, ehe man darüber einen Schluß abfasse. Die Feuerköpfe verloren dadurch viel von ihren Einfluß, man konnte den Convent nicht überraschen, nicht die Debatten überschellen: die Sessionen wurden ruhiger.

Diese glückliche Organisation der Nationalversammlung hatte man kaum einzuführen angefangen, so war sie auch schon wieder aufgehoben. "Der französische Charakter, (hieß es), vertrage sich mit keiner solchen Langsamkeit; wenn etwas Gutes werden solle, so müsse jedesmahl die Ausführung gleich auf den Vorschlag folgen: die Ränkemacher hätten sonst gewonnenes Spiel." Nach wenigen Tagen theilte man sich nicht mehr in Bureaux; jeden Tag ward wieder Generalversammlung, oft an einem Tage zweymal, zuweilen durch die ganze Nacht gehalten: jeder sagte sich: "wir sind das große Schauspiel, nach welchem ganz Europa blickt." Viele Deputirten lebten unaufhörlich in dem Taumel des Enthusiasmus.

Nun zu der Zeit, da schon alles in der größten Spannung war, da Necke verabschiedet, ein Lager bey Versailles zusammengezogen wurde, und das Benehmen des Hofes zweydeutig schien; zu einer Zeit, da Bedächtigkeit und kalte Ueberlegung bey der Versammlung hätte wohnen sollen, um die beyden Ungewitter, welche von zwey Seiten, von dem Hofe und dem Volke her, aufzuziehen drohten,

1789 drohten, vor ihrem Ausbruch zu zertheilen: in dieser höchst bedenklichen Periode proclamirte La Fayette in der Nationalversammlung den Fundamentalcoder einer jeden Gesellschaft, welcher der neuen Schöpfung von Frankreich zur Unterlage dienen sollte: metaphysische Grundsätze über die Rechte des Menschen und Bürgers, durch welche jeder Franzos seine nunmehrigen Rechte und Pflichten, die Gränzen der öffentlichen Autorität und das Maaß des Gehorsams, welchen er derselben schuldig sey, kennen lernen sollte. Gesezt auch, daß es möglich und dem allgemeinen Wohl zuträglich wäre, eine schon über ein Jahrtausend bestandene Gesellschaft, deren Character durch ihre bisherige Constitution bereits fest gebildet ist, bis auf ihre letzten Elemente aufzulösen, und von Grund aus neu zu bilden, so gehörte doch die Wissenschaft des Fundaments bloß für die Gesetzgeber, als Norm bei ihrer Legislation; den Weisern der Nation brauchte man sie nicht erst vorzutragen, denn ihnen war sie kein Geheimniß; dem großen Haufen war sie unbrauchbar, weil es ihm an Vorbereitung und an Kraft des Geistes fehlte, sie in ihrem rechten Sinn zu fassen und richtig anzuwenden. War es gleich nicht darauf abgesehen, durch die Aufstellung der Metaphysik über Menschenrechte das Volk zur Uebertretung aller Schranken aufzureißen, so entschied sie doch für diese Stimmung; die bisherigen Schranken gegen die Zügellosigkeit des Volks waren durchbrochen, ehe man noch andere an ihre Stelle setzen konnte. Was dem Despotismus den Todesstreich versetzen sollte, die feyerliche Proclamation der Menschenrechte, das erschuf ein noch weit schrecklicheres Ungeheuer, die

die Tyranney eines zügellosen Volks, das die Ge- 1789
burt einer wahren bürgerlichen Freyheit, den ru-
higen Genuß seines Eigenthums unter dem Schuß
der Geseze, auf lange Zeit hinaus unmöglich
machte. ^h Der Despotismus, der schon seit dem
23. Junius in den letzten Zügen lag, bedurfte
keines solchen fürchterlichen Mittels zur Beschleu-
nigung seines letzten Hauchs; gesetzt auch, daß
die Truppen bey Versailles gegen die National-
versammlung zusammengezogen, und die vorzüglich-
sten Köpfe zur Proscription und die mächtigsten
Deputirten zu Schlachtopfern ausgezeichnet waren,
so konnte diese Vorbereitung doch nur die Convul-
sion beschleunigen, in der der königliche Despo-
tismus selbst verschwinden mußte. Sein auf eine
andere Art herbeigeführter Tod war die Geburt
des schrecklichsten Volksdespotismus, der, von Fa-
ctionen unterhalten und vermehrt, keines Eigen-
thums und Lebens schonte.

Außer La Fayette hatten noch Mounier und
Sienes Entwürfe eines Fundamentalcodex der
Gesezgebung von den Rechten der Menschen und
Bürger abgefaßt, aus welchen, besonders aus
Sienes Aufsatz, die wichtigsten Punkte zusam-
mengefaßt und in eine Declaration gebracht wur-
den. Vom 27. Julius bis 4. August ward darüber hin-
und hergesprochen, ob dieselbe an der Spitze des neu-
en Staatsrechts stehen sollte oder nicht, und nach
langem Streiten endlich beschlossen: sie sey der beste
Grund-

^h Examen des Principes de la Revolution Fran-
çoise. s. l. 1795. 8.

114 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Grundstein des neuen politischen Gebäudes und nothwendig.

Gleich nach der Abfassung dieses Decrets sollten die Nachrichten von den Gräueln, welche durch das ganze Reich, mehr oder weniger, verübt worden, in ernstliche Erwägung kommen. Schon war eine Proclamation dagegen zum Debattiren der Versammlung vorgelegt, als Vicomte von Noailles äußerte: "das vorgeschlagene Mittel sey zu schwach; es sey keine Hoffnung, die Ruhe herzustellen, da, ehe man durch Thatfachen werde bewiesen haben, daß man für das Volk etwas zu thun gesonnen sey: er rathe, das Feudalsystem ganz aufzuheben." Ein Herr von Adel that dem Vorschlag, ein andrer Herr von Adel, der Herzog von Aiguillon, unterstützte ihn; von dem unerwarteten Anerbieten wonnetrunken riefen alle: "das gothische Feudalwesen muß ein Ende haben: die Abgaben müssen gleich vertheilt werden; alle Lehnbedienste, Frohndienste, Gewalt und Gerichtsbarkeit der Gutsherrn, alle Zehnten, Jagd- und Fischgerechtigkeiten müssen aufhören." Die Deputirten der privilegiirten Stände und Städte boten ihre alten Privilegien als Opfer der Versammlung an: "der Wunsch ihrer Committenten sey, Frankreich soll in Zukunft ein Reich mit gleichen Rechten, die Nation eine Familie seyn." Der Adel wetteiferte mit der Geistlichkeit, wer von ihnen beyden sich das Verdienst größerer Aufopferungen erwerben könne; alle Vorschläge werden ohne Debatten, ohne Untersuchung, ohne Stimmsammlung durch eine bloße Beyfallsbezeugung angenommen, in fünf kurzen Stunden ist das Werk von mehr als

als tausend Jahren umgeworfen. Die Begeisterung eines Augenblicks, ein wahrer Freiheits- tausch hatte es zerstört.

Erst nach einigen Tagen konnten die bedäch- tigen Patrioten, die bisher mit Betrübniß die Unbesonnenheit ihrer Mitrepräsentanten angehört und angesehen hatten, zum Wort kommen, und zeigten nun, wie nachtheilig, ja wie unausführ- bar mancher Punkt der bisher angenommenen De- crete sey. "Wovon sollen die Landgeistlichen von nun an leben, (sagte Sieyes), da sie durch die aufgehobenen Zehnten das letzte Stück des Hun- gerbrods verlieren, von dem sie sich bisher so küm- merlich ernährt haben?" und beharrte bey sei- nem Widerspruch dagegen. "Wozu (sagte Sally Solendal) betrachten wir den Menschen in der Wildniß, um ihn mit den Rechten der Men- schen und der Bürger erst nach Frankreich zu ver- setzen? Erfahrung, nicht Metaphysik muß den Gesetzgeber in seinem schweren Geschäfte leiten." Er blieb aber bey den einmahl abgefaßten Decre- ten. Unglückliches Frankreich! wären doch deine Gesetzgeber nicht von dem Entschlusse abgegangen,

Observations sur les biens ecclésiastiques (par l'Abbé Sieyes): à Paris, 1789: 8.

à Collection des Opinions de M. Malouet. à Paris, 1791. 2 Voll. 8. Daraus sind Ma- louet's Briefe übers. von J. Mauvillon. Leipz. 1793. 8.

Récueil des Opinions de Stanislas de Cler- ment Tonnerre: à Paris, 1791. 4 Voll. 8.

1789 Grundstein des neuen politischen Gebäudes und nothwendig.

Gleich nach der Abfassung dieses Decrets sollten die Nachrichten von den Gräueln, welche durch das ganze Reich, mehr oder weniger, verübt worden, in ernstliche Erwägung kommen. Schon war eine Proclamation dagegen zum Debattiren der Versammlung vorgelegt, als Biconte von Noailles äußerte: "das vorgeschlagene Mittel sey zu schwach; es sey keine Hoffnung, die Ruhe herzustellen, da, ehe man durch Thatfachen werde bewiesen haben, daß man für das Volk etwas zu thun gesonnen sey: er rathe, das Feudalsystem ganz aufzuheben." Ein Herr von Adel that dem Vorschlag, ein andrer Herr von Adel, der Herzog von Aiguillon, unterstützte ihn; von dem unerwarteten Anerbieten wonnestrunkenviefen alle: "das gothische Feudalwesen muß ein Ende haben: die Abgaben müssen gleich vertheilt werden; alle Lehnrechte, Frohndienste, Gewalt und Gerichtsbarkeit der Gutsherrn, alle Zehnten, Jagd- und Fischgerechtigkeiten müssen aufhören." Die Deputirten der privilegiirten Stände und Städte boten ihre alten Privilegien als Opfer der Versammlung an: "der Wunsch ihrer Committenten sey, Frankreich soll in Zukunft ein Reich mit gleichen Rechten, die Nation eine Familie seyn." Der Adel wetteiferte mit der Geistlichkeit, wer von ihnen beyden sich das Verdienst größerer Aufopferungen erwerben könne; alle Vorschläge werden ohne Debatten, ohne Untersuchung, ohne Stimmenammlung durch eine bloße Benfallsbezeugung angenommen, in fünf kurzen Stunden ist das Werk von mehr

als tausend Jahren umgeworfen. Die Begeisterung eines Augenblicks, ein wahrer Freyheits-
tausch hatte es zerstört.

Erst nach einigen Tagen konnten die bedäch-
tigern Patrioten, die bisher mit Betrübniß die
Unbesonnenheit ihrer Mitrepräsentanten angehört
und angesehen hatten, zum Wort kommen, und
zeigten nun, wie nachtheilig, ja wie unausführ-
bar mancher Punkt der bisher angenommenen De-
crete sey. "Wovon sollen die Ländgeistlichen von
nun an leben, (sagte Sieyès), da sie durch die
aufgehobenen Zehnten das letzte Stück des Hun-
gerbrods verlieren, von dem sie sich bisher so küm-
merlich ernährt haben?" und beharrte bey sei-
nem Widerspruch dagegen: i "Wozu (sagte
Lally Tolendal) betrachten wir den Menschen in
der Wildniß, um ihn mit den Rechten der Men-
schen und der Bürger erst nach Frankreich zu ver-
setzen? Erfahrung, nicht Metaphysik muß den
Gesetzgeber in seinem schweren Geschäfte leiten." &
Es blieb aber bey den einmahl abgefaßten De-
creten. Unglückliches Frankreich! wären doch deine
Gesetzgeber nicht von dem Entschlusse abgegangen,
Teis

i Observations sur les biens ecclesiastiques (par
l'Abbé Sieyès): à Paris, 1789: 8.

& Collection des Opinions de M. Malouet.
à Paris, 1791. 2 Voll. 8. Daraus sind Ma-
louet's Briefe übers. von J. Mauvillon.
Leipz. 1793. 8.

Recueil des Opinions de Stanislas de Cler-
mont-Tonnerre à Paris, 1791. 4 Voll. 8.

114 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Grundstein des neuen politischen Gebäudes und nothwendig.

Gleich nach der Abfassung dieses Decrets sollten die Nachrichten von den Gräueln, welche durch das ganze Reich, mehr oder weniger, verübt worden, in ernstliche Erwägung kommen. Schon war eine Proclamation dagegen zum Debattiren der Versammlung vorgelegt, als Vicomte von Noailles äußerte: "das vorgeschlagene Mittel sey zu schwach; es sey keine Hoffnung, die Ruhe herzustellen, da, ehe man durch Thatfachen werde bewiesen haben, daß man für das Volk etwas zu thun gesonnen sey: er rathe, das Feudalsystem ganz aufzuheben." Ein Herr von Adel that den Vorschlag, ein andrer Herr von Adel, der Herzog von Aiguillon, unterstützte ihn; von dem unerwarteten Anerbieten wonnetrunken riefen alle: "das gothische Feudalwesen muß ein Ende haben: die Abgaben müssen gleich vertheilt werden; alle Lehnbedienste, Frohndienste, Gewalt und Gerichtsbarkeit der Gutsherrn, alle Zehnten, Jagd- und Fischgerechtigkeiten müssen aufhören." Die Deputirten des privilegierten Stände und Städte boten ihre alten Privilegien als Opfer der Versammlung an: "der Wunsch ihrer Committenten sey, Frankreich soll in Zukunft ein Reich mit gleichen Rechten, die Nation eine Familie seyn." Der Adel wetteiferte mit der Geistlichkeit, wer von ihnen beyden sich das Verdienst größerer Aufopferungen erwerben könne; alle Vorschläge werden ohne Debatten, ohne Untersuchung, ohne Stimmensammlung durch eine bloße Beyfallsbezeugung angenommen, in fünf kurzen Stunden ist das Werk von mehr als

als tausend Jahren umgeworfen. Die Begeisterung eines Augenblicks, ein wahrer Freiheits- tausch hatte es zerstört.

Erst nach einigen Tagen konnten die bedäch- tigen Patrioten, die bisher mit Betrübniß die Unbesonnenheit ihrer Mitrepräsentanten angehört und angesehen hatten, zum Wort kommen, und zeigten nun, wie nachtheilig, ja wie unausführ- bar mancher Punkt der bisher angenommenen De- crete sey. "Wobon sollen die Landgeistlichen von nun an leben, (sagte Sieyes), da sie durch die aufgehobenen Behten das letzte Stück des Hun- gerbrods verlieren, von dem sie sich bisher so küm- merlich ernährt haben?" und beharrte bey sei- nem Widerspruch dagegen. "Wozu (sagte Sally Tolendal) betrachten wir den Menschen in der Bildniß, um ihn mit den Rechten der Men- schen und der Bürger erst nach Frankreich zu ver- setzen? Erfahrung, nicht Metaphysik muß den Gesetzgeber in seinem schweren Geschäfte leiten." & Es blieb aber bey den einmahl abgefaßten Decre- ten. Unglückliches Frankreich! wären doch deine Gesetzgeber nicht von dem Entschlusse abgegangen,

i Observations sur les biens ecclésiastiques (par l'Abbé Sieyes): à Paris, 1789: 8.

ii Collection des Opinions de M. Malbuet. à Paris, 1791. 2 Voll. 8. Daraus sind Ma- louet's Briefe übers. von J. Mauvillon. Leipz. 1793. 8.

Recueil des Opinions de Stanislas de Cler- mont Tonnerre. à Paris, 1791. 4 Voll. 8.

1789 keinen Theil der Verfassung vor dreitägigem Hin- und Hersprechen abzufassen: der Anfang ihrer öffentlichen Geschäfte hätte sicher nicht alle Bänder der Ordnung zerrissen! und wie viele Leiden wären dir erspart worden!

Die Decrete über die Menschen und Bürgerrechte und die Abschaffung des Feudalsystems waren nun im Rath der Nation beschlossen: wird sie auch der König billigen? Vor dem Anfang der Geschäfte nahm man an, der König habe zu der neuen Verfassung von Frankreich mitzuwirken; noch jetzt waren alle wahre Patrioten dieser Meinung: nur nicht die antiroyalistische Parthey, die in den letzten Wochen sich gebildet und alle Feindesköpfe an sich angezogen hatte. Am 29. August ward daher der Vorschlag gemacht: in wiefern die königliche Bewilligung nothwendig sey, um den Beschlüssen der Versammlung Gültigkeit zu geben und sie zu Reichsgesetzen zu erheben? soll der König in jedes Gesetz einwilligen oder bloß ausübende Macht erhalten? Die nicht königlich Gesinnten kämpften gegen allen Antheil des Königs an der Gesetzgebung; die Patrioten für eine Stimme; drey Wochen lang dauerte der Kampf. Fast jeden Tag nahm man diese Fragen zwischen andern Geschäften wieder auf; die Patrioten zögerten mit der Entscheidung, in der Hoffnung, die erhitzen Gemüther sollten sich abkühlen. Zwischen ihnen kam man überein, nie anders als in Einer Kammer zu rathschlagen; man setzte jeder Legislatur eine Dauer von zwey Jahren fest; man beschloß die Unverleglichkeit des Königs. Von Zeit zu Zeit erneuerte man den Streit über das Veto des

des Königs, um den Standpunkt der Gemüther 1789 zu erforschen. Die Antiroyalisten beharrten hartnäckig auf der Ausschließung des Königs von allem Antheil an der Gesetzgebung, und suchten ihrem Widerspruche Nachdruck durch eine so genannte Gesellschaft der Freunde des Vaterlandes im Palais royal zu geben, die schon am 31. August in einem Schreiben an den Präsidenten heftig und mit Drohungen gegen das unbedingte Veto gestritten: "ob man einem Einzigen die Macht einräumen wolle, sich dem Wohl einer ganzen Nation zu widersetzen?" Furchtsame Deputirte wankten schon. Die königlich Gesinnten erinnerten dagegen: "sey das absolute Veto dem Könige genommen, so höre Frankreich auf, eine Monarchie zu seyn; der stürmische Character der Franzosen bedürfe eines solchen Damms, um sich daran zu brechen; im stillen Cabinet des Königs lasse sich manches ruhiger überlegen und kälter prüfen, und die Wirkungen des Factionengeistes vermeiden." Manche meyneten wieder: "der Streit wäre völlig überflüssig; dem Könige das Veto geben oder nehmen, wäre eins. Würde es ihm auch verwilliget, er dürfe doch nicht wagen, dasselbe auszusprechen, so bald Ausschuß und Nation worüber einig wären. In England habe es der König: wann er dasselbe auszusprechen wage?" Zur gütlichen Ausgleichung schlugen wieder andere vor: "des Königs Veto möge bey der gegenwärtigen Versammlung wegfallen, weil sie verfassend sey, und die Gesetze zu bestimmen habe, unter welchen er in Zukunft herrschen soll: Bestätigung des Königs sey für diesen Fall undenkbar: dagegen müsse ihm ein absolutes Veto für

118 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 für alle künftige Zusammenkünfte unverlegt erhalten werden." Endlich trat selbst Necker zum großen Mißvergnügen aller Vaterlandsfreunde einem suspensiven Veto bey, das vier Jahre, während zweyer gesetzgebender Versammlungen, dauern sollte: wären beyde Gesetzgebungen, die während des Aufschubs stattfinden würden, über die Gültigkeit des streitigen Gesetzes einverstanden, so werde es Gesetz auch ohne und gegen des Königs Willen. So weit kam man bis zum 21. September. Durch die Streitigkeiten über das Veto entwickelten sich die bisher geheim gehaltenen Gesinnungen der Versammlung vor den Augen von Europa; es war nunmehr entschieden, wenn auch die Verfassung einen König beybehalte, so sey es bloß Förmlichkeit; er werde bloß mit seinem Namen in derselben auftreten. Selbst die Versammlung lernte sich dabey recht kennen; die Stimmengabe über diese Frage war das Barometer, an dem man die politischen Grundsätze eines jeden messen konnte. Die Nationalversammlung sonderte sich deutlich ab, in Royalisten und Republikaner; die letztern wurden immer lauter, und legten immer mehr ihre Masken weg. Und wie verkleinernd für den König war nicht überhaupt der Inhalt der Discussion, man that, als gebe es für ihn gar keinen Antheil an der Gesetzgebung außer einem Veto: und wie geschickt war nicht der Antheil, welcher ihm gelassen wurde, ihn jeden Augenblick, so bald man wollte, bey der Nation verhaßt zu machen! Wie vieles ließ sich ihm zu einem scheinbar guten Zweck als Gesetz vorlegen, das er doch unmöglich bestätigen konnte! Selbst von dem ihm zugestandenem aufschiebenden Veto wußten die Anti-

roya-

royalisten so zu sprechen, daß der König durch dasselbe dem Hohngelächter Preis gegeben wurde, und man lange Zeit in Frankreich von einem Herrn und Madame Veto sprach. 1789

Aus dem Gange, den die Begebenheiten seit den letzten Wochen nahmen, ersah die Hofpartey: mit dem König sey es aus, wenn er zu Versailles bleibe; den Patrioten, die dem Könige einige Trümmer seiner Macht zu retten wünschten, wurden ihre Pläne so wenig als vordem den Royalisten die Erhaltung seiner absoluten Macht-gelingen; das letzte Mittel den König von dem gänzlichen Untergang zu retten, sey eine Flucht des Hofes nach Metz. Die Königin selbst war (wie man sagt) der Meinung. Nur der König lehnte jeden Antrag dazu ab. Einmal in der Nothwendigkeit, sich fremden Willen zu unterwerfen, schien es ihm sehr ungewiß, ob er bey der Abhängigkeit von den Aristokraten besser stehen würde, als bey der Abhängigkeit von einem Volke, mit dessen Liebe er sich doch noch immer schmückte. Er war daher entschlossen, zu Versailles zu bleiben.

Nur sorgten manche Patrioten, und noch mehr die Republikaner, endlich möchte doch der König dem Wunsch des Hofes weichen, und in die Hände der Aristokraten fallen; für manche zur Wiedergeburt des Reichs nöthigen Decrete werde er schwer oder gar nicht zu gewinnen seyn, wenn er zu Versailles in Freyheit bleibe. Die Orleans'sche Partey, jetzt schon eines Sinnes, daß man den König, um ihn zu Entschliefungen zu zwingen, nicht bloß

1789 bloß den Herzog zeigen: nein, daß man die Regierung verändern, den König ermorden, und den Herzog von Orleans, wenigstens zum General-lieutenant des Reichs, wo nicht gar zum König machen müsse — diese wüthende Parthen, der jezt Mirabeau seine gefährlichen Talente lieb, hielt dafür, die Ermordung des Königs und der Königin, des Dauphin und des Grafen von Provence sey nicht länger aufzuschieben.

Demnach waren drey Parthenen neben einander thätig; eine aristokratische, orleanäische und patriotische: mit der letztern waren, wie es scheint, die Häupter in der Hauptstadt einverstanden. Die erste wollte durch einen Volksaufstand den König zum Entschluß zu einer Flucht bewegen; die zweyte wollte ihn ermorden; die dritte nach Paris entführen. Alle drey waren zu einem Kreuzzug nach Versailles entschlossen. Die erste zog in Unbefangenheit voran; die zweyte schloß sich in der Stille an den Zug der erstern an, um desto sicherer ihren Mordplan auszuführen; die dritte eilte beyden nach. Die beyden ersten verfehlten ihre Absicht: die dritte triumphirte.

Noch bildeten die Gardes du Corps, lauter Edelleute, um den König und sein Haus eine Mauer: so lange diese nicht zerstört war, drang kein Mordhelfer durch. Auf einmal ward der Leibgarde, die vor kurzem ihrem König untreu worden war, und jezt den größern Theil der besoldeten Bürgermiliz unter La Fayette ausmachte, der Befehl eingegeben: "ihr gebühre es, den König zu bewachen;" sie verlangte nach Versailles zurück. La Fayette widersezte sich, und meldete

ins

insgeheim dem Bürgercommandanten von Ver- 1789
sailles, d'Estaing, womit die Gardisten umgien-
gen: "der König möchte doch ein Regiment von
tausend Mann nach Versailles kommen lassen, zum
Widerstand gegen die Gardisten, wenn sie dahin
aufbrächen." D'Estaing schlug das Regiment
Flandern, das einzige, das dem König treu ge-
blieben war, zu dieser Bestimmung vor, und lei-
tete es bey dem Bürgerrath zu Versailles dahin
ein, daß er ein Regiment zur Erleichterung der
Dienste seiner Bürgermiliz verlangte. Am 21.
September kündigte er der Nationalversammlung
an, daß auf Verlangen des Bürgerraths ein Re-
giment im Anmarsch sey. Am 23. September
rückte es ein, und schwört in Gegenwart der Bür-
geroffiziere, daß es der Nation, dem Geseze und
dem Könige treu seyn wolle.

Das königliche Haus ließ es sich recht angele-
gen seyn, alle Truppen von Versailles an seine
Personen anzuschließen. Der König dankte der 24 Spt.
Bürgermiliz in einem eigenhändigen Schreiben an
ihren Befehlshaber (d'Estaing) für die gute Auf-
nahme des neuen Regiments; die Königin schenkte 29 Spt.
jeder Compagnie der Bürgermiliz eine eigene
Fahne; die Gardes du Corps gaben im Opern-
saal des Schlosses den Offizieren des Regiments
Flandern einen Schmaus, zu welchem auch die 1 Oct.
Officiere der Bürgermiliz eingeladen wurden;
zwar, wie man sagt, zufolge eines Herkommens
in allen Garnisonstädten, wenn ein neues Regi-
ment einrückt; aber sicher von dem Hof geleitet,
um die verschiedenen Milizen von Versailles zu
enger Freundschaft zu verbinden, und für den Dienst
des

1789 des königlichen Hauses zu begeistern. Dieses Fest verherrlichte die unvermuthete Ankunft des Königs und der Königin mit dem Dauphin an der Hand; sie gingen unter Jubel und Frohlocken der fröhlichen Gäste um die Tafel, und empfingen laute Huldigungen der Liebe und der Treue. Die Versammlung war von dieser Zeit an wie entzückt. Als die königliche Familie sich entfernt hatte, wurden kriegerische Spiele unternommen, die Beziehung auf die Lage des Königs, und auf seine Vertheidigung hatten, voll Ausdruck der Erbittertheit an ihn; man belagerte, ließ Sturm, erkletterte Mauern; man ließ die Arie aus der Oper Richard Löwenherz: o Richard, o mein König, die Welt hat dich verlassen, den Marsch der Hulanen aus der Oper Iphigenie spielen, die Trompeter zum Angriff blasen und dergleichen mehr. Einige Tage nachher ward bey einem Frühstück, das die Gardes du Corps gaben, beynabe dasselbe wiederholt.

In Paris gährte es deshalb auf Anstiften der Verschwornen schrecklich; alle Auftritte wurden vergrößert, und mit verhassten Zusätzen ausgeschmückt, besonders damit, daß die Nationalcoarde mit Füßen getreten worden. Es ward durch Kunst ein Brotmangel (wahrscheinlich von Aristokraten) erregt, und dabey ausgesprengt: die Aristokraten wollten Paris aushungern; man müsse an den König, um dem Volke Brod zu schaffen. Zu gleicher Zeit streute eine andere Parthey das Gerücht aus: der König wolle entfliehen; die Ungewißheit sey nicht mehr zu dulden; der eine wollte, die Pariser Bürgermiliz müsse nach Versailles,

faillies, den König zu bewachen, damit er nicht 1789
entfliehe; die andere wieder, der König müsse
nach Paris. Es durchkreuzten sich die verschiedens-
ten Gerüchte: woher sie kamen, mußte außer
den in das Geheimniß Eingeweihten niemand.

Am 4. October war in Paris unter scheinbarer
Ruhe ein schreckliches Gewühl: im Palais royal
herrschte große Thätigkeit, die große Dinge ahnen
ließ; Mirabeau war den ganzen Tag in der Stadt.
Wie man nach der Zeit erfuhr: Geld und Waffen
wurden ausgetheilt, und Rollen für die Unterneh-
mung des nächsten Tags.

Schon um acht Uhr war der Greveplatz mit 5. Da
Weibern aller Art gefüllt, mit zerlumpten und ga-
lant gepuzten, mit alten und jungen, mit Buhl-
schwestern und Kupplerinnen; sie waren mit Bei-
len, Kerten, Spießen, Schwerdtern und andern
Mordgewehren bewaffnet. Unter ihnen sah man
hier und da tugendhafte Bürgerstöchter, recht-
schaffene Mütter, und ehrwürdige Matronen, die
dem Haufen zitternd folgten; denn auf wen der
Haufe der Bachantinnen stieß, der mußte mit.
Zuweilen entdeckte man, hinter den Puppen ihrer
Köcke, zierliche Beinkleider, unter den Hauben
rohe Mannsgeichter: denn mit dem wilden Wei-
berhaufen liefen viele verkleidete Mannsperfonen.
Jetzt für viele eine völlig unerklärlich bunte Mi-
schung; nach der Zeit entdeckte sich: unter den
Aristokratenanhang hatten sich, ihm unbemerkt,
orleanäische Soldner vertheilt. Unter Vermen,
Toben und manchfaltigem Unfug brachen sie end-
lich mit ihrem Anführer, Raillard, und einigen
Kand:

124 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 Kanonen, die sie vom Greveplatz mit fortzogen, auf. Steuel und Ausschweifungen bezeichneten ihre Schritte bis Versailles.

Noch ist der Greveplatz nicht lange von den Bachantinnen geräumt, so häufen sich auf demselben bewaffnete und unbewaffnete Bürger. Die Gardisten unter ihnen, (die besoldete Miliz der Nationalgarde, ehemals in des Königs Diensten) rufen alles unter Waffen; der Haufen wird immer größer, und besteht zuletzt aus einer ungeheuern Menschenmasse. Nun erst fordern sie den Bürgercommandanten auf dem Rathhaus auf: "sie nach Versailles zu führen; die Brotnoth sey nicht weiter auszuhalten." La Fayette geht mit ihnen unter sie, um sie zu beruhigen. Umsonst: er soll mit, wenn er ein lebendiges Glied behalten will. Er weigert sich, ohne Befehl des versammelten Bürgerraths zu gehen; und läßt endlich deshalb anfragen. Stundenlang läßt ihn Bailly warten — augenscheinlich in der Hoffnung, er werde endlich ohne Ordre aufbrechen, und dann allein den Ausgang zu verantworten haben. La Fayette, obgleich bey dem Andringen des Pöbels auf ihn in sichtbarer Lebensgefahr, weicht nicht von der Stelle, bis die Erlaubniß kommt. Nun bricht das zusammengelaufene Volk — ein Heer von 40,000 Mann — mit seinem Commandanten auf.

Während diese drey Parthenen in zwey Horden, zu verschiedenen Zwecken, unverabredet, wie es scheint, zum Krieg gegen den König schon nach Versailles zogen, glaubte noch Versailles und das königliche Haus in völliger Sicherheit zu seyn.

seyn. Der König befand sich seit dem Mittag 1789 auf der Jagd; die Botschaft von dem Heranziehen einer wilden Weiberrotte kommt: schon um drey Uhr ist der König wieder auf dem Schlosse.

Auch die Mehrheit der Nationalversammlung ahnete einen solchen Auftritt unter den Debat-ten nicht, die den Convent an diesem Tage auf das ernsthafteste beschäftigten. Des Morgens war des Königs Antwort auf die ersten Verfassungspunkte eingegangen, die ihm am 2. Octo-ber zur Genehmigung waren übergeben worden. Er hatte sie mit einigen Bemerkungen begleitet, und sie nur Bedingungsweise angenommen. Man zog die königliche Antwort unverzüglich in Erwägung; man war mitten in dem Rathschlagen über sie, als die Nachricht ankam: "es sey der Pöbel von Paris im Anmarsch." Die Mitglieder der Versammlung, die nichts von dem Geheimniß wußten, konnten sich in das neue Abentheuer gar nicht finden; die andern, muthiger gemacht durch die Annäherung des von ihnen vorbereiteten Sturms auf die Person des Königs, verlangten desto heftiger und troziger: "der König müsse unbedingt und ohne Wider-spruch die ihm vorgelegten Punkte unterschreiben." Eben waren die Besprechungen darüber geendiget, und beschlossen, von dem König eine völlig unbedingte Annahme der Punkte zu ver-langen, als Maillard, der unter Trommeln, To-ben und Geschrey mit den wilden Weibern von der Halle gegen 4 Uhr angekommen war, for-derte, vorgelassen zu werden. Er trat in Ge-sellschaft von 12 seiner Weiber vor die Schran-ken,

1789 ten, und brachte unter unverschämten Bedun-
gen Klagen über die Brotnoth, die Anstellung
des Regiments Flandern, und mancherley an-
deres an. Mounier, als Präsident, wies ihm
und seinen wilden Haufen unter dem Verspre-
chen, daß der König und die Nationalversamm-
lung nach allen Kräften dafür sorgen würden,
Paris mit Lebensmitteln zu versehen, zur Ruhe.
Darauf begab sich Mounier mit zwölf Abge-
ordneten zu dem König, ihm die Nachricht
von dem Zustand zu Paris zu hinterbringen, und
bey ihm anzufragen, zu welcher Stunde er eine
zweite Gesandtschaft annehmen wolle, welche
ihm die beschlossenen Punkte der Verfassung zur
Unterschrift überreichen würde. Einige Weiber
drangen mit den Abgeordneten zu dem König:
wehmüthig hörte er den Bericht des Präside-
nten und die Klagen der Weibergesandtschaft an
und gab den letztern schriftlich und eigenhändig
das Versprechen für die Stadt Paris, daß der
Noth möglichst sollte abgeholfen werden. Die
Abgeordneten der Versammlung giengen nun mit
den Pariser Weibern ab: nur Mounier blieb.

Bewegt erzählte nun der Präsident dem Kö-
nig: wie die Nationalversammlung beschloffen
habe, bald an den König eine zweite Abgesandt-
schaft mit dem Verlangen einer unbedingten Ge-
nehmigung der ihm vorgelegten Beschlüsse abzu-
schicken. Er bat ihn zu erwägen: "ob es nicht
seiner Ehre angemessener seyn möchte, einem
solchen Befehl der Versammlung durch eine frey-
willige Genehmigung zuvorzukommen." Vier-
ganze Stunden berathschlagte sich der König
mit

Mit seinem Ministerium darüber. Nachts um 10 1789
Uhr übergab er endlich Mounier seine unbedingte
Einwilligung in die ihm vorgelegten Beschlüsse,
mittels seiner Unterschrift: eine erzwungene Un-
terschrift, ertheilt, um nicht ermordet zu wer-
den! Der Präsident eilte nun damit in die
Nationalversammlung.

Mittlerweile hatten die Bachantinnen und
verlarvten Mordhelfer von Paris ihren Un-
fug allenthalben getrieben. Ganze Haufen von
ihnen drängen in das Heiligthum der Natio-
nalversammlung und ließen sich auf den Bän-
ken zwischen den Repräsentanten nieder; andere
mißhandelten die Gardes du Corps, und das
Regiment Flandern, die eine undurchbringliche
Mauer um den König bildeten; sie mißhandelten
dieselben so frech und ausgelassen, daß sie nur
mit Noth von ihren Offizieren abgehalten wur-
den, sich zur Gegenwehr zu stellen, weil der
König alle Gewalt verboten hatte. Andere
suchten die Bürgermiliz zu Versailles in ihr Ver-
ständniß zu ziehen; und viele ließen sich verfüh-
ren, uneingedenk des Zwecks der Ruhe und der
Ordnung, zu welchem sie errichtet waren. Die
Verschworenen — selbst Mitglieder des Con-
vents — mischten sich, so bald es dunkel war,
verkleidet unter die Weiberrotten, und gaben sich
durch Geld und andere Mittel Mühe, das Re-
giment Flandern mit den Weibern zu vereinigen.
Unter dem heftigsten Plazregen, der schon den
ganzen Tag gedauert hatte, giengen die Bewe-
gungen der wilden Horde und ihrer geheimen
Anführer in ungestörter Thätigkeit fort. Daß
sie

1789 sie ihre Gräuelt thaten ungestraft verüben durften, machte sie nur dreister.

Während dieser Orkan dem König und seiner erhabenen Familie unaufhörlich Tod und Verderben drohete, war d'Estaing thätig, den König und sein Haus zu retten. Er hatte alle Anstalt zur Flucht desselben, selbst mit Bewilligung des Bürgerrathes von Versailles, getroffen; es kam nur auf den König an, den Vorschlag anzunehmen. Der König gieng mit seinem Ministerium zu Rath: Necker fand die Flucht bedenklich: "die Kasse sey zu leer; die Hungersnoth vor der Thür; ein Bürgerkrieg werde unvermeidlich seyn!" O des tiefen Blicks des weise rathenden Ministers! Der Bürgerkrieg war also noch nicht ausgebrochen; der Brotmangel nicht erkänstelt; des Königs Rettung weniger werth als die Ersparung einer kleinen Summe in der Kasse! "Ein Bürgerkrieg ist unvermeidlich!" Diese Worte griffen tief ins Herz des Königs ein; er war nun fest entschlossen, da zu bleiben. Die Königin erklärte ohnehin: sie sey vom König unzertrennlich; sie sey bereit zu sterben. Die royalistische Parthey hatte nunmehr ihre Rolle ausgespielt; ihre Absicht war mißlungen.

Es war bald Mitternacht; die Weiberhorden hatten sich in zerstreuten Haufen, in dem Saal der Nationalversammlung, unter Hallen, in Schenken und Wirthshäusern der Stadt gelagert, und brachten ihre Nacht bey berausenden Getränken, bey Musik und Tanz und andern

bern Lustparthieen zu, als plötzlich die Nachricht 1789
erschallt: "die Pariser Bürgerschaft kommt an."
La Fayette hatte unterwegs seine 40,000 zuerst
zu Montrevil und zum zweytenmal unweit Ver-
sailles schwören lassen, dem König und der Nation
getreu zu bleiben, und vor der Wohnung des Kö-
nigs Achtung zu hegen. Nun bey Versailles sprengt
er voraus, zuerst in die Nationalversammlung und
erzählt den Vorgang zu Paris, dann zu dem Kö-
nig, begleitet von zwey Deputirten des Pariser
Bürgerraths und versichert ihm: "gezwungen sey
er nach Versailles gezogen", und gelobt ihm in
des Bürgerraths und seinem Namen, daß sie ih-
ren letzten Tropfen Blut für seine Sicherheit ver-
gießen würden. Beym Herausgehen von dem
König sagte er den Gardes du Corps: "der Kö-
nig erlaube, daß die vormalige französische Garde
ihren Posten wieder einnehme; auch sey es dessen
Wille, daß auch sie morgen die französische Na-
tionalcocarde aufstecken sollten." Gleich darauf
zogen die Gardisten auf, und nahmen ihre vori-
gen Posten ein.

Das Betragen von La Fayette war unstreitig
räthselhaft. Seine Ankunft meldete nicht Ein
Courier; der König wurde nicht gewarnt; der ein-
zige angekommene Courier meldete vielmehr: "die
Pariser Bürger seyen zwar im Aufstand; es sey
aber Hoffnung da, Herr über sie zu werden."
Nun hilft er gleich, noch in jener Nacht, den
Gardisten zu dem Posten, den er wenige Tage
vorher ihnen zu überlassen in einem Brief an d'E-
staing so bedenklich fand. D'Estaing ward auch
in der Sache irre; er zog sich aus dem Spiel, und
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 3 legte

1789 legte sich zu Bette, ob ihm gleich die Wache des Schlosses anvertraut war. Gegen zwey Uhr kam La Fayette zu dem König, um ihm zu versichern: "es sey alles ruhig: der König und die Königin könnten sich ohne Sorge zur Ruhe begeben." Gegen drey Uhr ließ er dem Präsidenten der Nationalversammlung melden: es herrsche allgemeine Ruhe; alle Posten wären besetzt; er könne sich auf seine Truppen verlassen, da sie alles, was sie gewollt (die Besetzung ihrer ehemaligen Posten) erlangt hätten; die Fortsetzung ihrer Versammlung könne zu nichts dienen; er rathe sich zur Ruhe zu begeben, was auch er selbst zu thun gesonnen sey: er könne für alles stehen." Die Versammlung wurde aufgehoben; jeder Deputirte gieng in seine Wohnung.

6. Oct. Nach drey Uhr hatte der Schlaf alle kummervolle Augen zu Versailles geschlossen; das ganze Schloß lag in der tiefsten Ruhe; selbst der tapfere La Fayette legte sich und ruhte von den Beschwerden des verflossenen Tages aus. Nur das Laster und die Mordsucht wachte.

Gegen fünf Uhr, da der Morgen graute, fängt der Aufruhr auf den Straßen furchtbar an zu heulen; die Weiberrotten theilen sich in drey Haufen und ziehen nach dem Schlosse. Die Pariser Bürgermiliz, von ihrem Oberhaupt durch den Schlaf getrennt, sieht ruhig zu, und läßt sie ziehen. Der Eingang, den die adelichen Gardes du Corps bewachen, ist ihnen undurchbringlich; desto ungehinderter dringen sie an dem andern ein, den die Gardisten aus Paris eingeräumt erhalten hatten. Der König, durch ihr Geheul geweckt, sieht die

die Thoren nach der Wohnung der Königin hin- 1789
ziehen, und eilt durch einen geheimen Gang, seine
Gemahlin zu retten. Unter den schrecklichsten
Bewünschungen der Wache habenden Gardes du
Corps, raßt die Rote, — schrecklich ist's zu wie-
derholen, aber wahrscheinlich bleibt die Sage, da
das Schlafgemach der Königin so leicht gefunden
wird — sie raßt, angeführt von Orleans, ¹ die
Treppe hinauf nach dem Schlafgemach der Köni-
gin. Ein Engel wachte über der Tochter There-
siens! Der erste Haufe mußte sich unmittelbar
vor ihrem Gemach in ein Nebenzimmer verirren,
um ihr noch so viel Zeit zu lassen, im leichten
Nachtgewande durch einen Nebenweg in das Zim-
mer des Königs sich zu flüchten. In demselben
Augenblick, da die Königin die Flucht ergriffen
hatte, ehe noch die Rote eingedrungen war,
kommt der König in ihr Schlafgemach, und hört,
daß sie gerettet sey, und eilt zurück, voll Lob und
Dank, daß sie der Mordstahl nicht getroffen habe.
Auch die königlichen Kinder rettet noch die Sorg-
falt ihrer Aufseher zu den zitternden Eltern.

Voll Wuth, daß dieser Streich mißlungen
war, durchbohren die Meuchelmörder das Bett
der

1. Appel au tribunal de l'opinion publique du
Rapport Mr. Chabroud et du Decret rendu
par l'Assemblée nationale le 2 Octob. 1790.

— par M. Mounier. à Londres 1791. 8.

Les forfaits du 6 Octobre, ou Examen du Rap-
port de procedure du Châtelet sur les faits
du 5 et 6 Octobre 1789, fait à l'Assemblée
nationale par Mr. Chabroud. — S. l. 1790.
2 Voll. 8.

1789 der Königin, um von ihrer mörderischen Absicht wenigstens ein Wahrzeichen zurückzulassen, und eilen nun unter schrecklichem Gebrüll, zu dem Gemach des Königs. Hier aber brach sich ihre Wuth an tapferm Widerstand: die Pariser Bürgermiliz war indessen in diesen Theil des Schlosses vorgedrungen, und vertrieb das Mordgesindel aus demselben. Die Wuth des mißglückten Unternehmens traf nun die Gardes du Corps; wo man sie traf, im Schloßhof unter des Königs Augen, in ihrem Hotel, so gar in ihrem Hospital, wurden sie mit Unbarmherzigkeit ermordet. Erst La Fayette, der endlich auch herben kam, und des Königs flehentliche Bitte vom Balcon that ihrem Morden Einhalt.

Den König hatte seine Menschlichkeit auf dem Balcon geführt: das Geschrey erhebt sich nun: „auch die Königin heraus!“ Sie erscheint mit ihrem Dauphin auf dem Arm und ihrer Tochter an der Hand. Ein wüthiges Gebrüll befiehlt ihr, ihre Kinder wegzuthun, gleich als hätte man sie jetzt zum Schlachtopfer außersehen, und wollte nur der Unschuld schonen. Sie führt sie in das Zimmer, und tritt mit einem Heldenmuth, den der Augenblick übermenschlich machte, wieder vor. Tausend Mordgewehre hätten sie in diesem Augenblick unbemerkt und ungestraft ermorden können. Statt dessen fielen in demselben den Banditen ihre Mordgewehre aus der Hand: siegreich und triumphirend über die Wuth und Lästung, die vor wenigen Minuten noch Flüche und Verderben gegen sie ausgeschäumt hatten, steht hier eine Einzige, und prägt gedungenen Mördern wider

wider ihren Willen tiefes Gefühl ihrer Größe und Erhabenheit, selbst im Unglück, ein; und das Volk, wie von einer unsichtbaren Macht getroffen, drückt sein Erstaunen über diesen Heldenmuth durch ein Handeklatschen, das alle Lust erfüllte, aus. Armes Volk, daß du das Spiel von wenigen Bösewichtern werden mußt!

Die Orleans'sche Parthey hatte nunmehr ihre Rolle ausgespielt und ihren Zweck verschlt; nun erst fieng die dritte ihre Rolle an. Der König wurde noch einmahl auf den Balcon gefordert, und es erfolgt der ungestüme Antrag: "der König möchte nun mit ihnen nach Paris ziehen." Was half das Weigern? er mußte wohl: er sagt es ihnen deshalb auf der Stelle zu, obwohl mit schwerem Herzen: "doch nicht anders, als in Begleitung seiner Frau und Kinder."

Wegen dieser Reise, deren Folgen der König richtig übersah, wäre er gern mit der Nationalversammlung zu Rath gegangen; er ersuchte sie daher, sich bey ihm auf dem Schlosse zu versammeln. Der Präsident drang auch darauf: wer sollte einem Unglücklichen seinen Rath versagen? Nur die Antiroyalisten widersehten sich und erklärten es unter ihrer Würde, den König zu umgeben: "eine Deputation dem König zuzusenden, sey genug." Sich selbst überlassen, beschloß der König, um Mittag seine Reise anzutreten. Die Nationalversammlung ließ ihn durch hundert ihrer Mitglieder dahin begleiten.

Um ein Uhr brach der König auf; mit ihm die Königin, seine beyden Kinder, seine Schwester Elisabeth und sein Bruder, der Graf von Provence. Der Zug gieng langsam, aufgehalten durch

134 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 durch die abentheuerliche Horde, die ihn bewachte. Wie verschieden von der ersten Reise vor vier Wochen! Jene griff doch nur das Herz an durch ihre schauerliche Stille und den Jubel, in dem die Nation sich glücklich pries, ohne des Königs zu erwähnen; diese aber war mit allem Gräßlichen beglittert, was Schauer und Entsetzen erregen konnte. Vor dem königlichen Wagen trug man die Köpfe der ermordeten Gardes du Corps auf Piken, an der Seite desselben zog der Auswurf von Paris, die frechsten Weiber, die bald die schändlichsten Lästerungen gegen die Königin ausspieen, bald die königliche Familie durch pöbelhaften Spott zu necken suchten: "da seht den Becker, die Beckerin und den Beckerjungen" (in Beziehung auf die vorgespiegelte Brodnoth). Die Familie, eingeschlossen in den engen Raum ihres Wagens und zwischen einem ausgelassenen Volk und Mordelmdrern, die an diesem Tag schon einmahl ihren Arm zum Königsmord gezückt hatten, mußte jeden Augenblick den Tod erwarten: durch einen Streich ließ sich die ganze Dynastie vernichten. Dennoch wagte es kein Bösewicht, sich unterwegs an diesen heiligen Personen zu vergreifen: La Fayette, dessen Gegenwart Ehtfurcht gebot, wachte wie ein Schutzgeist über ihrem Leben.

Nach sechs banger Stunden, schon tief in der Nacht, langte der König beym Fackelschein vor dem Rathhaus an, und wurde in dem Saal der Drennhunderte mit zierlichen Worten bewillkommt, die sich zu seiner Lage wenig paßten, und das Gegentheil von dem ausdrückten, was man sah. Weil es die Umstände wollten, antwortete der König auf dies

dieselben eben so unwahr, und brach darauf in die 1789
Zhuillerien, sein Gefängniß, auf, begleitet von dem
Volk, das jubelnd hinter seinem Wagen herzog,
und nun, wie umgestimmt, durch ein Lebe hoch sei-
nem König huldigte.

Von nun an hatte Ludwig keinen freyen Wil-
len mehr; er war Gefangener der Pariser und die
Nation schwieg still dazu. Zwar die Greuelsceuen
zu Versailles, und die Mordversuche gegen den Kö-
nig und sein Haus erregten Unwillen und Ab-
scheu in dem ganzen Reich: aber man beruhigte
sich damit, daß nunmehr La Fayette die heiligen
Personen mit seinem Schutz bedecke, und das Ge-
richt des Chatelet die Bösewichter, welche eine
Blutschuld über Frankreich hätten bringen wollen,
zur verdienten Strafe ziehen werde. Das Gericht
that auch anfangs seine Schuldigkeit, und stellte
Untersuchung an: aber Mirabeau, selbst einer von
den Schuldigen des 5. und 6. Octobers, wandte
sein Gewicht in der Nationalversammlung dazu an,
daß auf ihren Befehl die Fortsetzung des Prozes-
ses aufgehoben wurde^m. Gleichgültiger sah man
Ludwig in sein Gefängniß ziehen. Er erklärte^{9 Oct.}
überdies den Provinzen gleich nach seiner Ankunft
zu Paris in einer eigenen Proclamation: "fren-
willig sey er nach Paris gekommen, freiwillig
werde er dort bleiben." Wer vielleicht die Pro-
clama-

^m Procédure criminelle instruite au Châtelet de
Paris, sur la denonciation des faits arrivés
à Versailles dans la Journée du 6 Octobre
1789. Paris 1790. 2 Voll. 8.

Abrégé de la procédure criminelle au Châte-
let de Paris —. à Paris 1790. 8.

1789 clamation für das, was sie wirklich war, für die Declaration des Zwanges ansah, der entschuldigte den Schritt der Patrioten mit der Noth: "der König meine es zwar gut; er sey der redlichste Mann im Reich; nur sey er bisher unter dem Einfluß einer unredlichen Hofparthey gestanden; nun da er, von ihr losgerissen, lauter Patrioten um sich habe, werde es mit der neuen Ordnung besser gehen: die Pariser würden nie vergessen, daß sie den König eines großen Volks bewachen." Keine Stadt, kein Truppencorps gerieth über die Gefangenschaft des Königs in Bewegung.

Nur die einsichtsvollsten Patrioten in der Nationalversammlung sahen das Schiff des Staats dem Stranden nahe. Sie riethen: nicht dem König nach Paris zu folgen, um nicht dem Willen dieser Stadt unterthan zu werden. Mehrere aber hatten der gegenwärtigen Dynastie der Bourbon den Untergang geschworen; eine noch größere Zahl hielt Furchtsamkeit von einem herzhaften Schritt zurück; manche gute Patrioten rechneten falsch. Der größte Theil der Deputirten wünschte also eifrig, nach Paris zu kommen; die Rote Orleans, um dort ihre Verbrechen leichter auszuführen, und viele gute Patrioten, um den großen Bau, dessen Fundament sie so eben durch die Rechte des Menschen und Bürgers gelegt hatten, unter der Mitwirkung der Pariser aufzuführen. "Sei es schwer gewesen, den König zu bewegen, dieses Grundgesetz anzunehmen, bloß aus Furcht, es möchte weiter führen, als er wünsche; wie werde er sich erst den Anwendungen entgegenstemmen, welche sie im Sinne hatten? Wenn gleich Klerisey und Adel die

die Prämissen des künftigen politischen Systems willig zugegeben hätten, weil sie die Folgerungen, welche man daraus zu ziehen denke, noch nicht übersähen: welchen Kampf werde es einst kosten, wenn man zu den Folgerungen ihre Einwilligung verlange. Allein die Furcht vor dem Unwillen der halben Welt, welche sie zu Paris umgebe, werde sie besiegen." Die Majorität der Deputirten, die nach Planen handelten, war für die Verpflanzung: die Furchtsamen traten diesen bey: die Nationalversammlung zog nun nach Paris, um durch sein Volk zu herrschen, und dafür von Zeit zu Zeit wieder von ihm beherrscht zu werden.

Die Minorität der redlichen Patrioten blieb bey ihrer Weigerung, sich nach der Hauptstadt zu begeben, und verließ, sobald sie überstimmt war, die Versammlung selbst ⁿ. Volk edlem Unwillen

ⁿ Mémoire de Mr. le Comte de Lally-Tolendal, ou seconde lettre à ses Commettans. Janvier 1790. (à Genève) 8. übers. im Götting. Magazin von Meiners und Spittler. B. 6. S. 679-725. B. 7. S. 1-46.

Exposé de la conduite de Mr Mounier dans l'Assemblée nationale et des motifs de son retour en Dauphiné. à Paris 1789. 8. ausgezogen im Götting. Magaz. von M. u. Sp. B. 6. S. 457-498.

Bericht an die Gemeine von Straßburg — v. Joh. von Türkheim. Straßb. 1789. 8. steht auch im Journal von und für Deutschland 1790. S. 77-94. im Ausz. im Götting. Mag. B. 6. S. 377-384.

Compte rendu par le Bailli de Flachslanden. (à Stuttg.) 1790. 8.

Re-

138 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 len über das, was in den letzten Tagen vorgefallen war, hielten manche es eben so sehr unter der Würde ihrer Mandaten als ihrer eigenen unwerth, länger in einer Versammlung zu bleiben, die sich geweigert habe, in den Stunden der drohendsten Gefahr den König und sein Haus mit ihren Leibern zu bedecken; die nicht nur zur Verhinderung der Mißhandlung ihres Königs nichts gethan, nicht nur keinen von den Mauthelmördern habe greifen lassen, sondern die sogar in ihrem Schooß Mitglieder dulden müsse, die jene Schandthaten angestiftet, und Mauthelmörder in Sold genommen hätten: Mitglieder, welche die Seele jener Greuelszenen gewesen wären. Diese Patrioten hielten auch ihre fernere Anwesenheit für unnütz, da sie mit ihren patriotischen Vorschlägen,
Bitten

Recherches sur les causes, qui ont empêché les François de devenir libres — par M. Mounier. à Geneve et à Paris 1792. 2 Voll. 8.
Mounier's Entwicklung der Ursachen, welche Frankreich gehindert haben, zur Freyheit zu gelangen, übers. von Genz. Berlin 1795. 2 B. 8.
Considerations de la nature de la revolution de France — par M. Mallet du Pan. à Lond. et Brux. 1793. 8. Deutsch: Mallet du Pan über die französische Revolution und die Ursache ihrer Dauer, übers. von Genz. Berlin 1794. 8.
Reflections on the Revolution de France — etc. — by Edmund Burke. Lond. 1790. 8.
8 in Einem Jahr zwölfmal gedruckt. Deutsch: Betrachtungen über die franz. Revolution nach dem Englischen des Hrn. Burke bearbeitet v. Genz, mit einem Verzeichniß der über diese Revolution erschienenen Schriften, 2te Ausg. Berlin, 1794. 8.

Bitten und Ermahnungen immer in der Minorität waren, und glaubten dem gemeinen Besten mehr zu dienen, wenn sie vor dem Angesicht der ganzen Nation die schrecklichen Geheimnisse in Berichten an ihre Committenten aufdeckten, und die Ursachen ihrer Entfernung von der Nationalversammlung öffentlich bekannt machten, wie Türrheim, Mounier und Lally Tolendal gethan haben. Ueber 300 Deputirten reisten noch von Versailles aus, theils aus Unmuth theils aus Furcht, in ihre Heimath ab.

Die übrigen bereiteten noch zu Versailles die wichtigen Debatten vor, mit welchen sie in Paris, sobald ihr Versammlungsaal eingerichtet wäre, aufzutreten dachten. Am 19ten October hielten sie in demselben ihre erste Sitzung und weihten ihn mit zermalmenden Beschlüssen ein. Hinter den Barrieren von Paris stieg gleich ihr Muth bis zur höchsten Kühnheit. Hieher liefen von allen Seiten Adressen ein, mit Lob und Billigung des bereits Geschehenen und mit Segnungen dafür: die eigenmächtige Ueberschreitung ihrer Vollmacht wurde dadurch nicht nur gut geheißen, und ihr Verfahren bestätigt: jede Adresse der Art war zugleich ein offenes Patent zu allen eigenmächtigen Verfügungen für die Zukunft. Nun ward die ganze klerikalische Verfassung, es wurden alle ständischen Privilegien, alle äußern Zeichen privilegirter Stände — der ganze Bau von mehr als tausend Jahren ward von ihnen in wenigen Sitzungen umgeworfen. Die Nationalversammlung verwandelt sich von dieser Zeit an in eine constituirende o.

Von

o) P. Granier — Histoire de l'Assemblée constituante.

140 III. Europa im Gleichgewicht

1789

Von der Eröffnung der Sitzungen zu
Paris bis zur Flucht des Königs
nach Varennes,

vom 19. October 1789 bis 21. Junius 1791.

Die Geistlichkeit traf das Loos zuerst. Die Prälaten waren allgemein beim Volk verachtet und gehaßt, weil sie von seinem Schweiß ohne Theilnehmung an den öffentlichen Lasten in Sittenlosigkeit und Unthätigkeit zum öffentlichen Anstoß schwelgten; der weltliche Adel freute sich, wenn er die stolzen Bonzen von ihrer Höhe stürzen konnte; die Pfarrer sehnten sich nach einer besseren Lage: ein Sturm auf die Prälaten schien am ersten einen guten Ausgang zu versprechen. Am 12ten October (noch zu Versailles) beschäftigte man sich zum erstenmahle mit der Frage: ob die Güter der Geistlichen der Nation gehören oder nicht? Am 2. November ward durch die Mehrheit entschieden: „daß sie kein Eigenthum der Geistlichkeit, sonder der Nation wären“ und darauf beschlossen: „für die Nation zurückzufordern; für die Kosten des öffentlichen

Constituante. Paris 1797. ed. 2. 1799. 8.

Mémoires pour servir à l'histoire de l'Assemblée constituante et de la Revolution de 1789 à Paris 1799. 8. (von einem ungenannten Mitgliede der Versammlung.)

A. H. Dampmartin — Evénemens qui se sont passés sous mes yeux pendant la révolution françoise (geht bis 1792.) Berl. 1799. 2 Voll. 8.

entlichen Gottesdienstes im zuträglichsten Wege zu 1789.
 sorgen; jedem Priester außer Haus und Garten
 ein jährliches Auskommen von wenigstens 1200
 Livres auszusetzen; aber alles übrige zum Besten
 des Staats zu verwenden." Die reichen Einkünfte
 der Bischöfe und Erzbischöfe wurden auf lauter
 mäßige Summen Geldes, jedem Bischof auf 12000,
 jedem Erzbischof auf 20000 Livres herabgesetzt:
 nur dem Erzbischof von Paris wurden 50000 Li-
 vres gelassen. p) Der Klerus krümmte sich gegen
 diese Einrichtung: "baares Geld sey kein siche-
 rer Ersatz; in kurzem ändere sich der Preis der
 Dinge, und der ausgesetzte Geldgehalt reiche
 nun nicht mehr so weit, daß der Geistliche stan-
 desmäßig leben könne." Gern hätte der Klerus
 einen großen Theil der Staatsschulden übernom-
 men, wäre alles wie bisher geblieben; zuletzt
 hätte er alles dafür hingegeben, wenn er nur die
 Verwaltung seiner Güter unter der Aufsicht der
 Nation hätte behalten dürfen: er wäre doch in
 diesem Fall ein eigener Stand, durch Gemeingeist
 fest vereinigt, mit Macht und Einfluß auf den
 Staat geblieben. Auch der König hätte gern aus
 Religiosität diesem Decret seine Bestätigung verwei-
 gert: was wollte aber ein Gefangener machen?
 Je größerer Widerstand sich fand, desto mehr eilte
 der Convent mit der Vollendung dieser Einrichtung:
 innerhalb dreier Tagen war sie beschlossen, bestätigt
 und bekannt gemacht. Man schätzte die der Na-
 tion dadurch erworbenen Güter auf 3000 Millio-
 nen Livres; eine wichtige Hülfquelle für den
 Staat:

p) Geschichte der kirchlichen Revolution in Frank-
 reich von D. G. J. Planck. Lemgo 1793. 8. ist
 auch B. 3. der neuesten Religionsgeschichte.

142 III. Europa im Gleichgewicht

1789 Staat: aber leider (was der Folgen wegen höchst bedenklich war,) durch die Verletzung des Eigenthums einer moralischen Person eröffnet! Wird das Eigenthum des Privatmanns nach einem solchen Vorgang heilig bleiben?

Ueber die geistlichen Orden war hiebei noch nichts verfügt. Erst am 13. und 14. Februar 1790 kam der Beschluß zu Stande, welcher alle Klöster einzog und die männlichen und weiblichen Orden abschaffte, doch mit lebenslänglichen Pensionen für ihre gegenwärtigen Mitglieder. 7

Von der Zertrümmerung des geistlichen Staats gieng die Versammlung rasch zu der Zertrümmerung aller bisher bestandenen Privilegien einzelner Provinzen über. Ueber diese große Neuerung ward seit dem 4. November gesprochen. Das ganze, große Reich ward in 9 Regionen, in 83 Departements, die von Bergen und Flüssen ihren Namen bekamen, und in 249 Cantons oder gleichtheile abgetheilt. Diese Abtheilung sollte eine Richtschnur für alle künftigen Conventswahlen werden, und darnach die Zahl der Deputirten auf 249 oder 747 Mitgliedern bestehen. Jeder Canton sollte 3 Deputirte (die in 83 Cantons 249 Deputirte gaben) schicken; eine Wahl nach dem Landes

7 Rapport fait au nom du Comité ecclesiastique sur les Ordres religieux, par M. Treillard. à Paris 1790. 8.

Rapport fait et imprimé au nom du Comité ecclesiastique sur les fondations et patronages laïques par M. Durand de Maillane. à Paris 1790.

Landesumfang. Dann sollten wieder, unter der 1789
 Voraussetzung, daß Frankreich 25 Millionen
 Menschen habe, 100,000 Menschen 1 Deputirten
 wählen; eine Wahl nach der Menschenzahl, die
 wieder 249 Deputirte gab. Da aber nicht auf
 jedem Distrikt gleich reiche Menschen wohnten,
 und doch dem Reicherem, der eine größere Con-
 tribution bezahlte, mehr Einfluß auf den Ratio-
 nalsenat gebührte, so sollte man die Contribution
 auf 249 gleiche Theile bringen, und jedes Quan-
 tum 1 Deputirten schicken; eine dritte Wahl von
 249 Deputirten nach dem Geldreichtum. Doch
 damit die Volkscabale abgeschnitten würde, sollte
 das Volk nur zu Urversammlungen zusammentre-
 ten, um Wahlherrs zu bestellen, die dann die
 Volksvertreter selbst zu wählen hätten. Auf diese
 Weise würde jeder Einwohner durch seinen Reprä-
 sentanten (was das neue Staatsrecht wollte) sein
 eigener Gesetzgeber: ein wahres Meisterstück der
 Politik, das nur der Tadel trifft, daß das Stimm-
 recht in den Urversammlungen nicht auf den Besitz
 von Grundeigenthum, sondern auf den kleinen
 Beitrag von drey Livres zu den Contributionen
 gegründet ist. Eine erstaunliche Revolution!
 Nicht bloß die vielfachen Eintheilungen von Frank-
 reich, die nichts als Verwirrungen erzeugten, wa-
 ren durch dieselbe aufgehoben, nicht bloß die ehe-
 malige Feudalverfassung war dadurch selbst in den
 Benennungen, die sie veranlaßt hatte, bis auf
 die letzte Spur vernichtet; der Zweck derselben
 gieng viel weiter: alle bisherigen Vorrechte der
 einzelnen Provinzen waren durch sie aufgehoben,
 die ganze ständische Verfassung war durch sie ver-
 nichtet, das ganze Reich in allen seinen Theilen
 abge-

144 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 abgerundet; die Besitzungen vieler deutscher Fürsten in dem Elsaß fielen durch sie weg; jede ward zu dem Departement, von welchem sie umschlossen ist, geschlagen. Demnach richtete dieses einzige Decret eine förmliche Niederlage aller Rechte an; den ausgedehntesten Verlust im In- und Auslande, den man nicht verwinden wollte. Aus den Provinzen kamen Abgeordnete nach Paris, die gegen diese neue Ordnung protestirten; die deutschen Fürsten führten Klagen auf dem Reichstag und in Frankreich. Aber der Convent beharrte unerschütterlich auf dem Beschluß; die inländischen Duzulanten wies er ab, den deutschen Reichsständen bot er Vergütungen an: nach einem Vierteljahr war auch diese neue Schöpfung durchgesetzt.

Die Zahl der Departements wurde nach der Zeit durch freywillige Vereinigungen und Eroberungen noch vermehrt. Begeistert von der neuen Ordnung der Freyheit und Gleichheit, von der sie sich umgeben sahen, und der trügen päpstlichen Regierung überdrüssig, trugen die Einwohner von Avignon schon im Jahre 1790 auf ihre Vereinigung mit Frankreich an; bis zum 14. September 1791 zauderte die Nationalversammlung, mehr um ihren devoten König mit der Bestätigung eines Decrets gegen den heiligen Christenvater, als den letztern selbst zu schonen. Nun erst ward das schöne Avignon dem neu geschaffenen Frankreich einverleibt; Savoyen und Nizza mit seinem ganzen Gebiete ward erobert; das Stift Basel riß sich los von seinem Bischof und trug sich Frankreich an. Aus diesen herrlichen Ländern formirte man drey neue Departements, so daß ihrer, die:

Solo-

Kolonien nicht gerechnet, 86 waren. Nach der 1789 Zeit wurden auch die österreichischen Niederlande der neuen Republik einverleibt, und in Departements vertheilt.

Je schneller hinter jeder beschlossenen Verfügung die Genehmigung des Königs folgte — denn was konnte ein Gefangener verweigern? — desto mehr war man seinerwegen in geheimen Sorgen. Man fühlte es, der König habe viel verlohren; in ein solches Schicksal sich mit völliger Resignation ergeben, sey zu unnatürlich: nicht bloß der große Haufe, der keine eigene Meinung hat, nicht bloß die orleanischen Ränkemacher, die den König stürzen wollten, selbst viele von den guten Patrioten zogen die Redlichkeit seiner Gesinnungen in Zweifel, und befürchteten, die Cabale brüte in der Stille: die öffentliche Sache schwebe in Gefahr.

Desto mehr ließ es sich der König und die Königin angelegen seyn, dem Volke zu gefallen und recht populär zu werden. Der König ließ es nicht bewenden bey der Erklärung, daß er zu Paris in Zukunft wohnen wolle; er suchte auch von Zeit zu Zeit die Pariser durch insinuante Handlungen für sich und seine Familie zu gewinnen. Um die Nationalgarde für sich einzunehmen, hielt er über sie am 12. October eine Musterung: die schwarze Verschwörung Orleans wird von La Fayette entdeckt, und dem König hinterbracht; statt dem Bösewicht den Proceß zu machen, schickte er ihn bloß nach England unter dem schonenden Vorgeben eines Auftrags, den er ihm gegeben habe, weil La Fayette, das Organ der Patrioten, diez
Gesch. d. drey letzten Jahrh. II. 1. 10

146 III. Europa im Gleichgewicht.

1789 fest linde Mittel der Entfernung rieth. 9 Die Königin erhält vom Gericht des Chatelet während es die Greuelsen am 5. und 6. October zu Versailles untersucht, eine Gesandtschaft, um sich ihr Zeugniß zu erbitten; sie lehnt es aber ab, unter der Erklärung, daß sie nie Angeberin der Unterthanen des Königs werden würde. König und Königin lösen schon am 11. October für ihr Geld alles ein, was arme Leute in dem harten Winter 1788 auf den Leihhäusern verfest hatten, um den ärmsten Theil der Stadt an sich anzuziehen; am 28. October gießen sie die ganze Fülle ihrer Gnade über die Familie eines unglücklichen Bedlers, den das tolle Volk während eines Brodtumults gehetzt hatte, aus. Jede Gelegenheit war ihnen willkommen, bey welcher sie dem Volke Proben ihrer Liebe und Buneigung geben konnten.

Dennoch blieben sie weit hinter ihrem Wunsch nach Popularität zurück. Beyderseits erzogen unter Guldigungen aller Art, und in der Gesellschaft an den höchsten Rang gewöhnt, und jetzt in einem Alter, das sich so schwer in neue Formen paßt; durch tiefe Kränkungen erbittert, deren Andenken bey der leisesten Berührung in seiner ganzen Bitterkeit zurückkehrte, und dann die Freundlichkeit in jeder Miene als erzwungen mahlte; die Königin von einem edeln Stolz durchdrungen, der sich wenigstens vor nichtswürdigen Bösewichtern und Banditen nicht schmiegen und bücken wollte,

9 Correspondance de Louis Philippe Joseph d'Orleans avec Louis XVI., la Reine, Montmorin, Liancourt, Biron, La Fayette etc., à Paris 1800. 8.

wollte, und der König etwas ungewandt und schwerfällig: — für beyde hielt es schwer, sich zu aller Zeit und bey jedem Vorfall in die umgekehrte Ordnung der Gesellschaft zu finden. Ein sonderbares Gemische von Aeußerungen der alten Hohheit und der neuen Gleichheit, Augenblicke der imponirenden königlichen Majestät und der tiefsten Herablassung, ein beständiger Kampf des Alten mit dem Neuen, des Gewohnten mit dem Ungewohnten; der Fassung und der Ungeduld! Es verrieth sich in dem persönlichen Betragen der Unglücklichen, in dem Ceremoniel des Hofes, in dem Benehmen der Personen, welche sie umgaben, die Umstimmung zu der Popularität sey nur ein Werk des Augenblicks, des Zwanges und der Noth. Ihr Zustand war besammernswerth.

Die Theilnahme vieler dem Könige und seinem Interesse ergebener Personen an dieser unglücklichen Lage wurde öfters laut. Bald weinend, bald erbittert sagten sie einander: "Der König ist nicht frey; was er thut, das ist erzwungen. Der arme König wäre eines bessern Schicksals werth." Von Zeit zu Zeit entdeckte man Spuren von dem Wunsch der Royalisten, daß es wieder anders, wo möglich wie in vorigen Zeiten, werden möchte. Ein gewisser Marquis von Favras, in Diensten des Grafen von Provence, wollte gar seinen König mit Gewalt entführen, und in die Hände seiner Aristokraten als Gefangenen bringen, damit das Regiment wieder ihnen werden möchte; sein chimärenreicher Plan ward entdeckt und er gesetlich hingerichtet. Die Minister befolgten eine gehässige Duplicität: dem Scheine nach heftige Desmocraten, verzögerten sie alles, was geschehen sollte;

1789 damit die Anarchie nur immer ärger würde, und die Revolution zu einer Wendung käme, die den alten Zustand wieder näher bringen könnte, ließen sie Wochen lang Decrete liegen, die sie ungelesen hätten bekannt machen sollen. Darneben giengen die Operationen des Convents gegen den König immer weiter: am 19. December 1789 wurden ihm die Domänen, außer den Forsten und königlichen Lustschlössern, genommen. "Der König, hieß es immer lauter, ist nicht frey: was er genehmiget, ist erzwungen."

Bei solchen heimlichen und lauten Stimmen, bei dem verbissenen Schmerze, der sich Periodenweis an dem König wider seinen Willen offenbahrte, war es sehr natürlich, daß es wieder unter Volk und Patrioten hieß: "der König ist nicht aufrichtig; er schickt sich nur in Zwang und Noth; doch ist uns diese seine Lage sehr erwünscht; er ist nun erst recht geschikt, dem Reich eine neue Constitution zu geben."

Der König überwand sich endlich und fand sich in sein Schicksal. Voll des ernststen Vorsazes, sich mit der Nation aufs engste zu verbinden, erschien er unvermuthet und freiwillig am 4 Februar 1790 in der Nationalversammlung, und gab unter herzlichen Ermahnungen zur Eintracht, seine unbedingte Bestimmung zu der Constitution (die noch nicht vollendet war), und empfahl aufs dringendste, die verfallene Ordnung in dem Reich wieder herzustellen; besonders die zerrütteten Finanzen unverzüglich in Berathschlagung zu nehmen. Ueberrascht von der königlichen Ankunft zu einem solchen Zweck ward Ludwig mit Jubel von dem Nationalconvent empfan-

empfangen, mit Jubel angehört und zurückbegleitet. 1799.

Die Königin gieng dem frohlockenden Haufen mit dem Dauphin an der Hand entgegen, um dem französischen Volke vor seinen Deputirten gleiche Gefinnungen wie der König zu erklären, und ihnen zu geloben, ihren Sohn in denselben zu erziehen. Von Begeisterung ergriffen erhebt sich der Convent und leistet feyerlich den Bürgereid auf eine Constitution, die noch nicht gemacht war. Die Nachricht kommt aufs Rathhaus, und die Dreyhundert schwören; die Bürger auf dem Greveplatz erfahren es, sogleich erheben sie die Hand und schwören; es wälzt sich dieser Vorfall durch das ganze Reich von einem Departement in das andere, und alle Bürger schwören — alle beschwören eine Constitution, von der man noch nicht wußte, ob man sie werde billigen können. Allerdings waren die Grundsätze, auf welche man sie bauen wollte, aufgestellt und angenommen: das übrige konnte nur für ihre nähere Entwicklung gelten. Nur, wie Wenige sahen bey der Annahme der allgemeinen Grundprincipien bis zu den Resultaten hin, zu welchen sie am Ende führen würden! Was der Klerus nicht vermuthete, als er ehemals dem Gesetz der Gleichheit in den Rechten des Menschen und Bürgers seinen lauten Beyfall gab, — die bittere Reue über einen Grundsatz, der ihn seines Eigenthums, seines Gemeingeistes, seiner Existenz beraubte — war bereits erfolgt: den Adel konnte gleiches Schicksal treffen; und das wenige, was bis jetzt dem König noch gelassen war, waren Trümmer einer Macht, immer einer Rettung werth. Zum voraus gut heißen, was vielleicht die Feuerköpfe, die wenig aufzuopfern hats

150 III. Europa im Gleichgewicht.

1790 hatten, fordern möchten; welche Uebereilung! Die Metaphysik der Gesetzgeber litt doch eine so manchfaltige Deutung und Anwendbarkeit. Noch am 5. October 1789 hatte der König so richtig angemerkt: man müsse erst die Anwendung, welche man von ihr auf Frankreich machen werde, abwarten, ehe man im Stande sey, über ihre Zulässigkeit bey einem Volke, das schon eine Verfassung habe, ein sicheres Urtheil zu fällen. Nun hatte man ihn zwar gezwungen, diese Bemerkung aufzugeben; aber hätte er nun freywillig das gut nennen sollen, was er gezwungen so genannt hatte? War es gar nicht denkbar, daß einzelne Fälle kommen könnten, wo sein Gewissen ihm befahl, die hier so freywillig, so feyerlich gegebene unbeschränkte Einwilligung in alles, was etwa der Convent beschließen werde, einzuschränken? Wodurch die Nation zu ihm Vertrauen fassen sollte, das mußte ihm nächstens alles Vertrauen rauben; sein viel zu lebhaft gedaußerter Wunsch, allen Argwohn von sich zu entfernen, ward nach wenigen Monathen für ihn die Quelle großer Bitterkeiten!

Was Necker zu bewirken bisher nicht im Stande gewesen war, wenn er gleich jeden Monath im Convent die Nothen der Finanzen vorgelegt und die Leere aller Kassen angezeigt hatte, das bewirkte endlich die Ermunterung des Königs: der Convent sieng endlich an, über die Finanzen ernstlich Rath zu pflegen. Seit seiner Versammlung war das Deficit viel größer und drückender geworden. Zwar hatte man Anfangs beschlossen: "vorläufig sollten alle Steuern bleiben", aber man hatte weder ihre Hebung regulirt, noch die Steuer-

bez.

bedienten mit der nöthigen Autorität, sie einzutreiben, unterstützt. Nicht gar lange, so hob die Nationalversammlung, um den Enthusiasmus für sich zu beleben, nicht bloß alle Schagungen, die dem Volke wirklich lästig waren, sondern auch die minder lästigen auf, die das Volk sich gern bey einer Milderung und bessern Art der Hebung hätte gefallen lassen; man hob sie auf, noch ehe man über schickliche Surrogate übereingekommen war. Durch diese übereilten Schritte gerieth das Volk in den sonderbaren Bahn hinein, Freyheit von Beschagungen sey einem freygewordenen Volke wesentlich. Die Entrichtung aller Abgaben stockte; die Staatsausgaben giengen fort: die Finanzverwirrung wurde immer ärger. Um einstweilen dem dringendsten Bedürfniß abzuhelpen, ward im März 1790 jeder Bürger aufgefordert, dem Staat den vierten Theil seiner Einkünfte freywillig als ein patriotisches Opfer darzubringen. Nur die Hoffnung trog; die patriotische Beysteuer gieng so langsam und saumselig ein, daß man nahe daran war, sie dem französischen Patriotismus zum Hohn in eine gezwungene zu verwandeln. Nothgedrungen mußte man zu dem Mittel der Verzweiflung greifen, die Güter der Geistlichkeit, die man vor kurzem zu einem Eigenthum der Nation erklärt hatte, zu verkaufen, um das Capital, das nach Abzug eines Fonds zur Besoldung des Klerus übrig blieb, zur Tilgung der Reichsschulden anzuwenden.

Nur so ein Verkauf ließ sich nicht in dem Augenblick vollziehen; und doch forderte die Verlegenheit der Finanzen eine schleunige Hülfe. In dieser Hinsicht wurde beschlossen, auf einen Theil des

152 III. Europa im Gleichgewicht.

1790 des Werths, der aus den Grundstücken der Geistlichkeit gelöst werden würde, Assignationen zu verfertigen und unter dem Namen Assignaten in Umlauf zu setzen, die bey der Bezahlung jener Güter für baares Geld angenommen, und so wie sie wieder einkamen, vernichtet werden sollten. Für den Augenblick war es eine Hülfe, die nichts zu wünschen übrig ließ; nur höchst gefährlich für die Zukunft, wenn sie nicht mit großer Mäßigung und Vorsicht angewendet ward, weshalb Recker und einige Mitglieder des Convents dieser Operation mit Nachdruck widersprachen. Man setzte sich über die Gefahr des Nachmachens eines solchen Papiergeldes, und die Leichtigkeit seiner zu starken Vermehrung, über die Schwierigkeit, die Circulation der nachgemachten Papiere zu verhindern, und über andere Bedenklichkeiten weg und beschloß die Verfertigung solcher Assignationen 19 Apr. auf die geistlichen Güter: schon am 19. April 1790 erließ der König eine Proclamation an die Franzosen, die Annahme der Assignaten betreffend. Die Besorgnisse einsichtsvoller Patrioten wegen der Gefahren dieser Operation sind leider mehr als in Erfüllung gegangen. Seitdem der Werth der königlichen Domänen und aller Güter der Ausgewanderten ein Gegenstand der Assignaten worden waren, wurden sie bis ins Unermessliche vermehrt; das vernichtete Quantum derselben verlorh alles Verhältniß zu dem noch vorhandenen; und zum Unglück war für keine Kasse gesorgt, in welcher sie in baares Geld verwandelt werden konnten: denn die Caisse d'Escompte war in dem Augenblick der Verfertigung der Assignaten aufgehoben, und, was der Staat ihr schuldig

big war, mit 400 Millionen Assignaten abgetra- 1790
 gen worden. Aus Mangel einer Kasse zur Um-
 setzung des erschaffenen Papiers in baares Geld
 fiel der Werth der Assignaten gegen baares Geld
 immer tiefer, und gab der Agiotage ein gefährli-
 ches und freyes Spiel. Necker kam dadurch in
 eine immer größere Verlegenheit, und nahm im
 Anfang des Septembers seinen Abschied. Hohn
 und Verachtung begleiteten ihn aus einem Reiche,
 das ihn vor einem Jahr unter den lautesten Hul-
 digungen der Liebe und Ergebenheit in seinen Schoos
 zurückgerufen hatte. Seine gute Absicht hätte
 wenigstens einen so harten Wechsel nicht verdient.

Während man sich in der Hauptstadt mit der
 Herstellung und Befestigung des Credits beschäf-
 tigte, überließ man sich in den Departements dem
 Enthusiasmus für die Freyheit, der durch den
 Bürgerkrieg im Februar wie neu entzündet war.
 Wie Liebende, die Eifersucht und Angst wegen
 des möglichen Verlustes ihres geliebten Gegenstan-
 des quält, stritten auch die freyheitsstrunkenen
 Provinzialen unaufhörlich mit Gespenstern und
 Schreckenbildern, die ihre aufgeregte Phantasie
 ihnen als Feinde der erworbenen Freyheit vorstellte.
 Gegen König, Klerus, Adel und Minister, gegen
 jedes Corpus in dem Staat außer dem Convent
 war das Volk voll Furcht und Argwohn; jedes
 Wort des Widerspruchs, mit dem die beyden ehe-
 dem privilegirten Stände Anwendungen der ange-
 nommenen Principien der neuen Constitution auf-
 hielten, schien den nahen Tod der neugebornen
 Freyheit zu verkünden, und jeden ächten Patrio-
 ten zum engen Bündniß gegen diese Feinde der
 öffent-

154 III. Europa im Gleichgewicht.

1790 öffentlichen Sache aufzufordern. In Bretagne und Anjou trat man zuerst gegen diese Ohnmacht in Verbindung; in eine bewaffnete Föderation, die man so feyerlich, wie möglich, schloß. Die Bürger zogen als bewaffnete Soldaten unter einer feyerlichen Kriegsmusik, dem begeisternden Marseillermarsch, auf einen freyen Platz und schworen unter freyem Himmel, frey zu leben und zu sterben. Die Feyerlichkeit der Scene, der große und erhabene Eid, der Enthusiasmus, der die Schwörenden belebte, riß viele Gegenden zur Nachahmung hin; man veranstaltete allenthalben Föderationsfeste.^r

Dieses Nationalspiel war zu wichtig, als daß der Nationalconvent es übersehen und undenkelt für seine hohe Bestimmung lassen durfte: er griff daraus die Idee zu einem Bundesfeste auf, das am 14. Julius, als dem Geburtstag der französischen Freyheit durch die Eroberung der Bastille zu Paris, gefeyert werden sollte. Alle Bürgerschaften wurden aufgefördert, Deputirte zu dem großen Bunde, der an diesem Tag von der ganzen Nation geschlossen werden sollte, nach Paris zu schicken. Das Marsfeld, eine große Ebene, mit einer durch Natur und Kunst verschönerten Aussicht, ward zur Feyer dieses großen Tages eingerichtet; ganz Paris ergoß sich wie ein Strom da-

^r In diese Periode fallen: Helene Marie Williams Briefe aus Frankreich im Sommer 1790. Thl. 1. 2. Leipz. 1793. 8. Die neuen Briefe von Miss Williams, Christie, und Thom. Franzis Stone aus d. Engl. (von Georg Schas). 1 Thl. Berlin 1794. 2 Thl. Berlin 1795 gehen bis 1794.

dahin, um zu der Vollendung der Amphitheater, ¹⁷⁹⁰
zu dem Eben des großen Feldes, zur Erbauung
des Altars des Vaterlandes mitzuhelfen. Es war
ein großes Schauspiel. Frauen von dem ersten
Ränge, die obersten Beamten, Priester, Kon-
nen, Bürger, Bauern, Kinder: alles ohne Un-
terschied des Standes, Alters und Geschlechts
ergriff unter froher Aclamation und begeisterndem
Gesange Karren, Hacken, Schaufeln, — selbst
eines Tags der König hingerissen von dem frohli-
chen Gewimmel, — um auf den bestimmten Tag
die große Arbeit zu vollenden. An dem großen
Festtag selbst — mehrere hunderttausend Zuschauer
auf dem Amphitheater, an dessen Fuß die Bürger
im Umkreis unter Waffen, an seinem einen Ende
ein Triumphbogen, die Pforte zu dem großen
Schauplatz; an seinem andern Ende eine hervor-
ragende Gallerie, auf ihr der König mit der Na-
tionalversammlung; in der Mitte der Altar des
Vaterlandes: ein erhabener Anblick! Noch erha-
bener der Augenblick des Schwörens selbst: wie eine
Ordnung nach der andern jedesmahl nach einer
schauerlichen Stille schwor: wie La Fayette am
Altar des Vaterlandes mit den bewaffneten Bür-
gern in ihrem und ihrer Waffenbrüder Namen;
wie der Präsident der Nationalversammlung sammt
den Deputirten im Namen der ganzen Nation;
wie der König und zuletzt die zahllose Menschen-
menge des ganzen Amphitheaters mit aufgehobe-
nem Arm — der König der Nation, die übrigen
der Nation, dem Geseze und dem Könige Treue
und Gehorsam schworen; und dann unter gegen-
seitigen Umarmungen der Donner der Kanonen,
die rauschende Kriegsmusik und das Jubelgeschrey
des

158 III. Europa im Gleichgewicht.

1790 des freyheittrunkenen Volks die große und erhabene Scene endete. Jeder wurde von dem Seelenerhebenden Schauspiel zur Begeisterung hingeworfen; mancher, der der neuen Ordnung nicht gewogen war, wider seinen Willen; die Patrioten waren wie von Bonne trunken; ganz Frankreich wurde, wie von einem Bruderbund, umschlungen. Man glühete für den Convent, für das Gesetz und die Constitution: die Wirkungen des Festes waren gar nicht zu berechnen.

Durch diesen einzigen Tag verloren die ohnehin schon stumpfen Pfeile der unzufriedenen Parthenen ihre letzte Kraft. Wer auch nicht bey dem Bundesfest gewesen war, hörte nun von den zurückgekommenen Abgeordneten mit Entzücken, wie brüderlich man ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts am Altar des Vaterlands der neuen Schutzgottheit von Frankreich sein Opfer dargebracht. Der Klerus mochte noch so herzerstatternd den Verlust seines Eigenthums, seines Ansehens, seiner Herrschaft beschreiben, und noch so rührend seine Sache als die Sache Gottes schildern; der Bauer blieb dabei unerbaut, ungerührt und unerschüttert. Er freute sich, daß er den Behnten nun in seine Scheune fahren könne, den ihm sonst der Bischof oder pastor loci abgenommen hatte; daß man nunmehr für das Tausen, Copuliren und die Seelenmessen nichts mehr zu bezahlen brauche: die Hirtenbriefe der Erzbischöfe an Kleriken und Volk und die kläglichen Berichte an den Pabst, daß sein französisches Heiligthum geplündert werde, fand man lächerlich. Die Schlußschriften, welche die Aristocraten auf dem

Con-

Convent austreuten, und welche man an vielen 1790
 fahnen Orten, an den Ecken der Straßen und
 an öffentlichen Häusern seit dem Jahre 1790 fast
 täglich angeschlagen fand, las man wechselseitig
 mit Verachtung, Spott und Unwillen; fort ge-
 gen den Convent zu wirken, wirkten sie für ihn;
 man sah die Schmähungen als das Gift, womit
 ein sterbendes Ungeheuer seine giftige Seele aus-
 hauchte, und den Convent als Märtyrer der öffent-
 lichen Sache an. Man schalt allenthalben die
 Minister Heuchler, die unter dem Schein eifriger
 Demokraten den Gang der Geschäfte lähmten, um
 eine Anarchie herbeizuführen.

Demnach, was die Glorie des Nationalcon-
 vents verbunkeln sollte, das erhöhte vielmehr
 seinen Glanz. Unbekümmert um die Märkema-
 cher, gieng er, seiner Sache gewiß, dem Gang
 seiner Geschäfte ruhig nach, und versetzte, als
 die Reihe der Debatten es erlaubte, den beiden
 privilegierten Ständen die letzten Streiche zur Ver-
 nichtung ihrer Existenz. Nicht zufrieden, daß die
 Aristocratie alle ihre Privilegien in Hinsicht auf
 die Abgaben aufgegeben hatte, sollte sie nun auch
 nach aller Auszeichnung eines ehemals privilegierten
 Standes entsagen, damit sie nicht vielleicht dereinst
 zur Wiedergeburt ihrer Rechte dienen möchte.
 Noch vor dem Bundesfeste hatte der Convent die
 Abschaffung aller äußern Zeichen von ererbten
 Wärdn, aller Titel, Wappen, Domestiken in
 Livreen beschlossen; und seinen Willen alles Wider-
 standes ungeachtet durchgesetzt. Der Kreuzpre-
 digten der Geistlichkeit endlich müde, beschloß er
 am 27. November 1790: "daß alle Geistliche 27 Nov.
 ohne

148 III. Europa im Gleichgewicht.

1790 ohne Unterschied des Ranges die Constitution beschworen und sich gleich andern Bürgern von den Gesetzen des Staats abhängig machen sollten.“ Alle, welche sich in ihrem Ansehen in dem Rath der Nation gefielen, viele, welche in der neuen Ordnung künftigen Vortheilen entgegen sahen, viele Pfarrer, deren Glucksstände durch die Revolution mit den geistlichen Gütern gebessert waren, erhoben willig ihren Arm: wie sich aber doch die meisten krümmten! “Nach so vielen Neuerungen, die vor kurzem mit der Kirche vorgenommen worden, stehe dieser neue Eid mit dem, den sie in frühern Zeiten abgeschworen hatten, im geradem Widerspruch.“ Der allgemeine Christen-vater lobte diesen Ungehorsam seiner frommen Söhne gegen das Gesetz des souveränen Volks und ermunterte sie zur Beharrlichkeit darin in einem eigenen Breve, das alle neue Priesterwahlen für ungültig, und alle Priester, die den Bürger-eid geleistet hatten, ihrer Aemter verlustig erklärte.

Doch ward auch der König im Fortgang der Einrichtungen immer weniger geschont. Vor und nach dem Bundesfest wurden gegen seine Rechte und Wünsche empfindliche Beschlüsse abgefaßt. Am 16. May 1790 ward ihm das Recht genommen, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Am 18. August wurde er durch den lauten Unwillen des Convents, daß er siebenzehn namentlich angegebene

2 Du Droit de la Paix et de la Guerre, ou Recueil des Discours prononcés à l'Assemblée pendant la semaine mémorable où cette question a été agité à Paris. 1790. 8.

Seine Schlösser benzubehalten wünschte, gezwun- 1790
gen, sich auf neun einzuschränken. Am 28. März
1791 ward ihm als erstem Reichsbeamten vorge-
schrieben, sich nie über zwanzig Stunden von der
Nationalversammlung zu entfernen. Am 4. Jun.
1791 verlor er sogar die Nacht, verurtheilte Miß-
thäter zu begnadigen. Nur an einem einzigen
Tag bezeugte sich die Nationalversammlung gegen 9. Jun.
ihn mit Edelmuth, an dem Tage, der ihm fünf
und zwanzig Millionen Livres zur Civilliste aus-
setzte: nach dem damals herrschenden System eine
große Freygebigkeit; zumahl, da er von der Ci-
villiste die Besoldungen des diplomatischen Corps
nicht zu bestreiten hatte, und man außerdem jedem
volljährigen königlichen Prinzen Eine Million Ap-
panagen bewilligte. Bey einem solchen Auskom-
men hätte sich die Einziehung der Domänen und
Rhodien des Königs leicht vergessen lassen, hätte
es nur nichts Empfindliches, nach dem Verluste
seines ererbten Eigenthums bloß von fremder
Freygebigkeit abzuhängen.

Um diese Zeit hatten sich drey Factionen aus. 1791
gebildet, welche im beständigen Kampfe mit ein-
ander lebten; zwey Volkspartheyen, die eine hefti-
ger als die andere, die aber die Nationalver-
sammlung systematisch herrschten; und eine royal-
istische in der Nachbarschaft des Hofes.

Schon zu Versailles, während der ersten
Sitzungen des Reichstags traten häufig Depu-
tirte.

2. Einerichtige Characterisirung in Soulavie, l'ainé,
Mémoires historiques et politiques du regne
de Louis XVI. T. 6.

1791 tinte, die sich näher kannten, in kleine Clubs zusammen, um die Maaßregeln zu verabreden, die ihre ungewisse Lage, nöthig machte. Der Bürgerstand von Bretagne hatte die Blüthe seiner Köpfe zu Deputirten auf den Reichstag ausgewählt; sie hielten fest zusammen und mittelst ihrer gemeinschaftlichen Ueberlegung jeder Angelegenheit zeichneten sich dieselben schon in den ersten Sitzungen vor allen andern aus: ihr Club war der beträchtlichste.

Der Convent zog nach Paris und ernannte sich nach der Auflösung der bisherigen Verfassung zu einer constituirenden Versammlung. Nun waren ihre Zwecke höher, ihre Geschäfte wichtiger; es war noch größere Eintigkeit und Bedächtigkeit wünschbar. Die Bretagner vom Bürgerstande hatten schon die Aufmerksamkeit ihrer Mitrepräsentanten durch die Weisheit und Festigkeit ihrer Stimmen auf sich gelenkt; ihr Club zu vorbereitenden Berathschlagungen kam in Achtung und die vorzüglichsten Häupter des dritten Standes suchten in denselben aufgenommen zu werden. Als anerkannte Patrioten waren sie willkommen, um so mehr, da mit der Anzahl ihrer Glieder auch die Gewisheit zunahm, in der Nationalversammlung immer ihre Meinung durchzusetzen. Am Ende des Jahrs 1789 war ihre Gesellschaft für ein Privathaus schon zu groß: sie verlegte nun ihre Versammlungen in die Kirche des aufgehobenen Jacobinerklosters in der Straße St. Honoré, und gab sich eine regelmäßige Verfassung unter einem wechselnden Präsidenten, dem einige Secretäre zugegeben waren. Sie selbst nannten sich zu Anfang Freunde der Revolution; und nach

der

der Zeit der Constitution: andere gaben ihnen 1791 von ihrem Versammlungsort den Namen Jacobiner.^u

Neben diesem Club formirte sich ein anderer von solchen Deputirten, die zu viele Selbstständigkeit besaßen, als daß sie fremden Führern hätten folgen mögen, der Club von 1789, in welchem La Fayette und Bailly, Sieyès und Mirabeau, Condorcet und der Bischof von Autun die berühmtesten Wortführer waren. Doch wurde die Verbindung mit den Jacobinern häufiger gesucht, weil sie populärer und fester wie die andre war. Die Mitglieder der letztern waren in Gesinnungen und Meinungen zu verschieden; sie konnten lange Zeit durch ihr persönliches Gewicht auch ohne Club zu siegen hoffen: ihre Association gieng früh wieder auseinander. Desto ungehinderter breiteten sich die Jacobiner aus. Schon jetzt war dieser Club ein großes Uebel. In jede Sitzung des Convents kam eine angesehene Parthey, die nicht den untersuchenden Debatten, so lang sie dauerten, mit Ueberlegung folgte, um bey dem Schluß derselben sich für eine Meinung zu bestimmen, sondern die vor aller Untersuchung schon für einen Schluß entschieden und die verpflichtet war, für ein gewisses Resultat zu stimmen; eine Faction, die im-

^u Die Pariser Jacobiner in ihren Sitzungen, ein Auszug aus ihrem Tagebuch — mit Anmerk. von J. W. von Archenholz. Hamb. 1793. 8.

Wilh. Playfair's. Geschichte des Jacobinismus — aus dem Engl. von Joh. Christian Ficl. Erlang. 1796. 8.

Aux Dauphinois (par M. Mounier). s.l. 1789. 8.

Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. 8

162 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 immer das verwarf, was andere, die nicht zu ihr gehörten, wollten. Was allein das Recht, eine beratshschlagende Versammlung zu beherrschen haben sollte, uneigennützige Tugend und erprobter Patriotismus, tiefe Einsicht, erhabenes Talent, hinreißende Beredtsamkeit, das ward von der vereinigten Kraft des Ehrgeizes unterdrückt; die Aemter, welche in dem Mittelpunkt der Staatsmaschine alle Räder in Bewegung setzen und erhalten, und eine Feder nach der andern springen lassen sollten, wurden durch Ränke einer Faction gelähmt; die Nationalversammlung ward von einem Theile ihrer Mitrepräsentanten abhängig.

Das Uebel wurde ärger, als neben den ächten und einsichtsvollen Patrioten immer mehrere Feuerköpfe von einem wo nicht unverständigen, doch wenig aufgeklärtem Patriotismus, und aus dem Bürgerstande, die meisten Feinde der privilegierten Stände, und aus den beyden Ständen die, welche aus der neuen Ordnung und der Anarchie größern Vortheil, als ihnen Adelstand und Klerisey bisher gewährt hatten, sich versprachen, zu den Jacobinern übergiengen. Ihre Plane waren die des dritten Standes, alles anzuwenden, was die beyden ersten Stände zertrümmern und ein Reich der Gleichheit gründen könne. Manche hatten schon die Republik im Sinne; nur daß sie, weil die königliche Würde zum Eckstein einer neuen Constitution die allgemeine Stimme für sich hatte, noch nicht wagten, mit ihren excentrischen Ideen laut zu werden, nach welchen man das ganze Reich zu nivelliren und zu applaniren suchen sollte.

Selbst

Selbst die Orleans'sche Parthey schlich sich in 1791 den Kreis der Jacobiner: denn es ist unwahrscheinlich, daß sich der Club (wie manche wollen) an den Trümmern dieser Rottte zuerst gesammelt hätte. So viele gute und einsichtsvolle Patrioten, die von Anfang an ihre Stimme in demselben hören ließen, würden nicht mit diesen Ungeheuern so gleich nach ihren Greuelthaten in Vereinigung getreten seyn. Diese schlossen sich vielmehr an jene an. Denn seitdem ihr Oberhaupt sich gezwungen sah, mit Verachtung, Schmach und allgemeinem Haß beladen, aus dem Reich zu gehen, traten sie ins Dunkel der Verborgenheit zurück, um nicht Schmach und Haß mit ihm zu theilen; durch das angenommene System der Zurückhaltung gewannen sie wieder einiges Vertrauen und den Zutritt zu den Patrioten. Erst nach Orleans Zurückkunft aus seiner Verbannung zu dem Bundesfest, äußerte sich diese wilde Faction wieder offener.

Die Hauptstadt wurde auch in dieser Rücksicht Muster der Provinzen. Kaum hatte dort ein Club der Patrioten sich gezeigt, so traten allwärts, in größeren und kleinern Städten, patriotische Clubs zusammen; Anfangs ohne Zweck und Wirkungskreis; es war ein bloßes Spiel zum angenehmen Zeitvertreib. Mittlerweile lernte der Pariser Club seine Kräfte kennen; was er wollte, gieng in den Debatten der constituirenden Versammlung durch. Zwar machten seine Glieder noch lange nicht die Majorität der Nationalversammlung aus; aber Anfangs leiteten die Sitzungen der Jacobiner gute Patrioten, und die Resultate ihrer Vorberathschlagungen kamen mit den

164. III. Europa im Gleichgewicht.

1791 Wünschen anderer Patrioten überein. Als nach der Zeit excentrische Köpfe in dem Jacobinerclub das Ruder an sich rissen, auch da regierten nach wie vor die Jacobiner den Convent. Ihr Schluß hatte immer wenigstens einen Schein von dem System der Freyheit, und weil die patriotischen Deputirten in der Minorität oft nur zwischen entgegengesetzten Meinungen der Aristocratie und des Jacobinismus wählen konnten, so gaben sie dem letzteren den Vorzug, weil er sich ihren Gesinnungen am meisten näherte. Dieses Gefühl der Ueberlegenheit reizte den Ehrgeiz der Gesellschaft auf das höchste, und lenkte sie auf den Gedanken, das ganze Reich durch die Clubs der einzelnen Städte, als durch ihr Organ, zu unterjochen. Der Pariser Club setzte sich an die Spitze der übrigen im Reiche, trat mit ihren Directoren in Correspondenz, schrieb ihnen Plane, Meinungen, Betragen vor: ehe noch ein Jahr vergangen war, herrschte er in allen Theilen Frankreichs.

Bis zu dem Jahre 1791 blieb in dem Club der Jacobiner Mäßigung. So häufig auch die unruhigen Köpfe brausten, so behaupteten doch die Männer, die gesetzhche Ordnung liebten, meistentheils die Oberhand. Der Schranken endlich überdrüssig, welche die Mehrheit ihnen vorschrieb, trennten sich die wildesten Köpfe, (die so genannten Exaltés), von den Jacobinern; sie versammelten sich in der Kirche der vormaligen Barfüßer, und benannten sich von ihrem Versammlungsorte Cordeliers. Diesem Club hieß die Mäßigung der Jacobiner Feigheit, ihr Patriotismus Heuchelei; in ihm nahm die Orleans'sche Parthey ihren Haupt-

fig;

ß; in ihm erhob sich Marat, und die Talente 1792
Danton's gaben ihm Credit. So lang die Jacobiner ihre ersten Grundsätze beibehielten, lebten beyde Factionen mit einander in beständigem Krieg. Sie bildeten in der Nationalversammlung eine rechte und linke Seite; dorthin begleiteten beyde die Vögen ihrer Clubs und füllten die Tribünen des Convents, um durch Loben, Tadeln, Benfälligen ihrer Faction das Siegen zu erleichtern. Beyde stellten Journalisten auf, durch welche sie das Volk zu stimmen suchten; die Jacobiner als gemäßigte, die Cordeliers als wilde Demokraten.

Nun diese Factionen, denen ein König an der Spitze der neuen Constitution ein großer Anstoß war, arbeiteten rastlos in und außer ihren Sitzungen, mündlich und schriftlich darauf hin, durch giftige Lasterungen jede Achtung gegen Ludwig und die letzten Spuren von Ergebenheit an ihn zu vernichten. Der König und die Königin erfuhren mancherley davon und litten in der Stille schrecklich. Manche gute Demokraten sahen ein: "man sey zu weit gegangen; ein König ohne Macht und Ansehen, und nun gar in Gefangenschaft führe nur zur Anarchie; die wüthigen Anarchisten würden täglich kühner: dem König müsse man zu größerer Macht verhelfen." Andern, die der Leichtsinns und die Neuheit eines Revolutionschauspiels mit fortgerissen hatte, dauerte das Spiel zu lang; der erste Laumel war veriraucht; das rothe Buch hielt ihnen manche Wohlthat vor, die sie vom Hof genossen hatten; es regten sich Gewissensbisse und Empfindungen der Reue, wenn sie den König auf ein Nichts zurückgebracht, hülflos und verlassen in

166 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 in seinem Staatsgefängniß dachten. Andere wieder rechneten auf eine glänzendere Laufbahn, wenn sie es wären, die dem tief gesunkenen Hof wieder in die Höhe hülfsen. Zur ersten Klasse gehörte La Fayette, zu der andern die Brüder Lameth und zur dritten Mirabeau; alle hatten einen Zweck, dem König wieder aufzuhelfen, wenn gleich verschiedene Bewegungsgründe. Mirabeau starb, kurz nachdem er angefangen hatte, mildere Principien zu äußern; sterbend sagte er in Beziehung auf den Plan, zu welchem er mitwirken wollte: "er nehme die Trauer der Monarchie mit in sein Grab." La Fayette war von der Nothwendigkeit dieser Maßregel zum Besten seines Vaterlandes so fest überzeugt, daß er mit Wegwerfung der Berachtung, mit der er ehemals den leichtsinnigen Hofslingen begegnet war, sich bereit und willig finden ließ, den guten König aus seiner Staatsgefängenschaft zu ziehen. Schon im Februar 1791 war man darin mit einander übereingekommen: da der Plan mißlungen ist, so ist sein Umfang sammt den Namen derer, die dazu zusammenwirken wollten, ein Geheimniß, wenigstens bis jetzt, geblieben.

Zum Unglück verkantete davon etwas; wosfern nicht bloßer Argwohn diesmal glücklich griff. Die Ranten des Königs wollten ihre letzten Tage nicht in dem Gewühle der Unruhen und Gefahren endigen; und beschloffen, sich nach Rom in die Einsamkeit zu begeben. Man ahnete, es rege sich am Hofe etwas: die Jacobiner sagten öffentlich, der Dauphin sey verkleidet von ihnen mitgenommen worden; des Königs Bruder werde ebenfalls wegreisen; man hege arge Pläne. Der Maire ver-

sagte

sagte den abgelebten Lanten einen Paß, als hienge 1791
Frankreichs Wohl daran, sie einst mit seiner Erde
zu bedecken; sie wurden auf der Reise angehalten;
es kostete dem König Mühe, bis sie über die Gränze
kamen. Der König wollte bey dem Großalmo- 16Apr.
senier, dem Cardinal von Montmorency, einem
unbeeidigten Priester, beichten; darüber kam es
schon zum Aufstand, den La Fayette nur mit Mühe
stillte. Nun will der König zu St. Cloud, wo
er sich voriges Jahr fünf Monathe aufgehalten
hatte, seine Oftern halten: schon ist er in seinem 18Apr.
Wagen; die Bürgercavallerie, mit ihrem Com-
mandanten La Fayette an der Spitze, macht schon
um denselben die Bedeckung. Der Pöbel dringt
in einer großen Masse an; die Cavallerie und Bür-
germiliz weigern sich ihre Schuldigkeit zu thun;
La Fayette ermahnt, bittet, droht; er will wie
rasend über diesen Ungehorsam werden: umsonst;
nach zwey Stunden, die der König in dem Wagen
auf Erlösung wartet, muß er endlich beschimpft,
gelästert und verhöhnt, wieder aussteigen, und in
seinen Hausarrest zurückkehren. Nach der Zeit
trug man sich mit der Sage, der König habe von
St. Cloud nach Compiègne entweichen sollen, um
von da aus mit der Nationalversammlung zu un-
terhandeln.

Der König beschwert sich bey der Nationalver-
sammlung über die ihm zugefügte Beleidigung.
Con:

v. Journée du 18. Avril 1791. s. l. Suite de la
Journée du 18. Avril, ou Relation fidelle des
Evénemens, qui se sont passés depuis le 18.
jusqu'à 26. Avril 1791. Suivies de toutes les
pièces justificatives. s. l. 1791. 8.

168 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 Convent und Bürgerrath lassen das Gesetz mit der größten Unverschämtheit übertreten, und machen nicht einmal die Miene, etwas zur Beruhigung des Hofes zu thun; statt dessen muß der König noch hinterher Lectionen von den Directoren der Section anhören, und, um das Volk wieder zu besänftigen, am 23. April durch den Minister des auswärtigen Departements an die französischen Gesandten und Minister an allen Höfen von Europa schreiben lassen: "die Constitution aufrecht zu erhalten, sey sein unwiederruflicher Eid", — falls man nicht durch diese Depesche bewirken wollte, daß niemand denken möge, die Reise nach St. Cloud habe, einen geheimen Plan zu decken, dienen sollen. La Fayette war der einzige, der mit Nachdruck sprach und handelte. Eine Nationalgarde, die den Befehlen ihres Generals ungehorsam war, wollte er nicht ferner commandiren; er legte seine Stelle nieder. Es war sein Ernst von einem Posten völlig abzutreten, bey dem, aller Anstrengung ungeachtet, keine Ehre einzuernsten war. Er besann sich lange, ob er wieder antreten wolle, so sehr man auch von allen Seiten her, selbst von dem Bürgerrath, mit Bitten in ihn drang: erst als sich die Bürgerbataillone von freyen Stücken erhoben hatten, mit Verpfändung ihrer Ehre zu schwören, daß sie dem Gesetz gehorchen wollten, und den Eid wirklich geschworen hatten, übernahm er das Commando wieder; und Tags darauf eilte er

25Apr. an der Spitze einer Deputation aus allen Bataillonen zu dem König, um ihm die Beleidigung in

26Apr. ihrem Namen abzubitten.

Doch

Doch blieb ein Widerwille gegen die nun herrschende jacobinische Parthen in der Seele des Generals zurück; seine Rolle ward ihm nach und nach zur Last. Bey aller Aufopferung seiner Ruhe, bey fortwährender Anstrengung, unter der zuletzt jede physische Kraft erliegen mußte, dennoch die Anarchie in beständigem Treiben, gegen welches häufig alle Anstrengung nichts vermochte; nichts als Uebertretung aller Schicklichkeit, Verachtung aller Ordnung, Beleidigung seines Ehrgeizes — er sehnte sich nach Ruhe, und mochte auch dem armen König bessere Tage gönnen. Und dennoch lehrte ihn der letzte Vorfall, er sey nicht mehr stark genug, den König durch sein Ansehen zu bedecken. Er wollte also forthin nichts verhindern, was andere zur Rettung ihres Königs unternehmen möchten.

Ludwig selbst fühlte jetzt, wie seine Gefangenschaft immer härter werde; „auch der angesehenste Mann im Reiche könne nichts zu ihrer Linderung thun;“ und gab nun wieder eher, als bisher, seine Einwilligung zu gewagten Schritten; nur leider erst zu einer Zeit, da ein guter Ausgang ungewisser war als je. Er entschloß sich zur Entweichung aus Paris in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni. Nur wenige Personen wußten von dem Plan; wie viel La Fayette davon wußte, ist noch unbekannt. ^w

Die

^w Histoire du depart du Roi, des evenemens, qui l'ont precede, avec les pieces justificatives, le rapport des sept Comites reunis, les Opinions de M. M. Pethion, Salles, Barnave, Duport. à Paris 1791. 8.

1791 Die Flucht sollte in eine Festung an der Gränze gehen, um von dort aus mit Paris und seiner herrschenden Parthey zu capituliren. Eine Frau von Korff verschaffte durch den russischen Gesandten einen Paß; die Vorkehrungen außerhalb Paris hatte Marquis von Bouillé über sich genommen, und es so gespielt, daß er Befehl erhielt, ein Lager an der luxemburgischen Gränze bey Montmedy zu beziehen, weil die Lage mit Oesterreich immer zweifelhafter werde. x

21. Sun. Um Mitternacht, als alle Personen des Schloßes zur Ruhe gegangen waren, trat der König in zwey Wagen mit der Königin, seinen beyden Kindern, seiner Schwester der Prinzessin Elisabeth, einigen Damen und einigen Gardes du Corps; als Couriere gekleidet, seine Reise an. Der Graf von Provence nahm zu derselben Zeit mit seiner Gemahlin auf einem andern Weg die Flucht, und kam glücklich und unentdeckt über die Gränze nach den Niederlanden.

Auch die königliche Familie langte Abends gegen acht Uhr zu St. Menehould glücklich an, wo schon die Militärescorte angefangen hatte, die Bouillé von Chalons bis Montmedy auf jeder Poststation mit dem Befehl ausgestellt hatte, dem königlichen Wagen, so bald er von der Station abgegangen wäre, ungesäumt zu folgen, um ihn zu begleiten. Der Postmeister Drouet von St. Menehould

x Mémoires de Mr. de Bouillé sur la révolution française depuis son origine jusqu'à la retraite du Duc de Brunswick (vorher engl. und aus dem Englischen deutsch zu Hamburg: Memoiren des Generals von Bouillé; im französischen Original vollständiger). 1801. 2 Voll. 12.

Dehoulb geht zum Wagen, um die Fremden zu be- 1791
 willkommenen. Die Physiognomie der Königin,
 die er einst gesehen hatte, fällt ihm auf; gleich
 darauf bemerkt er, daß der dicke Mann im Wagen
 in der Physiognomie viel Aehnlichkeit mit dem Bild
 des Königs auf den Assignaten habe; und schöpft
 Verdacht, zumal, da bald nach der Ankunft des
 Wagens auch zwei Detaschements Dragoner und
 Husaren ankamen, die dem Wagen folgen wollten.
 Er eilt in Gesellschaft eines Freundes dem königlichen
 Wagen nach und holte ihn zu Varennes ein.
 Hier wird der König angehalten und erkannt: ein
 Lichtzieher lud ihn, weil er diese Nacht nicht weiter
 reisen könne, ein, Quartier in seinem Haus zu
 nehmen. Nun wird Lärm gemacht; die Sturmglocke
 wird gezogen; die ganze Nachbarschaft erscheint
 in Waffen; bis gegen Morgen ist der König
 schon von vielen tausend Bürgersoldaten eingeschlossen.
 Ludwig bat mit Thränen: "seine
 Reise nach Montmedy doch nicht aufzuhalten; ihn
 nicht den Bürgern zu Paris und ihren Dolchen
 Preis zu geben." Rührend war die Antwort seines
 Wirths, des Lichtziehers Gausse: "sein Leben
 stehe dem Könige zu Diensten; nur er habe geschwo-
 ren, der Nation, dem Gesetz und dem König treu
 zu seyn; und an seiner Ehre könne er kein Verrä-
 ther werden." Die Dragoner und Husaren wer-
 den commandirt; das Volk ruft ihnen zu, sich
 doch wie Patrioten zu betragen, und sie folgen
 dem Commando nicht. Bouillé hört gegen Mor-
 gen: "der König werde zu Varennes angehalten."
 Er eilt mit einem Dragonerregiment herbei, und
 nähert sich bereits Varennes. — Als das Gerücht
 von seiner Ankunft vor ihm herflog, wird der Kö-
 nig

172 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 nig aufgefordert dem Marquis zu verbieten, in Varennes einzurücken: der Befehl wird aufgesetzt und der König unterschreibt denselben: "doch sollten ihn die Bürger nur nach Montmedy reisen lassen." Auch Bouillé darf nicht helfen.

Während er sein Recht, durch sein ganzes Reich zu reisen, zu erweisen sucht, jagt schon ein Adjutant von La Fayette heran. Er überbrachte von der Nationalversammlung den Befehl: "den König, wo man ihn treffe, mit seiner Familie gefangen zu nehmen"; und drang darauf, die Rückreise der Gefangenen nach Paris müsse unverzüglich angetreten werden, weil ihr längerer Aufenthalt in einer Stadt so nahe an der Gränze gefährlich werden könnte. Die Bürgersoldaten, welche die Sturmglocken nach Varennes gerufen hatten, machten die Bedeckung.

Von der Flucht nach Varennes bis zur Vollendung der Constitution und Aufhebung der constituirenden Versammlung,

vom 21. Jun. bis 30. Sept. 1791.

In Paris zeigte sich am 21. Junius ein Seelenerhebendes Schauspiel. Um neun Uhr Morgens brachte Bailly dem Präsidenten des Convents die Nachricht: "der König sey verschwunden"; gleich darauf wird auch das Schreiben überbracht, das Ludwig für den Convent zurückgelassen hatte: eine Erklärung voll bitterer Kritiken über die bisherigen Operationen des Convents

vents. Die Versammlung hörte die unerwartete 1791
Botschaft mit Ruhe an und beschloß — wofür
in die Stärke menschlicher Größe liegt — mit
Entschlossenheit in dem Augenblicke einer großen
Crisis die treffendsten Maßregeln für das öffent-
liche Wohl. Sie erreichte ihren Zweck; die öf-
fentliche Ruhe ward durch nichts gestört; der
Schrecken, statt die Ordnung aufzulösen, schien
sie zu befestigen, die Gemüther wie an das Ge-
fäß zu fesseln, und sie zu Einigkeit und Bru-
dersinn aufs neue zu beleben. Das Ansehen der
Nationalversammlung stieg an diesem Tag auf
seine höchste Höhe: alle folgten jedem ihrer
Wink. Nicht ein einziger Mensch kam um;
ob gleich mehrere, selbst Bailly und La Fayette,
in Gefahren waren. Nur des Königs Namen,
sein Bildniß und alle Sinnbilder der königlichen
Würde vertilgte man in ganz Paris: es hätte
nur des Willens des Convents bedurft, und
Frankreich wäre schon an diesem Tage ohne ei-
gen Tropfen Blut eine Republik geworden. Der
Convent gebot mit wahrer Allgewalt.

Nur die Jacobiner und Cordeliers waren
mit dem ruhigen Gang der Dinge nicht zufrie-
den; sie murrten laut, daß man Gelegenheiten,
die der Himmel dem Vaterland beschere, nicht
benutzen wolle. Schon jetzt hielten die Jacobin-
er, insonderheit Robespierre und Danton, hef-
tige republicanische Reden, die keines schonten,
der nicht ihres Sinnes war; sie behandelten
Bailly, La Fayette, selbst die Majorität der Na-
tionalversammlung wie Verräther ihres Vaterlan-
ds. Die Barfüßer ließen gar den Plan an-
schla-

174 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 schlagen: "daß man Frankreich jetzt zur Republik erklären müsse."

Die Nachricht kam: "der König wäre zu Varennes angehalten worden, und sey schon auf der Rückkehr nach Paris." Der Convent schickte ihm unverzüglich drey Abgeordnete aus seiner Mitte, Barnave, Latour Maubourg und Petition, mit einem Decret entgegen, daß für die Sicherheit des königlichen Hauses, für Ordnung und Ruhe seines Einzugs in der Hauptstadt sorgte. Die Abgeordneten vertheilten sich unter die heiligen Personen, die sie schützen sollten, und geleiteten sie glücklich nach dem Schloß, das sie mit Gram erfüllten Herzen Abends am 25. Junius wieder betraten. Ihr Einzug war erschütternd. Der König, zu dessen Hülfe noch vor wenigen Jahren 25 Millionen Menschen auf einen fernen Wink herbeigesogen waren, ist, von jedermann verlassen, als Gefangener im Wagen er und die Königin sind gar im Wagen selbst bewacht von Ehrenwächtern; auf dem Vord. die Gardes du Corps, die den König als Conrriere begleitet hatten, in Ketten und Banden; die Wagen der Entflohenen dicht mit Cavallerie umschlossen, damit sie nicht vom Volk zerrissen würden. So lang sich noch die beyden ersten Wagen mit den Gefangenen durch die Pariser Bürger, die, das Gewehr gesenkt, in langen Reihen standen, langsam fortbewegten, — so lang ein furchterliches Schweigen: wie der dritte Wagen in die Reihen eintrat, der Wagen mit den Bürgern von Varennes und dem Postmeister aus St. Renehould, mit Blumen und Zweigen wie mit Trophäen bedeckt, da erfüllte erst die

die Lüfte ein allgemeiner Jubel. Der König 1791 hätte gern die Schmach dieses Einzugs sich und den Seinigen erspart; er hat wiederholt mit Thränen, ihn nach Fontainebleau zu führen: allein die Zwecke, die man durch die Staatsgefangenschaft des Königs zu erreichen suchte, erlaubten dieses nicht. Vielmehr wurde die königliche Familie von jetzt an enger eingeschlossen, förmlich unter Wache gesetzt, und mit seinem Kopfe mußte La Fayette für die Gefangenen haften, weshalb er lange Zeit in einem Vorzimmer des Königs schlief.

Wie ein electrischer Funke lief die Nachricht von der Flucht des Königs durch ganz Frankreich. Sein Schlag erweckte allgemeinen Unwillen: die noch bisher des Königs Redlichkeit gegen andere Denkende vertheidigt hatten, gaben sich nun überwunden; die allgemeine Stimme war: "wer könne noch dem König trauen, der eine Constitution beschworen, und allen Mächten von Europa noch vor wenigen Wochen erklärt habe: es sey sein unwiederruflicher Eid: dieselbe aufrecht zu erhalten; ein Meineid nach dem andern! Die Revolution sey nun vor aller Welt gerechtfertiget." Um allen Credit des Königs war's geschehen! Das Volk, das es noch nicht war, wurde jacobinisch.

In Paris fiengen nun die Berathschlagungen an: was nach diesem Vorfall mit dem König anzufangen sey? Vor allen Dingen ward er über Ursachen und Bewegungsgründe seiner Flucht befragt; und er erklärte: "seine Absicht sey gewesen, sich nach Montmedy zu begeben, um ganz Europa zu beweisen, er sey frey; um an der Grän-

26 Jan.

176 III. Europa im Gleichgewicht.

1791. Gränze gegen die Bewegungen, die man vielleicht gegen Frankreich machen möchte, zu machen, und überall, wo seine Anwesenheit nöthig seyn möchte, hinzugehen." Stimmte gleich diese Erklärung nicht recht mit den Kritiken in dem Schreiben an die Nationalversammlung, das er zurückgelassen hatte, überein: so war sie doch den Königsfreunden zur Erreichung ihrer Zwecke dienlich.

Denn unmittelbar nach der Rückkunft des Königs war ein schreckliches Partheyengewühl in der Nationalversammlung; bey jeder Parthey zur Begünstigung eines eigenen Systems. Die Majorität der Jacobiner war mit den Barfüßern einverstanden, auf die Absetzung des Königs zu dringen: "dem treulosen Bourbon könne man die Regierung nicht mehr anvertrauen: überhaupt sey ein König an der Spitze eine völlig überflüssige Person; seit dem 20. Junius gelange nichts mehr an den bisherigen; alles sey in Ordnung; die Geschäfte giengen ihren Gang: die Civilliste lasse sich ersparen." Die beyden Factionen wurden Freunde; die gemäßigte Parthey im Klub der Jacobiner befand sich jetzt bey jedem Vorschlag in einer überflügelten Minorität. Mehrere redliche Männer, die sich bisher aus Verblendung, auch wohl in der Absicht, die Häupter der Zerstörung aller Ordnung im Zaum zu halten, zu dem Jacobinerclub gehalten hatten, verließen ihn während dieser Crisis. Andre, die bisher zur Volksparthey gehörten, schauderten vor den Folgen der gewaltsamen Maßregeln, die jetzt zur Herrschaft kommen sollten, und traten zu den Königsfreunden über. Selbst Barnave, bisher ein Haupt der

Der

Demagogen, unüberwindlich in Beredsamkeit, be- 1791
 stimmte sich mit Lameth, André, La Fayette und
 andern vielvermögenden Patrioten für die Beybe-
 haltung der monarchischen Verfassung: der Roya-
 lismus siegte im Convente ob. Es ward die Un-
 verletzlichkeit des Königs decretirt, nach welcher 19 Jul.
 er vor kein Gericht gezogen und seine enge Gefan-
 genschaft aufgehoben werden sollte.

Die Jacobinethäupter, Orleans, Pethion
 und Robespierre, wie rasend über diese Mäßigung
 der Nationalversammlung, predigten im Jacobi-
 nerclub und durch ihr Werkzeug, die jacobinischen
 Journale, Mord und Aufruhr, und giengen da-
 mit um, die Nationalversammlung aus einander
 zu jagen, um sodann allein zu herrschen. Vom
 15. bis zum 17. Julius tobte ein fürchterlicher
 Volkstummult, der im Fortgang immer drohender
 wurde. Aber der Convent setzte sich mit männli-
 cher Entschlossenheit, durch gute Bürger unterstützt,
 zur Gegenwehr: ihr Versammlungsfaal ward
 durch Kanonen und bewaffnete Bürgerpatrioten
 vor allem Ueberfall gesichert; gegen die wüthenden
 Schriftsteller, die Mord und Aufruhr predigten,
 wie Marat, Danton, Desmoulins, ward ein
 Verhaftsbefehl erkannt; mit den Rotten nahm es
 La Fayette auf, und da sie nicht in Güte weichen
 wollten, ließ er auf sie feuern: auf einmahl wa-
 ren sie zerstreut; die Aufruhrprediger verkrochen
 sich in die Provinzen, und die Ruhe von Paris
 war hergestellt.

Von nun an hielten es die Mitglieder des Con-
 vents ihrer Bürde als Gesetzgeber nicht mehr an-
 gemessen, eine Versammlung zu besuchen, die öf-
 fentl. d. drey letzten Jahrb. B. II. M. fent-

1791 Convent und Bürgerrath lassen das Gesetz mit der größten Unverschämtheit übertreten, und machen nicht einmal die Miene, etwas zur Beruhigung des Hofes zu thun; statt dessen muß der König noch hinterher Sectionen von den Directoren der Section anhören, und, um das Volk wieder zu besänftigen, am 23. April durch den Minister des auswärtigen Departements an die französischen Gesandten und Minister an allen Höfen von Europa schreiben lassen: "die Constitution aufrecht zu erhalten, sey sein unwiederruflicher Eid", — falls man nicht durch diese Depesche bewirken wollte, daß niemand denken möge, die Reise nach St. Cloud habe, einen geheimen Plan zu decken, dienen sollen. La Fayette war der einzige, der mit Nachdruck sprach und handelte. Eine Nationalgarde, die den Befehlen ihres Generals ungehorsam war, wollte er nicht ferner commandiren; er legte seine Stelle nieder. Es war sein Ernst von einem Posten völlig abzutreten, bey dem, aller Anstrengung ungeachtet, keine Ehre einzuernden war. Er besann sich lange, ob er wieder antreten wolle, so sehr man auch von allen Seiten her, selbst von dem Bürgerrath, mit Bitten in ihn drang: erst als sich die Bürgerbataillone von freyen Stücken erbotten hatten, mit Verpfändung ihrer Ehre zu schwören, daß sie dem Gesetz gehorchen wollten, und den Eid wirklich geschworen hatten, übernahm er das Commando wieder; und Tags darauf eilte er

25 Apr. an der Spitze einer Deputation aus allen Bataillonen zu dem König, um ihm die Beleidigung in

26 Apr. ihrem Namen abzubitten.

Doch blieb ein Widerwille gegen die nun herrschende jacobinische Parthey in der Seele des Generals zurück; seine Rolle ward ihm nach und nach zur Last. Bey aller Aufopferung seiner Ruhe, bey fortwährender Anstrengung, unter der zuletzt jede physische Kraft erliegen mußte, dennoch die Anarchie in beständigem Treiben, gegen welches häufig alle Anstrengung nichts vermochte; nichts als Uebertretung aller Schicklichkeit, Verachtung aller Ordnung, Beleidigung seines Ehrgeizes — er sehnte sich nach Ruhe, und mochte auch dem armen König bessere Tage gönnen. Und dennoch lehrte ihn der letzte Vorfall, er sey nicht mehr stark genug, den König durch sein Ansehen zu bedecken. Er wollte also forthin nichts verhindern, was andere zur Rettung ihres Königs unternehmen möchten.

Ludwig selbst fühlte jetzt, wie seine Gefangenschaft immer härter werde; "auch der angesehenste Mann im Reiche könne nichts zu ihrer Linderung thun;" und gab nun wieder eher, als bisher, seine Einwilligung zu gewagten Schritten; nur leider erst zu einer Zeit, da ein guter Ausgang ungewisser war als je. Er entschloß sich zur Entweichung aus Paris in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni. Nur wenige Personen wußten von dem Plan; wie viel La Fayette davon wußte, ist noch unbekannt.^w

Die

^w Histoire du depart du Roi, des événemens, qui l'ont précédé, avec les pièces justificatives, le rapport des sept Comités reunis, les Opinions de M. M. Pethion, Salles, Barnave, Dupoit. à Paris 1791. 8.

170 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 Die Flucht sollte in eine Festung an der Gränze gehen, um von dort aus mit Paris und seiner herrschenden Parthen zu capituliren. Eine Frau von Korff verschaffte durch den russischen Gesandten einen Paß; die Vorkehrungen außerhalb Paris hatte Marquis von Bouillé über sich genommen, und es so gespielt, daß er Befehl erhielt, ein Lager an der luxemburgischen Gränze bey Montmedy zu beziehen, weil die Lage mit Oesterreich immer zweifelhafter werde. *

21. Sun. Um Mitternacht, als alle Personen des Schlosses zur Ruhe gegangen waren, trat der König in zwey Wagen mit der Königin, seinen beyden Kindern, seiner Schwester der Prinzessin Elisabeth, einigen Damen und einigen Gardes du Corps, als Couriere gekleidet, seine Reise an. Der Graf von Provence nahm zu derselben Zeit mit seiner Gemahlin auf einem andern Weg die Flucht, und kam glücklich und unentdeckt über die Gränze nach den Niederlanden.

Auch die königliche Familie langte Abends gegen acht Uhr zu St. Menehould glücklich an, wo schon die Militärescorte angefangen hatte, die Bouillé von Chalons bis Montmedy auf jeder Poststation mit dem Befehl ausgestellt hatte, dem königlichen Wagen, so bald er von der Station abgegangen wäre, ungesäumt zu folgen, um ihn zu begleiten. Der Postmeister Drouet von St. Menehould

* Mémoires de Mr. de Bouillé sur la révolution française depuis son origine jusqu'à la retraite du Duc de Brunswick (vorher engl. und aus dem Englischen deutsch zu Hamburg: Memoiren des Generals von Bouillé; im französischen Original vollständiger). 1801. 2 Voll. 12.

mehoult geht zum Wagen, um die Fremden zu be- 1792
 willkommenen. Die Physiognomie der Königin,
 die er einst gesehen hatte, fällt ihm auf; gleich
 darauf bemerkt er, daß der dicke Mann im Wagen
 in der Physiognomie viel Aehnlichkeit mit dem Bild
 des Königs auf den Assignaten habe; und schöpft
 Verdacht, zumal, da bald nach der Ankunft des
 Wagens auch zwey Detaschements Dragoner und
 Husaren ankamen, die dem Wagen folgen wollten.
 Er eilt in Gesellschaft eines Freundes dem königlichen
 Wagen nach und holte ihn zu Varennes ein.
 Hier wird der König angehalten und erkannt: ein
 Lichtzieher lud ihn, weil er diese Nacht nicht weiter
 reisen könne, ein, Quartier in seinem Haus zu
 nehmen. Nun wird Lärm gemacht; die Sturmglocke
 wird gezogen; die ganze Nachbarschaft er-
 scheint in Waffen; bis gegen Morgen ist der König
 schon von vielen tausend Bürgersoldaten einge-
 schlossen. Ludwig bat mit Thränen: "seine
 Reise nach Montmedy doch nicht aufzuhalten; ihn
 nicht den Bürgern zu Paris und ihren Dolchen
 Preis zu geben." Rührend war die Antwort sei-
 nes Wirths, des Lichtziehers Gausse: "sein Leben
 stehe dem Könige zu Diensten; nur er habe geschwo-
 ren, der Nation, dem Gesetz und dem König treu
 zu seyn; und an seiner Ehre könne er kein Verrä-
 ther werden." Die Dragoner und Husaren wer-
 den commandirt; das Volk ruft ihnen zu, sich
 doch wie Patrioten zu betragen, und sie folgen
 dem Commando nicht. Bouillé hört gegen Mor-
 gen: "der König werde zu Varennes angehalten."
 Er eilt mit einem Dragonerregiment herbey, und
 nähert sich bereits Varennes. — Als das Gerücht
 von seiner Ankunft vor ihm herflog, wird der Kö-
 nig

172 III. Europa im Gleichgewicht

1791 nig aufgefördert dem Marquis zu verbieten, in Varennes einzurücken: der Befehl wird aufgesetzt und der König unterschreibt denselben: "doch sollten ihn die Bürger nur nach Montmedy reisen lassen." Auch Bouillé darf nicht helfen.

Während er sein Recht, durch sein ganzes Reich zu reisen, zu erweisen sucht, jagt schon ein Adjutant von La Fayette heran. Er überbrachte von der Nationalversammlung den Befehl: "den König, wo man ihn treffe, mit seiner Familie gefangen zu nehmen"; und drang darauf, die Rückreise der Gefangenen nach Paris müsse unverzüglich angetreten werden, weil ihr längerer Aufenthalt in einer Stadt so nahe an der Gränze gefährlich werden könnte. Die Bürgersoldaten, welche die Sturmglocken nach Varennes gerufen hatten, machten die Bedeckung.

Von der Flucht nach Varennes bis zur Vollendung der Constitution und Aufhebung der constituirenden Versammlung,

vom 21. Jun. bis 30. Sept. 1791.

In Paris zeigte sich am 21. Junius ein Seelenerhebendes Schauspiel. Um neun Uhr Morgens brachte Bailly dem Präsidenten des Convents die Nachricht: "der König sey verschwunden"; gleich darauf wird auch das Schreiben überbracht, das Ludwig für den Convent zurückgelassen hatte: eine Erklärung voll bitterster Kritiken über die bisherigen Operationen des Convents.

vents. Die Versammlung hörte die unerwartete 1791
Botschaft mit Ruhe an und beschloß — worin
in die Stärke menschlicher Größe liegt — mit
Entschlossenheit in dem Augenblicke einer großen
Crisis die treffendsten Maßregeln für das öffent-
liche Wohl. Sie erreichte ihren Zweck; die öf-
fentliche Ruhe ward durch nichts gestört; der
Schrecken, statt die Ordnung aufzulösen, schien
sie zu befestigen, die Gemüther wie an das Ge-
seß zu fesseln, und sie zu Einigkeit und Bru-
dersinn aufs neue zu beleben. Das Ansehen der
Nationalversammlung stieg an diesem Tag auf
seine höchste Höhe: alle folgten jedem ihrer
Winke. Nicht ein einziger Mensch kam um;
ob gleich mehrere, selbst Bailly und La Fayette,
in Gefahren waren. Nur des Königs Namen,
sein Bildniß und alle Sinnbilder der königlichen
Würde vertilgte man in ganz Paris: es hätte
nur des Willens des Convents bedurft, und
Frankreich wäre schon an diesem Tage ohne ei-
nen Tropfen Blut eine Republik geworden. Der
Convent gebot mit wahrer Allgewalt.

Nur die Jacobiner und Cordeliers waren
mit dem ruhigen Gang der Dinge nicht zufrie-
den; sie murrten laut, daß man Gelegenheiten,
die der Himmel dem Vaterland beschere, nicht
benutzen wolle. Schon jetzt hielten die Jacobin-
er, insonderheit Robespierre und Danton, hef-
tige republicanische Reden, die keines schonten,
der nicht ihres Sinnes war; sie behandelten
Bailly, La Fayette, selbst die Majorität der Na-
tionalversammlung wie Verräther ihres Vaterlan-
des. Die Vorfüßer ließen gar den Plan an-
schla-

174 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 schlagen: "daß man Frankreich jetzt zur Republik erklären müsse."

Die Nachricht kam: "der König wäre zu Varennes angehalten worden, und sey schon auf der Rückkehr nach Paris." Der Convent schickte ihm unverzüglich drey Abgeordnete aus seiner Mitte, Barnave, Latour Maubourg und Petition, mit einem Decret entgegen, das für die Sicherheit des königlichen Hauses, für Ordnung und Ruhe seines Einzugs in der Hauptstadt sorgte. Die Abgeordneten vertheilten sich unter die heiligen Personen, die sie schützen sollten, und geleiteten sie glücklich nach dem Schloß, das sie mit Gram erfüllten Herzen Abends am 25. Junius wieder betraten. Ihr Einzug war erschütternd. Der König, zu dessen Hülfe noch vor wenigen Jahren 25 Millionen Menschen auf einen fernen Wink herbeigeschoben waren, ist, von jedermann verlassen, als Gefangener im Wagen er und die Königin sind gar im Wagen selbst bewacht von Ehrenwächtern; auf dem Boß, die Gardes du Corps, die den König als Conztiere begleitet hatten, in Ketten und Banden; die Wagen der Entflohenen dicht mit Cavallerie umschlossen, damit sie nicht vom Volk zerrissen würden. So lang sich noch die beyden ersten Wagen mit den Gefangenen durch die Pariser Bürger, die, das Gewehr gesenkt, in langen Reihen standen, langsam fortbewegten, — so lang ein fürchterliches Schweigen: wie der dritte Wagen in die Reihen eintrat, der Wagen mit den Bürgern von Varennes und dem Postmeister aus St. Renehould, mit Blumen und Zweigen wie mit Trophäen bedeckt, da erfüllte erst die

die Lüfte ein allgemeiner Jubel. Der König 1791 hätte gern die Schmach dieses Einzugs sich und den Seinigen erspart; er bat wiederholt mit Thränen, ihn nach Fontainebleau zu führen: allein die Zwecke, die man durch die Staatsgefangenschaft des Königs zu erreichen suchte, erlaubten dieses nicht. Vielmehr wurde die königliche Familie von jezt an enger eingeschlossen, förmlich unter Wache gesetzt, und mit seinem Kopfe mußte La Fayette für die Gefangenen haften, weshalb er lange Zeit in einem Vorzimmer des Königs schlief.

Wie ein electrischer Funke lief die Nachricht von der Flucht des Königs durch ganz Frankreich. Sein Schlag erweckte allgemeinen Unwillen: die noch bisher des Königs Redlichkeit gegen andere Denkende vertheidigt hatten, gaben sich nun überwunden; die allgemeine Stimme war: "wer könne noch dem König trauen, der eine Constitution beschworen, und allen Mächten von Europa noch vor wenigen Wochen erklärt habe: es sey sein unwiederruflicher Eid dieselbe aufrecht zu erhalten; ein Meineid nach dem andern! Die Revolution sey nun vor aller Welt gerechtfertiget." Um allen Credit des Königs war's geschehen! Das Volk, das es noch nicht war, wurde jacobinisch.

In Paris fiengen nun die Berathschlagungen an: was nach diesem Vorfall mit dem König anzufangen sey? Vor allen Dingen ward er über Ursachen und Bewegungsgründe seiner Flucht befragt; und er erklärte: "seine Absicht sey gewesen, sich nach Montmedy zu begeben, um ganz Europa zu beweisen, er sey frey; um an der Grän-

26 Jan.

1791. Gränze gegen die Bewegungen, die man vielleicht gegen Frankreich machen möchte, zu wachen, und überall, wo seine Anwesenheit nöthig seyn möchte, hinzugehen." Stimmte gleich diese Erklärung nicht recht mit den Kritikern in dem Schreiben an die Nationalversammlung, das er zurückgelassen hatte, überein: so war sie doch den Königsfreunden zur Erreichung ihrer Zwecke dienlich.

Denn unmittelbar nach der Rückkunft des Königs war ein schreckliches Parthenengewühl in der Nationalversammlung; bey jeder Parthey zur Begünstigung eines eigenen Systems. Die Majorität der Jacobiner war mit den Barfüßern einverstanden, auf die Absetzung des Königs zu dringen: "dem treulosen Bourbon könne man die Regierung nicht mehr anvertrauen: überhaupt sey ein König an der Spitze eine völlig überflüssige Person; seit dem 20. Junius gelange nichts mehr an den bisherigen; alles sey in Ordnung; die Geschäfte giengen ihren Gang: die Civilliste lasse sich ersparen." Die beyden Factionen wurden Freunde; die gemäßigte Parthey im Club der Jacobiner befand sich jetzt bey jedem Vorschlag in einer überflügelten Minorität. Mehrere redliche Männer, die sich bisher aus Verblendung, auch wohl in der Absicht, die Häupter der Zerstörung aller Ordnung im Zaum zu halten, zu dem Jacobinerclub gehalten hatten, verließen ihn während dieser Crisis. Andre, die bisher zur Volksparthey gehörten, schauderten vor den Folgen der gewaltsamen Maßregeln, die jetzt zur Herrschaft kommen sollten, und traten zu den Königsfreunden über. Selbst Barnave, bisher ein Haupt der

Der

Demagogen, unüberwindlich in Beredsamkeit, be- 1791
 stimmte sich mit Lameth, André, La Fayette und
 andern vielvermögenden Patrioten für die Beybe-
 haltung der monarchischen Verfassung: der Roya-
 lismus siegte im Convente ob. Es ward die Un-
 verletzlichkeit des Königs decretirt, nach welcher 19 Jul.
 er vor kein Gericht gezogen und seine enge Gefan-
 genschaft aufgehoben werden sollte.

Die Jacobinerhäupter, Orleans, Pethion
 und Robespierre, wie rasend über diese Mäßigung
 der Nationalversammlung, predigten im Jacobi-
 nerclub und durch ihr Werkzeug, die jacobinischen
 Journale, Mord und Aufruhr, und giengen da-
 mit um, die Nationalversammlung aus einander
 zu jagen, um sodann allein zu herrschen. Vom
 15. bis zum 17. Julius tobte ein fürchterlicher
 Volkstumult, der im Fortgang immer drohender
 wurde. Aber der Convent setzte sich mit männli-
 cher Entschlossenheit, durch gute Bürger unterstützt,
 zur Gegenwehr: ihr Versammlungsaal ward
 durch Kanonen und bewaffnete Bürgerpatrioten
 vor allem Ueberfall gesichert; gegen die wüthenden
 Schriftsteller, die Mord und Aufruhr predigten,
 wie Marat, Danton, Desmoulins, ward ein
 Verhaftsbefehl erkannt; mit den Rotten nahm es
 La Fayette auf, und da sie nicht in Güte weichen
 wollten, ließ er auf sie feuern: auf einmahl wa-
 ren sie zerstreut; die Aufruhrprediger verkrochen
 sich in die Provinzen, und die Ruhe von Paris
 war hergestellt.

Von nun an hielten es die Mitglieder des Con-
 vents ihrer Würde als Gesetzgeber nicht mehr an-
 gemessen, eine Versammlung zu besuchen, die öf-
 fentl. d. drey letzten Jahrb. B. II. M. fent-

178 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 fentlich dem Geseze Hohn und Verachtung sprach, und alle bis auf sechs der wüthendsten Republikaner, wie Dethion, Robespierre, Roderer u. s. f. traten aus dem Club der Jacobiner. Um aber diese rasende Parthen, die sie nicht vertilgen konnten, wenigstens zu schwächen, verbanden sich die edlern Patrioten zu einem engern Bund und stifteten den Club der Feuillants, so benannt von dem Kloster, in dem er sich versammelte. Von dieser Zeit an sind die Jacobiner die frechsten Anarchisten, deren Arsenale, die Jacobinerclubs in den Provinzen, mit ihren Zerstörungen durch ganz Frankreich reichen. Doch konnten sie bis zum October 1791, so lange noch die constituirende Versammlung saß, nicht über ihre Beschlüsse herrschen; der Convent behauptete sein Ansehen gegen sie.

Die Zeit war nahe, da die constituirende Versammlung ihre Sitzungen schließen und der ersten Legislatur Platz machen sollte. Sie beschloß daher die decretirten Artikel der Constitution zu ergänzen, und dann die Constitution dem König zur Annahme vorzulegen. Die Revisoren, so wie die Mehrheit des Convents, jezt dem Hof genähert, gossen vieles um und milderten die früheren Beschlüsse hie und da, um sie dem Könige annehmlicher zu machen, und ihn desto leichter an die Constitution zu fesseln. Dennoch ließen sie ihm von seiner ehemaligen Gewalt nichts als die vollziehende Macht unter vielen Einschränkungen. Die Constitution war nun fertig, der Versammlung vor-
3 Sept. gelesen, und am 3. September dem König überreicht. Der enge Arrest des Königs wurde aufgehoben, und ihm freigestellt, ob er zu Paris oder
an

an einem dritten Orte ihren Inhalt überlegen wolle. 1791
 Er erklärte, zu Paris diese Untersuchung anzustellen; aber-besann sich lange, ob er die Constitution, auch in dieser ihrer mildern Form annehmen wolle?
 Es wurden ihm in der Stille manche Pläne und Rathschläge überreicht, die man nach der Zeit unter den Papieren der Thuilleries fand, um seine Entschließung zu erleichtern. 7 Er selbst entwarf Bemerkungen über einzelne Punkte ihres Inhalts und war lange willens, einige Abänderungen und Einschränkungen vorzuschlagen. Man machte ihm begreiflich, wie fruchtlos dieser Versuch seyn würde; wie er einen bürgerlichen Krieg, die Ermordung seiner Gemahlin, seiner Kinder, ja aller seiner Anhänger herbeiführen würde; die Königin selbst drang in ihn, einen doch unnützen Versuch zu unterlassen. Er nahm sie ohne Bedingung in ihrem ganzen Umfang an und unterschrieb und beschwor sie im Conv.^t am 14 September, wohin er sich 14 Sep-
 deshalb freywillig begeben hatte. 2 Die Ratio-tember.
 nal-

7 Sie stehen in der *Politique de tous les Cabinets de l'Europe. à Paris. 1792. 2 Voll. 8. Deutsche: Geheime Staatspapiere im königl. Palaß der Thuilleries gefunden. Hamb. 1793. 1794. 4. B. 8.*

2 *Constitution Française, proclamée le 18 Septembre 1791 et pour suivans. Avec un Recueil de ce qui s'est passé à l'occasion de cet acte solennel. à Paris 1791. 8. reimprimé à Strasbourg 1792. 12. mit einer deutschen Uebersetzung.*

Essai sur l'art de constituer les peuples — par M. Franc. Domén. de Reynaud de Mont-

180 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 nalversammlung öffnete nun allen, die wegen der Flucht des Königs und der Revolution in Arrest saßen, das Gefängniß, und erlaubte jedem sich frey, wohin er wolle, zu begeben, ja selbst das Königreich zu verlassen.

Hiermit hatte die constituirende Versammlung ihre Bestimmung erfüllt: sie hoffte durch die Constitution die verschiedenen Parthenen zu vereinigen. Noch ehe sie aus einander gieng, am 29 September, wollte sie versuchen, ihrer neuen Schöpfung die Krone aufzusetzen, und die heftigsten Gegner dieser Vereinigung zu trennen. Es wurden den Privatverbindungen alle öffentliche und gesellschaftliche Handlungen verboten, um insonderheit den Jacobinerclub mit seinen verderblichen Associationen durch das ganze Reich zu zerstören. Das Decret wirkte nichts; es wurde nur verlacht; die giftige Pflanze überschattete ferner mit ihren wilden Zweigen das ganze große Reich.

30 Sept. Am 30. September endigte der König die Sitzung der Constitutionsversammlung mittelst einer Rede; und nach seiner Entfernung hob der Präsident sie auf. Sie endigte zwar ihre Sitzungen im Uebergewicht über die Jacobiner zu Pa-

Montlosier. à Paris 1791. 8. Eine Critik der Constitution.

Analyse raisonnée de la Constitution française, decretée par l'Assemblée nationale des années 1789—91. à Paris 1791. 8.

Empfehlung derselben bey dem Pöbel: Geist der französischen Revolution, oder Almanach des guten Vaters Gerhard: von P. M. Colot d'Herbois. Paris 1792. 8.

Paris; aber nicht in demselben Ansehen, welches 1791 sie in den Provinzen ehemals gehabt hatte. Der Jacobinerclub zu Paris hatte sie bey allen seinen Affiliationen wegen ihrer Mäßigung, die er als Schwäche verschrie, tief herabgesetzt: die Feuillants hatten zwar versucht, die Clubs im Reiche für ihre Verbindung zu gewinnen: aber ohne großen Erfolg; die meisten Provincialclubs blieben den Jacobinern treu.

Die constituirende Versammlung hatte 27 Monate gesessen, und in dieser kurzen Zeit vollführt, was noch nie versucht worden. Sie hatte zerstört, was das Alter ehrwürdig, die lange Dauer unerschütterlich, die Gewohnheit unentbehrlich gemacht zu haben schien: eine Verfassung, die seit ihrem ersten Ursprung über dreihundert Jahre zählte. An ihre Stelle hatte sie einen politischen Bau gesetzt, von seinen untersten Fundamenten bis zu seinen äußersten Extremitäten neu in Materie und Form, aufgeführt nach völlig neuen, noch nie angewandten Regeln: ein Unternehmen, das sich noch nie die menschliche Kühnheit unterfangen hatte. Alle alten Verhältnisse waren aufgehoben; der Regierung und bürgerlichen Verfassung, der Religion, den Gesetzen, den Meinungen des lebhaftesten Volks war eine neue Form, und zwar allen Provinzen und Ständen, so verschieden sie auch an Cultur und Gewohnheiten, an geistiger und physischer Beschaffenheit waren, war dieselbe Form vorgeschrieben: Frankreich war durch ihre Operationen moralisch umgekehrt. Wenige Franzosen glaubten mehr an die Majestät des Throns, noch weniger an die Glorie

182 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 rie des Adels und der Geistlichkeit und an die Inferiorität des dritten Standes: das Volk hieß der Souverain, sein Wille das Gesetz, sein Aufstand dessen Tactik; die privilegierten Stände, in Rechten und Verpflichtungen dem großen Haufen gleich gemacht, hießen Bürger, und der König, schon lange her gewohnt, nur mit Freudenbezeugungen in den Convent empfangen und aus ihm begleitet zu werden, wenn er kam, um sich auf neue überwinden zu erklären, schon lange ohne Credit, ohne Macht und Ansehen, war weniger als erster Diener des französischen Volks: wer noch etwa anders dachte, der mußte seine Uezeugung zum Geheimniß machen. Eine Rückkehr zu den alten Formen und Ideen war nun nicht mehr möglich. Aufrührpredigende Anschlagzettel, wüthende Volksredner, tobende Journalisten beherrschten Meinungen und Volk und dienten frechen Anarchisten zum Organ. Paris war durch den Jacobinerclub ein Vulcan geworden, der giftige Exhalationen über das ganze Reich verbreitete. Der Mutterclub schrieb schon seit Jahren seinen unzähligen Töchtern durch ganz Frankreich die Grundsätze vor, die sie zu verbreiten und auszurollen hätten. Die Regierung konnte keinem ein Amt vertrauen, der nicht die Jacobiner für sich hatte; das Volk keine Stelle vergeben, die nicht ein Jacobiner empfing; der Municipalbeamte durfte öfters, wenn er sicher fahren wollte, das Gesetz nicht zu Rathe ziehen, bevor er wußte, ob diese Verfahrensart auch die Jacobiner billigten; selbst die constituirende Versammlung wurde bis zum Junius 1791 von ihnen häufig unterjocht. Doch blieben bis zum De-

tober

tober dieses Jahrs die wüthendsten Demokraten ¹⁷⁹¹
 in der Minorität, und wurden von der gemäßigten
 Majorität der Jacobiner und der Constitu-
 tionsversammlung im Zaum gehalten. Vergebens
 denuncirten sie den Bürgermagistrat zu Paris, die
 Nationalgarden und ihren General; vergebens
 suchten sie die Freyheit der Berathschlagung in
 dem Convent zu stören: die Nationalgarde wach-
 te für die Sicherheit der Deputirten, und sie spra-
 chen freymüthig; vergebens vertheidigten sie auf-
 rührische Grundsätze und die Mörder von Arignon:
 mit Abscheu wurden solche Aeußerungen verwor-
 fen. Die Reuterey der Jacobiner fand in dem
 Jahre 1790 in der Nationalversammlung männ-
 lichen und entschlossenen Widerstand. Aber von
 ihr zu gelind behandelt, traten mit dem Jahre
 1791 jene wilden Demokraten, die brausendsten
 Jacobiner und der Schwesterclub der exaltirten
 Cordeliers immer kühner und verwegener hervor;
 die Volkstümulte giengen wieder an; der König
 flieht: nun kannte die Wuth der frechen Demo-
 craten keine Gränzen mehr. Die redlichen Gesez-
 geber schämen sich mit Rasenden in Einem Bund
 zu stehen, und treten aus; ihre Stelle nehmen
 große Haufen toller Proselyten ein, die das
 Werkzeug ihrer frechen Häupter werden, um der
 ganzen Nation Abneigung gegen alle Schicklichkeit
 und Ordnung, um ihr Zügellosigkeit und Verach-
 tung der Geseze und die ausgelassenste Verspot-
 tung heilig gehaltener Personen einzuslößen. So
 lange die constituirende Versammlung dauerte und La
 Fayette Oberhaupt der öffentlichen Ordnung war,
 wurden die Verwüstungen des Jacobinismus zu-
 rückgehalten: nun treten beyde ab: wer wird in
 Zu-

184 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 Zukunft diese Rotten, die das ganze Reich beherrschen, bändigen?

Während Stürme in dem Innern drohten, zog sich auch ein Ungewitter außer Frankreich auf. So bald der Hof gezwungen war, seine Linientruppen zwischen Versailles und Paris auseinander gehen zu lassen, fieng der Hof an auszuwandern. ^a Graf Artois, des Königs zweyter Bruder, mußte den Zorn der Nation befürchten, weil er durch Verschwendung viel zu dem Deficit der Finanzen beygetragen hatte; sein Name stand schon auf der Liste der Verbannung; die Familie Polignac sah man im Besiß von Reichthümern, die sie der Sage nach von der königlichen Freygebigkeit auf Kosten der Nation erhalten hatte; Breteuil und Broglie waren allgemein verhaßt; sie flohen über die Gränze, um der Rache eines aufgebrachten Volkes zu entgehen, und ihnen folgten viele andere aus dem Adel und der Geistlichkeit, weil ihr Leben durch die Erklärung der Freyheit und Gleichheit sehr gefährdet war, und schon ihre Schlösser rauchten; andere bloß aus Troß und Aerger, ehe noch ihr Leben in Gefahr war. Ihre Privilegien waren hin; die Geistlichkeit sollte gleichen Rang mit andern Bürgern haben; Geburt sollte forthin keinen Vorzug geben; die Bahn zur Ehre sollte jedem Mann von Geist und Kraft geöffnet seyn. So eine Erniedrigung war ihren schwachen Seelen unerträglich; sie

^a Correspondance originale des Emigrés, ou les Emigrés peints par eux mêmes. à Paris. 1793. 8. Deutsch. Frankf. u. Epz. 1783. 8. Im Ganzen doch mager an Thatfachen.

sie wollten nicht mehr unter den Räubern ihrer 1791
 Würde leben: im Auslande wollten sie eine glück-
 liche Veränderung der Dinge erwarten, und dann
 im Triumph zurückkehren, und an den Glanz
 des Königsthrons sich erwärmen. Es gehörte
 geraume Zeit zur Mode, auszuwandern. Die
 Parlamente werden suspendirt und ein Jahr nach- 3. Nov.
 her aufgehoben; ein großer Theil der abgesetzten 1789.
 Parlamentsherren zog, noch bevor er für die Summe, 5 Sept.
 womit er ehemals seine Parlamentsstellen von dem 1790.
 Hof gekauft hatte, durch die Comité de Liqui-
 dation entschädigt war, aus seinem Vaterlande.

Der Bürgerstand sah dieser Aristocratenwan-
 derung mit Schadenfreude, der Convent zum Theil
 mit Wohlgefallen, der König wenigstens gleich-
 gültig zu; jene, weil sie zu ihren Operationen
 Lust bekamen, und dieser, weil er vielleicht durch
 die Machinationen der Emigrirten Lust zu bekommen
 hoffte. Erst als sich die Ausgewanderten in große
 Gruppen sammelten, und sich bewaffneten, forderte
 man den König auf, von seiner Machtvollkommen-
 heit, durch die er ehemals Prinzen vom Geblüte
 und andern Großen im Civil- und Militärstand Rei-
 sen in das Ausland untersagt hatte, Gebrauch zu
 machen, und seine Brüder und die um sie versam-
 melten Mißvergnügten in das Reich zurückzurufen.

Artois trieb sich zuerst an dem Hofe seines
 Schwiegervaters zu Turin herum; und als ihn
 die Piemonteser seiner Eitelkeit und Verschwen-
 dung wegen überdrüssig hatten, so schlug er sei-
 nen Sitz zu Coblenz auf. Schon hatte er am
 18. May 1791 mit dem Kaiser Leopold eine Un- 18. May
 ter- 1791.

186 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 terredung gehabt, deren Inhalt nicht bekannt geworden; seit der Zeit wurde die Bewaffnung der Ausgewanderten an den Grenzen von Deutschland noch eifriger betrieben: zu Ettenheim versammelte der Cardinal Rohan eine kleine Armee unter den Befehlen des jüngern Mirabeau; zu Worms der Prinz von Condé nebst seinen Sohn, dem Herzog von Bourbon; zu Coblenz der Graf von Artois. Ihre Gesandten zerstreuten sich an alle Höfe von Europa; sie stellten vor, daß ihre Sache die Sache der Könige sey, und fanden Eingang am Hof zu Wien und zu Berlin. Man erzählte sich unter dem Ehrenwort der heiligsten Verschwiegenheit: "daß eine österreichische Armee am Rhein erscheinen würde, sobald es nur der Friede mit der Pforte erlauben werde." Der König und die Königin standen mit den Emigranten in schriftlicher Verbindung; Breteuil ward von der Königin dem österreichischen Hof empfohlen; vielleicht giengen auch von Zeit zu Zeit Summen Geldes von dem Pariser Hof nach Coblenz.

Nun erst wurden die Pariser und die constituirende Versammlung dagegen laut. Um ihre Unzufriedenheit zu stillen rief der König noch vor seiner Flucht nach Varennes am 17. Junius 1791 seine entwichenen Brüder und die übrigen Emigranten in das Reich zurück: der Antrag wurde von den Prinzen übel aufgenommen, und Duvellier, der ihn überbrachte, von dem Adel insolent behandelt. Im August schrieb der König deshalb noch einmal an die Prinzen, mit der Aeußerung, daß er gesonnen sey, die Constitution, die ihm werde überreicht werden, ohne Bemerkungen anzunehmen. Man hörte nicht: man hatte jetzt schon hohe Pläne.

Doch

Doch war man in denselben gar nicht einig. 1792 Selbst an den Hof der Prinzen trieben sich die Intriganten; Calonne und Breteuil verfolgten sich aus Hofcabale; jeder wollte dirigirender Minister an dem Prinzenhof zu Coblenz seyn; beyde trugen sich mit eigenen Projecten.

Breteuil gieng damit um, die alte Macht des Königs, wie sie vor 1788 war, wieder herzustellen. Calonne war darin mit Breteuil einverstanden, den Despotismus zu erneuern; aber als verabschiedeter Minister zugleich persönlicher Feind des Königs, sollte nicht Ludwig das Ruder in die Hand bekommen, von dessen Gutmüthigkeit kein Heil für den Despotismus zu erwarten sey; er taue nur zum Schattenkönig, und gehöre unter Vormundschaft; "unter Artois, als General-lieutenant des Reichs, werde sich der Despotismus besser halten." Beyde Systeme waren Ludwig bekannt; daher empfahl die Königin nur Breteuil zu Wien und äußerte viele Bitterkeit gegen Calonne. Indessen unterhandelte auch letzterer eben so eifrig an den Höfen von Europa und an manchen Orten glücklicher als Breteuil.

Nachdem zu Hülfe Hofnung war und man sich bewaffnete, fieng das Auswandern wie von neuem an. Die Prinzen ließen an den Adel durch geheime Emiffare den Befehl ergehen: "jeder Mann von Ehre solle sich bey ihrer Fahne einfinden." Unzählige, die keinen Trieb ins Ausland hatten, weil sie sich in ihrer Heimath wohl befanden, folgten mit Betrübniß diesem Aufgebot: sie glaubten ihre Ehre ohne diese Folgsamkeit zu verschmerzen. Erst bey dieser letzten Emigration verlor das Reich die

188 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 die meisten Männer von Talenten, die gern in ihrem Vaterland geblieben wären; die Marine hat insonderheit die Schwere des Verlusts empfunden: die früher ausgewanderten Hospollisons hätte das Reich ohne großen Verlust entbehren können.

Mittlerweile kam der Graf von Provence über die Niederlande bey den Prinzen an; nun ward das Spiel noch öffentlicher. Der Adel rief ihn zum Regenten Frankreichs aus; man richtete einen Hof mit Hofstaat, mit Ministern und Gesandten ein, und sprach von einer France extérieure. Breteuil ward Staatsminister, Calonne Finanzminister, St. Priest Botschafter an den fremden Höfen, Condé und der jüngere Mirabeau wurden Generale der Armee.

Ueber diese Anstalten zu einem nahen Kriege waren die Gemäßigten in der Nationalversammlung sehr verlegen. Auswärtige Mächte interessirten sich für das Schicksal des unglücklichen Ludwig, der jetzt nach seiner Zurückkunft aus Varennes in enger Gefangenschaft gehalten wurde: Spanien that Vorstellungen; Schweden befahl seinem Minister sich mit niemand einzulassen, dem nicht der König freywillig sein Ansehen übertragen habe; Kaiser Leopold hatte sich schon am 14. December 1790 der deutschen Reichsfürsten wegen ihrer Besetzungen im Elsaß und Lothringen, die ihnen bey der Eintheilung Frankreichs in Departements weggenommen worden, Vorstellungen gethan; ^b am 25. April 1791 hatte er diese Angelegen-

1. Juli:
us ff.
1791.
17. Ju-
nius
1791.
14. De-
cember
1790.

^b Die deutschen Staatschriften gegen Frankr. über die Beschwerden der deutschen Reichsfürsten

legenheit auf den Reichstag gebracht; nun nach 1791
 der Gefangennehmung des Königs ließ Leopold an
 alle europäische Höfe ein Circulare ergehen, in
 welchem er vorschlug, für den gefangenen König
 mit Einschluß der Königin und seiner Familie
 Freiheit, Unverletzlichkeit und Ehrfurcht zu ver-
 langen, und seine Sache für die Sache aller Po-
 tentaten zu erklären. Der geheime Vertrag, wel-
 cher gegen Frankreich im Anfange des Monats
 Julius 1791 zwischen Oesterreich, Preußen,
 Spanien und Rußland verabredet worden seyn
 soll, ist zwar erdichtet; aber desto gewisser ist es,
 daß der Kaiser Leopold und Friedrich Wilhelm
 am 27. August zu Pillnitz eine Declaration an
 die ausgewanderten Brüder des Königs, Pro-
 vance und Artois, unterzeichnet haben: „daß sie
 „die Lage, in welcher sich gegenwärtig der König
 „von Frankreich befinde, als einen Gegenstand
 „ansähen, welcher für alle Souverains von Eu-
 „ropa von einem gemeinschaftlichen Interesse
 „wäre. Sie hofften, daß dieses Interesse unfehl-
 „bar von denjenigen Mächten werde anerkannt
 „werden, deren Hülfe verlangt werde; und daß
 „dieselben, dem zufolge, sich nicht weigern wür-
 „den, gemeinschaftlich mit ihren genannten Ma-
 „jestäten im Verhältnisse ihrer Kräfte, die wirk-
 „samsten Mittel anzuwenden, und den König
 „von Frankreich in den Stand zu setzen, in der
 „vollkommensten Freyheit, die Grundlagen ei-
 „ner monarchischen Regierungsform zu befesti-
 „gen;

sten gegen die frz. Nationalschlüsse sangen an in
 Neuß's deutsch Staatskanzley. Bd. 24—26,
 und werden fortgesetzt Bd. 35. 36.

1791 „gen, welche sowohl den Rechten des Souverains, als dem Wohl der französischen Nation, angemessen wäre. Alsdann und in diesem Falle, wären ihre genannten Majestäten, der Kaiser und der König von Preußen, entschlossen, schnell, gemeinschaftlich, und mit der nöthigen Macht zu handeln, um den vorgesezten und gemeinschaftlichen Zweck zu erreichen. Inzwischen würden Sie Ihren Truppen die nöthigen Befehle geben, damit dieselben bereit seyn möchten, sich in Thätigkeit zu setzen.“ Die mißvergnügten Prinzen frohlockten über diese im Grunde doch nur sehr allgemeine und bedingte Erklärung und machten sie mit Jubel ihrem königlichen Bruder in Paris bekannt: im Geiste zogen sie bereits über den rauchenden Trümmern der Provinzen der stolzen Königsstadt zu, um an ihrem Uebermuth exemplarische Rache zu nehmen.

Der Constitutionsconvent bemerkte mit Unruhe diese Zubereitungen zum Kriege. Er vermied, so lang er saß, sorgfältig alles, was dieses Unglück über Frankreich hätte bringen mögen. Van der Nood, das Haupt der Insurrection in Brabant ließ ihm durch Gesandten eine Allianz antragen; der Convent wies die Allianz zurück, und verweigerte sogar den niederländischen Gesandten eine Audienz, um nur Oesterreich nicht zu missfallen. Besorgt, daß Spanien gereizt werden möge, wenn man den bourbonischen Familientraktat nicht mehr erfülle, rüstet der Convent für Spanien Schiffe aus, wodurch die Rückkehr zu einem friedlichen Verhältniß, das die Falklandsinseln und den Noothkasund zwischen London und Madrid zu stöh-

Ähren gedrohet hatte, beschleunigt wird. Um 1791 seine friedlichen Gesinnungen vor ganz Europa zu erklären, beschließt er: nie einen Eroberungskrieg zu führen, und schlägt allen Seemächten vor, die Kaperen von Kaufarthenschiffen im Fall eines Seekriegs einzustellen. Er erfuhr bey diesem Antrag, wie erbittert schon die Fürsten von Europa gegen ihn waren. Nicht von einem einzigen erhielt er eine genügende Antwort, selbst von solchen nicht, die auch nicht einen Schatten von einer Seemacht haben, und deren Handlung durch die Kaperen den empfindlichsten Schaden leiden mußte. Die Mächte von Europa schienen wenig zu bedenken, was der Enthusiasmus vermag, wenn er die Sache der Völker zu vertheidigen glaubt.

Indessen wollten auch die ersten Mächte von Europa keinen Krieg. Leopold II. hatte erst vor kurzem die österreichische Regierung in der gefahrvollsten Lage übernommen, mitten in einem nicht glücklich geführten Krieg mit den Türken und unter den Zurüstungen Preußens zum Krieg, während schon die Niederlande im Aufstand und die Ungern im Begriff des Aufstandes waren, und es auch in den übrigen Provinzen des großen österreichischen Staates allenthalben insgeheim gährte. Zwar hatte er sich nach wenigen Monaten durch Klugheit und Mäßigung aus seiner kritischen Lage gezogen: die Niederlande kehrten zum Gehorsam, die Ungern zur Ruhe zurück; mit der Pforte ward

c Ueber den Ursprung und den Character des Krieges gegen die französische Revolution, von Friedrich Genz. Berlin 1801. 8.

192 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 ward ein Friede zu Szistowe und mit Preußen sogar eine Allianz zu Reichenbach geschlossen, welche den Frieden zwischen beyden natürlichen Feinden auf lange Zeit hinaus sichern sollte. Aber dennoch wollte Leopold auch jetzt keinen Krieg mit Frankreich, nicht bloß, weil er besorgte, durch starke Maasregeln die Lage der unglücklichen königlichen Familie noch verzweifelter zu machen.

Preußen, das keine nähere Beweggründe zu thätigen Maasregeln gegen die französische Revolution hatte, machte sich Oesterreichs Benehmen und zögerndes System gegen dieselbe zur Regel: bald hoffte es mit Leopold, die Revolution würde endlich in sich selbst zusammenstürzen: bald fand es wieder mit ihm kräftige Maasregeln dagegen nöthig; und blieb daher auch mit dem Kriegsschlusse zurück, bis Oesterreich ihn faßte. d.

Selbst das deutsche Reich war trotz der seinen Ständen wiederfahrnen Verletzungen dem Krieg völlig abgeneigt, den einzigen Churfürsten von Mainz ausgenommen, der sich von Anfang an standhaft für ein kühneres System erklärte.

Spanien, obgleich vielfach bey dem großen Schauspiel in seiner Nachbarschaft interessirt, und durch Familienbande zur Theilnahme an dem Schicksal des unglücklichen Königs aufgefordert, begnügte sich wegen seiner innern Schwäche und
der

J. L. Vosselt's Geschichte des Kriegs der französischen Nation wider die Könige von Ungarn und Preußen und deren Allirte. Frankf. a. M. 1792. 8.

der Zerrüttung seiner Finanzen, durch einen gezo- 1791
genen Truppencordon den Revolutionsaposteln
den Eingang in sein Reich zu verwehren, und
beharrte auch bey einer standhaften Neutrali-
tät, bis ihm republicanischer Wahnsinn im Jahr
1793 recht muthwillig den Krieg ankündigte.

Und wie ungern ließ sich noch im Jahr
1792 Sardinien in einen Krieg mit Frank-
reich ziehen, ob es gleich die nahe Blutsver-
wandtschaft längst mit Erbitterung gegen die De-
magogen erfüllt hatte, die den königlichen Bru-
der wie einen Gefangenen behandelten!

Die Schweiz übersah das Blut ihrer Söh-
ne, das ungestraft im Angesicht der Stellvertre-
ter des französischen Volks einmal nach dem
andern vergossen wurde, und verschmerzte die-
vielen schmähhlichen Mißhandlungen, die sie er-
fuhr, um den Frieden mit den französischen
Nachbarn aufrecht zu erhalten. Sie erklärte
nicht nur feyerlich im Jahre 1792 die Neutra-
lität, die in mehr als einem Zeitpunkt des Re-
volutionskriegs für Frankreich von dem größten
Nutzen war, sondern beharrte auch standhaft bey
derselben, bis sie Frankreich selbst für ihre fried-
liche Gesinnungen mit dem Untergange büßen
ließ.

Ganz anders äußerte sich der entfernte Nor-
den. Zwar Dänemark suchte von Anfang
an sein Heil in einer unerschütterlichen Neutrali-
tät, und behauptete sie auch durch alle blutige
Jahre des Revolutionskriegs. Rußland da-
gegen war das erste unter allen großen Rei-
chen, das dem verbannten Adel und den aus-
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. R ge-

1791 gewanderten Prinzen Theilnahme an ihrem Schicksal und Unterstützung öffentlich verkündete; offenbar mehr in der Absicht, andern nähern Mächten Muth zum Kampf zu machen, als selbst Antheil an dem Kampf zu nehmen. Denn zum Erstaunen von Europa blieb die Kaiserin von Rußland bis zum Jahr 1797, bis wenige Monate vor ihrem Tod, bey bloßen Verheißungen stehen, und that erst so spät durch förmliche Kriegsrüstungen den ersten Schritt, ihr Gewicht in die Waagschale der schon Jahre lang gegen Frankreich kämpfenden Mächte zu legen. Desto lebhafter und ernstlicher betrieb die Sache des sinkenden Throns in Frankreich von Anfang an der romantisch-gestimmte König von Schweden, Gustav III. Er suchte für seinen Heroismus neue Nahrung in einen Kreuzzug nach Paris, dessen Anführer er werden wollte, und war bey seinen europäischen Mitmächten beredt in Anträgen und erfinderisch in Entwürfen, bis der Mordmord ihn hinopferte.

Dagegen England, der natürliche Rival von Frankreich, hatte von Anfang an das System der Neutralität ergriffen, nur darauf bedacht, wie es die Verwirrung in Frankreich zur Vermehrung seiner Kräfte und Erhöhung seiner Macht benutzen könne, und erklärte sich selbst noch zu der Zeit, da seine europäischen Mitmächte schon zu ernsthaften Maasregeln fortgeschritten waren, für eine strenge Neutralität. Holland und Portugal theilten mit England, als engverbundene Allirte, einenley Entschliessungen.

So war bis zum Jahr 1792, als der zweite 1791
Convent seine Sitzungen eingedämmen hatte, ganz
Europa noch für die Vertheilung des Frie-
dens gestimmt, obgleich damals schon die deut-
schen Fürsten und der Pabst in ihren Besitzungen
auf gewaltsamste verletzt waren, und der Con-
vent sogar kein Gehehl mehr hatte, daß die fran-
zösische Nation an alle die Verträge, welche ihre
ehemalige Despoten mit fremden Mächten geschlos-
sen hätten, nicht gebunden wäre.

Desto hitziger betrieb die Legislatur den Krieg,
recht absichtlich zur Umstürzung aller europäischen
Staaten. Sie erklärte alle Monarchen von Eu-
ropa für Verschworne gegen die französische Frey-
heit, und floß in ihren Reden nicht nur von Her-
ausforderungen zum Kriege über, sondern wie-
gelte darin auch alle Nationen zum Aufstand
gegen ihre bisherigen Beherrscher auf. Der
Krieg war unvermeidlich, weil die ihn sehnlich
wünschten, die in Frankreich nun das Ruder
führten.

2. Gesetzgebende Versammlung.

Vom 1. October 1791 bis 21. September 1792. 2

Die neue politische Ordnung, welche künftig
Frankreich haben sollte, war nun im Entwurf
voll 2

• Private Memoirs of the last Year of the reign
of Lewis the 16th. by Mr. Bertrand de
Moleville. Lond 1797. 3 Voll. 8. Aus
der Handschrift des französischen Originals über-
setzt; das franz. Original selbst erschien erst mit
R 2 Vers

196 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 vollendet und vom König angenommen: Eine Form für ein großes weites Reich, für eine lange Reihe von Provinzen, an Geist, in Sitten und Cultur von einander so verschieden! Das nächste wichtige Geschäft war nun, diese Constitution im ganzen Reiche einzuführen und die Nation an dieselbe zu gewöhnen: eine neue, noch weit schwierigere Schöpfung; gar die Umschaffung eines großen vielgestalteten Volkes zu einer geistigen und politischen Einheit.

Dieses große Werk, das erst der neuen Ordnung die Vollendung geben konnte, erwartete man von dem neuen Senat der Nation, der nun beisammen war; und außerdem, wie vieles andere noch! Von außen drohete ein Feind, im Innern durch das ganze Reich intriguirten heimlich und im Stillen unbeeidigte Priester, und tobten öffentlich und mit beispielloser Kühnheit freche Jacobiner; es verkündigten zerrüttete Finanzen, wenn nicht bald geholfen ward, ein allgemeines Stöcken. Wird es dem neuen Senat gelingen, außen Friede und innen Ruhe zu erhalten? den ungebundenen Enthusiasmus eines lebhaften Volks durch die neue Constitution und einen neuen Coder von Gesetzen zu beherrschen? Ordnung in das Chaos der Finanzen, das immer verwirrter ward, zu bringen? Ein Schiff, nach einer neuen Form und Kunst erbaut, und nach seiner Brauchbarkeit noch nicht erprobt, lag auf dem Stapel; es sollte wäh-

Vermehrungen: Mémoires particuliers, pour servir à l'histoire de la fin du règne de Louis XVI. par A. F. de Bertrand - Moleville Ministre et Secrétaire d'état sous le regne de Louis XVI. Paris 1816. 2 Voll. 8.

während eines Sturms von demselben laufen: 1791
wer waren die Piloten, die den ersten Versuch
mit diesem neuen Kunstwerk unter solchen Gefah-
ren machen sollten?

Leider, beynahe lauter junge, zwar kraft-
volle, rasche und verwegene Männer, aber ohne
alle Kenntniß des stürmischen Meers, auf welches
sie sich wagten, und der Kunst, das Steuerruder
zuregieren. Die bisherigen Stellvertreter der Na-
tion waren alle abgegangen; sie selbst hatten das
Decret der früheren Jahre mit fast völliger
Stimmeneinheit (bloß unter dem Widerspruch
von 31. Deputirten, die größtentheils Mitglieder
des Revisionsausschusses gewesen waren) kurz
vor dem Schluß ihrer Sitzungen feyerlich erneuert:
"keiner unter ihnen sollte für die neue Versamm-
lung wählbar seyn." Gleich als ob es ihr ge-
heimer Wunsch gewesen wäre, es sollte alles rück-
wärts gehen und das Reich zu keiner Ordnung
kommen. Eitelkeit und Feindschaft gegen die
königliche Würde waren der Grund dieses dem
Böhl verderblichen Systems. Die rechte Seite
suchte dadurch zu bewirken, daß man sie ver-
misse, und wollte Sehnsucht bey der Nation nach
sich erwecken. Die Republikaner, bisher immer
die Minorität, fürchteten, die Wahl möchte ohne
diese Maasregel wieder auf die bisherigen Kö-
nigsfreunde fallen, wodurch ihr Plan, die Kö-
nigswürde zu vernichten, von neuem hätte schei-
tern müssen; die übrigen, der Mittelmäßigkeit
ihrer Talente sich bewußt, verzweifelten, von ih-
ren Committenten in den neuen Senat gewählt
zu werden, und wollten ihre Eitelkeit nicht wa-
gen.

198 III. Europa im Gleichgewicht.

1791, gen. So wurden alle Männer außer Thätigkeit gesetzt, die im Besitz von allem waren, was dazu gehörte, die neue Schöpfung zu vollenden — Erfahrung von dreyn praktisch hingelebten Jahren, Kenntniß aller Theile der Geschäfte und des Reichs, Vertrauen eines großen Theils der Nation, und außerdem das Interesse, durch die Angewöhnung der Nation an die entworfene Constitution ihrem eigenen Werk die Krone aufzusetzen.

Nun wollte gar das Unglück noch, daß die Zeit der Wahlen in die Zeit der heftigsten Bewegungen fiel: was ließ sich da für Weisheit in den Wahlversammlungen erwarten? Sie waren schon im Gange, als die Flucht des Königs ruchbar wurde und dem inflammirten Haufen der Bürger derjenige der bewährteste Patriot zu seyn schien, der am heftigsten gegen den König lermte. Der Convent erkannte, daß während einer solchen Stimmung der Gemüther die Wählenden auf lauter Bräus- und Feuerköpfe halten würden, und fand für gut, die Wahl auf einige Zeit zu suspendiren. Die Gemüther kühlten sich nicht ab; die Jacobiner herrschten über die Wahlen auch noch nach der Zeit, als sie wieder erneuert wurden; die Königsfreunde blieben aus dem neuen Nationalrath gänzlich ausgeschlossen.

Die neuen Deputirten nahmen die Sitze des abgegangenen constituirenden Senats unter dem Namen der gesetzgebenden Versammlung ein, weil sie bloß berechtigt waren, Gesetze abzufassen, die mit und neben der Constitution bestehen sollten: ein ephemerischer Senat, die Nachblüthe der Ge-
nien

nies von Frankreich, eine seltsame Mischung 1791 von Menschen. Zwar bestand die jetzige Versammlung nur aus 747 Köpfen; kaum etwas mehr als die Hälfte der constituirenden Versammlung; aber dennoch war sie viel zu zahlreich, als daß sich auch in Zeiten parthenloser Ruhe, eine Einheit der Gesinnungen und Grundsätze hätte hoffen lassen. Nun traf es sich zum Unglück, daß die Moderatesten unter ihnen verrätherisch gegen den König und die übrigen entschiedene Republikaner waren.

Die gemäßigtesten und genievollsten Männer, deren Vorzüge und Talente selbst noch nach ihrem Unglück allgemein anerkannt wurden, die größten Redner und thätigsten Geschäftsmänner schickte die Garonne; sie standen immer ausgezeichnet da! Schade, daß sie ohne reife Jahre und Erfahrung und ohne festbestimmte Grundsätze auf das große Theater traten. Bey ihrem guten Willen und ihren hervorragenden Talenten hätten sie vermocht, das Vaterland zu retten: so aber schwankten sie in einer unseligen Mitte, zwischen Royalismus und Republikanismus; erst halfen sie den König zu einem bloßen Doge machen; nachdem er so herabgewürdigt war, konnten sie es nicht mehr hindern, daß er ein Opfer der excentrischen Republikaner wurde; sie selbst wurden es nicht lange nachher.

An ihrer Seite saßen ungestüme Antiroyalisten, zum Theil zufrieden, daß Ludwig ein Witwarkönig sey, aber rastlos thätig, ihn zu quälen, weil dadurch die Anarchie gewann; zum Theil dem

200 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 dem gegenwärtigen König persönlich gram und entschieden, statt seiner den Herzog von Orleans, sey es nun zum König oder zum Reichsregenten zu erheben; zum Theil von fanatischem Haß gegen alle Königswürde überhaupt entflammt, um auf ihren Trümmern eine reine Republik zu gründen. Der Königsfeinde von der ersten Art gab es eine große Menge; von der zweyten und dritten aber wenige; sie befanden sich in der Legislatur und in dem Jacobinerclub in der Minorität, aber waren die Majorität der Cordeliers.

Bei dieser großen Verschiedenheit der Grundsätze und Absichten, bei der raschen Jugend der meisten Deputirten, bei ihrer Unbekanntschaft mit dem Gange der Geschäfte, bei dem Wunsch derselben, sich vor Europa auszuzeichnen, nicht bloß sich als würdige Nachfolger der constituirenden Versammlung zu beweisen, sondern noch, wo möglich, sie zu übertreffen, bei der Anstrengung und Ueberspannung der meisten, da die gemäßigtesten schon excentrisch waren — welche Weisheit und Ueberlegung, welcher ruhige Gang der Geschäfte und Debatten, welcher Erfolg ihrer Berathschlagungen ließ sich erwarten?

Rings um sie in der Hauptstadt herrschten freche Jacobiner, von keiner Gegenmacht mehr eingeschränkt und zurückgehalten. Der Civil- und Militärführer von Paris, zwey Männer, die bei Volksbewegungen entschieden, mußten dem Gesetz zufolge mit der constituirenden Versammlung abtreten; La Fayette übergab am 8. October das Generalcommando an Charbon, den Befehl-

fehlsahaber der ersten Division, und eilte schon 1791 am nächsten Tag in die Gebirge von Auvergne, nach deren Ruhe er sich sehnte; Bailly und der Bürgerrath räumten ihre Plätze am 1. November ihren Nachfolgern ein. Wer wird es persönliche Ansehen der Abgegangenen ersetzen?

Als sollte nun der Militärgewalt alle Festigkeit und Einheit in Entschliefungen, und im Handeln alle Kraft genommen und gute Ordnung aus Paris verbannt werden, ließ man die Stelle eines Generalcommando unter den sechs Divisionen monatlich abwechseln, und besetzte man die Municipalität und die Gerichtsstühle mit erklärten Jacobinern. Pethion, nicht bloß Jacobiner, sondern ein entschiedener Republikaner, der, so bald sein Zweck gewann, mit kaltem Blute sehen konnte, wie alles rings um ihn in Trümmern gieng, erhielt die für die Ruhe von Paris entscheidende Stelle eines Maire; Roberer, ein kraftvoller, thätiger Jacobiner, ward Procuratorsyndikus des Departements Paris; Robespierre, ein jacobinischer Fanatiker, öffentlicher Ankläger bey dem Pariser Criminalgericht und Priester dessen Präsident: Manuel, ein heftiger Republikaner, ward Procuratorsyndikus der Gemeinde von Paris und Danton, ein Bösewicht der ersten Größe voll Verstand und Energie, dessen Substitut: wo man hinsah, herrschten Jacobiner. Nach ihrem Sinn ward alles geordnet; nach ihrem Sinn die Legislatur geleitet, die Bürgermiliz commandirt, die Menge bewaffnet und zum Aufstand aufgefördert; nach ihrem Sinn ward angeklagt, losgesprochen und ver-

1791 verurtheilt. Ihrer Gewalt konnte niemand widerstehen, die Anarchie und die Verachtung Ludwig's, zu der sie alle wirkten, wenn sie auch im übrigen noch so verschiedenen Sinnes waren, wurde durch sie herrschend.

Von diesen Anarchisten immer mehr erhist, gerieth das Volk in völlige Ueberspannung. Seine Souveränität war seit drey vollen Jahren das Lieblingsthema aller öffentlichen Blätter; es glaubte endlich selbst daran, und dachte, sprach und träumte bloß von seiner Größe. Die ältere Generation unterrichtete davon die jüngere, und jede neue Generation, die in die Volksversammlungen und Clubs eintrat, ward excentrischer. Wer durch Alter und Gewohnheit fest an dem vorigen System gehalten wurde, dem mußte Frankreich ein allgemeines Tollhaus scheinen.

Die gemäßigte Parthey der Feuillants sah in kurzer Zeit ihre Hoffnungen, so bescheiden, mannichfaltig und verschieden sie auch waren, ohne Unterschied verschwunden. Manche, von der Ueberzeugung voll, ihre Constitution sey ein Meisterstück der Philosophie, erwarteten mit Zuversicht die völlige Wiedergeburt ihres Vaterlandes, weil die Legislatur mit dem heiligen Gelübde auf ihren Posten trat, sie als das Palladium von Frankreich zu bewachen. Den Weiseren der Feuillants entgingen zwar die großen Mängel der neuen Verfassung nicht; allein sie hielten sie, nachdem sie von dem König und der Nation angenommen war, für eine gute Schutzwehr gegen jacobinische Anarchie. Andern gab die executive

Macht

Nacht des Königs Aussicht zur Versorgung am 1791 Hofe, bey der Armee, und der Verwaltung: was war ihnen theurer als die Constitution, auf die sich diese Hoffnung gründete? Alle sahen sich in kurzer Zeit getäuscht und in Gefahr wegen ihrer gemäßigten Gefinnungen, und verschwanden von dem Schauplag.

Die privilegierten Stände rangen in Verzweiflung. Die Priester, die sich aus Gewissenhaftigkeit oder Unmuth weigerten, den Priestereid zu schwören, sahen sich von einem frechen Pöbel öffentlich mißhandelt, von den Philosophen verspottet, von andern Gliedern ihres Standes, die den Eid geschworen hatten, geneckt, von dem Staat als Widerspenstige verfolgt; der Hofadel lebte wegen der Verschuldungen, die auf ihm ruhten, in beständiger Angst vor dem schwärmerischen Volk; der Landadel, ohne Antheil an den ehemaligen Mißbräuchen, und vormals mit dem Volk unter gleichen Bedrückungen, war seines bloßen Adels wegen gehaßt und ein Gegenstand der Verfolgung; die reichen Gutsbesitzer waren wegen ihrer Wohlhabenheit verdächtig und in beständiger Unsicherheit ihres Eigenthums und Lebens — was blieb dieser großen Menge endlich übrig, als die Flucht? Haufenweis zogen sie, während die Legislatur zusammentrat, über die Gränze; in ganzen Provinzen, wie in Bretagne, Poitou, Limousin und Auvergne erlosch der ganze Adel; Armee und Flotten verloren ihre besten Officiere.

Wer blieb nun noch dem König übrig? Er, ein Arrestant der Thuilleries, und umgeben von
 Bers

204 III. Europa im Gleichgewicht.

1791 Verräthern, stand da verlassen, ohne Rathgeber, ohne treue Freunde, und den Anfällen wilder Jacobiner Preis gegeben. Es war ihm Ernst, seinen heiligen Eid auf die Constitution zu halten, und jeden Verdacht, welchen Ränkemacher von dem Gegentheil auf ihn zu bringen suchten, von sich zu entfernen, jeder Rath, der ihn diesem Wunsche näher brachte, war ihm werth. Nur wurde er von denen, die eigentlich dazu berufen waren, von dem Ministerium, am wenigsten in seinen Wünschen unterstützt. La Porte, den der König liebte, blieb bey der Besorgung der Civilliste, und schwieg zu allen Staatsfachen; Montmorin war ein eifriger Freund der Revolution, und Delessart eine Creatur von Necker; einer immer weniger als der andere geschickt, dem unglücklichen Ludwig zu rathen. Und wären sie auch mehr dazu im Stand gewesen — sie durften nicht: die gesetzgebende Versammlung bestürmte sie von Zeit zu Zeit mit Chikanen, um sie davon abzuschrecken. Die übrigen, die um den König waren, begriffen entweder nichts von der Geschichte des Tages seit drey Jahren, und hielten alles, was geschah, nur für das Werk einer rasenden Faction, die doch endlich wieder zu Sinnen kommen würde, oder waren leichtsinnige Polissons, die mit dem Zuschnitt und den Sitten der vornehmen Herren in der legislativen Versammlung, die sich in ihre Lage, ihren Character, ihre Geschäfte nicht zu finden wußten, ihr Gespötte trieben, oder Hofleute nach dem alten österreichischen System, die nur gegen den neuen Gang der Dinge zu eifern wußten. Wer war verlässener als der gute König?

Die

Die Legislatur hatte ihre Sitzge seit dem 1. October 1791 eingenommen, beachtet von der ganzen Nation, belauert von den abgetretenen Mitgliedern der constituirenden Versammlung, verwünscht von den Patrioten, welche die Größe ihrer Bestimmung und die Mangelhaftigkeit ihrer Kräfte übersahen. Ihre ersten Sitzungen rechtfertigten dieses Urtheil völlig. Mehrere Tage sprach die Versammlung hin und her über die Etikette, mit welcher sie den König in ihrer Mitte empfangen, wie sie die Stühle und Tische stellen, in welchem Falle sie aufstehen und sich niederlegen, in welchem den Hut abnehmen und wieder aufsetzen, mit welcher Titulatur sie den König anreden wolle: in einer Sitzung nahm sie dem König den Titel Sire und in der andern gab sie ihm denselben wieder: der Unwille gegen die neue Versammlung war schon nach wenigen Tagen in Paris, und nach wenigen Wochen in dem ganzen Reiche laut. Eine gute Zahl von Mitgliedern der abgegangenen Versammlung trieb mit ihnen ihren Spott, wie zu einer Schandloshaltung für die Nullität, in die sie jetzt versetzt waren; weder der Armuth, noch der Unge wandtheit, noch des Zuschnitts und der Kleidung der neuen Deputirten ward geschont; die Provinzen sprachen alle Bigelen der Pariser nach; nach wenigen Monaten hießen die Legislatoren in dem ganzen Reich die Sans-culotten. Schon die Berachtung, in welche die Versammlung sank, machte allen ächten Patrioten Kummer; noch bekümmerter wurden sie über den Gang, den die ernsthafteren Berathschlagungen nahmen.

1791
1 Oct.

Die

1791 Die Legislatores hatten bey dem Antritt ihrer Geschäfte den heiligen Eid geschworen, die Constitution als ein unverlegliches Heiligthum bis auf jeden Buchstaben aufrecht zu erhalten und nicht ein Wort daran zu ändern: aber schon nach wenigen Wochen sah man sie die Constitution, unter dem Schein einer hohen Achtung gegen sie, vernichten, um alle Macht unter sich zu theilen. Obgleich in zwey Hauptpartheyen, in die rechte und linke Seite, getheilt, schlugen sie sich doch in mehreren Factionen unter einander mit allen Arten von Waffen herum, zu ganz verschiedenen Zwecken. Keiner Parthey war die Constitution von 1791 recht zu Sinne: die Majorität (die gemäßigten Jacobiner und größtentheils die Girondisten) wollten eine Constitution mit einem Doye; andre (die Rote Orleans, die ihren Sitz unter den Cordeliers genommen hatte) eine Anarchie mit einer andern Dynastie; andre wieder (die reinen Republikaner nach dem neuen Staatsrecht, zum Theil die Girondisten und die wilden Cordeliers) eine Constitution ohne König; alle arbeiteten im Grunde auf eine Anarchie, um desto unumschränkter selbst zu herrschen. Sie kämpften lange unter sich, ohne daß man wußte, welche Faction zuletzt den Sieg davon tragen werde. Doch hatten alle bey ihren Operationen, um ihre Absicht zu bedecken, Eine Loosung, die Heiligkeit der Constitution, und alle Einen Mittelpunkt, auf den sie ihre Waffen richteten, den unglücklichen Ludwig.

Um ihn verhaßt zu machen, streuten seine Feinde das Gerücht aus: "der König habe alles vorgekehrt zu einer neuen Flucht." Zweymal

(im

(im November 1791 und im Februar 1792) sah 1791 Ludwig, um ernsthaften Folgen vorzubeugen, sich genöthiget, das Gegentheil davon der Municipa-
lität von Paris schriftlich und feyerlich zu versichern. Die legislative Versammlung selbst faßt Beschlüsse ab, die der König, wie vorauszusehen war, nicht bestätigen konnte, um ihn durch sein eingelegtes Veto bey dem Volk verhaßt zu machen: am 20. October ein hartes Decret gegen die Ausgewanderten und ein noch unmenschlicheres gegen die unbeeidigten Priester, gegen welches selbst die Verwaltung des Departements Paris ihren Unwillen in einer Bittschrift an den König; "ein so barbarisches Decret doch nicht zu sanctioniren", äußerte. Der König that, was sein Gewissen forderte; er ruft die Ausgewanderten durch eine Proclamation und die Prinzen insbesondere in wiederholt an sie erlassenen Schreiben in ihr Vaterland zurück: aber weigert sich standhaft die Decrete gegen sie und die Priester zu genehmigen. Dennoch werden am 9. Februar 1792 die Güter aller Emigranten (sie mochten wieder zurückkommen, oder nicht) so gut wie für verfallen erklärt und am 25. May 1792 die Verbannung aller noch nicht ausgewanderten Priester beschlossen.

5. December

12. November

11. November und 13. Febr. 1792.

Gleichzeitig diesen Decreten waren die Chikanen, die den König wegen seiner Leibwache trafen. Vom November bis zum Februar wurde nach und nach die Leibwache eingerichtet, welche die constituirende Versammlung ihrem König verwilliget hatte. Aus lauter Vorsicht ließ der König an der Auswahl ihrer Personen die Abtheilungen von Paris Antheil nehmen, und nahm außer-

Seit 13. Nov. 1791

1792 außerdem noch in dieselbe aus jedem Bataillon der Bürgermiliz zwey freiwillige Staatsbürger auf. Als sie endlich eingerichtet war, gieng man gerade damit um, den König ganz mit Jacobinern zu umgeben: man quälte seine bisherigen Minister, und hatte es dahin gebracht, daß sie im Begriff waren abzudanken. Eine Garde zu seiner Bedeckung stand im Widerspruch mit dem Plan des Tages! Es gieng ein neues Cabakren an. Als es zur Beeidigung der Garde kommen sollte fand Pethion große Schwierigkeiten; der Hof besiegte sie und die Eidesformel wurde bestimmt: dennoch schob man die Beeidigung über einen Monat auf. Endlich kam die Garde doch zu ihrem Dienst. Desto eifriger störte man von nun an das gute Einverständniß mit der Bürgermiliz, und stellte das Gespenst auf, wie gefährlich eine königliche Garde von 1800 Mann der Constitution und der Freyheit werden könne. Auch die schwächste Schutzwehr seiner persönlichen Sicherheit wollten die Jacobiner nicht mehr um den König dulden.

7. bis 13.
Febr.
1792.

13. Febr.
bruar.

den 16.
März.

Die Minister, müde sich unaufhörlich von den Feinden der königlichen Würde angeklagt, geneckt, mißhandelt und geschimpft zu sehen, dankten einen nach dem andern ab. Dieser Wechsel dauerte bis sich der König veranlaßt sah, den Kriegsminister Marbonne zu entlassen, weil er ihn und das übrige Ministerium durch einen Brief, den man in allen öffentlichen Blättern las, und der mitten in den Unterhandlungen mit Oesterreich auf den Krieg mit Hise drang, in Verlegenheit brachte. Nun fielen die Jacobiner über die übrigen Minister her: Delessart ward für ab-

abgesetzt erklärt und nach Orleans vor den Nation- 1792
 algerichtshof abgeführt; der Justizminister Du-
 port du Tertre wurde vor der Versammlung ange-
 klagt; es gelang ihm zwar sich zu vertheidigen:
 aber unmittelbar darauf hat er mit den übrigen
 Ministern um Entlassung, überzeugt, daß es un-
 möglich sey, bey den jacobinischen Intriguen et-
 was Gutes zu bewirken.

Der König hoffte dann ein festes Ministerium
 zu bekommen, wenn er es aus der herrschenden
 Parthey zusammensetzte. Er wählte lauter Gi-
 rondisten, die in der gesetzgebenden Versamm-
 lung und in dem Jacobinerclub den meisten An-
 hang hatten: den ehrgeizigen rastlosthätigen,
 schnell und richtig sehenden D'Amouriez, der halb
 Europa durch Reisen hatte kennen lernen, zum
 Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Ro-
 land de la Platiere, vormals Commerz- und Ma-
 nufacturinspector zu Lyon, und Verfasser der
 Manufacturartikel in der Encyclopädie, einen
 schlichten und geraden Mann (aber doch schon da-
 mals mit Marat in Verbindung) zum Minister
 des Innern; La Coste, vormals königlicher Com-
 missionär in Westindien, zum Seeminister; de
 Grave, und bald darauf als dieser abgieng, Ser-
 van, zum Kriegsminister. Claviere, ein gebor-
 ner Genfer, ward dem König wider seinen Wil-
 len zum Finanzminister von den Girondisten auf-
 gedrungen; die Stelle des Justizministers blieb
 anfangs unbesetzt; man wählte endlich für die-
 selbe Düranton, einen alten Advocaten. Doch
 hatten neben diesen Männern noch mehrere Einfluß
 auf den König und die Königin. An den Hof
 Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. D hat-

1792 hatten sich manche vormalige Glieder der constituirenden Versammlung, die nun ohne Einfluß standen, wie Barnave, Clermont Tonnerre, die beyden Lameth und andre intrigante Männer angeschlossen, die alles, was das Ministerium und die Legislatur begannen, wie Uebereilungen unerfahrener Männer, bey der Königin spöttisch durchzunehmen pflegten; neben ihnen gab es eine österreichische Parthey, die von diesen wie von den Ministern verschieden dachte, und jeden Schritt der letztern mit bitteren Kritiken begleitete: wie konnte Festigkeit und Einheit in die Pläne kommen? Indessen hatten die Entwürfe der Jacobiner das volle Uebergewicht in allem, da der König durch sein Ministerium an sie verrathen war. Ludwigs Untergang war nun früher oder später unausbleiblich: daß er beschleunigt wurde, ist dem Hause Rolands zuzuschreiben, seiner gebildeten und verschlagenen Frau und deren Anhang.

Seitdem das neue Ministerium formirt war, ward die Frage, ob man Krieg mit Oesterreich haben solle? hitziger betrieben: denn nun waren die am Ruder, die ihn sehnlich wünschten.

Schon lange war im Jacobinerclub heftig debattirt worden, ob man mit Oesterreich brechen, oder das friedliche System, im Plan der constituirenden Versammlung, beybehalten sollte? Die Cordeliers (bey denen Robespierre häufig das Wort führte) fürchteten den Krieg, weil man die Kraft der Nation gegen den König zusammenhalten müsse, und sie nicht gegen äußere Feinde zerstreuen dürfe. "La Fayette (der mit der constitu-

tuir-

tuirenden Versammlung als Commandant der Nationalgarde abgetreten war) komme in dem Fall des Kriegs aufs neue an die Spitze: ein entschiedener Königsfreund! Wer dafür bürgen könne, daß er nicht die ganze reguläre Kriegsmacht zur Erneuerung des Throns gebrauchen werde? Die Freiheit könne nur bestehen, wosern man keine andere Miliz als Nationalgarden halte." Desto hitziger stimmten die Jacobiner nach allen ihren Factionen für den Krieg. Die gemäßigtern, die Girondisten (deren Wortführer Brissot war), wollten Krieg, weil man die Aufbrausungen des Volks, die im Innern leicht den Thron aufs neue fester stellen, oder, was noch schlimmer wäre, den Herzog Orleans auf denselben erheben könnten, nach außen richten müsse. "Das frey gewordene Frankreich könne sich allein auf dem Schlachtfeld Ehre und Gewicht erwerben, und auf eine seiner würdige Weise in seiner neuen Gestalt seinen Platz unter den Mächten von Europa, die es auszustoßen drohten, behaupten und befestigen. Wie mancher, dem die politische Laufbahn noch nicht offen stehe, sehne sich nach einem Schauplatz, sich zu zeigen: auf dem Schlachtfeld möge er sich Ruhm erwerben, mit dem bedeckt er einst, wenn die Zeit es möglich mache, einen Sitz unter den Legislatoren seines Vaterlandes nehmen könne." Die Anarchisten unter den Jacobinern wünschten Krieg, wenn gleich keinen des Angriffs, weil er ein schönes Mittel sey, die gesellschaftliche Desorganisation, nach der sie unablässig strebten, zu bewirken. Daher war die Mehrheit in dem Jacobinerclub und der Legislatur längst entschieden für den Krieg: nur am Hofe war man unentschlossen. La Fayette

D 2

ward

212 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 ward zwar ohne Widerspruch der oberste Feldherr da der König diesen zu ernennen hatte: "aber wird es ihm gelingen, der Armee Royalismus einzulösen? Bleiben Siege aus, wird man nicht das Unglück auf den König wälzen, der den General gewählt hat? wird der König dann nicht gänzlich unterliegen?" So wie man die Gefahr eines Bürgerkriegs durch die täglich wachsende Zahl der Ausgewanderten an dem Rhein näher rücken sah, wurden die wenigen Königsfreunde immer ungewisser, was sie wünschen sollten. Während dieses Schwankens wandte der König alle Mittel an, den Frieden zu erhalten. Er lud seine Brüder wiederholt zur Rückkehr ein; erließ wiederholte Proclamationen an die Ausgewanderten. Umsonst; sie blieben festen Sinnes, unter keiner andern Bedingung, als der der Rückgabe ihrer verlorenen Rechte und Güter, oder mit dem Schwerdt in ihrer Hand in ihr Vaterland zurückzu kehren. Rußland stellt den Grafen Romanzow als Gesandten bey den Brüdern des Königs an. Leopold läßt allen Höfen von Europa eine Note durch seine Gesandten zustellen: „Ludwig habe zwar die Annahme der neuen Constitution den Höfen angezeigt; nichts destoweniger scheine seine Lage immer noch bedenklich, und auf die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Dazwischenkunft zu leiten.“ Nun ward der Sinn der Ausgewanderten noch unbeweglicher: sie sahen im Geiste immer deutlicher, wie die Erfüllung des Tractats von Pillnitz näher rücke. Das innere Frankreich protestirt gegen die Zurüstungen des äußern auf deutschem Grund und Boden; und doch wird dagegen nichts Genugthuendes, nichts (wie es

1. No-
vember
1791.

es wenigstens der gesetzgebenden Versammlung 1792 (schien) mit Ernst und Eifer von dem deutschen Reich verfügt. Nun verlangt die Legislatur am 1. Januar 1792 von Oesterreich eine kategorische Erklärung seiner Gesinnungen vor dem 10. Februar; wenn diese nicht erfolge, werde man das Ausbleiben für eine österreichische Kriegserklärung ansehen. Mittlerweile gehen die Prozeduren gegen die Prinzen und ihren Anhang fort: am 1. Januar 1792 wird ein Anklagedecret gegen die ausgewanderten Prinzen beschlossen; am 16. Januar wird der Graf von Provence des Rechts auf die Regentschaft verlustig erklärt; am 9. Februar werden alle Güter der Ausgewanderten unter die Aufsicht der verwaltenden Körperschaften genommen und so gut wie confiscirt. Seit dem 12. Januar wird heftiger als jemals in dem Jacobinerclub über den Krieg debattirt: Brissot mit seinem Anhang verlangte ihn mit Ungestüm; Robespierre und seine Faction, die Cordeliers, widersetzten sich mit Heftigkeit jedem Angriff: Krieg. Endlich stellt am 18. Februar Fürst Kaunitz dem französischen Gesandten zu Wien eine Note zu, die zwar nicht entscheidend für den Krieg war, aber den Jacobinern manche bittere Wahrheit sagte, die der Convent, als völlig jacobinisch, auf sich deutete, und dadurch in seiner Majorität für den Krieg noch mehr gestimmt ward. Am 1. März stirbt Leopold: die Freude äußerte sich bey den Jacobinern frech und laut. Am 18. März erklärt Fürst Kaunitz in seines neuen Königs Namen, daß durch die Thronveränderung die Gesinnungen des Wiener Hofes nicht verändert wären.

214 III. Europa im Gleichgewicht.

1792

den 20.
April.

Als diese Note ankam, hatte sich Ludwig mit einem Girondisten-Ministerium umgeben, und um dieselbe Zeit verbreitet sich die Nachricht, daß Gustav III, der in einem Krieg gegen Frankreich die Heere anzuführen versprochen hatte, auf einem Maskenball tödtlich verwundet worden. Von allen Seiten schien den Girondisten das Glück für ihren Kriegsplan zu entscheiden und Dumas eilte nun, den Bruch mit Oesterreich zu vollenden. Am 20. April erschien Ludwig in dem Convent und schlug die Kriegserklärung gegen Oesterreich vor; noch an demselben Abend ward sie beschloßen und noch in derselben Nacht das Decret von Ludwig bestätigt. Ein großer Jubel bey den Jacobinern!

S. mei-
ter un-
ten.

Die Armeen, welche schon seit dem December 1791 unter La Fayette, Rochambeau und Luckner an den Gränzen standen, brechen nun zu ihrer Bestimmung auf. Wie vormals die Rüstungen, so giengen jetzt die Unternehmungen so unbegreiflich langsam, daß man öffentlich behauptete: "entweder verstehe La Fayette die Kriegsgeschäfte nicht, oder sey ein heimlicher Verräther." Die Antiroyalisten hatten deshalb gleich von Anfang mehrere Generale an seine Seite gebracht, die ihn beobachten sollten.

Um diese Zeit waren alle ächten Freunde des Königs und der Constitution vom öffentlichen Schauplatz abgetreten: auf ihm herrschten lauter Jacobiner. Um ihn allein zu behaupten, hatten sie die Feuillants, die letzten Freunde des Königs und der Constitution, am Ende des Jahres 1791 zerstreut und ihren Club vernichtet. Am

18. Dec

18. December waren sie in ihren Versammlungs- 1792
 saal und auf ihre Galerien in großer Zahl gedrun-
 gen und hatten ihre Redner Barnave, Danton
 und Chapelier durch Zischen, Lermen, Brüllen
 und andere Thätlichkeiten so mißhandelt, daß sie
 es, um nicht noch gröbern Insulten ausgesetzt zu
 werden, mehrere Tage über nicht wagten, sich
 wieder zu versammeln. Nun brachte gar Merlin
 von Thionville am 26. December eine förmliche
 Klage gegen sie bey der Nationalversammlung ein,
 und ob er gleich mit derselben durchfiel, so wurde
 doch den Feuillants ihr bisheriger Versammlungs-
 platz, als zu nahe dem Versammlungssaal des Na-
 tionalconvents, verschlossen. Nach diesen hefti-
 gen Anfällen setzten sie ihre Zusammentünfte noch
 eine Zeitlang im Verborgenen, und ohne Zuhörer
 zuzulassen, fort: selbst ihr Versammlungsort war
 unbekannt; es währte lange bis man ihn im Ho-
 tel de Richelieu entdeckte. Nur da die Menge für
 die Sache der Feuillants nicht mehr interessirt
 werden konnte, war es auch mit aller ihrer Kraft
 und Wirkung aus: der ganze Club gieng endlich
 aus einander.

Ohne alle Gegenparthey war nun der Jaco-
 binismus an der Herrschaft. Doch durfte er nicht
 Ruhe haben, sonst zerfiel er und gerieth in Ohn-
 macht: er blieb daher mit sich selbst im Kampfe.
 Anarchie war seine allgemeine Lösung: dazu half
 die Legislatur, die Municipalität von Paris, der
 Mutterclub nebst allen seinen Töchtern durch ganz
 Frankreich; alle handelten in Eintracht, wenn es
 darauf ankam, die Feinde dieser Ordnung auszu-
 rotten. Wenn aber von der Fortsetzung des anar-
 chi-

216 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 **h**ischen Systems die Frage war, dann herrschte nichts als Streit. Manche Cordeliers und Trabantens Drleans waren in den Club der Jacobiner eingeführt, und bildeten in seinem Schooße eine Faction, bald zum Vortheil Drleans bald einer anarchischen Republik, um jenen zum König oder zum Dictator und sich zur unumschränkten Herrschaft zu erheben. Marat, Robespierre, Danton führten die Sache dieser Kotten öffentlich. Ein schreckliches Triumvirat! Marat aus Reufchatel, ein häßliches Geschöpf, selbst von Gott gezeichnet, ein wahrer Durang Dutang an Gestalt, ein Mensch von verworfenen Sitten, einer niedrigen Seele, und der Einbildungskraft eines Rasenden; vor der Revolution Arzt und Physiker in den Diensten des Grafen Artois, jetzt ein wildes Wesen, das die Revolution zu einem wüthenden Schriftsteller gemacht hatte. Die Drleanssche Parthen hatte Menschen der Art nöthig, um zu der allgemeinen Desorganisation zu gelangen, auf welche Drleans sein Glück zu bauen hoffte. Marat war feil und man kaufte ihn schon früh. Schon am 5. und 6. October 1789 war ihm eine Rolle zugetheilt; denn das Gericht des Chatelet ließ bey der Untersuchung jener Gräueltage einen Verhaftsbefehl gegen ihn ergehen. Jetzt war er öffentlich das Organ der Drleagnsisten, das Danton leitete und verachtete. Als ein menschenartiges Geschöpf, von der Natur im Inneren und Aeußeren verwahrloßt, ohne empfehlende Figur, ohne angenehme Stimme, ohne große Einsichten, ohne Rednertalente, ohne Darstellungsgabe, war er bloß wegen seiner Unverschämtheit zum Redner auf den Straßen und zu zerstörenden und aufrührpredigenden Blättern zu gebrauchen.

In

In einem niedrigen und geschmacklosen Styl, der ¹⁷⁹² nur durch die Schrecklichkeit der Ideen, mit der höchsten Unverschämtheit dargestellt, erschüttern konnte, predigte er Mord, Raub und Anarchie, ermunterte er in den furchterlichen Tagen des Auf-
 ruhrs Männer und Weiber zu seinen patriotischen Blutbädern und empfahl er seinen Patrioten un-
 aufhörlich Orleans zum Dictator, um auf einmal alle Feinde des Volks (die Freunde der Ordnung und Geseze) auszurotten. Seitdem er bey der
 Municipalität zu Paris angestellt war, hatte er gar einen dreyfachen Wirkungskreis, zuerst als
 Beamter durch blutgierige Maasregeln, dann, als
 wüthender Schreyer auf öffentlichen Plätzen durch
 unsinnige Reden, und endlich noch als rasender
 Schriftsteller durch seine Galle und Wuth ausschäu-
 menden Blätter, in denen er den König wie ein
 Ungeheuer vorstellte. Er war die Maschiene, die
 man da agiren ließ, wo andre rechtliche Leute sich
 für zu gut zum Handeln hielten.

So wie Marat das Sprachrohr war, durch
 welches die Cordeliers zum Pöbel redeten, so spra-
 gen sie durch Robespierre in dem Jacobinerclub.
 Dieser Zwillingsbruder Marats spielte seine erste
 bedeutende Rolle als Demagog unter der constitui-
 renden Versammlung, obgleich nicht in derselben,
 als Deputirter von Arras, seiner Vaterstadt. In
 ihr erlitt er nichts als Demüthigungen. Dürftig
 an productiven Geisteskräften und ohne natürliche
 Beredsamkeit, schwerfällig, selbst wenn er medi-
 tirte Reden hielt, und in Aussprache, Ton und
 Stimme widerlich, konnte er weder durch eigene
 Vorschläge noch durch Unterstützung vorgeschlage-
 ner

218 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 ner Plane, neben so großen und glänzenden Talenten und Rednern, als die constituirende Versammlung hatte, etwas gelten; in Ansehung der Grundsätze, die er schon damals hegte, war er als Republicaner ohnehin in ihrer kleinsten Minorität. Seinem ehrgeizigen und neidischen Character mußte das Bewußtseyn seiner Inferiorität und Nullität höchst empfindlich fallen: er sammelte die Galle, welche nach der Zeit das thätige Princip seines Ehrgeizes wurde. Aus Mangel an Gelegenheit zu einer Rolle und an Kraft zu bedeutendem Einfluß hatte sich sein fanatischer Character unter der constituirenden Versammlung nur erst halb entwickelt. Bey der neuen Organisation nach dem Ende derselben wurde er zum öffentlichen Ankläger bey dem Pariser Criminalgericht gewählt, wozu er sich als heftiger Jacobiner, als Rechtsgelehrter und vormaliger Advocat zu schicken schien. Auch in diesem Amte stand er noch nicht auf dem rechten Theater zur Entwicklung der Keime, welche in ihm lagen: überdies hielt er aus Poltronerie nur kurze Zeit bey dieser Stelle aus. Seitdem er ohne Amt war, betrieb er desto eifriger die heftigen Grundsätze der wüthenden Republikaner bey den Cordeliers und Jacobinern, wobey ihn Danton inspirirte, ein an Geist und Kraft überiorer Bösewicht, der aber jetzt noch selten öffentlich hervortrat, sondern im Verborgenen die Maschinen stellte, die agiren sollten. Chabot, ein Ercapuciner, diente dem Triumvirat bey seinen patriotischen Orgien als Käufer.

Nur die Majorität der Jacobiner, besonders die mächtigen Girondisten, waren diesem Plan mit

mit Orleans äußerst abgeneigt: der König sollte 1790 bleiben: "es lasse sich ja selbst die Republik mit einem Dogen an der Spitze denken." Die Trabanten Orleans mußten endlich ihren Plan verschleiern: so öffentlich den Herzog zum Dictator zu empfehlen, war ja das beste Mittel, ihm alle Hoffnungen dazu zu rauben: man mußte bloß ihn mit der größten Feinheit dem Volk von ferne zeigen, als den einzigen Mann, der die Wunden des kranken Staates heilen könne; es mußte scheinen als werde der Prinz durch eine unsichtbare Hand hingedrückt zu einem Thron, den er selbst verachte, und dem er den Namen einer Republik vorziehe. Der Herzog selbst trat zu den Sansculotten über; er unterschrieb sich nicht mehr Orleans; sein Sohn, der Herzog von Chartres, mußte in dem Jacobinerclub erklären, daß er den simplen Namen eines Bürgers dem Titel eines französischen Prinzen, den ihm die Constitution belege, vorziehe. Von nun an bedeckte man die ehrgeizigen P'ane Orleans mit dem Lobe seiner Bürgertugenden. So verschwand die Orleans'sche Faction von dem öffentlichen Schauplatz: es blieben nur die wilden und gemäßigten Republikaner (die Cordeliers auf der einen und die Girondisten nebst manchen andern Jacobinern auf der andern Seite) sichtbar.

Der König hatte alles gethan, was ihm in seiner Ohnmacht Ruhe hätte schaffen können, wenn es die Jacobiner mit ihm einen Augenblick redlich hätten meinen mögen. Er hielt streng über dem Buchstaben der Gesetze; er nahm den

220 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 den Willen der Jacobiner, weil es einmal also seyn sollte, für den Willen der Nation an, und führte ihn in allen Stücken pünktlich aus. Ihnen zu gefallen nahm er lauter Jacobiner zu Ministern, ihnen zu gefallen erklärte er den Krieg gegen Oesterreich. Um nun dennoch einen Grund zu haben, den unglücklichen Ludwig zu quälen, griff man einen leeren Schatten auf, die ohnmächtige österreichische Parthey, die nicht vom Hof gejagt war. Man sprach von diesen wenigen Personen sehr bedeutend, wie von einem österreichischen Ausschuss der Thuiillerien; die Königin hieß nur die Oesterreicherin, die das schreckliche Complot im Stillen leite; ein Complot, das der Nation Verderben drohe und der Constitution den Untergang. Der König widersprach dem Traum und gab sich viele Mühe zu beweisen, was ohnehin jeder denkende Beobachter wußte; wie alles ein Gespenst, eine nichtige Chimäre sey. Dennoch fuhr man fort, von einer fürchterlichen Conspiration am Hof zu reden, deren Gefahren immer näher rückten; "die Leibwache könne dazu dienen, die Verschwörung auszuführen: es sey keine andere Rettung übrig, als die Leibwache unverzüglich abzulassen." Die arme Leibwache von 1800 Mann; sie sollte solche große Dinge wirken können; sie, der 40,000 Nationalgarden gegen über standen, die jeden Augenblick mehr als verdoppelt werden konnten! Am 29. May war schon der Pöbel von Paris gegen die Garde auf den Beinen und zog mit Piken, Stöcken, Dolchen durch die Straßen und verlangte tohend ihre Ab-

29 May dankung; am 30. May wird vom Convente beschlossen, der König müsse sie entlassen.

30 May

Der

Der König merkte wohl, wohin dies füh- 1792
ren sollte: um seine Seele ward es immer düst-
rer. Oft verweilte er bey dem Portrait Carls I.
mit Thränen in den Augen; Tage lang beschäf-
tigte ihn die Geschichte dieses unglücklichen Kö-
nigs. In sich selbst zurückgezogen, sprach er
wenig, weil man jedes unschuldige Wort ihm
auffieng und es giftig deutete. Wem hätte er
noch trauen mögen? Noch am liebsten ließ er
sich in diesen düstern Tagen von Dumouriez be-
rathen, besonders, wie es scheint, weil auch
die Königin zu ihm Vertrauen faßte. Einst
rief sie ihn zu einer Unterredung, als einen
Mann von Ehrlichkeit und Energie, wie sie
sagte. Sein Ehrgeiz schien nun auch Interesse
an den Unglücklichen zu finden. *d*

Ein solcher Freund that Noth, da in die-
sen Wochen selbst einige Minister recht darauf
studirten, den verlassenen König im Innersten
zu kränken.

Von Anfang an war in dem Girondistens: Mi-
nisterium keine rechte Einigkeit: doch blieb sie
noch erträglich, bis ein ehrgeiziges Weib sich
dazwischen mischen und ihres Mannes Amtsge-
schäfte, und durch ihn und seine Mitminister die
öffentliche Sache leiten wollte. Die Minister
speiß-

d La vie privée et politique du General Du-
mouriez. à Hambourg 1795. 3 Voll. 8. Deutsch.
Hamb. 1795. 3 B 8.

Suite aux mémoires du Dumouriez. Paris:
1796. 8.

222 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 speißen wechselnd an den Tagen bey einander, wenn Conseil beym König war, um bey Tafel manches durchzusprechen, und ihre Maasregeln zu befestigen. Sie schlossen jeden andern Tischgenossen, der nicht zum Cabinet gehörte, aus, bis die Reihe der Tafel an Roland kam, dessen Frau von Leiden halb gestorben wäre, wenn sie nicht Sig und Stimme in dem Staatsrath bey der Tafel hätte haben sollen. Der gute Ehemann äußerte: "seine Collegen würden nichts dagegen haben, wenn das nächste Mal auch Madame Roland und einige Freunde bey ihrem ministeriellen Mahl zugegen wären." D'Amouriez schlug diese Vermehrung der Personen standhaft ab: "ganz Paris würde über diese bunte Tafel, deren Absicht kein Geheimniß wäre, lachen: an Einigkeit würde bey der Vermehrung ihrer Zahl noch weniger zu denken seyn." Roland mußte, des Hausfriedens wegen, auf dem Antrag festbeharren: das Zusammenspeisen hörte auf: die Minister trennten sich.

Um den Zwiespalt in dem Ministerium noch zu vergrößern, mußte sich es fügen, daß de Greve abgieng und Servant, ein Vertrauter von Madame Roland, Kriegsminister wurde: dadurch saß der Geist des eiteln Weibes mitten in dem Staatsrath. Nun dachte sie auf Rache wegen der Verachtung, die ihr von D'Amouriez widerfahren war: Roland, Servant, Claviere waren ihr Organ.

Das Ministerium theilte sich seit dieser Zeit in zwey Partheyen: mit D'Amouriez hielten es
La

Lacoste und Düranton, mit Roland wieder Ser- 1792
 Servan und Claviere. Die erstere fand bey der
 letztern lauter Widerspruch, und mußte alles,
 was ein Geheimniß ihrer Consultationen hätte
 bleiben sollen, durch die öffentlichen Blätter aus-
 gebreitet sehen. Dumouriez schwieg dazu nicht.
 Die Erbitterung ward immer größer.

Das Opfer dieses Zwiespalts ward zuletzt
 der König, weil er gegen Dumouriez vorzüglich-
 hes Vertrauen zeigte. In den Sitzungen des
 geheimen Raths ließen Servan, Roland, Clavi-
 ere mehrmals gegen den König, sogar in seiner
 Gegenwart, die giftigsten Worte fallen. Im
 Vertrauen auf die antiroyalistische Majorität in
 dem Convent, schlug der Kriegsminister Servan
 unter Widerspruch von Dumouriez und Lacoste am
 4. Junius vor, ein Heer von 20,000 Föderir- 4. Junius.
 ten in ein Lager bey Paris, zur Sicherheit des
 bevorstehenden Bundesfestes und gegen die feind-
 lichen Heere, aus dem ganzen Reich zusammen
 zu berufen. Im eigentlichsten Sinn, eine Ver-
 rätheren an dem König, dessen Leben durch die
 Ausführung dieses Vorschlags in augenscheinliche
 Gefahr gerieth. Der König konnte das Decret
 nicht bestätigen. Er sprach sein suspensives Veto
 aus: "weil ihm ein solches Lager bey der Haupt-
 stadt unpolitisch dünke." Die Bürgermiliz von
 Paris stimmte den König bey, und war nahe
 daran, wegen dieser Beleidigung gegen den Con-
 vent förmlich aufzustehen. Aber ohne Rücksicht
 auf das königliche Veto und den Widerspruch
 der Nationalgarde ward das Lager dennoch aus-
 geschrieben.

So

1792 So weit hatte der König alle Kränkungen der rolandischen Parthey im Ministerium geduldig ausgehalten. Dadurch stieg die Kühnheit Rolands bis zur Unverschämtheit. Unter der Maske seiner heiligen Ministerpflichten schrieb er am 10. Junius einen Brief an den König, in welchem er seine früheren Regierungsjahre, besonders aber sein Benehmen während der Revolution und alle seine wirklichen oder vermeinten Schwächen auf das bitterste und hämischste durchzog. Und diesen Brief — so weit trieb er seine Schamlosigkeit — las er selbst dem König in einer Sitzung der Minister vor; noch nicht genug, er stellte ihn den Journalisten für die öffentlichen Blätter zu. So ein Insult hatte selbst das Ideal der Gelassenheit empören müssen. Der König gab am 13. Junius Roland und seiner Faction den Abschied. Bey der neuen Organisation des Ministeriums erhielt Dumouriez die Kriegsministerstelle.

Nun war es mit dem König aus. Die ganze Jacobinerrotte war wegen dieses Schrittes unverföhnlich gegen ihn erbittert. Der Convent beschloß auf der Stelle: "die verabschiedeten Minister nahmen fein und der Nation Bedauern mit," und wirkte thätig zu den Schreckensscenen, die sich von dieser Zeit an auf einander drängten. Selbst die besser gesinnten Girondisten, welche die königliche Würde für ein wesentliches Stück der Constitution ansahen, wurden nach und nach von Ludwigs Person abgezogen: "bey dem Haß und der Verachtung, die ihn immer allgemeiner trafen, taugte er auch zu

zu dem Zweck nicht mehr, zu dem die Con- 1792
stitution einen König beybehalten habe" und
waren halb und halb geneigt, ihn fallen
und an seine Stelle den Dauphin mit einem
Ministerium aus dem Schoos der Girondisten
treten zu lassen. Der unglückliche Ludwig!
Die furchtbaren Vorboten seines nahen Falles
blieben ihm nicht unbemerkt. Er ergab sich mit
der frommen Gelassenheit eines Märtyrers in
sein hartes Schicksal, gefaßt auf jeden seiner
Schläge.

Mit dem König mochte bey der Erwägung
seines so unverdienten, jetzt verzweiflungsvollen
Schicksals das Herz mehrerer redlichen Männer
in dem Reiche bluten. Doch wagte es nur ei-
ner, dieses öffentlich, vor der ganzen Nation
zu sagen — La Fayette, in dem Lager bey Mau-
beuge. In einem Schreiben an den gesetzge-
benden Convent drückte er seine und seiner Krie-
ger Unzufriedenheit mit den Vorfällen in den
letzten Tagen aus, und dem König versicherte
er in einem Brief, dem diese Declaration in ei-
ner Abschrift beygelegt war, seine fortdauernde
Anhänglichkeit an seine Person und an die Con-
stitution. Diese Aeußerung mußte dem unglück-
lichen Ludwig wie die Sprache eines Himmels-
boten dünken, den die Gottheit, seinen Muth
zu stärken, abgeordnet habe.

datirt
am 16.
Juni.

Die Jacobiner hatten nun beschlossen die Ge-
nehmigung eines Lagers bey Paris und des
Decrets gegen die unbeeidigten Priester dem Kö-
nige durch einen Aufstand abzundthigen. Schon
seit dem Februar hatte Pethion für die Waf-
Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. P fen

226 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 fen gesorgt, die man für die außerordentliche
 Tactik, wenn sie die Umstände forderten, nöthig
 haben möchte. Ueber 60,000 Piken waren
 gefertigt, und unter den Pöbel der beyden
 Vorstädte St. Anton und St. Marceau vertheilt.
 Um dieselbe Zeit hatten die Jacobiner die rothe
 wollene Mütze diesen ihr Trabanten aufgesetzt,
 um sie einst desto schneller mit den Galeeren-
 sclaven von Marseille, welche man erwartete,
 zu verbrüdern. Es mußte zur Erhizung des
 blutgierigen Enthusiasmus der Marseiller dienen,
 wenn sie ihre Tracht, ein sprechendes Symbol
 des Blutdurstes, schon als Zeichen ächter Patrio-
 ten eingeführt vorfanden. Auch die Jacobiner
 trugen sie seit dem Februar und März zur Ehre
 und Ermunterung ihrer Satelliten.

Am 19. Junius werden die Rollen ausge-
 20. Ju- theilt und am 20. bey Tagesanbruch stehen
 nius. beyde Vorstädte unter Waffen: St. Anton von
 dem Bierbrauer Santerre angeführt, und St.
 Marceau von einem Lafaien Alexander. e Auf
 dem Plage der Bastille vereinigen sich die bey-
 den Haufen, ein Heer von 40,000 Menschen,
 und ziehen nun unter tobendem Geschrey gerade
 nach den Thuilleries. Zuerst defilirten sie vor
 dem Convent und bringen endlich, nach langem
 Hin- und Hermarschiren um den besten Platz
 zum Eindringen auszuspähen, bey dem Karussell-
 20. Ju- nach- mit- tags um 4 uhr. platz,

e Entthronung Ludwigs XVI, oder Paris im Som-
 mer 1792, beschrieben von einem Augenzeugen,
 dem Engländer Fennel. Aus dem Engl. Ber-
 lin. 1792. 8. über den 20. Jun., 14. Jul., 10.
 Aug. u. 2. Sept.

platz, der Reuterey, die da stand, ungeachtet, 1792 ohne allen Widerstand in das Schloß, und gerade zu die Treppe hinauf in des Königs Zimmer. Der König, von nicht mehr als vier Schweizergrenadieren umgeben, erwartet die heranstürzenden Horden. Sie hauen die verschlossenen Flügelthüren ein. In diesem Augenblick geht ihnen der König mit Kaltblütigkeit einige Schritte entgegen: der Haufe, der nun eingedrungen war, stand, wie von der Heiligkeit seiner Person getroffen, verwirrt, bestürzt und unentschlossen da. Neue Massen des Gesindels bringen dem ersten Haufen nach; diese fangen, wie gedeckt durch die vorige Menge vor den Wirkungen der Majestät, ihren Unfug an. Der König und die Königin werden auf das unverschämteste durch Worte und Handlungen geneckt, verhöhnt, gelästert; dem Könige wird zur Verspottung die Blutmütze der Jacobiner aufgesetzt, und der Königin Kopf wiederholt unter schrecklichen Vermünschungen gefordert: aber für die Schrecklichkeit des Verbrechens selbst war doch keiner Bösewicht genug. Man forderte drohend die Genehmigung der beyden Beschlüsse und die Wiedereinsetzung der drey patriotischen Minister. Aber der König lehnte dieses stürmische Gesuch mit einer Standhaftigkeit und Würde ab, die bey den drohenden Todesgefahren entweder erhabene Größe oder tiefe Abgespanntheit seiner Seele zeigte, der Leben oder Tod schon völlig gleichviel war.

Diesen Kreuzzug hatten (wie es scheint) die Rottenhäupter noch nicht zu einem Königsmord bestimmt. Wie man sah, daß der König, selbst

228 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 unter Todessehren, unbeweglich auf seiner Weigerung beharre, so erschien Santerre in den Zimmern, um zuerst der Königin eine Ungezogenheit zu sagen, und dann seinem Gesindel den Befehl zum Abmarsch zu ertheilen. Gleich nach ihm kam auch Pethion, und verabschiedete seine Sansculotten, mit einem Lob "über die Weisheit und Würde", mit der sie sich in der Vollziehung ihres Auftrags, dem König eine Petition zu überbringen, betragen hätten. Erst jetzt, Abends gegen acht Uhr, da der schreckliche Auftritt seinem Ende nahe, und die größte Gefahr glücklich überstanden war, kam eine Deputation aus dem Nationalconvent, um den König mit ihren Leibern zu beschützen. Um acht Uhr nahm der wilde Haufe ab; gegen zehn Uhr war das ganze Schloß von ihm gereinigt.

Dieses schreckliche Attentat blieb ungestraft. Pethion, wo nicht der erste Urheber, doch der thätigste Mitgehülfe bey demselben, der frech genug war, den nächsten Tag vor dem Convent in einer Rede zu gestehen, der Zug sey nach der Tactik guter Patrioten (des Maire nämlich und des Bürgerraths) angeordnet worden — dieses Ungeheuer gieng, vom Convent unangetastet, frey herum, um nun auch Blutszenen zu organisiren. Einzelne Ankläger treten gegen ihn auf, werden aber nicht gehört; die rechtschaffenen Bürger von Paris verlangen mit ihres Namensunterschrift Untersuchung und Bestrafung dieses Gräueltags, und werden nicht gehört; La Fayette eilt von der Armee im Angesicht des Feindes (allerdings ein Kühnes, unerhörtes Unterfangen) nach Paris und

28. Julius.

ver-

verlangt vor den Schranken des Convents in seinem und seiner Waffenbrüder Namen Untersuchung und Bestrafung, und wird nicht gehört; mehrere Departements tragen auf Bestrafung einer Rotte an, die mit Frechheit alle gesetzmäßige Ordnung niedertrete, werden aber nicht gehört. Weder die Indignation noch der Kummer redlicher Bürger über das Verbrechen des 20. Junius rührte die Jacobiner. Desto mehrere gute Patrioten näherten sich seit diesem Tag dem Hofe. Für den unglücklichen König desto schlimmer: die Anarchisten wurden nur erbitterter; desto härter sollte er für diese Aeußerungen der Ergebenheit und Liebe büßen. Die Jacobiner machten diesen Ueberfall des Schlosses zu dem ersten Act der schauerlichen Tragödie, deren letzter die Hinrichtung des Königs auf dem Blutgerüste wurde.

Zu jenen edeln Patrioten, die über die Verbrechen am 20. Junius trauerten, gehörten auch die Aufseher der Abtheilung von Paris. Sie stellten darüber Untersuchung an, und entdeckten zwar, daß kein rechtlicher Bürger an den Gräueltaten jenes Tages Theil genommen, wohl aber, daß die Vorsteher der Gemeinde von Paris, Pétion ihr Maire und Manuel ihr Procuratorsyndicus, die Häupter des Insults gewesen wären. Der König lehnte die Bestätigung dieses Urtheils, 7. Juli. durch welche es erst Gültigkeit erhielt, anfangs von sich ab, weil die Thatsachen seine Person angingen, und überließ sie dem Convent. Der Convent wies sie wieder an den König (in der Hoffnung, der König werde sie aus Furcht oder Großmuth nicht ertheilen); als nun der König ge=

230 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 gegen das Erwarten des Convents die Sentenz bestätigte, so trat die Nationalversammlung dazwischen und erklärte beyde Bösewichter für unschuldig. Am 14. Julius waren beyde wieder in ihre Aemter eingesetzt.

Die wenigen ächten Freunde der Constitution sahen mit Betrübniß, wie der Fanatismus auch immer mehr und mehr die Majorität des Convents benehle. Rührend war es, wie zuletzt der 7. Jul. Kummer den Mund des Bischofs Lamourette aus Lyon in der Nationalversammlung öffnete und wie er die Versammelten beschwor, die Quelle ihres gegenseitigen Mißtrauens und Hasses zu verstopfen, und das System der Republik und der beyden Häuser abzuschwören. Ergriffen von Enthusiasmus standen alle auf und schworen. Der König voll Entzücken eilt in dem Augenblick, da er die geschehene Vereinigung erfährt, in die Versammlung und ertheilt ihr dafür seinen Segen. Der betrogene König! Die Republikaner hatten diesen heiligen Eid mit dem festen Vorsatz, ihn nicht zu halten, abgelegt; und Brissot klagte schon zwey Tage nachher den König sammt seinen Ministern an. Am 14. Julius, als dem Bundestag, schwor man wieder: "der sey ehrlos und ein Feind des Vaterlandes, der ein Wort in der Constitution würde ändern wollen." Denselben Eid, den man am Altar des Vaterlandes aussprach, legten alle Franzosen von den Alpen bis an die Pyrenäen, von den Gränzen von Italien bis an die Ufer des Rheins in den Städten und den Lagern ab; und ihre Repräsentanten gingen vom Altar mit dem Vorsatz weg, das heilige

Ges.

Gelübde in den nächsten Tagen durch einen Volks- 1792
aufstand zu brechen. Schon drey Tage nachher
ward das Vorspiel dazu eröffnet: am 17. Julius
klagten die Föderirten den König und La Fayette
an. Da das Hauptstück folgen sollte, konnte
man über die Lösung seines Knotens nirgends
einig werden. Die Anklage des Königs ließ man
deshalb ganz bey Seite liegen, und La Fayette
wurde losgesprochen. Für die beschlossene Tra-
gödie sah man schon einen günstigeru Zeitpunkt
näher rücken: die Ankunft einer Rotte, mit der
man alles wagen konnte.

Zwar waren die verschriebenen Föderirten
schon seit dem Anfang des Julius nach und nach
zu Paris angelangt, aber der Theil von ihnen,
auf dessen Vermegenheit man am meisten rechnete,
war noch zurück; die Föderirten aus Brest, Mar-
seille und überhaupt aus dem südlichen Frankreich.
Erst am 30. Julius hielten sie zu Paris ihren
Einzug. Es zeigte sich, man hatte sich an ihnen
nicht betrogen: sie waren, besonders die Mar-
seiller, eine desperate Menschenklasse, recht fana-
tische Bösewichter; ein Haufe, zusammengesetzt
aus Lastträgern, Galeerensklaven, italienischen
Banditen, selbst aus Henkersknechten des Kopf-
abhackers Jourdan zu Avignon; Menschen des
Mordens und Plünderns schon gewohnt; recht
dazu geschickt, die revolutionären Fanatiker zu
Paris zu ihren Gräueltthaten zu verstärken.
Seit ihrer Ankunft herrschte zu Paris die höchste
Zügellosigkeit, zum großen Wohlgefallen des fei-
gen Maire Pethion; aber zum Kummer aller
rechtlichen Bürger, eines großen Theils der Bür-
gers.

232 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 germiliz und des Departements von Paris, daß es noch immer mit dem König und der Constitution hielt.

Was man nun mit diesem Auswurf von Menschen ausführen würde, war noch in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft völlig ungewiß. Ob gleich einverstanden über das System der Anarchie dachte man doch noch über seine Organisation verschieden. Die Majorität der Jacobiner und des gesetzgebenden Convents stimmte nach dem System der Girondisten dafür, Ludwig als Schattenkönig in der Anarchie stehen zu lassen; dagegen forderten die Cordeliers mit Ungestüm das Ende der bisherigen Dynastie, woben es ihnen gleichviel galt, ob durch Gefängniß oder durch Ermordung. *f*

Dethlon war von der zweyten Faction. Er konnte ihr zum Sieg verhelfen: denn bey jedem Aufruhr entschied der Maire immer für dessen Fortgang oder Unterdrückung. Nur zu dem erstern mitzuwirken, schien ihm bey der Menge der Gegner, die sich der gänzlichen Vernichtung Ludwigs widersetzen, und bey der Ungewisheit ihres Ausgangs für seine eigene Person bedenklich. Zwenmal ließ er einen Aufstand bis zu dem Augenblick des Ausbruchs kommen, am 26. Julius und 4. August: in Angst darüber, daß der Streich, wenn er mißlänge, auf seinen Kopf zurückfallen möchte, wider-

f A Journal during a Residence in France (Aug. — Dec. 1792) by John Moore. Lond. 1793. 2 Voll. 8. Deutsch: Berlin 1794. 2 Th. 8.

widerrieth der feige Wicht denselben jedesmal in 1792 dem Augenblick, da die Kotten gegen die Thuil-
lerien aufbrechen sollten. Nun suchte er es so zu
spielen, daß der König fallen und der Convent
alle Verantwortung bey der Nation übernehmen
sollte.

Am 3. August erscheint Pethion mit einer
Bittschrift, von 47 Sectionen unterschrieben, in
der Hand: "der Convent möchte die Suspension
des Königs und die Anklage gegen La Fayette
decretiren." Zu einer so schändlichen Petition
hätten sich die rechtlichen Bürger von Paris auf
keine Weise verstanden. Um sie durchzusetzen,
mußte erst der Unterschied von Activ- und Nicht-
activ Bürgern aufgehoben werden: so konnte man
ganze Schwärme von Sansculotten unterschreiben
lassen.

Der Convent zauderte lange, die Bitte vor-
zunehmen. Seine Majorität war gegen die ein-
gebrachte Motion; und doch war es gefährlich,
dieselbe zu verwerfen: der wilde Haufe, den die
Cordeliers jetzt auf den Beinen hatten, war in
einem Augenblick gegen sie bewaffnet. Endlich 8. Aug.
nahm man die Petition gegen La Fayette vor.
Baublanc hält zur Vertheidigung des Generals
eine feurige Rede; sie belebt den Convent mit
solchem Muth, daß er in Masse aufsteht, und
den General lösspricht. Die Cordeliers bringen
in Unmuth über ihren mißlungenen Plan auf na-
mentlichen Aufruf ("vielleicht, daß mancher aus
persönlicher Furcht seine Stimme ändere"); auch
beym namentlichen Aufruf wird La Fayette durch
die meisten Stimmen losgesprochen. Dafür wer-
den

234 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 den auch die Deputirten beim Weggehen aus dem Saal von den Pikenträgern insultirt: Baublanc rettete mit genauer Noth sein Leben.

9. Aug. Nun wäre der zweite Theil der Petition gegen den König am nächsten Tag an der Ordnung gewesen: aber, abgeschreckt durch die Mißhandlungen, die den gestrigen Tag beschlossen hatten, und beschäftigt mit den Rapporten über sie, wird diese delicate Frage nicht einmal berührt. Doch erwarteten die Verschworenen für dieselbe keinen andern Ausgang als bey der ersten; es wird daher von ihnen eine Comité d'insurrection ernannt und darin beschlossen, den Palast der Thuilleries in der nächsten Nacht zu stürmen. Die Cordeliers übertragen dabey den Marfeillern ihre Rolle.

So wäre dennoch wieder die Gefahr der Verantwortlichkeit auf Pethion, den Maire, zurückgefallen. Pethion nahm alle Wendungen, sie von sich abzuwenden. Mitten unter den Anstalten zum bevorstehenden Aufstand ließ er noch den Capuciner Chabot rufen, um einen Rückhalt bey dem ungewissen Ausgang des Tumults zu haben: "er wolle (wie er höre) das Signal zur Insurrection mit der Sturmglocke geben: es könne ihm den Kopf kosten; eine Insurrection sey gegen den Willen des Convents." Dabey ließ es Pethion bewenden, weil dieses Wenige zu seinen Zweck genug war; ernstliche Anstalten traf er nicht, und die Insurrection erfolgte. 8
Nachts

8. Histoire de la Conspiration du 10. Aout 1792.
par L. C. Bigot de Sainte Croix, Mi-
ni-

Nachts um 11 Uhr wird die Sturmglocke an- 1792
gezogen. Der Aufruhr wälzt sich von den Vor-
städten St. Anton und St. Marceau in die Ge-
gend, wo der Club und die Section der Cordes-
liers sich versammelte; zu dem Standquartier der
Föderirten, um diese in die Reihe der Insur-
genten aufzunehmen; von da nach den Thuille- 9. Aug.
rien.

Der Hof war dießmal trefflich vorbereitet;
die Dispositionen waren mit aller Vorsicht ge-
nommen; die Schweizer und die Nationalgarden
auf das geschickteste gestellt; ihr Generalcomman-
dant war Mandat, ein völlig zuverlässiger Mann;
der Maire selbst gab sich das Ansehen, als sey
es ihm ein rechter Ernst, die Thuilleries gegen
jeden Anfall kräftig zu vertheidigen: die ganze
Nacht blieb er auf dem Schloß, er visitirte je-
den Posten, er stellte dem Generalcommandanten
die schriftliche Ordre zu, Gewalt mit Gewalt
zu vertreiben: alles schien so angeordnet, alle
Personen auf dem Schloß schienen so gestimmt,
daß man sicher glaubte: dießmal müsse, der Ver-
such des aufgewiegelten Volks mißlingen.

Er

nistre des Affaires étrang. de S. M. T. C.
Louis XVI. à Londres 1793. 8.

Mallet du Pan, die Gräuel des 10. August
1792 in Paris. Altenburg 1793. 8.

Ueber die Vorfälle in Paris im Sommer 1792.
von Fennel. Berlin 1793. 8.

J. Moores Tagebuch (s. oben).

Le Chateau de Tuilleries, ou recit de ce, qui
s'est passé dans l'intérieur de ce Palais de-
puis la construction jusqu'au 18. Brumaire
an. 8 etc. Paris 1802. 2 Voll. 8.

1792 Er wäre auch mißlungen, wenn es Pethion im Ernst gewollt hätte. Aber während daß er sich an des Königs Seite so geschäftig zeigte, traf er anderwärts Anstalten, daß alle seine Vorkehrungen auf dem Schlosse nicht in Wirksamkeit gesetzt werden möchten. Der gegenwärtige Gemeinderath und Mandat waren für den König und den Hof. Es war schon abgeredet: in demselben Augenblick, da die Sturmglocke angezogen würde, sollten sich Bestochene in mehreren Sectionen versammeln und einen neuen Gemeinderath wählen, weil der bisherige sein Vertrauen verloren habe. Der neugewählte Rath bringt nur auf das Rathhaus und verjagt die Freunde der Ordnung und der Constitution von ihren Sitzen. Seine Sitzungen fängt er damit an, daß er den Generalcommandanten Mandat von seinem Posten auf das Rathhaus fordern läßt. Mandat weigert sich zu kommen, weil seine Anwesenheit auf dem Schlosse nöthig sey; er folgt erst dem Befehl nach wiederholter Ladung.

20 Aug. Noch hat er sich von seinem Erstaunen über die ihm völlig fremde Municipalität nicht erholt, als ihm angekündigt wird: "er sey von seinem Amte abgesetzt;" damit aber das Geheimniß nicht ruchbar werden möchte, wird er beim Beggehen von dem Rathhaus umgebracht. Gegen Morgen, als die Insurgenten den Thuillerien näher rücken, verschwindet Pethion aus dem Schloß, und läßt sich außerhalb desselben von seinen Freunden verhaften, um der Pflicht überhoben zu seyn, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten.

Von allen diesen Schurkereien mußte man 1792 auf dem Schlosse nichts: man rechnete dort noch immer auf einen guten Ausgang. Der König selbst gieng, sogar noch, als schon die Banditen näher kamen, bey allen Posten herum, um die Garden für sich zu begeistern; bey den Posten in dem Schloß führte auch die Königin das Wort.

Die Rotten bringen endlich an; nun zeigte sich, zum allgemeinen Erstaunen: es fehlen alle Ordres. Der Generalcommandant war verschwunden, der Maire verschwunden: man mußte nicht von wem man Ordres hohlen sollte. Man schickte nach dem Maire; er entschuldigt sich: "er habe selbst Arrest." Man weiß nun nicht mehr, wer befehlen und gehorchen soll. In dieser Verwirrung gehen viele Nationalgarden zu den Insurgenten über.

Hiedurch war der 10. August entschieden. Robderer, der Procuratorsyndicus des Departement Paris (das sich schon bey den vorigen Gräuelszenen auf eine edle Weise ausgezeichnet hatte), stellt in der Eile einige Ordres und begiebt sich dann mit den übrigen Aufsehern des Departement zum König, ihm die Größe der Gefahr anzuzeigen: "die Bürgermiliz sey größtentheils zu den Aufrührern übergegangen; es wären nur noch wenige treue Vertheidiger des Königs übrig; die Gefahr sey auf dem höchsten Punkt: er rathe, der König möchte sich mit seiner Familie in den Saal der Nationalversammlung retten." "Lieber (fieng die Königin an) wolle sie sich an die Wand annageln lassen, als das

1792 das Schloß verlassen; hier hätten sie doch noch Freunde." Der König und die Minister waren auch der Meinung, man müsse bleiben. "Noch eine Minute, noch eine Secunde Zögerung (fuhr Röderer fort,) so lasse sich unmöglich für das Leben der königlichen Familie stehen." Auf diese Worte fängt der König an zu wanken: die Königin erhob mit einem tiefen Seufzer: "so müssen wir denn auch noch dieses letzte Opfer bringen." Sie entschließen sich, zu gehen. Ach, es war der erste Schritt zum Blutgerüste!

Mit Mühe kam die Familie durch das Gedränge die paarhundert Schritte in den Versammlungsaal. Der König erklärte beym Hineintreten: "er sey hieher gekommen, um Frankreich ein großes Verbrechen zu ersparen." Er selbst nahm seinen Sitz, wie sonst, neben dem Präsidenten; seine Familie einen Platz vor den Schranken.

Röderer stellt noch die nöthigsten Ordres und eilt dann den Geflüchteten in die Nationalversammlung nach, um von der Verschwörung, so weit er sie erfahren hatte, von dem was bereits geschehen war, und was noch bevorstand, Bericht zu erstatten. Es waren eben Deputirte des Convents theils an das lermende Volk, es zur Ruhe zu ermahnen, theils nach dem Rathhaus abgeschickt, um über den neuen Bürgerrath, der dort während der letzten Nacht eingeseßt seyn sollte, Nachricht einzuholen, als die ersten Schüsse fielen. Das Blutbad fängt nun an.

Seit

Seit der König das Schloß verlassen hatte, 1792 waren dem Pöbel alle Zugänge geöffnet worden; Die Bürgermiliz hielt sich nicht mehr für verpflichtet, auf ihrem Posten zu bleiben, weil sie bloß den König, der nun fort war, und nicht die Mauern des Schlosses zu vertheidigen übernommen hätte; die Kotten drangen allenthalben fast ungehindert ein. Die Schweizer, von wenigen Nationalgarden unterstützt, waren beynähe noch die einzigen Vertheidiger des Schlosses. Nach der erhaltenen Ordre, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, die nach der Entfernung des Königs nicht zurück genommen war, wehren sie sich und geben Feuer. So fängt das Niedermegeln aller Schweizer an, wo man sie traf, im Schloß, auf ihrem Posten, und auf ihrer Flucht. Das Schloß wird erobert und geplündert. Die Palläste neben den Thuilleries werden geplündert und angezündet. Der Mord wälzt sich durch die Straßen: wer es mit dem König hält, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts, ist ein Kind des Todes. Der folgende Tag holt noch alle Schweizer und Königsfreunde nach, welche sich an dem vorigen durch die Flucht gerettet hatten.

Was der Plan war, den man durch die Insurrection erreichen wollte, hat sich wegen der Flucht des Königs in den Saal der Nationalversammlung nicht entwickeln können. Absehung gewiß; sie war unter dem tumultuirenden Pöbel allgemeine Loosung; sie wurde auch dem König und seinen Ministern ins Angesicht von einem Mitglied des Bürgerraths als der Wille des Volks erklärt; der Convent schritt auch, noch während die Auf-
rüh-

1792 rührer in Bewegung waren, zur Suspension und unmittelbar darauf ward es wieder ruhig. Doch hatten die Cordeliers noch immer heimlich große Entwürfe mit dem Herzog von Orleans im Sinne, ob sie gleich dieselben vor der Majorität verbergen mußten. Es ist wahrscheinlich, daß diese Faction die stille Hoffnung hegte: "vielleicht komme der König mit seiner Familie in dem Getümmel um, und es lasse sich dann in der Verwirrung die gesetzgebende Versammlung zwingen, Orleans als König oder Dictator auszurufen." Mehr als bloße Absetzung muß von ihr betrieben worden seyn. Denn ihre Häupter Marat und Robespierre hielten sich während des ganzen Kreuzzugs versteckt, um für nichts verantwortlich zu werden; und nachdem die Suspension des Königs bereits beschlossen war, ließ Marat noch immer drucken: "Frankreich brauche einen Dictator, einen Mann, der alle Macht in Händen habe, durch den die Köpfe ohne Prozeß und Form fallen könnten: das Schicksal selbst habe dazu einen Mann wie berufen, den großen Orleans." Da sich dieser Theil des Plans der Cordeliers nicht fügen wollte, so vereinigten sie sich in diesem Augenblick mit den reinen Republikanern: sie hatten nun im Convent und Jacobinerclub die Majorität. Dinehin stimmten von dieser Zeit an meistens nur 280 Mitglieder in der Nationalversammlung: die übrigen nahmen aus Mißbilligung des herrschenden Systems oder aus Furcht vor Dolchen keinen Antheil weiter an den Verhandlungen, und blieben ganz aus der Conventsversammlung weg.

Schon

Schon in der Sitzung, in welche Ludwig sich 1792 geflüchtet hatte, fehlten über 200 Deputirte, durch die erlittene Mißhandlung in den letzten Tagen zurückgehalten. Wer unter den Anwesenden etwa noch auf die Constitution und öffentliche Sache hielt, der wurde nicht zum Wort gelassen, oder scheute sich zu sprechen, da die Mordgewehre um den Saal ertönten. Ludwig war verloren.

Vor dem Anfang der Debatten über die Geschichte dieses Tags that der Präsident den Vorschlag, den König und seine Familie, deren Anwesenheit die Freiheit der Berathschlagung stören würde, zu entfernen. Es wurde ihnen die Gitterloge hinter dem Sitz des Präsidenten, wo die Logographen saßen, angewiesen.

So lang der König noch nicht suspendirt worden, war noch nicht alle Hoffnung für ihn aus. Um diese zu vernichten, eröffnete Vergniaud die Debatten mit dem Vorschlag: "in der gegenwärtigen Gefahr des Vaterlandes die Nation aufzufordern, so schnell wie möglich zu der Wahl einer Nationalconvention zu schreiten; bis zu ihrer Ankunft sollte der König von seinem Amte suspendirt seyn." Dieser Antrag wurde ohne alle Abänderung angenommen: wer hätte auch, umringt von so vielen Dolchen, neben dem Brüllengebungener Meuchelmörder abfällig stimmen mögen? Durch dieses Decret ward der 10. August mehr als bloße Fortsetzung der bisherigen Revolution; er ward eine völlig neue Revolution.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. L Mit

1792

Mit einer beynahe unnatürlichen Kaltblütigkeit hörte der König an, wie man unter den heftigsten und unverschämtesten Ausfällen auf seine Person über den Thron seiner Väter schaltete. Um 1 Uhr des Nachts waren endlich vier kleine an einander stoßende Zimmer nahe an dem Versammlungssaal zum Nachtlager der königlichen Familie eingerichtet. Sie legte ihre matten Glieder über schlechten Matrazen auf die harte Erde. Die zwey nächsten Tage brachte noch die unglückliche Familie in denselben Löchern zu; den Tag in der Gitterloge, die Nacht in den engen Zimmern auf der Erde. Am 12., Abends, wurde sie der letzten treuen Diener, die bisher so redlich das Schicksal mit ihr getheilt hatten, beraubt und unter eine jacobinische Bürgerwache von dem rohesten Pöbel gesetzt, die ihr jeden Augenblick durch Grobheiten verbitterte. Jetzt fehlte ihr auch das Äußere von Gefangenen nicht mehr. Am 12. bestimmte man den Arrestanten das Haus des Justizministers Danton zum Ehrengefängniß. Pethion und Manuel schien dieß zu große Schonung: "der Bürgerrath könne bey diesem Verwahrungsorte für die Person des Königs nicht verantwortlich seyn; der Temple sey weit sicherer." Am 13. August ward die unglückliche Familie dahin abgeführt unter aller möglichen Schmach, in einem Wagen durch seine Glassenster von allen Seiten durchsichtig, langsam durch alle mögliche Umwege gezogen, damit sie die Schimpfreden des bezahlten Pöbels desto länger kränken möchten. Armer Ludwig, dein zweyter Schritt aufs Blutgerüst war nunmehr gethan!

Seite

Seit dem 10. August war alles in Paris, 1792 was es bisher noch nicht gewesen war, republikanisch geworden: die gesetzgebende Versammlung, der neue Gemeinderath, die Minister. Die letztern wurden nach der Suspension des Königs neu organisiert. Vor allen traten wieder die drey verabschiedeten auf ihre Posten: Roland als Minister des Innern, Servan als Kriegsminister, Claviere als Generalcontrollleur. Ihnen wurden lauter ihrer würdige Männer zugegeben: der wilde Danton als Justizminister, bis er wegen seiner Wahl zum Mitglied der Convention dem versatilen Garat Platz machte; Le Brün als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Monge als Minister der Marine. Mehrere Tage blieb Paris wie im Belagerungszustand; die Barrieren waren geschlossen, die Bürger unter Waffen, und die Jacobinerrotten in einer krampfvollen Bewegung. Zur Sicherung aller künftigen Operationen decretirte man ein Lager von 40,000 Mann in der Nähe von Paris.

Durch diese Maaßregel wurden allerdings die guten Bürger in der Hauptstadt in Schrecken und erzwungenem Gehorsam gegen die jacobinischen Republikaner gehalten; aber immer blieb die Frage: wie werden die Armeen ihren Schritt aufnehmen? Es war auch die erste Sorge der siegenden Parthen, die Krieger an den Gränzen für sich zu gewinnen und besonders La Fayette, der noch in den letzten Wochen für die Constitution und den König mit solcher Kraft geredet und gehandelt hatte, mit der Nachricht dessen, was geschehen war, zu überraschen. Noch

244 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 ehe die Barrieren geöffnet waren, eilten Deputirte aus dem Convent zur Nordarmee unter Luckner, zur Ardennenarmee unter La Fayette, zur Flandrischen unter Dillon, zu Dümouriez und Beurnonville, welche unter Dillon commandirten, und zu der Armee im südlichen Frankreich unter Montesquiou.

Doch war die neue Revolution für La Fayette kein Geheimniß mehr: einer seiner Adjutanten hatte sie auf einer Reise nach Paris unterwegs gehört, und war umgekehrt, sie seinem General zu hinterbringen. Um den Anschlag des Convents auf ihn und die Armee zu vereiteln, ließ er zu Sedan die drey zur Ardennenarmee bestimmten Deputirten verhaften; Dillon ward von ihm gewonnen, seiner Armee einen neuen Eid auf die Constitution von 1791 abzunehmen. Er selbst wollte versuchen, seine Truppen zur Wiederherstellung der Constitution und Befreiung des gefangenen Königs nach Paris zu führen. Der ganze Plan mißlang; die Ardennenarmee erklärte, sie bleibe, wo sie sey; Dümouriez weigerte sich, der ihm untergebenen Armee den Eid auf die Constitution von 1791 abzunehmen, was ihm Dillon aufgegeben hatte; Dillon selbst tritt aus Furcht zurück und schwört den neuen Eid. Die Municipalität von Sedan fürchtet eine schwere Verantwortung wegen des Arrestes, den sie über drey Deputirte des Convents verhängt hat, und ist im Begriff, sie frei zu lassen. Man blieb La Fayette und seinem Generalstab nichts als die Alternative übrig, entweder sich mit den Verbrechern zu verbinden, oder durch ihre Hand auf dem Schafot zu sterben. Er giebt seiner Armee die nöthigen Dispositionen, und reißt

reißt mit seinem ganzen Generalstab am 19. August 1792 unter dem Vorwand, die Außenposten zu untersuchen, ab. Die Armeen sind nun von den Republikanern gewonnen; und der König hatte seinen letzten, mächtigen Freund verloren.

„Wie werden aber die Departements, die sich vor kurzem so stark gegen den 20. Junius erklärt hatten, die Abscheulichkeiten und die Revolution am 10. August aufnehmen? Auch nicht ein Departement, auch nicht eine Stadt erklärte sich zu Gunsten des Königs. Man wußte anfangs nicht, wer den Aufstand angefangen habe? ob der Hof oder die Jacobiner? Alle Nachrichten lauteten: der König. Emissarien eilten zuerst mit dieser Verläumdung durch das ganze Reich; ihnen folgte wenige Tage nachher ein Manifest von Seiten des Convents nach, das alles auf den König wälzte und auf eine Conspiration des Hofes: „ganz Europa und die Nachwelt werde der Versammlung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ihre Schritte gegen den König, die allein das Vaterland gerettet hätten, das Werk der Mäßigung, der Pflicht und Noth gewesen wären.“ Nach wenigen Tagen, als dieser Schleyer der Verläumdung durch richtigere Berichte wegzufallen anfieng, kamen neue Nachrichten, eine immer schauerlicher als die andere. Darüber ward der König, seine Sache, der ganze 10. August vergessen.

Seit diesem schreckenvollen Tag wurde eine große Menge Menschen aus allen Ständen, Altern und Geschlechtern, Magistrate, Priester,
Abel

246. III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Abel und Gelehrte in die öffentlichen Gefängnisse, und als es dort an Raum gebrach, in Klöster, die man zu Gefängnißstätten eingerichtet hatte, eingesperrt; manche, weil sie die Miliz in den Thuilleries aufgemuntert hätten, Feuer auf das patriotische Volk zu geben; manche, weil sie längst verdächtig wären, manche, weil man sie in der Gesellschaft derer fand, die man haßte. Noch waren die Gefängnisse nicht gefüllt genug. Am 27. August ließ sich Danton ein Verzeichniß aller eingezogenen Personen geben: man vermifste manchen, dessen Kopf man wünschte. Damit keiner derer, die der herrschenden Faction im Wege waren, leicht entschlüpfen möchte, so ward am 28. Aug. auf Dantons Vorschlag vom Convent beschlossen, alle Häuser von Paris genau durchzusuchen, ob sie nicht verdächtige Personen und Waffen verborgen hielten. Robespierre und der Gemeinderath vollstreckten diesen Befehl mit Freuden. Die Barrieren wurden geschlossen, der Generalmarsch geschlagen, und jedem Einwohner von Paris angekündigt, von 6 Uhr an sich zu Haus zu halten. Alle Straßen wurden gesperrt und mit Mannschaft besetzt, damit niemand entweichen möge. Eine schreckliche Nacht! In der ganzen Stadt herrschte Todtenstille, die nur der Tritt der Wachen, welche Unschuldige und Verdächtige in die Kerker schleppeten und das Wimmern und Wehklagen der Familien, denen eine geliebte Person entrisen wurde, unterbrach. Was Feinde hatte, das versteckte sich. Dennoch wurden Tausende in die Gefängnisse gebracht. Man sagte öffentlich, man wolle das Land der Freyheit reinigen.

An-

Anfangs¹⁷⁹² geschah es noch mit Anstand, wenigstens dem Schein nach noch nach Form und Recht. Am 17. Aug. wurde auf Befehl der Nationalversammlung ein Blutrath über die Personen, die sich an der Nation vergangen hätten, niedergesetzt, und die Guillotine auf dem Karusellplatz nach Manuel's Anordnung permanent gemacht. Viele edle, gute Bürger fielen unter dem Mordbeil. ^{17. Aug.} Das Volk, an das unaufhörliche Fließen des Bluts noch nicht gewöhnt, fieng an zu mutren: um einen Aufstand zu vermeiden, mußte man mit den Executionen inne halten.

Man begnügte sich von nun an, die Schlachtopfer der Rache und Feindschaft auf Einen Platz zu bringen, um sie dann mit Einem Streich ohne förmlichen Prozeß zu morden, und durchsuchte deshalb ganz Paris. Als sie beisammen waren, rathschlugte man im Hause des Justizministers einen ganzen Tag: "wie der große Mordtag zu organisiren sey? Man gieng die Listen der Verhafteten durch und strich die Namen derer aus, die man den Dolchen zu bestimmen keine Gründe hatte. ^{28. Aug.}

Am

h Liste générale et très-exacte, de noms — de tous les Conspireurs, qui ont été condamné à mort par le Tribunal revolutionnaire, établi à Paris par la Loi du 17. Aout 1792 — à Paris l'an 2. S. unten bey'm Revolutions-Tribunal vom 10. März 1793.

Mémoire d'un détenu par Riouffe. à Paris 1795. 8.

Procès fameux jugés avant et depuis la Revolution. à Paris 1792. 8. 13 und vielleicht noch mehrere Theile.

248 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Am 1. September verbreitet sich das Gerücht :
 1 Sept. Verdün sey von den Preußen eingeschlossen; es
 2 Sept. werde sich nicht lange halten können. Den folgenden Tag werden alle guten Bürger von Paris durch eine Proclamation aufgefordert, zur Rettung des bedrängten Vaterlandes sogleich an die Gränzen von Champagne zu eilen. Die Kermecanone wird gegen Mittag auf Pontneuf gelöst; die Sturmglocke wird gezogen; alles ergreift die Waffen, dem Feind des Vaterlandes entgegen zu ziehen. Was man die vorige Nacht schon abgeredet hatte, den Augenblick des Enthusiasmus "zur Reinigung des Bodens der Freiheit" zu benützen, das geschieht. Die Waffenträger der herrschenden Faction mischen sich unter den bewaffneten Haufen, seufzend über die Verblendung, daß man den Feind zu Verdün suche; der bitterste sey zu Paris, zu Paris in den Gefängnissen. "Die armen Weiber und Kinder zu Hause! Man müsse sie nun mitten unter den Bösewichtern lassen, die gewiß Mittel finden würden, die Gefängnisse zu durchbrechen, und sie in Abwesenheit ihrer Männer und Väter zu ermorden! Wie traurig sey das Loos für jeden guten Bürger!" — "So laßt uns (rufen andere) den Ungeheuern zuvorkommen; erst laßt uns sie, die Feinde unsrer Häuser, und dann die Feinde unsres Vaterlands bekämpfen."

Wie vorgeschlagen, so vollzogen. Mit Wuth stürzt ein Theil der exaltirten Menge gegen die Gefängnisse hin; mit wilder Freude laufen ihnen die gedungenen Mörder mit Schwerdtern, Dolchen, Piken nach und stoßen bis zum Untergang der

der Sonne, und die Nacht hindurch bey'm Fackel- 1792
schein nach der Ordre Maillard's (jenes Helden
vom 5. October 1789) alle Eingekerkerte, deren
Namen nicht der Blutrath des Justizministers
ausgestrichen hatte, oft ohne die Liste genau nach-
zusehen — sie stoßen alle Eingekerkerte ohne Un-
terschied des Alters, Standes und Geschlechts,
der Schuld oder Unschuld, der Tugend und des
Lasters nieder. Der Unmensch Orleans machte sich
die brutale Freude, die Prinzessin Lamballe, um
ihr Erbgut, das ihm zufiel, desto früher zu er-
beuten, unter die Schlachtopfer bringen und sie
unter den empörendesten Umständen morden zu las-
sen. Ueber alle Gefängnisse zu Paris, von dem
zu Bicetre, eine Stunde außerhalb der Stadt, bis
zu der Abtey St. Germain dehnte sich die Mord-
sucht aus; vom 2. bis 7. September badeten sich
die besoldeten Ungeheuer im Blut von vielleicht
mehr als 7000 Menschen, die oft kein anderes
Verbrechen auf sich hatten, als daß sie der Anar-
chie nicht günstig waren. Wie man mit den Ge-
fängnissen fertig war, schlachtete man alle inhaf-
tirtten Priester ab, die den Constitutionseid ver-
weigert hatten. Mittlerweile wurden auch die
Gefangenen von Orleans, 53 an der Zahl, nach
der Hauptstadt abgeführt, um sie auf den Mord-
feldern von Paris zu richten. Doch ihre Ankunft
abzuwarten, dauerte der Blutdurst viel zu lang.
Rotten von Mördern reisten ihnen in Carossen nach
Versailles entgegen, und als die angekommenen
Gefangenen in tiefer Sicherheit auf der Straße
die Eröffnung ihres Kerkers erwarteten, fielen
diese gedungenen Ungeheuer über sie her und
schlach-

250 III. Europa im Gleichgewicht

1792 schlachteten alle diese wehrlosen Unglücklichen mit ihrer gewohnten Brutalität. i

Dieses Cannibalenfest ward im Angesicht vom ganz Paris und Versailles gefeyert, ohne daß sich jemand widersezte: beschlossen vom Justizminister, geleitet von den Oberaufsehern der Gemeinde Paris, Sergeant und andern Bösewichtern, betrieben durch das öffentliche Lob, durch welches Villaud, Barennes, Manuel die Mordwuth der gedungenen Meuchelmörder unterhielten: der Mutterclub zu Paris rühmte seinem affiliirten Töchtern den 2. September als den Tag des glänzendsten Siegs der Freyheit. Desto allgemeiner ward die Furcht, dieselben blutigen Dragen möchten auch in andern Städten gefeyert werden. Schon seit einiger Zeit sagten die hungrigen Trabanten der Jacobiner öffentlich: „die Bemittelten wären schlechte Patrioten“. Wer mit einigem Anstand lebte, schwebte in Gefahr. Allerwärts isolirten sich die bessern Bürger.

Diese bange Lage nützten die brutalen Jacobiner, sich in der ausgeschriebenen Nationalconvention die Herrschaft zu versichern: die Wahl fiel großentheils auf sie. Manchen guten Patrioten

i J. Brissot sur la société des Jacobins à Paris. à Paris 1792. 8.

Tableau du massacre des ministres catholiques et martyres de l'honneur — les 2. 3. 4. Sept. 1792. à Paris etc. — par Peltier. Paris et Lyon 1797. 12.

Histoire des Prisons de Paris et des Departements etc. — par P. J. B. Nougaret. Paris l'an 5. (1797). 4 Voll. 8.

ten hielt die Furcht aus den Urversammlungen zu- 1792
rück, andere führten die Reden irre, welche man
in den Volksconventen hörte. "Den großen Ge-
schäften zu Paris würden diesmal kaum die herz-
haftesten Männer gewachsen seyn: man würde
dort nichts als Empörungen zu ersticken, Betrüger
zu entlarven, Treulose zu bestrafen haben." Um
sich selbst in der Nationalconvention die Plätze zu
versichern, hob die jetzt herrschende Parthey der
Legislatoren das Gesetz auf, das die abgehenden
Deputirten der Wahlfähigkeit beraubte. So war
es möglich, daß die rasendsten Factionshäupter,
Robespierre, Marat und Danton und ihre Zwi-
lingsbrüder Orleans, Pethion, Manuel und Cha-
bot und Camille Desmoulins, Paris, Legendre,
Collot d'Herbois und andre Ungeheuer in dem
Heiligthum der Nation zum Vorschein kamen.

Am 21. September 1792 nahmen sie die 21. Sept.
Plätze der gesetzgebenden Versammlung ein. Collot
d'Herbois eröffnete ihre erste Sitzung mit dem Vor-
trag: "nach einer mehr als zwölfhundertjäh-
rigen Erfahrung taugt die Monarchie für ein Reich,
wie Frankreich, nicht." Nach wenigen Debatten
erklärte die Convention das Königthum für abge-
schafft, und hob darauf, zufrieden über die Größe
ihres ersten Tagewerks, ihre erste Sitzung auf.

Das Glück nahm sogleich die neugeborne Re-
publik in Schutz. Derselbe Tag, der für ihre
Existenz entschieden hatte, nahm auch die Gefah-
ren weg, die ihren Untergang herbeizuführen
drohten. Der große Feldherr, der mit den preu-
ßischen Kriegern schon an den Gränzen von Cham-
pagne

252 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 pague stand, um der vernichteten Königswürde wieder aufzuhelfen, beschloß an diesem Tag, den Zweck seiner Expedition nicht weiter fortzusetzen, und traf am 22. September vorläufig mit dem französischen Heerführer einen Waffenstillstand zu den Vorbereitungen des Rückzugs.

Erste Periode des Kriegs:

Krieg gegen Belgien, Deutschland und
Sardinien,

vom 20. April 1792 — 21. Januar 1793. k

So wenig Leopold geneigt war, für seine Person mit Frankreich Krieg zu führen; so bestand

k Eine Auswahl der wichtigsten Staatschriften von 1792 an: Recueil des Traités de paix, d'amitié, d'alliance, de neutralité et autres, conclus entre la République française et les différentes puissances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale. (Par G. Gebhard). 4 Parties. Hambourg et Paris 1803. 8.

Geschichte des französischen Revolutionskriegs, herausgeg. von J. G. Dahl. Stuttgart 1799. 2 Bde. 8. geht bis 1797.

Magazin der neuesten merkwürdigen Kriegsbegebenheiten. Frankf. a. M. 1794 — 1796. 7 B. 8. (von Aug. Wih. von Leipziger).

Mémoires politiques et militaires pour servir à l'histoire secrète de la Revolution fr., puisés dans les Mémoires manuscrits de différents Généraux, Commandans de places,
Et-

stand er doch als Oberhaupt des deutschen Reichs 1792 darauf, "man könne sich bey der Entschädigung, welche Frankreich den im Elsaß und Lothringen läbirten deutschen Fürsten angeboten habe, nicht beruhigen." Doch warnte er auch auf der andern Seite die an Frankreich gränzenden deutschen Reichsstände, die Bewaffnung der Ausgewanderten auf ihrem Grund und Boden zuzugeben. Indessen wurden die Klagen der gesetzgebenden Versammlung, besonders über Mainz und Trier, immer häufiger und lauter: "man unterstütze ihre Feinde, das äußere Frankreich, durch eine unerlaubte Gastfreundschaft, durch Geld und die Erlaubniß der Bewaffnung." Deshalb trug Ludwig bereits am 14. December 1791 in dem Convent auf militärische Einrichtungen an, durch die man den Erklärungen an die deutschen Fürsten, welche Zusammenrottirungen in ihren Ländern gestatten, Nachdruck geben könne. Noch an demselben Tage wurden von dem Kriegsminister drey Armeen, und zu ihren Heerführern La Fayette, Rochambeau und Luckner vorgeschlagen; darneben ward noch eine Armee des Südens unter Montesquiou gegen Sardinien beschlossen. Die Heere sammelten sich schnell; schon am 25. December reiste La Fayette zu seinem Posten ab.

14 Dec.
1791

Mit dem Anfang des Jahrs 1792 ward ^{oben} von Frankreich aus in Leopold immer hitziger ^{188.}
ge-

Espions et Agens secrets tant en France que chez les Etrangers. à Paris 1799. 2 Voll. 8.
Campagnes des François pendant la Revolution par A. Liger. à Paris 1798 ff.

254. III. Europa im Gleichgewicht.

1792 gedrungen, sich über Krieg oder Frieden kurz zu erklären. Die Hise diente nur das Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen, nach welchem letztere Macht auf den Fall des Friedensbruchs mit auf den Schauplatz treten mußte, zu beschleunigen: es ward bereits am 7. Februar vollzogen.

Frankreich wollte gar nicht glauben, daß es Preußen mit der Erfüllung dieses Artikels des Tractates ernstlich meyne: "Preußen werde nie in eine Theilung Frankreichs unter die coalisirten Mächte (von welcher die politischen Gerüchte damals viel erzählten) willigen. Ueberhaupt gehöre so ein Theilungsplan unter die Chimären. Frankreich, ein so wesentliches Stück für das Gleichgewicht Europa's, könne nie zerstückelt werden, ohne gänzliche Zerstörung der bisherigen politischen Ordnung von Europa, und seiner Handelsverbindungen: wie überhaupt bey einer solchen Theilung das so mannfaltig sich durchkreuzende Interesse so verschiedener Mächte sollte vereinigt werden können!" Ohne auf die Couriere zu sehen, welche von Petersburg bis Rom, von Stockholm bis Madrid die Straßen bedeckten; ohne zu erwägen, daß auch ohne alles Familieninteresse, das doch Wien, Madrid, Neapel, Parma und Turin hatten, schon allein die politischen Regereien, welche Frankreich seit vier Jahren predigte, die Regenten von Europa bewegen könnten, einen Kreuzzug an die Seine anzutreten; ohne einen Augenblick an eine preussische Bewaffnung zu glauben, erklärte Dumouriez gleich nach Leopolds Tod und Gustavs III. Er-

Ermordung den Krieg. Man erschraf darüber 1792 in den Niederlanden, weil dort die Zurüstungen zur Vertheidigung kaum recht angefangen hatten.

Schlag sollte nun auf Schlag folgen. Am 20. April war der Krieg erklärt; am 24. erhielt 24Apr. schon Rochambeau den von Dümouriez entworfenen Plan zur Eroberung von Belgien, den er schon am 27. auszuführen anfangen sollte.

Rochambeau brach auf; der erste Erfolg, den die französischen Waffen hatten, zeigte: das neue Volk der Freyheit sey noch nicht geschickt, seine Freyheit gegen Feinde zu vertheidigen; die constituirende Versammlung, die mit so vieler Vorsicht jeden Krieg zu vermeiden suchte, war gerechtfertiget. Cüstine und Ferriere erfüllen allein ihren Auftrag, weil sie keinen Widerstand finden, und nehmen im Bisthum Basel Bruntrut weg: die übrigen Unternehmungen mißlingen allesamt.

Der Vortrab der Armee von Rochambeau 27Apr. bricht unter Biron in die Niederlande ein; die Oesterreicher zeigen sich: die Franzosen kehren um, geraden Wegs nach Valenciennes und die Oesterreicher verfolgen sie bis an die Thore dieser Festung. Der zweyte Theil rückt unter Dillon gegen 29Apr. Tournay an; ohnweit der Stadt werden sie von österreichischen Truppen umringt und erleiden eine starke Niederlage. Die Soldaten der Freyheit wenden um nach Lille, und ermorden ihren eigenen Heerführer Dillon und einen seiner Adjutanten. Rochambeau schämt sich, der Anführer solcher Thorden zu seyn, und legt seine Stels

256 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Stelle nieder. Der Marschall Luchner tritt an seinen Platz, seiner eingeschränkten militärischen Talente wegen, La Fayette untergeordnet.

La Fayette, der mit Rochambeau in Verbindung wirken sollte, spielt die ihm übertragene Rolle nur zur Hälfte. Sobald er die tragischen Auftritte am 29. April erfährt, bleibt er bey Sivert auf dem halben Wege stehen; und leistet bis zu seiner Flucht am 19. August so wenig, daß die Jacobiner bald seine Ehrlichkeit, bald seine militärischen Talente öffentlich in Zweifel ziehen.

In der Mitte des Junius fängt der zweite Act gegen die Niederlande an: man rechnete dabey, so bald sich nur die Armee der Freiheit zeigen würde, auf eine allgemeine Insurrection der Belgier. Luchner bemächtigt sich Cortryk, Opern, Menin und Furnes; die gehoffte Insurrection bleibt aus; am Ende desselben Monats verläßt er diese Plätze wieder, getäuscht durch den Erfolg.

Mittlerweile näherten sich die Jöglinge Friedrichs II., angeführt von dem größten Feldherrn, ohne daß Preußen und Frankreich einander den Krieg angekündigt hätten. Es wird ein Operationsplan zwischen Franz II., Friedrich Wilhelm und einigen deutschen Fürsten persönlich zu Mainz verabredet, und ein donnerndes Manifest, berechnet auf das Vorgeben der emigrirten Prinzen, daß die ganze Revolution das Werk einer kleinen Faction sey, dem combinirten Heer vorausgeschickt. Seit dem Anfang des Augusts ziehen sich die Heere selbst, Oesterreicher, Preußen, Hessen und die emigrirten Prinzen näher an die Gränze. Am 19. Au-

19. bis
21. Ju-
nius.

27. Ju-
lius.

19. Aug.

August rücken die Preußen, durch Hessen und 1792
Ausgewanderte verstärkt, durch das Luxemburgi-
sche in Lothringen ein. Der Schrecken eilte vor
dem großen Feldherrn, der sie anführte, dem
Herzog von Braunschweig und seinen erfahrenen
Kriegern her; Paris eilte, sich durch Festungs-
werke zu verschanzen, uneingedenk in der Betäu-
hung, daß sein ungeheurer Umfang ganz andere
Vertheidigungsmittel fordere. Man zittert we-
gen des Schicksals der Gränzfestungen Hünnin-
gen, Straßburg, Landau, Thionville, Longwy,
Verdün, Metz, ungewiß, ob sie nicht vielleicht
noch überdies von royalistischen Generalen com-
mandirt würden, und ändert noch so schnell wie
möglich ihre Commandanten.

Mit reißendem Glück schreitet das combinirte 19 Aug.
Heer der Preußen vorwärts. Die ersten Gränz-
plätze fallen: am 23. August Longwy, am 1. Sep- 1. Sep-
tember Verdün; nur Thionville hält sich unter tember.
Felix Wimpfen gegen die Belagerung der Oester-
reicher. Der Weg durch Champagne nach der
Hauptstadt stand jetzt offen. Nun erst entdeckte
Frankreich, wie wehrlos es trotz seiner langen Rü-
stungen sey, und vertraute Dumouriez sein ganzes
Heil, weil ihn seine Thätigkeit gegen La Fayette
in den letzten Wochen als einen ächten Republikan-
er, und seine vielen Kriegsdienste in und außer
seinem Vaterlande als einen erfahrenen Krieger
darzustellen schienen. So sehr man sich an seinem
Character täuschte, so wenig betrog man sich in
Ansehung seiner militärischen Talente.¹

Am

¹ Mémoires du Général Dumouriez, écrits par
lui même. à Hambourg et Leipzig 1794. 2 Voll.
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. R 8.

258 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Am 3. September kommt er zu Grandpré als
3Sept. Oberbefehlshaber der Franzosen an, um Anstalten
zur Vertheidigung seines Vaterlandes gegen den
eingebrochenen Feind zu machen, der durch Cham-
pagne geraden Wegs nach Paris zu gehen droht.
Er durchläuft die Charte von Champagne und ent-
deckt mit seinem militärischen Blick sogleich die De-
fileen von Clermontois, als ein Thermopyla für
den Marsch der combinirten Heere, das er besetzen
müsse. Es ist der Argonner Wald, der den Theil
von Lothringen, in welchen die fremden Heere ein-
gedrungen waren, von Champagne trennt; ein
Wald, der seiner ganzen Länge nach von le Chene
le Populeur bis nach Passavant, ein 15 Meilen
langes Thal, von beyden Seiten mit steilen Bän-
den eingeschlossen, theilt, und den an verschiede-
nen Orten enge Pässe, welche leicht zu vertheidigen
sind, durchschneiden. Um jenseits des Waldes zu
gelangen, muß ein Feind die Durchgänge entweder
mit Gewalt sprengen, oder sich in dem Gehölze
setzen, um senkrechte Anhöhen zu ersteigen, oder
viele Zeit in einem langen Umwege verlierend, sich
im-

8. Deutsch: Frankfurt und Leipzig 1794. 2
B. 8.

La vie privée et politique du Gén. Dumou-
riez. à Hambourg 1795. 3 Voll. 8. Deutsch:
Hamburg 1795. 3 B. 8.

Gegenschriften: Courtes reflexions sur les mém.
du Gen. Dumouriez, par l'auteur du tableau
historique de la France révolutionnaire (Che-
val. de Boiedeffre) 1794. 8.

Lettres sur l'ouvrage intitulé: la vie du Gén.
Dumouriez. à Londres 1795. 8.

Correspondance du Général Miranda avec le
Général Dumouriez. Paris 1794. 8.

immer mehr von den Zufuhren und Magazinen I 792
entfernen, und sich in große Gefahren wagen, weil
er der Dienste der Einwohner beraubt, und ohne
genaue Kenntnisse des Terrains leicht abgeschnitten
werden kann. Diese natürliche Verschanzung
wollte Dümouriez behaupten.

Mit seinen 17,000 Mann, den einzigen Trup-
pen, die er in der Eile zusammenraffen konnte,
nahm er eine meisterhafte Stellung zu Grandpré
und Islettes, und erwartete in derselben die com-
binirten Heere, um sie so lang aufzuhalten, bis
sich Beurnonville mit seinen 20,000 und Kellers-
mann mit seinen 13,000 Mann mit ihm vereinigt
hätten. Zu gleicher Zeit erklärte sich die Witter-
ung für die Unterstützung seiner Plane.

Unter Regengüssen, die schon einige Wochen 11 Sept.
her fast ununterbrochen dauerten, brachen die Preu- tember.
ßen am 11. September von Verdün gegen die en-
gen Pässe von Champagne auf. Am 14. Septemb. 14 Sept.
wird Dümouriez von ihnen aus seiner Stellung tember.
bey Grandpré durch eine Schlacht vertrieben; in
der Nacht darauf setzt er sich wieder meisterhaft in
dem Lager zu St. Menchould. Die combinirten
Heere bringen weiter vorwärts und suchen am 20. 20 Sept.
September die Anhöhe La Lune zu forciren. An tember.
diesem Felsen, der durch das heftigste Artillerie-
feuer der Franzosen vertheidigt wurde, erneuerten
die preussischen Helden ihren alten Ruhm durch
die Ordnung und Ruhe ihrer Bewegungen wäh-
rend der drei Stunden, welche sie dem schrecklich-
sten Canonendonner ausgesetzt waren. Die ganze
Armee brannte vor Verlangen sich mit dem Feind
zu messen, als ihr großer Feldherr die Ausführung

260 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 seiner Pläne plötzlich abbrach: die Infanterie kam gar nicht zum Gefechte und Clairfait kam erst an, als die Action schon geendigt war. Die Canonade von Valmy (wie man diese Action benannte) zeigte bloß, den Franzosen, welche Helden gegen sie in Waffen standen. Der Zweck, zu dem die combinirten Heere eingebrochen waren, den unglücklichen König aus seiner Gefangenschaft zu befreien, wurde aufgegeben.

Zu dem Entschluß wirkte sicher mehreres zusammen. Man hatte die den coalisirten Mächten vorgespiegelte Stimmung des innern Frankreichs völlig falsch gefunden; das Manifest, das darauf berechnet war, hatte anders als man hoffte, es hatte nur Erbitterung gewirkt; die Zufuhren kamen bey den übeln Wegen langsam; die Lebensmittel giengen aus; die rothe Ruhr und andere Seuchen nahmen zu; den Heeren drohte bey so mannichfaltigem Ungemach Erschöpfung. Zu allen diesen Bewegungsgründen, die zum Rückzug riefen, kam nun noch, wenn die Sage wahr ist, die schriftliche Bitte Ludwigs, den Plan, ihn mit den Waffen in der Hand zu befreien, nicht weiter zu verfolgen, weil dadurch sein und seiner Familie Leben in Gefahr komme. Manuel, begleitet von Pethion und Kersaint, soll den gefangenen König dazu unter der heiligen Versicherung aufgefordert haben, daß dieser Schritt das einzige Mittel sey, sich und die Seinigen zu retten. Als dennoch Ludwig wenige Monate später zum Tod verdammt wurde, so stimmten Manuel und Kersaint nicht nur nicht für seinen Tod, sondern kämpften auch mit aller ihrer Kraft für seine Rettung, und als sie

sie sahen, daß sie nichts vermochten, so verließen 1792 sie, ohne Rücksicht auf die Gefahr, die ihnen drohete, den Convent, der so gewissenlos ein in seinem Namen durch sie gegebenes heiliges Versprechen breche.

Gleich nach der Kanonade von Balmy ward ein Waffenstillstand geschlossen, der vom 22. bis 28. September dauerte und zu allerley Unterhandlungen und den ersten Vorkehrungen zum Rückzug dienen sollte: man brachte das schwere Geschütz und das Gepäck aus dem Lager La Lune nach Grandpré. Am 28. September hörte der Waffenstillstand auf; am 29. ward der Rückzug von den Preußen und am 30. von den Emigrirten angetreten. Ein höchst beschwerlicher Rückzug, den nur die höchste militärische Kunst und Beharrlichkeit eines erfahrenen Feldherrn im Angesicht eines stolz gewordenen Feindes möglich machen konnte. Alle Wege, die schon bey guter Witterung in jener Gegend schlimm sind, waren durch den langen Regen aufgeweicht und zerrissen; und giengen überdies durch tiefe Moräste und angeschwollene Flüsse; von Tagesanbruch bis in die tiefe Nacht ließen sich oft kaum einige Stunden zurücklegen. Das Heer war durch die lange Mäße, die Ruhr und andere Seuchen heftig angegriffen, und jeder Art von Mangel ausgesetzt, ohne Vieh zum Transportiren und zur Nahrung, ohne Feuerung, oft ohne Brodt, der Erschöpfung nahe. Von Grandpré bis nach Luxemburg war die Straße wie bedeckt mit Leichen und gefallenem Vieh. Langsam bewegte sich der Rückzug fort; am 14. October ward Verdün, und am 22. Longwy mit Capitulation zurückgegeben. Abgezehrt, durch Krank-

hei-

262 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 heiten, Regen und Mangel geschwächt, einer Er-
holung höchst bedürftig, langte die combinirte
23. Dec. Armee nach und nach zu Luxemburg, und dann
tober. zu Coblenz an, wo sie ihre Quartiere nahm. m

Uneingedenk der Regel, daß man einem furcht-
baren Feind goldene Brücken bauen müsse, um ihn
auf seinem Grund und Boden los zu werden, schrieb
man allenthalben in Paris gegen Dumouriez, daß
er nicht den Feind auf seinem Rückzug, wo seine
furchtbare Tactik unanwendbar gewesen wäre,
in seinem abgematteten und wehrlosen Zustande
angegriffen und aufgerieben habe. Er schob die
ganze Schuld auf Kellermann, seine Fehler und
seine Treulosigkeit. Nach Dumouriez's Befehlen
hätte Kellermann mit einer besondern Armee den
Rückzug der Coalisirten in das Luxemburgische und
Eriersche abschneiden, und weiterhin bis an den
Rhein im Einverständniß mit Dumouriez, der in
Belgien einbrechen wollte, und mit Cassine, der
von Landau aus in Deutschland vordrang, operi-
ren sollen. Er blieb überall zurück. Zu spät
ward Kellermann das Commando abgenommen
und Beurnonville übergeben: die combinirte Ar-
mee war nun bereits zu Coblenz.

Um

m The History of the Campaign of 1792, bet-
ween the armies of France under Generals
Dumouriez, Valence, and the Allies under
the Duke of Brunswick. — by J. Money.
Lond. 1794. 8.

Militärische Denkwürdigkeiten unserer Zeiten, ins-
besondere des französischen Revolutionskriegs
im J. 1792. Hannover 1797. 8. Es ist auch
das 16te Stück des neuen militärischen Journals.

Um dieselbe Zeit ward auch Lille oder Knffel 1792 wieder frey. Die Franzosen hatten einen großen Theil ihrer Nordarmee nach Chamagne ziehen müssen; die Gränzen wurden auch an dieser Seite wehrlos, und Lille, Condé und andre wichtige Plätze standen offen. Diesen günstigen Zeitpunkt nützte der Herzog von Sachsen Teschen, Lille anzugreifen, und es vom 24. September bis zum 10. October zu beschießen. Auch bey diesem Angriff war darauf gerechnet worden, die Einwohner und die Garnison würden gleich nach angefangenem Bombardement (wie zu Longwy und Verdün) sich und die Festung übergeben. Die Belagerer sahen bald, wie sehr sie sich in ihren Hoffnungen betrogen hätten, und mit welchem Nachdruck diese Festung, ein wahres Meisterwerk der Kunst, vertheidigt werde. Nun wurden nicht einmahl die Operationen der Belagerer mit Ernst und nach den Regeln der Kunst betrieben, der Festung war so gar die freye Verbindung mit dem benachbarten Lande offen gelassen. Die Unternehmung zog sich in die Länge; so bald sich Dumouriez mit seinen Kriegern gegen die Niederlande zu bewegte, ward sie völlig aufgehoben.

So war die neue Republik gerettet: frey von äußeren Gefahren gieng sie nun der völligen Vollendung der neuen Revolution, durch welche sie entstanden war, mit raschen Schritten entgegen.

264 III. Europa im Gleichgewicht.

1792

3. Nationalconvention

vom 21. September 1792 bis 26. October 1795.ⁿ

Seit dem 21. September war Frankreich eine Republik. Alle Zeichen der vormaligen monarchischen Ordnung werden nach der Reihe vernichtet; das Scepter wird mit einem Bündel Piken, die Krone mit der rothen Mütze, die Zeichen der Majestät werden mit den Zeichen der Blutgier umgetauscht, und dem Staatsinsiegel einverleibt. Man datirte nun von Anno 1. der Republik, um durch eine eigene Zeitrechnung das ewig denkwürdige Jahr dieser großen Schöpfung allen Zeiten zu verkündigen.

Eine Republik von 25 Millionen Menschen! Fürwahr ein originales Unternehmen! Sonst giengen Republiken, wenn ihr Gebiet zu einer großen Ländermasse angewachsen war, zur monarchischen Verfassung über; das Experiment der umgekehrten Ordnung war eines Volks, das alles liebt, was kühn und neu ist, werth!

Recht, wie es einer Republik geziemt, so trieben sich die Factionen schon in den ersten Tagen ihres Ursprungs. Die Girondisten standen als die zahlreichste Parthei in der Nationalconvention an der Spitze der Geschäfte; mit ihnen kämpften die Jacobiner, ohngefähr der dritte Theil der Deputirten, um die Herrschaft; ehe beyde sich ver-

sa-

ⁿ Memorial révolutionnaire de la convention, ou Histoire des revolutions de France depuis 22. Sept. 1792 jusqu'au 26. Octob. 1795. par G. V. Vasselin. Paris 1796. 4 Voll. 8.

sahen, waren sie von den Cordeliers oder Maratisten, der schwächsten Faction, überwältiget und unterjocht.^o

Die zwölf Repräsentanten der Gironde, unter denen Guadet, Gensonné und Bergniaux die ersten Rollen spielten, hatten seit dem Jahr, da sie auf dem öffentlichen Schauplatz waren, (seit dem 1. October 1791) sich zu einer mächtigen Faction gebildet. Sie selbst hatten sich gleich Anfangs an Brissot und Condorcet, als die gelesesten Journalisten, und an Claviere, Roland und dessen Freunde angeschlossen, weil sie ihnen an der Kenntniß des Theaters, das sie zu betreten hatten, überlegen waren. Um sie wieder sammelten sich viele redliche und bedeutende Männer, angezogen durch ihre Talente und vollendete Geistesbildung, durch ihre Bekanntschaft mit dem neuen Staatsrecht und ihre Rednerkünste, die fast alle Girondisten trefflich übten. So entstand eine Coalition, die in der Legislatur von 1791 ein entscheidendes Uebergewicht besaß.

Doch verdienten auch die Girondisten dieses Ansehen. Obgleich dem neuen Staatsrecht zugethan, nach welchem der Wille des Volks, durch seine Repräsentanten erklärt, das einzige Gesetz seyn sollte, kannten sie doch die Gränzen sehr genau, welche die gesellschaftliche Ordnung zwischen Freiheit, Frechheit und Gleichheit steckte; und erachteten für nöthig, daß der außerordentlichen

Macht

^o Eine richtige Characterisirung in Soulavie, l'ainé, Mémoires hist. et polit. du règne de Louis XVI. Voll. 6.

1792 Macht der Gesetzgeber (im Convent) durch eine Gegenmacht das Gleichgewicht gehalten werde. Sie fanden dieselbe in der Constitution von 1791, in der Macht, die in derselben dem König überlassen war. Ueberzeugt, daß das öffentliche Wohl nur aus dem Privatwohl jeder Familie hervorgehe, respectirten sie die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, die Monumente der Künste und die Werke des Genies: sie beschützten Handlung, Industrie und alles, was das Leben unter dem Schutze der Gesetze angenehm machen und die Cultur der Nation befördern kann. Sie waren zwar Demokraten, aber verdienten mit Recht den Namen der Gemäßigten, den sie trugen.

Obgleich darüber einverstanden, daß in einer wohl constituirten Republik der Chef der vollziehenden Gewalt erblich seyn könne, wenn nur seiner Macht durch eine hinreichende Autorität das Gleichgewicht gehalten werde (wie die Constitution wolle), waren sie doch voll Mißtrauen gegen ihren gegenwärtigen König; sie kämpften mit der Furcht, er möchte seine Gewalt zu weit ausdehnen, und schwankten deshalb immer in einer unseeligen Mitte für und wider Ludwig. Ohne seiner Macht, als einem wesentlichen Stück der neuen Constitution, im Grunde feind zu seyn, hinarbeiteten sie dieselbe unablässig, um sie schächtern zu erhalten. Dadurch machten sie die königliche Würde ohnmächtig und verächtlich und nahmen das Gegengewicht, das sie selbst der gesetzgebenden Gewalt gegenüber wissen wollten, weg: die Constitution von 1791, für die sie laut und mächtig sprachen, war schon in den ersten Monaten, da sie in dem Ratio-

nal-

II. 3. von 1788 = 1815. 267

malrath faßen, schon im Anfang des Jahrs 1792, 1793 von ihnen selbst vernichtet.

Dieses große Uebel entgieng ihren Blicken nicht: nur suchten sie die Ursache desselben nicht in sich, sondern in der Person des Königs, die zu dem Zweck nicht tauge, zu dem die Constitution einen König beibehalten habe. Von dieser Zeit an war ihnen bloß die königliche Würde wichtig, nicht mehr Ludwigs Person. Schon vor dem 10. August dachten sie darauf, ihn fallen zu lassen, und dagegen den Dauphin mit Erziehern und Ministern aus dem Schooß der Girondisten an die Spitze der Constitution zu setzen, um die Gegenmacht welche die Gewalt des legislativen Senats bedürfe, wieder herzustellen. Nur während sie noch sorglos zauderten, eilten ihnen die neuen Anarchisten mit ihren Plänen voraus und verkerteten den König ein, und die Girondisten ließen Ludwig fallen, weil seine Person in ihrer Meinung längst gefallen war.

Nach seiner Einkerkelung traten sie in der Nationalconvention wieder als die stärkere Zahl auf den öffentlichen Schauplatz: aber jetzt getheilte Meinung. ^p Alle verließen zwar die Sache Ludwigs, doch wollten auch fast alle ihn
hinzubringen

^p A Journal during a Residence in France from the beginning of August to the Middle of Decemb. 1792. — by John Moore. Lond. 1793. 2 Voll. 8. Deutsch: Berlin 1793. 2 Th. 8.
Etat de la France au mois de Mai 1794. par M. le Comte de Montgaillard. à Lond. 1794. 8. Deutsch: Hannover 1794. 8. umfaßt 1792 am Ende bis Mai 1794.

1792 lind und human behandelt wissen, sey es nun aus Gefühlen der Billigkeit oder aus Furcht vor den blutigen Folgen, die eine Hinrichtung Ludwigs nach sich ziehen würde. Alle wollten ernstlich Wiederkehr der Ruhe und der Ordnung, und betrieben den Vorschlag einer Departementsarmee, welche die Convention umgeben sollte, um den Pariser Pöbel zu entwaffnen. Nur wie die executive Macht organisirt werden sollte, das war der Punkt, bey welchem sie sich schieden. Ein Theil wollte einen König, ganz der Constitution von 1791 gemäß (und darum schien sich eine Zeitlang Orleans zu den Girondisten hinzuneigen, weil er die Wahl auf sich zu lenken suchte); andere glaubten, auch in einer reinen Republik ließe sich etwas finden, das den König als Gegengewicht der legislativen Macht ersetze. Da sie aber zauderten, so ein Institut zu zeigen, so wurden sie, ehe sie es sich versahen, von dem revolutionären Strom mit fortgerissen, zumal nachdem sich einige der ersten Männer ihrer Coalition aus den südlichen Provinzen, wie Bergniaux, Guadet, Condorcet, Gensonné, Rabaut-Saint-Etienne, Louvet, La-source, Lanjuinais, die man vorzugsweise die Politiker zu nennen pflegte, für eine reine Republik erklärten. Durch die Superiorität ihrer Talente und Verdienste, waren diese Wenigen im Besiß aller Mittel, ihren reinen Republicanismus auch den Constitutionsfreunden ihrer Coalition einzulösen, und ihn bey ihr zum herrschenden System zu machen. Unter ihrem Einfluß standen die gelesensten Journale, die Chronik, der Thermometer, der Patriot; sie stell-

stellten die Minister auf oder inspirirten sie; sie leiteten die vornehmsten Comités: Condorcet, die Comité der Constitution, Brissot und Gensonne, die Comité der allgemeinen Vertheidigung und der Diplomatie; durch Cambon (jest noch ein Freund der Politiker, obgleich nach der Zeit ihr abgesagter Feind) hatten sie die Finanzen unter ihrer Hand; durch Pethion (der entzweit mit Robespierre über die Theilung des Raubs vom 2. Septembr., es wieder mit den Girondisten hielt) regierten sie einige Zeit Paris. So wurden der Constitution von 1791 ihre letzten mächtigen Vertheidiger entzogen; auch die Girondisten wurden reine Demokraten bis auf die wenigen, die, eifersüchtig auf das Ansehen, welches Vergniaux, Condorcet, Brissot, Guadet, Gensonne genossen, sich keine Nähe verbrießen ließen, jene hochherzigen Demagogen, wo sie auf sie trafen, zu demüthigen; und selbst geneigt, die Führer einer Parthey zu werden, sich gern Independenten nennen ließen. Nur diese Opposition, zwar von ehrgeizigen, aber keinen großen Männern angeführt, kam nie zu einer bedeutenden Kraft und verschwand bald von dem öffentlichen Schauplatz.

Was hätte nun nicht eine Coalition von so edeln und redlichen Gesinnungen und so großer innerer Kraft, trotz ihrer chimärischen Ideen von einer reinen Republik, zum Besten ihres Vaterlandes wirken können! Aber der öffentlichen Sache recht zum Unglück machte sie Jugend, Sorglosigkeit und Leichtfinn, Mangel an Vorsicht und Menschenkenntniß dazu völlig ungeschickt, und zog sie alle ohne Ausnahme ins Verderben.

Mano.

2792 Manche Girondisten hatten sich nach ihrer Ankunft zu Paris bey den Jacobinern einführen lassen, sey es nun, weil sie mit denselben gleiche republikanische Ideen theilten, oder weil sie hofften, durch diese Coalition die bisherigen Führer der Jacobiner entweder von ihren zerstörenden Ideen zurückzubringen, oder sie zu unterjochen, oder (was das wahrscheinlichste ist) weil sie suchten, sich ihrer ausgebreiteten Affiliationen zu bemächtigen, um durch dieselben als Organ ganz Frankreich zu beherrschen. Die Jacobiner wieder nahmen sie in der Hoffnung auf, sich des Vertrauens, das die Girondisten allgemein genossen, zur Verbreitung ihrer corrosiven Grundsätze zu bedienen. Man warnte die Girondisten vor den unausbleiblichen Gefahren, in die sie diese unnatürliche Verbindung stürzen könne. Aber voll Vertrauen auf ihre Erfahrung, ihre Geschicklichkeit zu öffentlichen Geschäften, ihre alles beherrschende Beredsamkeit näherten sie sich unvorsichtig diesem Abgrund, der sie unversehens in seine Wirbel zog und niederschleuderte.

Denn so fein und edel ausgebildete Männer, wie die Girondisten waren, konnten, wenn sie Girondisten bleiben wollten, den Jacobinern, so breißen, fecten, niedrigen und unverschämten Menschen, in die Länge nicht gewachsen seyn. Jene wollten durch Grundsätze, diese durch Schrecken regieren; jene wollten eine Democratie, diese republikanische Anarchie; jene Ordnung und Ruhe, diese eine völlige Zerrüttung von Frankreich. Als wahre Antipoden von der Ehrlichkeit der Girondisten und ihrem feinen Gefühl für Edeles, Schickliches

theß und Anstand, schämten sich die Jacobiner kei- 1792
 ner Intriguen, keiner noch so niedrigen und ver-
 worfenen Mittel, selbst des Lugs und Truges nicht.
 Ihre Anführer waren Meister in der Kunst, die
 Augenblicke abzulauern, und, wie es die Gelegen-
 heit mit sich brachte, zu überlisten, zu überraschen
 und zu überschnelles; den Politikern hingegen,
 einem Genfonné und Guadet, Brissot, Condor-
 cet und Bergniaux fehlte jener seine Tact, der bey
 gefährlichen Staatsgeschäften oft mehr als tiefe
 Einsicht durchhilft. Wo sie mit den Jacobinern
 zusammentrafen, zogen sie den Kürzeren. Im
 Convent lagen sie trotz ihrer Mehrheit ihnen unter.
 In jede seiner Sitzungen brachten sie aus dem Ja-
 cobinerclub, in dem man die Conventsdebatten
 vorbereitete, formirte und entwickelte Ideen, eine
 einmüthige Stimmung, auf die vorausgesehenen
 Einwendungen überdachte Antworten, und zur
 Unterstützung ihrer Redner eine Faction auf dem
 Tribünen. Sie stellten jeden Gegenstand in der
 schicklichsten Zeit zur Ueberlegung auf, sie formir-
 ten und leiteten die Debatten nach ihrem Gutbesin-
 den; nach ihrem Willen und ihren Vorberiberatio-
 nen wurde Präsidenten und Secretäre des Con-
 vents gewählt, und für jede seiner Sitzungen die
 Tactik festgesetzt, welche die Tribünen bey dem
 Debattiren zu befolgen hatten; sie sprachen jeder
 Zeit des Siegs und der öffentlichen Beifallszeichen
 zum voraus versichert, und sprachen desto dreister.
 Den Jacobinern that es im Convent keine andere
 Parthey in Vorbereitung, Einheit, und systema-
 tischer Betreibung ihrer Zwecke gleich: dadurch er-
 setzten sie die Talente, welche ihnen fehlten, und
 entwaffneten durch äußere Macht die innere Kraft
 ih-

1792 ihrer Gegner: wer mochte ihnen Sieg und Herrschaft streitig machen?

Außer dem Convent herrschen sie durch Schrecken. Nicht im Stande, redliche, talentvolle, aufgeklärte und wohlgezogene Männer und reiche Eigenthümer für Unordnung und Anarchie zu gewinnen, mußten sie ihre ganze Stärke bey dem Pöbel suchen; und in einer Stadt, wie Paris, in der die Menschen sich fast gar nicht kennen, war es ihnen leicht, durch Emissarien die Menge zu verführen. Ihr Anhang war aus dummen, armen, faulen Menschen, der Hefe und dem Auswurf von Paris, aus Sansculotten im physischen und moralischen Sinn, zusammengesetzt; ihm stellten sie zum Ueberfluß noch eine desperate Menschenklasse, Diebe, Räuber, Vagabunden, welche anderwärts die Gesellschaft ausgespien hatte, an die Seite, um ihrer außerordentlichen Tactik die nöthige Verwegenheit zu geben. Wer nicht zu ihrer Faction gehörte, ohne Unterschied des Standes und des Ranges, hieß verdächtig: der Arme wie der Reiche, weil jener, der Bestechung feil, leicht von diesem zu erkaufen sey; der Adel wie der Priester, weil jener Feind der neuen Ordnung sey und diese Heuchler wären; die Gelehrten, weil sie das Talent besäßen, das Volk der Freyheit einzuschläfern. So unglaublich ihre Schilderungen von den Feinden der öffentlichen Sache waren, so verzweifelten sie doch nie, diese ihre Schmähungen zum Credit der allgemeinen Meinung zu erheben, im Vertrauen auf die tägliche Erfahrung, daß der größte Theil der Menschen aus moralischen Schwächlingen bestehe, die ohne eigenen Charakter,

ter, ohne innern Halt, ohne Selbstständigkeit, 1792 die Meinung anzunehmen pflegen, die man ihnen einzufloßen für zweckdienlich findet. Der Erfolg übertraf noch ihre stolze Erwartung; sie fanden an dem großen Haufen die gelehrigsten Schüler. Durch ganz Frankreich sprach man von der furchtbaren Menge von verdächtigen Menschen; und der Nothwendigkeit, sie auszurotten. So wie der Mutterclub zu Paris die Federn springen ließ, so sprangen sie jedesmal im ganzen Reiche durch die vielen tausend Affiliationen, die er hatte. Der Aufruhr tobte, wann und wo sie wollten, gegen die öffentliche Ordnung, gegen Tugend und Talente, gegen rechtschaffene und aufgeklärte Männer; das Nivelliren und Applaniren kam durch sie an die Tagesordnung.

Der Berwegenste kann in jeder Anarchie die Herrschaft an sich reißen, wenn er nur die Kunst versteht, seine Pläne zu verschleiern, bis er seinen Zwecken nahe ist. Dazu wußte in der neuen Republik ein Triumvirat seinen Anhang meisterlich zu brauchen, der unter dem Namen der Cordeliers schon seit zwei Jahren die Schreckensscenen der rasenden Republikaner zu organisiren pflegte." Robespierre, Marat, Danton sahen nun ihr früheres System von den Jacobinern angenommen, eine alles desorganisirende Republik; Cordeliers und Jacobiner wollten nichts als nivelliren, beyde kämpften gegen die Constitution von 1791 und deren Freunde, beyde waren abgesagte Feinde des Königs, beyde hatten Sansculotten zu Trabanten, beyde beschloßen häufig einerley, beyde schienen eins zu seyn: ihre Privat-
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. C ver-

274 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 verschiedenheiten verschwanden lange in der öffentlichen Meinung. Von nun an gieng der Ehrgeiz des schrecklichen Triumvirats auf höhere Dinge aus: durch die Cordeliers die Jacobiner, und durch die Jacobiner Frankreich zu beherrschen.

In dieser Absicht ließen sich die Cordeliers bey den Jacobinern wieder einführen, setzten aber nebenher ihre Versammlungen in dem Kloster der Barfüßer fort. In den letztern überlegten sie voraus, was im Jacobinerclub verhandelt werden sollte, und konnten durch dieselben Mittel, durch welche die Jacobiner die Nationalconvention beherrschten, wieder über die Jacobiner herrschen. Die Cordeliers brachten in den Jacobinerclub jedesmal einstimmige und formirte Ideen; sie begaben sich in seine Versammlungen immer in einer großen Zahl; sie brachten die Materien zum Debattiren immer zur schicklichsten Zeit in Vorschlag; sie überraschten ihre Mitverbundenen, und überschneelten die Debatten; die Tribünen waren immer mit ihrem Anhang angefüllt, um ihnen Beyfall zuzuklatschen, und andere Denkende durch Rischen, Lermen, Loben zum Schweigen zu bewegen. Marat, unterstützt von Robespierre und Danton, betrieb ihre Sache, mit wilder Stimme und mit solchem Ungeßüm, daß man die Affiliirten schlechthin Maratisten nannte, und sie durch diesen Namen von den andern Jacobinern unterschied.

Da der neue Nationalsenat mit einer solchen Stimmung seine Sitz einnahm, die Girondisten ohne Achtung gegen Ludwig und die Jacobiner
und

und Cordeliers mit fanatischem Haß gegen alle 1792
Königswürde; so ist es sehr begreiflich, wie seine
Sitzungen mit der Abschaffung des Königthums, 21 Sep:
als einer bereits entschiedenen Sache eröffnet, tember.
und die Constitution von 1791, das Werk von
drey vollen Jahren und unzähligen Debatten, in
wenigen Augenblicken umgeworfen werden konnte.
Aber weiter gieng auch die Einigkeit der neuen Se-
natoren nicht. Die Girondisten verlangten Ruhe
und Ordnung und ließen, ausser dem Geseze gegen 24 Sep:
Mörder, eine Wache für die Nationalconvention, tember.
zusammengesetzt aus den 83 Departements von
Frankreich, decretiren, um sich gegen die Insulte
des an Insurrection gewöhnten Pöbels von Paris
zu sichern: ein Signal zum öffentlichen Kampfe
mit den Jacobinern, der sich nur erst mit dem Un-
tergang der Girondistenhäupter endigte.

Schon am nächsten Tage trat Marat, aufge- 25 Sep:
stellt von Danton, Robespierre und Lacroix, mit tember.
der ersten Nummer seiner Blut und Rache schnau-
benden Blätter auf, um wo nicht die Bürger in
dem ganzen Reiche gegen einander, so doch den
Auswurf von Paris gegen die Girondisten zu be-
waffnen. Das Volk rief er mit tobender Stimme
auf, doch endlich zu erwachen: "die Pariser wären
auf das schmachlichste gekränkt, vor ganz Europa
wären sie wie Lieger hingestellt, die nach dem
Blut der Nationalrepräsentanten dürsteten, und
welche man durch fremde Hülfe bändigen müsse."
Marat verfehlte seine Absicht nicht. Durch dieses
fortgehend wiederholte wilde Loben wurde endlich
die Pariser Bürgergarde aufgewiegelt; es zeigten
sich mit jedem Tage neue Feinde der decretirten

276 III. Europa im Gleichgewicht.

1792. Wache, und die wankelmüthigen Girondisten standen ab von ihrer vorgeschlagenen Departementsarmee. Sie begnügten sich durch Barbaroux, einen Deputirten von Marseille, der die erste Marseiller, jene Helden vom 10. August, die beständigen Trabanten von Marat, Robespierre und Danton, nach Paris geführt hatte, ein neues Truppcorps von 3000 Marseillern, lauter sichere und gutgesinnte Leute, in der Stille zu verschreiben, um sie jener Rotte entgegenzusetzen, und mit ihnen die Nationalconvention zu decken. Ein übel berechneter Plan! Was sollte eine Garde von 3000 Fremdlingen im Angesicht von den 100,000^{ten}, die Paris in jedem Augenblick aufstellen und mit einer unermesslichen Artillerie umgeben konnte? was eine Garde, die ein allgemeiner Ladel treffen mußte? Schon am 19. October hielt sie ihren Einzug in Paris. Nun lermte Marat noch weit ärger; "die Girondisten sollten Haß und Spaltungen erregen und einen Bürgerkrieg herbeiführen wollen". Darneben gab sich Marat alle Mühe, die neuen Ankömmlinge zu verführen, sie mit den früheren Marseillern zu verbrüdern, und ihnen gleiche Denkart einzuhauchen. Die Wache, die sie stärker machen sollte, machte nun die Girondisten schwächer. Ihr ohnehin schon wankelmüthiger Character ward durch die heftigen Censuren, die sie von allen Seiten und Parthien hörten, nur noch schwächer und verfallener; und so, wie sie immer stärker schwankten, wurden ihre Gegner, die Jacobiner und Maratisten, unbeweglicher und fester.

Gegen das Ende des Octobers predigte Ma- 1792
 rat, selbst ein Mitglied der Convention, immer
 frecher und ungestümer einen allgemeinen Auf-
 stand gegen den Convent: "wenn das Vaterland
 gerettet werden solle, so müsse es vom Volk ge-
 schehen; wie es seine durch Aristokratengold er-
 kauften Deputirte, Leute ohne Einsichten, ohne
 Talente, ohne Tugend, ohne Bürgersinn vermögen
 sollten? Die Maschiene der neuen Republik könne
 gar nicht gehen, wofern das Volk nicht selbst Ge-
 rechtigkeit verwalte und ein paarmal hunderttau-
 send Köpfe springen lasse, und seine Stellvertre-
 ter auf ein Biertheil bringe: oder einen Dicta-
 tor aufstelle, der das Land der Freyheit von schlech-
 ten Menschen reinige". Dasselbe wiederholte er
 in jedem seiner wüthenden Blätter, in seinen to-
 benden Reden auf den Straßen, in dem Jacobi-
 nerclub, in der Nationalconvention, und verthei-
 digte seine heftigen Maasregeln mit der verzweif-
 lungsvollen Lage der Republik. Kein Mensch that
 seinem Toben Einhalt. Am 29. October suchte er ^{29 Oct.}
 selbst die Wuth, die seine Seele erfüllte, der Mar-
 seißer Caserne, und an der Tafel bey einem Bru-
 dermahl seinen von Wein erhitzten Brüdern einzu-
 hauchen, während seine Mitverschwornen durch
 wüthende Reden im Palais royal, und durch An-
 schlagzettel an allen Straßen von Paris das Volk
 zum Aufstand reizten, und, durch solche Aufrühr-
 prediger angetrieben, mehrere tausende von Feld-
 arbeitern bei Paris unter dem Vorwand der noth-
 wendigen Erhöhung ihres Lohns eine Insurrection
 begannen, die zum Glück die Convention noch
 früh genug erfuhr, um ihre Folgen zu vernichten.
 Im Unmuth über diesen mißlungenen Versuch be-
 nun-

278 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 nunciirte man, am 30. October im Jacobinerclub, die Generale, die constituirten Auctoritäten der ganzen Republik, die Bureaux und Comités, und zuletzt die Nationalconvention selbst; Fabre d'Églantine schlug in demselben vor, ein Manifest zu unterzeichnen, in welchem man auf die Auflösung der Convention und die Einrichtung einer sainte ligue de salut public antragen sollte. Dieselben Bewegungen giengen auch durch die Départements; in Lyon ließ man die Arbeiter in den Manufacturen zur Erlangung eines höhern Arbeitslohns aufstehen; Straßenräuber bemächtigten sich hie und da der Guillotinen, und brachen die Gefängnisse auf, um die Gerechtigkeit auf der Stelle zu handhaben. — So frech, so ungestüm, so trotzig, wie ein Verzweifelter, und so offenbar mit Robespierre im Einverständniß gieng Marat auf die Zerstörung aller Ordnung los, daß man jetzt schon glaubte, Robespierre sey das Idol, das er aufzustellen denke, Robespierre der Dictator, den er so laut, so frech, so ungestüm verlangte.

29 Oct. Schon am 29. October trat Louvet im Convent auf die Rednerbühne und klagte Robespierre wegen

5. Nov. seiner ehrgeizigen Dictatorplane an: am 5. November hielt Robespierre seine Vertheidigungsrede, so wenig genugthuend, daß er der Wendung sehr bedurfte, die Barrere, ein Unpartheischer, wie es schien, weil er noch zu keiner Faction gehörte, seiner Sache gab: "daß man von ihr zur Tagesordnung übergehen möchte, da er unter den mittelmäßigen Köpfen der Versammlung weder einen Sulla, noch einen Cromwell entdecken könne"; und die Majorität der Girondisten ließ sich dieß gefallen. Wie vielern Glend wäre die

die Welt entgangen, wäre damals schon der fanatische Kopf gefallen! 1792

Solche Streiche in die Luft wurden von Zeit zu Zeit von den Girondisten wiederholt. Mit Ungestüm griffen sie ihre Gegner an, als wollten sie dieselben im Augenblick zermalmen; sie finden Widerstand, und lassen plötzlich nach von ihrem Feueereifer. Ihre Kämpfe glichen Farcen, deren lächerlicher Ausgang jederzeit auf sie zurückfiel.

Als endlich Brissot an die Spitze treten und ihre Sache führen wollte, da brach öffentlich das Hohngelächter ihrer Feinde aus. Er war kein Mann von öffentlicher Schätzung; auf seinem Namen ruhte noch Verachtung von dem Amte, daß er vor der Revolution bey der Pariser Polizey bekleidet hatte; und von der Gewandtheit seiner Hände erzählte man schneidende Anekdoten, die jedem riethen, seine Taschen vor ihm zu verwahren. Im Fach der Politik galt er für einen Schwärmer: wenigstens waren seine öffentlichen Schilderungen von dem gegenwärtigen Europa nicht geschickt, von seiner Staatskunde eine gute Meinung zu erregen. Dieser Mann wollte nun der Sachwalter der öffentlichen Ordnung gegen die Anarchisten werden, und in einigen Blättern seines französischen Patrioten die alles zerstörenden Plane der Jacobiner entlarven. Die Jacobiner stellten seinen schauervollen Gemälden nichts als höhnische Schilderungen seiner Person entgegen, welche ihn dem lauten Lachen Preis gaben. Einst fiel es gar einem Wüthling unter den Jacobinern ein, die Parthey, der er angehörte, von seinem Namen Brissotiner zu benennen. Wie ein

elect.

280 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 electrifcher Funke lief der Einfall durch alle Sectionen von Paris; alle jacobinifchen Tribunen wiederholten diesen Namen unter spöttifchem Gelächter: die Jacobiner, die wohl wußten, was oft ein bloßer Name thue, und welchen magifchen Einfluß er auf Meinungen haben könne, unterhielten recht mit Sorgfalt den spöttifchen Gebrauch desselben. In kurzer Zeit nannte man die Girondiften allenthalben Briffotiner.

Doch wollte es, aller ihrer Anstrengungen und übrigen Intriguen ungeachtet, den Jacobinern jezt noch nicht gelingen, sich der Majorität im Nationalconvent zu bemächtigen: ihre Stärke lag allein in ihren Verbindungen außer dem Convent, in den Bruderclubs durch ganz Frankreich, durch welche sie alle öffentlichen Autoritäten, alle Municipalitäten und Magistrate mit Gliedern ihrer Faction besetzten. Und über die vollkommenste Erhaltung dieser ihrer Macht und den unbeschränktesten Gehorsam ihres ausgedehnten Anhangs wachten sie mit Eifersucht. Die Girondistenhäupter, die sich deßhalb, wie es scheint, in den Jacobinerclub einführen ließen, um sich seiner Affiliationen zu bemächtigen, wurden entfernt gehalten von allem Einfluß auf dieselben: wer ihre Macht zu schmälern suchte, wurde ohne Schonung aus dem Club gestoßen; wer von den eingesetzten Beamten zweydeutig wurde, mußte auf der Stelle einem andern weichen; bald (wie es jedesmal die Politik erforderte) einen heftigen Anhänger ihres Bundes, bald einem unbedeutendem Geschöpf, von dem die Faction nichts zu besorgen hatte. Pothion z. B., seitdem er Maire war, ein Freund
der

der wüthendsten Parthey, und der geheime An- 1792
ordner ihrer außerordentlichen Tactik, hatte kaum
durch einen Streit mit Robespierre einen Theil
von seiner großen Popularität verloren, als ihn
der Arzt Chambon ersetzen mußte; ein ehrlicher
Mann, aber ohne Kraft und Energie, eine Null
als Mensch, recht geschickt zu einem leidenden
Werkzeug unter der Hand der Jacobiner zu allem
dem, wozu man ihn gebrauchen wollte. Der-
gleichen Beispiele kamen allenthalben vor.

Während nun die Factionen in dem Inne-
ren der Republik sich also trieben, eilten ihre
Generale an den Gränzen in die Länder ihrer Nach-
barn, um die Wiege ihrer Republik mit den
Lorbeeren ihrer Siege zu bekränzen. Wo sie
hindrangen, warfen sie die Freyheitsfahne aus,
und in kurzem wehte sie in Belgien und Lüt-
tich, zu Aachen und zu Mainz, in Savoyen
und Nizza. Im Taumel eines jugendlichen
Uebermuths über das reißende Glück, daß die
Schritte seiner Heere beflügelte, bot der Convent
in einem eigenen Decret die Freyheit allen Natio-
nen an, die sie von seiner Hand empfangen
möchten. Emissarien, wenn gleich von keiner
eigentlichen Propaganda, so doch von den Mi-
nistern und den Factionshäuptern inspirirt und
geleitet, schlichen sich in alle Reiche, um durch
heimliche Insinuationen Religion, Moralität und
Ordnung umzustürzen; die ganze Kraft der
Sanskülotten Sprache wurde vom Convent, von
den Jacobinern und den Sprechern in den Clubs
und öffentlichen Blättern aufgeboten, Haß und
Verachtung über den Königsnamen auszubreiten:

13 Dec.
1792.

282 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 ten: die neue Republik machte gar kein Hehl daraus, daß sie nächstens alle Thronen umzuwerfen denke.

Rhein. Längs den Ufern des Oberrheins verbreitete Cüstine (durch Houchard und Neuwinger) ein allgemeines Schrecken. Ohne alles Hinderniß, weil von dieser Seite Deutschland offen stand, und die combinirten Heere noch auf ihrem Rückzug aus Champagne waren, eroberte Cüstine noch im September Speier und Worms; die wichtige Reichsfestung Mainz fiel ihm nicht nur ohne Belagerung (zu der ihm auch Artillerie und Mannschaft fehlte), nein, sogar vor allem Angriff durch Verrätheren oder feige Uebergabe zu; 9 Frankfurt am Main den nächsten Tag, und kurz darauf der Königstein. Statt sich nach Coblenz zu wenden, um den Preußen ihre Magazine wegzunehmen, streiften seine Heere planlos in der Wetterau herum; und bedrohten Hessen. Als man nachher über diesen groben Fehler eiferte, schob Cüstine alle Schuld davon auf Kellermann. Plötzlich endigten die zurückgekehrten Heere alle Streifereien dieses feigen und großsprecherischen Helden, der sich nur da, wo sich kein Feind befand, auf den Sieg verstand. Schon

9 Geschichte der französischen Eroberungen und Revolution am Rheinstrome, vorzüglich in Hinsicht auf die Stadt Mainz. Erster Theil. Frankf. am Main 1794. 8. mehr ist nicht erschienen.

Reminiscenzen aus den Feldzügen am Rhein in den Jahren 1792 bis 1795. Von einem Mitgliede der damaligen preussischen Rheinarmee. Berlin 1802. 8.

Schon am 2. December war Frankfurt durch 1792 die Tapferkeit der Preußen und Hessen wieder frey, und die Festung Mainz bedroht. Der deutsche Ernst verschmähte allerwärts, außer in dem übelberathenen Mainz, das Freyheitsspiel, in welchem sich die jugendlichen Republikaner damals noch sehr gefielen. Wie es sich für deutschen Geist geziemte, erklärten Frankfurt's Bürger sich zufrieden mit der Freyheit, welche sie bereits genossen, und wiesen die neufränkische mit Ernst und Würde ab; und die braven Hessen, entrüstet über die kindischen Schmähungen, die der französische Bramarbas in der Sanscütottensprache gegen ihren Fürsten ausspie, schworen diesem und dem deutschen Vaterlande unverbrüchliche Treue, und Rache jedem Franzosen, der sich an ihrem Heerd vergreifen würde.

Hartnäckiger und mit bleibenderm Erfolg gekrönt war der Kampf in Belgien. Dümou-^{Belgien}riez folgte den combinirten deutschen Heeren auf ihrem Rückzug aus Champagne nach, um den Krieg in das feindliche Gebiet zu spielen. Ein Theil der Oesterreicher hatte sich an dem Ufer der Mosel verschanzt, um Trier zu decken; die Emigranten hatten sich nach Belgien gezogen, um den andern Theil der österreichischen Armee zu verstärken; die Preußen hatten sich gegen Coblenz und Trier gewendet. Dieser Stellung zufolge hatte sich auch die französische Armee getheilt: Kellermann folgte den Preußen und Oesterreichern mit 40,000 Mann gegen die Mosel; Dümouriez, Watence und Beurnonville commandirten die Nacht, die gegen Belgien bestimmt war. Letztere war an
Zahl

284 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Zahl und Artillerie den Vertheidigern der österreichischen Niederlande über alle Vergleichung überlegen. Sie bestand aus 80,000 Mann fast ganz frischer Truppen; sie führte eine unermessliche Artillerie mit sich, über 300 schwere Kanonen und über 80 große 24 und 36 Pfünder, und einen solchen Ueberfluß von Kriegsmunition, daß mehr als 7,000 Pferde nöthig waren, um Geschütz und Ammunition über die belgischen Gränzen zu bringen. Die österreichische Armee dagegen war nicht viel über 14,000 Krieger stark, die noch überdies von dem Schweren Feldzug nach Champagne abgemattet waren. Auf wessen Seite sich die Uebermacht befände, das entschied der erste Anblick. Zwar gieng den in Eile zu einem Heer zusammengerafften Franzosen Taktik und kriegerische Uebung ab; aber dieser Mangel ward ersetzt durch ihre Zahl, durch republikanischen Enthusiasmus und vor allem durch eine trefflich bediente unermessliche Artillerie, die beständig vor der Fronte stand, so wie die Reuteren die Infanterie umschloß, um das Weichen zu verhindern. Die Oesterreicher unter dem Herzog von Sachsen Teschen und Clairfait erwarteten die Franzosen in ihren Verschanzungen unweit Mons bey dem Dorf Gemappe. Schrecklich waren die Tage des Angriffs, der 5. und 6. November. Vergeblich bestürmten die Republikaner diese Handvoll Helden

5. Nov. am 5. November durch ihre Wuth und die heftigste Artillerie: sie wichen auch nicht einen Fuß

6. Nov. breit: auch am 6. November trieben sie zu dreyn verschiedenen Malen die wüthendesten Angriffe ihrer Feinde mit heldenmüthiger Tapferkeit zurück,

bis

bis sie endlich der überlegenen Zahl das Schlachtfeld überlassen mußten, das mit 14,000 Leichen überdeckt war. Durch diese Hauptschlacht war das Schicksal Belgiens entschieden: es stand nun den französischen Heeren durch die Stimmung seiner Einwohner völlig offen. 1792

Die Niederländer, so willig sie auch in den meisten Fällen Geld bewilligten, weil solche Opfer ihrer Industrie nicht schwer fielen, so eifersüchtig wachten sie, und so fleißig und hartnäckig hielten sie über ihren religiösen und politischen Gerechtsamen. Desto mehr empörten sie Josephs II. politische und religiöse Reformationen; schon seit 1787 standen sie, kurze Zwischenzeiten ausgenommen, in ununterbrochenem Aufruhr, um die Foyeuse Entrée zu vertheidigen; und van der Koot und van Eupen hielten in Brabant, und van der Meersch in Flandern die Gemüther in Bewegung: desto willkommener war den meisten die neue Lehre von Freyheit und Gleichheit, welche von Paris aus aller Welt gepredigt ward. Flandern ward schon lange vor der Ankunft der republicanischen Armee völlig demokratisch; Brabant, Hennegau und Namur, obgleich dem Adel und der Klerisey mit Eifer zugethan, waren der österreichischen Regierung überdrüssig und hielten diesen Zeitpunkt für den schicklichsten, sich von derselben loszureißen; nur Luxemburg und Limburg waren noch der Monarchie und Oesterreich ergeben. Als die Gefahren drohend wurden, gab endlich Joseph nach; Leopold setzte dieses System der Mäßigung noch weiter fort; dennoch wurden die Gemüther nicht besänftiget, worauf Franz II. eine Declaration vom

286 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 vom 25. Februar 1791 ergehen ließ, die alles wieder in die höchste Gährung brachte. Nun ward zwar nach der mörderischen Schlacht bey Gemappe unverzüglich durch ein eigenes Manifest (vom 8. November) von der Generalgouvernantin, der Erzherzogin Christina, die Constitution von Brabant und die Joyeuse Entrée in ihrer völligen Kraft wieder hergestellt, und die Declaration vom 25. Februar 1791 aufgehoben. Aber diese Nachgiebigkeit kam viel zu spät; Mons, Tournay, Ypern, Cortrik, Menin, Gent und andere Städte hatten sich gleich in den ersten Tagen nach der Schlacht bey Gemappe ohne große Schwierigkeit den Siegern unterworfen. Am 14. Novem-

14 Nov. ber hielt Dumouriez mit einem Theil seiner Armee seinen Einzug in Brüssel, während daß ein anderer Theil derselben Ostende, Antwerpen, Löwen, Mecheln u. s. w. im Besiz nahm. In Brüssel trat nun eine längst in Verborgenen gestiftete Gesellschaft von Freunden der Freyheit und Gleichheit öffentlich hervor: in andern Städten bildeten sich ähnliche Versammlungen.

Lüttich
21 Nov. Darauf eilten die Sieger bey Gemappe weiter. Durch ein Gefecht bey Tirlemont am 21. November öffnete sich Dumouriez den Weg nach Lüttich, das nach einigem Widerstand von den Oesterreichern am 27. November geräumt wurde. Im December ward auch das österreichische Limburg, Geldern, und die freye Reichsstadt Aachen in dem Besize der Republikaner. Der ganze Feldzug

26 Dec. war ein fortgehender Triumph gewesen.

In allen diesen Ländern begnügte sich die französische Republik, das System der Freyheit einzufüh-

führen, Freiheitsbäume zu pflanzen, National-
konvente zu errichten, und nach der Art der Er-
oberer die besetzten Gebiete zu benützen. Ganz
anders verfuhr sie mit Savoyen und Nizza.

An das Haus Bourbon durch Familienban-
geknüpft, (Provence und Artois waren mit
Töchtern des Königs von Sardinien, und Glo-
tilde, ihre Schwester, mit dem Prinzen von Pie-
mont vermählt) — so mit dem Hause Bourbon
verbunden, hatte sich der König von Sardinien
seit den letzten Jahren seinen Widerwillen gegen
die neue Ordnung, die in Frankreich herrschte,
deutlich merken lassen; Artois trieb sich geraume
Zeit zu Turin, an dem Hof seines Schwieger-
vaters, umher; die Emigranten wurden dort ge-
nährt, gepflegt, gehegt, und in ihren Plänen zur
Umkehrung der neuen Ordnung heimlich unter-
stützt. Schon lange bedrohte die Armee des
Südens unter Montesquiou den sardinischen
Staat: man lauerte nur auf einen öffentlichen
Schritt des Königs, um sogleich in seine Län-
der einzurücken. Der französische Gesandte Ge-
monville, der sich Erklärungen des sardinischen
Hofs über sein Benehmen gegen die Republik
erbitten sollte, wird auf seiner Hinreise ange-
halten und zurückgewiesen: nun ward auf der
Stelle der Angriff auf Sardinien beschlossen;
Montesquiou brach ohne alle Kriegserklärung
in Savoyen, und Anselme in die Grafschaft
Nizza ein: die sardinischen Truppen flohen und
im Anfang des Octobers war Savoyen und
Nizza im Besiz der Republik. Die beyden
Länder gaben ihr eine feste Alpengränze: ohne
Auf-

1792

Sardinien.
nied.

8 Sept.

288 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Aufschub wurden sie der Republik als zwei neue Departements unter dem Namen Mont Blanc und Alpes Maritimes einverleibt.

Schon weheten die Fahnen der neuen Republik vor den Thoren Genfs. Es hatte beschlossen und erklärt, ein vollkommenes System der Neutralität zu halten, und es bisher beobachtet: dennoch sollte es verschlungen werden, weil es der jacobinische Minister Claviere, ein geborner Genfer, aus Rache dafür, daß es ihn ehemals verbannt hatte, also wollte. Montesquiou erhielt Befehl, Genf zu erobern und zu jacobinisiren, weil es eine helvetische Besatzung von Bern und Zürich in seine Mauern aufgenommen habe. Es waren aber keine andere Truppen, als Tractatenmäßige 1600 Mann, die der beschlossenen Neutralität zur Unterstützung dienen sollten. Montesquiou, statt anzugreifen, vermittelte die Streitigkeit, als wäre sie ein bloßes Mißverständnis, durch eine Uebereinkunft; zum Lohn für seine gemäßigte Gesinnungen mußte er unmittelbar darauf sein Heil in der Flucht suchen, um der Guillotine zu entgehen.

Durch die erkämpften Siege und Eroberungen übermüthig, hielt sich schon die neue Republik für die unüberwindliche Gesetzgeberin der Welt und sprach in ihrem jugendlichen Leichtsinne allen Königen und Monarchien Hohn: dem unverschämtesten trieb die Jacobinerrotte mit den unglücklichen Gefangenen, mit Ludwig und seiner Familie, in dem Temple. Kein Verbrechen war zu schändlich, womit man nicht ihre hei-

heiligen Personen zu bes Flecken suchte; kein 1792 Schimpfwort zu gemein, mit dem man nicht ihre Namen nannte. Längst hätte man mit ihnen zum Schafot geeilt, hätten nicht die Girondisten männlich widerstanden.

Aber leider war schon diese einzige Parthey, die Ludwigs Schonung wünschte, von der schwachen Seite, ihrer Wankelmuth, bekannt; sie hatte schon bey mehreren Gelegenheiten ihre Furchtsamkeit gezeigt: was konnte nun dem König ihre Mehrheit helfen? Die Minorität der Jacobiner und der Cordeliers war in der Tactik ausgelernt, durch Unge stüm und Schlaueit jene Mehrheit zu besiegen. Was sie beschlossen hatte, gieng in Kurzem sicher durch.

Der Zustand der erhabenen Familie im Temple war bejammernswerth. In der Gesellschaft an den höchsten Rang und Glanz gewöhnt, sahen sie sich jetzt bloß den niedrigsten Ständen gleich gemacht, nein, unter sie sogar herabgesetzt, wie ehrlose Verbrecher behandelt, aller ihrer treuen Diener, bis auf den Kammerdiener Cleru, der ihnen allein gelassen war, beraubt, und dagegen häufig von den verworfensten Menschen, den wüthendsten Maratisten umgeben, die sie bald durch grobe Reden insultirten, bald durch Hohn und Spott über ihren tiefen Fall betrübten, und unaufhörlich darauf sann, ihre Leiden zu vermehren. Bis zum 29. September wurde den Gefangenen ein Umgang unter sich erlaubt: aber welch ein Umgang! In ihren Zimmern beachtet von harten Aufsehern, bey ihren Un-
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. I ter-

1792 terredungen belauscht von Spionen, bey ihren Spaziergängen umringt von argwöhnischen Begleitern, die ihnen jeden Schritt vorschrieben und sie wieder zurück in ihre Zimmer nöthigten, wenn ihnen vielleicht die leblose Natur den Trost einzusprechen anfieng, den ihnen die lebendige versagte — in dieser harten Lage konnten sie sich nur, ohne ihr Herz durch Worte zu erleichtern, durch ihre trüben Blicke sagen, welcher Schmerz ihr Inneres zerreisse. Man suchte recht vorsätzlich die härtesten Menschen zu Aufsehern der Gefangenen aus, und ließ sie jeden Tag mit andern wechseln, damit kein hartes Herz durch den langen Anblick des Kummers der Unglücklichen erweicht werden möchte, oder falls einmal durch einen Mißgriff in der Wahl ein Mann von Character und Gefühl dahin versetzt werden sollte, die schüchternen Gefangenen nicht Zeit behalten möchten, zu ihm Vertrauen zu fassen, und durch ihn einige Linderung ihres Schicksals zu erhalten. Ihre Lage war verzweiflungsvoll.^r

Dennoch sann die Unmenschlichkeit des Bürgerathes auf neue Martern. Seit dem 29. Sept.
29 Sept.ember ward Ludwig der einzige Trost, der ihm

^r Clery Journal de ce qui s'est passé à la tour du temple pendant la captivité de Louis XVI. Londres 1798. 8. Tagebuch Ludwig's XVI. und seiner Familie im Tempelthurm von Clery. Hamb. 1798. 8.

Mémoires particuliers formant avec l'ouvrage de Mr. Hue et le Journal de Clery, l'histoire complète de la captivité de la famille royale à la tour du temple etc, Paris 1816. 8

ihm bisher gelassen war, seine Gemahlin, seine 1792 Schwester, seine Kinder jeden Augenblick, wann er wollte, und wann vielleicht der bloße Anblick seiner unglücklichen Familie seiner gepreßten Seele Erleichterung verschaffen konnte, zu sehen — auch dieser einzige Trost ward ihm auf die härteste Art geraubt; er ward mitten in der Nacht aus seinem Bette und aus dem bessern Zimmer in der Nähe seiner unglücklichen Familie herausgerissen, und in ein entfernteres enges Loch gebracht, dessen beyde Fenster dicht mit eisernen Stäben verwahrt, nur ein schwaches Licht durch kleine Löcher durchließ. Seitdem sahen sich die Unglücklichen nur drey mal jeden Tag auf kurze Zeit, bey dem Frühstück, dem Mittags- und dem Abendessen; immer gemartert durch die Anwesenheit, und die groben Kerkerwärter sithen ihrer Aufseher, die jede Bewegung für geheime Zeichensprache ansahen, und sie ihnen unter Drohungen und Scheltwörtern untersagten. Bey solchen täglichen Mißhandlungen, bey dem Kummer über die Ermordung fast aller ihrer treuen Freunde, bloß darum, weil sie ihre Freunde waren; bey der Angst, die jeder Theil wegen des Schicksals seiner Mitgefangenen in seinem Herzen verschloß, war ihr Leben ein beständiger Todeskampf. Dennoch zögerte der Tod.

Die Maratisten hätten ihn mit Freuden ohne Aufschub über sie verhängt, wenn nicht die Girondisten ihnen Widerstand geleistet hätten. Noch im October war die Mehrheit der Convention für die Verbannung: „England habe seinen König auf dem Blutgerüste sterben lassen, und der umgeworfene Thron habe sich nicht lange nachher wieder
22
auf.

1792 aufgerichtet, die Römer hätten die Tarquinier verbannt, und wären frey geblieben." Sie wünschten den Proceß des Königs so lange zu verzögern, bis die Gemüther ruhiger geworden wären. Mit desto größerer Unverschämtheit betrieben die Rararisten seine Hinrichtung auf der Stelle. "Wozu erst ein Proceß? wozu noch eine Anklage? ob denn nicht nach der Aufhebung des Königthums Ludwig noch anklagen, soviel heißen würde, als die Republik verdammen? Sein Urtheil sey bereits gesprochen: es zu vollziehen und den Verräther seines Volks auf das Blutgerüst zu führen, sey allein noch übrig." Das Consequente dieses Urtheils war nicht abzulängnen: warum hatten die Girondisten in die Absetzung ihres Königs ohne gerichtliche Form und Untersuchung eingewilliget? Doch die Mehrheit wollte wenigstens einen Schein von förmlichem Rechtsgang in des Königs Sache, und setzte eine Commission von 24 Mitgliedern nieder, welche die Papiere, die am 10. August im Schlosse unter den Händen der Minister und in dem Bureau der Civilliste gefunden worden, untersuchen, und alle Thatfachen sammeln sollte, welche dem König zur Last gelegt werden könnten; zu gleicher Zeit wurde auch der Comité der Gesetzgebung ein Gutachten über den Proceß Ludwigs abgefordert.^s

Am

^s Histoire impartiale du Procès de Louis XVI.
— ou Recueil complet et authentique de tous
les Rapports faits à la Convention Nationale,
concernant le Procès du ci-devant Roi. —
à Paris 1792 1793. 8 Voll. 8. à Lausanne
1793. 8 Voll. 8.

Ab:

Am 6. November ward durch den Deputirten 1792
Balaze der Bericht der Untersuchungscommission 6. Nov.
er:

Abstimmungen sämmtlicher Mitglieder der Nationalconvention über das Endurtheil Ludw. XVI.
Ohne Druckort. 1793. 8.

Liste comparative des cinq Appels nominaux faits dans les seances de 15 - 19 Janv. 1793 sur le Procès de Louis XVI. — à Paris 1793. 8. Eine Sammlung, die auch enthält: die Appellation des Königs an die Nation; die Reden seiner Vertheidiger unmittelbar nach der Stimmensammlung; das Testament Ludwigs; und die Geschichte seiner letzten 24 Stunden.

Histoire du Procès de Louis XVI. par J. Cordier. à Paris 1793. 8. Eine ähnliche, kürzere Sammlung.

Defence de Louis prononcé à la Barre de la Convention nationale le Mercredi 26. Dec. 1792 — par le citoyen de Seze. à Paris 1793. 8. Deutsch von Rudolph Hommel. Leipzig 1793. 8.

Privatvertheidigung: Plaidoyer pour Louis XVI.; par le Comte de Lally-Tolendal. à Londres 1793. 8. Deutsch 1794. 8.

Collection de meilleurs ouvrages, qui ont été publiés pour la défense de Louis XVI. à Paris 1793. 2 Voll. 8.

Geschichte: Le Pour et le Contre; recueil complet des opinions prononcées à l'Assemblée conventionnelle dans le Procès de Louis XVI.; on y a joint toutes les pièces authentiques de la procedure. à Paris 1793. 7 Voll. 8.

Unpartheiſche, vollſtändige und actenmäßige Geſchichte des peinlichen Prozeſſes gegen Ludwig XVI. von D. Ernst Ludw. Poſſelt. Baſel 1793. 2 Th. 8. Prozeß gegen den letzten König von Frankreich, Ludwig XVI., und deſſen Gemahlin, von D. E. L. Poſſelt. Nürnberg 1802. 8.

294 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 erstattet. In demselben wurde eine fürchterliche Liste von Verbrechen, die Ludwig begangen haben sollte, aufgestellt, aber auch der Zweifel aufgeworfen, daß in dem vorliegenden Falle keine Strafe möglich scheine. "Die Constitution setze Absehung auf Verbrechen, welche Ludwig zur Last fielen; nun sey aber derselbe nicht bloß schon abgesetzt, sondern sogar das Königthum sey aufgehoben: was man denn für eine Strafe noch erkennen wolle?" Ganz natürlich fand man einen solchen Vortrag viel zu schwach; dennoch ward der Druck desselben, als "des ersten Vortrags über die Verbrechen Ludwig's" verordnet. Am 7. November betrat der Deputirte Mailhe im Namen des Gesetzgebungsausschlusses den Rednerstuhl mit dem Gutachten über die Grundsätze, welche bey diesem Prozesse zu beobachten wären, und suchte durch mancherley Paralogismen, welche die Grundsätze der Jacobiner und Girondisten vereinigen sollten, zu beweisen, daß Ludwig von der Nationalconvention gerichtet werden, folglich daß sie Kläger und Richter zugleich seyn könne. Dieser Vortrag that der Convention weit mehr als der erstere Genüge, und nach kurzen Debatten ward verordnet: "daß derselbe nebst dem am Ende vorgeschlagenen Decret gedruckt, in alle Sprachen von Europa übersetzt, und an alle Directoren der Departements, an alle Municipalitäten und Armeen gesendet werden sollte." Am 20. November brachte der Minister Roland zwei Servietten voll Papiere, die er in einem verborgenen Wandschrank des Schlosses gefunden haben wollte. Es wurde ein Ausschuss von zwölf Mitgliedern zur Untersuchung derselben niedergesetzt, in deren Namen Rühl am 5. December einen

Be-

Bericht erstattete, in welchem der Referent aus 1792 den Papieren nach einer eigenen Kunst ein feines Gegenrevolutionsproject zusammenstellte.

Am 13. November fiengen die Debatten über Mailhe's Vortrag und den Proceß des Königs an. Die wiederholte Darstellung seiner angeblichen Verbrechen, die Nachträge zu den Acten und die Rapporte darüber, die Invectiven der Parthenen während dem Debattiren, das Anhören der Petitionen, die Deliberation mit allen ihren Nebenuntersuchungen kostete beynah einen ganzen Monath: sie wurde erst am 10. December geschlossen. Beyde Factionen beharreten bey ihren Grundsätzen. Die Girondisten wollten Ludwig vor allen Dingen hören: die Maratisten und Jacobiner verlangten fortwährend seine Hinrichtung ohne alle gerichtliche Formen, und ihnen stimmte der Mutterclub mit seinen gehorsamen Affiliationen bey. Von Rennes und einigen andern Städten liefen schriftliche Adressen dieses Inhalts ein. Am 3. December erschienen Abgeordnete der 48 Sectionen von Paris mit derselben Petition vor die Schranken des Convents. Man stritt sich für und wider einen ordentlichen Rechtsgang; einige behaupteten die Unverletzlichkeit des Königs; andere zeigten wieder, daß sich die Convention mit Schmach beladen werde, wenn sie sich eigenmächtig zum Kläger und zum Richter zugleich aufwerfen würde. Doch alles war umsonst. Nach langwierigen Debatten ward doch das Project, das Quinette über den Gang des Prozeßes entworfen hatte, angenommen. 10. Dec.

Nach

1792

Nach demselben sollte Ludwig sogleich am folgenden Tag vernommen werden. Noch fehlte es dazu an allen Vorbereitungen: nicht einmal die Anklagsacte war entworfen. Ein Ausschuss von 21 Mitgliedern, den man dazu auf der Stelle niedersezte, saß jenen ganzen Tag, und die ganze nächste Nacht; er brachte sie nicht früher, als am Morgen des Verhørs zu Stande. Sie wurde der Convention zur Billigung erst in den Stunden vorgelegt, da schon der Maire auf dem Weg zum König war, um ihn vor die Schranken der Versammlung abzuholen. Man ist daher darüber völlig sicher, daß ihm die Punkte, über welche er vernommen werden sollte, und ihre Stellung ein Geheimniß blieben, und alle seine Antworten auf die ihm vorgelegten Fragen nichts, als Eingebungen des Augenblicks gewesen sind.

Noch mehr: seine harten Richter hatten ihm weder Tags zuvor, noch am frühen Morgen eine Nachricht davon werden lassen, daß der 11. December zu seinem Verhör bestimmt sey. Als Ludwig während seines Morgengebets den Generalmarsch schlagen hört und zu gleicher Zeit ein Geräusch bemerkt, das eine allgemeine Bewegung in der ganzen Stadt verkündigte, ward er unruhig und erkundigte sich bey dem Tempelcommissar, was wohl die Ursache des Getümmels wäre? Der Tempelcommissar gab vor, sie sey ihm unbekannt. Die ganze Familie versammelt sich zum Frühstück bey dem König; ihre Angst über die Ungewisheit dessen, was bevorstehe, brach ihr Versammenbleiben früher, als gewöhnlich, ab. Die Unruhe des Königs steigt mit

mit dem sich vermehrenden Getümmel: er setzt ¹⁷⁹² die geographische Lektion, die er sonst seinem Sohn am Morgen nach dem Frühstück gab, diesmal aus, und spielt dafür mit ihm, um sich zu zerstreuen, eine Parthie Siam. Das Kind konnte es nicht höher bringen, als zur Zahl sechszehn. "Die Zahl sechszehn (fieng der Knabe an) ist doch unglücklich." "Das weiß ich lange her" erwiderte der Vater seufzend.

Unter dieser marternden Ungewißheit näherte sich der Mittag. Nun erst eröffnete der Commissär dem König: "der Maire würde kommen; er müsse seinen Sohn entfernen". Aus der Ursache seiner Ankunft machte er auch jetzt noch ein Geheimniß, obgleich die Unruhe des Königs sichtbar stieg, nachdem er seinen Sohn entlassen hatte: er hielt den Tag für seinen Todestag. Endlich, nach langem bangen Warten tritt um 1 Uhr der Maire Chambon mit seinem Schreiber herein, und läßt das Decret ablesen: "daß Ludwig Capet am 11. December vor die Schranken der Convention gebracht werden soll, um die Fragen, welche ihm der Präsident vorlegen würde, zu beantworten". — "Ludwig Capet", fieng der König an: das ist mein Name nicht; wohl war es Name eines meiner frühern Vorfahren. Aber diese Benennung steht wohl in Verbindung mit der gewaltsamen Behandlung, die ich seit einigen Monaten zu erdulden habe". Nach dieser kurzen Aeußerung seiner Unzufriedenheit folgt er dem Maire willig in den Wagen, der auf der Straße seiner wartete; der Maire selbst, sein Schreiber und zwei Deputirte des Gemeinderaths setzten sich mit dem

1792 dem König ein. Von dem Temple an bis zum Conventspallast stand bewaffnete Mannschaft in geschlossenen Reihen, durch die der Zug seinen Weg nahm. Ihn eröffnete eine zahlreiche Reuterey mit drey Kanonen; in der Mitte kam der Wagen, vor und hinter welchem Pikenmänner zogen; den Beschluß machte wieder Reuterey mit Kanonen. Durch alle Straßen, die der Zug berührte, mußten Häuser und Fenster verschlossen bleiben: ein tiefes Stillschweigen herrschte auf dem ganzen Weg; nur hie und da ward es durch ein einzelnes „Hoch lebe die Nation“ auf einige Augenblicke unterbrochen. Auf dem Hinweg sprach der König wenig.

Um 3 Uhr kam er endlich bey dem Orte seiner Bestimmung an, und trat als Arrestant vor die Schranken der Convention, umgeben von dem Maire, einigen Mitgliedern des Bürgerraths, dem Bürgergeneral Santerre, und einigen Offizieren. Ein schauerlicher Anblick! Ein König von den Schranken als Beklagter! Vormalß auf der höchsten Stufen menschlicher Hoheit und Würde, jezt noch unter der niedrigsten Stufe der Gesellschaft; vormalß in Pracht und Glanz, jezt in dem eigentlichsten Squalor: er stand da, abgeßondert von den übrigen, mit fliegenden Haaren, unrasirt, in einem braunen Ueberrock, mit dem Hut in der Hand, während rings herum die Deputirten mit bedecktem Haupte saßen. Aber auch in dieser niedergedrückten Lage, vom Schicksal auf das schrecklichste mißhandelt, verließ ihn Anstand, Hoheit, Ernst und Würde nicht; auf seiner Miene lag die Ruhe und Gelassenheit der Unschuld.

Bar-

Barrere, der Präsident, eröffnete mit einigen Worten das Verhör, und ließ die Anklagsacte vorlesen. Ludwig setzte sich auf den ihm hingestellten Stuhl, und hörte mit gespannter Aufmerksamkeit die Acte an. Nach ihrem Vorlesen im Zusammenhang legte der Präsident dem Angeklagten einen Fragepunct nach dem andern vor, und verlangte seine Antwort.

Eine harte Forderung! Ein eigener Ausschuss hatte über die Fragen lange Rath gepflogen; die ganze Convention hatte sie verbessert und vermehrt; die intrigantesten Köpfe hatten sie gestellt. Nun sollte sie ein von Natur schüchterner König, der keine Übung im öffentlichen und extemporirten Sprechen hatte, vor vielen tausend Zeugen, sogleich in dem Augenblick des Fragens, unvorbereitet, noch überdies mit dem bevorstehenden so feierlichen Verhör, das man vor ihm bis auf den letzten Augenblick geheim gehalten hatte, überrascht, — ein niedergedrückter, schüchterner, von allen Seiten belauertter Arrestant, sollte sie beantworten. Wie leicht hätte die Feyerlichkeit und Gefährlichkeit der Stunde, und das Klirren der Waffen ringsumher ihn bestürzt machen, wie leicht die Ueberraschung seiner Gegenwart des Geistes schaden, wie leicht in sein Benehmen Unentschlossenheit, in seine Antworten Unbestimmtheit und Verwirrung bringen können! Was die Bosheit wünschen, hoffen und erwarten mochte, traf nicht ein: Ludwig zog sich aus seiner bedenklichen Lage mit einer Geschicklichkeit und Gegenwart des Geistes, welche die bis auf jenen Tag allgemein angenommene Meinung von seinen Geisteskräften widerlegte. Mit sehr vortheilhaften Begriffen von seinem Verstande begleitete ihn ganz Europa von den Schranken des Convents in

300 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 in seinen Kerker zurück. Den Zuhörern, die sich großentheils in böshafter Absichten auf den Galerien eingefunden hatten, selbst seinen abgesagtesten Feinden unter seinen unbefugten Richtern flößte er durch seine Fassung, seinen Anstand und die Würde seiner Rede, durch die Unerforschlichkeit, die sich weder durch Geräusch noch die wiederholt entstandenen Tumulte einen Augenblick unterbrechen ließ, wo nicht Ehrfurcht, doch wider ihren Willen erzwungene Achtung ein. So wie man ihn durch Ueberraschung aus der Fassung bringen wollte, so waren auch die Anklagspunkte auf das feindseligste gestellt, und in dieselbe Dinge aufgenommen, welche die gelassenste Geduld hätte erschöpfen mögen. Sie giengen in die erste Zeit der Revolution zurück, und warfen dem Angeklagten Vorfälle als Verbrechen vor, die, wenn sie auch tadelhaft gewesen wären, und auf seine Rechnung hätten kommen mögen, doch durch den aufgehobenen Prozeß nach seiner Rückkunft von Varennes und durch die Annahme der Constitution längst abgethan waren; sie legten seine unschuldigsten Handlungen auf eine ehrenrührige Weise aus. Ludwig hörte und beantwortete alle diese giftigen Fragen mit der größten Gelassenheit; nur als man seinen Almosen, zu welchen ihn sein gutes, frommes, menschenfreundliches Herz bestimmte, Absichten einer Gegenrevolution andichten wollte, da übermannte ihn die Ungeduld, von der er aber nach dem ersten Augenblick der Aufwallung wieder zur Gelassenheit zurückkehrte. Das Verhör hätte nur noch kurze Zeit länger dauern dürfen, und das Volk auf den Tribünen hätte seinen Beyfall durch Acclamationen ausgedrückt: so unwiderstehlich

lich wirkte selbst auf eingenommene Zuschauer Lud- 1792
wig's gefaßtes, ruhiges und standhaftes Betragen.

Nach dem beendigten Verhör legte ihm der Secretär der Convention, Balazé, der zunächst den Schranken saß, die im Schloß gefundenen Papiere zum Anerkennen vor; der König erkannte nur drey Stücke für ächt und von seiner Hand. Beym Schluß der Durchsicht bat er noch um eine Abschrift der Anklagsacte, um die Documente, auf welche sie gegründet war, und um einen Anwalt. Den Bescheid auf seine Bitten sollte er in dem Audienzzimmer erwarten, wohin er abgeführt wurde. Aber durch die Hize der Mitglieder, die sich für ihr langes Stillschweigen während des zweyständigen Verhörs durch desto lärmenderes Geschrey schadlos halten wollten, verzogen sich die Debatten; wie die Deputirten in dem Saal gegen den Beklagten tobten, so tumultuirte nun der Pöbel außerhalb desselben, und bezeugte Lust, in das Heiligthum der Nation zu bringen und Ludwig auf der Stelle zu ermorden. Barrere hielt daher für besser, da ohnehin die Nacht schon eingebrochen war, die Rückkehr des Königs in dem Temple nicht länger aufzuschieben, und ihm lieber das Decret über sein Verlangen erst am nächsten Tag bekannt zu machen. Der Maire trat nun in derselben Ordnung und unter derselbigen Begleitung den Rückweg mit dem Arrestanten an, und brachte ihn in voller Sicherheit zurück in sein Gefängniß.

Für Ludwig war mehr der Morgen dieses Tags als sein Nachmittag und Abend beängstigend
ge-

1790 gewesen: seine Familie dagegen rang den größten Theil desselben in Verzweiflung. Fast bis gegen Abend ließ man sie in peinigender Ungewißheit über die Begebenheit des Tags; was seit dem frühen Morgen das große Volksgetümmel, die Ankunft des Maire in den Temple, und die Entfernung des Königs aus demselben veranlaßt habe. Schon mehrere Stunden über hatte sie des Königs Tod beweint, als endlich eine von den bessern Seelen in dem Temple, erweicht durch ihren trostlosen Zustand, sich entschloß, sie mit der Nachricht aufzurichten: "der König stehe vor den Scheitern der Convention, und sey dahin so sicher escortirt, daß sie wegen seines Lebens nicht zu sorgen brauchten." Sie erfuhren endlich seine Rückkunft, und lebten wie vom Tode wieder auf. Nur ein neuer harter Schlag warf sie in neuen tiefen Kummer: den Unglücklichen durften sie von nun an nicht mehr, selbst nicht mehr unter den Argusaugen ihrer Wächter, sehen.

Der Convent brachte jenen Abend bey den wildesten Debatten über das Gesuch des Königs hin: er entlud sich dabey seiner Wuth über das ehrwürdige Wesen des Beklagten, und den vortheilhaften Eindruck, den er so sichtbar und unwiderstehlich auf die Versammelten gemacht hatte. Wer dem andern nicht zu Sinne sprach, der ward häufig mit Schimpfwörtern und Stößen widerlegt. Der Versammlungssaal schien nicht von einem Rath der Nation, sondern von Bachanten angefüllt. Mit Ungestüm forderten die Jacobiner sammt den Maratisten: "der Anwalt müsse dem Beklagten abge-
schla-

schlagen werden": und als zuletzt die Girondisten mit ihrer Stimmenmehrheit die Gewährung dieser Bitte ihm errungen, so gieng es an ein neues Kämpfen. Die Wahl des Consulenten sollte nicht dem König überlassen, und dem Bertheidiger aufgegeben werden, seine Bertheidigung innerhalb zwey Tagen einzureichen: "für den abscheulichsten aller Verbrecher sey schon ein Anwalt zu viel Gnade." Doch auch diese Ungerechtigkeit trieben die besser gesinnten Deputirten zurück; dem König ward erlaubt, seinen Consulenten selbst zu wählen, und in den nächsten Tagen festgesetzt, man wolle seine definitive Bertheidigung am 26. December hören.

Vier Mitglieder des Convents hinterbrachten dem König das Decret, daß er einen rechtlichen Beystand wählen könne. Er erbat sich Targot, oder Tronchet, oder beyde, weil ihm nach der Constitution zwey Bertheidiger gestattet wären: sie hatten ehemals in der constituirenden Versammlung gesessen, und standen in dem Ruhm geübt und erfahrer Rechtsgelehrten. Targot schlug den ehrenvollen Antrag aus, weil er alt, kränklich, und Republikaner sey; Tronchet aber eilte von seinem Ruhesitz auf dem Lande in die Stadt, um seinem König, so gefährlich es auch sey, den letzten Dienst im Leben zu erweisen. Außerdem bot sich Lamoignon Malesherbes, Rousseau's bekannter Freund, ein Mann von 78 Jahren, zum Rathgeber bey der Bertheidigung des Königs auf die edelmüthigste Weise an. "Zweymal sey er, ohne daß er es gesucht habe, von dem König in dem Staatsrath aufgenommen worden, zu

304 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 einer Zeit, da Jedermann nach einer solchen Stelle strebte: jetzt, da Jedermann den Dienst eines Rathgebers bey ihm für gefährlich halte, sey an ihm die Reihe, sich dazu anzubieten." Der König nahm das edle Anerbieten an. Da nun beyde schon bey Jahren waren, und die ihnen eingeräumte Frist von acht Tagen, zu der unermesslichen Arbeit, die Papiere alle durchzugehen, sie zu prüfen, mit dem König über sie zu sprechen, und die Vertheidigung aufzusetzen, für sie allein zu kurz war, so baten sie sich vom Convent de Seze, einen jüngern Rechtsgelehrten, zum Gehülfen aus, und erhielten auch die Gewährung ihrer Bitte.

17. Decem-
ber.

Sie fiengen nun ihre Arbeit an; aber unter welchen Hindernissen! Der freye Zutritt zu dem König wurde ihnen von dem Bürgerrath erschwert; sie mußten sich bis auf den bloßen Leib entkleiden und durchsuchen lassen, damit nicht etwa sie dem König Waffen in die Hände spielen möchten: Die Originale von den Actenstücken, auf die ein großer Theil der Klagepunkte gegründet war, hielt der Convent zurück; und als sie darum baten, um sie zu vergleichen, welchen Kampf kostete es den billigeren Mitgliedern der Convention, ihnen diese zu ihrem Geschäfte unentbehrlichen Stücke zu verschaffen! Sie besiegten endlich alle diese Schwierigkeiten, und brachten die Vertheidigung des Königs in der bestimmten Zeit zu Stande, und erschienen mit dem Beklagten am 26. December vor den Schranken der Convention.

26 Dec.

Mit einer heitern Miene trat der König in den Saal. Der Präsident eröffnete die feyerliche Ver-

Verhandlung und de Geze las die lange Rede 1798 der Bertheidigung. Aller Augen lagen auf dem König: in jedem seiner Züge mahlte sich die Ruhe des Bewußtseyns einer guten Sache. Nach dem Schluß der Rede seines Anwalts nahm er selbst das Wort, das lehte, wie er richtig ahnete, vor dem Rath der Nation zur Bethenerung seiner Unschuld. "Die vorgelesene Bertheidigung (fieng er an) enthalte nichts als Wahrheit; sein Gewissen mache ihm keinen Vorwurf: und, deshalb habe er sich nie vor einer öffentlichen Prüfung seines Betragens gefürchtet. Seine Liebe für das Volk liege durch so viele Beweise an dem Tag; um es zu schonen, habe er sich bloßgestellt. Desto tiefer kränke ihn die Beschuldigung, die er nie erwartet hätte, als habe er das Blut des Volks vergießen wollen, und er die Schuld des unglücklichen 10. Augusts zu tragen." Mit diesen Worten trat er in das Vorzimmer ab, und kehrte von da mit so großer Heiterkeit und Seelenruhe in sein Gefängniß zurück, daß er unterwegs viel und mancherley, selbst über litterarische Gegenstände, sprach.

Nach der Entfernung des Königs nahm wieder das Parthenengewühl in der Convention seinen Anfang. Die Maratisten verlangten, daß das Urtheil auf der Stelle über Ludwig gesprochen würde.

• Mémoire justificatif pour Louis XVI — en réponse à l'acte d'accusation — par A. Du gourg. à Paris 1792. 8. ed. 2. corr. 1793. 8. Deutsch aus der 2. Ausg. von Christian Andr. Behr. Gera 1794. 8.

Sch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 11

306 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 würde, weil er selbst geäußert habe, er habe nichts zu seiner Vertheidigung hinzuzusetzen: die Girondisten aber trugen auf den Druck der Rede,* und ihre Versendung in alle Abtheilungen von Frankreich, überhaupt auf Aufschub zur gehörigen Ueberlegung der vorgetragenen Vertheidigungsgründe an. Die Sitzung ward im Fortgang der Debatten immer stürmischer, daß sie endlich aufgehoben werden mußte. Mit dem gewünschten Aufschub gab sich nun von selbst.

7. Jan. Bis zum 7. Januar 1793 dauerte der Par-
1793. thesenkampf über den Prozeß, zu gleicher Zeit auf einem doppelten Theater, in dem Convent und in dem Jacobinerclub.

Im Convent nahm man das Criminalverfahren zur Basis der Debatten, zu denen sich mehr als hundert Redner hatten einschreiben lassen. Quinette trug auf die Versammlung einer besondern Jury, Franc und Rabaut-Saint-Etienne trugen auf Uerversammlungen an, die im Namen des Volks den angeklagten König richten sollten; Bergniaux unterstützte die letzte Motion mit eigenen Gründen und Genfonné vertheidigte sie mit erschütternder Beredsamkeit. Unvermerkt theilte sich die ganze Nationalconvention in zwey fast gleiche Parthenen: die eine (einverstanden mit den Maratisten) kämpfte für eine schnelle Definitiventscheidung; die andere für eine Appellation an das ganze Volk. Auf dem letzten Weg hofften die Girondisten die Hinrichtung des Königs abzuwenden, welche sie, ob sie ihn gleich für schuldig hielten, doch ihrer

Folgen wegen für ein großes Unglück ihres Vaterlandes ansehn. "Den König müsse man, wie ein Kleinod für künftige mögliche Bedürfnisse aufbewahren; ein fortdauernder Arrest sey für die Nationaljustiz genug." Sie sahen einem Krieg mit manchen bisher neutral gebliebenen Mächten für unvermeidlich an, wenn Ludwig auf dem Blutgerüste sterbe; "ein Krieg zu Wasser und zu Lande würde, wäre er auch noch so siegreich, für das Vaterland zerstörende Folgen haben; er würde den Ackerbau, die Manufacturen und die Handlung niederdrücken; die Masse der Assignaten bis zur Vernichtung ihres Werths vermehren, den Preis der Lebensmittel und aller Waaren erhöhen, und die Population bey einem so ungleichen Kampfe mit so vielen Mächten sehr vermindern, und durch die neuen Mittel des Angriffs und der Vertheidigung, die er nöthig machen würde, das Reich in eine bange Lage bringen."

"Desto besser (sagten sich die Anarchisten in das Ohr), wenn alles dieß erfolgen sollte; die Anarchie ist dann gegründet: eine vereinigte Coalition aller Mächte kann vortreflich dienen, die Zerstörung, die der große Plan der rechten Patrioten ist, zu beschleunigen, und alle Throne umzuwerfen." Eben deshalb strengte auch der Jacobinerklub alle seine Kräfte an, den Prozeß des Königs auf revolutionäre Weise zu betreiben, und die gewöhnliche Form der Gerechtigkeit zu vermeiden. Die feurigen Gegenreden der Freunde der Ordnung und Gerechtigkeit beantwortete man durch wildes Toben und

1792 Gebrüll. Die Appellanten an das Volk wurden wie Verräther und Feinde des Vaterlandes vorgestellt, und des geheimen Plans einer Gegenrevolution laut angeklagt, ob sie gleich erklärte Demokraten waren, und zum Theil zuerst die neue Ordnung vorgeschlagen hatten, wie Gensonné in der Commission der 21 die Suspension des Königs und Bergniaux seine Absetzung. Einige wurden aus dem Jacobinerclub gestossen (wie Manuel, weil er die Berathschlagung über die Verurtheilung des Königs drey Tage wollte aufgeschoben wissen), andere verließen ihn freywillig, weil sie mit den Vorschlägen der Gerechtigkeit nicht mehr gehört wurden, und keiner Cannibalenhorde angehören wollten. Desto heftiger ließen die Jacobiner nach ihren beyden Faktionen ihre furchtbaren Batterien gegen diese Abtrünnigen spielen. Sie wiegelten ihre Faktion in den Departements gegen alle Girondisten auf, und bemühten sich die wenigen, die sich für die letzteren erklärten, durch diese ihre Waffenträger von allem Beystand abzuschrecken. Die Mündung der Rhone, und in derselben vorzüglich Marseille, die Gironde und in derselben Bourdeaux, die Abtheilung Finistère und in derselben Quimper erklärten sich mit Nachdruck für die Girondisten. Finistère faßte gar den beherzten Schluß mit bewaffneter Macht nach Paris zu ziehen und die Maratisten aus der Convention zu jagen. Es forderte sogar die übrigen Departements zu gleichen Schritten auf; aber weit entfernt Gehör zu finden, wurde diese Abtheilung von dem Departement des Pas de Calais wegen dieses gesetzwidrigen Beschlusses bey der Nationalversammlung angeklagt.

Den-

Dennoch waren die Jacobiner nichts weniger 1792 als der Ausführung ihrer blutgierigen Pläne gewiß: nach dem Geseze mußten zwey Dritttheile der Convention für das Todesurtheil stimmen, wenn Ludwig prozeßmäßig hingerichtet werden sollte; und auf eine solche Anzahl von Conventsmitgliedern konnten die Factionen der Jacobiner nicht rechnen. Um dennoch der Majorität zum Troge ihren Mordplan auszuführen, versicherten sie sich zuerst der bestechbarsten Sectionen von Paris. Maratisten setzten sich an ihre Spitze; sie erklärten sich für permanent und durch den Schrecken ihrer besoldeten Sansculotten hielten die bestochenen Sectionen die übrigen unterjocht. Eine andere Hülfe suchten sie bey der Armee, und Dümouriez war bald gewonnen. Er schickte in den letzten Wochen des Decembers einzeln und in der Stille eine beträchtliche Zahl von gemeinen Soldaten und Officieren, auf die er sich verlassen konnte (nach seiner eigenen Angabe drey bis viertausend Mann, die aber andere viel höher, bis auf zwanzigtausend, schätzten) in die Hauptstadt; Dümouriez selbst folgte ihnen dahin nach; und zu gleicher Zeit verlangten und erhielten auch die Generale Balence und Biron die Erlaubniß, nach Paris zu kommen. Seit dem 1. Januar 1793, an welchen Tag er ankam, besuchte er nicht Einen Freund des Königs, wohl aber brachte er jede Nacht mit Orleans und seinen Mitverschwornen zu, sicher als ein Eingeweihter in ihr Geheimniß. Da Dümouriez selbst nicht in Abrede ist, daß die heimliche Sendung seine Krieger nach Paris die Ausführung eines politischen Plans zur Absicht hatte, so galt sie sicher nicht den König und die

Kd.

310 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Königsfreunde, sondern Orleans und seine Faction. Höchst wahrscheinlich war er nach Paris gekommen und hatte sich für seinen dasigen Aufenthalt mit einer bewaffneten Macht umgeben, um die blutdürstigen Richter Ludwig's zu beschützen, nach seiner Hinrichtung die Convention zu sprengen und Philipp Orleans zum Dictator oder König auszurufen, was nach der Zeit bloß durch die Feigheit des elenden Bourbon nicht zu Stande kam.

Unter solchen Anstalten und erbitterten Kämpfen der Jacobiner mit den Girondisten während der Debatten näherte sich der 7. Januar, an welchem die Discussionen über den Proceß des Königs geschlossen, und zur Stimmengabe geschritten werden sollte. Noch waren aber nicht die Batterien alle fertig, die man von der Seite der blutdürstenden Parthey spielen wollte; und es verzog sich mit dem Stimmengabe unter krampfhaften Bewegungen bis zum 14. Januar. Schrecken gieng vor diesem Tage der Entscheidung her! Den Tag vorher riefen bezahlte Sansculotten auf den Straßen aus: "die ganze Stadt sey mit Emigrirten angefüllt; die guten Bürger wären in Gefahr, wofern sie nicht in Masse sich erheben, um diese Feinde ihres Lebens und der Freyheit abzuschlachten". Die Jacobiner predigten zu gleicher Zeit durch ihren Präsidenten Aufruhr, Mord und Untergang gegen jeden, der an dem Tage der Entscheidung für die Appellation an das Volk seine Stimme geben würde. Die Schauspielhäuser wurden für den folgenden Tag verschlossen; Bangigkeit und Furcht sollte alle guten Bürger isoliren.

Der

Der 14. Januar brach an: die ersten Worte, ¹⁷⁹² die von der Rednerbühne des Convents ertönten, ^{14Jan.} waren das Signal zu einem wüthenden Kampfe zwischen Girondisten und Jacobinern wegen der schauerlichen Vorkehrungen auf diesen Tag. Als darauf die Fragen für das Umstimmen aufgestellt werden sollten, brachen alle Leidenschaften mit dem heftigsten Ungestüm über ihre Stellung los. Girondisten wollten die Frage über die Appellation an das Volk zuerst entschieden wissen, und erst dann die andere über die Strafe folgen lassen. Die Maratisten kämpften mit der größten Heftigkeit für die umgekehrte Ordnung, weil sie in dem Falle sicherer hoffen konnten, Ludwig auf das Schafot zu bringen. Viele, die den Tod des Königs abzuwenden suchten, fanden doch die Appellation an die Urversammlungen bedenklich. Wurde nun zuerst der König durch die Mehrheit zu dem Tod verdammt, und hinterher über die Appellation ans Volk gestimmt, so war sicher zu erwarten, daß sie sich dennoch für die Appellation bestimmen würden, als für das einzige ihnen übriggelassene Mittel, den König von dem Tod zu retten. Die Appellation ward am ersten dann verworfen, wenn sie entschieden wurde, so lang noch Hoffnung da war, der König werde nicht durch die Majorität zum Tod verurtheilt werden. Die Maratisten setzten ihren Kampf bis in die tiefe Nacht mit Hartnäckigkeit ununterbrochen fort, und ermüdeten endlich ihre Gegner: der erste Schritt zu ihrem vollen Sieg.

Aber wie sauer war er ihnen und wie erschöpfend ^{15Jan.} für sie worden! Am folgenden Tag sollte man

312 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 man ans Stimmen gehen; werden sie nicht in dem Kampfe für das Bluturtheil erliegen? Die Maratisten fühlten sich der Macht ihrer Gegner ohne neue äußere Hülfe nicht gewachsen. Ihr geheimer Ausschuß beschloß in der Nacht zwischen dem 14. und 15. Januar, "im Fall die Convention den König nicht zum Tod verdamme, die Vorstädte St. Anton und St. Marceau aufstehen zu lassen, um die Gefangenen in den Gefängnissen zu ermorden; darauf nach dem Rathhause zu ziehen, und von dem Bürgerrath die Auslieferung der königlichen Familie zu verlangen." Als die Rollen unter die vornehmsten Maratisten ausgetheilt werden sollten, bemerkte Santerre, daß der Artilleriepark in dem Lager zu Saint Denis zur Sicherung des großen Unternehmung unentbehrlich sey; und Drelans versprach sogleich die Kosten ihrer Transportation durch Extrapost, eine Summe von 70,000 Livres, über sich zu nehmen. Der Kriegsminister Pache, einer von den Mitverschwornen, gab nun dazu die Befehle. Schon am 16. Januar am frühen Morgen waren die Kanonen an den Orten ihrer Bestimmung angelangt, und am 17ten konnte die Miliz der Maratisten unter Waffen seyn. Dazu wurden nun Vorkehrungen getroffen. Es ward den Föderirten von Santerre eingegeben, am folgenden Tag das Todtenfest ihrer am 10. August gefallenen Waffenbrüder zu begehen, und dazu die Marseiller, alle 48 Sectionen von Paris, und des größern Glanzes wegen auch den ganzen Bürgerrath einzuladen. Mittlerweile war man im Convent bis zu dem Endurtheil gekommen. Am 15. Januar hatten 683 Stimmen Ludwig einer Verschwörung gegen die Freiheit und eines frevent-

ventlichen Angriffs der Sicherheit des Staats 1792 schuldig erklärt, und 424 Stimmen hatten gegen 283 die Appellation an das Volk verworfen. Am 16. Januar war daher der namentliche Aufruf, die Strafe des Königs zu bestimmen, an der Reihe: doch kam man erst des Abends gegen acht Uhr zu der Tagesordnung, und die Anarchisten hatten Zeit gewonnen, ihre Taktik auf den nächsten Tag der Entscheidung zu organisiren. Bey aller ihrer Anstrengung und ihrem fürchterlichen Apparat von Schreckensmitteln sahen sie sich immer noch mit ihrem Blutrath in einer so großen Minorität, daß sie verzweifeln mußten, denselben durchzusetzen, so lang das peinliche Gesetzbuch zwey Dritttheil Stimmen zu einem Todesurtheil forderte. Sie eröffneten daher die feyerliche Sitzung mit der Motion, daß bey diesem Proceß, wie bey andern Schläffen der Versammlung, die Mehrheit auch nur Einer Stimme zur Gültigkeit des Urtheils hinreichen sollte. Der Convent ließ sich diese Aenderung nach einer oberflächlichen Erörterung dadurch gefallen, daß er zur Tagesordnung übergieng, und der namentliche Aufruf angefangen wurde. Nun war es mit dem König aus; ohne diesen Leichtfinn der Gemäßigten wäre über Ludwig kein Todesurtheil ausgesprochen worden.

Mitten unter dieser schauerlichen Verhandlung über das Leben und den Tod eines guten frommen Königs kirrten in der Nähe des Convents die Wägen einer verwegenen und bestochenen Menge. Am 17. Januar, gleich am frühen Morgen, erschienen unter dem Vorwand eines Todtenfestes jene wilden Pikenträger, die besoldeten Menehalmörder und Ban-

314 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Banditen des 2. Septembers, umgeben von einer andern ungeheuern bewaffneten Menschenmenge auf dem Karussellplatz, in der Nähe der Convention, und blieben bis zum Abend unter Waffen. Schon war ein Schornstein in dem Temple neben des Königs Zimmern angesteckt, damit die Mordhelmörder, wenn das Resultat der Stimmen im Convent kein Todesurtheil seyn sollte, unter dem Vorwand, das Feuer zu löschen, eindringen und den König mit seiner Familie ermorden könnten. Durch das Getümmel in der Nähe ihres Saals, durch das Klirren der Waffen und die drohenden Dolche sank der Muth vieler Deputirten; aus Furcht, die Dolche möchten ihre Leiber treffen, sprachen mehrere, die es bisher mit der schonenden Parthey gehalten hatten, das Todesurtheil aus. Gegen Abend war man mit dem namentlichen Aufruf fertig, man überzählte die gegebenen Stimmen "366 für, 361 gegen Ludwigs Tod"; und um 7 Uhr erhob der Präsident nach entstandener schauerlicher Stille seine Stimme, und proclamirte in dem Namen des Convents: "Ludwig Capet sey durch eine Mehrheit von fünf Stimmen zu dem Tod verdammt." Ein allgemeiner Jubel bey den Jacobinern! Ihr Todtenopfer war geschmückt: die Föderirten konnten nun ihr Todtenfest beschließen und das Feuer in dem Temple andre löschen lassen.

Wie trauerten dagegen alle tugendhafte Bürger! Das Vaterland war nun mit einer doppelten Schuld beladen. Der heilige Bund, den es mit seinem König durch seine Constitution von 1791 so fest und feierlich geschlossen hatte, war schon

ver

vor einigen Monathen freventlich gebrochen worden: 1792
es hatte über seinen König eine Thronentsetzung
ohne alle rechtliche Form erkannt; nun ließ es eine
zweyte Strafe, von welcher das Gesetz nicht ein-
mal etwas wußte, eine schmählige Todesstrafe
folgen, und änderte sogar mitten in dem Crimi-
nalproceß den Coder der Gesetze zum Nachtheil
des Beklagten. Unglückliche Republik, wo lebten
jemals Cannibalenrichter, die deinen Stellvertre-
tern glichen? Schmach und Schande drücken dich,
die keine Zeit vertilgen kann!

Der kleinen Mehrheit von fünf Stimmen
schämten sich nach einigen Tagen selbst die unver-
schämten Jacobiner. Die Ueberrechnung ward
aufs neue durchgesehen, und daran gekünstelt, bis
sie auf 26 Stimmen nach und nach hinaufgetrieben
war. Als würde sich die Nachwelt in ihrem Ur-
theil über die Nullitäten dieses Criminalproceßes
durch 21 Stimmen mehr bestechen lassen.

Mitten unter dem Stimmgeben ward von
dem spanischen Gesandten im Namen seines Hofes
eine Vorsteltung zur Rettung des unglücklichen
Königs übergeben: das Schreiben wurde auf dem
Antrag Danton's nicht einmal gelesen. Nach
dem ausgesprochenen Todesurtheil erschienen die
drey Sachwalter des Königs vor den Schranken.
Sie überbrachten eine von Ludwigs eigener Hand
geschriebene und unterzeichnete Schrift, in wel-
cher er gegen jedes Urtheil der Convention pro-
testirte und eine Apellation an die Nation einlegte.
Desaze und Tronchet zeigten in besondern Reden
die rechtliche Ungültigkeit des Urtheils, und ap-
pel-

316 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 peßirten an das Volk und Malesherbes, dessen öffentlichen Redens nicht gewohnt, trat mit wenigen stotternd ausgesprochenen Worten und unter einem Strom von Thränen den Reden seiner Mitanwälde bey. Dessen ungeachtet blieb der Convent (was vorauszusehen war) bey seinem Urtheil, und hob endlich seine lange blutdürstige Sitzung auf.

Die Todesbotschaft kam bald an den König; weinend hinterbrachte sie ihm Malesherbes am 18. Januar des Abends, anderthalb Tage früher, als sie ihm official eröffnet wurde. "Recht gut, antwortete der König mit gelassener Stimme, so bin ich doch nicht länger ungewiß."

Bis man über die Zeit der Hinrichtung einig war, kostete es zwey höchst stürmische Sitzungen am 18. und 19. Januar. Die Jacobiner bestanden mit Hestigkeit darauf, daß sie binnen 24 Stunden vollzogen werden müsse, und erhielten auch in diesem Kampf die Oberhand. Am 20. Januar des Nachmittags begaben sich Garat, der Justizminister, und sein Secretär Grouvelle, nebst dem Minister Roland, dem Maire, zweyen Aufsehern des Departement Paris nach den Temple zu dem König, um ihm das Todesurtheil anzukündigen. Garat kam, bey der Entledigung des traurigen Auftrags außer Fafs

† Mémoires de la Revolution ou Exposé de ma conduite dans les affaires publiques par D. J. Garat. à Paris l'an 3. (1795) 8. wichtig für das ganze Jahr 1793.

Passung, und konnte zur Einleitung des Ge- 1792
schäftes kaum einige Worte stotternd über seine
Lippen bringen. Nun las Grouvelle den Be-
schluß der Convention. Ruhig und mit majestäti-
scher Miene stand der König vor dem Secretär
und hörte sein Urtheil ohne ein Wort der Klage
an. Als Grouvelle las: „die Nationalconven-
„tion erklärt Ludwig Capet, den letzten König
„der Franzosen, einer Verschwörung gegen die
„Freiheit der Nation und eines freventlichen An-
„griffs der Sicherheit des Staates schuldig“ so wie-
derholte Ludwig sich verwundernd mit gerührter
Stimme: „eine Verschwörung gegen die Frey-
„heit der Nation und eines freventlichen Angriff
„der Sicherheit des Staates!“ — „Man hat Un-
recht, fuhr er nachher ganz gelassen fort, mich
der Verrätheren zu beschuldigen: ich habe es im-
mer gut gemeint, und aufrichtig das Wohl mei-
ner Mitbürger zu befördern gesucht.“ Er zog
darauf ein Blatt aus seiner Tasche, worin er
noch um einige Gefälligkeiten bat, um einen dreis-
tägigen Aufschub der Vollstreckung seines Urtheils,
um sich zum Tode zu bereiten: um die Erlaubniß
seinen Beichtvater Edgeworth, einen Irländer,
seine Familie und einige andere Personen frey zu
sprechen; besonders um die Freyheit seiner Famia-
lie und um Schutz und Versorgung aller in seinem
Dienst gestandenen Personen. Die erste Bitte
wurde ihm von dem hartherzigen Convent rund
abgeschlagen, die zweyte ward bewilliget, zur
Erfüllung der dritten machte man ihm Hoffnung.
Der Justizminister eilte mit der traurigen Bot-
schaft des abgeschlagenen Aufschubs zurück nach
dem Temple: mit Würde und Gelassenheit ergah
der

318 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 der fromme König sich auch in diese Härte. Doch befreite man ihn in den letzten Stunden seines Lebens von der strengen Aufsicht, unter welcher er bisher gestanden hatte. Der Tempel-Commissär, der sonst immer bey dem König in dem Zimmer war, erschien seit dem ihm publicirten Todesurtheil nur alsdann, wenn er ihn verlangte.

Die letzten Stunden seines Lebens theilte Ludwig zwischen der Religion und seiner Familie. Sich nun allein überlassen war er sehr erweicht. Während dieser Stimmung seiner Seele trat Edgeworth herein, ein Geistlicher, wie es scheint, recht dazu gemacht, Erquickung in die Seele eines Leidenden zu gießen. Seine erste Anrede an den König war so rührend und so voll von geistlicher Salbung, daß die ersten Thränen der Behmuth durch sie aus des Königs Augen flossen: das erste Labaal eines Leidenden. Durch seinen fortgesetzten Ausspruch sammelte Ludwig die Stärke, die er nöthig hatte, um seine Familie in diesem Leben noch einmal zu sehen. Drey Stunden überließen sich die Unglücklichen an seiner Seite ihrem Schmerz, und schieden von ihm mit der Hoffnung, ihn den nächsten Morgen noch einmal mit ihren Thränen zu beneßen. In ihrer Gegenwart behielt er bis zum letzten Augenblick die Fassung eines Mannes: als sie sich entfernt hatten, stand er lange starr und sprachlos; ein weit härterer Kampf für ihn als der in seiner Todesstunde: er entschloß sich, sie den nächsten Morgen nicht noch einmal zu sehen, um seine Standhaftigkeit in den letzten Augenblicken seines Lebens zu behalten.

Die

Die letzten Stunden dieses Abends unter- 1792
hielt er sich mit Edgeworth über das Schicksal
seiner Freunde, und freute sich, zu hören, daß
mehrere von ihnen nach England entkommen wa-
ren, und dort, günstig aufgenommen, nun in
Ruhe lebten. Er genoß darauf noch einige Stun-
den Schlaf, um Kräfte auf den nächsten Tag zu
sammeln.

Den nächsten Morgen schickte er sich schon um 21 Jan.
fünf Uhr an zu seiner Andacht, einer Messe und
dem Abendmahl. Man borgte dazu in der Eile
die nöthigen geistlichen Geräthe aus der nächsten
Kirche, und Edgeworth endigte die heilige Hand-
lung geraume Zeit vor der Ankunft seiner To-
desboten. Einem Commissär des Bürgerraths
übergab der König ein versiegeltes Paquet mit
seinem letzten Willen; seinem Kammerdiener Clerp
seinen Trauring und einige Päckchen Haare, um
jenes Unterpfand ihres ehelichen Bundes und
diese traurigen Erinnerungsmittel an seine ge-
trennte Familie im Kerker, die er nun nicht mehr
brauchte, seiner unglücklichen Gemahlin zuzustel-
len, und ein dreyseitiges Siegel seinem Sohn
zum Andenken. "Er mögte ihn bey den Seini-
gen unter seinem ewigen Lebewohl entschuldigen,
daß er sie nicht noch einmal gesehen habe." So
stand er nun bereit, den Weg zum Blutgerüste
anzutreten.

Seine Todesboten blieben lange aus: erst
um halb neun Uhr erschienen sie mit dem Ge-
neral Santerre an der Spitze. Sein Beichtvater
segnete ihn ein zu seinem nahen Totenkampf:
nach

320 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 nach diesen wenigen Minuten folgte er seinen Begleitern mit Gelassenheit und Würde. Auf der Treppe bat er noch die Commissarien, einige Personen, die sich in seinem Dienst befanden, dem Bürgerrathe zu empfehlen, und wollte nun von Edgeworth Abschied nehmen. „Mein Beystand, sieng der gutmüthige Priester an, ist noch nicht zu Ende“: er folgte ihm bis zum Schafot in einem zweyten Wagen; der König fuhr in dem des Maire ab.

Das Blutgerüste war auf dem ehemaligen Plage Ludwigs XV., dem jetzigen Revolutionsplatz, im Angesichte der Thuillerien aufgeschlagen. In einiger Entfernung von demselben standen mehrere mit Kartetschen geladene Kanonen, die das Schafot bestreichen konnten; rings umher 15 bis 20,000 Bürgersoldaten, um die unermessliche Menschenmenge, die den Platz bedeckte, von dem Blutgerüste abzuhalten: den Platz, zunächst demselben, sollte die Reiterey besetzen, die unter Santerre den Arrestanten begleitete. Um halb eilf Uhr kam der König an dem Fuß des Blutgerüsts an. Er bestieg es mit der Standhaftigkeit und Festigkeit, die nur Hoffnungen der Religion und Unschuld geben können: nur gegen das Ausziehen seines Kleides und das Binden seiner Hände auf den Rücken machte er zuerst Einwendungen; man ermunterte ihn, noch dieses letzte Opfer darzubringen, und am half er selbst zu beydem. Er trat nun an die Stelle, wo er festgebunden wurde, winkte mit dem Kopf, die Kriegsmusik hielt inne: „Franzosen, sieng er an, ich sterbe unschuldig.“

Die

Die nächsten Worte ersticken schon die Trommeln wieder, die Canterre rühren ließ: was half auch jetzt dem Unglücklichen ein Eindruck auf das Volk? Seine letzten Wünsche für das Wohl von Frankreich erklärte er den Umstehenden, und legte sich gelassen in die Blutmaschine. „Steig hinauf zum Himmel, Sohn des heiligen Ludwigs!“ rief ihm Edgeworth knieend und mit seinem Haupte an des Königs Kopf gelehnt, in dem Augenblick des Todes zu: das Fallbeil fiel: Gottlob! das Ende seiner Leiden.

Man drängte sich zum Blutgerüste, um einige Tropfen seines Bluts ins Schnupftuch aufzufassen, oder einige seiner abgeschnittenen Haare zu erbeuten. Wenn einst die blutigen Reste seiner Leiche, die man in einem Korbe in dem Magdalenen Kirchhof zwischen lebendigem Kalk versenkte, bis auf die letzte Spur verschwunden sind, wird man noch diese Reste seines Daseyns wie Reliquien von einem Märtyrer und Heiligen verehren und mit den Thränen, welche die Verblendung an seinem Todestag verweigerte, der staunenden Nachwelt sagen: „dies ist ein Tropfen von dem edeln Blut, das Ludwig, einer der redlichsten Könige von Frankreich, das Opfer einer himmelschreyenden Cabale, auf dem Blutgerüste vergoß. Es war ein herzensguter König. Sein Volk liebte er wie ein Vater seine Kinder, und seine Gegenliebe zu verdienen, war sein größter Ehrgeiz. Das Gute that er, wo man es, und so bald man es ihm zeigte. Er war der leidenden Menschheit Hülfe. Aus der Leibeigenschaft zog er den Landmann, ihn befreite er vom Frohndienst; er schaffte die Vor-
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. X „tur

1793 „tur in seinem ganzen Erbreich ab, den Hospi-
 „tälern und Gefängnissen gab er eine bessere
 „Verfassung; die Protestanten setzte er in ihre
 „bürgerlichen Rechte wieder ein; das Seewesen
 „schuf er neu: wo er sah, daß seine Hülfe nö-
 „thig sey, da half er gern und willig. Sein
 „ganzes Leben war ein fortgesetztes Wohlthun;
 „sein Wille jederzeit der beste, sein Gewissen
 „rein und nie durch eine wissentliche Uebelthat
 „befleckt, und wo er fehlte, da fehlte er aus
 „Gutmüthigkeit. Er büßte nicht für seine ei-
 „genen Schulden; er büßte für die Schulden sei-
 „ner Väter, und hätte sicher auch für diese
 „nicht geblutet, hätte ihn nicht Herzensgüte ab-
 „gehalten, strenge Mittel gegen seine Feinde an-
 „zuwenden. Sein Volk war während seiner
 „letzten Jahre gegen ihn verblindet, und über-
 „ließ den guten König der wüthenden Verfol-
 „gung seiner Feinde. Er starb als Märtyrer
 „von seinen Bürgertugenden. Jetzt nach so
 „vielen Jahren, da seine blutige Leiche längst
 „vermodert ist, trauert noch das ganze Vater-
 „land über die Blutschuld, mit welcher es durch
 „seinen Tod beladen ward; und jeder gute Bür-
 „ger spricht jetzt noch seinen Namen mit weh-
 „müthiger Ehrfurcht aus; zu seinem Grabe wall-
 „fahrt man als zu dem Grabe eines Märtyr-
 „rers, und huldigt unter Thränen seinen Tu-
 „genden. Das arme Opfer seiner Gutmüthig-
 „keit!“ u

Auch

• a Reflexions présentées à la Nation françoise
 pour le Procès intenté à Louis XVI. S. 1.

1792.

Auch in England starb ein König auf dem Blutgerüste, Carl der erste; gleich dem unglücklichen Ludwig im Reichthum an Privattugenden und in der Armuth an Regierungskräften; aber doch wie ungleich härter war das Schicksal Ludwigs! Er kam um seine Rechte, seinen Thron und endlich um sein Leben, weil er seinem Volke aufhelfen und ihm die Rechte wiedergeben wollte, welche ihm die vorige Zeit entzogen hatte: Carl der erste, weil er durch die hartnäckige Beschützung eines nichtswürdigen Günstlings gegen die laute Stimme der Nation und durch die Sturartische Königsgrippe, die ihn zu despotischen Schritten führte, Parlament und Volk in England und Schottland gegen sich erbittert hatte. Und dennoch, da sein Haupt durch den nichtswürdigen Independentenhausen gefallen war, welch ein tiefes Gefühl einer geschehenen Missethat! Das Volk um seiner Todesstätte stand stumm und wie erstarrt; das Volk in den Provinzen versank in eine allgemeine Trauer; hier gieng vor Schrecken ein Verstand, dort gar ein Leben verloren. Seine bittersten Feinde hatten ihm vergeben. In Paris hingegen bey dem Tode Ludwigs folgten Jubelstimmen seiner ausgehauchten Seele nach; und in den Provinzen, wie gering war die Sensation! und wie bald verslogen! Das geflossene Blut hatte nichts hinterlassen: ein fanatischer Königshaß künstlich genährt und unterhalten, dauerte auch unter dem namenlosen Glend der neuen Ordnung fort; der königliche Mär-

1792. 8. von Meßer. Er erzählt was der König für sein Volk gethan hat.

324 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Märtyrer hieß forgehend bey dem großen Haufen ein Verbrecher gegen die Majestät der Nation, der mit Recht geblutet habe. Das arme irreführte Volk! Schrecklich mußte es nach wenigen Monaten für seinen Irrthum büßen.

Zweyte Periode des Kriegs:

innerlicher, gegen die Vendée, auswärtiger, gegen Oesterreich, Preußen, Sardinien, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung des Königs bis zur Revolutionsregierung,

vom 22. Januar bis 13. August 1793.

Nur in der Vendée war die Stimmung anders. Hier in dem vormaligen Poitou wohnte längs dem Meere, zwischen der Loire und Charente, ein unschuldiges, arbeitsames und genügsames, aber auch ein rohes, unwissendes, abergläubisches Volk, das, unbekannt mit allen Bequemlichkeiten des Lebens, welche die Cultur gewährt, und Handlung und Gewerbe geben, sich bloß von Ackerbau und Viehzucht lüthlich nährte, und in seiner Mittelmäßigkeit glücklich und zufrieden lebte. An eine monarchische Verfassung seit Jahrhunderten gewöhnt, und von den Gutsbesitzern und der Geistlichkeit unter Druck gehalten, ^{erkannt} sein eingeschränkter Verstand keine andere politische und religiöse Formen, als die bisherigen für rechtmäßig und dem zeitlichen und ewigen Glück der Menschen angemessen.

Mit Staunen und Entsetzen hörte das gutmüthige Volk aus dem Munde des Adels und der Geist-

Geistlichkeit von den Umkehrungen der Dinge in 1793
 der Hauptstadt: wie man den Gesalbten des
 Herrn, und dessen Diener kränke, wie man die
 Geistlichkeit beraube und die Kirchen plündere,
 und Gottes Heiligthum entweihe; wie das Laster
 herrsche und man die Tugend unterdrücke: "alle
 Grundfesten der Sicherheit und bürgerlichen Ord-
 nung wären in Paris zertrümmert." Aufgereizt
 durch die Kreuzpredigten der Geistlichkeit war die
 Vendée schon unter der constituirenden Versamm-
 lung in aufrührerischer Bewegung, die immer dro-
 hender und heftiger wurde, so wie der Convent
 härtere Maaßregeln gegen die Geistlichkeit decre-
 tirte: dem religiösen Fanatismus der Vendéer
 schien es Pflicht, die Sache der Geistlichkeit als
 Gottes Sache zu vertheidigen.

Die constituirende Versammlung überließ dem
 Hof, die Unruhen der Vendée zu stillen, der aber
 gegen sie, weil er sie vielleicht nicht ungern sah,
 wenig Ernstliches verfügte. Die Legislatur, bey
 ihrem eigenen Factionsgeist viel zu schwach, dem
 Uebel abzuhelfen, blieb bey ihren harten Decre-
 ten gegen die Priester stehen, denen aber der Kö-
 nig seine Sanction verweigerte. Zum Glück für
 den Convent war noch kein System in diesen Un-
 ruhen, und sie zogen sich ohnmächtig fort, bis
 der König in dem Temple eingeschlossen wurde.
 In den letzten Monaten des Jahres 1792 ver-
 schwanden sie sogar; es schien, als wäre die
 Vendée den allgemeinen Gesetzen der Republik
 unterworfen und die Insurrection gestillt.

Die Nachricht von dem tragischen Tod des
 Königs erschallt an den Ufern der Charente und
 Loire: die ganze Vendée ist wie in einem Augen-
 blick

326 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 blick im Aufstand. v Aus Mangel regelmäßiger Waffen ergreift der Fanatismus die hauenden und schneidenden Akerinstrumente, die er hatte; die Priester stellen sich mit dem Crucifix in der Hand vor die Spitze der Colonnen, und diese eilen gegen die Feinde aller Religion, und des ermordeten Königs mit der festen Ueberzeugung, ihnen sey die Rache Gottes übertragen; Sieg und Märtyrerkronen könnten ihnen nicht entstehen.

Und hätte auch kein einziger District in Frankreich das schreckliche Verbrechen eingestanden, womit die Jacobinerrotte ihr Vaterland beladen hatte, so strafte doch das allgemeine Urtheil von Europa die Missethat mit Abscheu und Verachtung. Wie einem Märtyrer folgte dem gemordeten König das Mitleid von Europa, und die Trauer aller Könige ins Grab. Nach empfangener Botschaft von dem schrecklichen Verbrechen beschloß der hohe Rath von Kastilien auf der Stelle: „der französische Gesandte Bourgoing müsse Spanien ungesäumt verlassen;“ er verlangte nur noch eine Unterredung mit dem spanischen Minister, dem Herzog von Alcudia; sie ward ihm aber in einem indignirten Ton verweigert. Auch Georg III. wollte den Geschäftsträger einer mit königlichem Blut besleckten Republik nicht mehr in seiner Hauptstadt und in seinem Reiche wissen. Noch an dem Tag der eingegangenen Nachricht von dem vollzogenen Justizmord, schon am 24 Januar, ließ er dem Bürger Chauvelin

v Précis historique de la guerre civile de la Vendée, depuis son origine, jusqu'à la pacification de la Taunaie, par P. V. J. Berthre de Bournifeaux. Paris 1802. 8.

velein andeuten: "seine bisher (seit dem abgeschaff- 1793
ten Königthum) suspendirt. gewesenen Geschäfte
wären nunmehr durch den traurigen Tod seines
Königs aufgehoben; nach einer solchen Begeben-
heit könne er nicht länger bleiben; er möge inner-
halb acht Tagen Britannien verlassen."

Als wollte sich die Republik die fremde Bil-
ligung ihrer Mißthat erzwingen, und deshalb
diese lauten Aeußerungen dagegen auf der Stelle ^{1. Febr.}
strafen, sprach sie schon am 1. Februar eine Kriegs-
erklärung gegen Georg III. und den Erbstatthal-
ter der vereinigten Niederlande, als den treuen
Anhänger des Systems von St. James und Ber-
lin, der auch dem republikanischen Gesandten mit
Verachtung zu begegnen pflege, aus; und eilte
auch am 7. März den Spaniern damit entgegen. ^{7. März}
Nun schlossen Spanien und England am 25.
May ein Bündniß ab, das auf den angekün-
digten Krieg berechnet war. Nach Holland ließ
die brittische Regierung schon am 1. May die er-
sten englischen Landtruppen übersehen, um mit
6000 Hessen und 14,000 Hannoveranern, die
in englischen Sold genommen wurden, diesen ih-
ren Allirten zu vertheidigen. ^w Der bedächtige
Staatsmann staunte über die unbedächtigen Schritte
und den jugendlichen Leichtfinn der neuen Repu-
blik; zu seinen bisherigen Feinden, zu Oesterreich,
Preußen, Sardinien und Deutschland (das nach
seiner weltberühmten Langsamkeit, obgleich schon
bald ein Jahr hart von den französischen Armeen
mit-

^w Historische Uebersicht der Politik Englands und
Frankreichs vor der Zeit der Conferenz zu Pill-
nitz bis zur Kriegserklärung gegen England,
von Herbert Marsch. Leipz. 1799. 8.

328 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 mitgenommen, erst um diese Zeit, am 22. März, den Reichskrieg feyerlich erklärte,) — zu diesen Feinden kam nun England und Spanien, denen Portugal und Neapel, nach ihren politischen Verbindungen, nächstens folgen mußten. Mit allen diesen Feinden wußte die isolirte Republik sich messen, zu einer Zeit, da der Kriegsminister Pache sein Bureau mit Weibern und unwissenden Sansculotten besetzt, und die alten erfahrenen Kriegscommissarien von ihren Stellen verstoßen hatte; da die Administration der Lebensmittel, der Hospitäler, der Kleidung für die Armeen aufgehoben, die Kriegslasten von den hungrigen Commis bestohlen, und das ganze Kriegsdepartement in der schrecklichsten Verwirrung war; zu einer Zeit, da von allen Seiten Klagen über die Noth und die völlige Desorganisation der Armeen von den Generalen eingingen. Dennoch pochte die Republik auf ihre furchtbare Macht von 300,000 Kriegern, die schon unter Waffen standen: gegen Belgien 80,000 Mann; 30,000 an den Ardennen, und 50,000 (die Besatzungen von Mainz und Bruntrut eingerechnet) an dem Rhein, und zur Verbindung der Rhein- und Ardennen-Armee zwischen beyden 15,000 Mann; ein Corps in der Gegend von Lyon, die Schweiz und Piemont zu bedrohen. Gegen Savoyen standen 15,000 Mann, ein etwas stärkeres Heer gegen Nizza; noch eine lange Truppenkette an den Ufern des Oceans von Bayonne bis Danzig. Allerdings eine furchtbare Macht! Dennoch gehörte zu dem Entschluß, mit derselben einen Kampf gegen mehr als halb Europa zu bestehen, der verwegene Muth einer unerfahrenen Re-

Republik. Der Erfolg hat zwar gezeigt, daß sie außerordentliche Mittel für diese außerordentliche Lage aufzubringen mußte: aber es waren auch die Mittel der Verzweiflung, die Frankreich nach geendigtem Krieg noch ein halbes Seculum zu verwinden haben wird.

Der erste Act der großen Handlung, welche die Anarchisten durchzuführen dachten, war nun glücklich durchgeführt; es war kein König mehr im Temple, den man den Planen des Triumvirats hätte entgegenstellen können; desto mehr eilte es zum zweyten Act, durch den sein neues Reich entstehen sollte, fort, zu der Auflösung des Convents. Unmittelbar nach der Hinrichtung des Königs nahm der schreckliche Krieg des Berges gegen das Thal seinen Anfang. Die Appellation des letztern an das Volk während dem Prozeß des Königs gab dem erstern einen Vorwand her, den Bürgerfenn der Girondisten verdächtig darzustellen.

In der constituirenden und gesetzgebenden Versammlung unterschied man die rechte und linke Seite des Convents nach der Verschiedenheit der Grundsätze, nach welchen die Deputirten ihre Plätze nahmen. Gegen das Ende der gesetzgebenden Versammlung, in der Mitte des Jahrs 1792, nahmen einige der wüthendsten Demokraten, wie Chabot, Albitte, Merlin, Bazire, Thuriot, Dühem, le Coindre, Kuhl und einige andere, lauter sehr gemeine Menschen in Kenntnissen und Talenten, die selbst bey dem Pöbel in geringer Achtung standen, ihre Plätze auf den amphitheatra-

li-

330 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 lischen Bänken, und bekamen zuweilen von den höhern Eichen, die sie eingenommen hatten, den Namen des Bergs. Noch war er nicht von Ansehen. Als ihn aber, nach der Zusammenberufung der Convention, die wüthenden Cordeliers und Jacobiner, Robespierre, Danton und Marat, Fabre d'Eglantine, Collot d'Herbois, Camilles des Moulin, Lalien, St. Just, Billaud de Varennes, Orleans, Dubois de Cranc mit ihrer brutalen Faction bestiegen, da ward der Berg ein wahrer Schreckensname durch den wilden Krieg, den jene wüthenden Demagogen mit den Deputirten im Parterre des Saals, den Girondisten, die man das Thal, auch wohl den Sumpf benannte, führten.

Die Berg-Parthen verschloß in sich zwei Factionen, eine Orleans'sche, die schon seit vier Jahren unter wechselnder Gestalt ihr Wesen trieb; eine andere bisher noch versteckte und deshalb lange unbeachtete, die erst zum Vorschein kam, als Orleans seiner Feigheit wegen aufgegeben werden mußte.

Sept. 1792. Seit die Republik erklärt war, fiel der Plan der Orleansisten, die Dynastie zum Besten ihres Oberhauptes zu verändern, von selbst hinweg; dafür suchten sie nun ihren Philipp Orleans an die Spitze der Republik zu setzen. Er selbst gab her und that, was man zur Beförderung dieses Planes von ihm forderte. Seit der Wahl des blutdürstigen Convents, ließ er sich den Namen Philipp Egalité, um dem Volk zu schmeicheln, geben; und opferte demselben, alles, was er hatte,
auf.

auf, sein letztes Haab und Gut, von seinen No- 1793
bilien an bis zu seinen Pretiosen, seinen Büchern,
Gemälden und geschnittenen Steinen. Um die
Zeit der Hinrichtung des Königs, war der reichste
Privatmann von Europa ärmer, als der ärmste
Sandschulotte; er war mit einer unermesslichen
Schuldenlast beladen. Dennoch gab ihn seine
Faction nicht auf, weil ihm nächstens eine reiche
Erbchaft von seinem alten Schwiegervater Pen-
thievre werden mußte: diese wollte sie ihm noch
verzehren helfen, und dabey versuchen, ihn zum
Protector auszurufen. Danton stellte die Ma-
schinen für die Erreichung dieses Planes in
der Stille, und Marat pries den Philipp Dr-
leans unaufhörlich, bald offener, bald verdeckter,
als den einzigen Retter des Vaterlandes an. Ro-
bespierre schien auch von seiner Faction zu seyn
und besuchte ihre Conventikel fleißig; aber mehr,
um an dem Geldaustheilen Theil zu nehmen, und
dadurch eine Faction in seinen Sold zu ziehen,
als um für Orleans zu arbeiten. Noch aber hielt
er seinen Plan verdeckt; darum waren viele seines
Anhangs für Orleans gestimmt, und außer ihnen
manche mächtige Demagogen, wie Cillery, la
Glos, Santerre, la Touche, der Maire Dache
und D'Amouriez.

Der angelegte Plan blieb ein Geheimniß,
und der Convent hielt während des Processes ge-
gen Ludwig einen Orleans im Schooß der Re-
publik für so gefährlich, daß er, um ihn los zu
werden, am 16. December (1792) die Verban-
nung aller Bourbons decretirte: die Majorität des-
selben ließ sich aber nach ihrer Wankelmuth und
Furcht

332 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Furchtsamkeit wenige Tage nachher die Wiedereinführung des Decrets abnöthigen. Orleans blieb und sprach (zum Entsetzen aller Deputirten, selbst der mit ihm Verbündeten) das Todesurtheil über seinen nahen Blutsverwandten aus. Diese Abscheulichkeit des verworfenen Ungeheuers vergaß man, wie gewöhnlich, in den nächsten Tagen, und wünschte ihm bey der Hinrichtung Ludwigs Glück, daß der lange her verfolgte Plan nun endlich halb erreicht sey. "Das größte Hinderniß seiner Vollendung sey nun glücklich weggeräumt; sie selbst sollte nächstens folgen." Um dem Volk die Nothwendigkeit eines Generalstatthalters vorzuspiegeln, mußten alle Theile der Regierung in Verwirrung kommen. Dazu mußte die jacobinische Moderation bald Rath zu schaffen.

Die Girondisten arbeiteten durch Condorcet mit Eifer an der Vollendung einer neuen Constitution, als dem ersten Bedürfniß ihrer reinen Republik; am 15. Februar ward sie dem Convent vorgelegt: Condorcet empfahl sie von der Rednerbühne, und Gensonné las sie vor: aber weiter kamen auch die Girondisten mit derselben nicht. Laut murrend über ihre Grundsätze hörte sie die Bergparthey; und widersezte sich dem ungeschäme-

z Plan de Constitutions, présentés à la Convention nationale le 15 et 16. Février l'an 2 de la Republique imprimé par ordre de la Convention nationale, précédé d'une Exposition des principes et des motifs du dit plan par le Citoyen Condorcet, comme rapporteur du Comité de Constitution. à Paris 1793. 8.

säumten Anfang der Debatten über sie: ihr recht 1793
 erwünscht liefen bald darauf unangenehme Berichte
 von den Armeen ein, über welchen die ganze Con-
 stitution vergessen wurde. Das äußere Unglück
 sollte nun die Unsicherheit im Inneren vermehren.
 Man ließ das Brod bey den Bedern fehlen, und
 Emissarien, durch alle Straßen zerstreut, muß-
 ten die Klagen der Bürger über den Mangel der
 Lebensmittel vergrößern. Am 24. Februar ward 24 Febr.
 eine Insurrection dagegen vorbereitet: die Kla-
 gen wurden lauter, das Attroupiren der Unzufrie-
 denen ward vermehrt; Rotten von Weibern zo-
 gen durch die Stadt und überreichten der Muni-
 cipalität eine Petition, die Lebensmittel zu tari-
 ren, und Marat rieth dem Volk in seinem Blatte,
 die Magazine aufzubrechen und zu plündern, und
 alle Vorkäufer an ihren Läden aufzuknüpfen. Das
 Volk vollzieht den nächsten Tag die Hälfte von
 dem ihm gegebenen Rath: ein Theil bringt in
 die Spezereyläden und taxirt die Waaren, die
 man kaufen will; ein anderer Theil überhebt sich
 dieser Mühe und plündert lieber die Waarenlager
 aus. Kein Mensch bestraft die Insurgenten; die
 Municipalität schweigt still zu ihrer Plünderung,
 die Majorität des Convents scheint sie nicht wahr-
 zu nehmen, der Präsident der Comité der allge-
 meinen Sicherheit will nur eine ferne unbedeutende
 Gährung in der Stadt bemerkt haben. Desto
 Kühner werden die Verschwornen; man fand von
 diesem Tag an häufig an den Ecken der Straßen
 angeschlagen: "keinen Convent, sondern einen
 König."

Am 4. März starb der alte fromme Penthievre, 4 März
 und sein großer Nachlaß fiel dem vorgeschlagenen
 Pro.

1793 Protector zu; die letzte Kraft zur Ausführung des so lange her verfolgten Plans. Ungesäumt vertraute er dieselbe den Oberhäuptern seiner Faction, die nun alle Anstalt treffen, ihn in den nächsten Tagen an die Spitze ihrer Republik zu setzen. Danton wird von dem Geheimniß unterrichtet, damit er seine Maaßregeln bey der Armee nehmen und im Einverständniß mit dieser Faction in der Hauptstadt handeln möchte. Am 9. März waren in Paris ihre besoldeten Heere in Bewegung; die Föderirten, viele von den bösen Schuldnern, denen Danton zum Gebrauch für diesen Tag die Gefängnisse geöffnet hatte und andere mehr: ein Theil von diesen bewaffneten Trabanten, meist Mörder von Avignon, vertreibt die Weiber von den Gallerien des Convents und nimmt ihre Sitze ein, um unter seinen Drohungen Schlüsse fassen zu lassen, welche für den Plan des Tages waren; ein anderer Theil setzt sich nach Sonnenuntergang mit Kanonen in Bewegung, die Girondisten im Convent und die Minister zu ermorden, und Danton durch die Stadt zu begleiten, sobald ihn nur der Bürgerrath zum Protector ausgerufen hätte.

In der Sitzung des Convents stürmte es den ganzen Tag. Die Aufseher des Saales waren von den Gefahren unterrichtet, welche mehreren Deputirten droheten, und wollten sie denunciren lassen: ihr Redner stieg auf die Tribüne; so oft er sprechen wollte, ward seine Stimme durch das Lermen, Loben, Brüllen der Verschwornen erstickt: er mußte von dem Rednerstuhl ohne den Convent von dem Schlag, der ihn treffen sollte, unterrichtet zu haben.

Setzt

Jetzt traten die Commissarien, die um das 1793
 Recrutenausheben zu betreiben in die Sectionen
 geschickt waren, in den Saal und brachten die
 Petition: "das Volk verlange ohne Aufschub die
 Errichtung eines Revolutionstribunals." Ein
 Vorschlag, vor welchem jeder gute Bürger zit-
 terte. Ein außerordentlicher peinlicher Gerichts-
 hof, zur Verurtheilung antijacobinischer Mel-
 dungen und Schriften, ein Institut gegen die
 Patrioten, um sie als Verräther, Verschworene
 und Feinde der Revolution gerichtlich zu verfol-
 gen; eine oberrichterliche Gewalt, die über alle
 übrigen Gewalten der Republik inappellabel herr-
 schen sollte; eine heilige politische Inquisition!
 Die eifrigsten Republikaner erklärten, "statt eines
 solchen Tribunals möchte man die vormalsige Ba-
 stille und das Königthum zurückwünschen". Den-
 noch ward der Vorschlag von der Bergparthey mit
 Lob und Beyfall aufgenommen; die Galerien er-
 stickten jedes Wort der Gegner dieser Inquisi-
 tion.

Nun schlug Danton vor, die Gefängnisse als
 Len denen, die wegen Schulden saßen, zu eröff-
 nen. Mit Enthusiasmus ward der Vorschlag von
 dem Berge unterstützt und decretirt. Man rech-
 nete auf die Begnadigten bey dem großen Schau-
 spiel, das nach wenigen Stunden seinen Anfang
 nehmen sollte.

Hierauf kam die Reihe der Decrete an die
 Freiheit der Presse und die Journalisten. "Kein
 Mitglied des Convents sollte ein Journal
 schreiben dürfen": ein Schlag, der wieder die
 Gironde traf; denn außer Marat schrieb nur
 sie

336 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 sie die öffentlichen Blätter. Gegen andere angesehene Journalisten schickte man Haufen zusammengelaufenen Pöbels: sie entgingen zwar seinen Klauen; doch wurden ihre Pressen weggenommen und ihre Druckereyen auf geraume Zeit geschlossen: den Männern von Talenten wollte man den Mund verschließen.

Unter dem Vorwand, daß die Recrutirungen eifriger betrieben werden müßten (ob sie gleich fast allenthalben schon geendigt waren) wurde vorgeschlagen, aus dem Schooße des Convents Commissarien mit dictatorischer Gewalt in die Provinzen abzuschicken. Der Vorschlag ward genehmigt, und man schritt sogleich zur Wahl dieser Commissarien. Nach dem Rath des Collot d'Herbois hob man zu dieser Sendung, mit Uebergang aller derer, die im Prozeß des Königs für die Appellation an das Volk gestimmt hatten, lauter Männer aus, die zu der Bergparthey gehörten. So hatte die bevorstehende neue Ordnung bereits zum voraus ihre Agenten in den Departements ernannt.

Zwischen diesen Decreten kam eine lange Reihe von Denunciationen vor, die man durch Mord oder Halbeil endigen müsse. Man sprach von der Nothwendigkeit, die immer dringender werde, alle Minister und Agenten der Regierung zu verändern. Danton ließ mitten unter seinen republikanischen Declamationen auch die Aeußerung fallen: es möchte wohl in in dem verwirrten Zustand, in welchem sich das Vaterland befinde, ein mächtiger Regulator nöthig seyn"; er sprach dies, um von ferne die Gesinnungen für seine neue Ordnung zu erforschen.

Gr

Gegen Abend kam man wieder zur Debatte 1793 über die Errichtung eines Revolutionstribunals zurück. Der Berg und die bewaffneten Tribünen unterstützten diesen Vorschlag mit vereinter Stimme, und beschuldigten jeden, der sich demselben widersetze, des geheimen Planes einer Gegenrevolution. Dennoch erhob sich die Majorität des Convents mit Standhaftigkeit gegen das zersfleischende Project. Manche Jacobiner wollten nun demselben seine drohende Außenseite nehmen: "es könnten ja Geschworne, aus allen Departements zusammenberufen, das Revolutionsgericht formiren, wodurch man aus demselben alle Willkühr einer politischen Inquisition hinwegnehmen würde." Die Majorität beharrte doch bey ihrem Widerspruch.

Es war schon Abends 6 Uhr, und man war schon im Begriff, die Sitzung aufzuheben: da sprang Danton auf die Rednerbühne, um die Trennung zu verhindern. "Clairfait bringe immer weiter vorwärts; Verräther setzen in dem Innern alles in Verwirrung: das Vaterland schwebe in der drohendsten Gefahr. Das Tribunal, die Minister, die Dictatur müßten auf der Stelle vom Convent, ohne sich zu trennen, decretirt werden." Auf seinen Vorschlag wird die Sitzung nur auf eine Stunde aufgehoben, und darauf durch die ganze Nacht aufs neue fortgesetzt.

Diese Pause nützten die dem Mordstahl ausersesehenen Deputirten, sich zu retten. Als die Sitzung wieder erneuert wurde, fehlten die meisten Girondisten.

Die Debatte über das Revolutionstribunal fängt von neuem an; vergebens widerstehen die Patrioten (jezt die Minorität) seiner Beschließung.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. U Nun,

338 III. Europa im Gleichgewicht.

1792 Nun da sie sehen, daß aller Widerspruch umsonst ist, wollen sie wenigstens die Wahl der Mitglieder auf ehrliche Männer richten. Um ihnen dazu keine Zeit zu geben, läßt Marat unter dem Drohen seiner Meuchelmörder seine Liste decretiren: eine schreckliche Liste, angefüllt mit Namen der entschiedensten und frechesten Räuber, meist Mörder vom 2. September.

Nun war noch der letzte Act zurück, die Ermordung der den Dolchen außersehenen Deputirten und Minister, und die Protectur. Im Jacobinerclub und auf dem Gemeindehaus war alles dazu vorbereitet. Nachts um 10 Uhr läßt der erstere die Municipalität benachrichtigen: „die Insurrection gegen die Nationalconvention werde ungesäumt ihren Anfang nehmen: die Barrieren könnten nun verschlossen, die Alarmcanone gelöst, die Sturmglocke gezogen werden“. Nächstdem ward das Volk von den Jacobinern aufgefordert, „doch endlich selbst zur Verwaltung der Justiz zu schreiten, und die Appellanten an das Volk zu arretiren, da sich die Diener der Gerechtigkeit ihrer heiligen Pflicht entzögen“. Man ließ einen Theil der Laternen auslöschen und gab noch manche Resolutionen, eine immer grausenvoller als die andere. Das aufgewiegelte Volk theilte sich in zwey Horden: die eine gegen die Convention, die andere gegen den vollziehenden Rath, um beyde zu ermorden.

Noch in der Ausführung mißlang der ganze Hölleplan. Die Schlachtopfer des Convents, auf deren Ankunft man noch immer hoffte, wie

Mar-

Barbarour, Brissot, Buzot, Guadet, Gensonné 1793
u. s. w. blieben aus und hielten sich versteckt.
Du Bois-Grancé lief noch in der späten Nacht aus
dem Conventsaal in den Jacobinerclub und rieth
zum Aufschub, weil die veränderten Umstände neue
Maassregeln nöthig machten. Die eine Bande
gegen den Convent, wird nun in der Mitte ihrer
Expedition durch Gegenbefehle plötzlich aufgehal-
ten; die andere aber, gegen die vollziehende Ge-
walt, wälzt sich gegen ihr Hotel unaufgehalten
fort. Zum Glück hatten die Minister, von der
bevorstehenden Gefahr benachrichtiget, statt im
vollziehenden Rath zu sitzen, sich zu ihren Freun-
den geflüchtet: die vor ihrem Versammlungs-
haus angekommenen Mörder, fanden nichts zu morden,
und gehen auseinander. Doch blieb noch immer
eine Menge übrig, die groß genug war, um sich
gegen die Wohnungen der einzelnen Minister zu
vertheilen. Wie der Kriegsminister Beurnon-
ville hört, daß sein Haus umgeben sey, steigt er
mit einigen seiner Freunde über die Mauern seines
Gartens, und setzt sich an die Spitze der Batail-
lons von Finistère und Nantes, die sich seit ei-
nigen Tagen in Paris befanden und sich erboten
hatten, die Majorität des Convents zu vertheidi-
gen. Mittlerweile ward die Zahl des im Aufruhr,
ziehenden Volkes immer kleiner. Ein schrecklicher
Platzregen hatte schon von Anfang an einen großen
Haufen der Verschworenen, auf welche man ge-
rechnet hatte, in ihren Häusern zurückgehalten,
und machte während der Expedition die ziehende
Horde immer kleiner. Nun, da gar die Nach-
richt unter die übrig gebliebenen kommt, "Beur-
nonville sey gegen sie mit zwey Bataillons im

340 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Anzug," läuft alles aus einander; und der Nationalconvent und die Minister sind gerettet.

Auf dem Rathhaus warteten Pache, Danton, Marat und die aus dem Bürgerrathe, welche eingeweiht in das Geheimniß waren; mit Ungedult auf die Ankunft Orleans und auf Nachricht von der Wendung, welche die Insurrection genommen habe. In dieser bangen Spannung blieb man bis um Mitternacht. Nun hörte man "alle Insurgenten wären bis auf den letzten Mann zerstreut; der ganze Streich sey durch die Feigheit Orleans verfehlt. In dem Augenblick, da man den Weg nach dem Gemeindehaus mit ihm habe antreten wollen, sey der Held des Tages vor Angst in Ohnmacht gefallen: man habe ihn verlassen müssen". Um 1 Uhr des Nachts lachte alles über das schnelle tragicomische Ende der lange betriebenen Protectur.

Nur besorgte die Municipalität, sie möchte zur Verantwortung wegen der nächtlichen Insurrection gezogen werden. Daher denunciirte sie in aller Eile noch nach Mitternacht dem Convente das Project, die Barrieren zu schließen und einige Mitglieder des Convents zu morden; doch ohne die Häupter des Aufbruchs und ihren Versammlungsort zu nennen wornach auch niemand fragte. Santerre setzte noch hinzu: "manche Auführer hätten von der Nothwendigkeit eines Königs gesprochen; der eine habe Orleans dazu verlangt; der andere habe darauf gestimmt, den Sohn desselben von der Nordarmee zurückzurufen, um ihm das Commando der Nationalgarde zu vertrauen.

Es

Es habe weder Plan noch Einigkeit unter den 1793
Verschwornen geherrscht. Jetzt sey alle Ruhe
wieder hergestellt." Die Municipalbeamten gien-
gen auseinander, und gegen Morgen trennte
sich auch der Convent.

Auf diese Weise war der Plan des 9. und 10.
Märzes mißlungen; dessen ohnerachtet waren es
Tage der Entscheidung! Der erste Grundstein zum
System der Tyranney in der Republik war nun
gelegt: die Freyheit der Presse war dahin, ein
allgemeiner Blutrath, die heilige politische In-
quisition, das Revolutionstribunal war gestiftet.
Nur mit Orleans und seiner Protectur war es
auf immer aus; seine bisherigen Freunde ver-
ließen ihn. Sillery ward Girondist; Santerre
mußte das Commando der bewaffneten Macht von
Paris verlassen; La Touche reißte weg, um den
König von Neapel zu beleidigen; Dümouriez's
Pläne wurden aufgedeckt, das Vertrauen auf ihn
war dahin und trotz der künstlichen Wendungen,
durch die er sich aus seiner Verlegenheit zu ziehen
hoffte, sah er nach wenigen Wochen sich gezwun-
gen, in Gesellschaft des Herzogs von Charters,
des ältesten Sohns von Orleans, zum österrei-
chischen Heere zu entfliehen. Robespierre und
Danton strebten nun darnach, das selbst zu wer-
den, wozu sie Orleans hatten verhelfen wollen,
und gaben den feigen Wicht auf immer auf. Seine
vielen Missethaten büßte er nach wenigen Tagen ^{seit dem}
auf die Motion der Girondisten in^h Gefängniß; ^{7. April}
dieselbe Strafe traf zugleich seine unglückliche Fa-
milie. Paris spie nachher dieses Ungeheuer aus; ^{25 April}
man brachte Orleans mit seinem ganzen Stamm ^{1793.}
in

342 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 in die Kerker von Marseille, wo er in Ketten lag, bis es Robespierren gefiel, ihn nach Paris zurück zu rufen, um an der Stätte seiner Missethaten auf dem Schafot zu bluten.

Seit dem 10. März näherten sich die beyden Schlokraten, Danton und Robespierre, mit den festesten und schnellsten Schritten ihrem despotischen Duumvirat.

Robespierre war nach und nach für diese Rolle reif geworden. Seine feige Schlaueit, die bisher bey jeder gefährlichen Unternehmung die Lage annahm, daß er sich gegen alles, was mißlang, erklären, und sich alles, was gelang, zueignen konnte, hatte durch so viele glückliche Erfahrungen an Muth gewonnen. Der Weichrauch, welchen seine Faction gegen ihn verschwendete, flößte ihm allmählig große Begriffe von der Kraft, die in ihm liege, ein; die Rolle eines bloßen Tribuns schien ihm je mehr und mehr zu klein; er strebte schon geraume Zeit im Stillen nach der Dictatur. Doch allem Anschein nach wäre er aus angebarner Feigheit und seinem Pauersystem zufolge noch lange Zeit mit seinem dictatorischen Plan im Hinterhalt geblieben, hätte er nicht einen beherzten Gefährten zu diesem Ziel gefunden. Plötzlich trat er nun, durch fremde Energie gedeckt, damit hervor. ^a

f

Dan=

^a Histoire de la conjuration de Max. Robespierre (par M. de la Metherie), à Paris 1795. 8. Deutsch: Chemnitz. 1798. 8.

Danton wurde sein Gefährte, an welchen er 1793 sich anschloß; und es war der Nähe werth, sich mit einem solchen Mann aufs engste zu verbinden. Er war ein großer Meister in der Kunst Plane zu entwerfen, zu organisiren und sie mit Unererschrockenheit und Kraft bis zur Vollführung zu verfolgen; und obgleich als moralisches Wesen eine völlige Caricatur, so konnte man sich doch bey einer Coalition auf ihn verlassen. Zwar war er wild, zermalmend und unmenschlich grausam gegen alle Welt: seine schwarze Seele spiegelte sich in seiner häßlichen Figur: aber gegen seine Freunde war er unverbrüchlich treu, und was diese moralische Anomalie vollendete, gegen seine Mutter und Gattin zerfloß er gar in den zartesten Gefühlen. Als der 10. August sich näherte, wo er die Mörder anzuführen übernommen hatte, eilte er den Tag vorher zu seiner Mutter in der Nähe von Paris, um ihr das letzte Lebewohl zu sagen, weil er wohl in dem Gewühle fallen könnte: und als seine Gattin vor Gram über seine Mordsucht starb, war er nahe daran, sich zu entleiben. Seinen Freunden opferte er Ruhe und Gemächlichkeit und alle seine Kräfte auf. Im Diensteyfer gegen sie unermüdblich, ließ er in der Periode seiner Macht oft Tage lang herum, um seinen Freunden, die ein Unterkommen suchten, Stellen auszumitteln. Dagegen war sein Herz in jedem andern Fall empfindungslos. Wenn durch sein Todesurtheil Tausende zu seiner Seite fielen, und der Schreckenvolle Anblick jedes menschliche Herz erschütterte, so blieb er ungerührt und felsenhart. Mit Unererschrockenheit bot er

jet

344 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 jedem Widerstande Troß, und wurde dabey nie verlegen; nie wich er einem Feind, nie einem noch so fürchterlichen Drohen, nie einer überlegenen Macht, sondern setzte jeder steigenden Gefahr größeres Ungestüm entgegen. Physische und moralische Kräfte waren in ihm angehäuft. Ohne Kenntnisse, ohne Bildung und Erziehung war er alles, was er war, durch die Natur: der größte Kopf der Revolution. Sein Verstand sah hell und tief, seine Phantasie war unerschöpflich reich; besonders band sie Worte, Bilder und Figuren mit einer fürchterlichen Kraft zu einer betäubenden Beredsamkeit. Ungeschickt zu regelmäßigen, ausgearbeiteten und meditatirten Reden, verließ er sich auf den Donner seiner Worte, seine starke und sonore Stimme, seine athletischen Gehehrden, und die gräßliche Verdringung seiner scheußlichen Gesichtszüge. Unwiderstehlich wirkten seine Worte, wenn er auftrat; sie zermalmten seine Feinde, und entflamnten seine Mitverschwornen: die Berwegenheit ihres Inhalts vollendete ihre Unbesiegbarkeit. Wie er in den Kämpfen auf der Rednerbühne alle seine Kräfte anstrengte, so überließ er sich dagegen in den Stunden der Erholung der ausschweifendsten Schwelgerey: daher es auch zur Ordnung eines jeden Tags bey ihm gehörte, seine Lebensgeister durch den Trunk zu stärken. Doch sank bey dieser Lebensweise nach und nach in ihm die Liebe zu dem Leben, seitdem fieng er an, das Drohen und die Ränke seiner Feinde zu verachten: neben einem schlaun Poltron, wie Robespierre, eine höchst gefährliche Stimmung; bey seiner Unbesorgtheit konnte ihn der ausgelernte Intrigant, so bald er seiner sich ent-

entledigen wollte, oder er ihn nicht mehr brauchte, 1793
desto leichter stürzen.

Gleich am 11. März schritten Robespierre ^{den 11. März} und Danton zu der Motion: "die bisherigen Minister abzudanken und ihre Nachfolger aus der Mitte des Convents zu wählen." Es war zu offenbar, wozu dies führen sollte: Männer mit legislativer und executiver Gewalt bekleidet, die einem Blutrath zu befehlen hatten, wären unumschränkte Herren der Republik geworden. Réveillère-Lepaux deckte dieses Geheimniß auf; jeder Deputirte sah den Abgrund, welcher sich vor ihnen öffnen sollte; die Verzägtesten erhielten Muth; mit vereinter Stimme und mit Indignation wies man diese Motion zurück. Danton änderte die Sprache: "von einem ordentlichen Vorschlag weit entfernt, sollte es bloß ein ihm zufällig begeganger Gedanke gewesen seyn." Wie weise ward er nicht durch diese einzige Erfahrung in der Abmessung seiner künftigen Schritte! Er brachte nicht mehr selbst die Motionen ein, sondern überließ es seinem Anhang.

Die Girondisten waren dem Duumvirat im Wege; und so lange sie standen, gab es für dasselbe keine Allgewalt. Es begann daher ein Kampf mit ihnen; ein verzweiflungsvoller Kampf auf Leben oder Tod.

Die Girondisten bräuchten nicht zu zittern; sie waren die mächtigere Parthey in dem Convent und hatten einen großen Anhang in den Departements und bey den Heeren an den Gränzen. Ueberdies waren einige Sectionen von Paris auf
je-

346 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 jeden Winkel bereit, sie zu unterstützen, weil man sie allein für fähig hielt, die Mordhämmer zu entwaffnen. Dennoch lagen sie nach wenigen Wochen untet: ihre Sorglosigkeit und allzugroße Ehrlichkeit, ihre Furchtsamkeit, ihr Bankelmuth, ihr versatiles Wesen mußte ihnen ihren Untergang bereiten. Die Dummköpfe kannten ihre schwachen Seiten, und wußten, daß man sie durch Ungestüm und Beharrlichkeit vernichten könne.

Schon im Januar waren die Föderirten, welche die Girondisten zu ihrer Wache hatten kommen lassen, von der Bergparthen verführt; sie hießen nun die Vertheidiger der einen und untheilbaren Republik. Noch im Januar, gleich nach der Verurtheilung des Königs ließen sich die Girondisten von der Bergparthen bewegen, ihren Roland aufzugeben, wenn jene auch den Kriegsminister Pache wollte fallen lassen. Man kam darinn von beiden Seiten überein; beyde traten ab von ihren Posten: Roland, verloren für die Unterstützung seiner Parthen, weil sie ihm keine andere Stelle zu verschaffen suchte; Pache, um als ein noch mächtigerer Beystand seiner Faction wieder aufzutreten, weil sie ihm unmittelbar darauf auf den wichtigen Posten eines Maire brachte. Noch war der Justizminister Garat der Gironde zugethan; auch den wissen die Maratisten von ihrer Seite abziehen und in ihren treuen Bundesgenossen zu verwandeln: ein wichtiger Gewinn! Wenn der Aufruhr durch die ganze Hauptstadt tobte, und Zerstörungsausschüsse, öffentlich und der ganzen Stadt bekannt, im erzbischöflichen Palast zusammen kamen, um Proscriptio-

lis

listen zu entwerfen, oder Mordscenen zu organisiren: der Justizminister mußte nie etwas davon, und konnte auch nach eifriger und genauer Untersuchung nichts davon erfahren. 1793

Nicht genug, daß die Girondisten auf diese Weise ihren Einfluß auf die öffentliche Sache schmälern ließen: auch wo sie handelten, waren sie bey jedem heftigen Widerstand in kurzer Zeit zurückgeschreckt. Gensonné läßt eine Untersuchung der Septembermörder decretiren: die Föderirten erscheinen am 8. Februar vor den Schranken des Convents und verlangen, daß das Decret zurückgenommen werde; und die Gironde giebt nach einer hitzigen Debatte zu, daß man das rechtliche Verfahren suspendire. Sie läßt am 10. Februar durch die Parisersection der Hallen fordern, daß der Sicherheitsausschuß, insonderheit Panis, Sergent, Tallien von den Geldern, deren er sich im September in den Häusern der Ermordeten bemächtigt habe, Rechnung ablege: und giebt, so bald sie hört, wie man dagegen schmähe, zu, daß man im Convent von ihrem Antrag zu der Tagesordnung übergehe. Sie läßt die Discussionen über die Constitution hinauschieben, obgleich ihre ungesäumte Vollenbung und Einführung ihr zur Schutzwehr bey dem Volke hätte dienen müssen. Und wie unentschlossen waren die Girondisten am 9. und 10. März, wo eine entschlossene Gegenwehr sie für alle künftige Angriffe hätte sicher stellen können! Statt die guten Bürger aller Sectionen aufzufordern, und mit ihrer Macht den Kriegsminister und sein Heer zu unterstützen, verließen ihre Häupter ihren Posten, und erwarteten

ter

348 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 teten ihre Sicherheit und Rettung von einer schimpflichen Verborgenheit. Barrere hielt sie auch von nun an für verloren, und zauderte nicht länger, sein lauerndes Neutralitätssystem zu ändern, und sich für die Bergparthey ohne Rückhalt zu erklären. Nun wollten sie in einer kühnen Entdeckung des Geheimnisses vom 10. März ihre Rettung suchen; Vergniaux sollte dieses Werk der Finsterniß angeben: er trat mit einer feurigen 13. März. Rede am 13. März auf die Tribüne, und als man glaubte, er werde mit dem ganzen Donner seiner Beredsamkeit die Maratisten niederschlagen, wagte er es nicht einmal, ihren Namen auszusprechen, und gab — lächerlich genug — den Aristokraten das Verbrechen jenes Tages Schuld. Die Maratisten freuten sich des herrlichen Deckmantels ihrer Frevelthaten, und Garat borgte ihn gleich in den nächsten Tagen aus der Hand des Girondistenredners, als das beste Unterpfand und Beugniß von der Unschuld seiner Freunde.

Die Commissarien mit dictatorischer Gewalt, welche aus der Mitte des Convents in die Provinzen abgegangen waren — lauter Männer von der Bergparthey — berichteten mittlerweile: "sie waren übel aufgenommen worden. Die Erbitterung der Geister gegen sie sey eine Folge des geheimen Briefwechsels, den die Girondisten mit den einzelnen Departements unterhielten". Sogleich beschloß die Bergparthey mit den Provinzen in Correspondenz zu treten. Der Insurrections- 31. März. ausschuß mußte seine Sitzungen am 31. März erneuern; er nahm den heiligen Namen eines mit den Departements correspondirenden Ausschusses des öffentlichen Wohls unter dem Schuß des Volkes

Feß an; und die Municipalität von Paris ver- 1793
 sprach am 1. April, die Kosten für denselben 1 April
 aufzubringen. Ein neues Regierungscorps, das
 sich eigenmächtig aufgeworfen hatte! Die Sectio-
 nen von Paris protestirten gegen diese Anmaßung
 und der Ausschuß mußte wieder auseinander ge-
 hen; dafür aber decretirte der Convent am 6. 6 April
 April einer Comitée des öffentlichen Wohls aus
 neun seiner Mitglieder; die, versehen mit unum-
 schränkter Vollmacht, und zu geheimen Berath-
 schlagungen bevollmächtigt, die Aufsicht über
 die Minister führen, deren Geschäfte fördern,
 oder hindern, und in allen Stücken das öffentli-
 che Wohl nach eigenem Ermessen leiten sollten.
 Ein wahres Decemvirat: eine Dictatur, welche
 die stolzesten Wünsche der Bergparthey noch
 übertraf! Danton, Barrere, Cambon, la Croix
 und andere Trabanten von den gegenwärtigen
 Rottenhäuptern nahmen Sitz in diesem allmächtigen
 Senat: er war das Arsenal der Tyranney,
 die in wenigen Monaten Frankreich zu einem Land
 der Knechtschaft, und die Franzosen zu verwor-
 fenen Sklaven blutgieriger Despoten machte.

Man war nun einer revolutionären Herrschaft,
 dem letzten Ziel der Oberhäupter von der Berg-
 parthen, ziemlich nahe: nur standen ihrer förm-
 lichen Organisation noch einige Männer von Ta-
 lenten und Energie im Wege, die man schon am
 10. März zum Tod oder zum Gefängniß außersehen
 hatte: nur daß der Streich mißlungen war. Man
 klagte sie der Verrätheren des Vaterlandes an,
 und setzte ihre Zahl auf 22: bey dieser Anzahl
 blieb man; so viele forderte man zu den verschie-
 den-

350 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 densten Zeiten, ob sich gleich ihre Namen änderten, so oft sich einige durch die Flucht unsichtbar machten; so viele starben auch auf dem Schafot. Man ergänzte ihre Liste jedesmal mit neuen Namen wenn es die Umstände mit sich brachten.

10Apr.

Am 10. April erschien die Section der Getraidehalle vor den Schranken des Convents und forderte die Proscription dieser Patrioten mit Ungestüm, und der beigefügten Drohung: „wenn

15Apr.

der Convent das Vaterland nicht retten wolle, so wolle sie es retten“; am 15. April erschien der Maire Pache, begleitet von den Schreckensmännern, die sich vor kurzem selbst zum Ausschuss des öffentlichen Wohls aufgeworfen hatten, mit der nemlichen Petition, und gaben dabey vor; „sie wären von der Majorität der Sectionen von Paris dazu autorisirt.“ Marat tobte täglich heftiger in seinen Word und Aufruhr predigenden Blättern: „wofern nicht der Convent gereinigt werde und 250,000 Köpfe fielen, sey an keine Rettung der guten Republik zu denken“.

20Apr.

Noch war die Petition zu frühe eingebracht; der Convent wies dieselbe als verläumberisch ab, und decretirte gegen den wilden Wortführer der blutgierigen Anarchie, gegen den Conventsdeputirten Marat, eine Anklage vor dem Revolutionsgericht. Ein schlecht berechnetes Mittel, sich von diesem Ungeheuer zu befreien! Marat ward auf einige Tage unsichtbar, bis seine Freunde sich davon versichert hatten, daß er vor dem Tribunal ohne Gefahr erscheinen könne. Mittlerweile

schied:

schickte er tagtäglich seine Mord- und Aufrühr- 1793
predigenden Blätter aus dem Keller, welcher ihn
verborgen hielt, und hauchte seiner Faction Gift
und Galle ein. Nun erschien er vor den Rich-
tern, vor welche er beschieden war. Während
des Processes ward dieselbe Tactik, durch die
die Jacobiner den Convent beherrschten, angewen-
det, und seinen Richtern die Sentenz dictirt, die
sie sprechen sollten. Statt verdammt zu werden,
ward er losgesprochen. In demselben Augen-
blick ward ihm von seinem Anhang eine Bürger-
Trone aufgesetzt: geschmückt damit zog er von
dem Richterstuhl, vor welchem er gestanden hatte,
im Triumph in den Convent, wo ihn seine
Brüder mit froher Acclamation empfiengen.
Nun fiel der Nachtheil dieser Anklage auf ihre
Urheber, die Gemäßigten, zurück: die persönliche
Unverleglichkeit der Volksrepräsentanten, an welche
man bisher geglaubt hatte, war dahin; die For-
derung eines Deputirten vor das Revolutions-
gericht machte die Vorladung eines jeden mög-
lich: nach wenigen Monaten standen alle Gi-
rondistenhäupter nach der Reihe vor dem Tri-
bunal, das Marat losgesprochen hatte, um ihr
Todesurtheil zu empfangen.

Seit dieser Anklage hielten sich die Häupter
von der Bergparthey nicht mehr vor den Gi-
rondisten sicher, und boten deshalb alle revolu-
tionäre Mittel auf, die Mächtigsten derselben zu
entfernen. Denunciationen in den Volksver-
sammlungen und Sectionen, wechselten ab mit
wüthenden Reden auf den Straßen und gifti-
gen Verläumdungen in dem Mutterclub; bald
ward

352 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 ward Geld mit vollen Händen unter das Volk gestreut, bald Mangel an Lebensmitteln durch heimliche Künste erregt; in die Provinzen wanderten neue Commissarien, um die verhaßten Deputirten zu denunciiren, und ihre Verhaftung zu verlangen. Eine fürchterliche Anstrengung; und vor der Hand doch noch umsonst; noch einen ganzen Monat wollte es den Dictatoren nicht gelingen, ihre Gegner aus dem Weg zu räumen.

Den Girondisten blieben diese Machinationen nicht verborgen: nur wie wenig thaten sie, dieselben zu vereiteln! Das einmal trat ein feuriger Redner (wie einst Boyer-Fonfrede) aus ihrer Mitte auf, und enthüllte das Geheimniß: der Redner belebte seine Mitverbundenen mit neuem Muth: man wünschte sich in solchen Augenblicken des Enthusiasmus öffentlich vor den tobenden Galerien Glück, zu den Proscribirten zu gehören, oder bedauerte sich seinen Namen auf der Liste nicht zu finden. Ein leeres Spiel mit Worten! Die Bergparthey wich wohl durch sie einen Augenblick zurück, aber mit dem Vorsatz, nächstens wieder ihre Schritte zu vergrößern. Das anderemal suchten sie das bessere Volk dadurch an sich anzuschließen, daß sie die Debatten über die entworfene Constitution erneuerten, und auf ihre Vollendung als das sichere Unterpfand zu bessern Zeiten hinwiesen; das Volk erquickte sich an diesem Strahl der Hoffnung, und auch die Patrioten im Convent stärkten sich zu ihrem Kampf gegen die drohende Tyranney mit dieser frohen Aussicht.

Sicht-

Sichtbar schöpften sie aus den glücklichen Fortschritten ihrer treugesinnten Anhänger in den einzelnen Departements zu große Hoffnungen für ihre Sache zu Paris: "seine Blutsäufer haben bereits Marseille gestürzt, Bordeaux ihnen seine Stadt verschlossen; der Jura, und der Süden Frankreichs sey gegen den Berg in Aufstand; selbst Lyon habe die Waffen ergriffen, und seine jacobinische Municipalität verjagt. Dieser Sieg werde auch der Hauptstadt endlich werden". 1793

Desto bedenklicher schien den Oligarchen ihre Lage. Wie, wenn die bessern Bürger in der Hauptstadt wirklich das begannen, was man hoffte und was bereits in den ersten Städten Frankreichs vorgefallen war? Ohnehin äußerte sich seit den letzten Wochen in Paris eine laute Unzufriedenheit über den gegenwärtigen Gang der Revolution. Seitdem kein Adel, keine Priester, keine Bourbons weiter zu bekriegen waren, sprach man sehr bedenklich von den Geldaristokraten; und wohlhabende Bürger wurden mit demselben Sturm bedroht, durch welchen man die ersten ausgerottet hatte. "Die Reichen hieß es, sind verdächtig; was sie in den letzten Jahren aufgeopfert haben, gaben sie aus Furcht und nicht aus ächtem Bürgersinn. Ihr Aristocratismus wird täglich unerträglicher; sie wären gegen Arme stolz und ohne Mitleid. Eher komme das System der Freyheit nicht in Gang, bis in der Republik aller Unterschied im Reichthum aufgehoben sey. Die Guillotine und Abtey müßten die Beutel der Geldaristokraten öffnen". Um dieselbe Zeit fieng man zu Paris an, in den Sectionen

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 3 Rea

1793 Recruten für die Heere an den Gränzen auszuheben; man forderte die Bürger zu patriotischen Abgaben auf, um die Vertheidiger des Vaterlandes zu nähren und zu kleiden; man sprach davon: wenn das Vaterland gerettet werden sollte, so müsse die ganze Republik aus Einem Deuche zehren und in einen höhern Revolutionsstand kommen: außer revolutionären Ausschüssen und Tribunalen bedürfe man auch revolutionärer Armeen, revolutionärer Abgaben, in allen Theilen der Regierung revolutionärer Maaßregeln.

Doch schien die eingeschlagene Art des Recrutirens, die keinen Bürger schonte, die Geduld der Sectionen zu erschöpfen. Man murmelte schon nach einigen Tagen laut; und die Dürgerchen achteten für rathsam, dasselbe einzustellen. Ohnehin war es selbst für ihre Plankschädlich, in Paris zu recrutiren, da dadurch so viele Sansculotten ihrem Dienst entzogen wurden, die sie doch zu ihren rückständigen Unternehmungen nicht wohl entbehren konnten. Auf einmal hieß es: "die Hauptstadt sey das Arsenal der Republik: dasselbe auszuleeren, würde gegen alle Klugheit seyn". Alles Recrutiren in Paris ward untersagt. "Die Reichen aber (siehe man fort) würden sich nicht weigern, durch außerordentliche Steuern dem Vaterlande und den braven Kriegern an den Gränzen beizustehen."

16 May Unverzüglich wurde eine provisorische und revolutionäre Taxe decretirt, und in dieser Hinsicht zur Verfertigung der Liste aller wohlhabenden Bürger von Paris geschritten. Zu diesem

dem Polizeygeschäfte ließ die Municipalität die 1793
 48 Präsidenten der Sectionen von Paris und
 48 Mitglieder der revolutionären Comités in den
 erzbischöflichen Palast zusammenrufen. Doch
 sollten ihre Sitzungen zur Deckung höherer
 Zwecke dienen, zur Vertilgung des der Berg-
 parthey so verhassten Thals. Unter dieser Fir-
 ma traten sie zu einem Centralausschuß der Re-
 volution zusammen, und schmiedeten eine Cor-
 respondenz zwischen Coburg und den Deputir-
 ten der Gironde, deren Tod beschlossen war.
 In der Nacht vom 23. auf den 24. May sollten
 sie, als Verräther ihres Vaterlandes, in ein iso-
 lirtes Haus der Vorstadt Montmartre zu Arrest
 gebracht, und dort sogleich durch die September-
 mörder abgeschlachtet werden. Den folgenden
 Tag hätte dann die Municipalität das schreck-
 liche Geheimniß der Verschwörung in Paris be-
 kannt gemacht, was zum Signal der Ermordung
 des ganzen Thals bestimmt war. Damit im Ein-
 verständniß wäre Westermann mit seiner Legion
 von St. Denis in Paris erschienen, um die Mör-
 der zu beschützen.

Während man noch über dieser schwarzen
 Unternehmung brütete, läuft eine dumpfe Sage
 durch Paris: "ein schreckliches Complot, weit
 crimineller als irgend ein bisheriges", sey seinem
 Ausbruch nahe; es komme selbst von Magistra-
 ten, den bestellten Wächtern der öffentlichen Si-
 cherheit und Ordnung". Barrere, als Mitglied
 der Wohlfahrtscomité, schlägt eine besondere
 Commission von 12 Deputirten der Convention
 zur Untersuchung dieser fürchterlichen Nachricht
 3 2 vor.

1793 Recruten für die Heere an den Gränzen aufheben; man forderte die Bürger zu patriotischen Abgaben auf, um die Vertheidiger Vaterlandes zu nähren und zu kleiden; man sprach davon: wenn das Vaterland gerettet werden sollte, so müsse die ganze Republik aus Einem Munde sprechen und in einen höhern Revolutionen kommen: außer revolutionären Ausschüssen und Tribunalen bedürfe man auch revolutionären Meen, revolutionärer Abgaben, in allen Theilen der Regierung revolutionärer Maaßregeln.

Doch schien die eingeschlagene Art des Recrutirens, die keinen Bürger schonte, die Huld der Sectionen zu erschöpfen. Man machte schon nach einigen Tagen laut; und die Märgärten achteten für rathsam, dasselbe einzuleiten. Ohnehin war es selbst für ihre Gesundheit, in Paris zu recrutiren, da dabei so viele Gansculotten ihrem Dienst entzogen wurden, die sie doch zu ihren rückständigen Unternehmungen nicht wohl entbehren konnten. Einmal hieß es: "die Hauptstadt sey das Centrum der Republik: dasselbe anzuleiten, sey gegen alle Klugheit seyn". Alles Recrutiren in Paris ward untersagt. "Die Reichen (man fort) würden sich nicht weigern, außerordentliche Steuern dem Vaterland zu leisten, den braven Kriegern an den Gränzen zu stehen."

16 May Unverzüglich wurde eine neue revolutionäre Taxe decretirt, die sich zur Verbesserung der öffentlichen Angelegenheiten bezog.

den Vollzugsamt der 2. Division

8. Division A. 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

8. Mitglieder der 2. Division

1793

en,

den

ert,

errest

amif-

Liste

nur

einst

den in den

lasten Be-

aus. Die

it der Blut-

Menschenrech-

ch den Saal

den insultirt,

der Vertheidi-

en Sagen durch

nal gedente man

at losgesprochen

neu organisirtes

Berg, zu nivelli-

der Verzweiflung

zu seyn.

Unternehmen

durch

criminel

Ausdruck

ten, die

cher

den

Henriot zum provi-

ariser Bürgergarden

als

31. May

1793 Recruten für die Heere an den Gränzen aufzuheben; man forderte die Bürger zu patriotischen Abgaben auf, um die Vertheidiger des Vaterlandes zu nähren und zu kleiden; man sprach davon: wenn das Vaterland gerettet werden sollte, so müsse die ganze Republik aus Einem Mann bestehen und in einen höhern Revolutionsstaat kommen: außer revolutionären Ausschüssen und Tribunalen bedürfe man auch revolutionärer Meen, revolutionärer Abgaben, in allen Theilen der Regierung revolutionärer Maaßregeln.

Doch schien die eingeschlagene Art des Recrutirens, die keinen Bürger schonte, die Geduld der Sectionen zu erschöpfen. Man mußte schon nach einigen Tagen laut; und die Magistrate achteten für rathsam, dasselbe einzustellen. Ohnehin war es selbst für ihre Pläne schädlich, in Paris zu recrutiren, da dabei so viele Sansculotten ihrem Dienst entzogen wurden, die sie doch zu ihren rücksichtsvollen Unternehmungen nicht wohl entbehren konnten. Einmal hieß es: "die Hauptstadt sey das Atrium der Republik: dasselbe auszuleeren, wäre gegen alle Klugheit seyn". Alles Recrutiren in Paris ward untersagt. "Die Reichen aber (sagte man fort) würden sich nicht weigern, die außerordentlichen Steuern dem Vaterlande und den braven Kriegern an den Gränzen beizustehen."

16 May Unverzüglich wurde eine provisorische revolutionäre Taxe decretirt, und in dieser Hinsicht zur Verfertigung der Liste aller wohlhabenden Bürger von Paris geschritten. Zu

Am Polizengeschäfte ließ die Municipalität die 1793
 48 Präsidenten der Sectionen von Paris und
 48 Mitglieder der revolutionären Comités in den
 episcopischen Palast zusammenrufen. Doch
 sollten ihre Sitzungen zur Deckung höherer
 Zwecke dienen, zur Vertilgung des der Berg-
 parthey so verhassten Thals. Unter dieser Fir-
 ma traten sie zu einem Centralausschuß der Re-
 volution zusammen, und schmiedeten eine Cor-
 respondenz zwischen Coburg und den Deputir-
 ten der Gironde, deren Tod beschlossen war.
 In der Nacht vom 23. auf den 24. May sollten
 sie, als Verräther ihres Vaterlandes, in ein iso-
 lirtes Haus der Vorstadt Montmartre zu Arrest
 gebracht, und dort sogleich durch die September-
 mörder abgeschlachtet werden. Den folgenden
 Tag hatte dann die Municipalität das schreck-
 liche Geheimniß der Verschwörung in Paris be-
 kannt gemacht, was zum Signal der Ermordung
 des ganzen Thals bestimmt war. Damit im Ein-
 verständniß wäre Westermann mit seiner Legion
 von St. Denis in Paris erschienen, um die Mör-
 der zu beschützen.

Während man noch über dieser schwarzen
 Unternehmung brütete, läuft eine dumpfe Sage
 durch Paris: "ein schreckliches Complot, weit
 crimineller als irgend ein bisheriges", sey seinem
 Ausbruch nahe; es komme selbst von Magistra-
 ten, den bestellten Wächtern der öffentlichen Si-
 cherheit und Ordnung". Barrere, als Mitglied
 der Wohlfahrtscomité, schlägt eine besondere
 Commission von 12 Deputirten der Convention
 zur Untersuchung dieser fürchterlichen Nachricht
 3 2 vor.

356 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 vor. Auch diesmal halten die Girondisten bey der Debatte fest zusammen; die Commission der Zwölfe wird aus lauter Girondisten zusammengesetzt.

Ihr gelingt es, das Complot mit solcher Glücke zu entdecken, daß ihr selbst einige Theilstücke der Verschwörer in die Hände kommt. Vergoing, einer der Zwölfe, der durch die Flucht der Verfolgung und dem Tod entkam, ließ nach der Zeit einige derselben drucken; die übrigen, die in den Händen eines andern Mitgliedes, des Rabaut-Saint-Etienne, waren, wurden mit seinen übrigen Papieren vernichtet, als dieser Denputirte nach einer langwierigen Verfolgung endlich entdeckt und auf das Blutgerüst geführt wurde.

23 May. Am 23. May denunciirte die Section Fraternité durch ihren Redner Isnard das schreckliche Complot. Als er seine kraftvolle Rede geendigt hatte, erklärte der Redner der Commission, "ihre Untersuchung sey bereits so weit gediehen, daß sie Bericht von dem Complot erstatten könne", und wollte gleich darauf zu demselben schreiten. Die Bergparthey erwiedert: "alles sey ein leerer Traum", und gibt ihren Assistenten auf den Galerien das Signal, den Bericht durch ihren Tactil zu verhindern. Das Zischen, Zermern, Brüllen nahm nun seinen Anfang. So oft Rabaut-Saint-Etienne, der Präsident der Commission, den Rednerstuhl besteigen wollte, so hob der Lärm von neuem an, der jedes Wort erstickte. Da kein Bericht erstattet werden konnte, und der Ausbruch der Verschwörung nahe war, mußte man sich darauf einschränken, die aussehenden Schlachtopfer vor der ihnen drohenden

Befehl zu warnen und die Sectionen, welche 1793
 der Jacobinismus nicht beherrschte, einzuladen,
 die Republik zu schützen. Nachdem wurden
 einige Häupter der Verschworenen, wie Hebert,
 der Präsident in der Section der Cité, zu Arrest
 gebracht. Dafür aber ward auch die Commis-
 sion der Zwölfe ohne Unterschied auf die Liste
 der Proscription gesetzt; man nannte sie nur
 die Decemviren, gegen die das Volk, wie einst
 Rom gegen die seinigen, aufstehen müsse.

Zu einer solchen Insurrection giengen in den
 ersten Tagen des May unter kampfhaften Be-
 wegungen fürchterliche Zurüstungen voraus. Die
 Parthey des arretirten Hebert zog mit der Blut-
 nase auf dem Kopf und mit den Menschenrech-
 ten in einen Trauerflor gehüllt durch den Saal
 der Convention; die Zwölfe werden insultirt,
 denuntiirt, und zu keinem Wort der Vertheidi-
 gung gelassen; es flogen allerley Sagen durch
 die Stadt: das Revolutionstribunal gedenke man
 zu unterdrücken, weil es Marat losgesprochen
 habe; dagegen werde man ein neu organisirtes
 in seine Stelle setzen, um den Berg zu nivelli-
 ren. Zu einem Nachschlag der Verzweiflung
 schien es nun die höchste Zeit zu seyn.

Zu diesem Zweck versammelten sich die Ver-
 schworenen in der Nacht vom 30. auf dem 31. May
 in dem erzbischöflichen Palast. Der bisherige ^{31 May}
 Gemeinderath wird abgesetzt und neu organisirt;
 die Verschworenen erklären Paris im Insurrections-
 stand, und den Jacobiner Freniot zum provi-
 sorischen Commandanten der Pariser Bürgergarde
 als

1798 als hätten sie dazu von ihren Committenten unbeschränkte Vollmacht. Die Municipalität unterwirft sich ihren Verfügungen. Am 31. May um 4 Uhr des Morgens wird die Sturmglocke auf der Cathedralkirche gezogen und in kurzer Zeit ihr dumpfer Schall von den Thürmen der ganzen Stadt beantwortet; die Lermcanone wird gelöst, der Generalmarsch wird geschlagen, die Barrieren werden geschlossen. Die Bürger stürzen aus ihren Häusern mit den Waffen in der Hand; jeder fragt den andern was die Ursache dieses allgemeinen plötzlichen Getümmels sey? Keiner weiß es außer den Verschworenen und ihren geheimen Agenten. Als die corps de garde in den Waffen stehen, erfährt erst jeder: "er sey, ohne es zu wissen, im Insurrectionszustand." Um 6 Uhr ist auch die Convention versammelt. Sie fordert den vollziehenden Rath zur Rechenschaft wegen der Bewegung, in die das ganze Volk gesetzt ist: der Rath weiß von dem ganzen Hergang nichts. Das Geheimniß war nun klar; die Expedition gieng gegen den Convent; aber die Masse des Volks erklärte "weit entfernt die Nationalrepräsentanten anzugreifen, gelobe es dieselben zu vertheidigen". Ueber diese unerwartete Entwicklung waren die Verschwornen in Verlegenheit.

Endlich erschien der Maire Dache an der Spitze einer Gesandtschaft der geheimen Insurrectionellen Comité der Gemeinde von Paris, vor den Schranken des Convents, und verlangt "ein Anklagedecret gegen die 22 schon lange durch den Willen des Volks proscribirten Deputirten und die Commission der Zwölfe; die Arretirung der Minister

Glac

Slaviere und Le Brün; die Abdankung aller Abo- 1793
 lichen, welche Aemter in der Republik verwalteten; die Festsetzung des Brodpreises zu drei Sous das Pfund durch die ganze Republik, und die Anwerbung einer Revolutionsarmee von Sansculotten, mit 40 Sous Löhnung täglich für jeden Mann bis zum Ende der Revolution". Die Pühnen Petitionairs erhalten die Ehre der Sitzung; und der Convent entschließt sich, die Commission der Zwölfe aufzuheben und für die Sansculotten 40 Sous auf jeden Tag, an dem sie Dienste thäten, zu bewilligen. So wich er dem Hauptzweck der Verschwornen aus und befriedigte die Menge.

Die Bergparthey war außer sich; die Verantwortung dieser großen Volksbewegung drohete, bey der Verfehlung ihres Hauptzwecks, auf ihr Haupt zu fallen. Man versuchte die Bürger, welche während der Abendsitzung noch um den Convent in Waffen standen, zu verführen; man theilte Billets zu 5 Livres mit vollen Händen unter ihnen aus. Wie ein Verzweifelter lief Marat zur Municipalität, und schäumte über die Feigheit dieses Tags; er haranguirte an das Volk und schrie sich heiser auf den Strassen, "sich doch wie Patrioten zu erweisen;" er feuerte seine Mitverschwornen an, gewaltsame Maaßregeln zu ergreifen, wenigstens von den Schranken nicht zu weichen, bis alle Bitten decretirt wären. Umsonst; der Tag mißlang den Oligarchen. Das Volk blieb den Repräsentanten treu: in vollem Ingrimm über seine Unbestechlichkeit hieß man es endlich auseinander gehen.

Am

360 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Am 1. Junius ward der Aufstand erneu-

1. Jun. ert. Doch traten an demselben nur wenige Bürger auf den dumpfen Ruf der Sturmglocke unter Waffen, noch ermüdet von den Beschwerden des vorigen Tags. Indessen erschien unter dem Schutze der Versammelten die Comité der Insurrection unter dem Namen einer Deputation aller constituirten Aemter der Gemeinde und des Departements Paris vor den Schranken des Convents mit der Petition: "endlich die schon oft denuncirten 22 Deputirte, und außer ihnen die gefährlichen Bürger Isnard, Fonfrede, Ducas und Dusséaux zu proscribiren". Die Sitzung ward nach diesem Antrag stürmisch: nur die Maratisten durften reden; kein andres Mitglied der Convention kam vor dem Verhören der Tribunen zu dem Wort. Endlich wurde decretirt: der Wohlfahrtsausschuß solle in drey Tagen Bericht über die Mittel erstatten, durch welche man die innern und äußern Feinde der Republik zurückzutreiben und zu besiegen hoffen könne: bis dahin möchte auch die Municipalität die Actenstücke zur Bestätigung ihrer Denunciationen gegen die 22 Deputirten beybringen". Die Girondisten nahmen diesen Ausweg an, weil sie hofften, die erhitzten Gemüther würden sich abkühlen.

2. Jun.

So traf der Streich ausß neue nicht. Nun ward beschlossen, kräftiger zu Werke zu gehen: und am 2. Junius triumphirte die Reutereng, durch den Irrthum unterstützt.

Schon am frühen Morgen rief die Sturmglocke alles unter Waffen; die Bürger eilen zu den

den Versammlungsplätzen ihrer Bataillons. 1793
 Henriot, der provisorische Commandant der Bürgergarde, vertheilte die Bataillons mit solcher Vorsicht, daß alle die, in welchen eifrige Jacobiner die größere Zahl ausmachten, den Conventionspalast zunächst zu stehen kamen, und entfernte die am weitesten, von welchen es seit dem letzten May allgemein bekannt war, daß sie die Integrität des Nationalconvents vertheidigen wollten. 3000 Sansculotten, welche von den Jacobinern angeworben waren, ward die Wache an den Thüren der Convention vertraut. So wollte man die Repräsentanten eines freien Volks eingeschlossen halten, bis sie die Petitionen decretiren würden. Wer von ihnen vor den Saal heraus gieng, wurde insultirt, geschimpft, geschlagen und zurückgestoßen; manche kehrten mit zerrissenen Kleidern manche mit Wunden in Saal zurück; nach mehreren, die aus den Fenstern nach den Straßen sehen wollten, ward gezielt.

Von solchen Vileenträgern unterstützt, that Barrere, als Vortführer der Wohlfahrtscomité den Antrag: "die angeklagten 22 Deputirten von von ihrem Amt zu suspendiren". Barbaroux protestirte in einer feurigen und Kraftvollen Rede; weil es die Verschwornen doch nicht bey ihrer Entfernung von Geschäften laßen, sondern nächstens ihre Köpfe fördern würden" "So wolle man (fuhr Barrere fort) die Sitzung lieber aufheben". Ein Schreckenswort für die Verschwornen! Marat lief unaufhörlich aus und ein zu Henriot und seinen Adjubanten; Robes-
 pi

362 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 pierre überfiel ein Fieberschauer: durch eine Aufhebung der gegenwärtigen Sitzung hielten sie sich für verloren. Danton endigte die Verlegenheit seiner Mitverschwornen durch den Antrag: die Session zu suspendiren. "Sie wollten erst hinausgehen, um zu sehen, ob das versammelte Volk bestimmt sey, die Repräsentanten vor Gewalt zu schützen, oder Gewalt gegen sie zu brauchen".

Sie versuchen Gruppenweise durch die bewaffneten Bataillons zu gehen; als sie sich dem Posten näherten, an welchem Henriot selbst hielt, wurden sie zurückgewiesen, Sie versuchen an verschiedenen andern Orten durchzugehen, und werden überall zurückgewiesen, aller Protestationen ohnerachtet, die einzelne Deputirte und ihr Präsident einlegen. Um die übermüthigen Insulte bis aufs äußerste zu treiben, kommt Marat an der Spitze eines Haufens von Galeerenflaven der Deputirtengruppe entgegen und ruft ihnen schon von ferne zu: "Mandatäre des Volks, ich gebiete euch in seinem Namen, euch auf euren Posten zu begeben, und eure Geschäfte wieder vorzunehmen". Gezwungen mußten sie gehorchen und durch Piken, Dolche, Bajonnette wieder zurück in ihr Gefängniß kehren. Fremde Volontäre besetzten wieder den Eingang in den Saal.

Nun war entschieden, sie würden eingeschlossen bleiben, bis sie die Petition genehmigt hätten. Gouthon eröffnete daher die Debatte mit dem Vorschlag: "die denunciirten Deputirten in Verhaft zu
zu

zu nehmen." Das Thal erklärte, daß man gar 1793 nicht stimmen könne, weil die Freiheit der Deliberation verloren sey. Der Berg dagegen erhob sich für den Vorschlag und die Tribünen jauchzten Beifall zu. Obgleich die Mehrheit unbeweglich bey ihrer Weigerung blieb, so erklärte doch der Präsident, "der gemachte Antrag sey durch die Mehrheit decretirt." Jede Stimme, welche sich zur Protestation erheben wollte, ward erstickt; und Barbarour, Birotteau, Brissot, Buzet, Chambon, Deulcet, Gensonné, Grangeneuve, Gorsas, Guadet, Lanjuinais, Lasource, L'odon, Louvet, Lauthenas, le Harbi, le Sage, Pethion, Salles, Ballage, Valady, Vergniaux nebst der Commission der Zwölfe bekamen Hausarrest, jeder in sein Haus einen Gensd'arme, und nachher noch zwei Gensculotten zur Wache. In dem Decrét über diesen Act der höchsten Willkühr hieß es recht naïv: "das französische Volk habe alle seine Deputirten unter den Schutz des Gesetzes gesetzt". ^b Henriot's Stellung seiner Gardien und

^b J. P. Brissot's, Deput. von der Eure und Loire, Schilderung der jetzigen Anarchie Frankreichs — in einem Berichte an seine Committenten. Aus d. Franz. Leipzig 1794. 8.

Meillan, Représentant du peuple, Deputé par le Département des basses Pyrenées. à Paris. Germinal l'an 3. (erschien erst 1796) 8. Deutsch: Basel 1796. 8. in Archenholz's Minerva 1796. 2 — 4.

Quelques Notices pour l'histoire et le recit de mes perils depuis le 31. Mai 1793. par Jean Bapt. Louvet, l'un des Représentans proscrits

364 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 und die Jacobiner Sansculotten hatten diesen Tag entschieden. Wer noch sonst den Planen der Bergparthey im Wege war, ward auch an diesem Tage verhaftet. Dieses Schicksal traf unter andern die Minister Claviere und Le Brun; Madame Roland wurde nach der Conciergerie gebracht; der Erminister, ihr Gemahl, hatte sich versteckt.

So ward am 2. Junius die alleinige Herrschaft über Frankreich von dem Jacobinischen Berg erkämpft: nach seinem Sieg konnte er die wenigen Bewegungen des Thals wie die letzten Zuckungen einer sterbenden Parthey betrachten. Viele Deputirte protestirten heftig gegen die Demüthigungen, welche ihnen als wohlconstituirten Stellvertretern ihrer Committenten widerfahren: aber was sollten bloße Worte der Ohnmacht? Andere Deputirte, 73 an der Zahl, schilderten, um ihrer Protestation Gewicht durch größere Feyerlichkeit zu geben, die tragischen Ereignisse der letzten Tage und ihre Folgen in einer besondern Adresse an ihre Committenten, und erklärten, keinen Antheil weiter an den Deliberationen einer Versammlung zu nehmen, die sich an der Majestät der Nation vergangen habe, und unterzeichneten die Acte wenige Tage nach dem über ihre Mitrepräsentanten verhängten Hausarrest. "Sobald der Rapport der Wohlfahrts-

orits en 1793. à Paris 1795. Deutsch: von C. F. Cramer Altona und Leipzig 1795. 8. auch in den Miscellen zur Geschichte des Tages herausg. von F. W. von Archenholz Hamb. 1795. 8. in 2. B.

fahrtscomité über die Verhafteten erstattet sey, 1793 wollten sie mit ihrer Acte öffentlich hervortreten". Der Rapport blieb aus, die Acte blieb zurück; sie blieb so gar verborgen, bis man sie endlich unter den Papieren des Deputirten Duperret, als ihm der Prozeß gemacht ward, fand, und wirkte weiter nichts, als daß man alle Unterzeichnete für das Nordbeil einzog. Die am 2. Junius in Arrest gesetzten Girondisten beobachteten ein sehr verschiedenes Betragen. Die meisten blieben zu Paris in ihrem Hausarrest, voll zuversichtlicher Hoffnung, die Departements würden ihre Sache führen; andere, wie Barbarour, Buzot, Louvet und Pethion nützten die Gelegenheit, die sich ihnen zur Entweichung darbot, und flüchteten sich in die südlichen Departements, um sie zur Rache aufzufordern. Für die Zurückgebliebenen desto schlimmer! Sie wurden nun für Mitschuldige ihrer flüchtig gewordenen Freunde angesehen, und mußten für dieselben desto härter büßen.

Je ohnmächtiger die letzten Bewegungen der Girondisten waren, desto kräftiger und thätiger waren die Operationen der Bergparthey, zur Benützung ihres Siegs. Um nicht die Wahrheit der

c Gallerie der hingerichteten, gefangenen oder sonst verunglückten französischen Conventsglieder und anderer Revolutionsmänner seit Ludwig's des Unglücklichen Tode, in Verbindung des von den erstern am Verdammungstage ihres Monarchen über denselben ausgesprochenen Endurtheils. I. u. 2. Liefer. Hannover 1794 — 1795. 8.

368 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 glücklichen Schlachtopfern der Tyranney angefüllt:
"ganz Frankreich (sagte Lanjuinais am Ende
des Monats in der Convention) ist wegen 50,000
Arretirungen in Trauer". Die Girondisten zu
Mar- Marseille nützten endlich einen großen Ausfall
feille. bei Gelegenheit einer Streitigkeit mit einem But-
terhändler dazu, die Jacobinischen Tyrannen an-
zugreifen; und der Sieg entschied für sie. Die
Jacobinische Municipalität wird abgesetzt, und
mit ihren Anhängern in Verhaft genommen; eine
antijacobinische Municipalität tritt an ihre Stelle;
sie organisirt ein Tribunal, um den Jacobinern
Bour- den Prozeß zu machen, und schickt nach Bour-
beaux. deaux, wo die Girondisten längst die Uebermacht
und ihren Hauptsitz hatten, Deputirte, sie zu
einem Bündniß einzuladen. Auch zu Lyon bricht
26 May ein schrecklicher Aufstand gegen die Bedrückungen
Lyon. der Jacobinischen Municipalität aus; die begü-
terten Personen und großen Handlungshäuser
weigern sich, die ihnen willkührlich aufgelegten
Euren zu bezahlen. Die Municipalität ruft zu
ihrer Hülfe Freywillige aus der Nachbarschaft:
mitten in der Stadt wird ihnen einen ganzen
Tag lang von den Bürgern eine gräßliche Schlacht
geliefert; die Girondisten siegten, und verdräng-
ten die Jacobiner aus allen öffentlichen Aemtern.
Nun schienen Bourdeaux und Marseille auf der
einen Seite und Lyon auf der andern die Verei-
nigungspunkte einer großen Departements Coa-
lition zu werden. An die ersten beyden Städte
schlossen sich Nîmes, Montpellier, Carbonne,
Perpignan, Toulouse, Montauban, Angoulême,
Clermont, Limoges, und Moulins an; an die
letzte, Ais, Bourg, Sens-le-Saulnier, Be-
san-

II. 3. von 1788-1815. 369

sançon und fast das ganze Departement des Jura. 1793
 Nun retteten sich gar einige der geächteten Depu-
 tirten auf ihrer Flucht zu ihnen und bestärkten sie
 in ihrem Aufstand. Die Conventsarmee wird
 commandirt; vor ihr ziehen Emissarien in die
 südlichen Provinzen, die mit vollen Händen As-
 signaten austheilen, um sie von ihrer Insurrec-
 tion zurückzubringen. Das Geld thut seine Wir-
 kung; der größte Theil der Städte tritt zurück:
 aber Lyon und Marseille bleiben unter den Waf-
 sen, und ziehen Toulon noch auf ihre Seite.

Andre Deputirten, wie Buzot, Barbaroux, Cal-
 Louvet, Pethion, Rabaut St. Etienne, flüchte- vados
 ten sich in die Normandie, und ließen die Fahne
 des Aufbruchs gegen den Convent in dem Depar-
 tement Calvados wehen.

Man nannte Marat als den Hauptbeförderer
 der Proscription und den Urheber eines großen
 Theils der Leiden, die seit den letzten Jahren die
 Republik betroffen hätten. Während nun die Pa-
 trioten dieser Gegend gegen den Convent zusam-
 men traten, eilte Charlotte Corday an die
 Seine, um einen Dolch jenem Ungeheuer in die
 Brust zu stoßen, und dann mit dem Bewußtseyn,
 sich um das Vaterland verdient gemacht zu haben,
 auf dem Schafot zu sterben. Der Plan gelang
 dem weiblichen Fanatismus: Marat fiel in sei- 13 Jul.
 nem eigenen Zimmer durch die Hand der kühnen
 Jungfrau: und vier Tage nachher starb sie un- 17 Jul.
 ter dem Mordbeil eines Henkers mit einem Muth
 und einer Heiterkeit, die eines Helden werth gewe-
 Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. Aa sen

1793 fen wäre. ^d Doch war der Dienst, den sie dem Vaterland durch ihren Mordmord geleistet hatte, nur gering: Marat war nichts als Diener einer fremden Herrschaft und starb ohnehin schon um dieselbe Zeit an den Folgen seiner Ausschweifungen und des Giftes, das ihm allem Anschein nach Robespierre beigebracht hatte, um sich einen angesehenen Demagogen, den er nicht mehr brauchte, zu entladen, langsam ab; und, was das größte Uebel war, Danton und Robespierre, das schreckliche Duumvirat, blieb stehen. Gegen dasselbe trat nun das Departement Salvados, angeführt und unterstützt von Felix Wimpfen, dem Vertheidiger von Thionville, auf. Er stand mit einem Heer, der Küstenarmee von la Manche, zur Beschützung der Nordküste von Frankreich auf dem Fall einer brittischen Landung in der Gegend von Caen: und nahm nun die Parthen der Proscribten. Gegen ihn und seinen Anhang eilte die zusammengeraffte Revolutionsarmee. Der Kampf begann, und die Insurgenten erfochten einmuthig nach dem andern Vortheile. Noch war es ungewiß, auf welche Seite sich der Sieg entscheidend neigen würde.

Vendee Noch schrecklicher wüthete der Bürgerkrieg in der Vendee. ^e Ein tapferes, kraftvolles Landvolk,

lan-

^d Leben und Tod Johann Paul Marat's, nebst einer kurzen Geschichte seiner Mörderin, Charlotte Corday. Mannheim 1794. 8.

Die Verbrechen Marat's und anderer Bürger von P. A. L. Maton de la Barenne. Aus d. Franz. Chemnitz. 1795. 8.

• La guerre de la Vendée et des Chouans par Jof. M. Lequinio. à Paris 1794. 8.

Hi-

launter rohe Kinder der Natur, standen hier in ei- 1793
nem Heer von 40,000 Mann, das seinem An-
führer, dem General d'Elbee, einem Krieger von
ausgezeichneten Feldherrntalenten, wie einem Ba-
ter ergeben war, mit Piken, Säbren, Dreschfle-
geln und andern hauenden und schneidenden Acker-
instrumenten seit dem Monat März zum Kampf
bereit. Nach der Hinrichtung des Königs hat-
ten sie Ludwig XVII. als ihrem rechtmäßigen
Monarchen gehuldigt; in seinem Namen saß ein
hoher Rath zu Chatillon, und fertigte die Mani-
feste aus, und organisirte eine regelmäßige Ver-
fassung. Das Heer ward bald zu hundert tausend
berechnet; zu demselben schlugen sich die Un-
glücklichen, welche als Aristocraten aus der Re-
publik verbannt, in Verzweiflung in der Welt
herumirrten: sie hatten alle Eine Lösung für Gott
und ihren König zu leben und zu sterben, und
nannten sich daher die katholisch-königliche Armee.
Wo sie austraten, folgte ihnen Sieg. Nicht lange,
so hatten sie den Republikanern so viele Waffen
abgenommen, und aus den eroberten Städten so
viele Ammunition gezogen, daß sie ihr Landge-
rät mit regelmäßigen Waffen vertauschen konn-
ten. Als geübte Schützen führten sie dieselben
mei-

Histoire de la Guerre de la Vendée et des
Chouans par H. Beauchamps.

Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre
de la Vendée — par Louis Marie Tur-
reau à Londres 1796. 8. Deutsch: in Ar-
chenholz's Minerva. 1796.

Les Brigands démasqués etc. par A. Danican
à Paris 1796. 8.

Vosselt's Europäische Annalen. 1795.-1796.

Ua 2

372 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 meisterhaft. So lange sie d'Elbee commandirte, waren sie unüberwindlich. Er kannte das Terrain des Kriegsschauplazes und den Character seiner Krieger. Er wußte ihren Fanatismus meisterlich zu nähren; Paternoster, Crucifixe, Priester fehlten nirgends; und, wenn es nöthig schien, kamen ihm auch Offenbarungen zu Hülfe. Mit Vertrauen auf den Heerführer folgte jeder seiner Fahne, wie Kinder ihrem Vater.

Schon im May waren zwey Conventsarmeen gegen die Vendée geschickt; die Küstenarmee von La Rochelle durch Biron angeführt, und die Küstenarmee durch Canclaur, der sein Hauptquartier zu Nantes hatte. Die Geschichte ihres Feldzugs war bis in den Julius eine Kette von republikanischen Niederlagen. Sie fiuchten nur Divisio-
nenweise in isolirten Angriffen gegen einen Feind, dem bey seinem Fanatismus und unter seinem großen Feldherrn selbst ein vereinigt System im Angriff nur mit Mühe etwas abgewinnen konnte.

26 May Seit dem 26. May wurden die Convents generale fast ununterbrochen geschlagen, bey Fontenay, Thouars, Bezins, Coron, Bihiers und Doué;

9. Jun. am 9. Junius bey Saumur, worauf die Insurgenten nach dem rechten Ufer der Loire eilten, und der Stadt Angers sich bemächtigten. Nun belagerten sie Nantes, das nur der thätige Canclaur durch eine Schlacht am 29. Junius rettete, durch die er die Belagerer zum Abzug zwang. Desto unglücklicher kämpften um dieselbe Zeit die Generale der andern Hauptarmee. Westermann, voll des übermüthigen Vertrauens, nach wenigen Tagen den Vendéekrieg zu beendigen, weil er

am

am 25. Junius zu Parthenay gesiegt, und am 2. 1793 Julius Chatillon weggenommen hatte, erlitt mit seinem Heer am 5. Julius eine so gänzliche 5. Jul. Niederlage, daß er selbst nur mit genauer Noth entkam. Und La Barolliere, der von Saumur vordrang, lieferte bey Bihiers am 18. Julius 18. Jul. den Insurgenten eine Schlacht, die sein ganzes Corps aufrieb. Die Vendee (nur bey Nantes in Respect gehalten) triumphirte allenthalben, und war im Begriff, sich mit den südlichen Insurgenten zu verbinden: was den Untergang der ganzen Republik herbeizuführen drohte.

Nichts war daher nothwendiger, als der weitem Ausbreitung der Insurrection im Inneren zuvorzukommen, und zu versuchen, die in Empörung aufgestandenen Departements durch ein friedliches Mittel wieder zu gewinnen. Nun sehnten sich die bessern Bürger längst nach einer Constitution, und sahen sie bey den Gefahren, welche die öffentliche Sache zu vernichten droheten, für das einzige Rettungsmittel des bedrängten Vaterlandes an. Wer sie gab, auch noch so fehlerhaft und unbrauchbar, der konnte darauf rechnen, man werde ihm wie einem Volkserretter danken.

Die Maratisten wollten diesen Dank verdienen, um sich zugleich in ihrer Herrschaft noch mehr zu befestigen. Die Constitution von 1791 ward in aller Eile von de Sechelles democratisirt; aus der Girondistenconstitution, (die Condorcet entworfen hatte), ward manches aufgerafft, und mit eini-

574 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 einigen neuen Zusätzen nach dem System des Tags vermehrt: die rhapsodische Arbeit eines Nachmittags in einem Zimmer des Speisewirthes Meof. Man eilte nun damit in den Convent; mit Eile ward sie vorgelesen, mit Eile angenommen, mit Eile an die Volksversammlungen der Departements versendet. In Paris ward sie in den Sectionen durch eine bloße Acclamation, ohne Stimmentammlung, angenommen; auch in den Provinzen ward sie allerwärts, die Districte, welche noch im Aufstand waren, ausgenommen, mehrere Tage vor dem 10. August genehmiget. Man sah sie allenthalben in dieser Zeit der Noth für das glücklichste Ereigniß an. Der Berg rief Commissarien von den Urversammlungen auf den 10. August zum Bundesfeste nach Paris, wo dieses ephemerische Product beschworen ward.

Dieses Mittel wirkte. So wie die Constitution zum Vorschein kam, nahm der öffentliche Anhang der Gironde sichtbar ab. "Die Maratisten (hieß es) sind uns lieber; sie haben uns, was uns gefehlt hat, eine Constitution, gegeben; sie wird uns nun zur Ruhe führen". Das arme, betrogene Volk! Noch waren nicht alle seine Commissarien vom Märzfeld heim zu ihrem Heerd gekommen, so nahm man von der allgemeinen öffentlichen Noth Veranlassung, die be-

schworen

f La Constitution Française proclamée le 24 Juin. 1793 à Paris 1793. Reimprimé à Strasbourg 1793 8. mit einer deutschen Uebersetzung.
 Frankreichs drey Constitutionen, nebst einer Beleuchtung ihrer ersten Grundsätze — von C. B. Bartoldy. Berlin 1794. 8.

schworene neue Constitution, außer Wirksamkeit zu r793 setzen, und sie in das republikanische Archiv auf ewig zu begraben.

Um diese Zeit lagen die Conventsarmeen allent- Bel-
halben unter. Ganz Belgien war verloren. Die gien.
Franzosen waren in dasselbe unter der Erklärung
eingezogen, daß sie als Freunde und Brüder kä-
men, ihre Tyrannen zu verjagen und ihre Freyheit
herzustellen: "sie möchten nun sich selbst nach eigenem
Gefallen eine neue Verfassung geben, wie sie dieselbe
ihrer Denkart, ihren Sitten und Gebräuchen ange-
messen fänden". Im Laumel über dieses große,
unerwartete Anerbieten erklärten sich die größern
Städte schon bereit, ein freywilliges Geschenk
an ihre Freyheitschöpfer nach Paris zu schicken,
und eine Armee von 40,000 Mann zur Berei-
nigung mit den französischen Heeren aufzustellen,
als sich plötzlich der allgemeine Jubel in eine
fast allgemeine Trauer, und die brüderliche Freunds-
chaft in Haß und Erbitterung verwandelte.

Der Finanzminister Cambon sah Belgien
für eine Goldgrube an, durch welche er das De-
ficit der französischen Finanzen decken, und die
Assignaten seines Freystaats consolidiren könne.
Schon am 15. December 1792 wurden durch ein
Decret des Pariser Nationalconvents alle Auto-
ritäten in Flandern und Brabant unterdrückt, und
dabey eine provisorische Administration nach dem
Ruster der französischen verordnet: "es sollten
alle beweglichen und unbeweglichen Güter der
Geistlichkeit, der Fürsten und der weltlichen Com-
munen in Sequestration gesetzt, alle Auflagen
aufgehoben, und alle Zehnten und Feudalrechte
ab-

376 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 abgeschafft werden". Vier Commissarien Camus, Gossuin, Danton und Lacroix, reisten aus dem Schooß der Nationalconvention nach Brüssel, um Localschwierigkeiten, die etwa der Einführung dieser neuen Ordnung im Wege stehen möchten, an Ort und Stelle wegzuräumen; und unter ihrer Leitung und dem Beystand der republikanischen Armee fiengen Untercommissarien, lauter Jacobiner, diese neue Schöpfung unverzüglich an. Nun erst erwachten die betrogenen Belgier aus ihrem politischen Irrthum. Sie sahen ihre Magistrate abgesetzt, ihr Eigenthum geplündert, ihre Kirchen und deren Diener beraubt, und alles entweihet, was sie für heilig hielten. Adel, Bischöfe und Priester flohen, die Reichen vergruben ihre Kostbarkeiten, die Kaufleute stellten ihre angefangenen Speculationen ein; der Handel und die Circulation des Geldes stockte, das Murren über diese Neuerungen ward mit jedem Tage, der Nationalgarden, welche sie bewachten, ungeachtet, lauter und die Herrschaft Oesterreichs zurückgewünscht. Dennoch ließ man während dieser Gährung in den Kirchen eine Acte unterzeichnen, in der die belgischen Provinzen ihren Wunsch nach einer völligen Vereinigung mit der großen Republik ausdrückten, um die neue Ordnung zu befestigen und die Rückkehr einer andern zu erschweren. Man eilte, weil sich allermählig Symptomen zeigten, die eine baldige Explosion der Unzufriedenheit verkündigten.

Dessen ungeachtet wagte Darnouriez einen großen Theil der republikanischen Truppen, durch die allein die Unzufriedenen zurückgehalten werden

den konnten, an sich zu ziehen, zu einer raschen 1793
 Unternehmung gegen Holland, dessen Statthal-
 ter man den Krieg erklärt hatte. Seinen stol-
 zen Plan hat er in seinen Memoiren der Nach-
 welt vorgelegt: er sah bereits im Geiste die Anti-
 orianische Parthen im Aufstand, und der repub-
 likanischen Armee die Thore öffnen, um sie zu
 nähren und zu kleiden und unter sie die Schätze
 einer vieljährigen Industrie und Sparsamkeit mit
 voller Hand zu theilen. Schon war Breda am ^{25. Fe-}
 25. Februar und Gertruidenburg am 4. März ^{bruar.} 4 März
 durch Dumouriez gefallen; schon stand Miranda
 mit einer Division der Hauptarmee vor Mastricht
 und ängstigte es durch ein schreckliches Bombar-
 dement; den Rhein deckte Valence in der Gegend
 von Cöln und Aachen, als Coburg von der einen
 Seite, und von der andern der Herzog von York,
 der Feldmarschall Frentag, der Erbprinz von Dra-
 nien und der Herzog Friedrich von Braunschweig-
 Dels hervordrangen. 8 Vom 1. März an, nichts ^{1 März}
 als Niederlagen der Republikaner. Durch das
 Gefecht bey Aldenhoven, unweit Aachen, wur-
 den die Cantonirungen der Franzosen in jenen Ge-
 genden zurückgedrängt; am 3. März war Mast- ^{3 März}
 richt schon entsetzt, am 5. Lüttich von den Fran- ^{5 März}
 zosen frey, und ihr großes Magazin daselbst er-
 bentet; Miranda und Valence zogen sich mit
 groß-

g Correspondance du Général Miranda avec
 le Général Dumouriez, les Ministres de la
 guerre, Pache et Bournonville depuis Janvier
 1793. — à Paris 1794. 8. mit Dumouriez's
 Mém. zu vergleichen.

Militärische Beschreibung des Feldzugs der Preus-
 sen in den Niederlanden 1793. von den Grafen
 von Dohna 1798. 3 Th. 8.

378 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 großem Verlust an Mannschaft und Munition bis nach Brabant; der Herzog Friedrich von Braunschweig-Dels drang über Mâremond bis nach Herzogenbusch: wo sich die combinirten Heere bliden ließen, da ergriff die Republikaner panischer Schrecken. Ein großer Theil von ihren Heeren war zerstreut. Dümouriez sammelte die flüchtigen Truppen wieder zwischen Louvain und Tirlemont, und belebte ihren gesunkenen Muth aufs neue durch feurige Reden und sein Beyspiel, und den mörderischen Angriff auf Tirlemont, der das österreichische Heer zum Weichen brachte. Nun sollte unverzüglich eine Hauptschlacht den erlittenen Verlust wieder gut machen: 18. März der große mörderische Kampf begann am 18. März bey Meerwinden, und der Sieg entschied für Oesterreich. Breda, Gertruidenburg und was sonst in Brabant noch erobert war, mußte von den Franzosen aufgegeben werden; ganz Belgien war Oesterreich aufs neue unterworfen, gerade um dieselbe Zeit, da zu Paris seine Einnahme in die Republik beschlossen ward.

Auch Dümouriez hatte nunmehr seine Rolle ausgespielt. Sein Einverständniß mit dem Herzog Orleans war seit kurzem kein Geheimniß mehr. Im Vertrauen, daß der 10. März gelungen sey und Orleans nun an der Spitze der Verwaltung stehe, drohte er in einem Schreiben, das am 12. März bey der Nationalconvention ankam, mit einem Theil seiner Heere nach Paris zu kommen, um die Jacobiner auszurotten. Es ward sogleich auf ein Anklagedecret gegen ihn angetragen: nur Lacroix, dem die Quelle dieses Irrthums kein Geheim-

einmüß war, übernahm in einer kraftvollen Rede 1793
 die Vertheidigung des Generals, und rettete ihn
 unter dem Beystand der ehemaligen Orleansisten,
 die gegenwärtig, vereinigt mit Robespierre's
 Anhang, im Convent die Mehrheit hatten. Nun,
 nach der Niederlage bey Neerwinden, ward er im-
 mer verdächtiger. Um sich zu retten, und doch
 bey seiner Macht zu bleiben, wollte er in Gemein-
 schaft mit den österreichischen Heeren den Convent
 bekriegen, und trat deshalb mit ihren Anführern in
 geheime Unterhandlungen. Plötzlich erschien
 der Kriegsminister Beurnonville mit vier Depu-
 tirten des Convents, um den treulosen General
 in Verhaft zu nehmen. Gefaßt darauf, ver-
 langte er denselben über die Commissarien, und
 lieferte sie als Staatsgefangene an Clairfait aus.
 Nun schlug er seinen Truppen vor, ihrem General
 nach Paris zu folgen, um das Vaterland von der
 anarchischen Horde zu befreien. Es zeigte sich,
 er hatte sich verrechnet. Die Städte, die er dem
 Prinzen Coburg übergeben wollte, nahmen ihn
 nicht auf; die Linientruppen weigerten sich in sei-
 nen Vorschlag einzugehen. Von seinen bisherigen
 Waffenbrüdern verlassen, blieb ihm kein Rettungs-
 mittel übrig, als mit seinen Freunden Balence,
 dem

h Die Mémoires du Général Dumouriez (f. o.)
 Recit de la conduite tenue par les Commissai-
 res de la Convention nationale et le Mini-
 stre de la guerre envoyés à l'armée de la
 republique commandée par Dumouriez, de
 leur arrestation et de leur transport a Ma-
 stricht par un témoin oculaire. à Paris,
 1796. 8. Deutsch in von Archenholz's Ri-
 nerva 1796.

380 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 dem Herzog von Chartres und einigen andern Officieren und den 1500 Man, die ihm treu geblieben waren, zu den Feinden überzugehen. In seinem Exilium, in dem er lange keine bleibende sichere Stätte finden konnte, schrieb er nach der Zeit sein Leben, die Geschichte seiner mißlungenen ehrgeizigen Entwürfe, und Seufzer an sein Vaterland um Begnadigung.

Die Nordarmee war durch die Niederlage bey Meerwinden und den Uebergang Dumouriez's zu den Feinden in eine völlige Desorganisation gerathen; der heldenmüthige Dampierre sammelte ihre Trümmer auf den Feldern von Famars, man recrutirte in der größten Eile und schickte junge und undisciplinirte Mannschaft in Haufen an die Gränze; was vermochten aber unerfahrene Schaa-ren neben der Muthlosigkeit der wiederholt geschlagenen Krieger gegen eine Armee von Oesterreichern, Preußen, Britten, Hannoveranern und Holländern, die jetzt nebeneinander in Belgien thätig waren?

1. 6. 8. Dennoch wagte Dampierre am 1., 6. und 8. May lebhafteste Angriffe auf die immer weiter dringenden Feinde: ward aber jeder Zeit zurückgeschlagen. Dampierre fiel in diesen Gefechten: Custine, gegenwärtig Obercommandant über die Rhein- und Moselarmee, aber abgeschnitten von Mainz und zurückgedrängt nach Landau, seitdem die Preußen unterhalb und die Oesterreicher oberhalb Mainz über den Rhein gegangen waren, um die Festung einzuschließen — dieser schwache General sollte ihn ersetzen; und was hoffte man nicht von ihm,

da

i Mémoires posthumes du Général françois Comte de Custine, redigés par un de ses ai-

Da man wegen seinem reißenden Fortschritte am 1793 Rhein im vorigen Jahr von seinen militärischen Talenten große Begriffe hegte? Nun hatte sich um diese Zeit der niederländische Feldzug in einen Belagerungskrieg verwandelt; am 10. Julius fiel 17Jun. Condé durch Hunger; am 28. Julius Valenciennes. Als Vertheidiger dieser beyden Festungen mußte Custine nichts zu thun als sich zu verschanzen, und ward deshalb von diesem Posten, der über seine Kräfte war, nach Paris gerufen, um seine Laufbahn unter der Guillotine zu beschließen. In den Niederlanden nichts als Unglück und Verlust.

Am Oberrhein fiengen seit dem 22. März, da endlich der Reichskrieg gegen die Franzosen eröffnet worden war, die Operationen ernstlich an. Mainz, das schon seit den letzten Tagen des vorigen Jahrs von seiner rechten Seite umsezt war, wurde nun auch von der linken Seite eingeschlossen, indem die Preußen unterhalb und die Oesterreicher oberhalb der Stadt über den Rhein gegangen waren. Seit der Besignehmung von den Franzosen in einen furchtbaren Stand gesetzt, unter d'Hyre von 20,000 Mann vertheidigt, trogte sie der preußischen Belagerungskunst. Vergeblich suchten Custine's Nachfolger, Houchard bey der Mosel- und Beauharnois bei der Rheinarmee, die geängstigte Besatzung zu entsetzen: schon am 22. Julius gieng die Festung durch Capitulation an 22Jul.

aides de Camp. 2 Parties. à Hambourg et à Francf. 1795. Deutsch: Berlin 1795. 2 Th. 8.
k Précis de la defense de Valenciennes assiégée en 1793 — par le Général de division Bessays Ferrand. Paris 1805. 8.

382 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1793 an Friedrich Wilhelm über. Die Bergfestung Künigsstein hatte sich schon am 7. März ergeben. Der ganze Oberrhein war nun von den Franzosen frey; die Preußen konnten unter ihrem Kronprinzen seit dem 9. August an die Belagerung von Landau denken.

Pyren. , An den Pyrenäen gieng es noch unglücklicher.
nden. Die leichtsinnige Republik hatte Spanien den Krieg erklärt, ohne eine Armee gegen diesen neuen Feind bereit zu haben, weil sie in dem Wahn stand, Spanien sey durch die Zerrüttung seiner Finanzen in eine wehrlose Schwäche versunken, daß auch ohne alle Anstrengung das Kriegsspiel gegen dieses Reich gelingen werde. Nun aber trat es, in Vereinigung mit Portugal, gegen alle Erwartung mit einer dreysfachen Landarmee und einer Macht und Anstrengung auf, die den hartnäckigsten Kampf voraussehen ließ. Schon war Spanien im Anzug, und Frankreich noch immer nicht gerüstet: es hatte zwar einen General ernannt, aber die Armee, die er anführen sollte, fehlte noch. Erst

30 Apr. am 30. April trat Servan mit einem schwachen ungeübten Heere auf, das er noch überdies gezwungen in zwey Haufen theilen mußte. Unaufhaltsam drangen die Spanier auf französischem Grund und Boden vorwärts: im Osten fiel das 25 Jun. Fort Les Bains und am 25. Junius die wichtige Gränzfestung Bellegarde, worauf Perpignan bedrohet wurde. Die republikanischen Generale, außer Stand, den überlegenen Feind zurückzuhalten, sollten nun die Schuld des Unglücks tragen; einer nach dem andern wurde abgerufen, und ersetzt durch einen andern, der nicht glücklicher war. Die Republikaner wurden muthlos.

Dem

Demnach waren alle französische Landarmeen, 1793 durch so wiederholte Niederlagen in einem verzweiflungsvollen Zustand, ausgenommen in Italien, wo die sardinischen Truppen, ein Heer ohne Ordnung, ohne Disciplin, ohne kriegerischen Muth, zu keinem Widerstand geschickt waren.

Nun droheten noch die englischen und spanischen Flotten den Küsten der Republik und ihren Colonien. Am 29. August nahm die englisch-spanische Flotte unter Hood Besitz von dem gegen den Convent emporsten Toulon, und seit dem 14. April, an welchem Gardiner den Anfang der Eroberung der französischen Colonien mit Tabago machte, waren bis zum Ende des Augusts außer dieser Insel St. Pierre, Miquelon, sogar Pondichery der brittischen Regierung unterworfen.

See- u.
Colo-
nien.

Im August 1793 schien die Republik von allen Seiten durch einen nahen Untergang bedroht. In den Niederlanden war Condé und Valenciennes gefallen, und auf der einen Seite dieses Kampfplatzes Dünkirchen und auf der andern Duesnoy nebst Raubeuge in Gefahr; der Weg nach Paris war von den Niederlanden her bereits geöffnet, und von der deutschen Seite sollte er es nächstens werden: Mainz war schon wieder erobert, und Landau jetzt blockirt, um, wenn diese Festung erst gefallen wäre, über Straßburg in das Innere von Frankreich einzudringen. In den Ost- und Westpyrenäendepartements schritten die spanischen Heere gegen die republikanischen Armeen unaufhaltsam fort; den Mont Blanc und das Seealpendepartement, diese schöne neu erworbene Alpengränze, bedroheten die sardinischen und die österreichischen Trup-

384 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Truppen unter Devins, und sie schien verloren, da ihre Vertheidiger gegen das südliche Frankreich, das im Aufruhr stand, abgerufen waren. Dabey im Inneren der Republik ein verwirrter, zweifelhafter Zustand! In der Hauptstadt, als dem Sitz der Republik, eine tyrannische Faction am Ruder, alle guten Bürger aus Furcht vor dem Beil der Guillotine isolirt und in Kummerniß über die Lage ihres Vaterlandes. In mehreren Provinzen Aufruhr; Marseille und Lyon von den Insurgenten gegen den Convent mit Hartnäckigkeit vertheidiget; London von einer englisch-spanischen Flotte in Besitz genommen und beschützt; die Vendéer allenthalben siegreich. Das Schicksal der Republik hing in den Tagen, da die neue Constitution beschworen ward, an einem zarten Faden. Aus einer so verzweiflungsvollen Lage konnte nur ein außerordentliches Mittel retten.

In dieser Noth, die ihren eigenen Untergang herbeizuführen drohte, erinnerten sich die Demagogen, wie einst Rom bey ähnlichen Gefahren seine Zuflucht zu der unumschränkten Gewalt einer Dictatur zu nehmen pflegte: vielleicht, daß eine solche Macht, mit ihrem Ernst und ihrer Einheit im Handeln, auch die neue Republik aus ihren gegenwärtigen Nothen retten könne. Nur erlaubte den Parthenhäuptern ihr Privatinteresse nicht, in den Geist und die richtige Idee einer römischen Dictatur hineinzugehen; sonst hätten ja sie selbst vom Schauplatz treten, und ihn Talenten und Tugenden überlassen müssen. Statt einer römischen Dictatur erfanden sie die revolutionäre Regierung, die

die bis zum Frieden dauern sollte; eine Regie- 1793
 zungsform von ganz neuer Art; eine Allge-
 walt, die schon in ihrem widersprechenden Na-
 men den tumultuarischen Geist verrieth, der sie
 beseele.

Die eben angenommene und beschworne Con-
 stitution ward aufgehoben, der Convent seiner
 Macht beraubt und damit ein doppelter Aus-
 schuß, der des öffentlichen Wohls und der allge-
 meinen Sicherheit, bekleidet. Diese neu erschaf-
 fene Gewalt einer provisorischen Regierung sollte
 keine Macht, außer sich, erkennen; keine Ein-
 schränkung, als die selbst gewählte ihres eigenen
 Willens; kein Gesetz als ihre Willkühr, keinen
 Richter als ihr eigenes Gewissen. Das allge-
 meine Beste sollte für sie einzige Regel seyn.
 Nach diesem höchsten Gesetze sollte sie über Le-
 ben, Eigenthum und Freyheit eines jeden Bür-
 gers, über Sicherheit und Unsicherheit der Woh-
 nungen, über bürgerliche und politische Rechte,
 über die Freyheit der Presse und der Meinun-
 gen, über die Formen der Justiz, ihre Verän-
 derung und Vernichtung — kurz über alle Theile
 der Verfassung und Verwaltung sollte die neue
 provisorische Regierung unumschränkt und mit
 Allgewalt gebieten; von ihr allein sollten die
 Stellvertreter abhängen, die sie aus eigener
 Wahl mit unumschränkter Macht in die Depar-
 tements, dort das allgemeine Beste zu besor-
 gen, schicken würde.

Eine neue, in der Geschichte unerhörte po-
 litische Erscheinung; eine Regierung, die sich
 noch nie ein Volk zu geben wagte! Schon in
 Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. B b den

1793 den Händen der bewährtesten Tugend müßte eine solche Macht ein Schrecken für die Menschheit seyn. Wie schwach ist doch die menschliche Natur bey übergroßer Macht? wie ungewiß die Standhaftigkeit der Tugend, wenn sie sich mit aller möglichen Gewalt bekleidet sieht und über jeden andern Kampf, als den mit sich, erhaben ist? wie vieldeutig ist das Zauberwort des öffentlichen Wohls? Unter seiner heiligen Autorität kann man so leicht mit großem Schein der eingetretenen Noth Gesetze schweigen heißen, mit Willkühr über Sicherheit, Freyheit, Eigenthum und Leben gebieten, und sich über Billigkeit und Mäßigung, über Gerechtigkeit und Menschlichkeit hinwegsetzen! Hier kam nun gar die unumschränkste Gewalt, mit der noch nie ein menschlicher Arm bekleidet ward, in die Hände der gefährlichsten Menschen, die sich längst durch Mord, Raub und Verheerung einen Thron auf den Trümmern ihres Vaterlandes zu erbauen suchten. Durch sie entlud sich auch Tyraney und Despotismus mit Plünderung, Tod und Zerstörung unter dem heiligen Namen der öffentlichen Wohlfahrt tobend über die ganze Oberfläche der Republik durch die tausend Diener der provisorischen Regierung, die sich mit unumschränkter Allgewalt durch alle Departements zerstreuten, und die Guillotine hinter sich herfahren ließen.

Dritte

Dritte Periode des Krieges:

1793

vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträgen mit Toscana, Preußen und Spanien und dem Anfang der Directorialregierung

vom 13. August 1793 bis 27. October 1795.

Schrecken sollte die inneren und äußern Feinde der Republik vertilgen: und seine Leitung kam in Meisterhände. Seitdem der Wohlfahrtsauschuß außer seiner ursprünglichen Bestimmung der vollziehenden Gewalt und der Direction der auswärtigen Kriegsangelegenheiten noch mit der gesetzgebenden Macht des Nationalconvents bekleidet war, hing von den Gliedern dieser Comité der ganze Gang der Dinge ab. Schon seit dem 27. Julius, da Robespierre in denselben trat, war der Wohlfahrtsauschuß zu den Schreckensscenen in dem Inneren unübertrefflich gut organisiert: nur die Kriegsangelegenheiten bedurften noch eines geschickten Vorstehers, und die Wahl traf einen erfahrenen und talentvollen Officier aus dem vormaligen Ingenieurcorps, der für die Leitung aller Operationen in dem Felde am 13. August in denselben aufgenommen wurde. Von diesem Tage an wendete sich das Waffenglück auf neue zu der Republik zurück, und that kurz nachher Riesenschritte vorwärts.

Der erste Ausspruch dieser neu geschaffenen despotischen Gewalt gieng auf den Krieg: "Ganz Frankreich (hieß es) wird Ein Lager, jeder Einwohner gehört dem Kriegsdienst an. Sobald die Sturmglocke angezogen wird, steht das ganze Volk in Masse auf gegen die innern wie
16 Aug.
B b 2 die

388 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 die äußern Feinde des bedrängten Vaterlandes. Unverheyrathete und kinderlose Wittwer ziehen an die Gränzen; Verheyrathete schmieden Waffen und führen Lebensmittel zu; die Weiber sorgen für Zelte und Kleider der Soldaten und ihre Kinder zupfen die Charpien; die Greise beleben den Muth der Krieger, die dem Feind entgegenziehen, durch Reden an den öffentlichen Plätzen. Durch die Millionen hoffte man, die Feinde zu erdrücken.

Ein ungeheurer Plan: dennoch wagte es kein Mensch, sich dagegen zu erklären. Man schreit unverzüglich zur levée en masse. Die Sturmglocke wird gezogen; das Volk steht auf, und Frankreich ist bedeckt mit unübersehbaren Lagern. Nun erst erkannte man, was die Ueberspannung anfangs bey dem excentrischen Vorschlag einzusehen nicht vermochte: für die fürchterlichen Menschenmassen fehlte es an Anführern, an Lebensmitteln und an den Kriegsbedürfnissen: sie für solche ungeheure Haufen anzuschaffen, gieng über menschliche Kräfte. Man hieß daher die aufgestandenen Heere nach wenigen Tagen wieder auseinander gehen, und hob das allgemeine Lager auf.

Nun ward der Plan vernünftiger: man setzte bloß die waffenfähige Mannschaft in Requisition. Durch ganz Frankreich ward sie aufgeschrieben und in drey Klassen abgetheilt: von der ersten Klasse, zwischen achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren, schickte man so viele zu den Republikanern an den Gränzen, daß sie allenthalben den Heeren ihrer Feinde an Mannszahl überlegen

war.

wurden; eine andere Zahl sammelte man in kleinen Lagern, als Reservecorps, und übte sie in Waffen, damit jeden Augenblick Tausende zur Recrutirung und Verstärkung der kämpfenden Armeen in Bereitschaft wären. 1793

Stromweise ergoß sich nun die junge Mannschaft an die Gränzen; lauter rasche, feurige Krieger, in deren Seele der bisherige Gang der Revolution einen wilden Muth gelegt hatte. Zwischen diese Neulinge wurden die Linientruppen vertheilt, um sie den Dienst zu lehren, sie zur Disciplin und Ordnung zu gewöhnen und den neu geschaffenen Heeren die nöthige Consistenz zu geben. Das Obercommando ward allen Adelichen genommen, und lauter Bürgerlichen übergeben. In der Mitte dieser Schaaren zogen immer einige Conventsdeputirte, die über das Betragen ihrer Generale wachten, und durch ihre Gegenwart den Muth derselben und den der jungen Helden bis zum Fanatismus zu entflammen wußten. Hinter ihnen ward der Ueberfluß des ganzen Landes hergeföhren, um zu verhüten, daß kein äußerer Mangel den Muth der freyheitsstrahlenden Krieger schwächen möge.

Zu Paris saß Carnot wie im Mittelpunkt und entwarf die Plane zu den Operationen. Vor ihm lagen die Memoiren und Relationen der großen Feldherrn, welche Frankreich in den letzten zwey Jahrhunderten besessen hatte, um ihre Erfahrungen für die gegenwärtige Zeit zu nützen: er combinirte aus denselben Entwürfe zum Angriff und zur Vertheidigung, und machte sie dem Geist der neuen Heere und der Revolution gemäß.

Durch

390 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Durch die ganze Republik ward eine neue, ihrer Lage angemessene, militärische Industrie verbreitet. Alle Gewehrfabriken durch alle Departements von Frankreich, zu Meulan, Corbeil, Fontainebleau u. s. w., wimmelten von geschäftigen Menschen. Paris insonderheit ward eine große Werkstatt der Bewaffnung. Alle große Häuser, die Kirchen und öffentliche Plätze wurden mit Schmiedten und Feueressen angefüllt; 200,000 Arme waren Tag und Nacht daselbst beschäftigt, Piken, Flinten, Schwerdter, Kanonen, Mörser, und andere Gattungen von Feuerwaffen zu verfertigen; alle Bürgerklassen, deren Kunst es zuließ, arbeiteten für die Arsenalen. Die ganze Nation schien zuletzt in Salpetersieder, Waffenschmiedte und Soldaten umgewandelt.

Von diesem Zeitpunkt an geschahen an den Gränzen Wunder. Republikanisches Ungestüm war die Seele auf den Märschen und im Schlachtgetümmel. Ungeübte Schaaren wilder Krieger, ohne Ordnung, ohne Disciplin und Tactik, aber angefüllt mit fanatischer Ehrfurcht für die Heiligkeit des Kriegsgesetzes, schlugen tapfere, geübte und sieggewohnte Heere; unerfahrene und verwegene Feldherren des gestrigen Tags siegten über die langjährige Erfahrung der tapfersten, talentvollsten und bey der Tactik grau gewordenen Generale: Schlachten und Siege drängten sich von allen Seiten. Ward ein tollkühner

! Bemerkungen über die franz. Armee der neuesten Zeit, oder der Epoche von 1792 — 1807. Königsb. 1808. 8.

Angriff der jungen freyheitsstrunkenen Republi- 1793
kaner von der Kälte und Bedächtigkeit der aus-
gelernten Krieger abgeschlagen und das Schlach-
feld mit republikanischen Leichen überdeckt: so-
gleich drängten sich noch tollkühnere Haufen
über die Leichen ihrer gefallenen Waffenbrüder
unter Freyheits-, Schlacht-, und Blutgesängen ge-
gen den siegenden Feind hervor, darum unbeküm-
mert, wer um und neben und hinter ihnen fiel,
und rangen mit den schon erschöpften Kriegern,
bis sie ihre Kraft verließ, und sie Meister vom
dem Kampfplatz blieben. Ein errungener ein-
zelner Sieg ward im Kampf mit diesen jungen
Freyheitshelden für keinen Sieg gehalten: den
nächsten Tag strömte schon ein neues Heer, wo
möglich mit noch wilderem Muth herben, und
kämpfte wie mit wüthender Verzweiflung um den
Vorthail des gestrigen Tags, und wich selten,
ohne daß es ihn behauptete. Es begann ein
Krieg von völlig neuer Art, in dem der Kampf
nach keiner Tactik, keiner Regel, keinem Plan
und Zusammenhang, bestanden wurde; ein Krieg,
in dem die bloße Ueberlegenheit an Zahl, unter-
stützt durch den Fanatismus sogenannter Frey-
heit, beynähe jedesmahl entschied. *m*

Mit solchem Ungeflüm ward der Krieg mit
den Departements, die gegen den Convent in
Waf-

m Briefe über den Feldzug von 1794 von einem
Officier am Rhein an seinen Freund in B.
Erste Samml. Frankf. und Leipzig 1795. 8.
Some Remarks on the apparent circumstances
of the war in the fourth week of Octob.

1795.

392 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Waffen waren, und den verbündeten Mächten, mit den innern und äußern Feinden zugleich erneuert, und ob gleich ihre Zahl im September durch Neapel, und im October durch Florenz vermehrt ward; dennoch feierte die Republik am Ende des Jahrs über alle ihre Feinde, Spanien ausgenommen, ein allgemeines Siegesfest.

Calva-
dos.

Das Heer unter Felix Wimpfen in Nordfrankreich, im Departement Calvados, das sich für die Sache der geächteten Conventsdeputirten erklärt hatte, war am frühesten, schon im August, besiegt. Die gegen diese Insurgenten in aller Eile zusammengeraffte Revolutionsarmee unter General Sepher ward zwar auf ihrem Marsch von Paris nach Caen, dem Mittelpunkt der Conföderation, wiederholt geschlagen; aber Emiffare des Convents wußten das Departement und seine Truppen durch Bestechungen plötzlich umzustimmen: ein großer Theil des Heers verließ seinen Chef, der andere ward geschlagen, und der tapfere Wimpfen und sein Adjutant, Graf Puisane, mußten sich durch die Flucht nach England retten, und die geächteten Deputirten zerstreuten und versteckten sich. Die siegende Revolutionsarmee zog nun neue Truppen an sich und bildete sich zur Küstenarmee von Cherbourg, unter welchem Namen sie im December gegen die Vendée austrat.

Der Mont Blanc ward fürs erste seinem Schicksal überlassen; die Piemonteser mochten mit

1795. Lond. 1795. 8. Franz. Lond. (Francl.)
1795. 8. vom Lord Auckland (vormals Eden).

mit ihren Bundesgenossen über die Alpen vom 1793
men und Savoyen überschwemmen. Schon am
11. August war Kellermann von da mit seiner 11. Aug.
Armee in die südlichen Provinzen aufgebrochen:
er selbst wendete sich gegen Lyon, sein Divi-
sionsgeneral Carteaux gegen Marseille.

Der letztere hatte seinen Kampf mit Mar- ^{Mars-}
seille am frühesten geendiget. Statt an der ^{seille.}
Rhone mit Lyon in Gesellschaft eine furchtbare
Hülfsarmee zu sammeln, wie versprochen war,
ließen die Marseiller nur eine schwache Zahl
von Kriegern an dieselbe aufbrechen, um ihre
Stadt nicht zu entblößen: nach einigen Gefech-
ten, welche die Conventsarmee denselben lieferte,
waren sie zerstreut: nun zog Carteaux schon am
28. August triumphirend in Marseille ein. 28. Aug.

Kellermann stand auf einem schwerern Po- ^{Lyon.}
sten. Lyon hatte längst das Ungewitter, das
ihm drohete, herannahen sehen, und suchte es
vor seinem Ausbruch abzuleiten. Es nahm die
vorgelegte Constitution an und blieb mit seinen
Abgeordneten zu dem Bundesfest am 10. Au-
gust nicht aus. Aber seine Deputirten wur-
den stürmisch aufgenommen, und konnten nur
durch eine schnelle Flucht dem Verhaft entge-
hen. Reverchon, Albite und Dubois-Grancé
waren vom Convent nach Macon abgeschickt, die
feindlichen Anstalten gegen Lyon vorzubereiten:
noch einmahl versuchte Lyon, sich mit dem
Convente zu versöhnen, und ließ der Convents-
commission durch neue Deputirte feyerlich ver-
sichern: "daß sich die Stadt den Gesetzen des
Re-

394 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Republik unterwerfe"; erhielt aber von Du-
bois-Grancé eine Antwort, die keine friedliche
Auskunft weiter hoffen ließ: "man sey der lee-
ren Worte überdrüssig. Das Blut der Pa-
trioten rauche noch. Lyon möchte vor allen
Dingen seine Waffen, und alle Männer an
der Spitze seiner neuen Administration auslie-
fern; dann werde sich über ihre Versicherung
weiter sprechen lassen."

Man verstand die Sprache und rüstete sich
mit Eifer zur Vertheidigung. Alle Alter und
Geschlechter nahmen daran Theil; man sorgte
in der Eile für Geschüz und Waffen, man
warf Befestigungswerke auf, die ganze junge
Mannschaft trat und übte sich in Waffen. In
dieser Fassung erwartete man den Feind. Er
kam, commandirt von Kellermann, in fürch-
terlichen Massen, und mit einer unermesslichen
Artillerie. Lyon zitterte noch nicht: obgleich
ohne regelmäßige Befestigungswerke, ohne Li-
nientruppen, ohne eine Mannschaft, die sich in
Bahl und Uebung mit den Belagerern hätte
messen können, wehrten sich seine Einwohner
wie Verzweifelte. Die Belagerung zog sich
14 Sep. in die Länge; Kellermann, im Verdacht, daß es
mit den Auführern viel zu schonend umgehe,
ward von seiner Stelle suspendirt, und Du-
bois-Grancé, der als Conventsdeputirter dem bela-
gernden General zur Seite stand, übernahm
statt seiner die Belagerung. Die Belagerten
wehrten sich auch jetzt noch wie Verzweifelte,
Alle Alter und Geschlechter trugen die Mühs-
eligkeiten und Beschwerden der Vertheidigung
mit

seit
23 Aug.

mit einem seltenen Helbenmuth; Weiber theil- 1793
ten die Posten mit den Männern, Jungfrauen
mit Jünglingen und Greisen: weder Krankhei-
ten noch Niederlagen, noch die Fatiguen zweyer
Monathe, in denen sie, fast ohne auszuruhen,
unter Waffen standen, konnten ihren Muth er-
schöpfen; sie setzten ihre muthige Vertheidigung
fort, bis sie der Hunger zwang, der Nothwen-
digkeit zu weichen. Die Thore wurden nun
geöffnet und am 9. October zog die Belager- 9. Oct.
ungsarmee in die verheerten Wohnungen der
bis auf diese Periode reichsten und blühendsten
Stadt von Frankreich ein.

Noch länger hielt sich Toulon hinter den Toulon
Redouten, durch welche man die Zugänge die-
ser Stadt seit der Aufnahme der vereinigten
englisch-spanischen Flotte unüberwindlich ma-
chen wollte. Die alliirten Seemächte und der
Pabst ließen diese Stadt in die Ideen der Ben-
dée eingehen und Ludwig XVIII. huldigen, um
die Insurrection im Westen mit der im Süden
zu verbinden, und von Toulon aus das Kö-
nigthum in Frankreich wieder einzuführen. Un-
ter allen Plänen des Royalismus der vorzüg-
lichste und für die Republik gefährlichste! Sie
strengte deshalb alle ihre Kräfte an, seine Aus-
führung zu verhindern.

Carteaux, der Besieger von Marseille, eilte
unverzüglich mit den Truppen, die sich dort
entbehren ließen, gegen Toulon: der erste ferne
Anfang zur Bedrohung dieser Stadt. Drey
Monathe lang strömten neue Schaaren zu dem
großen Lager, von dem das Heil der ganzen
Re-

396 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Republik abhieng: fast die ganze Belagerungsarmee von Lyon, seit der Eroberung dieser Stadt; zugleich die erste Requisition in den umliegenden Departements, und zuletzt Dugommier mit 40,000 Mann von der Alpen- und italienischen Armee, um die Belagerung zu leiten. Das ganze unübersehbliche Belagerungsheer mit einer unermesslichen Artillerie, die man trotz der bösen Wege aus Embrun, Mondanphin, Briançon und andern Gränzplätzen der hohen Alpen mit unsäglichlicher Mühe und Beschwerde herbeigeführt hatte, stand mit dem Anfang des Decembers vor den Festungswerken der eingeschlossenen Stadt.

Noch war bis dahin die Vereinigung der Vendée mit den südlichen Insurgenten nicht bewirkt und seit dem 12. December, seit der Schlacht bey Mans, war sie nicht einmahl mehr möglich. Daher blieben die Engländer, Spanier und Touloneser sich allein überlassen; sie schienen auch hinter ihrer festen Lage und ihrer herrlichen Artillerie, und bey ihrer regulären Truppenzahl keiner fremden Hülfe gegen die vielen Legionen von Reutlingen im Kriege zu bedürfen.

16 Dec. Der allgemeine Angriff fieng am 16. December an; alle Feuerschlünde öffneten sich in demselben Augenblick gegen die Belagerten und ihre Stadt, und donnerten ununterbrochen fort; zu derselben Zeit stürzte sich die Infanterie, in ihrem Rücken von Cavallerie umschlossen, um alles Weichen zu verhindern, auf die feindlichen Redouten mit einem Ungestüm und einer Wuth, die

die bis dahin ohne Beispiel war. Tag und 1793 Nacht ward ununterbrochen fortgestürmt: jeder Haufe, der ermatten wollte, ward sogleich durch frische Truppen abgelöst. Schon am 17. des Morgens war die englische Hauptredoute, Mulgrave, die man für unüberwindlich gehalten hatte, erstürmt: eine andere Division erkletterte unter dem fürchterlichsten Kanonenfeuer der Feinde, trotz der Schwierigkeit des Wegs und des Regens, der wie stromweise niederstürzte, das Gebirge Pharon, und nahm alle seine Redouten weg. Einen so verzweiflungsvollen Kampf hatte man noch nie gesehen. Die Belagerten hielten sich nun für verloren und die vereinigte Flotte machte Anstalt unter Segel zu gehen und die Stadt zu räumen. Doch ward der Kampf bis in die vierte Nacht von den Belagerten scheinbar fortgesetzt, so lange bis das vereinigte Heer mit den Royalisten eingeschifft und die Stadt nach und nach geleert war. Was die Belagerten zurücklassen mußten, traf Zerstörung. Arsenal und Magazine wurden angezündet; die ganze Flotte in dem Hafen, außer den wenigen Schiffen von der Linie, die von den fliehenden Feinden mitgenommen wurden, ward theils in die Luft gesprengt und theils in Brand gesteckt. Als die fliegenden Colonnen einzogen, stand alles rings umher in einem fürchterlichen Brande. Die Sieger retteten nur noch traurige Trümmer der eroberten Stadt.

Kein Sieg war folgenreicher als der über Toulon. Jubilirend wiederholte man von einer Gränze

398 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Gränze Frankreichs bis zur andern: "die Engländer fliehen, Toulon ist genommen": ein Enthusiasmus für den Kampfbefehl bemächtigte sich aller Heere an den Gränzen; den Soldaten der Freiheit schien nun alles möglich. Die Republik hatte den Royalismus seines Mittelpuncts beraubt, von welchem aus er im nächsten Frühjahr seine Waffen gegen die Provence und Languedoc zu tragen hoffte.

Vendée Zu der Zeit, da Toulon übergienß, hatte auch die Vendée das Waffenglück bereits verlaßten.ⁿ Ueber den Schrecken, den der Name D'Elbée in der Republik verbreitet hatte, war bey den übrigen Insurgentenhäuptern Eifersucht erwacht, und Charette geistete unter ihnen vor allen übrigen nach derselben Ehre. Er trennte sich von d'Elbée, um an der Spitze einer eigenen Armee, die den Namen Jesus-Armee führen sollte, in Nieder Poitou aufzutreten und gab Veranlassung, daß die Insurgenten sich im Angriff isolirten, statt daß sie bisher jederzeit in ihrer ganzen furchterlichen Masse dem Feind entgegen gegangen waren. Durch das Divisionsystem verloren

5. Aug. die Vendéer bereits am 5. August die wichtigen Plätze Doué und Thouars gegen die Küstenarmee

6. Aug. von Rochelle, und Charette erlitt am 6. August bey seinem partiellen Angriff in der Nähe von Luçon eine völlige Niederlage. Nur d'Elbée hielt die Masse des ihm übriggebliebenen Heeres immer fest zusammen.

Mitt-

ⁿ Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de Vendée par L. M. Tureau. à Paris 1795

Mittlerweile hatte Carnot das Kriegsdepartement im Wohlfahrtsausschuß übernommen, und war nun äußerst thätig, den fürchterlichen Bürgerkrieg der Vendée durch Siege zu beendigen. Schon standen zwey Armeen gegen sie in Waffen; die beyden Küstenarmeen von Rochelle und Brest. Beyde wurden durch das Aufgebot der ersten Requisition, und das Besatzungsheer von Mainz, ein Heer von 15,000 Mann, das jetzt auf dem Rückmarsch war, verstärkt; allen adelichen Generalen (wie Canclaux, Aubert-Dubayet) ward (als Verdächtigen) das Commando abgenommen und bürgerlichen übertragen, wie dem Goldschmidt Kossignol, dem Brauer Santerre und andern; in einem Kriegsrath zu Saumur ward beschlossen, den Angriffsplan in Masse mit den bisherigen Divisionsangriffen zu vertauschen, und Montagne zum Sammlungsplatz zu machen, wo die Conventsarmeen am 14. September sich vereinigen sollten.

Diesemahl gelang es noch den Insurgenten, die Vereinigung zu hindern; Divisionen der Conventstruppen wurden von ihnen an zwey verschiedenen Tagen, zu Montaigu unter dem General Veysser, und zu Coron und St. Lambert unter den Divisionsgeneralen Santerre und Duhour geschlagen. Die Vereinigung kam nicht zu Stande.

Ein zweyter Kriegsrath ward deßhalb gehalten: und auch in diesem die Nothwendigkeit der Vereinigung erkannt. Dagegen kämpften die Vendéer noch einmahl in der Nähe von Chatillon mit ihrem gewohnten Muth am 9. und 11. October: zuletzt mußten sie den Republikanern den

2. Oct.

11 Oct.

400 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 den Kampfplatz überlassen; darauf ward die Vereinigung der Conventsarmee bey Montagne bewirkt.

Nun fielen die Republikaner in Masse auf das Heer, das dem tapfern d'Elbee übrig geblieben war, und überwandten es am 16. Octobers in einem entscheidenden Treffen bey Chollet. Der große General ward in demselben schwer verwundet und auf die Insel Noirmoutier gebracht, wo er, so bald die Conventionsarmee der Insel sich bemächtigt hatte, wie ein Verbrecher hingerichtet wurde.

Nach diesem Siege hieß es schon in dem Bericht an den Convent und in ganz Frankreich: "die Vendée sey nicht mehr". Wie sich die Generale verrechnet hatten! Vielmehr zeigte sich wenige Tage nachher eine doppelte Vendée.

Charette hielt sich mit seinem Heere diesseits an dem linken Ufer der Loire in der eigentlichen Vendée; jenseits, auf der rechten Seite, trat der Prinz von Talmont mit einem Theil der Vendéer Royalisten auf, in der Hoffnung große Unterstützung von dem mißvergnägten Adel von Bretagne, und den nach der Zeit so bekannt gewordenen Chouans zu erhalten. Gerade um die Zeit der Schlacht bey Chollet, am 17., 18. und 19. October siegte er über die Conventsarmee unter Lechelle so entscheidend, daß der republikanische General aus Unmuth über seine Niederlage sich selbst entleibte. Marceau commandirte nun statt seiner gegen dieses Corps der Royalisten, wie Rossignol gegen die übrigen. Nach diesem blutigen Tag vom 26. October bewegten sich die Royalisten, die nach und nach

nach zu einer Masse von 80,000 Menschen ¹⁷⁹³ angewachsen waren, nach der Küste zu, um sich, wo möglich, eines Seeplatzes zur Verbindung mit England zu bemächtigen, zu der der Graf Moira schon seit dem October mit einer Flotte in Bereitschaft lag, die mit dem ersten günstigen Winde nach den Inseln Guernsey und Jersey segeln sollte. Nach und nach näherte sich die catholische Armee dem Meerbusen Caneale, und bemächtigte sich auf der einen Seite im Departement de la Manche (einem Theil der ehemaligen Normandie) der Stadt Avranches und drang bis Granville vor; auf der andern Seite im Departement Ille und Vilaine (einem Theil des ehemaligen Bretagne) nahm sie Fougères weg, und bedrohte St. Malo und Caneale. Zu einem Seeplatz war nun Hoffnung.

Diese Anstalten zur Communication mit England setzten die Republikaner in Verlegenheit. Neben den zwey Armeen, welche schon die Vendée beschäftigte, trat nun gegen sie noch eine dritte auf, die Küstenarmee bey Cherbourg, welche unter General Sopher bey Avranches stand. Die beyden andern Armeen unter Kossignol und Marceau vereinigten sich zu Rennes und drangen in Masse gegen die Royalisten heran. Auch diese vereinigten Heere schlugen die Vendéer noch einmahl zwischen Dol und Antrain, und drängten sie nach Rennes zurück.

Dennoch sank der Muth der Insurgenten. Sie litten nach und nach an Allem Mangel; Moira, durch widrige Winde aufgehalten, zeigte sich zu zeigen; die Belagerung von Granville, d. drey letzten Jahrb. B. II. Cc ville,

402 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 vllte, die seit dem 15. November betrieben wurde, scheiterte. Im Unmuth über alle diese Unfälle weigerte sich die catholische Armee weiter vorzudringen und ertrugte sich von ihren Anführern einen Rückzug in die Departements, die sie schon dorthin durchzogen hatte. Hier, als in ausgesetzten Provinzen, empfing sie neuer Mangel.
 6. Dec. und nun wurde gar der Angriff, welchen sie auf Angers machte, abgeschlagen. Es fehlte wenig, so verließ sie ihre Generale.

Endlich kam die Nachricht: "Roira sey am 8. December auf der Insel Jersey angekommen." Muth und Hoffnung lebten wie von neuem dadurch auf; die Bewegungen des Heeres wendeten sich wieder zu der verlassenen Küste. Schon stand es wieder im Sarthe-Departement auf den Gefilden von Mans, als es von der Conventsarmee von allen Seiten angegriffen wurde. Die mörderische Schlacht fieng am 12. December an, und endigte sich nach wiederholten ungestümen Angriffen am 13. mit einer völligen Niederlage der Vendéer. Was dieser Tag noch übrig ließ, holte der 23. December nach, wo die catholische Armee bey Savenay eine neue blutige Niederlage traf. Mehr als zur Hälfte war nun die Vendée nicht mehr: nur auf der linken Seite der Loire, in der eigentlichen Vendée, hielt sie noch Charette.

So wie nun die Conventsarmeen nach Carnot's Planen siegreich vorwärts drangen, so ließ der übrige Wohlfahrtsausschuß die Guillotinen nachfahren, um auf den eroberten Plätzen blutig

tige Orgien zu feyern. o Einzelne Deputirte des Convents wurden in die aufgestandenen Departements gesendet, um als Bürgengel ihres Vaterlandes an die subalternen Diener ihrer dictatorischen Macht Henkerrollen auszutheilen und Plünderung, Mord und Zerstörung zu organisiren. Fréron erschien zu dieser schrecklichen Bestimmung zu Marseille, Collot d'Herbois zu Lyon, Gouthon zu Toulon und Carrier zu Nantes. Joseph Lebon trug die Zerstörung in das Departement von Pas de Calais, Maignet in die fruchtbaren Gefilde von Baucusse, Esnue la Vallée, Piorny, Lequinio, Carpentier und andere Deputirte der Bergparthen trugen sie in andere Gegenden. Bald träten sie einzeln, bald in Gesellschaft anderer blutdürstender Repräsentanten auf, hier zogen sie im Gefolge einzelner Blutsäufer aus der Jacobinerrotte, dort gar begleitet von einem Corps der Revolutionsarmee, die man zu Paris zu diesem Zweck aus Räubern und Banditen, als den schicklichsten Werkzeugen des Mordens und Zerstörens, ausgelesen hatte. Ein Conventsdecret vom 6. August war vor ihnen hergegangen, das alle die für Geächtete erklärte, die in den Provinzen den Aufstand gegen

- o Mémoire sur le Midi présenté au Directoire exécutif par Louis Jullian et Alex. Mechin, chargés par les anciens Comités du Gouvernement d'accompagner le Citoyen Fréron dans les Départements meridionaux. à Paris 1796. 8.
- Mémoire historique sur la réaction royale et sur les massacres du Midi, avec les Notes et des Pieces justificatives, par le Citoyen Fréron. à Paris 1796. 8.

1793 gen den Convent organisiert, oder die Beschlüsse und Anstalten der Häupter der Rebellion begünstigt und befördert hätten. Nach der Vorschrift dieses zerstörenden Befehls errichteten diese Missionäre des Schreckens und des Todes an den bezwungenen Plätzen Revolutionstribunale gegen Jugend, Reichthümer und Talente. Allwärts ward eine schreckliche Gleichheit des öffentlichen und Privatruins gestiftet, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums verlegt, und Schlösser, Häuser, Städte der Zerstörung Preis gegeben. Der ehrliche Mann, der den Schutz der Geseze anflehete, hieß verdächtig, der wohlhabende und fleissige Bürger gegen die Republik verschworen und dem Royalismus zugethan; der talentvolle und gebildete Mann der gefährlichste Feind der Freyheit: alle traf ein gleiches Schicksal; sie wurden zu Arrest gebracht, ihrer Habe und ihres Guts beraubt, und durch das Beil der Guillotine abgeschlachtet. Bald richtete man sie einzeln hin, bald in ganzen Massen, man schoss sie durch Kartetschen nieder, man versenkte und ersäufte sie in Strömen, oder ließ sie durch ein Corps von Revolutionsbanditen niedersäbeln. Stromweise floß das Blut der besten Bürger, und Conventsdeputirte präsidirten diesen Canibalensfesten.

Marseille ward wie eine durch Gewalt eroberte Stadt behandelt und geplündert. Nun folgten schauerliche Executionen gegen die reichsten und angesehensten Bürger. Freron leitete die Verhaftungen derselben, die Confiscation ihrer Güter, und ihre Hinrichtung durch ein Revolutionsgericht. Schon datirte er seine Berichte

an den Nationalconvent "aus der Commune 1793 ohne Namen," um auf das Schicksal hinzu-
deuten, womit er seine Sendung gegen diese
unglückliche Stadt zu beschließen wünschte. Nur
der noch ungewisse Ausgang der Unternehmungen
gegen die übrigen Insurgenten, und die
Furcht vor den Engländern in der Nähe, hielt
die zerstörende Hand der Anarchisten zurück, um
nicht zu Marseille das Vorspiel ihrer Zerstörungs-
gen von Lyon anzufangen.

Lyon fiel: durch dieses Glück stieg die Graus-
samkeit und Zerstörungsmuth der Sieger, und
schon diese Stadt ward ohne Schonung den
Sandsküllotten Preis gegeben. Gleich nach dem
Einzug der Conventsarmeen wurden die reichen
und angesehenen Einwohner als Royalisten und
Contre-Revolutionisten zu Arrest gebracht, ihre
Häuser durchsucht und geplündert, und darin das
Siegel angelegt. Zuletzt ergieng das schreckliche
Urtheil des Convents: "das schöne Lyon zur Strafe
seiner Widerspenstigkeit von Grund aus zu zer-
stören und selbst seinen Namen zu vertilgen."
Man fieng unverzüglich die Zerstörung an; nach
fünf Monaten verkündigte nur noch ein großer
Schutthausen, mit dem Namen ville affranchie
die Stätte, wo vordem das blühende Lyon lag.
Zwischen seine Trümmer ließ der Conventsdepu-
tirte Collot d'Herbois, ein ehemaliger Schauspie-
ler dieser Stadt, um zugleich wegen der Verach-
tung seines ehemaligen Spiels Rache auszuüben,
das Blut der Lyoneser stromweise fließen, un-
terstützt durch ein Detachement der Revolutionsar-
mee, die man zu solchen blutigen Sendungen durch
das

406 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 das Reich errichtet hatte. Täglich wanderten die Schlachtopfer seiner Wuth in Schaaren unter die Guillotine und machten andern Unglücklichen in ihrem Kerker Platz. Endlich schien das einzelne Fallen des Mordbeils eine viel langsamere Operation, und um mehr Raum für neue Einkerkierungen zu gewinnen, führte man die Unglücklichen zu Hunderten auf einmal vor den Schlund einiger Kanonen oder streckte sie durch ein Kartetschenfeuer nieder oder zerstückelte sie und warf sie halb todt in die Rhone. Ueber fünf tausend Lyoneser fanden in wenigen Wochen durch eine dieser Todesarten ihren Untergang.

Bordeaux war zwar früh von der Coalition des Südens abgetreten und zum Gehorsam gegen den Convent zurückgekehrt: dennoch sammelte man in der Nähe dieser Stadt eine Revolutionsarmee von 4 bis 5000 Sansculotten, um die wieder hergestellte Herrschaft der Jacobiner zu verstärken. Ihre Tyranney ward den Einwohnern endlich unerträglich; es erfolgt ein Aufstand, und die Revolutionsarmee zieht in die Stadt. Sie trägt den Schrecken in die Wohnungen der besten Bürger; man nimmt ihnen ihre Waffen und theilt sie unter die Sansculotten aus, und organisirt unter ihrem Vorstand ein republikanisches Blutgericht. Seitdem war keine Wohnung mehr vor Plünderungen sicher, keine Familie vor Mord und Achtung; die ganze Stadt gerieth in Elend.

Wie Bordeaux mit Marseille gleiches Schicksal theilte, so wurde Toulon dem zerstörten Lyon gleich gemacht. Mit Arretirungen und Plünderungen

Plünderungen aller Verdächtigen machten die 1793
eingezogenen Sieger den Anfang ihrer Gräuelt-
haten; um der Langsamkeit der Guillotine aus-
zuweichen, wählte man für die Hinrichtungen
das Kartetschenfeuer, durch das die Royalisten
jeden Tag zu Hunderten fielen; zuletzt gab der
Convent das barbarische Decret: "die Stadt dem
Boden gleich zu machen, und ihren Namen zu
vertilgen: der Platz, an welchem sie gestanden
habe, sollte künftig nur durch seinen Hafen und
den Namen port de Montagne bezeichnet werden".

Noch schrecklicher war das Decret, das die
Conventsarmee zu der catholischen Armee beglei-
tete: "die ganze Vendée in Einen großen Haufen
von Leichen, Trümmern und Asche zu verwandeln,
und zu einem Denkmahl der fürchterlichsten Na-
tionalrache umzuschaffen." Die Aufsicht über die
Vollziehung dieser Strafe erhielten fünf Con-
ventsdeputirte, die unter dem Namen eines Re-
volutionsausschusses ihren Sitz zu Nantes nahmen.
Carrier hatten hier das Theater seiner Gräuelt-
haten. Anfangs ließ er alle gefangene Vendéer,
die man nach Nantes trieb, in ganzen Massen
ohne alle gerichtliche Form erschießen. In kur-
zer Zeit schien ihm diese revolutionäre Execution
nicht angstigend genug. Sein schreckenschwan-
geres Genie versiel auf eine neue Todesart mit
verlängerten Todeschrecken, auf das Versenken
in den Wassern der Loire. Man baute eigene
Fahrzeuge mit Fallthüren an dem Boden, welche
man dem Wasser öffnete, so bald ihr Raum mit
einer Anzahl von Gefangenen gefüllt war. Noch
immer war das Schauspiel seiner Cannibalseele
nicht schauerlich genug. - Er ließ nun noch die
Uns

1793. Unglücklichen entkleiden, und eine männliche Person mit einer weiblichen zusammengekuppelt in die Rachen zum Versenken bringen und nannte dieses schauervolle Schauspiel „republikanische Vermählungen.“ Nach dem Beispiel dieses Deputirten verfuhr auch die Conventsarmee auf ihren Marschen durch die Vendée. Sie würgte alle Alter und Geschlechter, auf welche sie mit ihren Waffen traf; sie plünderte erst Schlösser und Güten, Dörfer und Städte aus, und zündete sie darauf an. Die ganze Vendée schwamm in Blut und rauchte.

Während der Convent im Innern der Republik gegen alle seine Feinde mit Feuer, Schwerdt und Wasser wüthete, erkämpften die Armeen an den Gränzen unter Generalen, die erst der Augenblick geschaffen hatte, wiederholte Siege über die verbündeten Mächte. p.

Die

p Geschichte der vereinigten Sachsen und Preußen während des Feldzugs 1793 zwischen dem Rhein und der Saar in Form eines Tagebuchs, von einem Augenzeugen. Dresden u. Leipz. 1795. 4.

Die Frankenrepublik; Briefe über Frankreichs gegenwärtigen Zustand und über den Feldzug 1793, mit besonderer Rücksicht auf das Elsaß. Von einem Augenzeugen. Ohne Ort. 1794. 8.

Kurze Uebersicht des Feldzugs an der Saar und Bliès. Frankf. u. Leipz. 1793. 8. Fortsetzung und Beschluß. Frankf. 1794. 8.

Political Facts collected in a Tour in the Months, of August, Sept. and Octob. 1793, along the Frontiers of France — by Joshua Wilkinsoe. Lond. 1794. 8. zum Lob der engl. Armee.

Die verbündeten Heere in Belgien hielten seit dem Julius nicht mehr wie bisher ihre Macht zusammen; sondern theilten sich und operirten einzeln. Dadurch ward es den Franzosen möglich, einzelne Armeen aufzustellen, die einzelnen Divisionen der coalisirten Heere überlegen waren;

In Belgien betraten die Republikaner unter Houchard ihre Siegesbahn. Seit dem 6. September giengen einzelne blutige Gefechte bey Warwick, Letcoing, Cisoing und andern Orten als Vorspiele von der blutigen und entscheidenden Schlacht voraus, welche er am 8. September bey Hondëscooten gewann. Der Anfang des erneuerten französischen Waffenglücks in Belgien. Doch fiel noch Duesnoy am 10. September vor den Allirten.

Mittlerweile hatten die Britten und Hannoveraner übernommen, unter dem Herzog von York das noch immer nur schwach besetzte Dünkirchen anzugreifen. Houchard erhielt in dieser Gegend unerwartet schnell Verstärkung durch die herbengetriebene erste Requisition: und die Belagerung von Dünkirchen mußte am 8. September aufgehoben werden.

Nun wendeten die verbündeten Heere ihre Waffen gegen Maubeuge. Jourdan, (bisher ein Wundarzt, nun zum General ernannt, der an Houchard's Stelle die Nordarmee in Zukunft commandiren sollte,) vereitelte das Unternehmen durch einen zwey Tage lang bey Wattigny hartnäckig fortgesetzten Kampf: der Vorbote seiner nach der Zeit vollführten großen Thaten. Von diesen Tagen an fielen bis in die Mitte des Novembers nur unbedeutende Gefechte vor. Die Dester-

16. Oct.

410 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Oesterreicher standen zwischen Landrecie und Que-
noy hinter tiefen Verschanzungen, an die sich die
Conventsarmee nicht wagte. Der niederländi-
sche Feldzug war für dieses Jahr geendiget; und
man bezog, was in diesen Gegenden während
diesem Revolutionskrieg weiter nicht geschah,
dieses Jahr Winterquartiere.

Ober-
rhein. Nach allen diesen Siegen war noch immer die
Lage der Republik in einem zweifelhaften Zustand.
Am Oberrhein war alles in der traurigsten Lage:
der Enthusiasmus der Republikaner war verschwun-
den, der Muth der Truppen hin; man erwartete
im October jeden Augenblick den Feind vor Straß-
burg.

Unglück und Verlust hatte auf dieser Seite die
9. Aug. Republik wiederholt betroffen. Seit dem 9. Au-
gust war Landau eingeschlossen und bombardirt;
14. Sep. am 14. September erfocht der Herzog von Braun-
schweig einen Sieg bey Pirmasens und drängte,
unterstützt von Kalkreuth, die Franzosen bis an
13. Oct. die Saar zurück; am 13. October wurde gar die
zwey Meilen lange Weissenburger Linie, eine für
unüberwindlich gehaltene Verschanzung der Fran-
zosen zwischen Lauterburg und Weissenburg, durch
die vereinigte Kraft und Tactik der Oesterreicher
und Preußen überwältiget und das französische
Heer großentheils zerstreut. Das eingeschlossene
und bombardirte Landau war in Gefahr zu fal-
len; Straßburg zitterte vor dem herbeibringen-
den Feind; Fort Louis (oder Banban) ward seit
29. Oct. dem 29. October belagert (es gieng auch am 14.
November an die Belagerer über). In dieser
verzweiflungsvollen Lage ward zwey neu geschaf-
fene

senen Generalen, Pichegru und Hoche, das ganze Heil der Republik anvertraut: 9 jener bekam die Rheinarmee und dieser die Moselarmee zu commandiren.

Was man nicht erwartete, erfolgte doch: am Ende des Jahrs waren die Republikaner auch in dieser Gegend siegreich. Am 17. November fiengen die Kämpfe der neuen Generale an. Die Gefechte bey Wittsch und Biffingen veranlaßten die beyden Helden, den Herzog von Braunschweig und den Grafen Kalkreuth, sich mit ihren Kriegern nach der Gegend von Kaiserslautern und Moorlautern zurückzuziehen. Nach diesen Vortheilen kämpften die Republikaner bloß nach ihrer neuen Kriegsform auch in dieser Gegend drey Tage lang, am 28., 29. und 30. November eine fast ununterbrochen fortgesetzte mörderische Schlacht. Noch wichen die deutschen Helden nicht. Nach diesen Mordtagen, durch den ganzen December, unaufhörliche blutige Gefechte, und zuletzt noch eine zweyte mörderische Hauptschlacht bey Frischweiler am 22. December. Nun erst wichen die Linien der Oesterreicher an der Mosel über.

9 Vie de Lazare Hoche par A. Rouffelin.

Paris, 1798. 2 Voll. 8.

Apperçu des deux dernières Campagnes de l'armée du Nord, pour servir de réponse à un satyre contre le Général Pichegru, par J. A. E. Sauviac. Paris, 1795. 8.

Histoire chronologique des opérations de l'armée du Nord et de celle de Sambre et Meuse depuis les mois de Germinal de l'an 2 jusqu'au même mois de l'an 3 (1794-1795). par le Citoyen David. Paris, 1796. 8.

412 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 überwältigt. Die Belagerung von Landau (die seit einiger Zeit das österreichische Heer gegen die Preußen übernommen hatte) wird aufgehoben; die combinirten Heere ziehen sich zurück, und räumen Fort Louis am 17. Januar 1794. Am Ende des Jahres war der ganze Elsaß wieder frey und Germersheim, Speier, Neustadt, Kaiserslautern, Frankenthal und Worms in den Händen der Franzosen.

30 Dec. Am 30. December, als die Republik die Wiedereroberung Toulons feyerte, war es eine großseelenerhebende Scene, in dem Triumphaufzug vierzehn verschiedene Armeen, jede mit ihrem Triumphwagen, zu erblicken: 1) die Revolutionsarmee unter Konfin als Stillerin des gefährlichen Aufstandes im Departement Salvados; 2) die Oberrhein- und 3) die Niederrheinarmee unter Pichegru und 4) die Moselarmee unter Hoch, als Kettnerinnen der Republik in den Gegenden des Oberrheins durch die Entsetzung bey Landau und ihre Heldenthaten bey Bitsch, Kaiserslautern und Frischweiler; 5) die Ardennenarmee (nachher die Sambre- und Maasarmee) unter Ferrand und 6) die Nordarmee unter Jourdan als Siegerinnen bey Hondescooten und Wattigny in Belgien; 7) die Küstenarmee von Cherbourg unter Sepher; 8) die Küstenarmee von Brest unter Kossignol und 9) die Westarmee jetzt unter Dürreau (vorher unter Marceau) als Bekämpferinnen der Vendée. Der 12., 13. und 14. Triumphwagen zeigte zuerst die Bar- oder italienische Armee, dann die Alpenarmee, zuletzt die Armee von Toulon, alle zusammen unter Dugommier als Besiegerinnen der aufgestandenen südlichen Provinzen: vor die-

diesen letzten hatten den 10ten und 11ten Platz die 1793 West-Pyrenäenarmee unter Müller und die Ost-Pyrenäenarmee unter Doppet, die noch nicht gesiegt hatten, um sie durch die Sieger vor und hinter ihnen zu reihen, den Triumph, den sie voraus erhielten, zu verdienen. Sie erfüllten die Erwartung. Die Spanier und Portugiesen, die jetzt noch an den Pyrenäen auf französischem Grund und Boden standen, wurden das nächste Jahr von ihnen in ihr Land zurückgetrieben und der Boden der Republik von jedem Feind befreit.

Während die Armeen mit dieser Energie agierten, und eine Siegesnachricht auf die andere folgte, zerstörte eine gränzenlose Tyranney in dem Innern der Republik alle Sicherheit und Freyheit. "Die Feinde der Freyheit (hilf es) müssen ausgerottet werden; sie haben die Republik in ihre gegenwärtige Gefahr gestürzt." Wer nicht Jacobiner war, ward für vogelfrey erklärt; alle fleißigen und wohlhabenden Bürger, alle Tugenden und Talente wurden für verdächtig angesehen und zur Haft gebracht. Die öffentlichen Gefängnißhäuser reichten bald nicht mehr für die große Menge, die täglich eingezogen wurde, hin; nun ward (außer vielen Bürgerwohnungen) jedes öffentliche Gebäude mit starken Mauern und Gittern in ein Gefängnißhaus verwandelt und mit Arrestanten angefüllt; ganz Frankreich schien zuletzt ein allgemeiner Kerker. An allen bedeutenden Orten wurden Revolutionstribunäle errichtet, Blutgerüste erbaut, und auf ihnen Guillotinen aufgestellt: täglich wanderten von den erstern auf die letztern größere oder kleinere Haufen, um unter

414 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 unter dem Nordbeil für ihren Bürgerinn zu bluten. Die Tugend schalt man Laster, die gleichgültigste Handlung nannte man Rebellion; ein unvorsichtiges Wort hieß ein Capitalverbrechen; und eine Thyrane über dem Grab eines Vaters, eines Gatten, eines Freundes vergossen, ein Angriff auf das Vaterland, der mit dem Tode gebüßt werden müsse. Die friedlichen Wohnungen der Bürger waren tyrannischen Inquisitionen Preis gegeben, das Geheimniß der Privatcorrespondenz ward unter öffentlicher Autorität verlegt, die Freiheit der Presse und der Meinungen vernichtet; alle natürliche, bürgerliche und politische Rechte wurden aufgehoben, alle Formen der Justiz durchbrochen: die willkürlichste Gewalt der Tyranney war in allen Theilen der Regierung an der Herrschaft. Sie wußte sich durch Arrest und Mord von jedem zu befreien, dem man Muth und Kraft und Geist genug zutrauen konnte, sich ihrer Allgewalt zu widersehen. Der Fanatismus ihrer Blutgier schweifte gränzenlos umher, vor ihm verschwand sogar jeder religiöse der früheren Jahrhunderte: so erfinderisch war er in neuen, vordem unerhörten Formen der Proscription und Inquisition, so reich an Schrecken, Qualen und Verfolgungsarten, so blutdürstend, mörderisch und zügellos.

Und wo er sich auch nicht durch Tod und Untergang entlud, da vergriff er sich doch an dem Eigenthum der Bürger. Es wurden erzwungene Anleihen ausgeschrieben, Confiscationen verhängt, patriotische Abgaben aufgelegt. Ohne Rücksicht auf den immer tiefer fallenden Werth der bis ins Unermeßliche angehäuften Assignaten wurden alle

Ge

Gegenstände, deren die Republik bedurfte, nur ¹⁷⁹³ um ein Drittheil höher angesetzt, als sie 1790 standen, und auf diese Weise alle Waaren und Bedürfnisse durch ein Gesetz des maximum unter ihren Preis taxirt, und darauf in Requisition gesetzt. Alle Handlung ward dadurch zerstört, aller fremde Ueberfluß von der Republik entfernt, der Landmann und der Kaufmann wurden ruinirt. "Die allgemeine Wohlfahrt (hieß es) fordert diese Maßregel; ganz Frankreich muß aus Einem Beutel zehren." Handlung und Industria rangen auf dem Boden der Freiheit in Verzweiflung.

Schweigend schmiegeten sich zuerst die vormalß im Triumph so lauten Eroberer der Bastille unter dieses eiserne Joch der Oligarchen; zitternd für ihr Leben reichten die Provinzialen, die noch vor kurzem alle Schlösser, als die Basiliken ihrer Gegend, angezündet hatten, ihren Nacken der verworfensten Knechtschaft hin: ganz Frankreich ward ein Sklavenhaus. In seinen Ketten erstarben alle edleren Empfindungen: Väter, Mütter, Brüder bluteten; und selten folgte eine laute Trauerstimme ihrer Leiche. Dieser isolirte sich und tröstete sich in seiner Einsamkeit, daß wenigstens ihn die Schläge der Tyranney nicht trafen; jener überließ sich lärmenden Vergnügungen, um die Trauer seines Herzens über sein zerrissenes Vaterland und die Angst vor dem ihm drohenden Nordheil zu verbergen: der eine wählte tiefe Verschlossenheit und sah stumm dem öffentlichen Leiden zu; der andere, noch niederträchtiger, pries gar die gegenwärtige Ordnung wegen ihrer großen Wirkungen und schmeichelte ihren Urhebern. Al-

ler

416 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 ler Gemeingeist war dahin, aller Freyheitsfinsternisse verschwunden; Feigheit, Heuchelei, Niedertrachtigkeit und Egoismus galten nun für Bürgertugenden.

Dieses alles war das Werk der Revolutionregierung, die seit der letzten Hälfte des Augusts gegründet war, und ihren Sitz in der Comité des öffentlichen Wohls genommen hatte.

Der Wohlfahrtsausschuß war schon seit dem 6. April vorhanden, hauptsächlich für die auswärtigen Geschäfte und die Kriegsangelegenheiten der Republik. Nach dem 31. May ward er neu organisirt und trieb zwar schon sein Werk und Wesen in den folgenden Monaten unter unaufhörlichen Bewegungen im Inneren; doch vor dem 27. Julius noch nicht mit seiner ganzen Energie. An diesem Tage trat Robespierre in den selben; nun beseelte ihn ein Geist größerer Beweglichkeit. Im August ward ihm außer der vollziehenden Gewalt noch die gesetzgebende anvertraut: seitdem war er zu der höchsten Macht gelangt, von welcher jede andere Autorität verschlungen wurde. Zwar waren noch alle constituirten Gewalten, wie vorhin, vorhanden, und der Gang der Geschäfte gieng nach der bisherigen Gewohnheit fort: jeden Tag saß der Convent, die Ausschüsse legten Rechenschaft von ihren Verhandlungen auf seiner Tribüne ab; bis zum 20. April 1794 gab es Minister, welche die vollziehende Gewalt zu haben schienen; die Richter saßen in den Tribunalen, die Departements- und Districtsadministratoren in ihren Versammlungshäusern. Indessen war die Fortdauer der bisherigen Autorität

ritäten nichts als Schein, ihre vorgegebene Heiligkeit nichts als Grimasse, ihre Macht ein großes Nichts; es gab gar keine freye öffentliche Verwaltung mehr. Bald leitete der Wohlfahrtsausschuß alle Gemalten, Autoritäten und Corporationen, bald eignete sich derselbe ihre Amtsgeschäfte zu.

Seit dem 13. August bestand dieser allmächtige Senat aus elf Mitgliedern: als Barrere, Couthon, Herault de Sechelles, Robert Lindet, Prieur de la Marne, St. Andree, St. Just, Thuriot, Robespierre, Prieur de la Cote d'Or, und Carnot. Der letzte, unbekümmert um das Uebrige, schränkte sich bloß auf die Kriegsgeschäfte ein. An der Spitze aller übrigen Verhandlungen stand Robespierre als Dictator; Barrere und St. Just waren seine Secretäre, und die übrigen Mitglieder des Ausschusses sein geheimer Rath, mit dem er überlegte, was und so viel er wollte. Das Laster saß in ihren geheimen Versammlungen: in St. Just Verstand und Einsicht bey abscheulichen Gesinnungen; in Barrere niederträchtige Kriecherey zur gehorsamen Vollziehung aller Gräuelthaten; in Couthon's halbverfaultem Körper die Abscheulichkeit eines frühern Lebens, das nur die Kraft zurückgelassen hatte, Rordscenen auf dem Ruhebette zu organisiren: die scheußliche Gestalt des Lasters in Collot d'Herbois, der Blutdurst in Willaud Barrennes, und in den übrigen die feige Folgsamkeit und niederträchtige Gefälligkeit im Dienst eines unmenschlichen Tyrannen und politischen Fanatikers. Was gieng dem

r Les Crimes de sept Membres des anciens Co-
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. Dd mités

418 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 dem Wohlfahrtsauschuß zu einem Eid einer alles zerstörenden Regierung ab?

In seine Hände legte das Revolutionstribunal den Eid der Treue und des Gehorsams ab, nach seinem Willen und mit seinen geheimen Aufträgen wurden Deputirte aus der Mitte des Convents, mit dictatorischer Gewalt bekleidet, in die Departements geschickt und zurückgerufen; unter seiner Direction standen alle Ausschüsse durch die ganze Republik.

Der wichtigste Ausschuß und der rechte Arm der Comité des allgemeinen Wohls war der Ausschuß der öffentlichen Sicherheit, eine Polizeyanstalt zur sogenannten innern Sicherheit, zur Beschützung des Convents und der Republik, die weder an den übrigen Geschäften der Regierung, noch an den Kriegsanstalten Antheil hatte. Sie war das passive Werkzeug, welches der allgemeine Wohlfahrtsauschuß dirigirte; sie empfing und vollzog seine Befehle; sie wachte gegen alles Mißvergnügen, gegen Reichthum und Talente durch Spionen, die sie durch das ganze Reich zerstreute; sie nahm Denunciationen an und berichtete sie dem Wohlfahrtsauschuß; sie brach in die Häuser stiller Bürger ein, und durchsuchte sie und verhängte die ihr anbefohlenen Verhaftungen.

Unter

mités de salut public et de sûreté générale, ou Denonciation formelle contre Billaut, Varennes, Barrere, Collot d'Herbois, Vadier, Vouland, Amar et David etc. Par J. Laurent Lecointre, Député du Département de Seine et Oise. à Paris 15. Frim. de l'an 3 (5. Dec. 1794) 8. Deutsch: (von Friedr. Ludw. Wilh. Meyer). Berlin 1795. 8.

Unter die übrigen Ausschüsse oder Commissio- 1798
nen des Convents, (in allem 30 an der Zahl,) wa-
ren zwar alle Geschäfte der öffentlichen Verwal-
tung ausgetheilt und jedem Ausschuss ein eigenes
Departement übertragen, aber keinem einzigen
wurden die Maßregeln überlassen, welche für das
Innere und Aeußere getroffen werden sollten. Der
Wohlfahrtsausschuss decretirte und organisirte sie
nach Gutbefinden. Die Ausschüsse selbst führten
nur die Protocolle.

Zur ausübenden Gewalt waren in allen Se-
ctionen von Paris und in allen größeren Commu-
nen Revolutionsausschüsse niedergesetzt, denen
jede andere Gewalt und Autorität, jede Admini-
stration, jedes Amt, jede Corporation, jede
Volksgesellschaft unterworfen war. Sie standen
in Verbindung mit dem Wohlfahrtsausschuss zu
Paris und legten, mittelst dieses Zusammenhangs,
in seinen Schoos die Souveränität der Republik;
mit ihm correspondirten sie; ihm gaben sie Rechen-
schaft von den Ereignissen ihrer Gegend, ihm Red-
und Antwort von den Vorkehrungen, die sie trā-
fen, von ihm empfiengen sie Befehle. Sie waren
seine gehorsamen Agenten, sie dienten ihm als
passive Werkzeuge zur Zerstörung und hielten
Dörfer und Städte durch Schrecken in Gehorsam.
Nach und nach zählte man gegen 20,000 Revolu-
tionsausschüsse auf der Oberfläche der Republik:
eine fürchterliche Menge von Zerstörungscomité'en!
Selbst der Wohlfahrtsausschuss erschrak zuletzt
über diese ihre große Zahl, als er sie einst überrech-
nete, und, an der Möglichkeit verzweifelnd, sie be-
ständig in Gehorsam zu erhalten, suchte er diesel-

420 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 ben (im Monath May 1794) auf 700 bis 800, die sich eher übersehen ließen, einzuschränken. Die meisten Sorgen machten ihm die 48 Ausschüsse in den 48 Sectionen zu Paris, da sie bey der Leichtigkeit ihre Macht zu concentriren, ihm vor allen andern gefährlich werden konnten. Er suchte seine Schutzwehr gegen sie im Schrecken, und ahndete an ihnen nicht nur jede Spur von Ungehorsam exemplarisch, sondern ließ auch jeden, der in den Departements ein Verdacht der Verschwörung trug, nach Paris zur Bestrafung bringen, um den Schrecken in der Hauptstadt permanent zu machen, und fortwährend neue Beispiele seiner strengen Rache aufzustellen.

Nächstbem versicherte sich der Wohlfahrtsausschuß noch der Hauptstadt durch den Maire Pache, der seinem System völlig ergeben war, und Robespierre des Pariser Gemeinderaths durch einen gewissen Papan, den er dazu aus der Provence berufen hatte: er stellte ihn an die Spitze desselben unter dem Titel eines Nationalagenten, und hatte an ihm, als seiner Creatur, einen treuegesinnten Diener, der ihm jeden Vorfall hinterbrachte. Beyde waren darauf bedacht, die Administratoren dem System des Tags gehorsam zu erhalten.

So giengen alle Fäden der Verwaltung in die Hände des Decemvirats, das mit Robespierre in dem Wohlfahrtsausschuß saß. Wie sie dieselben zogen, so giengen die Schritte der Regierung: sie lenkten, regten und bewegten alle Gewalten; sie hießen sie nach ihrem Gutbefinden vorwärts oder rückwärts gehen, oder stille stehn.

Die

Die Grundfeste dieser neuen Herrschaft lag im 1793
 Jacobinismus, in den Volks Societäten, in dem
 Jacobinischen Mutterclub zu Paris, und dessen
 hielten tausend Töchtern durch die ganze Republik.
 Alle Glieder der Comite' des öffentlichen Wohls
 waren Jacobiner von dem entschiedensten Einfluß
 auf den Mutterclub; er war das Werkzeug, durch
 welches sie der ganzen Republik Gesinnungen,
 Aeußerungen und Betragen vorschrieben, und
 den Grundsatz geltend machten, diese Volksver-
 sammlungen seyen das französische Volk; ihr
 Wille sey die allgemeine Stimme. Nun sah der
 Wohlfahrtsausschuß reiche, angesehene und auf-
 geklärte Bürger für seine gefährlichsten Feinde
 an; sie hatten etwas zu verlieren und das wich-
 tigste Interesse, sich willkührlicher Gewalt zu
 widersetzen. Er fand daher seine Stärke in dem
 Haß der Armen gegen die Reichen, und erhob
 deswegen seine Stimme gegen Männer von Ver-
 diensten und Reichthümern, und die Volksver-
 sammlungen wiederholten durch ganz Frankreich:
 "die Reichen und Gelehrten wären schlechte Pa-
 trioten, lauter Feinde des Volks und des öffent-
 lichen Wohls." Alle Mittel wurden aufgeboten,
 solche Bürger von Bedeutung auf die Seite zu
 bringen, Schimpfnamen, Gefängnisse und Scha-
 fote. Wer sich in einer guten Kleidung sehen ließ,
 der hieß ein Muscadin, und konnte sich Glück
 wünschen, wenn es bey dieser Beleidigung blieb
 und er durch Isoliren dem Gefängniß und dem Tod
 entkam. Dagegen wurden Menschen mit schmutzi-
 ger Wäsche, mit zerlumpten und schmutzigen Rit-
 teln, in unausgekämmten, fliegenden und verwirr-
 ten Haaren, mit einer rothen Krage auf dem Kopf
 oder

422 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 über einer ungepuderten und unfrisierten Perücke, Menschen, denen ein Paar Beinkleider schon ein großer Reichthum waren, Sansculotten, in dem eigentlichsten Sinn des Worts, — solche Menschen wurden als die ächten Patrioten, als eifrige Freunde des Volks und des öffentlichen Wohls gepriesen. In nicht langer Zeit machten diese Sansculotten nicht bloß die herrschende Parthen, sondern auch die alleinigen Mitglieder der Revolutionsausschüsse und der Volks Societäten aus, und durch sie hielt der Wohlfahrtsausschuß das bessere Volk in Unterdrückung.

Zu ihrem Dienst ward aus dem Auswurf der Sansculotten, aus Dieben, Räubern und Banditen eine Revolutionsarmee zusammengesetzt; Anfangs zu Paris ein Heer von 6000 Mann, das aber nach der Zeit in dem Verhältniß mit neuen desperaten Menschen vermehrt ward, in welchem sich der Gebrauch desselben zum Dienst der Tyranney erweiterte. Nach diesem Muster errichtete man auch in den Provinzen wie z. B. in der Gegend von Bourdeaux ähnliche Revolutionsarmeen zu Delationen, zur Ermordung und Zerstörung. Sie zogen mit einer wandernden Guillotine von einem Ort zum andern, versehen mit dem Auftrag, überall das Volk zu ermuntern, sich zu der Höhe der Revolution zu erheben, was so viel hieß, als alle Reiche ohne Schonung zu verfolgen. Alle Proscriptionen, welche nun die Volksversammlungen beschlossen hatten und für die man keine rechtlichen Formen nöthig hielt, wurden von der Revolutionsarmee ungesäumt vollzogen: die übrigen, die man ohne juristische Formen nicht vollziehen lassen wollte, wurden den Revolutionsausschüssen übertragen.

Auf

Auf ihren Befehl wurden die Verdächtigen 1793 provisorisch in Verhaft genommen, ihre Habgüter in ein Inventarium gebracht, bey dieser Gelegenheit geplündert, und die ausgeleerten Zimmer unter Siegel gelegt und darauf ihr Proceß vor dem Revolutionstribunal instruiert. Anfangs ward ein Protocol gehalten, es wurden Beweise aufgesucht und Zeugen abgehört und die Angeklagten zur Bertheidigung gelassen. Schon in der zwenten Hälfte des Octobers war der Jury der 24 Deputirten dieses Verfahren zu umständlich, und ihr Präsident stellte dem Convent in einem Schreiben vor: "in einem Revolutionsproceß sey die Weitläufigkeit des Zeugenverhörs und der Bertheidigung eine unnütze Förmlichkeit; man möchte doch die Jury der Revolutionsproceße ein für allemal autorisiren, die Angeklagten zu verdammen, so bald sie sich von ihrer Schuld überzeugt halte." Ohne Schwierigkeit kam das Decret zu Stande: "die Revolutionstribunale könnten ohne schriftliche Instruction der Proceße, und ohne eine Bertheidigung zu hören, in dem Augenblick ihrer Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten sprechen." Von nun an nahmen die Proceße den feisenden Gang der Revolution: häufig wurden die Angeklagten nicht einmal vernommen; an ihre Bertheidigung ward gar nicht mehr gedacht. Mit einer Feigheit, die selbst die Jacobiner in Erstausen setzte, ließ sich das Volk auch diese tyrannische Neuerung gefallen.

Diese große Dinge that der Schrecken; er hatte allen Muth gelähmt. Um diese seine Wirkungen bleibend zu machen, ward er auf das künstlichste genährt und unterhalten. Robespierre, Danton, Bar-

424 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Barrere und St. Just und ihre Emiffare waren unerschöpflich in Erfindungen von immerwährenden Verschwörungen und reich an revolutionären Fabeln, mit welchen sie von den Tribunen im Convent, und im Jacobinerclub herab, in Decreten, Rapporten und Anklagsacten das leichtgläubige Volk in gespannter Bangigkeit erhielten, und einfiaderisch in Mitteln, ihren schrecklichen Romanen Credit und Glauben zu verschaffen. Wer in der Opposition der herrschenden Meinungen und ihres Interesse's und von Ansehen war, von dem wurden fürchterliche Fabeln, die das Volk mit Staunen und Entsetzen hörte, ausgestreut.

Während durch ganz Frankreich alle Bürger, die der herrschenden Faction mißfielen, Haufenweise mit und ohne Form unter der Guillotine fielen, streckte der Berg in dem Convent seine Hand nach den heiligsten Personen aus und ließ 3. Oct. sie in Verhaft setzen und hinrichten. Am 3. October ließ Amar im Namen des allgemeinen Sicherheitsausschusses die Anklage von 42 Mitglie-

5 Liste générale et très-exacte des noms, âges, qualités et demeures de tous les Conspira-teurs, qui ont été condamnés à mort par le Tribunal Revolutionaire, établi à Paris par la Loi du 17. Août 1792 et par le second Tribunal établi à Paris par la Loi du 10. Mars 1793, pour juger tous les ennemis de la Pa-trie. à Paris l'an 2. II. Num. 8. nebst einem Supplement.

Tagebuch des Revolutionstribunals. Ohne Druckort 1794. zweyte Abtheil. 1. u. 2. Heft. Zürich 1794. 8. Die Fortsetz. unterblieb.

Revolutionsgalerie der franzöf. Republik, vom Prof. Heymann n. Heft 1 — 3. Augsbg. 1794. 1795. 8. Nougaret histoire des prisons (oben).

gliedern der Convention decretiren und schloß in 1793 dasselbe nicht bloß die muthigen Gegner des Bergs, sondern selbst entschiedene Anarchisten, wie Garra und Sillery, zwey vormalige Häupter von der Orleans'schen Parthey, und den Bischof Fauchet, der so lange Mord und Anarchie gepredigt hatte, ein, um mit den Girondistengleiches Loos auf dem Schafot zu theilen. Der Convent fügte zu dem Anlagedecret außerdem für 73 andere seiner Glieder das Verhaftedecret hinzu, die gegen den 3. Junius protestirt hatten.

Unmittelbar darauf faßte man das Herz zu dem, wozu man bisher noch nicht Verwegenheit genug gehabt hatte, zur Ermordung der Personen, auf die die Augen einer halben Welt gerichtet waren. Weder Jugend noch Geburt, weder Verdienst noch persönliche Autorität, weder Unschuld noch Talent ward dabei verschont.

Das schauerliche Schauspiel eröffnete der Mord der Königin. Sie hatte seit dem 2. Junius in einem finstern Loch der Conciergerie geschmachtet, in das man sie mit wilder Brutalität aus ihrem Tempelkerker geschleppt hatte, um sie durch Einsamkeit und Sansculottengrobheit so lange zu martern, bis man sie unter dem Schein einer rechtlichen Form zu schlachten dachte. Am 13. October 13. Oct. ward sie endlich vor das Revolutionstribunal geführt und am 16. endigte sie ihr langes Leiden 16. Oct. unter dem Beil der Guillotine. Die Nachwelt wird

1 Procès des Bourbons, Louis XVI, Maria Antoinette, Philippe d'Orleans et Elisabeth Capet (10. May 1794). par le Rouge. 1796. 3 Voll. 8.

Nougaret hist. des prisons (s. oben).

1793 wird die Schaamlosigkeit und Vermorfenheit kaum begreifen können, mit der die Richter einer sonst civilisirten Nation eine alle Menschheit empörende Anklagsacte entworfen haben, und mit Entsetzen wird sie hören, mit welcher Ganscalotterie ihr Nullitätsprozeß betrieben worden. Unglückliche Tochter Theresiens, deine heilige Person, auf die sie kein Verbrechen gegen die öffentliche Sache bringen konnten, wollten sie wenigstens durch eine geheime Schandthat beflecken, vor der die Menschheit schaudert. Aber gebrandmarkt stehen sie und ihre Namen in den ewigen Jahrbüchern der Geschichte. Wer einst dein Schicksal in denselben liest, wird, über das Loos der Menschheit trauernd, sprechen; "Marie Antoinette war des Hauses werth, aus dem sie stammte; als Größe, Tugenden und Verstand in Frankreich sterben mußten, da konnte sie nicht weiter leben; und wußte nun, so wie sie lebte, auch, zu sterben. Abscheu und Verachtung ihren Mördern".

Darauf wendete sich das Mordbeil gegen die Conventsmitglieder, die am 2. Junius unter Wache gesetzt worden und nicht entflohen waren. Sie sollten als heilige Personen scheinbar nach den Formen der Gerechtigkeit sterben: aber es war schwer, ihnen ein Verbrechen zu erweisen. Endlich griff man ein Verbrechen gegen das Grundgesetz einer einzigen und untheilbaren Republik aus der Luft. Einige ihrer Freunde, die aus ihrem Hausarrest entflohen waren, hatten die Fahne des Aufstands gegen den Convent im Departement Calvados aufgepflanzt; mit ihnen traten einige ander Departements in Ver-
bin-

bindung, um die Heiligkeit der Volksrepräsentanten zu vertheidigen und sich der zerstörenden Anarchie zu widersetzen, und föderirten sich. Die ersten Urheber dieser Departementsvereinigung erklärte man des Föderalismus schuldig, und wälzte nun dasselbe Verbrechen gegen die Majestät der Nation auch auf die Zurückgebliebenen, die in ihrem Verhaft zu Paris nicht den geringsten Antheil daran hatten. Und auch jene konnte diese Beschuldigung nur nach einem bloßen Wortspiel treffen. Der Föderalismus legt die Souveränität in jedes einzelne Departement und formirt aus jedem einen eigenen souveränen Staat und verpflichtet dann die vielen abgesonderten souveränen Staaten durch eine Föderation zur gemeinschaftlichen Vertheidigung. Wie kam diese Absicht in die Seele eines der Geflüchteten und ihrer Anhänger; sie föderirten sich nicht in der Absicht, sich von der Republik zu trennen und eine eigene souveräne Macht zu bilden, sondern zu dem einzigen Zweck, sich selbst gegen Anarchie und Willkühr, und den Convent gegen Unterdrückung und seine einzelnen Glieder gegen die Verletzung ihrer Heiligkeit zu vertheidigen.

Noch nicht genug: sie sollten auch des Royalismus schuldig seyn, weil einige Royalisten, die alle Krisen der Revolution benützten, um in Frankreich eine monarchische Regierungsform wieder einzuführen, sich unter sie gemischt hatten. Gleich als ob sich Royalismus und Föderalismus nicht unter sich selbst aufhoben; gleich als ob die Royalisten in der Vendée sich nicht

428 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 nicht sogleich brüderlich mit dem Aufstand in den südlichen Provinzen vereinigt haben würden, wenn sie als vorgeblich Förderirte zugleich die Wiedereinführung der alten Regierungsform begünstigt hätten! Aber dieses widersprechende System der Denunciation war nützlich, außer diesen Deputirten noch viele andere, die bisher nach Kräften zu der Anarchie geholfen hatten, und deren politische Meinungen mit den Meinungen der Girondisten immer im Widerspruch gewesen waren, unter andern die ganze Faction von Orleans in den Prozeß zu ziehen.

Doch fiel in die Augen, daß die Angeklagten einst in ihrer Bertheidigung die Richtigkeit dieser Erfindungen ohne große Mühe würden zeigen können; und man verzweifelte nach den Formen der Gerechtigkeit mit ihnen durchzukommen. Leichter kam man zu dem letzten Zweck, wenn für jetzt und für die Zukunft bey allen criminellen Fällen über Sachen der Revolution alle Formen des Prozeßes aufgehoben wurden. Der Präsident der Jury, vor welchem die 22 Deputirten gerichtet werden sollten, wendete sich deshalb an den Nationalconvent, und ward durch ein Decret authorisirt: "alle Untersuchungen abbrechen, sobald er sich mit seinen Richtern von der Schuld eines Angeklagten überzeugt halte. Ueberhaupt wären Protocolle und Bertheidigungsreden in Criminalprocessen der Revolution ganz überflüssig". So war es möglich, die 22 Deputirten ungehört des Royalismus und Föderalismus zu verdammen, und Brissot, Bergniaux, Gensonné, Fonfrède, Ducos und die

die übrigen von den 22 Girondisten, welche nicht 1793
 entflohen waren, mit dem heftigsten Apostel der
 Anarchie, dem Bischof von Salvados Fauchet,
 und mit den Orleansisten, Garra und Sillery,
 in einer Anklagsacte und einem Urtheil zusam-
 men zu fassen. Am 30. October gegen Mitter- 30. Oct.
 nacht ward das Todesurtheil über sie gespro-
 chen. Umsonst protestirten sie gegen die Nulli-
 tät des Verfahrens, da man viele von ihnen
 nicht einmal vernommen, geschweige ihre Ver-
 theidigung gehört habe: die Wache riß sie mit-
 ten in ihren Protestationen von dem Angesicht
 Ihrer Richter, denen sie die bittersten Vorwürfe
 machten, weg, und führte sie zurück in ihren
 Kerker; Balazé zog einen Dolch hervor, und
 erstach sich noch im Saal der Jürn; die übr-
 igen wanderten den nächsten Tag auf das Scha-
 fot. Ueber der Verwüstung ihres Vaterlandes
 ihr eigenes Ungemach vergessend, bestiegen sie
 dasselbe wie zu einem erhabenen Beruf mit
 exaltirten Seelen, unter angestimmten Freyheits-
 liedern, und setzten diesen Freyheitsanruf an
 die Tyrannensklaven im Umkreis ihres Blutge-
 rastes so lange fort, bis das Mordbeil ihre
 Stimmen, bey einem nach dem andern, unter-
 drückte. Hier sah man zum erstenmahl das
 Verdienst, Jugend, Jugend und Talente, alles
 was die Menschheit Wichtiges und Interessan-
 tes hatte, wie in Masse fallen; ihren heiligen
 Häuptern fielen andere zu Tausenden nach, und
 Frankreich schwamm von nun an, bis zur Zeit,
 da endlich auch die Tyranny das Mordbeil traf,
 in dem Blute seiner Bürger. Die entflohenen
 Girondisten waren längst des Schuges der Ge-
 setze

1793 fests. beraubt, und vogelfrey erklärt; wo man sie antraf, ließ man bloß die Identität ihrer Personen bezeugen und richtete sie dann hin. So fiel kurz nachher Gorsas zu Paris, und Briotteaux und Gussy zu Bourdeaux unter Tallien's Augen; mit ihnen theilten in den letzten Monaten des Jahrs andere Geächtete in der Reihe, wie man sie entdeckte, Rabaut-Saint-Etienne, Bailly, de Claviere gleiches Schicksal; andere machten selbst ihrer unglücklichen Existenz ein Ende, wie Condorcet, als er nach langer Flucht seinen Feinden in die Hände fiel, und Roland aus Verzweiflung auf der Straße zwischen Rouen und Paris, als Johanne Roland, seine Gattin, mit wahren Heldenmuth auf dem Schafot geblutet hatte.

In diesen schauerlichen Tagen, da Verdienst, Talent und Tugenden vertilgt wurden, hauchte auch Orleans seine giftige Seele aus. Er war von Marseille nach Paris gebracht, und stand unmittelbar nach seiner Ankunft schon vor seiner Jury. Er sah sich jetzt von aller Welt verlassen; keiner seiner ehemaligen Bundesgenossen zeigte sich: Danton, ihr Oberhaupt, hatte sich nach Arcis-sur-Aube begeben, um nicht durch seine Anwesenheit zu Paris in dem Augenblick der Hinrichtung an seine Gemeinschaft mit dem Verurtheilten zu erinnern, die übrigen der Faction hatten sich zerstreut, oder knieten jetzt vor einem andern Idol, dem allmächtigen und angebeteten Robespierre: schon seit mehreren Monaten gab es keinen Orleansism mehr. Orleans übertraf sich selbst in seinen letzten Stunden; er zeigte bey dem herannahenden Tode

Doch eine Festigkeit, wie er sie in seinem Leben nie 1798
gehabt hatte; er klagte weder über seine vorma-
ligen Freunde, noch über seine gegenwärtigen
Feinde; er antwortete seinen Richtern nur auf
wenige Fragen, und sprach kein Wort zu seiner
Vertheidigung. Als man kurz nach seinem Ver-
hör ihm sein Todesurtheil ankündigte, so trat er
auch sogleich den Weg nach dem Schafot an, ob
er gleich den folgenden Tag zur Vollziehung seines
Urtheils hätte wählen können. In seinem ret-
tungslosen Zustand war das Leben für ihn eine
Marter: er starb mit der Gleichgültigkeit einer
muthlosen und abgespannten Seele.

Von dieser Zeit an war zu Paris das Morden
unter der Guillotine an der Tagesordnung. Angese-
hene und reiche Bürger, Männer von Geist und
Einsicht und Gelehrsamkeit, aus den ehemaligen
Magistraturen, den Gerichtsstuben, aus den ge-
lehrten Gesellschaften, dem Kriegs- und Han-
delsstande wurden eingezogen und mit und ohne
gerichtliche Formen hingerichtet: wer in den Pro-
vinzen der herrschenden Parthey oder (wie man
sagte) einer Verschwörung gegen die Republik
verdächtig war, wurde nach Paris geschleppt und
den Mitbürgern seiner Heimath und den Bürgern
in der Hauptstadt zum Warnungsbeispiel abge-
schlachtet. Von solchen einzelnen Hinrichtungen
wandte sich das Mordschwert in der Hand der
Sanktülotten gegen ganze Communen und Pro-
vinzen. Stromweise floß das Bürgerblut und
rauchte von den Wäldern der Ardennen bis nach
Nizza, von den gefärbten Bächen der Loire bis zu
den trauernden Wassern von Vacluse: nirgends
aber

432 III. Europa im Gleichgewicht.

3793 aber stärker, als an den Ufern der Loire, in Bretagne und der Bende'e. Der Wohlfahrtsausschuß (Garnot ausgenommen) decretirte diese Blutbäder in brüderlicher Eintracht und mit fast gleichgetheiltem Interesse; nur daß Robespierre's tyrannisches Genie die Grausamkeiten immer schärfter. Der Convent beobachtete dabey ein allgemeines Schweigen, in geduldigem Erwarten des Ganges der öffentlichen Sache. Das Schwerdt der fremden Mächte, die Furcht vor den in Toulon combinirten Feinden, das Glück der deutschen Heere in dem Elsaß hielt alles fest zusammen.

Toulon wird geleert, die deutschen Heere ziehen sich zurück; die Feinde des Convents im Innern sind zum Theil besiegt und ausgerottet, zum Theil ihrer Unterdrückung nahe; die Republik hat wieder Lust: sogleich fängt auch die Gährung in dem Berg von neuem an.

Lange hatte Robespierre unter Danton eine subalterne Rolle gespielt: sein Ehrgeiz strebte endlich nach der ersten, und der Plan gelang ihm mittelst seines Eintritts in den Wohlfahrtsausschuß und der Entfernung Dantons von der Hauptstadt, indem er ihn bewog, zu verschiedenen kalen Missionen nach Belgien zu übernehmen, wo er nach Wohlgefallen seinen Geldburch stillen konnte. Danton war seit dem November von einer solchen Mission zurückgekommen. Ihm mißfiel die gegenwärtige Ordnung, die Allgewalt des Wohlfahrtsausschusses und Robespierrens Dictatur, und er erklärte deshalb: "jezt sey Revolution genug; man müsse endlich stille stehen." Camille Desmoulins, sein Echo, wiederholte in dem Volksblatt

blatt, das er schrieb: "der Schrecken müsse nicht 1793
immer an der Tagesordnung seyn." Sogleich
stand Hebert auf, und predigte mit Chaumette, sei-
nem Bundesbruder: "die Revolution sey noch lange
nicht zu Stande"; und machte diese seine Lehre
zum Inhalt seines tobenden Blattes "des Vaters
Düchêne." Diese Streitigkeit ward zugleich ein
Streit der beyden Clubs, der Jacobiner und der
Cordeliers: im erstern erhoben Heberts Freunde,
der Maire Pache, viele Glieder des Gemeinder-
athes, der Kriegsminister Bouchotte, Chaumette,
Collot d'Herbois und andere Uealrevolutionäre
ihre Stimme; im letztern, dem Club der Corde-
liers, Danton, Camille Desmoulins, Herault de
Sechelles, Fabre d'Eglantine, Bourdon de l'Orse
und andere. Die Einigkeit der Revolutionsre-
genten hörte auf, und man sagte sich durch-
ganz Frankreich in das Ohr: "der Berg hat
sich gespalten."

Vom Anfang des Januars bis gegen die 1794
Mitte des März dauerte der Kampf der beyden
Factionen. Zu zwey verschiedenen Malen wurde
eine Aussöhnung vorgeschlagen und versucht;
beyde Clubs schickten sich Erklärungen und Abge-
ordnete zu, um sich ihre Einigkeit zu versichern.
Dennoch dauerte die Gährung fort: die Jaco-
biner kamen immer auf die Beschuldigung zu-
rück: "die Cordeliers stünden nicht mehr auf
der Höhe der Revolution".

Robespierre schwankte lange unentschlüssig,
zu welcher Parthey er übergeben sollte, weil 9. März
nicht mit Sicherheit vordruszusehen war, welche
siegen würde. Endlich stellte er sich eine Zeit-
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. Ge lang

434 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 lang krank, und erschien weder im Jacobinerclub noch im Convent.

Das Volk nahm endlich Antheil, und es drohten Insurrectionen. Recht erwünscht für den Wohlfahrtsausschuß; denn so konnte er von Amtswegen einen Nachtschlag thun.

9 März Während nun am 9. März auf Collot d'Herbois Antrag die beyden Factionen zum zweiten Mal zur Ausöhnung schreiten wollen und die beyden Clubs sich Deputationen zuschicken, erklärt der Wohlfahrtsausschuß unvermuthet die Stadt im Belagerungszustand, um sich mit einer militärischen Gewalt zu umgeben; und läßt darauf am 12. März Hebert, Vincent, Konfin, Romoro und andere Hebertisten arretiren. Nun war Robespierre auf einmal wieder gesund und 15 März erschien am 15. März, an welchem Tage die Eingezogenen angeklagt werden sollten, in dem Convent, um das Volk zu beschwören, alle Ränkemacher zu vertilgen. Am 21. erschienen Hebert und 18 seiner Anhänger zum ersten Mal vor dem Revolutionstribunal: am 24. wurden sie zum Tode verurtheilt und der Guillotine übergeben.

Durch seine Maaßregeln gegen Hebert schien zwar Robespierre mit Danton eins zu seyn; aber eine wirkliche Vereinigung zwischen beyden war bey dem Widerspruch ihrer Zwecke und Gesinnungen unmöglich. Danton, seiner Denkart getreu, verachtete alle Verbindungen mit dem gegenwärtigen Dictator. Sein Plan war, ihn zu stürzen, und dann sich selbst mit seiner höchsten Macht zu bekleiden, zu welcher ihm vor
allen

allen übrigen Revolutionäern, die noch 1794 standen, sein über alle Gefahren erhabener Muth große Hoffnung gab. Voll tiefer Verachtung gegen seinen feigen Gegner spottete er nur, wenn ihn seine Freunde vor der Hinterlist des Intriganten warnten; besonders überließ er sich oft bey den Freuden der Tafel lustigen und schneidenden Einfällen über ihn. Es war bekannt, daß Danton längst sein Leben nicht mehr achtete; desto höher stieg bey Robespierre die Unruhe über diesen seinen Gegner, dessen Ueberlegenheit und Energie er sich nicht ableugnen konnte; je näher der Kampf mit ihm heranrückte.

Während nun noch Danton sich sorglos herumzutreiben schien, befühlte Robespierre die öffentliche Meinung; er ließ unter verschiedenem Vorwand gegen mehrere Anhänger Danton's, gegen Chabot, Bazire, Delaunai, Julien, Fabre d'Eglantine Arrest und Anklage decretiren. Es blieb alles still: doch erfuhr er, daß sich Danton gegen ihn zu einem Nachtschlag vorbereite, der am 31. März erfolgen sollte. Um dem 31. März selbst auszuweichen, ließ er in der Nacht auf den 31. März Danton, Camille Desmoulins, La Croix, Herault de Sechelles, durch den Wohlfahrtsausschuß arretiren, und am folgenden Tag, der seinem eigenen Untergang bestimmt war, durch St. Just die Verhafteten einer gefährlichen Conspiration gegen die Freiheit und das Vaterland bey dem Nationalconvent anklagen. Ihr Prozeß war reich an wilden Scenen; sie äußerten sich kühn gegen Robespierre und seinen Anhang. Da nun das Volk an ihren Schil-

Ge 2

de-

2. bis 5.
April.

436 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 derungen und Verwünschungen der herrschenden Tyrannen lebhaften Antheil nahm, so eilte man mit ihnen auf das Blutgerüste, welches sie am 5. April bestiegen. Hingehend zum Schafot stellte Danton seinen Mördern das Prognosticon: "in drey Monaten würde sie gewiß das Volk zertissen haben." Richtig traf es zu: am 28. Julius fiel das Revolutionsheil auch auf ihren Nacken.

Nach Dantons Tod stand Robespierre auf der Höhe, zu welcher er hinaufzukommen strebte: er beherrschte Frankreich ohne einen Nebenbuhler mit allgewaltiger Hand. u Der einzige noch vorhandene große Kopf der Revolution war gefallen; alle wohl unterrichtete und genievollen Männer, die das Volk aufklären konnten, waren entweder der Revolution geopfert, wie Condorcet, Bailly, Dieterich, Dionys du Séjour, Linguet, Barnave, Lavoisier, Rouher, André, Chenier und andere, oder schmachteten in Kertern wie Campfort, Florian, Vicq-D'Astir, oder waren doch von allen öffentlichen Aemtern entfernt, und durch Sansculotten ersetzt, die nun als Robespierre's Creaturen ihm, ihrem Wohlthäter und

u Rapport fait au nom de Commission chargée de l'examen des papiers trouvés chez Robespierre et ses complices par E. B. Courtois, Député du départ. de l'Aube (5. Jan. 1795). à Paris an 3. 8. Deutsch: (von Sal. Selig Pappenheimer) Altona 1795.

Histoire de la conjuration de Maximilien Robespierre. à Paris 1795. 8. (man sagt von de la Metherie). Deutsch: Chemnitz 1795. 8. Etat de la France au mois de May 1794. par M. la Comte de Montgaillard. Lond. 1794. 8. Deutsch: Hannover 1794. 8.

und Urheber ihres Glückes, schmeichelten. Die 1794 völlige Gleichheit war gestiftet; der Einfluß aller großen Städte hatte aufgehört, weil sie nach der Vernichtung ihrer Nahrungszweige zuletzt der schrecklichsten Zerstörung Preis gegeben waren; das Vermögen reicher Privatleute hatte eine sechsmonatliche Plünderung zerstreut; das Verdienst hatte aufgehört, ein Recht auf ein öffentliches Amt zu geben. Das Reich der Gleichheit in jedem Sinn des Wortes war errichtet. Die Nationalconvention war aufgelöst; 280 ihrer Mitglieder kamen nicht aus ihren Ausschüssen, 100 bis 130 waren bey den Armeen und in die einzelnen Departements zerstreut, um die Befehle des Wohlfahrtsausschusses zu vollstrecken; von den übrigen kamen selten mehrere als 200 regelmäßig in die Sitzungen. Sie hießen zwar Repräsentanten des französischen Volks, aber ihre Gewalt war aufgehoben. Ihr wichtigstes Geschäft war, den Präsidenten und dessen Secrétaires zu ernennen; die Beschlüsse und Gesetze, die der Wohlfahrtsausschuß ihnen vorzulegen für gut fand, mit ihrer Sanction zu versehen und zuweilen eine Motion zu machen, zu welcher sie sich die Erlaubniß von dem Wohlfahrtsausschuß voraus erbeten hatten; sie hörten seine lügenhafte Kundmachungen und jauchzten seinen großen Thaten, durch welche er die Revolution zu ihrer wahren Höhe bringe, Beifall zu. Sie dienten slavisch dem Decemvirat und zitterten und schwiegen, um nicht mit ihren Mitrepräsentanten, die ihm zu viele Energie zur passiven Unterwürfigkeit zu haben schienen, die Höhe der Revolution auf dem Schafot zu theilen.

Ein

438 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 Ein allmächtiges Decemvirat, der Wohlfahrtsauschuß, saß im Mittelpunkte der Regierung und schien ganz Frankreich zu beherrschen. Und dennoch war es nur das Werkzeug, durch das ein Einziger regierte.

Robespierre hatte für die unumschränkte Macht des Wohlfahrtsauschusses gekämpft in der Ueberzeugung, daß es leichter sey, seine wenigen Glieder dem Gehorsam eines Einzigen zu unterwerfen, als einen Senat von mehr als 700 Deputirten. Als ihre Macht befestigt war, stellte er sich als Dictator an die Spitze; man nannte die französischen Heere seine Armeen und die Franzosen seine Unterthanen, und die Mitgenossen seiner Tyranney sahen es nicht ungern, daß man sie wie seinen geheimen Rath und Barerre und St. Just, wie seine Secretäre betrachtete. Sie herrschten doch durch ihn mit Allgewalt, aber schienen unter dieser Firma nur die Macht, nicht aber die Gefahr mit ihm zu theilen. Was sie wollten, das geschah. Sie geboten (um durch den einzigen Jacobinerclub alles zu regieren), daß die übrigen Pariser Clubs, durch die man sonst das Volk electrifirte, auseinander gehen sollten, und sie gehorchten augenblicklich und gelobten dem Wohlfahrtsauschuß, sich nicht wieder zu versammeln; sie befahlen dem Pariser Bürgerrath, sich nicht ohne ihre Erlaubniß zu versammeln, und die sonst allmächtige Municipalität versprach. Aus Furcht vor Robespierre war jedermann ihr feiger Slave.

Der Schrecken seines Namens donnerte alles nieder. Obgleich ohne Muth und Kraft, nur einen

inen einzigen Hauptstreich auszuführen, war 1794
 seine Schlaueit ausgelernt genug, was jeder
 hat (Freund oder Feind) zu seinem Vortheil zu
 benutzen, und sich auf diesem Wege der Revo-
 lution zu bemächtigen. Die Schuld von jedem
 Unfall trugen seine Feinde, um seine Glorie zu
 vermehren: die Jacobiner kämpften mit den Gi-
 rondisten und besiegten sie, um ihm die Herrschaft
 über Paris und den Convent zu überliefern: Ma-
 rat, Hebert, Danton strengten ihre Kraft und
 Energie an, um durch ihren Tod die Früchte da-
 von zu hinterlassen. Seine Sicherheit fand er
 hinter dem Pöbel, den Ausschweifungen und den
 Fästern, die derselbe ungestraft verüben durfte, und
 hinter der hohen Meinung, welche er ihm von seiner
 Unbestechlichkeit und Amtstreue einzusößen wußte.
 Mitten im Triumph seiner Größe wohnte, speisete
 und kleidete er sich nicht besser, als in seiner frü-
 hern Mittelmäßigkeit. Er schien die Schätze zu
 verachten, nach welchen andere gierig griffen,
 und sich bloß dem Heil der Nation im Jacobiner-
 club und im Ausschuss des öffentlichen Wohls
 zu widmen. Das Volk, durch diesen äußern
 Schein geblendet, und von ihm nachsichtsvoll be-
 handelt, ward an ihn gefesselt: seine Stärke lag
 im Mittelpunkt der Sansculotten. Täuschung
 und Schrecken machten ihn zum unumschränkten
 Herrscher.

Aber in dem Augenblick, da Robespierre's
 Macht in ihren Zenith getreten war, neigte sie
 sich auch zu ihrem Niedersinken. Die gelungene
 Hinopferung eines so furchtbaren und verwege-
 nen Characters, als nach aller Urtheil Danton
 war, setzte jeden in Erstaunen, und für sein eige-
 nes

1794 nes Leben in Besorgniß: "welcher Volksrepräsentant nach einem solchen Beispiel hoffen könne, dem Mordschwert des Tyrannen zu entgehen?" Zu gleicher Zeit hatte Bentabolle seinen vertrauten Freund, den Herault de Sechelles, unter dem Beil des Henkers bluten sehen: "auch auf ihn, als den Freund des Hingerichteten und den Ehemann einer reichen adelichen Wittwe, der seinen Nacken nie unter das Joch von seines Gleichen beugen werde, könne es in kurzem niederfallen." Aus Rache, Furcht und Stolz entschloß er sich, den Mörder zu stürzen. Sein Vorhaben theilte er vertraulich seinen beiden Freunden, die auch kein besseres Schicksal zu erwarten hatten, dem Collot d'Herbois und Badiot, mit. Alle drey vereinigen sich mit Tallien, und verschwuren sich, den Tyrannen selbst im Schooße des Convents selbst in dem Angesicht der zitternden Tribunen hinzumorden, wenn der Convent zu schwach seyn würde, das Ungeheuer zu verurtheilen. Es bedurfte aber dreier Monate, und einer allen Volksrepräsentanten drohenden Gefahr, um den feigen Nationalconvent zu dieser Energie und Nothwehr zu vereinigen.

Mittlerweile sank der allgewaltige Tyrann durch die Uebertreibung seines Blutdurstes und die Albernheiten seines religiösen Fanatismus in der öffentlichen Meinung. Schon geraume Zeit vor dem 27. Julius bestanden die Gruppen, welche die Zugänge zum Convent besetzt hielten, aus Faustkämpfern, die für und wider ihn versammelt waren: ein Beweis, daß er gesunken war, da noch vor sechs Monaten sich niemand ungestraft gegen ihn erhoben hätte.

Sein

Sein religiöser Fanatismus brachte ihn zuerst 1794 in einen Theil der öffentlichen Meinung.

Von den ersten beyden Nationalversammlungen war der gegenwärtigen, wie es ihren Deputirten schien, wenig Eigenes zu leisten übrig geblieben; das Reich war von jenen schon regenerirt, das Volk über seine Rechte als Mensch und Bürger aufgeklärt; der jetzige Convent konnte nur das neue politische System fortsetzen. Nun war er durch die Revolutionsregierung außer Thätigkeit gesetzt, und fiel in seiner langen Weile auf den Gedanken, dem Volk die letzte Aufklärung, die ihm noch zu fehlen schien, zu geben, und dasselbe religiös zu regeneriren. Der Einfall schien den meisten, die in öffentlichen Aemtern saßen, herrlich, da in ihren Augen die christliche Religion nichts als Chimäre und ihre religiösen Gebräuche lächerliche Farcen waren.

Als eine stille Vorbereitung zu diesem großen Werk schlug Fabre d'Eglantine einen neuen Kalender vor; er ward mit Wohlgefallen decretirt, als eine Neuerung, die Frankreich von dem übrigen christlichen Europa unterscheiden würde, und Romme wurde seine Ausarbeitung übertragen. Das große Meisterstück war eigentlich der griechische Kalender, nur für Frankreich eingerichtet, so daß er mit dem 2ten Jahr der neuen Äre, am 22. September 1793 anfieng. Zu der geheimen Absicht war er gut. Nach und nach konnte er durch seine neue Eintheilung der Tage in Decaden den Sonntag und die christlichen Feste in Vergessenheit bringen; ein schöner Uebergang zur Einführung eines Vernunftgottesdienstes. Nur auf diese stillen

442 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 Im Wirken der Zeit zu warten, dauerte den schöpferischen Geistern viel zu lang: sie wollten bald und schnell ihr großes Werk vollendet sehen.
 8. Nov. 1793. Schon am 3. November wurden auf Barrere's Antrag alle zu den Kirchen gehörigen Kostbarkeiten und Geräthe für ein Eigenthum der Nation erklärt, und von diesem Tage an zu Paris alle goldenen und silbernen Gefäße aus den Kirchen die Münze weggenommen. Dieselben Opfer wurden in den nächsten Wochen und Monaten aus den nähern und entfernten Gegenden in Philosophie und dem Nationalschatz dargebracht. Noch hatte Robespierre nichts dagegen zu erinnern.

7. Nov. 1793. Am 7. November wurde der Catholicismus abgeschafft. Gobet, der Bischof von Paris, erschien, von einigen Priestern begleitet, vor den Schranken des Convents und legte mit seinen Gefährten unter tollen Lästerungen Amt und Priesterwürde nieder; seinem Beispiel folgten alle anwesende Deputirten, welche Priester waren. Noch in derselben Sitzung wurde ein Decret zur Abschaffung des Catholicismus abgegeben und beschlossen: "die Vernunft allein sollte künftig Metropole haben und die Cathedral- oder lieben Frauenkirche zu einem Tempel der Wahrheit und Vernunft geweiht werden." Robespierre hatte nichts einzuwenden. Die Sectionen von Paris erschienen nach und nach, eine nach der andern vor den Schranken des Convents und erklärten, daß sie keine Priester und keinen Gottesdienst mehr brauchten, und ihre Kirchen verschließen würden.

10. Nov. 1793. Am 10. November luden die constituirten Autoritäten von Paris den Convent durch Chaumette ein, ihren

ren Redner ein: "an diesem Tage ihrem ersten 1794
 fest in dem neuen Tempel der Vernunft mit bewo-
 hnen, damit ganz Frankreich wisse, daß diese
 glückliche Wiedergeburt nicht nur der Wunsch von
 ganz Paris, sondern auch aller Nationalreprä-
 sentanten sey." Und der Convent beschließt: "seine
 Sitzung aufzuheben und in voller Zahl dem Feste
 zuwohnen." Der Zaumel über diese Wieder-
 geburt geht durch ganz Frankreich; viele Priester
 aus der Nachbarschaft eilen zum Convent, um
 dort recht feyerlich und persönlich ihr Priesterthum
 abzuschwören, die entferntern schicken ihre Ab-
 schwörung schriftlich ein; der christliche Gottes-
 dienst wird an vielen Orten abgeschafft; dafür
 werden Tempel der Vernunft geweiht, und dem
 regnerischen Volke zur Erbauung politische Parcen
 ubereitet, die an manchen Orten dem Esels- und
 Karrenfest des Mittelalters in keinem Stücke an
 Erbaulichkeit etwas nachgaben.

Dennoch murrete ein großer Theil des Volks;
 die Macht seiner religiösen Erziehung ließ sich nicht
 in einem Augenblick vernichten. Nun erst sieng
 Robespierre seiner Popularität gemäß im Convent
 und Jacobinerclub von Toleranz zu sprechen an,
 und ließ zuletzt am 6. December ein Decret im 6. Dec.
 Convent abfassen, welches alle Gewaltthätigkeiten
 gegen Freyheit in Religionsfachen untersagte.
 Weiter wagte sich fürs erste seine Popularität noch
 nicht, aus feiger Furcht vor Danton, Hebert,
 Chaumette und andern Predigern des Atheismus.

Schon jetzt trieb der Spott der Adepten in der
 neuen Philosophie, sein Werk mit dem Dictator
 in der Stille. Mittlerweile gelang es ihm, jene
 Geg-

444 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1794 Segner, deren Energie und Festigkeit ihm lang
Sorgen machte, durch die Guillotine zu entfernen
7 May. Nun trat er offener hervor und gab am 7. May in
einer langen Rede dem Urheber der Natur seine
Existenz und der menschlichen Seele ihre Un-
sterblichkeit wieder, und ließ beydes aus fan-
tischer Albernheit nicht nur decretiren, sondern
auch das Decret an allen öffentlichen Gebäuden
als Inschrift einhauen. Das Gelächter über ihn
ward nunmehr laut. Schon seit der Mitte des Junius
beklagte er sich wiederholt im Jacobinerclub, daß
25 Jul. eine Faction ihn verächtlich machen wolle; am 25.
Julius ließ er durch eine Deputation des Jacobi-
nerclubs vor die Schranken des Convents eine Fa-
ction des Auslandes (wie sie sagte) angeben,
welche die Revolutionsregierung durch Verläum-
dungen zu trennen, sie zu vernichten, und die von
ihm vorgeschlagene und durch ein Decret des Con-
vents geheiligte Verehrung des höchsten Wesens
verächtlich zu machen suche.

Der Argwohn von seiner Verachtung, der ein-
mal in ihm erwacht war, malte seine Phantasie
von nun an mit fürchterlichen Schreckensbildern aus.
Darneben verfolgten ihn noch innere Furien. Er
sah um sich nichts als die blutigen Leichen seiner
zahllosen Schlachtopfer, und Dolche gegen sich ge-
zückt; er hörte nichts als das Angstgeschrey der
Unschuld, die ins Gefängniß und zum Tod ge-
schleppt wurde, untermischt mit unterirdischen
Stimmen der Gräber, die auch ihn zu sich riefen.
Dadurch nach und nach unempfindlich gemacht ge-
gen die Huldigungen, welche vor ihm verschwendet
wurden, und taub gegen die Schmeicheleyen, die

unaufhörlich seinen Ruhm und seine Größe wiederholten, irrte er zwischen den Theilnehmern seiner Verbrechen düster, gelb und bleich umher, und athmete, dachte und handelte zu keinem andern Zweck, als den Schlag, von dem er sich bedroht sah, abzuwenden. Zuletzt traute er sich nicht mehr ohne eine Begleitung auszugehen. Sein Argwohn sah nicht unwahr; die Gefahren zogen sich immer drohender über seinem Haupt zusammen.

Dennoch selbst die bisherigen Diener seiner Tyrannen wurden gegen ihn mißtrauisch. Sie entdeckten unter sich, daß er einen jeden von ihnen mit Argwohn gegen den andern zu erfüllen suche. „Was dieses zu bedeuten habe, ob er vielleicht sie unter sich selbst aufreiben wolle, weil er selbst dazu zu viele Feigheit habe?“ Sie hatten erlebt, wie er alle Werkzeuge seiner Herrschsucht, einen nach dem andern, hingeopfert hatte, so bald er ihre Dienste nicht mehr brauchte, oder ihre Energie ihm bedenklich schien; und hielten deshalb ihre Lage nicht viel sicherer, als die seiner frühern Freunde, die er bereits das Revolutionsschwert hatte treffen lassen. Er erschien geraume Zeit weder in dem Wohlfahrtsausschuß noch in dem Convent, woraus man den Verdacht schöpfte: „dies sey ein Schweigen vor dem Sturm: er rüste sich (nach der Gewohnheit seiner Dactif) in der Stille, um mit seiner ganzen Furchtbarkeit gegen die, welche ihm im gegenwärtigen Augenblick im Wege wären, mit einem Mal hervorzubrechen“ und die Spione, die man gegen ihn im Solde hielt, brachten Nachrichten, die den Verdacht bestätigten. Er selbst entdeckte sich durch eine neue Rede in dem
Ja-

446 III. Europa im Gleichgewicht.

1794
16 Jul. Jacobinerclub, in der er es bedauerte, daß die
Revolutionsregierung nicht gut organisirt sei,
welches mehrere Glieder des Wohlfahrtsauschusses
auf sich deuteten. Barrere und Collot d'Herbois
trauten ihm von nun an nicht mehr, sondern
dachten auf ihre Sicherheit.

10—13
Juni Auch im Convent war man gegen Robespierre
in unruhiger Bewegung. Unter heftigen Debatten
wurde von ihm durchgesetzt, daß statt eines
Revolutionstribunals vier solche Blutgerichte in
Paris errichtet wurden, um die Prozesse zu be-
schleunigen und selbst über jeden, der eine falsche
Nachricht ausbreite, ihr Verfahren auszudehnen.
Er ließ sogar decretiren: "es könnten Deputirte
ohne vorausgegangenes Anklageurtheil des Con-
vents den Revolutionsgerichten übergeben wer-
den." Wohin diese neue Unterdrückung führen
sollte, war leicht abzusehen, und es kam zu
einem heftigen Kampf, in welchem Robespierre
die gegen ihn aufgestandene Oppositionspartei,
besonders Tallien und Bourdon von dem Depar-
tement Dife mit seinem Ansehen zu zermalmen
drohete. Doch traf sie vor der Hand noch nicht
das Schicksal Danton's; aber unter seinen Pa-
pieren fand sich eine Note, in welcher er Dubois
Grancé, Delmas, Thuriot, Bourdon von der
Dife, Leonard und Tallien als eine Coalition
schildert, deren Untergang betrieben werden müsse.
Die Aussichten wurden immer stürmischer.

Der Sturm näherte sich seit dem Anfang des
Juli, aber mit einer unbegreiflichen Langsam-
keit, die offenbar ihren Grund in Robespier-
re's Feigheit hatte. Er drohete endlich auszu-
brechen.

brechen, als Collot d'Herbois zum Präsidenten 1794 des Convents erwählt wurde: während seiner 14 Tage mußte sein Ausgang entschieden seyn, wenn er die Convention nicht treffen sollte. Robespierre wollte seine Macht mit treuen Dienern umgeben, den Convent regeneriren und ihn von den Mitgliedern reinigen, die (wie er sagte) dem Gemeingeist Fesseln anlegten und die Revolution rückgängig machten. Weiter gehen die Spuren seines Planes nicht, die sich aus seinen nach seinem Fall gefundenen Papieren nehmen lassen; oder er mußte, mit sich selbst noch nicht über das Ziel seiner neuen Unternehmung einig, dasselbe ganz dem Zufall überlassen haben. Robespierre entwarf in Gesellschaft mit St. Just, Couthon, Lebas und Tachereau die Proscriptionsliste; 47 Mitglieder des Convents waren zum Schafot bestimmt.

Das Complot schien gut organisirt. Vor kurzem hatte Robespierre erst eine neue ihm ganz ergebene Municipalität unter dem Maire Fleuriot eingesetzt; Henriot, der Commandant der Nationalgarde, war schon lange sein Vertrauter; durch beide konnte er, sobald er wollte, eine Insurrection gegen den Convent bewirken; und das Revolutionstribunal hieng ohnehin durch seinen Präsidenten Dumas, und viele ihm ergebene Mitglieder ganz von seinen Befehlen ab. Dennoch mißlang durch Robespierre's Feigheit alles.

Die Mitgenossen seiner Verschwörung drangen auf die Stürmung des Convents durch eine Insurrection. Er aber wollte dieses Mittel nur im Fall der höchsten Noth gebrauchen, und zuvor
ver-

448 III. Europa im Gleichgewicht.

1794. versuchen, ob er seine Feinde nicht durch revolutionäre Reden niederdonnern könne. Sie versetzten ihre Wirkung; seine Feinde lernten aus dem unzureichenden Maaßregel ihre Stärke und seine gegenwärtige Schwäche kennen, und gewannen Zeit, ihre Kraft zu concentriren: als der Hauptschlag kommen sollte, war es schon zu spät und traf ihn selbst.

26 Jul. Am 26. Julius haranguirte er im Convent gegen die drey wichtigsten Ausschüsse, den Wohlfahrts-, Sicherheits- und Finanzausschuß, versprach den nächsten Tag Mittel gegen ihre Uebertreibungen vorzuschlagen. Der Convent beugte an diesem Tage noch einmal nach heftigen Debatten unter den Schrecken seines Namens und schloß den Druck und die Versendung seiner Reden. Am Abend wiederholte er im Jacobinerclub die eben Klagen über die Gefahren, in welchen sich das Vaterland befinde. Couthon sprach noch dreimal und trug auf eine Reinigung der Gesellschaft von verrätherischen Mitgliedern an, ohne zu verhehlen, daß einige Mitglieder der Ausschüsse des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit ausgeschlossen werden müßten; und Dumas, Präsident des Revolutionstribunals, dehnte die Nothwendigkeit auf alle Glieder des Convents aus, welche die täglichen Justizmorde billigten.

27 Jul. Zum Hauptkampf war der 27. Julius bestimmt, zu einem Kampf auf Leben oder Tod. Um bey dem ungewissen Ausgang die Verschwommenen vor dem Arrest zu sichern, ward an die Polizeybeamten der Befehl geschickt, an diesem Tage

keine Arrestanten anzunehmen, wenn nicht eine 1794
Parte von der Municipalität (die zu den Mitver-
schworenen gehörte) mitkäme.

Gegen Mittag trat St. Just auf die Redner-
bühne, um die Debatte zu eröffnen; Blick, Gang
und Benehmen verrieth die heftigsten Bewegun-
gen, die sein Inneres erschütterten. Er entwarf
ein schreckliches Gemählde von den Uebeln in der
Republik, und fand die gewöhnlichen Mittel
viel zu schwach, um sie zu heilen: "es sey kein
anderes übrig, als einige Krebsartige Glieder ab-
zuschneiden". Bey diesen Worten wurde er durch
hundert Stimmen unterbrochen; Tallien, Freron,
Billaud de Varennes verlangen zu reden und
klagen Robespierre an, er strebe nach der Dik-
tatur. Robespierre eilt auf die Tribüne, um sich
zu vertheidigen: seine Stimme wird erstickt durch
ein allgemeines Schreien: "herunter mit dem
Tyrannen." Tallien nimmt noch einmal das
Wort. Seine Blicke auf die Büste des Brutus
bestehend und seinen Schatten begrüßend mit dem
Dolch, den er hervorzog, gelobte er die Erde
von dem Väterich zu befreien, wenn der Con-
vent den Muth nicht habe, ihn mit dem Schwerdte
des Gesetzes zu bestrafen, und schloß den Donner
seiner Rede mit dem Antrag: "Henriot, den Bür-
gercommendanten und seinen Generalstab in Ver-
haft zu nehmen und den Convent fortdauernd zu
machen." Robespierre versucht noch einmal zum
Wort zu kommen; wird aber wieder durch einen
allgemeinen Tumult daran verhindert. Der Con-
vent erklärt sich nun für fortdauernd; erläßt eine
Proclamation, um die Bürger von der Gefahr
Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 8f der

1794 der öffentlichen Sache zu benachrichtigen; besteht die Verhaftnehmung des Commandanten der Pariser Garde, Henriot, des Präsidenten des Revolutionstribunals Dumas und einiger andrer Personen, und bestellt dagegen provisorisch den Commandanten der Cavallerie Anhard zum Chef der bewaffneten Macht. Gegen Robespierre selbst und seine Mitverschwornen im Convent und im Wohlfahrtsausschuß ward bey den ersten Verfügungen noch keine Maaßregel ergriffen.

Die Redner schreiten nun zum zweyten Theil ihrer Debatten, der sich durch die ganze Nacht hindurchzieht: Rabier, Tallien, Billaud de Varrennes, Freron, Elie, La Coste, Delmas und mehrere andere treten nach einander auf, um die Verschwornen die letzten Streiche zu versetzen. Robespierre wehrte sich wie ein Verzweifelter und forderte zuletzt, da er immer nicht zum Tode kommen konnte, "das Wort oder den Tod" er insultirt die Convention wie ein Rasender, bald droht, bald bittet er; er ruft den Berg zu Hülfe, und da er bey demselben keinen Eingang findet, so wendet er sich an die übrigen Repräsentanten. Umsonst: er ist von aller Welt verlassen; und sieht zuletzt, wie sich die stürmische Debatte setzt und nun der Convent in seiner Gegenwart voll Einmüthigkeit und Ruhe beschließt: "Robespierre den ältern und jüngern, Couthon, St. Just, Lebas und den Geschworenen Nicolas in Verhaft zu nehmen und ihre Papiere zu versiegeln." Ihre übrigen Anhänger, Collot d'Herbois, Barrere und Billaud de Varrennes, hatten sich durch ihren zeitigen Uebergang zur triumphirenden Parthey für diesmal gerettet.

Das

Doch war nach allen diesen Schritten und De- 1794
reteten der Sieg für den Convent noch lange nicht
gewonnen: noch einige Stunden wankte er. Schon
die Verhaftnehmung der Deputirten, ob sie gleich
im Schooße des Convents vollzogen werden sollte,
hatte Schwierigkeiten. Der Präsident mußte dem
Befehl dazu mehrmals wiederholen, ehe ein Ge-
richtsdienner sich entschloß, ihn zu vollziehen. End-
lich kommt es zum Arrest und die Verhafteten
werden nach dem Luxemburg gebracht. Nun
weigerten sich die Polizeybeamten, die Arrest-
anten anzunehmen, weil die Gerichtsdienner
keine Karte von dem Gemeinderath mitbrachten.
Die Arrestanten wurden daher auf das Ge-
meindehaus geführt; für sie ein erwünschter
Ausgang! So kamen sie wieder in das eine Cen-
trum ihrer Macht, mitten unter ihre Mitver-
schwornen; und zugleich mit ihrer Sicherheit und
Freiheit auf den besten Wirkungskreis ihrer
Thätigkeit.

Henriot und sein Generalstab waren noch
gar nicht arretirt. Sie waren mit der Samm-
lung einer bewaffneten Macht beschäftigt und
auf öffentlichen Plätzen: das Decret gegen sie
war schwer und mit Gefahr zu vollziehen. Noch
sprengte Henriot mit seinem Generalstab durch
die Straßen und rief zu den Massen, als end-
lich ein Detachement Gensd'armes diesen Haufen
arretirt, und ihn der Comité der öffentlichen Si-
cherheit übergiebt. Nicht lange nachher stürmt
ein Haufe Aufrührer das Hotel der Comité und
bestreift den Commandanten und seinen General-
stab wieder. Sie eilen nun an die öffentlichen
Plätze und ertheilen Befehle zur Insurrection.

1794 Der Aufstand gegen den Convent hatte einen doppelten Focus, aus dem er sich mit Hestigkeit entladen konnte, den Jacobinerclub und das Gemeindehaus. Gegen beyde mußte der Convent sich anstrengen, wenn er nicht durch die Explosionen vernichtet werden sollte. Lange liefen nicht als unsichere Gerüchte durch die Stadt, die das Volk in eine bange Ungewißheit setzten. Man hörte nur von Gefahren, die der öffentlichen Sache droheten; die Erfahrung des Vergangenen stellte ihm ein fürchterliches Bild der Zukunft dar; es wußte nicht, wozu es sich entschließen sollte. Es lief von einem Ort zum andern, in seine Sectionen, auf die Versammlungsplätze der Bataillonen, ungewiß, was werden würde; zurückhaltend bey seinen Fragen, was vorgefallen sey? furchtsam und mißtrauisch gegen jeden.

Ein Zustand der Verwirrung, dessen Entwicklung sehr problematisch war! Das Volk zwischen Verschwornen und Convent getheilt; Verschworne und Convent ohne concentrirte Kraft: von allen Seiten ein Tappen und Greifen nach dem bloßen Ohngefähr.

Im Jacobinerclub wendete sich zuerst der Gang der Dinge zum Vortheil des Convents. Seine Hauptanführer mußten sich zerstreuen; ein Theil derselben in den Gemeinderath, ein anderer in die Sectionen, um die Insurrection zu betreiben, ein dritter um die Aufgestandenen zu organisiren und zu commandiren. Man hatte zwar gleich nach dem Anfang der Bewegungen alle, die im Jacobinerclub gegenwärtig waren, schwören lassen, nicht eher auseinander zu gehen, bis die

Ber-

Berräther vernichtet waren; der Club war in 1794 Correspondenz mit dem Gemeinderath getreten; der Gemeinderath hatte ihm von Zeit zu Zeit gemeldet, welche Anstalten er getroffen habe; es schien, die beyden Corporationen würden in der höchsten Einigkeit und Ordnung dem Convent die besten Todesstöße beybringen. Dennoch war kurz nach Nachmitternacht der Jacobinerclub vollständig aufgelöst.

Die Convention hatte, als sie eine Insurrection bedrohet, eine Proclamation erlassen, welche jeden, der die öffentliche Gewalt gegen den Convent hinwenden, und jeden, der die Vollziehung der Decrete gegen Robespierre und seine Mitschuldige hindern würde, in die Acht erklärte. Durch seine Berathschlagungen und Communicationen mit dem Gemeinderath war der Jacobinerclub der Capitalstrafe schuldig, die durch die Proclamation gedrohet war: es kam nun darauf an, daß man durch den Schrecken dieser Proclamation die gegenwärtige Versammlung ohne ihre Häupter schlug, so konnte man darauf die Häupter ohne die Versammlung mit leichter Mühe schlagen.

Legendre ward mit einigen Gehülfsen vom Convent in den Saal der Jacobiner abgeschickt, um die Versammelten zu trennen. Er bestieg sogleich den Rednerstuhl und zeigt dem Club in einer Rede, in welcher mißlichen Lage sich die Versammelten befänden, und welche Gefahren ihnen droheten, wenn sie länger diese Sitzung fortsetzten. Seine Begleiter hatten sich auf die Tribünen und unter die Haufen vertheilt, und im Vertrauen

1794 trauen ihren Nachbarn in das Ohr geraunt: "eine beträchtliche bewaffnete Macht mit Kanonen habe sich bereits gegen den Saal in Bewegung gesetzt, um alle hier Versammelten aufzuheben." Jeder theilt die Fabel seinem Nachbar im Vertrauen mit; ein panischer Schrecken, verstärkt durch böse Neuigkeiten von der Lage der Municipalkammer, bemächtigt sich der Anwesenden; die zunächst der Thür waren, gehen hinaus, um von der herbeiziehenden bewaffneten Macht nähere Nachricht einzuziehen; andere sehen sie für Fliehende an, und folgen ihnen; jeder drängt sich an die Thür, um nicht der Letzte in dem Saal zu bleiben: in wenigen Minuten ist der Saal ganz ausgeleert. Legendre geht zuletzt heraus und schließt ihn zu und überbringt die Schlüssel dem Convent mit dem Vorgeben: "der Club sey von lauter Royalisten angefüllt gewesen: auf seine Rede hätten sich die wenigen Jacobiner weggegeben und die Royalisten hätten aus Furcht die Flucht ergriffen". Man ließ diese Wendung gelten, und opferte nachher niemand von dem Jacobinerclub als seinen Präsidenten in jener gefährlichen Nacht.

Auf dem Gemeindehaus war man desto thätiger. Um die öffentliche Macht zu vereinigen, errichtete man in der Eile einen Vollziehungsausschuß, dem man die Zügel der Regierung gab, bis dahin der Wohlfahrtsausschuß in der Hand gehalten hatte. Man erläßt eine Adresse an das Volk, sich in Masse zu erheben, und den Convent nicht zu erkennen; die Barrieren werden geschlossen, die Sturmglocke auf dem Gemeindehaus wird angezogen, die Fernkanone wird gelöst, der Gen
neral

paralmarſch geſchlagen. Henriot ordnet auf den 1794
 Straßen alles an: die Parole wird geändert, der
 Paradeplatz mit Kanonen angefüllt, der Pulver-
 commission und dem Arsenal befohlen, keine Kriegs-
 munition ohne einen Befehl vom Maire oder der
 Bollziehungscommission verabſolgen zu laſſen.
 Henriot wird von ſeinem Generalſtab brüderlich
 unterſtützt und gegen Mitternacht ſcheint ſich alles
 zum Angriff des Convents gehörig zu formiren.

Dennoch waren dieſe Anſtalten zu tumultua-
 riſch getroffen worden, um den Erfolg zu einer
 Zeit zu ſichern, wo das Volk mißtrauiſch, und
 der langen Tyranney überdrüſſig war. Es fehlte
 der Enthuſiaſmus.

Deſto leichter wirkte die erſchienene Proclama-
 tion des Convents und ihre gedrohte Achtserklä-
 rung. Der Convent ſchickte Deputirte durch die
 Stadt, die Proclamation bekannt zu machen und die
 Sectionen zu ermahnen, ſeinen Decreten zu ge-
 horchen und für ihn die Waffen zu ergreifen. Nach
 und nach zeigen ſich die Commiſſarien des Convents
 faſt bey allen Poſten und gewinnen ſie. In der
 Section des Gravilliers fanden zwey Deputirte
 verſammelte Bataillone unter Waffen, die noch
 die Anzeige von dem Feind erwarteten, den ſie zu
 ſchlagen hätten; die Deputirten rufen ſie gegen die
 Feinde des Convents auf, und die Bataillone fol-
 gen ihnen. So ſammelt ſich endlich eine beträcht-
 liche Conventsarmee, und die dazu ernannten De-
 putirten Barraſ, Beaupré, Freron, Leonard
 Bourbon, Ferrand, Rovere und Bourbon von
 der Liſe ſetzen ſich an ihre Spitze und ziehen auf
 dem Marſch nach dem Gemeinbehauſ, das ſie zum
 Mits

einer nach dem andern, aus den Winkeln, in die 1794
sie sich versteckt hatten, aus Caminen, Schränken
und geheimen Vertern nach und nach zu Arrest ge-
bracht.“

Legnard Bourdon war der Siegesbote, der
überbringend die erste Nachricht von der Niederlage der
Verschwornen dem Convent hinterbrachte. Zu-
nächst nahm derselbe die nach und nach zurückkom-
menden Sieger in seine Mitte auf, und suspen-
dierte seine permanente Sitzung einige Stunden,
um zu der Benützung seines Sieges die nöthige
Macht zu sammeln. Die Sonne gieng über den
stehenden Nationalgarden auf, die noch unter
Waffen standen. Die Freude mahlte sich auf
der Miene über die glückliche Katastrophe, des-
sen ersten Ursprung jetzt noch wenige wußten.
Man umarmte sich und wünschte sich zu der Wie-
derkehr der Freyheit Glück, die seit mehr als
vielleicht ein Jahr und Tag durch die Tyranney verbannt
gewesen war. „Die Ströme Bluts, die seit
dem Frankreich überschwemmt hätten, würden
vertrocknen.“

Schon am frühen Morgen standen die Ge- 28. Jul.
richteten vor ihren Richtern. Ihr Prozeß war

Weil alle Formen der Justiz bey Pro-
zessen wegfielen, so wurden sie sogleich zu
Blutgerüste auf den Revolutionsplatz hin-
geführt.

Rapport fait au nom des Comités de salut
public et de sûreté générale sur les événe-
ments du 9me Thermidor an 2 — par E.
B. Courtois. à Paris (1795). 8. Deutsch:
im Journal Frankreich 1796. St. 6.

1794 trauen ihren Nachbarn in das Ohr geraunt: "eine beträchtliche bewaffnete Macht mit Kanonen hat sich bereits gegen den Saal in Bewegung gesetzt, um alle hier Versammelten aufzuheben." Jeder theilt die Fabel seinem Nachbar im Vertrauen mit; ein panischer Schrecken, verstärkt durch böse Neuigkeiten von der Lage der Municipalar, bemächtigt sich der Anwesenden; die zunächst der Thür waren, gehen hinaus, um von der herbenziehenden bewaffneten Macht nähere Nachrichten einzuziehen; andere sehen sie für Fliehende an und folgen ihnen; jeder drängt sich an die Thür, um nicht der Letzte in dem Saal zu bleiben: in wenigen Minuten ist der Saal ganz ausgeleert. Legendre geht zuletzt heraus und schließt ihn zu und überbringt die Schlüssel dem Convent mit dem Vorgeben: "der Club sey von lauter Royalisten angefüllt gewesen; auf seine Rede hätten sich die wenigen Jacobiner wegbegeben und die Royalisten hätten aus Furcht die Flucht ergriffen". Man ließ diese Wendung gelten und opferte nachher niemand von dem Jacobinerclub als seinen Präsidenten in jener gefährlichen Nacht.

Auf dem Gemeindehaus war man desto thätiger. Um die öffentliche Macht zu vereinigen, errichtete man in der Eile einen Vollziehungsausschuß, dem man die Zügel der Regierung gab, bis dahin der Wohlfahrtsausschuß in der Hand gehalten hatte. Man erläßt eine Adresse an das Volk, sich in Masse zu erheben, und den Convent nicht zu erkennen; die Barrieren werden geschlossen, die Sturmglöcke auf dem Gemeindehaus wird angezogen, die Kermis-Kanone wird gelöst, der Ge-
neral

Generalmarsch geschlagen. Henriot ordnet auf den 1794 Straßen alles an; die Parole wird geändert, der Revueplatz mit Kanonen angefüllt, der Pulvercommission und dem Arsenal befohlen, keine Kriegsmunition ohne einen Befehl vom Maire oder der Bollziehungscommission verabsorgen zu lassen. Henriot wird von seinem Generalstab brüderlich unterstützt und gegen Mitternacht scheint sich alles zum Angriff des Convents gehörig zu formiren.

Dennoch waren diese Anstalten zu tumultuarisch getroffen worden, um den Erfolg zu einer Zeit zu sichern, wo das Volk mißtrauisch, und der langen Tyranney überdrüssig war. Es fehlte der Enthusiasmus.

Desto leichter wirkte die erschienene Proclamation des Convents und ihre gedrohte Achtserklärung. Der Convent schickte Deputirte durch die Stadt, die Proclamation bekannt zu machen und die Sectionen zu ermahnen, seinen Decreten zu gehorchen und für ihn die Waffen zu ergreifen. Nach und nach zeigen sich die Commissarien des Convents fast bey allen Posten und gewinnen sie. In der Section des Gravilliers fanden zwey Deputirte versammelte Bataillone unter Waffen, die noch die Anzeige von dem Feind erwarteten, den sie zu schlagen hätten; die Deputirten rufen sie gegen die Feinde des Convents auf, und die Bataillone folgen ihnen. So sammelt sich endlich eine beträchtliche Conventsarmee, und die dazu ernannten Deputirten Barraş, Beaupré, Freron, Leonard Bourdon, Ferrand, Kovere und Bourdon von der Dife setzen sich an ihre Spitze und ziehen auf dem Marsch nach dem Gemeindehaus, das sie zum Mit-

410 1.1. Europa im Gleichgewicht.

[illegible]

nur nach dem andern, aus den Winkeln, in die 1794
 sie sich versteckt hatten, aus Caminen, Schränken
 und geheimen Vertern nach und nach zu Arrest ge-
 bracht.“

Leonard Bourdon war der Siegesbote, der
 belnd die erste Nachricht von der Niederlage der
 erschwornen dem Convent hinterbrachte. Zu-
 nd nahm derselbe die nach und nach zurückkom-
 enden Sieger in seine Mitte auf, und suspen-
 te seine permanente Sitzung einige Stunden,
 zu der Benützung seines Siegs die nöthige
 ist zu sammeln. Die Sonne gieng über den
 enden Nationalgarden auf, die noch unter
 ffen standen. Die Freude mahlte sich auf
 r Wiene über die glückliche Katastrophe, des
 ersten Ursprung jest noch wenige wußten.
 n umarmte sich und wünschte sich zu der Wie-
 ehr der Freiheit Glück, die seit mehr als
 r und Tag durch die Tyrannen verbannt
 esen war. “Die Ströme Bluts, die seit
 em Frankreich überschwemmt hätten, würden
 vertrocknen.”

Schon am frühen Morgen standen die Ge- 28. Jul.
 nen vor ihren Richtern. Ihr Prozeß war

Weil alle Formen der Justiz bey Pro-
 zten wegfielen, so wurden sie sogleich zu
 Blutgerüste auf den Revolutionsplatz hin-
 ges

apport fait au nom des Comités de salut
 ublic et de sureté générale sur les événe-
 mens du 9me Thermidor an 2 — par E.
 i. Courtois. à Paris (1795). 8. Deutsch:
 m Journal Frankreich 1796. St. 6.

458 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 geführt, nachdem die Identität ihrer Personen durch Zeugen erwiesen war. So fielen Robespierre der Tyrann, der hart verwundet fast 24 Stunden mit dem Tod und seinen Schrecken hatte ringen müssen, dessen Bruder, Couthon, St. Just, Henriot, Dumas, Payan und noch 15 andere Theilnehmer ihrer Verschwörung, die in der letzten Nacht ihren Besiegern in die
28. Jul. Hände gefallen waren. Um 7 Uhr des Abends kündigte Tallien dem Convent an, daß die Verräther ihr Verbrechen durch den Tod gebüßt hätten. Der 30. Julius holte noch 71 andere, worunter fast der ganze von Robespierre eingesetzte Gemeinderath von Paris war, nach.

Nun öffneten sich die Gefängnisse, und eine Menge unschuldiger Schlachtopfer, die seit Monaten jeden Tag dem Tod entgegen sahen, athmeten die Luft der Freiheit wieder: nur für die 73 Girondisten blieb der Kerker noch verschlossen. Wenige Tage nachher ward das Revolutionstribunal zum Theil neu organisiert, und seinen Richtern und Geschwornen wieder eine menschlichere Form zum Gesetz gemacht. "Alle Willkühr sollte aufhören, die bisher die Unschuld mit der Schuld vermischt habe, und jedem Beklagten sollte wieder sein Vertheidiger zugestanden werden". Die hingerichtete Municipalität blieb unbesezt, und die Policen der Hauptstadt wurde unter die Civilauschüsse der 48 Sectionen so vertheilt, daß der Sicherheitsausschuß der Centralpunct ward, und auf diese Weise ihre Macht der Freiheit des Convents nie wieder schädlich werden konnte. Der ruhige

Die Bürger segnete dafür die Volksrepräsentanten. 1794

Alle übrigen Erwartungen von dieser neuen Revolution blieben unerfüllt. Die gemäßigte Parthey, die nun wieder das Uebergewicht behauptete, blieb bey ihrer reinen Republik; sie blieb sogar nach vorausgegangenen förmlichen Debatten durch ein eigenes Decret bey den Formen einer Revolutionsverfassung, nur verminderte sie die Zahl der Revolutionsausschüsse, als sie dieselben neu organisirte; das Revolutionstribunal blieb sitzen; zwar nach gemäßigteren Grundsätzen: aber, wenn die jetzt unterdrückte und nicht ausgerottete Parthey neue Kräfte sammelte, wie leicht war dann die Wiederkehr zu seiner Wildheit? Der bisherige Vulkan der Revolution war noch nicht erloschen: die Jacobiner blieben übrig als Materie zu neuen Gährungen, neuen Erschütterungen und Explosionen. 24 Aug. 25 Aug.

Der Jacobinerclub erhielt seinen Saal ohne große Schwierigkeiten wieder, als er vor den Schranken des Nationalconvents erklärte, "er erkenne die nächtliche Versammlung am 27. Julius nicht für ächte Brüder": der Convent begnügte sich damit, und gab ihm die Schlüssel zu seinem Saal zurück, um sein Werk der Verwirrung und Zerstörung wieder anzufangen. Nicht einmal zu einer Reinigung seiner eigenen Versammlung von den notorischen Theilnehmern an den Blutbädern der Tyranney wollte sich der Convent entschließen. Lecointre von Versailles wagt es einige Wochen nachher, am Ende 28-30 August

1794 Ende des Augusts, vom Wohlfahrtsausschuß Billaud de Varennes, Collot d'Herbois und Barrere, und vom Sicherheitsauschuß Badier, Amar und Vouland zu denunciiren. ^w Die Missethaten der Angeklagten waren allgemein bekannt: und ihre Anhänger im Convent in einer großen und entschiedenen Minorität. Dennoch wird Lecointre von keinem einzigen Repräsentanten unterstützt; er geräth sogar in Gefahr, daß gegen ihn als Denunciant ein Anklagedecret erlassen werden soll, und entgeht demselben mit genauer Noth durch die großen Opfer, daß er seinen Posten als Conventssecretär verläßt, und von demselben den Ehrennamen eines Verläumders mitnimmt. So sehr war Feigheit dem Convent zur andern Natur geworden, daß er sich begnügte, die Gefahren abgewandt zu haben, mit welchen er bedroht gewesen war; ohne zu bedenken, daß er sich durch seine feige Schüchternheit die Wiederkehr der Noth, die er eben glücklich überwunden hatte, zubereite. Schon nach wenigen Wochen häßte die Majorität der Gemäßigten für ihre Schwäche: es begann ein neuer Kampf, der sie im May 1795 ihrer Vernichtung nahe brachte.

Die wieder vereinigten Jacobiner strengten nun alle ihre Kräfte an, ihr wankendes Ansehen

^w Les Crimes de sept Membres — par L. Lecointre. à Paris l'an 3 (s. oben.)

Réponse des Membres de deux anciens Comités aux imputations de Laurent Lecointre de Versailles à la Convention nationale. à Paris 1795. 8.

hen von neuem zu befestigen, und ihre gesunkene 1794
 Höhe wieder aufzurichten. Eine kurze Zeit ge-
 lang es ihnen, die Regeneration einer bessern
 Ordnung aufzuhalten; sie beschützten jeden Die-
 ner der bisherigen Tyrannen; sie suchten die
 Stimmen zu erlösen, durch welche die Depar-
 tements die Gerechtigkeit wegen der seit dem 2.
 September 1792 erlittenen Unterdrückungen und
 Mißhandlungen anflachten; sie erschwerten und ent-
 kräfteten jeden Beschluß, den die Gemäßigten zur
 Gewährung dieser so gerechten Forderungen an
 den Convent zu fassen suchten, und schlugen alle
 Wege der Intrigue ein, die bisherige Impun-
 ität sich und ihren Bundesgenossen fortgehend zu
 erhalten. Umsonst; die Periode ihrer Stärke war
 vorüber; der Haß der Robespierischen Tyrannen
 lag schwer auf ihren Nacken; die letzte Execution
 nach dem 27. Julius hatte sie ihrer beredtesten und
 thätigsten Mitglieder beraubt; die Indignation
 des Volks ward immer lauter, durch die wieder
 hergestellte Freiheit der Presse unterhalten, der
 von sich selbst angesehene Deputirte, wie Tallien
 und Freron, gegen die Jacobiner in ihren Jour-
 nalen bedienten; die südlichen Departements, er-
 bittet über die fortdauernde Impunität der Con-
 nibalen, welche sie zerfleischt hatten, schickten
 sich zur Selbststrafe an, und ließen Blut der Ja-
 cobiner zur Versöhnung fließen. Solche laute öf-
 fentliche Stimmen gegen die verdarbliche Gesell-
 schaft floßte dem Convent den Muth ein, ihre
 die Correspondenz mit den Provinzen zu verbieten.
 Alles deutete auf ihren nahen Untergang;
 und was sie noch vermochte, das glich den letz-
 ten Zuckungen eines in Convulsionen langsam
 ster-

1794 Der Aufstand gegen den Convent hatte einen doppelten Focus, aus dem er sich mit Heftigkeit entladen konnte, den Jacobinerclub und das Gemeindehaus. Gegen beyde mußte der Convent sich anstrengen, wenn er nicht durch die Explosionen vernichtet werden sollte. Lange liefen nicht als unsichere Gerüchte durch die Stadt, die das Volk in eine bange Ungewißheit setzten. Es hörte nur von Gefahren, die der öffentlichen Sache droheten; die Erfahrung des Vergangenen stellte ihm ein fürchterliches Bild der Zukunft dar; es wußte nicht, wozu es sich entschließen sollte. Es lief von einem Ort zum andern, in seine Sectionen, auf die Versammlungsplätze der Bataillonen, ungewiß, was werden würde; zurückhaltend bey seinen Fragen, was vorgefallen sey? furchtsam und mißtrauisch gegen jeden.

Ein Zustand der Verwirrung, dessen Entwicklung sehr problematisch war! Das Volk zwischen Verschwornen und Convent getheilt; Verschwornen und Convent ohne concentrirte Kraft: von allen Seiten ein Tappen und Greifen nach dem bloßen Ohngefähr.

Im Jacobinerclub wendete sich zuerst der Gang der Dinge zum Vortheil des Convents. Seine Hauptansführer mußten sich zerstreuen; ein Theil derselben in den Gemeinderath, ein anderer in die Sectionen, um die Insurrection zu betreiben, ein dritter um die Aufgestandenen zu organisiren und zu commandiren. Man hatte zwar gleich nach dem Anfang der Bewegungen alle, die im Jacobinerclub gegenwärtig waren, schwören lassen, nicht eher auseinander zu gehen, bis die

Bey

Berräther vernichtet wären; der Club war in 1794 Correspondenz mit dem Gemeinderath getreten; der Gemeinderath hatte ihm von Zeit zu Zeit gemeldet, welche Anstalten er getroffen habe; es schien, die beyden Corporationen würden in der größten Einigkeit und Ordnung dem Convent die ersten Todesstöße beybringen. Dennoch war kurz nach Mitternacht der Jacobinerclub vollständig aufgelöst.

Die Convention hatte, als sie eine Insurrection bedrohet, eine Proclamation erlassen, welche jeden, der die öffentliche Gewalt gegen den Convent hinwenden, und jeden, der die Vollziehung der Decrete gegen Robespierre und seine Mitschuldige hindern würde, in die Acht erklärte. Durch seine Berathschlagungen und Communicationen mit dem Gemeinderath war der Jacobinerclub der Capitalstrafe schuldig, die durch die Proclamation gedrohet war: es kam nun darauf an, daß man durch den Schrecken dieser Proclamation die gegenwärtige Versammlung ohne ihre Häupter schlug, so konnte man darauf die Häupter ohne die Versammlung mit leichter Mühe schlagen.

Legendre ward mit einigen Gehülfsen vom Convent in den Saal der Jacobiner abgeschickt, um die Versammelten zu trennen. Er bestieg sogleich den Rednerstuhl und zeigt dem Club in seiner Rede, in welcher mißlichen Lage sich die Versammelten befänden, und welche Gefahren ihnen droheten, wenn sie länger diese Sitzung fortsetzen. Seine Begleiter hatten sich auf die Tribünen und unter die Haufen vertheilt, und im Vertrau-

trau

1794 trauen ihren Nachbarn in das Ohr geraunt: "eine beträchtliche bewaffnete Macht mit Kanonen habe sich bereits gegen den Saal in Bewegung gesetzt, um alle hier Versammelten aufzuheben." Jeder theilt die Fabel seinem Nachbar im Vertrauen mit; ein panischer Schrecken, verstärkt durch böse Neuigkeiten von der Lage der Municipaltät, bemächtigt sich der Anwesenden; die zunächst der Thür waren, gehen hinaus, um von der herbeiziehenden bewaffneten Macht nähere Nachricht einzuziehen; andere sehen sie für Fliehende an, und folgen ihnen; jeder drängt sich an die Thür, um nicht der Letzte in dem Saal zu bleiben: in wenigen Minuten ist der Saal ganz ausgeleert. Legendre geht zuletzt heraus und schließt ihn zu und überbringt die Schlüssel dem Convent mit dem Vorgeben: "der Club sey von lauter Royalisten angefüllt gewesen; auf seine Rede hätten sich die wenigen Jacobiner wegbegeben und die Royalisten hätten aus Furcht die Flucht ergriffen". Man ließ diese Wendung gelten, und opferte nachher niemand von dem Jacobinerclub als seinen Präsidenten in jener gefährlichen Nacht.

Auf dem Gemeindehaus war man desto thätiger. Um die öffentliche Macht zu vereinigen, errichtete man in der Eile einen Vollziehungsausschuß, dem man die Zügel der Regierung gab, die bis dahin der Wohlfahrtsausschuß in der Hand gehalten hatte. Man erläßt eine Adresse an das Volk, sich in Masse zu erheben, und den Convent nicht zu erkennen; die Barrieren werden geschlossen, die Sturmglocke auf dem Gemeindehaus wird angezogen, die Fernkanone wird gelöst, der Ge-

neral

Generalmarsch geschlagen. Henriot ordnet auf den 1794 Straßen alles an: die Parole wird geändert, der Breveplaz mit Kanonen angefüllt, der Pulvercommission und dem Arsenal befohlen, keine Kriegsmunition ohne einen Befehl vom Maire oder der Pollziehungscommission verabsolgen zu lassen. Henriot wird von seinem Generalstab brüderlich unterstützt und gegen Mitternacht scheint sich alles zum Angriff des Convents gehörig zu formiren.

Dennoch waren diese Anstalten zu tumultuarisch getroffen worden, um den Erfolg zu einer Zeit zu sichern, wo das Volk mißtrauisch, und der langen Tyrannen überdrüssig war. Es fehlte der Enthusiasmus.

Desto leichter wirkte die erschienene Proclamation des Convents und ihre gedrohte Achtsklärung. Der Convent schickte Deputirte durch die Stadt, die Proclamation bekannt zu machen und die Sectionen zu ermahnen, seinen Decreten zu gehorchen und für ihn die Waffen zu ergreifen. Nach und nach zeigen sich die Commissarien des Convents fast bey allen Posten und gewinnen sie. In der Section des Gravilliers fanden zwey Deputirte versammelte Bataillone unter Waffen, die noch die Anzeige von dem Feind erwarteten, den sie zu schlagen hätten; die Deputirten rufen sie gegen die Feinde des Convents auf, und die Bataillone folgen ihnen. So sammelt sich endlich eine beträchtliche Conventsarmee, und die dazu ernannten Deputirten Barraş, Beaupré, Freron, Leonard Bourbon, Ferrand, Rovere und Bourbon von der Dife setzen sich an ihre Spitze und ziehen auf dem Marsch nach dem Gemeindehaus, das sie zum
Mit-

456 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 Mittelpunct ihrer Vereinigung gemacht hatten, noch zahlreiche Detachements zu ihrer Verstärkung an sich. Unterwegs wurden allenthalben Reden gegen Reden gehalten: die Jacobiner sprachen ihre Bannflüche, die Conventsdeputirte die Ermahnungen und Drohungen ihrer Proclamation aus; Worte wurden durch Worte von den Deputirten glücklich widerlegt und verdrängt: die Zahl der Anarchisten wurde immer kleiner. So näherte sich die Conventsarmee unter Mondenschein und tiefem Stillschweigen ihrem Mittelpunct. Nun erfüllte sie die Lüste mit ihrem "hoch lebe die Republik." Der bewaffnete Haufe der Municipalität, der das Gemeindehaus umgab, beantwortete den Ruf mit denselben Worten, und gieng darauf größtentheils zu den Conventstruppen über; die Municipalität blieb fast ganz allein und verlassen in dem Schooße des Gemeindehauses. Umsonst wollte sie seine Thore verschließen: sie werden aufgesprengt und das Gemeindehaus gestürmt. Die Verschwornen wehren sich Anfangs wie Verzweifelte; endlich suchen sie ihr Heil in einer Flucht, die aber jetzt unmöglich war. Robespierre der jüngere sprang aus dem Fenster und zerbrach ein Bein; Robespierre der ältere schoß sich ein Pistol in den Mund ab, als er seine Gegenwehr vergeblich fand und ward noch außerdem von einem Gens d'armes verwundet; in seinem Blute schwimmend, aber noch lebend fiel er den Siegern in die Hände. Henriot wollte, da er sich verloren sah, den Kopf gegen die Mauer einstoßen und da es ihm mißlang, auf diese Weise seinen Tod zu finden, entfloß er in einen Cloac, aus welchem man ihn mit Gewalt hervorzog. Die übrigen Proscribirten wurden,

einer

einer nach dem andern, aus den Winkeln, in die 1794-
ste sich versteckt hatten, aus Caminen, Schränken
und geheimen Vertern nach und nach zu Arrest ge-
bracht.^v

Leonard Bourdon war der Siegesbote, der
jubelnd die erste Nachricht von der Niederlage der
Verschwornen dem Convent hinterbrachte. Ju-
belnd nahm derselbe die nach und nach zurückkom-
menden Sieger in seine Mitte auf, und süßens-
dirte seine permanente Sitzung einige Stunden,
um zu der Benützung seines Sieges die nöthige
Kraft zu sammeln. Die Sonne gieng über den
siegenden Nationalgarden auf, die noch unter
Waffen standen. Die Freude mahlte sich auf
jeder Miene über die glückliche Katastrophe, de-
ren ersten Ursprung jetzt noch wenige wußten.
Man umarmte sich und wünschte sich zu der Wied-
erkehr der Freyheit Glück, die seit mehr als
Jahr und Tag durch die Tyranney verbannt
gewesen war. "Die Ströme Bluts, die seit
langem Frankreich überschwemmt hätten, würden
nun vertrocknen."

Schon am frühen Morgen standen die Ge-^{28. Jul.}
fangenen vor ihren Richtern. Ihr Prozeß war
kurz. Weil alle Formen der Justiz bey Pro-
scribirten wegfielen, so wurden sie sogleich zu
dem Blutgerüste auf den Revolutionsplatz hinge-
ge-

^v Rapport fait au nom des Comités de salut
public et de sûreté générale sur les événe-
mens du 9me Thermidor an 2 — par E.
B. Courtois. à Paris (1795). 8. Deutsch:
im Journal Frankreich 1796. St. 6.

458 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 geführt, nachdem die Identität ihrer Personen durch Zeugen erwiesen war. So fielen Robespierre der Tyrann, der hart verwundet fast 24 Stunden mit dem Tod und seinen Schreden hatte ringen müssen, dessen Bruder, Couthon, St. Just, Henriot, Dumas, Payan und noch 15 andere Theilnehmer ihrer Verschwörung, die in der letzten Nacht ihren Besiegern in die 28. Jul. Hände gefallen waren. Um 7 Uhr des Abends kündigte Tallien dem Convent an, daß die Verräther ihr Verbrechen durch den Tod gebüßt hätten. Der 30. Julius holte noch 71 andere, worunter fast der ganze von Robespierre eingesetzte Gemeinderath von Paris war, nach.

Nun öffneten sich die Gefängnisse, und eine Menge unschuldiger Schlachtopfer, die seit Monaten jeden Tag dem Tod entgegen sahen, athmeten die Luft der Freyheit wieder; nur für die 73 Girondisten blieb der Kerker noch verschlossen. Wenige Tage nachher ward das Revolutionstribunal zum Theil neu organisirt, und seinen Richtern und Geschwornen wieder eine menschlichere Form zum Gesetz gemacht. „Alle Willkühr sollte aufhören, die bisher die Unschuld mit der Schuld vermischt habe, und jedem Beklagten sollte wieder sein Bertheidiger zugestanden werden“. Die hingerichtete Municipalität blieb unbesezt, und die Policen der Hauptstadt wurde unter die Civilauschüsse der 48 Sectionen so vertheilt, daß der Sicherheitsausschuß der Centralpunct ward, und auf diese Weise ihre Macht der Freyheit des Convents nie wieder schädlich werden konnte. Der ru- hige

die Bürger segnete dafür die Volksrepräsentanten. 1794

Alle übrigen Erwartungen von dieser neuen Revolution blieben unerfüllt. Die gemäßigte Parthey, die nun wieder das Uebergewicht behauptete, blieb bey ihrer reinen Republik; sie blieb sogar nach vorausgegangenen förmlichen Debatten durch ein eigenes Decret bey den Formen einer Revolutionsverfassung, nur verminderte sie die Zahl der Revolutionsausschüsse, als sie dieselben neu organisirte; das Revolutionstribunal blieb sitzen; zwar nach gemäßigteren Grundsätzen: aber, wenn die jetzt unterdrückte und nicht ausgerottete Parthey neue Kräfte sammelte, wie leicht war dann die Wiederkehr zu seiner Wildheit? Der bisherige Vulkan der Revolution war noch nicht erloschen; die Jacobiner blieben übrig als Materie zu neuen Gährungen, neuen Erschütterungen und Explosionen. 24 Aug.

Der Jacobinerclub erhielt seinen Saal ohne große Schwierigkeiten wieder, als er vor den Schranken des Nationalconvents erklärte, "er erkenne die nächtliche Versammlung am 27. Julius nicht für ächte Brüder": der Convent begnügte sich damit, und gab ihm die Schlüssel zu seinem Saal zurück, um sein Werk der Verwirrung und Zerstörung wieder anzufangen. Nicht einmal zu einer Reinigung seiner eigenen Versammlung von den notorischen Theilnehmern an den Blutbädern der Tyranney wollte sich der Convent entschließen. Recointre von Versailles wagt es einige Wochen nachher, am 28-30 August
Ende

460 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 Ende des Augusts, vom Wohlfahrtsauschuß Villaud de Mareuil, Collot d'Herbois und Barrère, und vom Sicherheitsauschuß Badier, Amar und Vouland zu denunciiren. w Die Missethaten der Angeklagten waren allgemein bekannt: und ihre Anhänger im Convent in einer großen und entschiedenen Minorität. Dennoch wird Lecointre von keinem einzigen Repräsentanten unterstützt; er geräth sogar in Gefahr, daß gegen ihn als Denunciant ein Anklagedecret erlassen werden soll, und entgeht demselben mit genauer Noth durch die großen Opfer, daß er seinen Posten als Conventssecretär verläßt, und von demselben den Ehrennamen eines Verläumders mitnimmt. So sehr war Feigheit dem Convent zur andern Natur geworden, daß er sich begnügte, die Gefahren abgewandt zu haben, mit welchen er bedroht gewesen war; ohne zu bedenken, daß er sich durch seine feige Schüchternheit die Wiederkehr der Noth, die er eben glücklich überwunden hatte, zubereite. Schon nach wenigen Wochen küßte die Majorität der Gemäßigten für ihre Schwäche: es begann ein neuer Kampf, der sie im May 1795 ihrer Vernichtung nahe brachte.

Die wieder vereinigten Jacobiner strengten nun alle ihre Kräfte an, ihr wankendes Ansehen

w Les Crimes de sept Membres — par L. Lecointre. à Paris l'an 3 (s. oben.)

Réponse des Membres de deux anciens Comités aux imputations de Laurent Lecointre de Versailles à la Convention nationale. à Paris 1795. 8.

hen von neuem zu befestigen, und ihre gesunkene 1794
 Höhe wieder aufzurichten. Eine kurze Zeit ge-
 lang es ihnen, die Regeneration einer bessern
 Ordnung aufzuhalten; sie beschützten jeden Die-
 ner der bisherigen Tyrannen; sie suchten die
 Stimmen zu ersticken, durch welche die Depar-
 tements die Gerechtigkeit wegen der seit dem 2.
 September 1792 erlittenen Unterdrückungen und
 Mißhandlungen anflehten; sie erschwerten und ent-
 kräfteten jeden Beschluß, den die Gemäßigten zur
 Gemäßung dieser so gerechten Forderungen an
 den Convent zu fassen suchten, und schlugen alle
 Wege der Intrigue ein, die bisherige Impunität
 sich und ihren Bundesgenossen fortgehend zu
 erhalten. Umsonst; die Periode ihrer Stärke war
 vorüber; der Haß der Robespierischen Tyrannen
 lag schwer auf ihren Nacken; die letzte Execution
 nach dem 27. Julius hatte sie ihrer berodtesten und
 thätigsten Mitglieder beraubt; die Indignation
 des Volks ward immer lauter, durch die wieder
 hergestellte Freiheit der Presse unterhalten, des
 ren sich selbst angefehene Deputirte, wie Tallien
 und Freron, gegen die Jacobiner in ihren Jour-
 nalen bedienten; die südlichen Departements, er-
 bittert über die fortdauernde Impunität der Can-
 nibalen, welche sie zerfleischt hatten, schickten
 sich zur Selbststrafe an, und ließen Blut der Ja-
 cobiner zur Versöhnung fließen. Solche laute offe-
 nentliche Stimmen gegen die verderbliche Gesell-
 schaft flößte dem Convent den Muth ein, ihre
 die Correspondenz mit den Provinzen zu verbieten.
 Alles deutete auf ihren nahen Untergang;
 und was sie noch vermochte, das glich den leg-
 ten Zuckungen eines in Convulsionen langsam
 ster-

462 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 **Verdenden Ungeheuers.** Einen der letzten Hergensstöße gab ihm der Prozeß des blutdürstigen Carrier's.

Die Gerechtigkeit hatte endlich die Revolutionsausschüsse von Nantes vor das Revolutionsgericht nach Paris gebracht und die unerhörten Grausamkeiten aufgedeckt, die das Ungeheuer Carrier dort befohlen hatte. Während ihm die allgemeine Stimme das Todesurtheil längst gesprochen hatte, nahm er immer noch unangestillet einen Platz auf den heiligen Eichen der Gesetzgeber ein. Das Revolutionstribunal trug endlich im Convent auf eine Untersuchung seiner Gräueltthaten an. Noch strengten seine jacobinischen Bundesgenossen alle ihre Kräfte an, ihm dem Revolutionsbeil zu entziehen und leiteten lang gesponnene Formalitäten ein, die vor dem gerichtlichen Verfahren gegen einen Gesetzgeber hergehen mußten, um Carrier's Prozeß, den sie nicht unterdrücken konnten, durch seine Länge zu vereiteln. Diese Formen wurden decretirt; und

29 Oct. nach denselben ernannte der Convent eine Commission, die Carrier's Betragen untersuchen sollte. Des 11. November war zu ihrem Rapport über ihn bestimmt. Die Jacobiner verfaßten sich und rathschlagen über Mittel, eine Insurrection zu organisiren. Das Gerücht davon verbreitet sich. Bürger treten zusammen; sie blockiren ihren Saal und bereiten sich zu einem Kampfe mit ihnen. Während der Saal gesperrt ist, kommt die bewaffnete Macht der Ausschüsse an mit zwey Commissarien, den Tumult zu stillen und dem Club selbst anzukündigen: "ihr Saal sey provisorisch geschlossen." Der Club muß auseinander gehen.

die Verschließung wird sogleich vollzogen; und 1794
 die Schlüssel werden zum erstenmal in den Na-
 tionalconvent getragen. Diefem Sieg über die
 Jacobiner vollendete nun das Decret: "wenn der
 Club seine Sitzungen zu erneuern suche, so werde
 man den Saal zerstören." Die Gesetzgeber hiel-
 ten fest auf diesem ihrem Schluß: dieses Arsenal
 der Zerstörung ward nicht mehr geöffnet, und
 Garrier erhielt sein hundertfach verdientes Lo-
 desurtheil am 17. December. Während dieses
 Kampfs drangen die 73 Deputirte, die gegen
 den 31. May schriftlich protestirt hatten, auf die
 Untersuchung ihrer Sache. Die gegenwärtige
 Lage der Republik war derselben günstig; aber
 desto bedenklicher selbst für viele Deputirte, die
 jetzt zu den Gemäßigten gehörten: wohin konnte
 man durch eine solche Discussion geführt werden?
 Die herrschende Parthey hielt ihrer selbst wegen
 für das rathsamste, bloß den Verhafteten die Ge-
 fängnisse, aber ohne alle Untersuchung, und ohne
 alle Erklärung über ihre Unschuld oder Schuld
 zu öffnen, und sie in ihre Heymath zu entlassen.
 Umsonst reclamirten theils die Deputirten selbst,
 theils in ihrem Namen ihre Freunde die Rechte,
 welche sie auf die von ihren Committenten
 ihnen übertragenen Plätze in der Nationalver-
 sammlung hätten: in diesem Augenblick wagten
 die Gemäßigten noch nicht, sie in den Schooß der-
 selben wieder aufzunehmen; erst der December
 führte sie dahin zurück.

Noch immer fahren einzelne Departements
 vor, den Convent zu beschwören, ihrem Flehen
 in Gerechtigkeit gegen die Zerstörer ihres Wohl-
 stans

464. III. Europa im Gleichgewicht.

1794 standes und die Mörder ihrer Familien zu verfolgen. Nach und nach verfolgte diese Wille um Bestrafung aller Agenten der Anarchie und des Schreckens, einen nach dem andern, durch das ganze Reich bis in den Schooß des Nationalconvents; die Commune von Arras verlangte die Bestrafung von Leben, die von Bedonia, im Departement Bauluse, eine Untersuchung gegen Maignet; andre Corporationen das gerichtliche Verfahren gegen andere Deputirte. Man schickte Missionen aus der Mitte des Convents an die Plätze der Zerstörung, um die Wahrheit der empörenden Gemälde der Bevölkerung zu erforschen und sie lehrten alle mit der Bestätigung davon zurück. Die Berichte aus der Vendée flossen über von den Verräthern und Grausamkeiten, welche die bisherige Tyranney und ihre Agenten dort verübt hatten, und klagten sie als die Ursache des noch immer in diesen Gegenden fort tobenden Bürgerkrieges an. Die Allgemeinheit dieser Stimmen und der glückliche Erfolg, mit welchem, trotz aller jacobinischen Ränke, der Prozeß gegen Carrier betrieben wurde, stößte den Gemäßigten den Muth ein, Recointre von Versailles zu veranlassen, seine Denunciation gegen Barrere, Colot d'Herbois und Billaud de Varrennes zu erneuern, die man nach und nach gegen alle Anarchisten auszudehnen dachte. Um sich zu dieser wichtigen Unternehmung zu verstärken, rief man zu Anfang des Decembers die 73 Deputirten in den Schooß des Nationalconvents zurück, und schloß das alte Jahr und eröffnete das neue mit Verordnungen und Erklärungen, welche die schmerz-

ren Bunden der Departements nach und nach zu 1794
heilen dienen konnten. Das Gesetz des Maxi-
mum, das alle Handlung vernichtete, wurde
abgeschafft: und seine Folgen würden auf die
Preise der Lebensmittel wohlthätig gewirkt haben,
hätte nicht das barbarische Gesetz alle Zufuhr
von außen abgeschnitten, und die übergroße Menge
Assignaten ihren Werth verringert.

Man decretirte den zerstörten Gegenden neue
Unterstützungen; besonders sammelte man die kost-
baren Reste von Lyon, welche der Zerstörung
entgangen waren; man versprach, daß alle Vor-
fälle, welche die Belagerung der Stadt nach sich
gezogen habe, in ewige Vergessenheit begraben
werden sollten, und dachte auf Anstalten, die
zerstreuten Arbeiter wieder in ihre vorigen Werk-
stätten zurückzubringen. Der 21. Februar gab
jedem völlige Religionsfreiheit durch ein Decret,
das allen Arten von Gottesverehrungen den Schutz
der Republik versprach, ohne eine Religion für
die herrschende zu erklären. Durch dieses Tole-
ranzgesetz und die Menschlichkeit, mit welcher Can-
gleaux und Hoche den Krieg gegen die catholische
Armee führten, ward die Pacification der Ven-
dée sehr erleichtert.

Die Ruhe wäre mit ihren seligen Folgen in
die Republik zurückgekehrt, wären nicht noch zu
viele Reste von der bisherigen Anarchie und die
Folgen des barbarischen Maximum vorhanden ge-
wesen. Nun aber waren die Volkstumulte am
2. April und 20. May nicht abzuwenden: es wa-
ren die letzten, welche diesen langen Convent be-
stürmten.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. Gg 22

1794 Lecomte's Anklage der drey Bundesgenossen von Robespierre, die der 27. Julius verschont hatte, ward durch ein Decret gebilliget: und ihr Prozeß ward instruiert. Nur zog er sich bey der Menge von Handlungen, die zu untersuchen, und den unübersehbar vielen Acten, welche zu vergleichen waren, so sehr in die Länge, daß man endlich, um ihn zu beendigen, die Untersuchung auf zwey Puncte, "die Tyrannen gegen das Volk und die Unterdrückung der Repräsentanten" einzuschränken sich gezwungen sah. Als sich die Tage der Entscheidung näherten, vereinigten sich die Cordeliers unvermuthet mit den Jacobinen gegen die Gemäßigten, um ihren Operationen Ziel und Maas zu setzen: "zuletzt sey keinem von ihnen sicher: die rechte Seite werde endlich die ganze Bergparthey, einen nach dem andern zu vernichten suchen. Sie müßten bey den gegenwärtigen Gefahren ihren gegenseitigen Haß bey Seite setzen und sich vereinigen, einen gemeinschaftlichen Feind zu schlagen." Um dieselbe Zeit zeigten sich die Folgen von der unermesslichen Menge Assignaten, die den Preis aller Lebensmittel fortgehend höher trieben, und von dem strengen Winter, der die Seine zwey Monate lang mit Eis belegt und alle Zufuhr abgeschnitten hatte. Es trat ein großer Mangel an allen Lebensmitteln ein; er stieg mit jeder Woche und zwang zuletzt die Policen der Sectionen, die Quantität der Brodvertheilung für jeden Kopf von einer Zeit zur andern zu verringern. Bei einem halben Pfund sank sie endlich auf vier Unzen, und dabey mußte man durch Warten an den Bockerläden einen Theil des Tages verlieren.

Das

Das Volk erduldet den Mangel eine Zeitlang 795
ohne Murren; endlich ward es laut, und
dem März kamen häufige Deputationen, an die
Schranken des Convents, um ihm die allgemeine
Noth zu klagen. Die Terroristen nützten die öf-
fentliche Unzufriedenheit, um die gegenwärtige Re-
gierungsform dem Volk verhaßt zu machen: „die
Zeiten würden immer schlimmer. Die väterliche
Sorge für das Volk unter der vorigen Regierung
habe mit der gegenwärtigen aufgehört: jetzt sey
es durch die Schwäche seiner Stellvertreter nahe
beym Verhungern.“ Man verschwieg natürlich, daß
das unsinnige Maximum den Landmann zu Grunde
gerichtet, allen fremden Ueberfluß von der Republik
entfernt und auf diese Weise den gegenwärtigen
Mangel zum Theil herbeigeführt habe. Das
Volk war durch Schein leicht zu täuschen, ob-
gleich die von Zeit zu Zeit anlangende Zufuhr die
Anstrengung der Regierung deutlich zeigte, mit wel-
cher sie dem Mangel abzuhelfen suchte.

Indessen, um das über seinen Mangel schwä-
rige Volk durch die Aussicht besserer Zeiten zu
beruhigen, hielt man für gut, ihm die Wiederkehr
des Friedens von ferne zu zeigen. Deshalb de-
cretirte der Convent am 13. März: „den Wohl-
fahrtsausschuß zur Beförderung des Friedens zu
bevollmächtigen.“ Siyees, der nach 2 vollen
Jahren, während welchen er geschwiegen hatte,
seit dem 8. März wieder öffentlich in dem Con-
vent hervortrat, nahm in dem Ausschuß seinen
Sitz, und wurde dessen Seele in Ansehung der
auswärtigen Angelegenheiten. Der Friede mit
Preußen war eine schnelle Folge dieser weisen
Maßregel.

2795 Dennoch wurden die Bewegungen immer drohender und veranlaßten das scharfe Polizeigefühl. Am 21. März, das jeden, der an einer Unternehmung gegen den Convent in Masse Theil nehmen, für vogelfrey erklärte: "und sollte den Royalisten oder Anarchisten doch gelingen, den Convent zu unterdrücken, oder auf einen Augenblick aufzulösen; so sollten die Repräsentanten, die den Dolchen entgangen wären, oder sich in den Departements befänden, sich sobald wie möglich nach Chalons für Paris begeben, um sich zu vereinigen. Sollten aber die Umstände sie nöthigen, sich an einem andern Orte zu versammeln, so sollte da, wo sich die Majorität berathschlage, die Nationalrepräsentation anerkannt werden, und ihr alle die Autorität zukommen, welche sie von dem französischen Volk erhalten habe." Dieses Decret verdankte der Convent der Weisheit des Cienyes, es sollte dadurch verhindert werden, daß kein 3. May zurückkehren könnte, der den Girondisten dadurch so verderblich wurde, daß für sie kein Vereinigungspunct verabredet war.

Alle diese Maaßregeln hinderten die Terroristen nicht, ihr Wesen fortzutreiben. Man trieb endlich Pichegru von den Gränzen nach Paris, um den dasigen Pöbel zu besiegen, und erklärte die Hauptstadt in Belagerungszustand. Die Anwesenheit des Generals dämpfte die langen Gährungen nicht; vielmehr stand das Volk, von den Terroristen aufgewiegelt, am 2. April drohender und in größern Massen als bisher, gegen den Convent auf, und erfüllte seinen Saal mit

Beschrey um Brod und um die Constitution von 1793. Doch fehlte es auch diesmal dem Aufstand an der nöthigen Direction; er blieb deshalb ohne eine andere Wirkung außer dieser, daß er dem Deputirten Dumont zu dem Vorschlag die Veranlassung gab: "die drey angeklagten Deputirten ohne weiteren Prozeß zu deportiren." Die Motion ward angenommen, als ein bequemes Mittel, sich der Angeklagten zu entledigen, ohne den Zorn der Terroristen zu stark zu reizen. Die Ruhe schien nun wieder hergestellt, und Pichegru empfing den Dank des Convents für seine Dienste an den letzten gefährlichen Tagen schon am 4. April, als Zeichen, daß er zur Armee wieder abreisen konnte.

Im Vertrauen auf seine bisherigen kleinen Siege fieng endlich der Convent an, mit Ernst an seine Reinigung zu denken. Am 1. und 5. April setzte er 22 Deputirte in Arrestationszuhand, unter denen sogar Lecointre von Versailles und Cambon, die in den letzten Zeiten der herrschenden Parthen gebient hatten, waren. Desto schrecklicher gährte es unter den Terroristen, den verbündeten Jacobinern und Cordeliers. Die Lebensmittel wurden fast allenthalben geplündert; die Repräsentanten, welche abgeschickt waren, die Zufuhr derselben nach Paris zu erleichtern, liefen in Epreux und Amiens Gefahr, vom Volk erdroßelt zu werden; die Arbeiter in den Sectionen Montreuil und Bonnet de la Liberté fanden sich in Paris im Aufstand. Gegen Ende des Aprils sollte eine neue Verschwörung abbrechen: doch kamen ihr der Convent und die

470 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1795 die Ausschüsse, die davon zeitig unterrichtet wurden, noch zuvor. Diese ließen die Häupter der Versammlungen, die zum Behuf der angelegten Insurrection gehalten wurden, in Verhaft nehmen, und jener verstärkte seine Maasregelungen die Terroristen; er erklärte die beyden Deputirten, Thuriot und Cambon, welche sich dem gegen sie gegebenen Verhaftsbefehl durch die Flucht entzogen hatten, und die man für die heimlichen Triebfedern der sich neuerdings erhebenden Unruhen hielt, für vogelfrey; er rief in dieser Zeit der neuen Noth die am 31. May geächteten flüchtigen Girondisten, die alles ihres Anspruchs ohnerachtet bisher doch nicht in der allgemeinen Amnestie mitbegriffen waren, auf ihren Posten und in seinen Schoos zurück, und widerrief das Decret, welches alle, die nach dem 31. May die Waffen ergriffen oder diesen seinen Feinden Schutz gegeben hatten, außer den Schutz der Gesetzte. Am 13. April ließ er unter dem Vorwand die Zufuhr der Lebensmittel zu sichern, 500 Mann Cavallerie in die Gegend von Paris kommen.
13. Apr. Am 14. April verordnete er die neue Einrichtung einer Pariser Nationalgarde von 48 Bataillonen jedes zu 740 Mann, und eines Corps Cavallerie von 2400 Mann, die auf solche Art organisiert werden sollten, daß man sicher wäre, sie würden den Pöbel nicht unterstützen. Es wurde das Gesetz suspendirt, das die Annäherung von Truppen innerhalb zehn Meilen von Paris verboten; die Entwaffnung unruhiger und verdächtigter Bürger wurde befohlen; die Pistolen verboten, den Gelehrten und Künstlern wurden Gratificationen gegeben; die Deputirten, den

Sendung nach den Departemens erloschen war, 1795 wurden in den Schooß der Nationalconvention zurückgerufen; noch eine Reihe andrer Maaßregeln wurde ergriffen, welche alle die Erhaltung der Ruhe und die Zerstörung aufrührischer Pläne betrafen.

Dennoch kam der Convent am 20. May sei: 20^{ten} May. ner völligen Auflösung und Vernichtung, und der Terrorismus seinem Wiederaufleben nahe. Eine ungeheuerere Menschenzahl aus den Vorstädten und den inneren Quartieren zog gegen Mittag mit Kanonen, Flinten, Piken und andern mörderischen Instrumenten gegen den Convent und besetzte den Garusselplatz, die Thuillerien, und alle Zugänge zu dem Pallast des Nationalconvents. Eine Proclamation erschien zu gleicher Zeit mit den Insurgenten, welche das Eigenthum zu respectiren versprach, um die wohlhabenden Bürger von dem Beystand abzu ziehen, welche der Convent von ihnen hoffen konnte. Der Aufruhr schrie nach Brodt: "der Hunger nöthigte das Volk zu diesem Schritte der Verzweiflung": so sprach die Proclamation; so sprachen alle Redner, die von Zwischenräumen zu Zwischenräumen das aufgestandene Volk immer stärker zu erhitzen suchten: die Terroristen wollten ihren letzten Zweck, die Gemäßigten zu stürzen und den Terrorismus zur Herrschaft wieder einzusetzen, dadurch verschleiern.

Nach ihrer alten Tactik hatten sie die Tribünen des Convents mit Leuten ihres Anhangs angefüllt, die in dem Schooß der Nationalrepräsentanten den Sieg des Tags erleichtern sollten.

Die

472 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 Die Petitionäre des aufgestandenen Volks erschienen vor den Schranken und schilderten das große Elend und den Hunger, worin das Volk verfiel: das Signal zu einem allgemeinen Lärm der Tribünen. Als schon dasselbe angefangen hatte, kommt Ferraud von seiner Mission nach Lebensmitteln in den Convent zurück und verlangt das Wort. Der Präsident gebietet Stille umsonst; ein allgemeines Schreien "Brot! Brot!" erfüllt den Saal. Ferraud kann nicht reden. Die tumultuarische Sitzung aufzuheben, gieng nicht an; Stille wollte nicht entstehen; auf Noth befiehlt der Präsident dem Commandanten die unruhigen Tribünen leer zu machen. Die Weiber schreien über Gewalt; das Volk draußen vor dem Saal hat es kaum gehört, so sprengt es seine Thore und stürzt sich in denselben. Der Präsident imponirt noch einige Zeit durch seine Festigkeit: nun wird gegen den Redner Ferraud auf dem Rednerstuhl, der auf den Augenblick da er würde reden können, wartete, geschossen. Er eilt von der Tribüne auf den Neuchelmörder, der ihn hatte tödten wollen, zu: die Insurgenten greifen aber ihn, und ziehen ihn, mit Wunden bedeckt, zu dem Saal hinaus. Nach einige Zeit wird der Kopf von Ferraud auf einer Piste in den Saal zurückgebracht, und dem Präsidenten gegenüber hingestellt. Die Deputirten schwiegen, weil jedes Wort das Signal zu ihrem Tod gewesen wäre. Sie warteten auf Erlösung von den Ausschüssen der Regierung und den Sectionen.

Nach und nach wird es etwas stiller. Die Bergparthen pflegt einige Augenblicke, Rath war an

auf Komme den Rednerstuhl besteigt, und die Wünsche der Petitionäre für die seinigen erklärt: "nur ehe man sie decretiren könne, müssen erst die Repräsentanten ihre Sitze wieder einnehmen." Auf seinen Antrag räumt das Volk dieselben; es nimmt das Decretiren seinen Anfang, fast Punct vor Punct nach der Proclamation der Insurgenten. Die Deputirten auf der rechten Seite, in beständiger Todesgefahr, willigen in alles ein.

Mittlerweile waren die Ausschüsse der Regierung zur Rettung des belagerten Convents geschäftig. Sie beschließen "kein Decret des Convents anzuerkennen, bis die Communication zwischen den Gesetzgebern und den Ausschüssen wieder frey sey", und machen diesen ihren Beschluß allen Autoritäten von Paris bekannt. Zu gleicher Zeit forderten sie die nächsten Sectionen an den Thuilleries auf, sich gegen die Rebellen zu formiren, und ihre Worte finden allenthalben Eingang. Die Bolontärs erscheinen. Die ersten Reihen, die sich ihnen widersetzen, werden niedergeworfen; der folgenden bemächtigt sich ein panischer Schrecken; in kurzer Zeit sind alle Insurgenten auf der Flucht und werden auf derselben von einigen der Bergparthey begleitet. Der Saal ist wieder frey; und die Gemäßigten sind nun wieder mit aller ihrer Autorität bekleidet.

Legendre besteigt den Rednerstuhl und dankt den Patrioten für ihren Bürgersinn: "nur möchten sie sich aus dem Saal zurückziehen, damit aller Verdacht entfernt werde, als habe die Versammlung unter dem Einfluß der Waffen ihre Deliberation

474 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 tion gehalten." Die Volontäre ziehen sich zurück und halten nur die Zugänge zu dem Conventspalast besetzt.

Auf den schrecklichsten Sturm folgte nun die größte Stille. Einstimmig werden die Decrete der letzten Stunden für aufgehoben erklärt, und dagegen Verhafttsdecrete gegen die Häupter der Insurgenten abgefaßt. Bis der Morgen anbrach, umgaben den Convent mehr als 200,000 Bürger: ruhig konnte er die letzten Bewegungen der Verschworenen erwarten.

Ihre Häupter hatten sich in die Vorstädte zerstreut, um einen neuen Aufstand zu organisiren. Die Vorstadt St. Anton war schon dazu aufgebrochen, bald aber war sie durch die Dazwischkunft der Patrioten zum Einverständniß mit den Vertheidigern des Convents zurückgebracht. Jeder kehrte ruhig in sein Haus zurück. Den ganzen Tag zeigte sich keine Spur mehr von der gestrigen Insurrection.

Dieser Sieg über die Terroristen war entscheidend. Ganze 14 Tage strengten der Convent und die Sectionen von Paris alle ihre Energie an, ihn in seinem ganzen Umfang zu benützen; 38 Volksdeputirte wurden zu Arrest gebracht; alle Gefängnisse und Verhaftshäuser in allen großen Gemeinen wurden mit Verdächtigen angefüllt; Tag für Tag floß Blut der Hingerichteten mit und ohne richterliche Formen; der Name Terror sollte aus der Republik vertilget werden. Auch die Gemäßigten entflammte nun der Mordgeist. Wie zur Zeit des Terrorismus so auch jetzt unter dem Moderatismus das Volk in

Zufüg.

Justiz zuvor. Bald erbrach dasselbe Gefängniß 1795 und ermordete die Eingekerkerten, bald griff es außer den Gefängnissen Schuldige und Unschuldige, die es haßte, und schlachtete sie ab. Die Nothluft wälzte sich eine Zeitlang durch die ganze Republik.

Um die Wiederkehr der revolutionären Regierung, die sich einmal nach dem andern wieder regte, auf immer zu vernichten, entschloß man sich mitten unter diesen blutigen Scenen, das letzte Institut, das von ihr noch übrig war, die Revolutionstribunale abzuschaffen, und ungesäumt zur Abfassung einer Constitution zu schreiten, als dem besten Mittel, endlich in dem Inneren der Republik die Ruhe zu befestigen. Es wurden allenthalben Militärcommissionen eingerichtet, von denen jetzt und künftighin alle Terroristen und Störer der öffentlichen Ruhe Urtheil und Recht empfangen sollten, und gleich darauf ward eine Commission von elf Deputirten niedergesetzt, um ein Project zu einer neuen Constitution zu entwerfen.

Am 23. Junius erstattete Boissy d'Anglas 23 Jun. im Namen der Commission der Hilfe Bericht über die entworfene Constitution. Bis zum 17. Aug. 17 Aug. gußt war darüber debattirt; das Project ward vom Convent nach einigen Veränderungen angenommen, und beschlossen, daß es unverzüglich an die Urversammlungen und Armeen zur Annahme abgesendet werden sollte. Zu gleicher Zeit mit der Constitution legte man dem Volk das Decret zur Billigung vor: "daß nie wieder eine Nationalversammlung durch lauter neu gewählte Deputirte ersetzt werden, sondern immer von der
vor-

476 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 vorübergehenden zwey Dritttheile der Mitglieder bleiben sollten."

Der Constitution und dem ihr beygefügtten Decret zufolge, bestand der Nationalconvent in Zukunft aus 750 Deputirten, von denen jedes Jahr ein Dritttheil abtrat, und durch neu gewählte Mitglieder ersetzt wurde, so daß jedes Mitglied überhaupt drey Jahre auf diesem ehrenvollen Posten blieb. Sie theilten sich in drey verschiedene Corps; zwey für die gesetzgebende und eines für die vollziehende Gewalt. Die ersten beyden sollten aus dem Rath der Jüngern und einem Rath der Alten bestehen; jener, ein Senat von 500 Männern, sollte Gesetze und alle der gesetzgebenden Macht zukommende Verfügungen in Vorschlag bringen, und dieser, ein Senat von 250 Mitgliedern, sollte diese Vorschläge prüfen, dieselben billigen oder verwerfen. Die vollziehende Gewalt ward einem Directorium von fünf Mitgliedern übertragen, die von dem gesetzgebenden Corps gewählt werden sollten.

Durch diese Einrichtung ward der neuen Revolution die Krone aufgesetzt. Dem großen Fehler der ersten Constitution, die aus Furcht vor einem Erbadel keine zwey Kammern dulden wollte, und der Macht der Gesetzgeber die Ohnmacht eines Königs mit einem suspensiven Veto entgegen setzte, war nun abgeholfen; der Senat der Nation blieb gewissermaßen permanent; und konnte künftig nie aus lauter Neulingen in der Politik bestehen. Der Abhängigkeit des Convents von einer Volksgesellschaft und von der Hauptstadt war durch die Trennung der Jacobiner, und durch die Aufhebung der Pariser Municipalität ohnehin schon

1. oben
S. 458.
1. oben
S. 462.

Schon vorgebeugt. Die Republik konnte endlich 1793 einem ruhigen Gang der Dinge in ihrem Innern entgegensetzen.

Nur diese Einrichtung mißfiel dem Ehrgeiz vieler Intriganten, weil durch die geringe Zahl der jedes Jahr eintretenden Wahlen nur wenigen die Aussicht blieb, an das Regiment zu kommen. Der Factiongeist trieb sein Wesen bey den Urversammlungen besonders zu Paris, und strengte alle seine Kräfte an, die Billigung der Constitution und des Decrets zu hintertreiben. Dennoch konnte der Convent am 23. September, als an 23. Sept. dem vierten Jahrestag der Republik das Resultat der Stimmensammlung publiciren; "daß 6337 Urversammlungen und alle Armeen die Constitution und die decretirte jährliche Erneuerungsart des Convents angenommen hätten" und darauf die Constitution als Grundgesetz öffentlich verkündigen.

In Paris gährte es darüber schrecklich. Die Royalisten hatten neuen Rath gefaßt, und waren seit der Zeit der Mäßigung in großer Anzahl nach Paris zurückgekommen, voll der Hoffnung, mit ihrer Parthey die gesetzgebende Versammlung anzu-
füllen. Und mit dieser war es aus, seitdem entschieden war, daß nur ein Drittel der Gesetzgeber neu gewählt werden sollte. Mit ihnen theilte auch die Hauptstadt gleiche Unzufriedenheit. Wenn der Convent auf die beschlossene Weise gewissermaßen permanent blieb, so mußte er zu einer Festigkeit gelangen, die den Parisern wenig Hoffnung ließ, die Stellvertreter der Republik je wieder zu beherrschen. Schon bey der Stimmensammlung über das Decret hatten 47 Sectionen es
ver-

478 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 verworfen; dennoch war es durch die meisten Urversammlungen und bey den Armeen glücklich durchgegangen und zum Grundgesetz gemacht; die Erbitterung der Pariser Intriganten kam seitdem keine Gränzen mehr. Tag für Tag zeigten sich Bewegungen zu einem Aufstand; noch ward er einige Wochen aufgehalten: endlich brach er doch am 25. October ungestüm und tobte aus. Doch der Convent war darauf vorbereitet. Zu seiner Sicherheit hatte er schon einige Tage Truppen aus Marly nach Paris gezogen; nun bey dem ersten Anfang des Tumults schickte er aus seinem Schooß Deputirte in die Sectionen, um die guten Bürger zu Bertheidigung der Gesetzgeber ihres Vaterlandes aufzufordern. Und dieser Gegenplan gelang. Die meisten Sectionen wurden von den Insurgenten abgezogen, und für den Convent bewahrt. Drey Sectionen blieben zwar im Aufstand und rissen außerdem noch manche Mißvergnügten aus andern Sectionen an sich: aber gegen die zog der Deputirte Barras, jener Ueberwältiger von Toulon, unterstützt von Bonaparte, mit den bessern Bürgern, und überwand die Insurgenten glücklich, obgleich der Kampf mit ihnen blutig war, und erst um Mitternacht sich endigte. Den nächsten Tage zog man einige ihrer Häupter vor die Militärcommission und ließ ihr Blut wegen ihrer Störung der öffentlichen Ordnung fließen. Von nun an zeigten sich keine Gegner der neuen Constitution und des Decrets der Wahlen weiter.

Die Nationalconvention hatte nun ihr Hauptgeschäfte, mit welchem sie drey Jahre lang gearbeitet hatte, zu Ende gebracht.

arbeit hatte, die Abfassung einer Constitution 1795
 für die eine und ungetheilte Republik vollendet.
 Die Wahlen der neuen Mitglieder des gesetzge-
 enden Senats, der an ihre Stelle treten sollte,
 waren gegen das Ende des Octobers geschlossen;
 es fehlte noch die Ernennung von 122 Mitglie-
 dern aus der bisherigen Convention. Aber diese
 konnte der Rath der 500 aus den abgehenden
 Senatoren in seinen ersten Sitzungen ergänzen.
 Daher zauderte die Convention nicht länger, ihre
 Sitzungen zu endigen; sie schloß dieselben am 26.
 October nach Mitternacht, als der 27. schon ^{26. Oct.}
 angebrochen war: und die Legislatur nahm am
 folgenden Morgen (des 27. Octobers) ihre Plätze
 ein.

Während dieser Katastrophen in dem Innern
 kämpften die Heere der Republik in der
 Vendée und an den Gränzen mit fast fabelhaf-
 tem Glücke. Nach dem Sturz des Terroris-
 mus wurde der Kampf mit Holland durch eine
 Occupation geendiget; und mit Florenz, mit Spa-
 nien, mit Preußen und einigen deutschen Für-
 sten mittelst besonderer Friedensverträge: auch
 die Vendée legte nach demselben die Waffen eine
 Zeitlang nieder: aber bald darauf brach die Kriegs-
 flamme wieder aus, und mit England, Oester-
 reich, dem größten Theile von Italien und dem
 deutschen Reiche war sie nie erloschen.

In den letzten Tagen des Decembers 1793 ^{Vendée}
 trat Turreau das Hauptcommando bey der West- ^{und}
 armee mit der Ordre an, den Krieg auf der linken ^{Bres-}
 Seite der Loire, in der eigentlichen Vendée, wo ^{tagne.}
 sich Charette hingezogen hatte, binnen Monats- ^{Gabern}
 frist ^{370.}

476 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 vorübergehenden zwey Dritttheile der Mitglieder bleiben sollten."

Der Constitution und dem ihr beugefügten Decret zufolge, bestand der Nationalconvent in Zukunft aus 750 Deputirten, von denen jedes Jahr ein Dritttheil abtrat, und durch neu gewählte Mitglieder ersetzt wurde, so daß jedes Mitglied überhaupt drey Jahre auf diesem ehrenvollen Posten blieb. Sie theilten sich in drey verschiedene Corps; zwey für die gesetzgebende und eines für die vollziehende Gewalt. Die ersten beyden sollten aus dem Rath der Jüngern und einem Rath der Alten bestehen; jener, ein Senat von 500 Männern, sollte Gesetze und alle der gesetzgebenden Macht zukommende Verfügungen in Vorschlag bringen, und dieser, ein Senat von 250 Mitgliedern, sollte diese Vorschläge prüfen, dieselben billigen oder verwerfen. Die vollziehende Gewalt ward einem Directorium von fünf Mitgliedern übertragen, die von dem gesetzgebenden Corps gewählt werden sollten.

Durch diese Einrichtung ward der neuen Revolution die Krone aufgesetzt. Dem großen Fehler der ersten Constitution, die aus Furcht vor einem Erbadel keine zwey Kammern dulden wollte, und der Macht der Gesetzgeber die Ohnmacht eines Königs mit einem suspensiven Veto entgegensetzte, war nun abgeholfen; der Senat der Nation blieb gewissermaßen permanent; und konnte künftig nie aus lauter Neulingen in der Politik bestehen. Der Abhängigkeit des Convents von einer Volksgesellschaft und von der Hauptstadt war durch die Trennung der Jacobiner, und durch die Aufhebung der Pariser Municipalität ohnehin schon

f. oben
S. 458.

f. oben
S. 462.

Schon vorgebeugt. Die Republik konnte endlich 1795 einem ruhigen Gang der Dinge in ihrem Innern entgegensehen.

Nur diese Einrichtung mißfiel dem Ehrgeiz vieler Intriganten, weil durch die geringe Zahl der jedes Jahr eintretenden Wahlen nur wenigen die Aussicht blieb, an das Regiment zu kommen. Der Factiongeist trieb sein Wesen bey den Urversammlungen besonders zu Paris, und strengte alle seine Kräfte an, die Billigung der Constitution und des Decrets zu hintertreiben. Dennoch konnte der Convent am 23. September, als an dem vierten Jahrestag der Republik das Resultat der Stimmensammlung publiciren; "daß 6337 Urversammlungen und alle Armeen die Constitution und die decretirte jährliche Erneuerungsart des Convents angenommen hätten" und darauf die Constitution als Grundgesetz öffentlich verkündigen.

In Paris gährte es darüber schrecklich. Die Royalisten hatten neuen Muth gefaßt, und waren seit der Zeit der Mäßigung in großer Anzahl nach Paris zurückgekommen, voll der Hoffnung, mit ihrer Parthey die gesetzgebende Versammlung anzufüllen. Und mit dieser war es aus, seitdem entschieden war, daß nur ein Drittel der Gesetzgeber neu gewählt werden sollte. Mit ihnen theilte auch die Hauptstadt gleiche Unzufriedenheit. Wenn der Convent auf die beschlossene Weise gewissermaßen permanent blieb, so mußte er zu einer Festigkeit gelangen, die den Parisern wenig Hoffnung ließ, die Stellvertreter der Republik je wieder zu beherrschen. Schon bey der Stimmensammlung über das Decret hatten 47 Sectionen es

ver-

478 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 verworfen; dennoch war es durch die meisten Urversammlungen und bey den Armeen glücklich durchgegangen und zum Grundgesetz gemacht; die Erbitterung der Pariser Intriganten konnte seitdem keine Gränzen mehr. Tag für Tag zeigten sich Bewegungen zu einem Aufstand; noch ward er einige Wochen aufgehalten: endlich brach er doch am 25. October ungestüm und tobte aus. Doch der Convent war darauf vorbereitet. Zu seiner Sicherheit hatte er schon einige Tage Truppen aus Marly nach Paris gezogen; nun bey dem ersten Anfang des Tumults schickte er aus seinem Schooß Deputirte in die Sectionen, um die guten Bürger zur Vertheidigung der Gesezgeber ihres Vaterlandes aufzufordern. Und dieser Gegenplan gelang. Die meisten Sectionen wurden von den Insurgenten abgezogen, und für den Convent bewahrt. Drey Sectionen blieben zwar im Aufstand und rissen außerdem noch manche Mißvergnügten aus andern Sectionen an sich: aber gegen die zog der Deputirte Barras, jener Ueberwältiger von Toulon, unterstützt von Bonaparte, mit den bessern Bürgern, und überwand die Insurgenten glücklich, obgleich der Kampf mit ihnen blutig war, und erst um Mitternacht sich endigte. Den nächsten Tage zog man einige ihrer Häupter in die Militärcommission und ließ ihr Blut wegen ihrer Störung der öffentlichen Ordnung fließen. Von nun an zeigten sich keine Gegner der neuen Constitution und des Decrets der Wahlen weiter.

Die Nationalconvention hatte nun ihr Hauptgeschäfte, mit welchem sie drey Jahre lang ge-

zau-

zuletzt hatte, die Abfassung einer Constitution 1795
 für die eine und ungetheilte Republik vollendet.
 Die Wahlen der neuen Mitglieder des gesetzge-
 renden Senats, der an ihre Stelle treten sollte,
 waren gegen das Ende des Octobers geschlossen;
 nur fehlte noch die Ernennung von 122 Mitglie-
 dern aus der bisherigen Convention. Aber diese
 wählte der Rath der 500 aus den abgehenden
 Senatoren in seinen ersten Sitzungen ergänzen.
 Daher zauderte die Convention nicht länger, ihre
 Sitzungen zu endigen; sie schloß dieselben am 26.
 October nach Mitternacht, als der 27. schon ^{26. Oct.} schon
 angebrochen war: und die Legislatur nahm am
 folgenden Morgen (des 27. Octobers) ihre Plätze
 ein.

Während dieser Katastrophen in dem Inneren
 kämpften die Heere der Republik in der
 Vendée und an den Gränzen mit fast fabelhaf-
 tem Glücke. Nach dem Sturz des Terroris-
 mus wurde der Kampf mit Holland durch eine
 Occupation geendiget; und mit Florenz, mit Spa-
 nien, mit Preußen und einigen deutschen Für-
 sten mittelst besonderer Friedensverträge: auch
 die Vendée legte nach demselben die Waffen eine
 Zeitlang nieder: aber bald darauf brach die Kriegs-
 flamme wieder aus, und mit England, Oester-
 reich, dem größten Theile von Italien und dem
 deutschen Reiche war sie nie erloschen.

In den letzten Tagen des Decembers 1793 ^{Vendée}
 trat Turreau das Hauptcommando bey der West- ^{und}
 armee mit der Ordre an, den Krieg auf der linken ^{Bres-}
 Seite der Loire, in der eigentlichen Vendée, wo ^{tagne.}
 sich Charette hingezogen hatte, binnen Monats- ^{Geben}
 frist ^{370.}

1794 frist zu endigen. Er selbst richtete seinen Marsch gegen die Insel Noirmoutier, den Communicationspunct mit England, das ihnen Unterstützung versprochen hatte, und übertrug seinem Divisionsgeneral Carpentier, zu gleicher Zeit Charette

5. Jan. anzugreifen. Am 3. Januar glückte den Conventstruppen beides. Turreau landete ohne große Schwierigkeit auf der Insel, und noch demselben Tag ergab sich ihm die feige Besatzung ohne alle Gegenwehr: der tödtlich kranke d'Elbief fiel dem Sieger in die Hände und empfing sogleich sein Todesurtheil. Durch diese Occupation wurden die Vendéer von der Hülfe abgeschnitten, welcher sie von England entgegenzahen. Charette ward zu gleicher Zeit geschlagen: ein Theil seines Heer zog sich in die unzugänglichen Berge von Bortage; ein anderer gieng zu den Charentais über, die auf der rechten Seite der Loire gegen den Convent im Aufstand waren.

98 In Bretagne war in der ersten Zeit der Revolution der dritte Stand der neuen Ordnung mit Enthusiasmus zugethan, weil sie ihn von einem harten Joch der Aristokratie befreite. Die constituirende Versammlung erklärt die Güter der Geistlichkeit für ein Eigenthum des Staats, der Aberglaube, durch die Priester aufgewiegt, erblickt darin eine Plünderung von Gottes Eigenthum und den Anfang der Vernichtung der Religion. Um den ersten Eifer für die neue Ordnung war es nun geschehen; er sinkt vielmehr mit jedem Tage tiefer, und macht, besonders seit der Zeit, da die strengen Decrete gegen die widerspenstigen Priester abgegeben waren, eine stillere

Allen Wöhrung der Gemüther auf dem platten
 Lande Platz. Ihren frühern Ausbruch hielt nur
 die Sorgfalt der republicanischen Beamten, der
 Geist der wichtigsten Städte von Bretagne, die
 Gesinnungen von Nantes, Rennes u. s. w., die
 laut und eifrig für die neue Ordnung sprachen,
 und die Gegenwart von zwey Armeen, der Lini-
 senarmee von Brest und der von Cherbourg, auf.
 Doch nahm bereits der Adel von Bretagne an
 der Insurrection im Departement Calvados (1793)
 Theil, und schon jetzt würde ganz Bretagne auf-
 gestanden seyn, wäre nicht der Aufstand im De-
 partement Calvados unterdrückt, und der An-
 griff der Vendéer auf das wichtige Nantes (am
 29. Junius 1793) abgeschlagen worden. Der
 Vendéekrieg wälzte sich im October 1793 nach
 der Normandie und Bretagne, welches wieder,
 wenn der Schauplatz hier geblieben wäre, einem
 allgemeinen Aufstand der Bretoner hätte gün-
 stig werden können. Er wurde aber auf der rechten
 Seite der Loire unterdrückt, ehe er die Bretoner,
 was zu besorgen war, an sich gezogen hatte.
 Doch ward die Gefahr einer Insurrection in
 dieser Gegend immer drohender. Das Volk das
 selbst war jetzt von Haß gegen die republicanis-
 che Regierung so erfüllt, daß es im Unmuth
 über sie, und um sich von ihr loszumachen, so-
 gar bereit war, sich mit England zu verbinden,
 da sonst die Bretoner recht von Herzen haßten.
 In der Religion kam gegenwärtig noch ein-
 quers, beynahe dringenderes Interesse zum Auf-
 stand gegen den Convent.
 Ein ganzer Nahrungszweig war in Bre-
 tagne eingegangen, wodurch viele von den Leck-
 Gesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. 55 sten

1794 sten und zu Kriegsstrapazen abgehärtetsten Bre-
taguern außer Brod gesetzt wurden. Ihre Pro-
vinz war von der Salzsteuer unter der vorigen
Regierung frey geblieben, und konnte ihren Nach-
barn, besonders Poitou und Anjou, die unter
dieser Steuer seufzten, Salz zu geringen Prei-
sen durch den Weg der Contrebande zuführen.
Die Bretagner trieben sie mit aller Kühnheit,
ihre Schleichhändler hielten immer vieles Salz
voll zu ihren Spionen und Vertheidigern zu
Solde; es spähte die Vorkehrungen der Finanz-
pächter aus und beobachtete die Bewegungen ih-
rer bewaffneten Trabanten, um die Schleichhändler
von der Gefahr ihrer Herannäherung zu be-
nachrichtigen; wenn es nöthig war, vertheidigte
es auch die Schleichhändler mit den Waffen ge-
gen die Gewalt dieser ihrer Feinde. Die ver-
100 äbredete Loosung der Spionen war ein nach-
ahmtes Gulgengescren, wovon zuerst eine einzige
Familie, die in der Nachahmung dieses Ge-
schreys und in allen Künsten des verbotenen
Gewerbes Meister und deshalb weit und breit
berühmt war, den Namen chats-huants ge-
hielt, der in der abkürzenden Volksausprache
in Chouans übergieng, und zuletzt der allge-
meine Name aller dieser Aufpaffer wurde.

Solche Schleichhändler und ihr Anhang
schwärmten seit der aufgehobenen Salzsteuer
und dem dadurch unterbrochenen Schleichhändler-
Brodloß umher, und nährten sich als Räuber.
Nach der Hinrichtung des Königs und seit der
strengeren Verfolgung der Geistlichkeit gaben sie
sich für die Beschützer der Religion, des Adels
und der Königswürde aus, und brachen immer
hinaus.

häufiger des Nachts aus den Wäldern und Büschen hervor, in denen sie sich versteckt hielten; hervor, und thaten einzelne Angriffe. Seitdem nun gar die erste Requisition aufgeboden ward, und die junge Mannschaft von Bretagne mehrere Hundert Meilen weit von ihrem väterlichen Heerde gegen die Feinde an den Gränzen, welche sie nicht kannte, ziehen sollte, gieng ein großer Theil derselben zu den Räuberbanden ihrer Heimath über, gegen die Vernichter der innern Ordnung ihres Vaterlands zu kämpfen. Kurz darauf erhielten sie nach den Niederlagen der katholischen Armee bey Mans und Cavenay große Verstärkung von Vendéern: seitdem traten sie in noch größern und furchtbarern Haufen auf. Sie formirten sich zwar nie zu regelmäßigen Armeen; aber weil sie allenthalben in starken Haufen anzutreffen waren und nur nachtheilige Ueberfälle wagten, so waren sie desto schwerer zu bekriegen. Zu derselben Zeit, da in den Wäldern von Boccage der katholische General Charette eine neue katholische Armee formirte, um nachher furchtbarer gegen die Conventsarmeen auf der linken Seite der Loire aufzutreten, wurden auf diese Räuberbanden von Bretagne unter dem Namen Chouans (wie man sie vor ihrem ersten Stamm, den Schleichhändlern und deren bewaffnetem Anhang, nannte) auf der rechten Seite der Loire furchtbar. Nur selten führten diese beiden Feinde des Convents mit einander in Gemeinschaft den Krieg; aber beyde standen mit England in Verbindung und hätten, für die Republik zerstörend worden können; hätte die versprochene Hülfe von England nicht gezeigert.

1794 So wie die Chouans die Departements Mayenne, Sarthe und Loire, Ille und Vilaine verwüsteten und zerstörten, so traten nach den Niederlagen bey Savenay und Machedoul in Poitou drey neue Heere auf den Kampfplatz: in den Gegenden von Luçon oder Oberpoitou La Roche Jaquelin und Stofflet mit zwey verschiedenen Heeren, die sie aus den Trümmern der bey Savenay geschlagenen katholischen Armee aufstellten; und in Niederpoitou Charette, der aus den undurchdringlichen Wäldern von Bocage noch furchtbarer als vor der Schlacht bey Machedoul mit einem neuen Heer hervorbrach. Da fand der tapfere La Roche Jaquelin nach dem gelieferten blutigen Schlachten seinen Tod bey nachher beim Recognosciren. Sein hinterlassenes Corps vereinigte sich mit Stofflet: von dieser Zeit an blieben Stofflet und Charette in der Vendée; und die Chouans in Bretagne ein Schrecken des Convents bis auf das Frühjahr 1795. Die Heere jener tapfern und kriegsfahrenen Generale, und diese rohen Haudou durch die Natur ihres Vaterlandes und ihr bisheriges Gewerbe zu allen Beschwerden ungehärtet, und nun noch überdies durch Religionsfanatismus erhitzt und durch die Grausamkeiten ihrer Feinde bis zur Verzweiflung gebracht, richteten so schreckliche Niederlagen wider den Conventsarmeen an, daß Robespierre es für rathsam hielt, über die Vendée und Bretagne ein undurchdringliches Dunkel zu werben, und daß während seiner ganzen Periode kein öffentliches Blatt dieses Bürgerkriegs erwähnen durfte.

Erst nach seinem Untergang ward das schreckliche Geheimniß offenbar. Während Carnot im Vergnügungssystem gegen das irreführende gute Landvolk in dem Wohlfahrtsausschluß predigte, schärften seine Amtsgehülfen die Befehle an die Sansculottengenerale, die an den Ufern der Loire commandirten, und gaben ihnen auf, Bretagne und die Vendée in eine Wüste ohne lebendige Wesen und in einen großen Aschenhaufen zu verwandeln. Wie Canibalenhorden zerstörten die Conventstruppen durch die beyden sonst fröhlichen und blühenden Provinzen und erfüllten sie mit Brand und Mord, mit Straßenraub und viehischer Schändung; in ihrem patriotischen Wahnsinn brannten sie die Staaten und gefüllten Vorrathshäuser ab, und verschonten selbst die treuen Anhänger des Convents, ihre Wohnungen und Güter nicht; Communen, welche mit dem Delzweig in der Hand und ihren Municipalbeamten an der Spitze den sich nähernden Conventsarmeen entgegengingen, wurden mit brüderlicher Herzlichkeit empfangen, und darauf umringt und überfallen und ermordet. Bretagne und die ganze Vendée rauchte, oder schwamm in Blut. In den Gefechten wurde kein Quartier gegeben; alle Flüchtlinge, die angetroffen wurden, Männer, Weiber, Kinder, Greise, wurden unter schauervollen Grausamkeiten und Mißhandlungen auf den Fluren von Bretagne hingerichtet; andere wurden Haufenweise nach Nantes hingetrieben, wo Carrier an ihnen Qualen seine wilde Mordlust weidete.

Robespierre fiel, und mit ihm der Terrorismus; seitdem arbeitete der Convent mit Ernst an

1794

103

486 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1794 an einer Ausöhnung mit den erbitterten Vendéern. Schon am 29. September ward eine volle Conventsſigung dieser wichtigen Angelegenheit gewidmet, für welche sich besonders Garot mit Wärme und Nachdruck verwendete. Er drang auf die Bestrafung der in Poitou verübten Gräueltaten, und bewirkte, daß Lürreau (der schon seit dem 23. April von seinem Posten abgerufen war) und sein Divisionsgeneral Hüget gleich nach der Sitzung in Verhaft genommen wurden. Im October ward dem tapfern Gangleaux das Commando von der Westarmee, und neben ihm dem Helden von Kaiserslautern, Hoche, das Commando der vereinigten Küstenarmee von Brest und Cherbourg anvertraut, — zweyen kriegserfahrenen und edeln Generalen, die sich bemühten, das Feuer nach und nach durch Menschlichkeit zu dämpfen, das die frühern Generale durch ihre Barbaren immer weiter ausgebreitet und genährt hatten. Während sie mit Mäßigung das Kriegsschwert gegen die Vendéer führten, wies ihnen der Convent den Delzweig des Friedens in einer Proclamation, in der den Chouans und der Vendée Amnestie versprochen wurde. Am 1795 ward der Friede unterhandelt und derselbe am 17. 1795. Februar zu Saunaye bey Nantes mit Charette und Sapineau, den Anführern der Armee in Niederpoitou, geschlossen. Um ihn zu befestigen, ward nicht nur die Vernunftreligion von argeb. Hebert, sondern auch der religiöse Cultus von Robespierre abgeschafft, und dem Katholicismus (nach den Wünschen der Vendéer) seine völlige Freyheit wieder eingeräumt.

Stoffel

Stofflet, der in Oberpoitou die Insur. 1795. leuten befehligte, war bey dieser Zusammenkunft noch nicht erschienen; er ward sammt den Häuption der Chouans in Bretagne und der Normandie zu einer Conferenz auf den 20. April 20 Apr. eingeladen, in welcher sie der Nationalconvention versprachen, der Republik in Zukunft zu gehorchen und nie wieder die Waffen gegen sie zu tragen.

Die Unterwerfungsacte für die Vendée ward von Charette und seinen vornehmsten Officieren, und die andere für die Chouans ward von Cormartin gezeichnet. Die zerstreuten Reste der vormaligen blühenden Bevölkerung dieser Gegend krochen aus den tiefen Wäldern und Klüften, in die sie sich versteckt hatten, hervor, und suchten 105 in den Dörfern die Stätten, wo ehemals ihre Wohnungen gestanden, und auf den Feldern die Gränzsteine auf, die ihr Eigenthum und ihre Markungen bezeichnet hatten. Einige Monate kehrte Ruhe und Friede in diese zerstörten Gegenden zurück.

Doch war die Pacification der Vendée von keiner langen Dauer. In dem Gemüthe des Volks blieb eine Erbitterung über das zahllose Ungemach zurück, das es erlitten hatte, und dessen Andenken der Anblick ihres zerstörten Eigenthums jeden Tag erneuerte. Nie wurde, wie es scheint, die Verbindung mit England ganz aufgehoben. Die Anführer wenigstens legten nur die Waffen nieder, um Zeit zur Sammlung neuer Kräfte zu gewinnen, und dann aufs neue furchtbar aufzutreten. Unter der Asche glimmten noch immer Funken des bisherigen Feuers fort; es schien nur so,

1795 so, als wäre es erloschen. Wenn auch kein unerfüllt gebliebener Artikel, die Wiederherstellung des Throns betreffend, vorhanden war, (wovon die Sage sprach, die aber nie zur völligen Gewissheit kam), so war vorauszusehen, daß bei der ersten Regung die für gelöscht gehaltene Kriegsf Flamme aufs neue ausbrechen werde.

Mittlerweile ward dem Convent ein Brief bekannt, den Cormartin, ein Haupt der Chouans, an den Rath von Morbihan und dessen Untergebene geschrieben hatte, in dem er sie zur Behutsamkeit und einstweiligen Vermeidung aller Feindseligkeiten ermahnte. Auf der Stelle wurden Cormartin und Boishardi in Arrest gesetzt.

8. Jun. In dieselbe Zeit traf der Tod des jungen Ludwig im Temple ^w; der Graf von Provence (damals zu Verona) ward an der rechten Seite des Rheinufers, im Lager des Prinzen von Condé

18 Jun. als Ludwig XVIII. zum König ausgerufen, und der Plan entworfen: "die Emigranten sollten, in Verbindung mit der österreichischen Armee an Oberrhein, in ihr Vaterland von der Ostseite einbringen, während ihre ausgewanderten Brüder in England eine Landung an der Westküste von Frankreich unternehmen würden." Zur Beförderung der letztern konnte der damalige englische Schiffscordon, der zur Aushungerung von Frankreich die ganze französische Küste vom biscayschen Meerbusen bis zum Canal gesperrt hielt, herrlich

die

^w Les derniers Régicides, ou Madame Elisabeth et Louis XVII., par le Chevalier de M***. à Londres 1796. 8.

Eloge historique de Madame Elisabeth de France, suivi de plusieurs lettres de cette Princesse, par Antoine Ferrand. Paris 1814. 8.

denen, wenn sich zu gleicher Zeit die Chouans 1795 zu einer neuen Insurrection verstanden. Der Graf Duissane übernahm die Unterhandlung, und sie gelang demselben. Am 26. Juni 1795 geschah die erste Emigrantentandung unweit Belsaile in der Bucht von Quiberon unter dem Schutze der brittischen Flotte: doch gieng kein einziger Engländer mit ans Land.

Die Emigranten bemächtigten sich der Stadt Auray: dies war der einzige glückliche Fortgang ihrer Unternehmung: nach derselben traf sie Schlag auf Schlag. Hoche eilte mit einer unbedeutenden Armee herbei; noch ehe er die nöthigen Verstärkungen an sich gezogen hatte, zwang er schon die Emigranten, Auray ihm zu räumen, und sich auf die Halbinsel Quiberon zurückzuziehen; auf der er sie von der Landseite her seit dem 3. Julius eng eingeschlossen hielt.

Das Emigrantenheer war schlecht organisirt. An ihrer Spitze einen unerfahrenen General, den Grafen Hervilly; dem der englische Kriegsminister Windham aus Vorliebe weit verdientere und Ältere Generale nachgesetzt hatte; in ihrer Mitte eine große Zahl republikanischer Kriegsgefangenen, von denen nichts als Verrätheren und Desertion zu erwarten war, da sie von ihrer Abneigung gegen die Sache, welche sie vertheidigen sollten, kein Geheimniß machten; unter den Emigrantenhäuptern nichts als Widerspruch und Widerwille gegen ihren Anführer. In einer solchen Lage konnte nichts gelingen.

Die republikanischen Kriegsgefangenen in dem Heer der Emigranten treten mit dem Conventsgeneral in Unterhandlung und Correspondenz,

1795: drag, und verrathen an Hoche alle die gemachten Pläne, selbst den nächtlichen Ueberfall, zu welchem Hervilly die Nacht auf den 16. Julius bestimmt hatte. Hervilly hört auf keine Vorstellung, die man in einem Kriegs Rath seinem Plan des nächtlichen Ueberfalls entgegensetzt; nicht einmal will er damit verziehen, bis die zwey Regimenter Emigranten, mit welchen Graf Sombreuil eben angekommen war, an das Land gesetzt sind:

108 Er wagt den Angriff und wird völligst geschlagen. Nun zieht er sich in das Fort Penthièvre zurück, 31. Jul. wo ihn Hoche angreift, und der ganzen Expedition ein klägliches Ende zubereitet. Ein Theil der Flüchtigen wird nach den Inseln Houat und Oleron eingeschifft, um von da nach Portsmouth und nach Jersey zurück zu segeln; die gefangenen Emigranten werden zu Bannes durch eine Militärcommission zum Tode verurtheilt; und die Conventsarmee macht an Kleidungsstücken, Kriegsmunition und Lebensmitteln für eine Armee von 40,000 Mann auf mehrere Monate eine ungeheure Beute.

Nun sollte eine neue Landung unter dem Grafen Artois den Schaden der mislungenen ersetzen, zu welcher der Graf aus Deutschland mit einem Theil der Emigranten, die noch in den Churbraunschweigischen Landen waren, nach England absegelte. Er hoffte mit dem Prinzen Condé, der am Oberrhein befehligte, als Sieger zu Paris zusammenzutreffen. Zur Unterstützung dieser Expedition ward im Namen des Grafen von Provence, als Ludwig XVIII., eine Proclamation abgefaßt, nach welcher er der Nation "durch seinen Bruder Artois zu Hülfe eilte,

um

um sie von ihren Unterdrückern zu befreien, und 1795
 die alte Regierungsform wieder herzustellen, unter
 welcher sich die Nation (wie die Proclamation
 sagte), so viele Jahrhunderte über so glücklich be-
 funden habe. Sie wollten, wie Heinrich IV.
 Frankreich nur durch Wohlthaten erobern, weß-
 halb sie auch Georg III. durch ihre Fürsprache be-
 wegen hätten, nicht länger Frankreich alle Zufuhr
 abzuschneiden." Im Einverständniß mit Charette, 109
 den England und die Hoffnungen der Emigranten
 auch wieder auf den Kriegsschauplatz gelockt hat-
 ten, und unter der Bedeckung des Admirals
 Harven, segelten die Transportschiffe am 30.
 August von Portsmouth ab, um bey Belleisle,
 das noch immer gesperrt und von aller Verbin-
 dung mit dem festen Lande abgeschnitten war,
 sich mit den Admiralen Bridport, Strachan
 und Warren zu vereinigen. Durch widrige Winde
 aufgehalten, erreichte Artois erst am 9. Septem-
 ber die Insel Houat, wo die Vereinigung mit
 Warren geschah, und die Emigranten, welche
 von der ersten Expedition noch daselbst waren,
 eingeschifft wurden. Erst am 17. September
 ließen die widrigen Winde die vereinigte Flotte
 weiter segeln; sie nahm die Insel d'Yeu weg, und
 legte sich zuletzt vor der Insel Noirmoutier vor
 Anker. Hier wartete sie vergeblich auf günstige
 Nachrichten von dem festen Lande und kehrte end-
 lich in den letzten Monaten des Jahrs unverrich-
 teter Sachen nach Portsmouth zurück.

Bretagne und die Vendée standen nunmehr
 wieder in einer allgemeinen Insurrection; dort
 trieben die Chouans, hier Charette die Convents-
 freun-

492 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 Freunde in die Enge. Hoche erlegte Canclaux, den seine mißliche Gesundheitsumstände von dem Kriegsschauplatz abzutreten nöthigten, bey der Westarmee, und Moncey eilte nach dem Friedensschluß mit Spanien mit der Westpyrenäenarmee nach Bretagne, um die Küstenarmee zu verstärken, und sie gegen die Insurgenten anzuführen. Wie es ihnen endlich nach harten Kämpfen gelang, den langen Bürgerkrieg in diesen Gegenden zu endigen, wird weiter unten erzählt werden.

Bel. In Belgien eröffneten die Allirten, die
gien Oesterreicher, Engländer, Holländer und Hannoveraner, den Feldzug von 1794 wieder in Verbindung; ihnen wurden zwey Armeen, die Nordarmee, mit der Ardennenarmee vereiniget, unter Jourdan, entgegengestellt. Glänzend war der Anfang dieses Feldzugs für die Verbündeten. Unter den Augen des deutschen Kaisers, der zur Belebung
16 Apr. des Muths der combinirten Heere am 16. April in dem Lager des Prinzen von Coburg ankam, 17 Apr. ward er Tags darauf mit zwey großen Unternehmungen, mit einer siegreichen Schlacht bei Chateau Cambresis und mit der Belagerung von Landrecy, begonnen. Die Allirten siegten zum zweytenmal an demselben Orte unter des Kaisers Augen und durch die ausgezeichnete Tapferkeit der brittischen Truppen am 26. April, und am 30. ergab sich dann Landrecy. Nun schien dem siegreichen Heere das Innere von Frankreich geöffnet zu seyn, weil von Landrecy bis Paris weiter keine Festung lag: dennoch wäre es ein Wagemuth gewesen, wenn es ohne die vorausgegangene Eroberung von mehreren festen Plätzen zur Deckung der

der Niederlande hätte weiter vorwärts eilen wol- 1794
len; das wechselbare Kriegsglück ließ es obnehin
nicht zu. Gernot drang nach der Weise der re-
publicanischen Tactik bey den beyden französischen
Heeren auf einen allgemeinen Angriff aller allii-
rten Truppen an einem Tag, und damit sollte es
den Tag so lange fortgefahren werden, bis die
Verbindungen erschöpft oder von den hier eroberten
französischen Festungen getrennt wären.

Das große Manoeuvre hatte schon am 26. Apr.
April begonnen: von diesem Tage an ein im-
mer fortgesetzter Kampf an allen Seiten! Fast
kein Tag war ohne blutige Gefechte mit immer
wechselndem Glücke; die Allirten zwischen den ero-
berten und nicht eroberten Festungen wußten im
Bedränge öfters selbst nicht, wohin sie mit der
Hauptarmee sich zuerst zu wenden hätten. Vi-
thegru stürmte an den Ufern der Rhē und Schelde
in Westflandern auf sie los; er nahm ihnen
Menin, Cortryk und andere Plätze weg, und
drängte sie bis Tournay, wo er ihnen endlich
am 22. May nach einem hartnäckigen sechszehn
Stunden lang fortgesetzten blutigen Treffen einen
Hauptsieg abgewann. Gleich hartnäckig kämpfte
Jourdan. Er gieng auf der andern Seite vier-
mal über die Sambre und wurde jedesmal zurück-
geschlagen; auch noch nach der Niederlage bey
Mouveroy erneuerte er zum fünftenmal den Ue-
bergang am 24. May und faste endlich festen 24. May
Fuß. Dreyimal ward von ihm auf dieser Expe-
dition Charleroi bombardirt: erst bey dem dritten
Angriff fiel die Festung am 25. Junius vor ihm 25. Jun.
sein unerschütterlicher Sieger. Durch diesen
Be-

294 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 **Beharrlichkeit** schlug er den nächsten Tag die
26 Jun. österreichischen Helden unter Coburg in einer schreck-
lichen Schlacht bey Fleurus. Der Sieg hatte
bereits für das österreichische Heer entschieden;
man ließ er seinen Adjutanten in einem Luft-
122 ballon das siegende Heer recognosciren; erneuert
nach seinen Nachrichten noch einmal das mörder-
ische Treffen, und gewann. Nach diesem Sieg
war das Waffenglück der Republik nicht weiter
aufzuhalten.

Was der Plan war, kam zu Stande: Piche-
4. Jul. grü und Jourdan vereinigten sich am 4. Julius
bey Lenz; beyde Helden fuhren fort, den Feind
durch Gefechte zu erschöpfen, und überließen den
Divisionsgeneral Scherer, mit einem Theil der
Maas- und Sambreammee die vier französischen
Festungen, von welchen die Allirten abgeschnitten
waren, wieder zu erobern. Am 15. Julius gieng
Landrecy über, am 15. August Duesnon, am 27.
August Valenciennes mit seiner unermesslichen Ar-
tillerie, am 29. August Condé. Die Botschaft
von der Eroberung der letzten Festung ward von
1794 Pille aus in 20 Minuten durch den Telegraphen
nach Paris geschickt: die erste große Anwendung,
welche man von dieser neuen Erfindung machte.

Während diese Festungen fielen, drängten
Pichegrü und Jourdan die vereinigten Heere im-
mer vorwärts, und nahmen die von ihnen ver-
lassenen Plätze Spaen, Brügge, Mons, Ostende,
Gent, Menpart, Dornik u. s. f. in Besitz, und
9. Jul. hielten am 9. Julius in Brüssel wieder ihren
Einzug. Hierauf trennten sich die französischen
21 Jul. Heere wieder. Am 21. Julius zogen sich die
Österr-

Despotischer Prinz Clairfait (dem Nachfolger des 1794
Prinzen Coburg, der das Obercommando nach
der Schlacht bey Fleurus niedergelegt hatte) aus
Brabant über die Maas zurück; ihnen folgte
Jourdan mit der Maas- und Sambreamée: zu
derselben Zeit verließen Engländer, Holländer
und Hannoveraner Belgien, und zogen sich nach
den Generalitätslanden: ihnen folgte Pichegru
nach der holländischen Gränze nach. 111

Die Expedition nach Holland war glänzender
und glücklicher, als irgend eine in dem ganzen
Revolutionskrieg. Am 28. Julius drang Pichegru 28 Jul.
gru unter beständigem Zurückweichen der Allirten
mit einem Theil seines Heers im holländischen
Flandern ein; die Festung Sluis ward belagert,
und am 24. August erobert. Der zweyte Theil 24 Aug.
desselben Heers wendete sich zu, gleicher Zeit in
das holländische Brabant; Pichegru behauptete
zwey Tage nach einander, am 14. und 15. Sep. 14. 15.
temper, den Kampfplatz bey Bortel und Gestel
schweit Herzogenbusch gegen den Herzog von York:
die Allirten zogen sich nun auch in diesen Ge-
genden hinter die Maas zurück. Sogleich wer-
den Herzogenbusch, Crevecoeur, Venloo und 113
Nymwegen belagert, und Grave fiel am 8. und
Herzogenbusch am 12. October: am Ende des
Octobermonats war das ganze holländische Bra-
bant

Kritische Geschichte der Operationen, welche die
englisch combinirte Armee zur Vertheidigung
von Holland in den Jahren 1794 und 1795
ausgeführt hat. Von G. H. von Porbeck.
Braunschweig 1802. 1804. 2 The. 8.

296 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 kent gußer Bergen op Zoom im Befig der Fran-
zosen.

114 Hier, an den Ufern der Maas und Waal, schien es, es müßte das Ende ihrer Siegesbahn seyn. Durch diese Ströme, und andere Flüsse, Seen und Moräste hatte die Natur die Sieger von den vereinigten Niederlanden abgeschnitten; und die wenigen Plätze, welche offen gelassen waren, hatten die Noth der Selbsttheidigung durch das verzweiflungsvolle Mittel einer Landesüberschwemmung unzugänglich gemacht. Im Späthjahr schloß Holland vor der drohenden Invasion der Mangel an Fahrzeugen, für Transportirung der republicanischen Krieger für Winter, hoffte man, werde es der breiten Aem des Rheins (die Waal) thun, wenn er, ungewöhnlich, seine Eisschollen der See zuschwemmte, und für Fahrzeuge unzugänglich bleibe.

Dennoch, trotz die Hoffnung, Es trat ein ungewöhnlich strenger Winter ein, durch welchen die Natur selbst wieder die Vormanern vernichtete, die sie so mütterlich um Holland gezogen zu haben schien. Schon im December waren alle feine Ströme, Flüsse und Seen mit dickem Eis belegt; das lange vertheidigte Grave, das bisher die Maas gesperrt gehalten hatte, fällt am 24. 27 Dec. December, und am 27. des Monats drang bereits der linke Flügel und das Centrum, und am 1795 10. und 11. Januar der rechte Flügel des republicanischen Heers über die Eisbrücken in die große Insel ein, welche die Waal und der Lech machen. Der Lech hält den auf seine heile Thaten stolzen Feind, kaum einen Tag im Laufe seiner Eroberung auf.

anf. Der hartnäckige Widerstand der Vertheidiger von Holland ist umsonst, und sie sind gezwungen, sich zu trennen. Die Holländer ziehen westwärts, und die Allirten ostwärts nach Westphalen: ganz Holland steht den Siegern offen. Am 17. Jan. 1795, ziehen sie in Utrecht, und in Amsterdam zwei Tage nachher triumphirend ein. Den holländischen Truppen wurde alle Gegenwehr verboten, und dem Erbstatthalter blieb in dem Gebränge nichts weiter übrig, als mit seiner Familie nach England zu entfliehen. 115

Nach der Trennung der verbündeten Heere gab es in ganz Holland keinen Feind mehr zu bekämpfen; die Franzosen, allenthalben brüderlich empfangen, durften nur Besitz nehmen. In Holland, Utrecht, Geldern und Oberyssel, wo die antioranische Parthey die Oberhand besaß, schritt man gleich zu einer neuen Ordnung; nur in Seeland, Friesland und Gröningen, wo das Haus

Freymüthige Beyträge eines brittischen Officiers zur Geschichte des gegenwärtigen Kriegs. Aus dem Englischen. Zürich 1797. 8.

Histoire chronologique des operations de l'armée du Nord et de celle de Sambre et Meuse depuis le mois de Germinal de l'an 2 jusqu'au même mois de l'an 3. (1794-1795). tirées des livres d'ordre de ces deux armées par le citoyen David. à Paris 1796. 8.

Deutsch: Dichegrü's Feldzüge im Jahr 1794, von David, mit Anmerkungen von Venturini. Leipzig. 1798. 8.

Aperçu des deux dernières campagnes de l'armée du Nord, par Sauviac. à Paris 1796.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. Si

498 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 Haus Oranien den größten Anhang hatte, fand sie große Schwierigkeiten.

Schon lange im geheimen Einverständniß mit der französischen Republik, hatten die Feinde des oranischen Hauses bereits zum voraus in der Stille eine neue Regierung unter sich verabredet, die nunmehr hervortrat. In allen antioranischen Städten werden die bisherigen oranischen sinnten Magistrate abgesetzt; Amsterdam ging mit dem Muster einer neuen nach französischer Art organisirten Municipalität voraus, die ein großer Theil der kleinen Städte nachahmte; die bisherige Versammlung der Generalstaaten wird verdrängt und an ihre Stelle eine neue eingesetzt. Die Erbstatthalterwürde, der Adel und aller Unterschied der Religion in politischer Hinsicht wird für abgeschafft erklärt; so gar machte man schon in dem ersten Jubel über die gelungene Revolution die Miene, das Privateigenthum des Hauses Oranien und dessen Familiengüter in den Niederlanden für die neue Republik zu confisciren. Nur die Furcht vor England hielt diese Ungerechtigkeit zurück.

16 May Doch recht vollkommen ward die Freude der neuorganisirten batavischen Republik erst seit der Mitte des May, da endlich durch den Freundschafts- und Allianztractat mit Frankreich die lange Ungewißheit weggenommen wurde, ob sie Unabhängigkeit und Selbstständigkeit behalten, oder als ein erobertes Land Frankreich einverleibt werden würde. Der Tractat, in welchem zugleich ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß gegen England enthalten war, entschied zwar für

In dem ersten Fall; doch mußte das regenerirte 1795
 Holland dafür Geld und Länder opfern: an er-
 terem, 100 Millionen Gulden zur Erstattung
 der Kriegskosten; an letztern (doch mit der Hoff-
 nung eines Ersatzes beym künftigen allgemeinen
 Frieden) einen Theil der Generalitätslande, näm- 117
 lich alle die längs der Maas von Venloo bis
 Rastricht zerstreut liegenden holländischen Be-
 sitzungen (das holländische Geldern und Limburg),
 besonders den ganzen District am linken Ufer
 der Westerschelde (oder das holländische Flan-
 dern). Für Amsterdam ein harter Schlag:
 denn die Schelde ward dadurch geöffnet. Diese
 neue Ordnung in den Niederlanden entzog der
 Coalition einen Alliirten, und gab Eng-
 land Gelegenheit, auf alle damals in brittischen
 Häfen befindliche holländische Schiffe einen Be-
 schlag zu legen; der Tractat mit Frankreich
 war noch überdies für eine Kriegserklärung ge-
 gen England anzusehen, und gab der Kaperey
 und dem englischen Seekrieg eine weitere Aus-
 dehnung.

Jourdan zog, nachdem er sich von Piche-
 grü getrennt hatte, mit der Sambre- und Maas-
 armee den Oesterreichern unter Clairfait über die
 Maas nach Deutschland nach. Zur Unterstützung
 seiner Operationen und im Einverständniß mit
 ihnen wurde eine Moselarmee unter Moreau
 aufgestellt.

Seit dem 21. Julius hatten die Oesterrei- 21. Jul.
 cher Brabant aufgegeben, und sich über die
 Maas gezogen. Das Gebiet von Lüttich ward
 dadurch den Franzosen überlassen, und Jour-
 dan

500 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 dan zog am 27. Julius in Lüttich ein. Nur Mastricht ward noch von den Oesterreichern behauptet. Jourdan, ohne sich bey dieser Festung

118 selbst aufzuhalten, überließ dem General Kleber eine Division der Sambre- und Maasarmee zur Belagerung derselben, und wandte sich selbst weiter ostwärts nach den zwischen der Maas, dem Rhein und der Mosel gelegenen Ländern.

9. Aug. Mittlerweile war am 9. August durch die Moselarmee unter Moreau Erier bereits gefallen: sein weiteres Vordringen nach Deutschland hinderten die Preußen durch ihre Stellung an dem Oberrhein. Jourdan drängte dagegen die Oesterreicher desto glücklicher gegen Deutschland hin.

18 Sept. Am 18. September schlug er sie bey Aspremont von den Ufern der Rerte, dann aus dem Gebiete von Aachen und endlich durch das Treffen zwischen Jülich und Deuren am 2. October auch von den Ufern der Roer zurück, worauf am 5. October der Rückzug der Oesterreicher über den Rhein bey Cöln erfolgte. Nun waren alle auf der linken Seite des Rheins zwischen der Maas und Mosel gelegene deutsche und österreichische Besitzungen den Franzosen geräumt: nur Mastricht hielt sich bis zum 4. November, und die Felsenfestung Luxemburg stand noch, durch den alten Feldmarschall Bender vertheidiget, bis zum 6. Junius 1795. Aachen ward von Jourdan am 23. September besetzt, gleich darauf Jülich, und seit dem 23. October Coblenz, Cöln und

1. Nov. Bonn. Am 2. November gieng die heftigste Festung Rheinfels und St. Goar an ihn über. So glorreich ward von dieser Seite her der Feldzug dieses Jahrs geendiget.

Nicht

Nicht minder glücklich, ob gleich unter et- 1794
was härtern Kämpfen, gieng derselbe an dem 119
Obern Rhein, den die Preußen, in Verbindung Ober-
mit den Oesterreichern und der Reichsarmee, zu rhein.
vertheidigen übernommen hatten.

Die Eröffnung des Feldzugs hatten An-
fangs die Unterhandlungen Brandenburgs mit
seinen Reichsmittständen aufgehalten. Preußen
war bisher in der Truppenstellung weit über das
zu Regensburg beschlossene dreifache Reichscon-
tingent hinausgegangen, während andere seiner
Reichsmittstände gänzlich damit zögerten oder es
doch unvollzählig ließen; und trug endlich bey
der Reichsversammlung darauf an: "es möchte
ihm sein Aufwand, der über seine reichsständi-
sche Verpflichtung so weit hinausgehe, wenig-
stens zum Theil ersetzt, und die Verpflegung
seines Heers, wenn es ferner an dem Krieg thä-
tigen Antheil nehmen sollte, von seinen Reichs-
mittständen übernommen werden." So billig
dieses schien, so hatten doch die Unterhandlun-
gen einen langsamen und schlechten Fortgang;
das preussische Heer blieb daher am Obern Rhein
in Unthätigkeit; auch die Republicaner hielten
sich zu Landau, Speyer, Kayserlautern und in
ihren übrigen Standquartieren ruhig.

Um endlich die Preußen unter Möllendorf
samt der Reichsarmee unter dem Herzog von
Sachsen-Weissenfeld gegen den gemeinschaftlichen
Feind in Bewegung und Thätigkeit zu bringen,
traten England und Holland in die Mitte, und
boten Preußen Subsidien an. Am 19. April 1794
kam im Haag ein förmlicher Subsidientractat 120
zu

502 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 zu Stande, kraft dessen 62,400 Mann für 900,000 Pf. Sterling von Preußen unter Waffen gehalten werden sollten. Von nun an begann auch an dem Oberrhein das Baffengewühl von neuem.

22 May Am 22. May ein allgemeiner Angriff der combinirten preussischen, österreichischen und deutschen Truppen, der sich mit einem vollständigen Sieg über die Franzosen bey Kayserlautern und Moorlautern endigte. Die Conventsarmee zog sich hinter die Saar zurück und der Hundsrück (wie ein Theil der zusammenstossenden Churpfälzischen, Zweibrückischen, Nassau-saarbrückischen und andrer kleinen Länder genannt wird) wurde frey: aber nur auf kurze Zeit. Ein Volksaufgebot hatte schon nach wenigen Wochen die geschlagene Conventsarmee noch stärker hergestellt, als sie vordem gewesen war, und gegen die Mitte des Julius trat Richaut wieder mit einer neuen Rheinarmee auf den Kampfplatz,

13-15 Julius zuerst am 13. Julius in den Gebirgen bey Edeßheim und zwey Tage nachher bey Kayserlautern. Der letzte Kampf war fürchterlich: schon achtmal waren die Republicaner von dem combinirten Heer zurückgeschlagen: sie erneuerten zum neuntenmal den Angriff und siegten nunmehr über die erschöpften Krieger.

20 Sept. Nach dieser mörderischen Schlacht zog sich der Krieg ohne große Vorfälle bis ins Spätjahr fort. Am 20. September brachte zwar der damalige Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen den Franzosen eine Niederlage bey Kayserlautern bey: aber bey dem Gluck, mit welchem Jourdan sich den

den deutschen Gränzen näherte, sahen sich die 1794^{er} Oesterreicher und die Reichsarmee, dennoch wenige 121 Tage nach der Action bey Kayserlautern veranlaßt, über den Rhein zu gehen, welchen die Preußen am 24. October folgten; nachdem sie 24 Da- eine Zeitlang die französische Moselarmee am Oberrhein in ihren kriegerischen Fortschritten aufgehalten hatten.

Seit dem Rückzug der Deutschen, belagerten die Franzosen die auf dem linken Rheinufer gelegene Rheinschanze von Mannheim, und setzten die Belagerung den Ungemächlichkeiten der rauhen Jahreszeit und des eingetretenen strengen Winters zum Troge bis in den December fort. Die Erreichung ihres Zwecks war noch entfernt: da trat die Natur ins Mittel. Ein Eisgang zerstörte am 22. December die Rheinbrücke, und hob die Verbindung der Rheinschanze mit Mannheim auf. Durch diesen Zufall hatten die Belagerer gewonnen. Die Schanze wurde unverzüglich aufgefördert; zweymal schlug sie die Auf- forderung ab: nun erfolgte ein Bombardement und die Feste fiel am 24. December.

24 Dec.

Der Ausgang dieses Feldzugs überzeugte Deutschland, ohne seine größere Anstrengung könne es den großen Anstrengungen der Franzosen nicht gewachsen seyn, und der Reichstag decretirte am 13. October ein fünffaches Reichscon- tingent. Zu gleicher Zeit richteten mehrere Reichs- länder ihre Wünsche nach einem Frieden, den auch Preußen den bisher (nur zum Theil) er- haltenen Subsidien vorzog, weil der König seine Krieger für Polen nöthig hatte. Schon am 28.

De-

504 III. Europa im Gleichgewicht.

- 1795** December traf der preußische General Graf von
122 Solz zu Basel ein, um die Friedensunterhandlungen, durch den dasigen Gesandten der französischen Republik, Barthélemy, einzuleiten. Wenige Tage nachher ward die Lage von Europa und (wie es schien) auch das preußische Interesse sehr verändert; ganz Holland wurde in dem wunderbaren Winterfeldzug von den Franzosen in Besitz genommen; das Haus Oranien, mit Preußen durch die engsten Bande der Blutsfreundschaft verbunden, ward dabey bedrängt; von den Ufern der neuen Yssel her, drohten die Franzosen in das westphälische Deutschland einzufallen und hatten schon die Grafschaft Bentheim mit Truppen besetzt, weshalb auch Möllendorf mit einem Theil der preußischen Krieger vom Rhein nach Westphalen eilen mußte, um das weitere Vordringen der Republicaner zu verhindern. Der Gesandte dem die Friedensunterhandlung übertragen war
6 Febr. Graf Solz, stirbt zu Basel nach den ersten Wochen seiner angetretenen Bestimmung: — die Friedensdämmerung drohte sich zurückzuziehen. Dennoch rückte sie nach einem kurzen Stillstand wieder vorwärts. Der Staatsminister von Hardenberg erneuerte seit dem **8. März** zu Basel dieses wichtige Geschäfte, und gab am
5. Apr. 5. April der französischen Republik Frieden mit Preußen, wobey es jedem deutschen Reichsstand vorbehalten wurde, sich an den preußischen Tractat mit anzuschließen.

In einem Nachtrag zu dem im April geschlossenen Vertrag ward am **17. May** dem nördlichen Deutschland eine Damarcationslinie festgesetzt, bis

die ihm auf drey Monate die Neutralität zuscherte: "doch sollten die Reichsstände innerhalb der Linie ihre Contingente von der Reichsarmee zurückrufen, und keine Kriegsunternehmung gegen Frankreich begünstigen." Nicht alle diese Stände gaben ihre Zustimmung zu dieser Bedingung deutlich zu erkennen; Hannover acquiescirte nur bey dem preussischen Vertrag, worauf es nach und nach seine Truppen aus Oldenburg, Bremen, Garhaven u. s. w. zurückzog, und die Emigranten aus seinen Gränzen entfernte; Hessencassel aber schickte einen eigenen Gesandten nach Basel, und schloß am 28. August mit Frankreich auf den Fuß, wie Preußen, einen Frieden. z

Doch ließ sich der preussische und hessencasselsche Friedensschluß nur wie ein vorläufiges Tractat betrachten, der erst bey einem allgemeinen Frieden seine völlige Berichtigung erhalten mußte, weshalb der preussische Theil von Westphalen jenseits des Rheins, und die hessische Festung Rheinfels nebst der Grafschaft Sagenellenbogen bis zum allgemeinen Frieden in französischem Besiß gelassen wurden.

Während dieser partiellen Friedensunterhandlungen ruhten auch die Waffen zwischen dem übrigen Theil des deutschen Reichs und Frankreich, ohne eine vorausgegangene förmliche Verabre-

z Recueil des principaux traités etc. conclus entre la republique française et les différentes puissances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale (par G. Gebhard). Gotting. T. I. II. 1796. Hamb. et Paris 1803. T. III. IV.

506 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 abredung. Zwar war in Regensburg gleich nach dem Ende des Feldzugs 1794 die Wirkung eines Waffenstillstandes und die Einleitung eines Friedens in Vorschlag gebracht worden; und gleich darauf gieng es nach der alten wohlhergebrachten Weise in dem deutschen Reich an ein Berathschlagen über die Formen bey dem bevorstehenden Friedensgeschäfte. Ueber der Einholung der Stimmen, der Abfassung eines Reichsgutachtens, und der Erwartung des kaiserlichen Ratificationsdecrets, die Modalität der einzuleitenden Friedensunterhandlungen betreffend, vergieng ein volles halbes Jahr; mit dem 29. Jul. schäste selbst verzog es sich bis zum 29. Julius 1795, an welchem Tage erst der Kaiser als Reichsoberhaupt erklärte: "er sey nicht abgeneigt, eine Friedensunterhandlung unter preussischer Vermittlung einzuleiten." Frankreich selbst sah an dem Rhein den Stillstand seiner Heere gern, da der allgemeine Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln seit dem Anfang des Jahrs 1795 bis zur neuen Erndte die Republik einer förmlichen Hungersnoth nahe brachte, und der tief gesunkene Werth der Assignaten den Preis der Lebensmittel zu einer Höhe trieb, welche die öffentliche Verlegenheit vermehrte. So entstand ein unverabredeter Waffenstillstand an dem Rhein, vom Winter 1794 bis zum 6. September 1795; es fiel nur hie und da ein Schuß über den Rhein, nur einige kleine unbedeutende Scharmügel wurden vor Mainz (wie am 30. April beym Hartenberg) geliefert, wodurch die Einwohner erinnert wurden, daß sie mit ihren Nachbarn jenseits des Rheins noch in den Krieg verwickelt wären.

Es standen dieses Jahr drey französische Hauptarmeen an der Gränze von Deutschland. Der Theil der Nordarmee, welcher nicht nach der Vendée abgegangen war, hielt unter Moreau (dem Nachfolger Pichegru's) die Niederlande bis in die Gränzen von Westphalen besetzt: ihr stand Anfangs ein niedersächsscher Gordon entgegen, als auch dieser eingieng und Niedersachsen überhaupt, durch die Neutralitäts- und Demarcationslinie umschlossen, von dem Kriegstheater abgeschnitten wurde. So kam die Nordarmee außer Thätigkeit. 1795 125

Die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan hatte ihr Hauptquartier zu Grevelt im Fürstenthum Neurs. Ein Theil derselben hielt seit dem Ende des Jahrs 1794 von dieser Seite Mainz blockirt, und schloß durch starke Linien die Festung ein, theils zum Dienst der künftigen Belagerung, theils die Deutschen abzuhalten, auf die blockirte Armee landwärts vorzudringen.

Der Rhein trennte dieses Heer von der kaiserlichen und Reichsarmee, über welche in diesem Jahr Clairfait, als Feldmarschall, das Hauptkommando führte. Sein Hauptquartier war wechselnd zu Groß-Gerau unweit Mainz und zu Schwellingen bey Mannheim; und seine Truppen lagen den ganzen Sommer über ruhig in einzelnen Corps längs den Ufern des Niederrheins bis zur Neutralitäts- und Demarcationslinie hin.

Am Oberrhein, im Breisgau, stand ein vereinigtes Heer von Oesterreichern und Condé'schen Emigranten, und ihr gegenüber die vereinigten Rhein- und Moselarmee, welche seit dem April

308 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 April Pichegru an ihrer Spitze hatte. Die Emigranten unter Condé trieben hier ihr Königsspiel; 126 an den Ufern des Oberrheins riefen sie den Grafen von Provence, der zu Verona lebte, als Ludwig XVIII. zu ihrem König aus, als die Bot- 2. Jun. schaft von dem am 8. Jun. erfolgten Tod ihres jungen Königs in dem Temple ankam; von hier aus drohten sie in Frankreich einzubrechen, während andere Emigrantencorps von England aus auf der westlichen Küste ihres Vaterlandes landen würden.

Während diese Heere in Ruhe und Frieden einander gegenüber standen, wendete sich wieder alles recht zu Gunsten der französischen Republik. Die Erndte wurde ruhig eingesammelt, und die drohende Hungersnoth, die sie am ersten zum Frieden hätte reizen mögen, war glücklich überstanden. Zu derselben Zeit, da ein wiederhergestellter Ueberfluß an Lebensmitteln ihren kriegerischen Muth aufs neue zu beleben anfangte, fiel nach einer langen Blockade (weil der felsichte Boden keine Eröffnung der Laufgräben zuließ) 5. Jun. die Felsenfestung Luxemburg am 5. Jun. durch den Hunger, aber, wie es der muthigen Vertheidigung ihres Commandanten, des unter Waffen grau gewordenen Feldmarschalls von Bender, würdig war, unter einer ehrenvollen Capitulation. Die Republicaner hatten nun den Rücken frey, und konnten ungetheilt ihre Plane auf Mainz, als die letzte Festung, richten, die ihnen zu bezwingen übrig war, wenn sie ihre Eroberung jenseit des Rheins vollenden wollten. Mit dieser Unternehmung, die einen Uebergang über den Rhein

Rhein nothwendig machte, weil Mainz von bey- 1795
den Seiten eingeschlossen werden mußte, wenn
die Belagerung gelingen sollte, wollten sie un- 127
gesäumt nach der Erndte den Feldzug eröffnen.

Um dieselbe Zeit wurde Frankreich von der
Ostseite her aus den Gegenden des Breisgau
am Oberrhein mehr als bisher mit einer Inva-
sion von Oesterreichern und dem Condéschen
Emigrantencorps bedroht. Bumsfer, der in
der Mitte des Augusts das Commando an dem
Oberrhein übernommen hatte, und von der
Clairfaischen Armee mit mehreren Corps, die
ihm Quasdanowich zuführte, verstärkt worden
war, machte nach dem Süden hin Bewegun-
gen, als wäre er gesonnen, durch die Schweiz
in Frankreich einzudringen. Die Schweizer-
cantons zogen längs ihrer Gränzen einen Cor-
don, und Pichegru setzte Hüningen in Verthei-
digungszustand, und machte sich bereit, die Feinde
zu empfangen. Während sie in ihren Unterneh-
mungen noch zögerten, kam die tragische Bot-
schaft von dem kläglichen Ende, welches die Lan-
dung bey Quiberon genommen habe, an. Nun,
scheint es, wollte man im Osten nicht versuchen,
was im Westen bereits mißlungen war.

Mittlerweile wurden die Vorbereitungen zu
einem Rheinübergang von den Franzosen betrie-
ben. Seit dem August waren die Straßen von
Aachen bis Crevelt, dem Hauptquartier Jour-
dan's, mit Wagen und Menschen bedeckt, und am
Rhein stieg ein Luftballon nach dem andern auf,
um den Stand der kaiserlichen und der Reichs-
armee zu recognosciren. Clairfait war auch auf
sei-

510 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 seiner Seite thätig, den ihm nicht unbekannt ge-
128 bliebenen Plan der Sambre- und Maasarmee zu
vereiteln. ^a

6. u. 7. Sept. In der Nacht vom 6. auf den 7. September
schritten die Republicaner zur Ausführung ihres
kühnen Unternehmens, und setzten zwischen Duis-
burg und Düsseldorf unter Jourdan's Lei-
tung und angeführt von Le Fevre, Kleber
und Championnet an drey verschiedenen Orten im
Angesicht des Feindes über den Rhein: nur einem
Corps mißlang der Uebergang bey Neumied.

8. Sept. Schon am 8. September standen die Franzo-
sen in einer großen Macht (man sagte gar, in
einem Heer von 80,000 Mann) an seinem rech-
ten Ufer. Düsseldorf capitulirte unverzüglich:
und nun drangen die Republicaner unaufhaltsam
vorwärts. Ihre Schnelligkeit ließ den Oesterrei-
chern nirgends Zeit, sich zum Widerstande zu
formiren. Von den Ufern der Wipper bis nach
der Sieg, von da bis hinter die Lahn zurückge-
drängt, mußten sie auch Limburg an der Lahn, wo
93 Sept. sie sich zu halten suchten, verlassen: bis zum 23.
September befand sich die Clairfautische Armee
am linken Ufer des Main, jenseits Höchst. Die
Franzosen folgten ihr auf dem Fuße nach, und ließen
Chrenbreitstein hinter sich blockirt.

Auch Pichegru drang herüber auf das rechte
14 Sept. Rheinufer. Am 14 September forderte er von
der Rheinschanze aus, unter Androhung eines Bom-
barde-

^a Uebersicht der beyden merkwürdigen Feldzüge
am Rhein in den Jahren 1795. 1796. Frankf.
1797. 8.

hardements, Mannheim auf, sich zu ergeben. 1795
Ein Courier eilte nach München, um Verhaltungs-
befehe einzuholen: und am 22. September 22 Sept.
besetzte Pichegru die Festungswerke nach einer ab-
geschlossenen Capitulation, durch welche alle
pfälzischen Länder dieß- und jenseits des Rheins
für neutral erklärt wurden.

Bis zum Ende des Septembers war der
Siegeslauf der französischen Armeen an dem
Rhein unaufhaltbar. Dennoch glichen sie nicht
mehr den Helden von 1794. Durch die lange
Ruhe seit dem Anfang des Jahrs 1795 hatten
die Republicaner viel von ihrer Energie verlo-
ren; viele Krieger von der ersten Requisition,
besonders aus den obern Ständen, hatten
sich nicht hindern lassen, nach ihrem väterlichen
Heerd zurückzukehren: die Zurückgebliebenen wa-
ren größtentheils einem Krieg dießseits des Rheins
abgeneigt; die Republik, die erst aus einer na-
hen Hungersnoth getreten war, befand sich noch
nicht in dem Stande, wie ehemals, den großen
Ueberschuß von Lebensmitteln den Gränzen zu-
zusenden; und in dem occupirten Lande, das
schon mehrere Jahre her große Heere hatte
nähren müssen, hielt es für die Franzosen schwer,
sich die nöthigen Bedürfnisse zu verschaffen. Ein
inziger Unglücksfall konnte in dieser Lage leicht
der ganzen glücklichen und kühnen Expedition
in Ende machen.

Es traf ein, was man besorgen mußte.
Obgleich die vereinigte österreichische und Reichs-
armee unter Clairfait mitten in dem Sturm-
ansehnliche Truppencorps dadurch verlor, daß
Sach-

512 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 Sachsen und andere Reichsstände ihre Contin-
 130 gente von der Reichsarmee zurückzogen, so blieb
 sie doch noch stark genug, sich ihren Feinden in
 großer Ueberlegenheit zu zeigen. Bismarck rückt
 vom Oberhein herauf bis Mannheim; Quasdan-
 novich besiegt bey Heidelberg die Franzosen und
 schneidet sie von Mannheim ab. Clairfait bringt
 längs dem Rhayn hervor, und siegt über das
 französische Heer bey Höchst. Nach dieser Nie-
 derlage überfällt die Franzosen ein panisches
 Schrecken und sie ergreifen längs dem Nieder-
 rhein eine allgemeine und unordentliche Flucht.
 Clairfait eilt ihnen nach und schlägt sie allen-
 halben, und wendet sich darauf mit aller Schnel-
 ligkeit nach Mainz, und überfällt und überwältigt
 die französischen Linien, und erobert dort die un-
 meßliche Artillerie und Kriegsvorräthe der Fran-
 zosen. Nun kann Mannheim ohne Widerstand
 20 Nov. belagert werden: schon am 20. November ist die
 Festung wieder in den Händen der siegenden
 Oesterreicher und die ganze Besatzung daselbst
 zu Kriegsgefangenen gemacht. Der kurze Fel-
 zug, so gefährlich er für die österreichischen und
 deutschen Heere anfieng, endigte sich für sie in
 ihre Anführer äußerst glorreich.

Spanien;
 f. oben
 Seite
 582.

Gegen Spanien war die Republik seit be-
 Anfang des Kriegs immer in Verlust geblieben.
 In dem Feldzug von 1793 war Rifardos aus
 Catalonien in Roussillon eingedrungen: Bel-
 garde war eingenommen, Perpignan bedroht.
 die Spanier standen allenthalben siegreich auf
 republicanischem Grund und Boden, und beschlo-
 sen diesen ersten Feldzug mit einem Sieg von

7. De.

7. December bey Longueville, nach welchem meh- 1794
rere erhebliche Pläge, die sie durch das wandel-
bare Kriegsglück wieder verloren hatten, aufs 131
neue in ihre Hände fielen.

Nirgends hielt es schwerer, durch Ordnung
und Disciplin kriegerische Stärke in die französi-
schen Armeen zu bringen, als an dem Fuß der
Pyrenäen: selbst noch nach dem großen Volksauf-
gebot und der unter die republikanischen Krieger
eingeführten Strenge, mußte man in dieser Ge-
gend fortfahren, über Verrätheren und Pflicht-
vergessenheit zu klagen. Kein Theil des großen
Revolutionskriegs fiel der französischen Republik
so schwer, als dieser gegen Spanien. Das sieg-
reiche Schwerdt der Spanier im ersten Jahr, und
die ansteckenden Seuchen im Anfang des zweyten
kosteten derselben eine große Menschenzahl; und
nun hielt es überdieß in diesen Gegenden so schwer,
die französische Heere Lebensmittel aufzutreiben.
Der Schauplay von dem Krieg mit Spanien war
ein Weinländer ohne hinlänglichen Kornbau; sie
hatten selbst in jedem gewöhnlichen Jahr eine
große Zufuhr nöthig; jetzt, da die Zufuhr von
allen Seiten her gesperrt war, sollte in diesen
kornarmen Gegenden für die Subsistenz einer
doppelten Armee gesorgt werden: der Mangel
war in manchen Monaten verzweiflungsvoll.
Dennoch giengen die Republikaner, seitdem es
ihren Generalen erst gelungen war, ihre Mas-
sen zu discipliniren, voll frohen Kriegsmuths
ihrem Feind entgegen und trösten selbst dem
Hunger.

Gesch. d. drey letzten Jahrb. B. II. 21 Sie

514 III. Europa im Gleichgewicht.

1794. Sie kämpften gegen die Spanier in zwei
132 Armeen: einer ostpyrenäischen unter Dugommier,
und einer westpyrenäischen unter Müller. b.

Dugommier war von den Mauern von Toulon mit einem Theil seines siegreichen Heers zu den östlichen Pyrenäen geeilt: auf diesen bewährten Helden und die Verstärkung der Armee durch seine siegreiche Truppen, setzte die Republik in diesen Gegenden ihr Heil. Darneben kam ihr noch das Ungemach, das die spanische Armee unter Rikardos traf, zu Hülfe. Bey Rouffillon brach eine böse Seuche aus: ganze Scharen der spanischen Truppen werden von ihr hingerafft; der tapfere Rikardos selbst; auch dessen Nachfolger Dreilly. Durch diese Unglücksschläge sank nach und nach den Spaniern der Muth, den ihnen bis dahin ihr Waffenglück eingegeben hatte.

Unter solchen Umständen trat Dugommier gegen den gegenwärtigen Anführer der Spanier, den Grafen de la Union, auf: er fand sie schon durch das Ungemach, das sie betroffen hatte, erschöpft. Am 30. April 1794. ergriff er sie angriff, halb besiegt. Am 30. April 1794. kämpfte Dugommier einen wichtigen Sieg bei Boulon unweit Ceret, und wendete sich unmittelbar darauf zur Wiedereroberung aller der festen Plätze, welcher sich die Spanier im Ostpyrenäen departement bemächtigt hatten: von St. Estier nach

b Mémoires sur la dernière guerre entre France et l'Espagne dans les Pyrénées occidentales. Par le Citoyen B. à Paris et Strasbourg 1801. 8.

nach Port Vendre, von da nach Collioure und Bagnole; schon im May war die Belagerung von Bellegarde angefangen. Bey den reißenden Fortschritten ihrer siegenden Feinde, denen ihre durch Seuchen und Niederlagen geschwächten Heere nicht mehr widerstehen konnten, versuchten auch die Spanier ein allgemeines Aufgebot: aber der Erfolg entsprach von weitem nicht der vorfähri- gen levée en masse im Lande ihrer Nachbarn: der Krieg ward von ihrer Seite immer unglück- lich fortgesetzt. Am 13. August gewann Dugom- mier wieder eine blutige Schlacht gegen den Grafen de la Union, der Bellegarde entsetzen wollte: am 14. September mußten sie den fran- zösischen Grund und Boden räumen, und der Kriegsschauplatz ward in das spanische Gebiet verlegt. Der spanischen Armee hatte sich um diese Zeit eine völlige Muthlosigkeit bemäch- tigt.

Das französische Heer näherte sich nun der Festung Figueras, und lieferte, um ihre Bela- gerung einzuleiten, am 17. und 20. November zwey blutige Schlachten zum großen Verlust der Spanier. In der ersten verloren die Franzosen ihren tapfern Dugommier und in der letzten die Spanier ihren Grafen de la Union. Jenen er- setzte provisorisch Perignon, und diesen der Graf Urrutia. Schon am 27. November fiel Fi- gueras.

Nun wendete sich das französische Heer ge- gen den wichtigen und festen Hafen Rosas in Catalonien: und auch diese Festung fiel vor ihm am 4. Februar. D'Urrutia mußte sich nach Bar- celona

516 III. Europa im Gleichgewicht

1795 cellona ziehen, das schon wegen seines Schicksals zitterte.

Die Lage von Spanien war um diese Zeit höchst kritisch. Alle Cassen waren erschöpft, und das ganze spanische Heer war desorganisirt und muthlos. Doch beyden Uebeln ward in Stetem abgeholfen. Die spanische Regierung gab selbst mit Einwilligung des Papstes, in Reichthümer der Geistlichkeit, und ließ ihre abflüssigen Kostbarkeiten an Gold und Silber in die Münze bringen; sie belegte alle beträchtlichen Besoldungen der spanischen Beamten mit einer Abgabe von 25 Procent; sie ließ endlich auch den Rimessen, die ihr zugehörten, 7 Millionen Piaſter, die um diese Zeit für Privatpersonen aus America angekommen waren, in Beschlag nehmen, und gab den Eigenthümern das Staatspapiere mit dem Versprechen, sie, sobald wie möglich, wieder einzulösen. Die Geldnoth war gehoben.

Auch eine neue Schöpfung der Armee war in der Ruhe der Wintermonate bewirkt. Obwohl Spanien am Ende des Feldzugs 1795 in einem fast wehrlosen Zustand war, und der Siegeslauf der Franzosen, wenn sie ihn nicht fortsetzten, unaufhaltbar schien; so stand ungeachtet die Ostpyrenäenarmee plötzlich für mehrere Monate hört die Geschichte nichts von ihr; sie läßt den Spaniern Zeit, sich wieder zu erholen. Das geschah unstreitig nicht durch Fehler des provisorischen Commandanten Perdon, und wegen der verzögerten Ankunft Serrier's, der Dagommier ersetzen sollte, sondern wegen

Wahrscheinlich selbst nach dem Willen des Con- 1795
ents.

Er war des Kriegs an den Pyrenäen über-
rüssig und sendete im Winter, während die
Bassen ruhten, Bourgoing als bevollmächtigten
Gesandten nach Madrid, um den Frieden einzu-
ziten. Seine Sendung war vergeblich, und im
May traten wieder beyde Heere gegen einan-
der auf: die Franzosen unter Scherer, der seit
am 3. März an ihrer Spitze stand, die 3. März
Spanier unter dem Grafen d'Urrutia, jetzt,
wie es schien, mit umgekehrtem Glücke:
dann die Spanier hatten ihre Armee in den ru-
tigen Wintermonaten neu erschaffen und brachten
ihren Feinden bey Figueras eine blutige Nie-
derlage bey. Während man sich beyderseits
zu neuen Kämpfen rüstete, kam die Botschaft
von einem zwischen Spanien und Frankreich
abgeschlossenen Frieden an, und beyde Heere ver-
ließen gleich darauf den Kampfplatz.

Bei den Westpyrenäen, wo Müller, ein be- 1794
rühmter Kriegsheld, commandirte, schritten die
Spanier bis in den Junius 1794 siegreich auf
französischem Grund und Boden vorwärts; sie be-
zogen sogar Bayonne, das Hauptquartier des
französischen Generals. Aber seit dem Junius
wandte sich das Kriegsglück. Am 3. Junius 3. Jun.
ward das feste Lager der Spanier, das den
Eingang in das Thal von Bastan deckte, von
den französischen Kriegern erobert. Ihren Muth
rückte weder der Hunger, noch die Festigkeit der
Plätze, die sie anzugreifen hatten, nieder. Sie 136
überstiegen die Pyrenäen und drangen durch die
furcht-

518 III. Europa im Gleichgewicht

1794 furchtbaren Verschanzungen am Gränzfluß Bidassoa; und standen nun auf spanischem Grund und Boden. St. Martial wird durchbrochen. Fuente Arabia erobert; St. Sebastian (die Hauptstadt von Guipuzkoa, ein fast unüberwindlicher Platz) ohne Schwerdttschlag (durch die Feigheit der Besatzung) genommen; die große Gewehrfabrik zu Plasenzia geleert; ein großes Heer an Kriegsgefangenen, und eine ungeheure Beute von allerley Bedürfnissen gemacht. Nach dieser großen Thaten nimmt Müller seinen Abschied und giebt an Moncey das Commando ab.

Navarra wird hierauf bedroht. Zwar bedeckte schon eine furchtbare Truppenkette seine Gränzen um sie zu verstärken, wurde noch die aragonesische Armee unter dem Prinzen von Castel-Franc die sich noch bisher auf französischem Boden erhalten hatte, herbengerufen: aber doch umsonst.

17. u. 18. Nov. Am 17. und 18. November wurde diese Truppenkette von allen Seiten durchbrochen; die wichtigsten Plätze von Navarra giengen an die Sieger über, wobei die berühmten Stückgießereyen von Gagny und Orbinetti zum unerseßlichen Verlust der Spanier den Franzosen in die Hände fielen. Die Hauptstadt von Navarra, Pampelona, zerstörte. Die spanische Truppenkette formirte sie aufs neue; am 28. November ward sie zum zweitenmal gesprengt; der westpyrenäische Armee schien in ihrem Vordringen in das Innere von Spanien nichts mehr in dem Weg zu stehen. Dennoch hielt sie auf einmal im Lauf ihrer Siege.

1837 wie die ostpyrenäische Armee, inne. Hunger und 1795 Seuchen richteten die schrecklichsten Verheerungen an.

unter ihren Kriegeren an; und ihre Lage ward noch 1795.
 schrecklicher durch die Abneigung, welche die Ein-
 wohner von Navarra gegen sie in allen Fällen
 zeigten: eine Folge von dem Schreckenssystem,
 das seine Gräuelt thaten auch bis in diese Gegenden
 verbreitet hatte.

Desto geneigter wurde der Convent zu einem
 Frieden mit den Spaniern. Während nun ihn
 Bourgoing vergeblich unterhandelte, gewann die
 spanische Armee in diesen Gegenden neue Kraft,
 und trieb die Franzosen aus den Gegenden von
 Pampelona und darauf aus ganz Navarra; die
 Provinz Guipuscoa geht wieder zum Theil ver-
 loren; Tolosa wird genommen: nur St. Sebastian
 hielt sich durch seine unüberwindliche Lage.

Nach diesem wiederholt erlittenen Verlust
 erhob sich das französische Heer von neuem.
 Am 28. Junius dringt Moncey wieder mit vol- 28 Jun.
 ler Heereskraft gegen Pampelona vor; am 6. Ju- 6 Jun.
 lius gewinnt er eine entscheidende Schlacht bey
 Trutzum; am 17. Julius geht Bilboa über; 17 Jul.
 Pampelona, schien es, müsse nächstens fallen.
 Schon hatten die Provinzen, Guipuscoa, Alava,
 Biscaya und Navarra, laut erklärt, daß sie in
 einen Bruderbund mit Frankreich treten wollten,
 als der Befehl ankam, die Waffen niederzulegen,
 weil Triarte mit Barthelémy den Frieden zu Ba-
 sel am 22. Julius abgeschlossen habe. 22 Jul.

Die Friedensbedingungen waren gemäßigt. 138
 Die Republik gab alle gemachte Eroberungen zu-
 rück; doch mit einer ausbedungenen Verzeihung
 und Amnestie für die spanischen Provinzen, wel-
 che

520 III. Europa im Gleichgewicht

1795 che in den letzten Monaten republikanisch hatten werden wollen. Zur Schadloshaltung trat Spanien an Frankreich seinen Antheil von St. Domingo ab, und überließ ihm den Besiz der ganzen Insel: ein Punct, der alles gute Vernehmen zwischen Spanien und England stören mußte, weil der alleinige Besiz von Domingo die französische Macht in Westindien zu stark vermehrte.

1794 Bis zum Jahr 1794 waren die Eroberungen Italien der Franzosen nicht über die Gränzen von Savoyen und Nizza hinausgegangen, mit welchen sie bereits im ersten Feldzug ihre Republik umschlossen hatten. c Im Frühling 1794 sollte endlich Dumerbion, ein in Waffen grau gewordener General, mit seiner italienischen Armee, und mit Carteaux, dem General der Alpenarmee, in Einverständnis, über die hohen Alpengebürge nach Piemont dringen. Ein kühnes Unternehmen zwar der republikanischen Abentheurer würdig, das aber gleich im Anfang hätte scheitern müssen, wenn es nicht durch ein geheimes Einverständnis mit den Einwohnern unterstützt worden wäre. Im April und May überstiegen die Republikaner 139 in sechs verschiedenen Divisionen die Gebirge, welche Piemont im Westen von Savoyen und

Dav

c Campagnes des François en Italie, ou précieuse historique des différentes expéditions des Armées françaises au delà des Monts, par I. F. L. F. à Paris an. IV. 8.

Campagnes des Français en Italie, ou histoire militaire, politique et philosophique de la révolution par C. L. G. Desjardins. à Paris 1795. 5 Vol. 8.

Dauphiné, und im Süden von der Grafschaft Nizza und dem genuesischen Gebiete trennen, von sechs verschiedenen Seiten. Aber aller Kühnheit und geheimen Unterstützung ungeachtet, mußten alle diese detachirten Heere auf dem halben Wege ihrer Unternehmung stehen bleiben.

Ein Corps übersteigt in den letzten Tagen des Aprils den kleinen Bernhard: schon im Thal Aosta hielten es piemontesische Truppen unter dem Herzog von Montferrat glücklich in seinen weitem Fortschritten auf.

Ein zweytes Heer geht mit Kühnheit über den Berg Genis: nun aber lassen es Susa und das Fort La Brunette nicht weiter vorwärts rücken.

Ein drittes Heer steigt über Monte Cinebro in das Thal Dula herab; hier findet es gleiche Hindernisse an den Festungen Exiles und Fenestrelles.

Ein viertes Corps geht über den Monte Viso, und bemächtigt sich (wahrscheinlich durch Verrätheren des Statthalters) der Festung Mirabouc: darauf aber wird es bey Bobbio und Pignerol aufgehalten.

Ein fünftes Corps, das von Nizza her aufbrach, überrumpelte (wahrscheinlich durch Verrätheren begünstiget) die Festung Saorgio, und bahnte sich dadurch den Weg durch den furchtbaren Paß von Tenda; weiter vorzudringen, verhinderte die tapfere Gegenwehr der sardinischen Truppen unter dem Grafen von Colli.

Ein

522 III. Europa im Gleichgewicht.

1794 Ein sechstes Heer, gegen das kleine Fürstenthum Dneglia, das ganz vom genuesischen Gebiet umschlossen ist, bestimmt, brach bey Ventimiglia, aller Protestationen ohnerachtet, durch das neutrale genuesische Gebiet, und nahm den nächsten Tag Dneglia weg; an den Gränzen dieses Fürstenthums zog es wieder durch das genuesische Gebiet, und drang fort bis zu den Apenninen, die es glücklich überstieg. Vor der Festung Ceva stand es still; vielleicht um den Ausgang der Gefahren abzuwarten, die den Küsten der Provence von einer feindlichen Landung drohten. So bald dieselben vorüber waren, erfolgte im September ein Versuch auf Montferrat, wieder durch das neutrale genuesische Gebiet. Durch eine Reihe blutiger Gefechte, die drey Tage lang (vom 19. bis 21. Sept.) zwischen Cairo und Dego immer erneuert wurden, sahen sich die österreichischen Truppen, welche die Südküste von Genua bedroheten, zu einem Rückzug nach Acqui gezwungen. Die Franzosen besetzten nun die genuesischen Plätze, Finale und Bodo, und bezogen, durch die rauhe Bitterung der Alpengegenden gezwungen, ihre Winterquartiere zu Ormea und Garescio. Nach solchen Thaten konnte Dambion das Commando mit Ehren an Scherer übergeben, der es aber, als er nach der ostpyrenäischen Armee beordert wurde, im folgenden Jahr wieder an Kellermann abtrat.

141 Der sardinische Monarch war um diese Zeit in einer bedrängten Lage. Fast in seinem ganzen Reiche bis in die Residenz hinein, Verschwörungen, von seinen äußern Feinden angesponnen und

genährt; Sardinien in einer Art von Aufruhr; 1794 schon seit Jahren durch die Unfälle des Kriegs schöner Länder beraubt, und mit dem Verlust von mehreren bedroht; dabey ohne Hülfquellen zur Bestreitung der außerordentlichen Kriegskosten. England bezahlte zwar nach einem am 25. April 1793 abgeschlossenen Tractat 200,000 Pfund Sterling jährlicher Subsidien zur Unterhaltung eines Heers von 50,000 Mann; dennoch mußte man dem sardinischen Volk eine Abgabe nach der andern auflegen; und auch dieses Mittel wollte noch nicht zureichen. In dieser Noth kam der Pabst dem König von Sardinien mit der Erlaubniß entgegen, in den Kirchenschatz zu greifen, und einige reiche Klöster einzuziehen. Bey aller dieser Unterstützung ließ doch Sardinien die Waffen gern so lange ruhen, als nicht ihre Feinde wieder zu denselben griffen.

Endlich fiengen wieder im April 1795 unbe- 1795 deutende Gefechte, als Vorspiele zu ernsthaftern Auftritten an, mit denen die Oesterreicher im Junius den vierten Feldzug in Italien eröffneten. De Vins rückte von Acqui aus, und die Franzosen rückten von Finale her in das genuesische Gebiet; beynabe während dieses ganzen Sommers blieb dasselbe der Schauplatz des italienischen Kriegs, unter beständiger Protestation von Genua. Beide Heere bedrohten Savona, und die Festung schien dem der kämpfenden Feinde zu Theil zu werden, dem es glücken würde, dem andern im Angriff derselben zuvorzukommen; dennoch behaupteten die Genueser die Neutralität der Festung bis zum Ende des Sommers.

Ja

524 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 In diesem Feldzug kämpfte die österreichisch-sardinische Armee mit Ueberlegenheit über die Franzosen in Italien; bis tief in den November. In der Mitte des Sommers werden sie aus der Provinz Mondovi und dem Marquisat Finale weggeschlagen und müssen Piemont räumen. Es folgen nun eine Menge blutiger Postengefechte auf dem genuesischen Gebiete; fast immer zum Vortheil des österreichischen Heers. Voll Besorgniß wegen dieses Glücks mußte Scherer gleich nach geschlossenem Frieden mit Spanien einen Theil der ostpyrenäischen Armee nach Italien führen, um Kellermann zu unterstützen. Sofort werden wieder zwey Armeen formirt; eine italienische unter Scherer, und eine Alpenarmee unter Kellermann. Doch wandte sich das Kriegsglück erst im November wieder zu den Republikanern.

Genua, obgleich in diesem Krieg neutral, kam bey diesem Feldzug von allen Seiten ins Geränge. Auf dem festen Lande nichts als Zerstörungen: die Stadt Loano ward beynahe ganz zu Grunde gerichtet; Savona fiel nach langem Widerstreben endlich doch den Oesterreichern in die Hände und wurde im September der Verpflegungs- und Genesungsort ihrer Verwundeten und Kranken; auf der See ward Genua genackt, und sein Hafen wiederholt gesperrt. Schon längst machten die englischen Kaper an der genuesischen Küste Jagd auf alle Schiffe, die mit 143 Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln beladen waren, und erklärten sie, mochten sie feindlichen oder neutralen Staaten zugehören, für eine gute Beute.

Heute. Die Oesterreicher nehmen Gado in Be- 1793
 sitz; sogleich rüsten auch sie Kaper aus, die in
 Gesellschaft mit den englischen ihr Wesen treiben.
 Seitdem der Friede zwischen Spanien und Frank-
 reich abgeschlossen war, wird den Genuesern
 untersagt, Lebensmittel nach Spanien zu füh-
 ren, und die englischen Kriegsschiffe, welche die
 genuesischen Küste blokiren, nehmen alle Fahrzeuge
 weg, die mit Artikeln, deren Ausfuhr England
 nach Spanien nicht dulden wollte, beladen wa-
 ren. Dagegen laufen wieder französische Kaper
 auf Befehl des zu Genua residirenden franzö-
 sischen Ministers aus Genua aus, und machen
 Jagd auf alle Schiffe, die der österreichisch-
 sardinischen Armee Lebensmittel zuführen. Die
 Oesterreicher drohen, wenn dies nicht unterbleibe,
 den Handel von Genua zu Wasser und zu Land
 zu sperren, und sich durch die Wegnahme eines
 Theils ihres Gebietes zu entschädigen. Bey
 dieser bedrängten und mißlichen Lage ist der Se-
 nat von Genua in zwey Partheyen getheilt und
 kreitet sich. Endlich, da die Gefahren der Zer-
 stütung ihrer Republik immer drohender werden,
 vereinigt sich derselbe, die allgemeine Bewaff-
 nung seinen Unterthanen zu befehlen, um nö-
 thigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.
 Was diese zweifelhafte Lage für einen Ausgang
 nehmen würde, hieng von dem künftigen Waf-
 fenglück der Franzosen ab, das aber erst im
 November eine andere Wendung nahm.

Glücklich zog sich Toscana aus der Theil- 144
 nahme an dem Krieg mit Frankreich. Zwar war 1793
 s im October 1793 der Coalition gezwungen ^{Tos-}
 bey. ^{cana.}

526 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 bengetreten; aber es hütete sich vor einem unmittelbaren Kampf mit Frankreich, bis es ihm gelang, in seine vorige Neutralität durch einen Friedenstractat zurückzukehren, der von der Republik publizt am 15. Februar 1795 mit Freuden und 1795 terzeichnet wurde.

See- u.
Scoloni-
en-
Krieg.

Mit solchem Glücke wurden von der französischen Republik alle ihre Kriege auf dem festen Lande geführt; nur der Seekrieg mit England nahm von seinem ersten Anfang an eine unglückliche Wendung, und behielt sie auch in den Jahren, in welchen ganz Europa den Thaten der französischen Republik mit Erstaunen folgte.

Bis zum Anfang des Jahrs 1794 verband Britannien den Landkrieg mit dem Seekrieg, um die Anstrengung des republikanischen Feindes auf dem festen Lande zu vermehren, und dagegen von dem Seekrieg abzuziehen, nach dem Plan, den einst der Vater des gegenwärtigen Ministers im dritten Feldzug des siebenjährigen Krieges so bewährt gefunden hatte. Schon im April 1793 schloß Britannien mit Hessencassel einen Subsidientractat auf acht Jahre über die Stellung von 1 May. 6000 Mann und setzte am 1. May die ersten englischen Landtruppen nach den Niederlanden über, und zog 14,000 Hannoveraner nach Flandern. Sie operirten in Gemeinschaft mit den Allirten und theilten mit denselben gleiches Schicksal; nach dem Rückzug aus Holland traten die brittischen Truppen nebst den brittischen Soldnern nach und nach vom Schauplatz.

Deslo

Desto glücklicher kämpfte England in Ost- 1793
und Westindien, und in Europa auf dem mittel- 145
ländischen, dem atlantischen und dem nördlichen See-
Meere. krieg auf-

Aus Pondichery und ihren übrigen Niederlas-
sungen in Ostindien wurden die Franzosen bey-
nahe ohne Widerstand vertrieben. Seit dem 23.
August 1793 behaupteten sie nur noch am Ein-
gang des indischen Oceans die Inseln Isle de
France und Bourbon (Reunion), von welchen
aus sie, wenn gleich glückliche, doch im Ganzen
unbedeutende Kapereyen trieben. 23 Aug.

In Westindien fieng England schon am 15. 15 Apr.
April 1793 seine Unternehmungen mit der Weg-
nahme von Tabago an ^d; darauf folgte nach und
die Eroberung von St. Pierre, und Miquelon,
von Martinique, St. Lucia, Guadeloupe, Marie
Galante, Desirantes, Saintes und dem französi-
schen Antheil von St. Domingo; im May 1794
besaßen die Franzosen in America nichts mehr als
Cayenne und einen Theil von Guyana.

Der reißende Fortgang dieser Eroberungen
ward den englischen Seehelden durch das neue
Staatsrecht, die Sorglosigkeit und Versatilität 146
der beyden ersten Nationalversammlungen, und
nachher durch die Kurzsichtigkeit und das System
der herrschenden Parthey im dritten Nationalcon-
vent erleichtert.

Seit-

^d Casp. Williams — An account of the
Campaign of the Westindies 1794. Lond.
1797. 4.

A historical Survey of the French Colony in
the Island of St. Domingo by Bryan Ed-
wards. London 1797. 4.

528 III. Europa im Gleichgewicht.

1793

Seitdem die Lehre von den gleichen Menschenrechten aus dem Mutterlande in die Colonien gekommen war, ergriffen die Mulatten dieselbe mit Begierde, und suchten sich ein besseres Schicksal zu erkämpfen. Diese farbigen Menschen waren ein angesehener Theil der Einwohner der Antillen. Viele Plantagen waren ihnen zugefallen, weil sie, obgleich außer der Ehe mit Negerinnen erzeugt, ihre europäischen oder weißen Väter während ihres Lebens hatten legitimiren und als Christen erziehen lassen, um sie zu Erben ihres Nachlasses einzusetzen: nur hatten sie unter der Monarchie nie zu bürgerlichen Rechten gelangen können. Je mehr ihr Wohlstand wuchs, desto stärker fühlten sie das Unrecht der Hintansetzung; sie faßten seit der Zeit, da die Lehre von den Menschenrechten bis zu ihren Inseln gedrungen war, den Vorfaß, sie mit dem Beystand der Negersklaven, die als halbe Blutsverwandte ihnen ohnehin stärker als ihren weißen Herren zugethan waren, gegen die Europäer durchzusetzen. In dieser Absicht unterrichteten sie auch die Neger in der Lehre von den Menschenrechten, und machten sie dadurch geneigt, gegen ihre Herren aufzustehen. Zwar war Anfangs der Convent ihrem Plan entgegen, indem er für die Colonien das Decret abfaßte, daß nur die Weißen Recht und Macht zu Volksversammlungen besitzen sollten. Aber bald erlangten die Mulatten die Abänderung dieses Gesetzes durch ein anderes Decret vom 15. May 1792, durch das auch den Mulatten der volle Antheil an den Colonialversammlungen (obgleich unter dem beständigen Widerspruch der Deputirten aus den Colonien) zu-
ge-

gesprochen wurde. Von diesem Tag an trockten 1793
 alle diese Deputirte; sie verabredeten miteinander,
 den Convent nicht weiter zu besuchen, und hielten
 Wort. Der Convent ließ sich dadurch zur Nach-
 siebigkeit bewegen, und faste wenige Monate
 nachher (am 24. September 1792) ein Decret
 ab, welches jenes den Mulatten zugestandene
 Recht wieder aufhob. Nun setzten sich die Mu-
 latten in Verbindung mit den Negern zur bewaff-
 neten Gegenwehr. Auf dem französischen Domingo
 brach ein wilder Krieg an, der sich mit einer
 furchtblichen Zerstörung endigte. Auf Martinique
 und Guadeloupe entschlossen sich die Weißen,
 das republikanische System völlig aufzugeben,
 und sich für den Royalismus zu erklären, in der
 Hoffnung, daß sich durch denselben am ersten
 wieder alles in den alten Zustand zurückbringen
 lassen möchte: zu gleicher Zeit unterhandelten sie
 in der Stille mit dem Ministerium in England
 gegen die französische Republik und die republi-
 kanischen Mulatten. Die dreifarbigten Flaggen,
 die geraume Zeit auf allen festen Plätzen wa-
 ren, wurden abgerissen, und dafür weiße auf-
 gesteckt; St. Domingo ahmt dies nach; und
 der wilde Krieg wälzt sich nach und nach durch
 alle französische Colonien. Schon am 13. Ju- 13Jun.
 lius war Cap François von Negern und Mu-
 latten überwältiget; die Weißen werden allent-
 alben aufgesucht und ermordet; doch retteten 148
 sich viele auf die Schiffe in dem Hafen und ent-
 kamen nach Nordamerica. Andernorts setzten
 sich in Besiz der Forts und Häfen, und kämpf-
 ten unter wechselndem Glück mit den Negern
 und Mulatten.

Hesch. d. drey letzten Jahrh. B. II. 21 Der

530 III. Europa im Gleichgewicht

1794 Der Convent sah diesen blutigen Kampf lange in der Ferne sorglos zu, weil ihm die Colonien sammt der Handlung, besonders in ihm die Anarchisten herrschten, sehr entbehrlich schienen. Nur einmal sendete er 900 Mann nach St. Domingo; und auch diese kamen zu spät: denn die Royalisten waren bereits im Besitz der Fests und Häfen und ließen nicht einmal die republikanische Armee ans Land. Die Freudigen empfingen sie die Britten, und theilten ihnen in ihren Angriffen auf die Freunde des Convents, die Mulatten und Neger, allen Vorschub: die Antillen zu erobern hielt für Eng-

14 Apr. nicht schwer. Zwischen dem 14. April 1793
31 May zum 31. May 1794 erkannten fast alle Antillen die brittische Regierung; sie trieben Einfuhr unter brittischer Flagge und Ermunterung die Lebensmittel wurden ihnen reichlich zugesandt und die Pflanzer mit allem ihnen Nothigen, gar mit Geld von der brittischen Regierung unterstützt, während alle Inseln, die es noch Frankreich hielten, ohne Hilfe waren.

Der Terrorismus stürzte nieder um die Zeit, als die Britten die Eroberung der Antillen geendigt hatten: nun erst erwachte Frankreich aus seinem langen Wahnsinn; es erkannte endlich die Nothwendigkeit der Handlung und der Colonien, und wünschte unter die durch Handels-Schiffahrt und Colonien mächtige Staaten der einzutreten. Nun gieng der Krieg gegen die neuen Herren der Antillen an. Frankreich erklärte ihn unter dem Vorgeben, daß es die für Frankreich erklärten Neger in dem Besitze der erlangten Freyheit zu vertheidigen suche.

Nämlich, die Republik hatte ihnen ihre Frey- 1794
heit am 4. Februar 1794 durch ein eigenes
Decret verkündet, während der Seezüge, auf
welchen England die französischen Colonien, eine
nach der andern, eroberte. Man segnete damals
die Menschlichkeit des Convents, welcher endlich
diese große Wohlthat auf eine Menschenclasse
ausdehnte, die bisher zu dem schrecklichsten Scla-
venstande wie verdammt schien; ohne zu erwä-
gen, daß ihr ein Geschenk der Art von keinem
Gebrauch und Werth seyn konnte, da sie zu dem-
selben gar nicht vorbereitet war. Es war auch
diese Proclamation der Freyheit nicht auf ein
Verdienst um das Menschengeschlecht, sondern
auf die Aufwiegelung der Neger gegen England
berechnet: und, was ihre Absicht war, gelang.
Große Heere von Mulatten, Negern, Caraiben
traten gegen die brittischen Eroberer in Waffen;
und nun, da der französische Convent wieder
Pläne auf die Colonien machte, stellte sich der
Conventsdeputirte Victor Hugues an ihre Spitze
und betrieb die Wiedereroberung der Inseln.

Das Spiel war nicht so schwer. Zu sicher
gemacht durch die bisherige Sorglosigkeit der
Franzosen, die ihre Colonien ohne Vertheidigung 153
gelassen hatten, und ohne Rücksicht auf die kleine
Bahl, auf welche der Krieg und das veränderte
Alima seine dahin gesendeten Krieger zurückge-
bracht hatte, versäumte England, seine Heere
auf den besetzten Plätzen fortgehend vollzählig zu
erhalten, und durch die nöthigen Verstärkungen ge-
gen jeden Angriff sicher zu stellen. Als ein fast
allgemeiner Aufstand der für frey erklärten Ne-
gern

532 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 gern unter den Auspicien der Franzosen seinen Anfang nahm, da waren die englischen Truppen allermächtig zu schwach, um Widerstand zu leisten und mußten von einer Insel nach der andern weichen. Schon am 4. Junius eroberten die Franzosen Basseterre wieder, die größere der beyden unter den Namen Guadeloupe begriffenen Inseln. Am Ende des Jahrs besaßen sie auch ihren Theil von St. Domingo wieder bis auf Nicolaus und Jeremie. Sie stellten nun (besonders im Anfang des Jahrs 1795) eine neue Art von Seeräubern, denen sie die alten Klibustier zum Muster empfahlen, auf. Unter der Anführung des Conventsdeputirten Victor Hugues fielen diese Abentheurer zerstörende Seezüge gegen die kleinen Inseln, die theils den Britten gehörten, theils von ihnen den Franzosen abgenommen waren, an; ihre Schrecknisse und Zerstörungen dehnten sich von Granada und Vincent bis auf Maria Galante, St. Martin, Antigua, St. Kitts, Barbados u. s. w. aus; sie nahmen die holländische Besetzung St. Eustachius und besetzten St. Lucia, das die englischen Truppen wegen mörderischer Seuchen geräumt hatten.

1751 Die schrecklichen Bothschaften von Berlin und Niederlagen, die nach England kamen, wachten endlich aus der Sicherheit, in welcher bisher die Regierung wegen ihrer westindischen Eroberungen und eigenen Besitzungen geblieben war. Schon im May ward ihnen Parker mit Lebensmitteln, Ammunition und Truppen zu Hülfe gesendet: aber seine Flotte traf ein Sturm, die Transportschiffe wurden zerstreut; 14 davon,

denen

neuen 700 Mann befindlich waren, geriethen in 1795 in die Hände der französischen Kaper und wurden nach Guadeloupe aufgebracht. Um die mißliche Lage noch bedenklicher zu machen, tritt Spanien einen Antheil von Domingo an Frankreich ab, wodurch die französische Macht, die vor kurzem in Westindien vernichtet schien, zur Ueberlegenheit über die brittische in diesen Gegenden kommen drohte. Nun wird die ganze Kriegsmacht, die unter Moira seit Jahr und Tag die Küsten von Frankreich mit einer Landung bedrohte, ein Heer von 25,000 Mann, dem General Abercrombie übergeben, um damit nach Westindien zu eilen. 10,000 Mann sollten Domingo erobern, und die Franzosen hindern vom spanischen Theil der Insel Besitz zu nehmen; die übrigen 15,000 waren zur Hülfe und zur Wiedereroberung der übrigen Inseln dieser Gegend bestimmt. Ein größerer Transport von Truppen war nie auf einmal nach America gegangen: er konnte das Uebergewicht der Britten an den dortigen Gewässern wieder herstellen.

Noch erschien im Jahre 1795 eine französische Escadre an der westafricanischen Küste, welche die dasigen brittischen Forts zerstörte.

Hingegen in Europa blieb das Glück zur See immer auf der Seite der Flotten von Britannien; wozu ihnen die unweisen Maaßregeln des Convents seit dem ersten Anfang der Revolution sehr behülflich waren.

152
See-
krieg
innerhalb
Europa

Vor derselben stand das Seewesen der Franzosen auf einer für England drohenden Höhe. Nach dem ersten Pariser Frieden war durch die

534 III. Europa im Gleichgewicht

1793 Thätigkeit der französischen Regierung die französische Marine neu geschaffen worden; in wenigen Jahren waren die Franzosen im Schiffbau und der Kunst des Manoeuvrirens Meister, und ihre Schriften über beides waren lehrreicher und vollkommener als selbst die englischen über die Gegenstände. Im nordamerikanischen Krieg standen die französischen Seehelden die Engländer vollkommen, die Länder, welche die Seemacht bedecken hatte, durch bloße Seezüge zu beschützen und durch geschickte Manoeuvres jeder Seeschlacht auszuweichen. Selbst England erkannte den Vorzug der französischen Schiffe, und schon 1794 wurden, mit Rücksicht auf ihren bessern Gebrauch, Motionen über die Verbesserung des Schiffbaus in das Parlament gebracht.

Nur mit der Monarchie gieng die französische Marine und die Kunst des Manoeuvrirens unter. Die Monarchie hatte die zahlreichsten Freunde und Anhänger unter der Marine; während der Stürme, welche sie zertrümmerten, wandten die erfahrensten Seeofficiere aus, und was zurückblieb, starb während des Terrorismus unter der Guillotine, wie z. B. d'Estaing und de Saint und andere große Seehelden. Das Commando auf den Flotten mußte man nun Männern anvertrauen, die das Element, auf welchem sie sich wagten, gar nicht kannten; welche in der Schiffskunst unbekannt, Schlachten wagten, die sie durch geschicktes Manoeuvriren hätte vermeiden müssen; die in Schlachten keine Taktik zu formiren oder zu halten wußten, und es durch dem Feind erleichterten, Schiffe ihrer Flotten abzuschneiden und zu nehmen.

Um das Uebel voll zu machen, störten die ¹⁷⁹³ Engländer auf allen Meeren die Schifffahrt der neutralen Mächte nach den französischen Häfen unter dem Vorwand der Contrebande, wodurch der Transport aller Schiffsmaterialien aus dem Norden nach den französischen Kriegshäfen abhielten. Rußland selbst verbot aus Feindschaft gegen die neue Republik auf eine kurze Zeit alle Handlung nach den französischen Küsten. Man behalf sich mit dem noch vorhandenen Vorrath, und benützte und vermehrte die inländischen Schiffsmaterialien, so gut man konnte: aber bey dem häufigen Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen zogen die Ausrüstungen langsam, und die neu erbauten Schiffe fielen bey den schlechten Materialien mangelhaft und elend aus.

Hey diesen Umständen war Frankreich wäh- rend dieses ganzen Kriegs zu glücklichen großen See- unternehmungen ungeschickt, und lag in Seeschlach- ten immer seinen Feinden unter: nur den Kaper- krieg, zu welchem ihm die ruinirte Kauffarthey eine Menge Schiffe und Seelente darbot, trieb es ¹⁷⁵⁴ mit Lebhaftigkeit und Glück, und zum großen Nachtheil seiner Feinde.

Auf dem mittelländischen Meer vereinigte sich ^{Im mit- tellän- dis- schen Meere.} bereits im May 1793 eine spanische und brittische Flotte unter Admiral Hood zu gemeinschaftlichen Unternehmungen zur See. Im September des- selben Jahrs ward Neapel durch seine politische ¹⁷⁹³ Verbindung gezwungen, der Coalition beizutre- ten, und ließ nun auch sein kleines Contingent zu dieser combinirten Flotte stoßen. Auch Portugal bestimmte späterhin einige Kriegsschiffe zu ihrer ^{Ver-}

536 III. Europa im Gleichgewicht.

1793 Verstärkung; sie wurden aber ungebraucht wieder in die portugiesischen Häfen zurückgeschickt.

Was in diesen Gegenden im Jahr 1793 auf der See geschah, das alles ward von der englisch-spanischen Flotte bewirkt (ausgenommen die Operation bey der mißlungenen Belagerung von Dünkirchen, zu welcher eine eigene brittische Flotte unter Admiral Gospy beordert war). Durch jene mittelländische Flotte ward der König von Neapel und der Großherzog von Toscana auf den Fall bedroht, wenn sie sich länger weigern würden, der Coalition beizutreten. Dieser Theil ihrer Bestimmung glückte; beyde nahmen seit dem September und October an dem Krieg mit Frankreich Antheil: nur Genua weigerte sich standhaft, und sah deshalb während dieses Revolutionskriegs mehrmals seine Häfen gesperrt.

Während Hood mit seiner combinirten Flotte vor der Rheebe von London kreuzte, brach in die-
 155 ser Stadt der Aufstand gegen den Convent aus. Die Royalisten riefen in Verbindung mit den unzufriedenen Republikanern, den brittischen Admiral, ihre Stadt sammt deren Hafen und Rheebe
 26 Aug. zu besetzen: am 26. August ward die Capitulation über die Art der Besignehmung abgeschlossen;
 28 Aug. am 28. August lief die Flotte in den Hafen ein, und die Stadt ward von ihr im Namen Ludwig's XVII in Besiz genommen, und die Constitution von 1791 wieder hergestellt. Der Jubel über dieses glückliche Ereigniß dauerte nur kurze Zeit. Die Conventsarmee erzwingt die für unüberwindlich gehaltenen Forts durch ihr republikanisches Ungestüm; der brittische General D'Almeida wird
 bey

bei einem Ausfall aus der Stadt mit einem gro- 1794
 ßen Theil seiner Mannschaft gefangen; Hood,
 Langara und die Landtruppen werden mit einan-
 der uneins; die Rheede kommt in die Gefahr, in
 den nächsten Tagen genommen zu werden. Wollte
 die Flotte die mißliche Lage vermeiden, sich ent-
 weder mit großem Verlust herauszuschlagen, oder
 mit ihren Landtruppen ausgehungert zu werden, so
 mußte sie so bald wie möglich Stadt und Hafen
 verlassen. Seit dem 17. December zog sie ab. 17 Dec.

Seit dieser schmachlichen Räumung von Lon-
 don trennte sich die spanische Flotte von der eng-
 lischen, und handelte durch den ganzen Krieg nie
 wieder mit ihr in Verbindung. Die spanischen
 Admirale, Langara und Gravina, kreuzten meistens
 müßig an der spanischen Küste, und beobachte-
 ten mit Reid die Unternehmungen der Britten.
 Während der Belagerung des Hafens Rosas, 156
 welche die republikanische Armee vom 27. No- 27 Nov.
 vember 1794 bis 4. Februar 1795. beschäftigte, 4 Febr.
 bemühte sich die spanische Flotte, den wichtigen
 Platz von der Seeseite her zu entsetzen. We-
 nige Monate nachher schloß Spanien mit Frank-
 reich Frieden, und Mazareba vereinigte sich mit
 Langara im mittelländischen Meer: eine sichere
 Vorbedeutung von einem nahen Bruch mit England.

Nach ihrer Trennung von der spanischen
 Flotte, bedrohte die brittische unter Hood die
 Südküste von Frankreich mit einer Landung.
 Während sie mit dieser Unternehmung zögerte,
 ward sie von Corsica gerufen, diese Insel in
 Besitz zu nehmen.

Cor-

538 III, Europa im Gleichgewicht.

- 1794 Corsica, das seit dem Jahre 1769 von Genua an Frankreich abgetreten war, machte seit der Revolution ein eigenes Departement aus, das durch seine Deputirten in der Nationalconvention repräsentirt ward; und Paoli eilte endlich wieder in sein frey gewordenes Vaterland zurück, das er seit dem ehemals misslungenen Freyheitskampf, in dem er an der Spitze gestanden, mit England vertauscht hatte. Nicht lange, so wurden doch die Corsen mit dem Gang der Dinge in Paris unzufrieden, und äußerten (wie die südlichen Provinzen Frankreichs) seit der Hinrichtung des Königs und der Aufhebung der bisherigen Religion ihr Mißvergnügen immer lauter. Die Machthaber im Convent sahen Paoli für den geheimen Urheber der Bewegungen der Corsen an, und luden ihn vor ihre Schranken nach Paris.
- 1797 Desto eifriger betrieb er nun den Aufstand, und bewirkte bey den Corsen den Entschluß, sich dem brittischen Scepter zu unterwerfen, und desßhalb der englischen Flotte ihre Häfen zu öffnen. Hood landete am 28ten Februar, und schloß die festen Plätze Bastia und Calvi ein, die sich dieser Besitznahme widersetzten. Unmittelbar darauf versammelten sich Deputirte der Nation zu Corte, und trugen ihre Insel Georg III als ein viertes Königreich an, mit dem Verlangen, daß sie nach englischer Verfassung, nach englischen Gesetzen und durch ein eigenes Parlament und einen Bißkönig (wie Ireland) regiert werden sollte. Elliot nahm am 18. Junius im Namen des Königs von Großbritannien die Huldigung der Corsen an. Mittlerweile war schon Bastia übergegangen; 4 Aug. Calvi ward am 4. August bezwungen, und dadurch

urch die Revolution geendiget. Für England 1794
 ar die Insel als eine bequeme Station seiner
 lotten im Mittelmeer erwünscht.

Seit dem Frühling 1795 drohte England mit 1795
 ner Landung auf der französischen Küste, zu
 welcher Graf Moira mit einer Landarmee von
 5,000 Mann bereit lag; und vor der Rheede
 von Toulon kreuzte Hotham, der dieses Jahr statt
 Hood das Obercommando über die mittelländi-
 sche Flotte führte. Die Touloner Flotte, unter
 dem Admiral Martin, war der brittischen im
 mittelländischen Meere nicht gewachsen. Daher
 ab die Brester Flotte 6 Linienfahrer und 4 Fre-
 gatten ab, welche Renaudin nach Toulon führte,
 um den Admiral Martin zu verstärken. Von
 seiner Ankunft an bestand die Touloner Flotte 158
 aus 20 bis 25 Linienfahrern und das Ueberge-
 wicht auf dem mittelländischen Meere schien nun
 auf ihrer Seite zu seyn. Dessen ungeachtet
 mußte sie fast ganz unthätig in ihrem Hafen lie-
 gen bleiben, weil sie durch den brittischen Schiff-
 cordon, der in diesem Jahr von Dünkirchen bis
 nach dem Winkel des biscoischen Meers gezogen
 war, an allen Arten von Bedürfnissen völligen
 Mangel litt. Mittlerweile führte der Contread-
 miral Man eine Verstärkung von acht Linienfahr-
 ern aus Portsmouth nach Minorca, wo Hotham
 seiner wartete. Kurz vor dieser Vereinigung
 wäre eine zweite Besignahme von Toulon der
 englischen Flotte möglich gewesen, hätte Hotham
 eine Nachricht von der Streitigkeit gehabt, welche
 in den Mauern Toulons zwischen den Gemüthli-
 chen, mit welchen es die Flotte hielt, und dem
 Terc

540 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 Terroristen ausbrach. Der Terrorismus, der im May zu Paris seine letzten Kräfte aufbot, hatte einen ähnlichen Aufstand gegen die gemäßigte Regierung zu Toulon mit seinen dasigen Affiliirten verabredet; er brach auch zur bestimmten Zeit in Toulon aus, und riß die Herrschaft dieser Stadt an sich. Indessen zogen Isnard und Chambon sogleich von Marseille aus mit einem Heer gegen diese Terroristen, und brachten ihnen am 29. May eine gänzliche Niederlage bei. Die Flotte welche in Gefahr war, durch Hotham und die Terroristen, zwischen zwey Feuer zu kommen, war zugleich dadurch gerettet.

1797 Auch nach dieser glücklich überstandenen Gefahr waren die Dienste der Touloner Flotte, ihrer Stärke ohnerachtet, unbedeutend. Sie kreuzte 150 7. Jun. bis zum 7. Junius längs der genuesischen Küste, um die Landunternehmungen des Generals Kellermann zu decken, ohne daß dadurch die Landerpeditionen vorwärts kamen; sie verließ darauf diese Station, um die Vereinigung von Man und Hotham zu verhindern: kam aber dazu viel zu spät. Doch führten noch 6 Touloner Linien-schiffe unter Richery im Spätjahr einen Streich beym Cap St. Vincent aus.

Nicht viel bedeutender waren die Unternehmungen der englischen Flotte unter Hotham, ob sie gleich durch Man verstärkt und in Verbindung mit der neapolitanischen Flotte in dem Mittelmeer agirte. Sie unterstützte bloß die Landunternehmungen der Oesterreicher unter de Vins an den genuesischen Küsten und sperrte wiederholt den Hafen von Genua.

Im

Im atlantischen Meere ward erst im Jahre 1795 1794 der Seekampf von Erheblichkeit. Eine reiche Westindienflotte ward zu Brest erwartet; die Brest'er Flotte gieng aus ihrem Hafen, um die Britten zu verhindern, ihnen diesen lang erwarteten Seegen wegzunehmen. Howe bot der Brest'er Flotte eine Seeschlacht an; sechs Schiffe nahm er weg, das siebente versenkte er: unstreitig ein harter Verlust, bey welchem sich die Republik doch damit trösten konnte, daß wenigstens die Hauptbestimmung ihrer Flotte erreicht wurde; denn die reichbeladene westindische Flotte lief zu Brest während dieser Seeschlacht unbesmerkt und ungehindert ein.

Das Jahr beschloß die Brest'er Flotte unter Villaret mit einer Expedition in den Canal. Sie verzögerte zwar durch ihren Kreuzzug die 160 Abfahrt der brittischen Flotten nach Ost- und Westindien; aber doch nur ein unbedeutender Gewinnst gegen den großen Verlust, den sie selbst erlitt. Durch die Winterstürme verlor sie nicht allein fünf Linienfahrer, sondern kam auch in einem kläglichen Zustand in ihren Hafen zurück.

Im Jahre 1795 bestand die Brest'er Flotte (ob sie gleich eine Verstärkung nach Toulon abgegeben hatte) aus 25 Linienfahrern, 15 Fregatten und 14 Corvetten, und in den benachbarten Häfen zu l'Orient, Rochefort u. s. f. lagen noch 11 Linienfahrer. Eine ansehnliche Seemacht; und dennoch ward sie in dem ganzen Sommer in völliger Unthätigkeit durch die englische erhalten. Am 23. Junius ward ein Theil derselben bey 23 Jun. l'Orient von Brestfort angegriffen, und unter dem

542 III. Europa im Gleichgewicht.

1796 dem Verlust von vier Linien Schiffen geschlagen; die geschlagene Flotte flüchtete sich nach Port Louis und ward daselbst eingesperrt. Die übrigen Theile dieser Seemacht waren auch in ihre Häfen eingeschlossen und durch den Mangel an allen Bedürfnissen zu jeder Unternehmung ungeschickt. Längs der ganzen nordwestlichen Küste von Frankreich kreuzten brittische Flotten unter Harwey, Cornwallis, Warren, Colpoys, Strachan, Waldgrave und Smith, welche alle französische Häfen sperrten und alles für gute Beute erklärten, was für sie bestimmt war: ein Schiffscordon von Dünkirchen bis in das biscoysche Meer unter Bridport. Nun segelte noch eine russische Flotte nach einer zwischen Oesterreich, Rußland und England geschlossenen Defensivall-

14 Jun. anzam 14. Junius unter Chanikow von Cronstadt in die Nordsee; und setzte nach ihrer Ankunft 161 in diesen Gestaden, in Verbindung mit der Flotte des brittischen Admirals Duncan, die Einschließung der feindlichen Häfen von da an fort, wo der Bridportsche Schiffscordon aufhörte. Noch lag in dem Hafen von Spithead die große brittische Canalflotte, mit fünf portugiesischen Schiffen vereinigt in Bereitschaft, die Seeoperationen in diesen Gegenden zu unterstützen. Dieser fürchterlichen Seemacht hatte England diese Stationen angewiesen, um Frankreich durch Aushungerung zu überwinden. Doch hielt die Republik alle Arten von Mangel, der nahe an Hungerdnoth gränzte standhaft bis zur Erndte aus, und aus der Ueberwindung Frankreichs durch den Hunger wurde nichts. Nun sollte unter der Bedeckung dieses ungeheuren Cordons eine Landung mit den

Engl.

England versammelten Emigranten auf der Westküste von Frankreich versucht werden. Durch England veranlaßt, ließ der Graf von Provence, den die Emigranten als Ludwig XVIII zu ihrem König ausgerufen hatten, vor der Landung eine Proclamation hergehen, in welcher er bekannt machte, wie er durch seine Fürbitte den König von England bewogen habe, das Auswanderungssystem nicht weiter fortzusetzen. Es war aber bereits durch die Standhaftigkeit der Franzosen in der Erduldung ihres allgemeinen Mangels und durch die glücklich erlebte Erndte von selbst aufgehoben, und hätte einer solchen Fürbitte nicht bedurft. — Was die doppelte Emigrantenlandung, (die letzte Unternehmung dieses Jahrs vor dem Eintritt der Winterstürme), für einen unglücklichen Ausgang hatte, ist schon weiter oben dargestellt.

Durch die französische Besiznahme von Holland dehnte sich im Jahr 1795 der Seekrieg weiter als bisher — bis in die Nordsee aus. Einige Monate nach derselben kam ein Allianztractat zwischen den beyden neuen Republiken, der französischen und batavischen, zu Stande: im Grunde von Seiten Hollands eine wahre Kriegserklärung gegen England. Indessen zögerte die britische Regierung, von ihrer Seite der batavischen Republik den Krieg zu erklären bis zum 15. September 1795, ob sie gleich schon seit den ersten Monaten dieses Jahrs in der Stille Anstalten traf, die Handlung und die Colonien der batavischen Republik zu vernichten.

Holland war ganz wehrlos; in Europa eine völlig verfallene Marine, und keine ihrer Colonien

162
In d.
Nordsee
ste und
gegen
Holl.
land.

544 III. Europa im Gleichgewicht.

1795 nien in gehörigem Vertheidigungsstand und überdies ein höchst unsicherer Weg durch den Canal, um ihren Colonien Hülfe zuzuschicken. In Europa allerwärts eine Jagd auf die heimkehrenden holländischen Rauffahrer. Die brittische Seemacht bey der Insel St. Helena, fieng alle Retourschiffe der ostindischen Compagnie auf; ablenkthalben im Ocean, und wo man sonst noch holländische Schiffe traf, die reichste Kaperey. Der brittischen Krone allein fiel auf ihren Antheil von der reichen Beute 1 Million Pfund Sterling zu.

Noch ein härteres Schicksal, als in den europäischen Gewässern (weil die meisten aufgefundenen Schiffe in England asscurirt waren) traf die batavische Republik in andern Welttheilen.

163 Gleich nach der Besetzung von Holland giengen zwey brittische Eskadern unter Elphinstone und Blanket nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung und Ostindien ab. Am 26. August ergab sich schon Trincomale, am 16. September das Cap; beydes, ohne großen Widerstand. Die Leichtigkeit dieser Eroberungen ließ erwarten, daß die batavische Republik im nächsten Jahr fast bloß auf seinen Landesumfang in Europa werde eingeschränkt seyn.

Mittlerweile hatte Holland, unter französischer Ermunterung, eine kleine Kriegsflotte zu seiner Vertheidigung in Europa ausgerüstet: 12 Linienische und 18 Fregatten unter Admiral Winter, und 4 Linienische, zu Helvoetsluis unter Storn. Sie wurde dem Oberbefehle des französischen Admirals Vanstable, in Verbindung mit den wenigen Fregatten zu Dünkirchen, untergeben.

